

# **Powerfrau oder Bauer(s)frau? – Identität von Landwirtinnen**

Qualitative Erhebung der Ist-Situation für die Konzipierung  
eines maßnahmenorientierten Workshops zu Gunsten  
zukünftiger Landwirtinnen

## **Masterarbeit**

zur Erlangung des akademischen Grades Master of Education  
(MEd)

an der

Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien

eingereicht bei

Prof.<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Andrea Payrhuber

vorgelegt von

**Elisabeth Maria Flucher**

41802901

Wien, November 2022



## Kurzzusammenfassung

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit den Themen Frauen in der österreichischen Landwirtschaft, Identität von Landwirtinnen und Maßnahmen, welche zur attraktiveren Zukunftsgestaltung des Berufes beitragen, auseinander. Dazu werden Bezirks- und Seminarbäuerinnen interviewt, um einen gesamtheitlichen Überblick über die Aspekte Tätigkeitsbereiche, Herausforderungen, Alltag am Betrieb, Zufriedenheit mit dem Beruf, empfundene Lebensqualität sowie Zukunftsperspektiven, welche dazu beitragen, den Beruf Landwirtin künftig attraktiver und moderner zu gestalten, zu bekommen. Aus den gewonnenen Erkenntnissen und Ergebnissen von Expertinneninterviews mit Bezirks- und Seminarbäuerinnen wird ein maßnahmenorientierter Workshop, welcher auf den Grundlagen der Grünen Pädagogik aufbaut, konzipiert und mit künftigen Landwirtinnen einer landwirtschaftlichen Fachschule durchgeführt. Eine anschließende Gruppendiskussion gibt darüber Aufschluss, welche Methoden beziehungsweise Unterrichtsmaterialien oder Unterrichtsgestaltungen auf die Schülerinnen identitätsbildend wirken und wie diese aktiv gefördert werden kann.

Die Ergebnisse geben einen genaueren Einblick über die verschiedensten Sichtweisen und zeigen auf, dass der Beruf Landwirtin ein vielschichtiges Konstrukt aus Vor- und Nachteilen bildet, aber auch, dass er gleichzeitig zu den schönsten, abwechslungsreichsten und lohnenswertesten Berufen zählt.

## Abstract

This master's thesis deals with the topics of women in Austrian agriculture, the identity of women farmers and measures that contribute to a more attractive future of the profession. For this purpose, district and seminary farmers are interviewed in order to gain a comprehensive overview of the aspects of activity, challenges, day-to-day life on the farm, job satisfaction, perceived quality of life and future perspectives that contribute to making the profession of farming more attractive and modern in the future. Based on the findings and results of expert interviews with district and seminar farmers, an action-oriented workshop, which is based on the Green Pedagogy, is designed and carried out with future female farmers of an agricultural college. A subsequent group discussion sheds light on which methods, teaching materials or teaching designs have an impact on the pupils' identity and how this can be actively promoted.

The results provide a more detailed insight into different perspectives and show that the profession of farming is a complex construct of advantages and disadvantages, but also that it is one of the most beautiful, varied and rewarding professions.

## Beschlagwortung

Landwirtinnen in Österreich

Herausforderungen und Tätigkeiten von Landwirtinnen

Identitätsbildung

Sozialisierung

Grüne Pädagogik

## Vorwort

Als zukünftige Hofübernehmerin ist es mir ein großes Anliegen, den jüngeren und künftigen Generationen den Beruf Landwirtin transparent zu vermitteln und auch die vielen positiven Seiten aufzuzeigen. Zudem soll die Stereotypisierung bezüglich „Landwirtschaft als Männerdomäne“ aufgebrochen werden.

Für die Umsetzung eines großen Projektes bedarf es viel tatkräftige Unterstützung, weshalb ich mich hiermit bei meiner gesamten Familie bedanke, die mich von Anfang an in jeglicher Hinsicht unterstützt hat und mir mit Rat und Tat zur Seite gestanden ist.

Des Weiteren gilt ein großer Dank allen Interview- und Workshopteilnehmerinnen für die umfangreiche Ergebnissammlung sowie die engagierte Mitarbeit während des Workshops.

Ganz besonders herzlich möchte ich mich bei Frau Prof.<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Andrea Payrhuber für die fachliche Beratung und Betreuung bedanken.

# Inhalt

1.	Einleitung .....	1
1.1.	Aufbau der Arbeit .....	2
2.	Frauen in der österreichischen Landwirtschaft .....	3
2.1.	Feminisierung des landwirtschaftlichen Betriebes .....	4
2.2.	Alltag am Betrieb .....	4
2.2.1.	Arbeitsteilung und Arbeitserledigung am Betrieb .....	4
2.2.2.	Familien- und Zusammenleben am Hof .....	6
2.2.2.1.	Ehe und Partnerschaft am landwirtschaftlichen Betrieb .....	7
2.2.2.2.	Kindererziehung .....	7
2.2.2.3.	Mehrgenerationenhaushalt .....	8
2.2.3.	Inanspruchnahme von Entlastungshilfen .....	9
2.2.4.	Aufteilung der betriebswichtigen Entscheidungen .....	10
2.3.	Allgemeine Lebenssituation .....	10
2.3.1.	Zufriedenheit mit dem Beruf .....	10
2.3.2.	Lebensqualität .....	12
2.3.3.	Außerbetriebliche Tätigkeiten .....	13
2.3.4.	Freizeitgestaltung .....	14
2.3.5.	Weiterbildungsmöglichkeiten .....	15
2.3.5.1.	Fortbildungsmöglichkeiten seitens der Landwirtschaftskammer .....	15
2.3.5.2.	ZAMm unterwegs .....	16
2.3.6.	Mediale Wahrnehmung und Ansehen in der Gesellschaft .....	16
2.4.	Einschätzung der Zukunftsperspektiven für die Landwirtschaft .....	19
3.	Identität .....	20
3.1.	Entstehung .....	21
3.2.	Phasen der Identität .....	23
3.3.	Sozialisation .....	25
3.3.1.	Modell der produktiven Realitätsverarbeitung nach Bauer und Hurrelmann (2021) .....	25
3.3.2.	Sozialisation im Jugendalter .....	30
3.3.3.	Sozialisation im Erwachsenenalter .....	30
3.3.4.	Geschlechterspezifische Sozialisation .....	31
3.4.	Selbstwirksamkeit .....	31
3.5.	Individualisierung .....	32
3.6.	Berufliche Identität von Landwirtinnen .....	33

3.7. Verwirklichung der Identität - Identitätsbildung von Landwirtinnen nach Oedl-Wieser und Wiesinger (2010).....	33
4. Grüne Pädagogik .....	38
4.1. Phasen im Lehr-Lernarrangement der Grünen Pädagogik .....	40
4.2. Kompetenzorientierung .....	42
4.2.1. Berufliche Handlungskompetenz .....	42
4.2.2. Gestaltungskompetenz nach De Haan & Harenberg (2008) .....	43
5. Workshop – Powerfrau oder Bauer(s)frau .....	45
5.1. Zielgruppe .....	45
5.2. Workshop – Ziel .....	46
5.3. Didaktische Umsetzung .....	46
5.4. Planung .....	46
5.5. Kompetenzen .....	46
5.6. Workshopablauf .....	47
5.6.1. Phasen des Workshops .....	47
6. Empirischer Teil.....	50
6.1. Erkenntnissinteresse .....	50
6.2. Forschungsfragen und Forschungsdesign.....	50
6.3. Untersuchungsmethoden .....	52
6.3.1. Narratives Interview.....	53
6.3.2. Gruppendiskussion.....	54
6.4. Untersuchungszeitraum.....	54
6.5. Stichprobe .....	54
6.6. Auswertung der Interviews .....	55
6.7. Komparative Analyse .....	152
6.8. Beantwortung der Forschungsfragen.....	158
6.9. Methodenkritik.....	162
7. Zusammenfassung, Diskussion und Ausblick.....	163
8. Literaturverzeichnis .....	165
9. Anhänge.....	169
9.1. Eingangsfragestellung für Expertinneninterviews .....	169
9.2. Eingangsfragestellung für die Gruppendiskussion .....	171
9.3. Transkripte .....	172
9.4. Formulierende Interpretation .....	239
10. Ehrenerklärung .....	261

### Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anzahl der Betriebsleiter*innen in Österreich, (STATISTIK AUSTRIA, 2022).....	3
Abbildung 2: Tätigkeitsbereich von Landwirtinnen, (Mayr, Resl, & Quendler, 2017) .....	5
Abbildung 3: Positiv erlebte Aspekte des Berufes Landwirtin (Mayr, Resl, & Quendler, 2017) .....	11
Abbildung 4: Gründe für die Ausübung von außerbetrieblichen Tätigkeiten (Mayr, Resl, & Quendler, 2017) .....	14
Abbildung 5: Einschätzung der medialen Darstellung. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 82) .....	17
Abbildung 6: Fünf-Säulen-Modell nach Petzold Hilarion .....	22
Abbildung 7: Baum der Grünen Pädagogik.....	39
Abbildung 8: Modell der didaktischen Umsetzung zur Grüne Pädagogik (Forstner-Ebhart & Haselberger, Das Theoriefundament der Grünen Pädagogik, 2016, S. 15) .....	41
Abbildung 9: Darstellung des Forschungsprozesses .....	52

### Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Phasen des Lebenszyklus inklusive psychosoziale Krisen (Erikson E. , 2020, S. 36 f).....	24
Tabelle 2: Prinzipien (Modell der produktiven Realitätsverarbeitung (Bauer & Hurrelmann, 2021, S. 32 f).....	26
Tabelle 3: Workshop Kurzübersicht mit Richtzeit.....	47



## 1. Einleitung

In Österreich werden laut Agrarstrukturerhebung 2020 rund 35% der landwirtschaftlichen Betriebe von Frauen geführt, (STATISTIK AUSTRIA, 2022) was Anlass für die nähere Betrachtung von Landwirtinnen und deren Identitäts-(bildung) sowie die Unterscheidung zwischen Powerfrau und Bauer(s)frau gibt. Neben den täglichen Arbeiten am Betrieb, wie zum Beispiel Stall-, Anbau- und Erntearbeiten sowie Marketing- und Buchhaltungsaufgaben, gibt es zusätzlich noch viele andere Tätigkeiten, die zum Alltag einer Landwirtin dazugehören. Zu diesen zählen die Kinderbetreuung, die Pflege von Haus und Hof, das Kochen, die Gartenarbeit, eventuell die Pflege von Angehörigen und vieles mehr. Diese breite Palette an Tätigkeiten bringt unweigerlich auch Herausforderungen mit sich und kann somit auf die Identitätsbildung einwirken.

„Identität ist das Bewusstsein, ein unverwechselbares Individuum mit einer eigenen Lebensgeschichte zu sein, in seinem Handeln eine gewisse Konsequenz zu zeigen und in der Auseinandersetzung mit Anderen eine Balance zwischen individuellen Ansprüchen und sozialen Erwartungen gefunden zu haben.“ (Abels, 2017, S. 200)

Um den Beruf, mit all seinen Vor- und Nachteilen, für die nächsten Generationen transparent zu machen und diese gegen unabdingbar vorkommende Herausforderungen zu wappnen und hinsichtlich ihrer Resilienz zu fördern, werden bestimmte, auf Grundlage der Grünen Pädagogik, bewusst herausgefilterte Maßnahmen didaktisch aufbereitet.

Besonders in der Adoleszenz werden maßgeblich die Weichen für die spätere eigene Identität gestellt und geprägt. (Erikson E. , 2021, S. 106) In dieser Zeit bestimmt das schulische Leben und Lernen die Identitätsbildung ungemein, da das Individuum ständig mit neuen Situationen und Sachverhalten konfrontiert wird. (Kolbe, 1999, S. 4)

Ziel dieser Arbeit ist es, die Identität von Landwirtinnen zu erforschen und Schwierigkeiten beziehungsweise Herausforderungen, die mit dem Beruf in Verbindung stehen, zu erheben. Zusätzlich wird darauf eingegangen, welche Unterstützungsmöglichkeiten hilfreich wären und welche Chancen in der zukünftigen Landwirtschaft gesehen werden. Aus dem Ergebnis der qualitativen Erhebung der Ist-Situation wird ein maßnahmenorientierter Workshop für zukünftige Landwirtinnen an einer landwirtschaftlichen Fachschule gestaltet, um sie auf diese Weise bestmöglich für die Zukunft als Landwirtin vorbereiten zu können.

## 1.1. Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Masterthese ist in zwei wesentliche Teilbereiche unterteilt.

Am Beginn wird die theoretische Fundierung angeführt, welche sich vor allem mit den Themen Frauen in der österreichischen Landwirtschaft, Identität sowie Sozialisation und Grüne Pädagogik auseinandersetzt. Zudem wird der maßnahmenorientierte Workshop für Schülerinnen an einer landwirtschaftlichen Fachschule in der Detailplanung nähergebracht.

Im zweiten Teil wird die Empirie, die Forschungsarbeit der Masterarbeit, erläutert und dargestellt. Die Untersuchungsmethode, die Stichprobenbeschreibung und der Forschungszeitraum wird dabei detailliert aufgezeigt. Im Anschluss folgt die Auswertung der qualitativen Forschung. Die daraus resultierenden Ergebnisse dienen zur Beantwortung der zuvor gestellten Forschungsfragen. Abschließend folgt die Methodenkritik, sowie die Zusammenfassung und Diskussion.

## 2. Frauen in der österreichischen Landwirtschaft

Der Alltag sowie das Arbeitsleben von Landwirt\*innen haben sich in den letzten Jahrzehnten massiv verändert, weshalb sich gewisse Tätigkeiten ausdifferenziert haben. Traditionelle Sicht- und Arbeitsweisen haben sich geändert beziehungsweise sind mitunter verschwunden. Das bringt einerseits arbeitstechnische Erleichterungen mit sich, beispielsweise durch Automatisierungen, andererseits jedoch auch Verschiebungen der traditionellen Geschlechterrollenverteilung auf einem landwirtschaftlichen Betrieb (Griesbacher, 2017, S. 69). Diese Veränderungen bringen allerdings auch mit, dass junge Männer und Frauen ein höheres Ausbildungsniveau aufweisen, die Mobilität und Unabhängigkeit stieg, weshalb eine starke Zunahme der Abwanderung und der Rückgang von Vollerwerbsbetrieben zu beobachten war. Nichtsdestoweniger steht fest, dass Frauen für einen landwirtschaftlichen Betrieb unerlässlich sind, um einerseits am Betrieb mitzuwirken und andererseits um den sozialen Faktor, welcher die vielfältige Arbeitsleistung und das soziale Leben beinhaltet, zu tragen. (Oedl-Wieser & Wiesinger, 2010, S. 12 f)

Im Zuge der Agrarstrukturerhebung 2020 (siehe Abbildung 1) wurde allerdings erhoben, dass der Anteil von Betriebsleiterinnen in Österreich auf rund 35% anstieg, da der Anteil bei der Agrarstrukturerhebung 2010 bei rund 34% lag. (STATISTIK AUSTRIA, 2022)

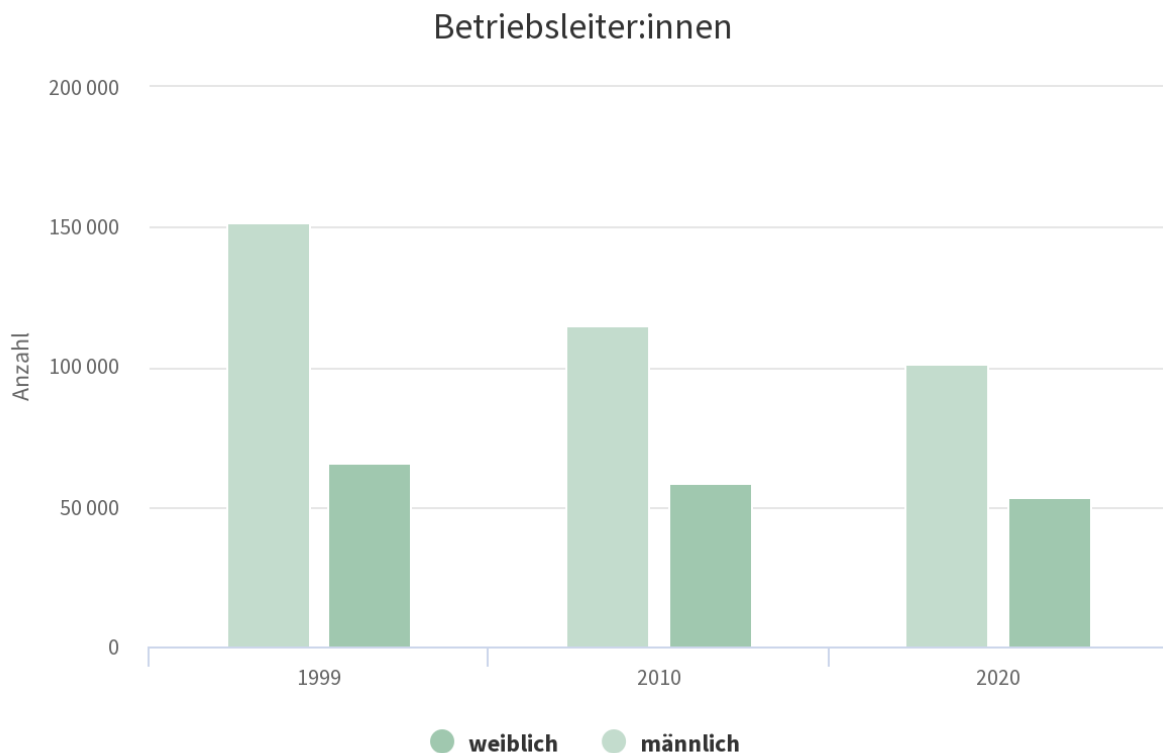


Abbildung 1: Anzahl der Betriebsleiter\*innen in Österreich, (STATISTIK AUSTRIA, 2022)

## 2.1. Feminisierung des landwirtschaftlichen Betriebes

Corrado Barberis (1972) wies auf die ansteigende Bedeutung von Frauen in der Landwirtschaft hin und beschreibt die Feminisierung der Landwirtschaft, da einerseits die Anzahl an in der Landwirtschaft arbeitenden Frauen stieg und andererseits, da Frauen langsamer aus der Landwirtschaft abwandern als Männer. Er beschreibt, dass die Feminisierung in drei Formen vorangehen kann. Zum einen durch Substitution, da beispielsweise Tätigkeiten von Männern übernommen werden, durch Integration oder durch Konkurrenz, da Frauen auf dem Arbeitsmarkt und auf politischer Ebene gleichgestellt werden wollen. (Inhetveen & Schmitt, 2006, S. 1853)

„Pluralitäten, Pluriaktivitäten und biographische Variationen tragen neben den sich veränderten Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten im Zeitalter der Social Media dazu bei, dass sich in der Öffentlichkeit und in den Medien kaum noch ein klares, eindeutiges Bild für Frauen in der Landwirtschaft abzeichnet.“ (Schmitt, Die Un\_Sichtbarkeit der Frauen im Agrarbereich, 2012, S. 151)

Schmitt (2012) führt an, dass in vielen europäischen Ländern noch ein männliches Bild der Landwirtschaft, aufgrund von patriarchalischen Besitz- und Vererbungsstrukturen, vorherrscht und die Stereotypisierung hinsichtlich, dass Männer die Maschinen- und Stallarbeiten durchführen, während die Frauen für den Haushalt, die Familie, den Garten und den Schreibtisch zuständig sind, hohen Anklang findet. Deshalb sind Landwirtinnen dazu angehalten, sich in den Austausch mit Konsument\*innen zu begeben, um eine authentische Selbstdarstellung zu fokussieren, aber auch, dass sie in agrarpolitischen und agrarwirtschaftlichen Gremien ihre Stimmen erheben und für sich selbst einzustehen. Die Leistungen, welche Landwirtinnen tagtäglich erbringen, müssen demnach aktiv an die Öffentlichkeit getragen werden, um der Unsichtbarkeit entgegenzuwirken. (Schmitt, Die Un\_Sichtbarkeit der Frauen im Agrarbereich, 2012, S. 151 f)

## 2.2. Alltag am Betrieb

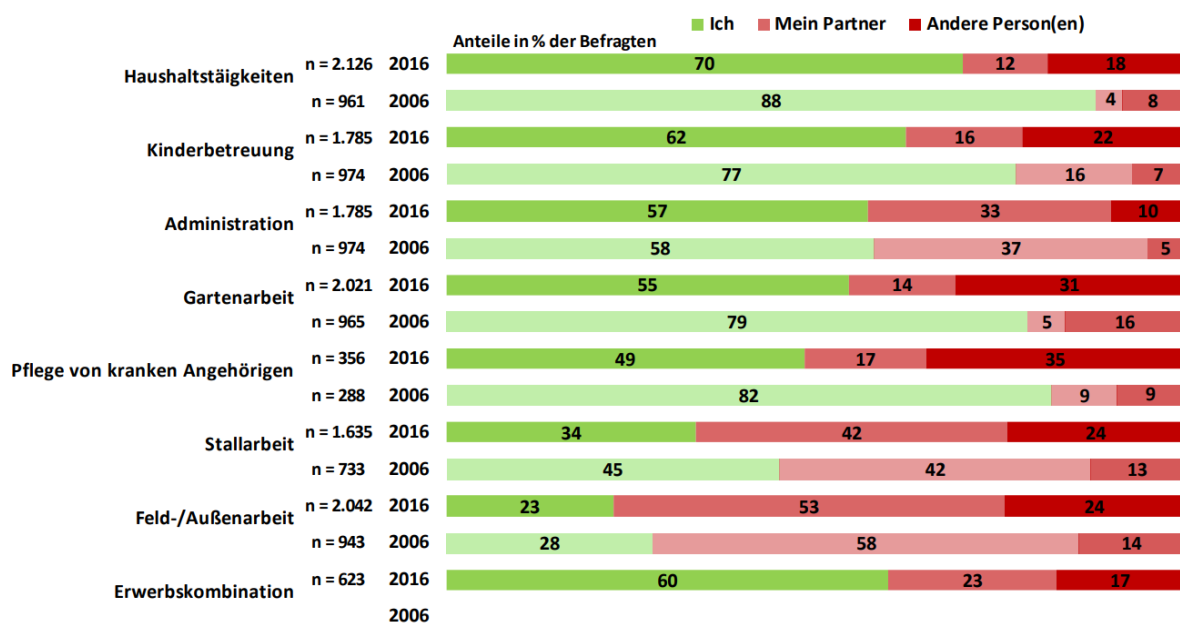
Landwirtinnen erfüllen sowohl am Betrieb als auch außerbetrieblich vielschichtige Tätigkeiten, weshalb im nachstehenden Abschnitt der Alltag am Betrieb aus Perspektive von Landwirtinnen betrachtet wird.

### 2.2.1. Arbeitsteilung und Arbeitserledigung am Betrieb

Familiär geführte landwirtschaftliche Betriebe sind zumeist durch eine klare Aufteilung der verschiedenen Tätigkeitsbereiche gekennzeichnet, wie im folgenden Zitat ersichtlich wird.

„In manchen bäuerlichen Betrieben Familien herrscht eine klare, eindeutige Aufteilung einzelner Tätigkeiten unter den am Hof lebenden Personen. Jedes Familienmitglied hat einen eigenen Verantwortungsbereich und kann sich die Arbeit selbstständig einteilen.“ (Griesbacher, 2017, S. 71)

Charakteristisch für einen landwirtschaftlichen Betrieb ist, dass das Privatleben und die Erwerbstätigkeit an einem Ort stattfinden, wodurch der Wohnort gleichzeitig den Arbeitsort darstellt. Laut Studie zur Arbeits- und Lebenssituation der Bäuerinnen in Österreich 2016, erledigen 70% der Befragten die anfallenden Hausarbeiten, 62% übernehmen die Kinderbetreuung sowie 57% Administrationsaufgaben und 55% Gartenarbeiten (siehe Abbildung 2). 49% der befragten Landwirtinnen übernehmen die Krankenpflege von Angehörigen. Lediglich in den Bereichen der Feld- und Außenarbeit (23%) sowie der Stallarbeit (34%) wird der Großteil der Arbeit vom Partner übernommen. Verglichen mit der 2006 durchgeführten Studie (Geserick, Kapella, & Kaindl, 2008) lässt sich erkennen, dass Landwirtinnen zunehmend durch andere Personen oder durch den Partner entlastet werden.



Quelle: Bäuerinnenbefragung 2006 und 2016.

Abbildung 2: Tätigkeitsbereich von Landwirtinnen, (Mayr, Resl, & Quendler, 2017)

Bei der Erhebung hinsichtlich der bäuerlichen Lebenswelten in Österreich, bei der 239 Landwirt\*innen (105 weiblich) mittels Fragebogen befragt wurden, stellte sich heraus, dass mehr als 90 % der Befragten angegeben haben, die Frau wäre sowohl für den Haushalt als auch die Essenzubereitung alleine zuständig. Auch die Pflege von Angehörigen (83%) und die Kindererziehung (61%) obliegt zumeist allein der Landwirtin. Die Landwirte hingegen geben an, dass sie zu 60% die Außen- und Feldarbeit allein übernehmen. Hinsichtlich der Arbeitsteilung zwischen den Generationen wurde festgestellt, dass in 23% der Fälle die Altlandwirt\*innen beispielsweise bei der Kinderbetreuung und bei den Außenarbeiten mitwirken sowie in mehr als 60% der Fälle die eigenen Kinder am Betrieb aushelfen. (Griesbacher, 2017, S. 72 f)

### 2.2.2. Familien- und Zusammenleben am Hof

Auf landwirtschaftlichen Betrieben gibt es gewisse Merkmale, die für einen reibungslosen Ablauf essenziell sind und somit den Fortbestand des Betriebes sichern. Wichtiger Bestandteil ist beispielsweise der Generationenbetrieb. Dies bedeutet, dass der Hof von einer Generation an die nächste weitergegeben wird. Um etwaige Arbeiten schneller und leichter auszuführen, ist es von großer Bedeutung, dass alle am Hoflebenden mitwirken. (Eder & Haring, 2017, S. 128) So ist es etwa üblich, dass Altlandwirt\*innen bei der Hofarbeit mithelfen oder bei der Kinderbetreuung und im Haushalt unterstützen. Meist herrscht ein informeller Generationenvertrag vor, der neben den Aufgaben von Altlandwirt\*innen auch die Pflichten der Junglandwirt\*innen vorgibt. Diese Pflichten umfassen beispielsweise sowohl die Pflege und Sorge von Altlandwirt\*innen als auch die Ermöglichung dieser, bis zum Lebensende am Hof leben zu können. Eine verbindliche Regelung der Pflege wird in vielen Fällen in den Übergangsverträgen festgelegt. (Eder & Haring, 2017, S. 151)

Die Studie zur Arbeits- und Lebenssituation der Bäuerinnen in Österreich 2016 zeigt auf, dass die Personenanzahl am Hof zurückgeht, wobei es deutliche regionale Unterschiede gibt. Während 1996 noch durchschnittlich 5,4 Personen an einem Hof lebten, sind es 2016 nur mehr fünf Personen. Die stärkste Schrumpfung gab es im Bundesland Burgenland, hier verzeichnete man einen Rückgang von durchschnittlich 6,3 Personen am Hof (Stand 1996) auf rund vier Personen im Jahr 2016. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 29)

Die durchschnittliche Landwirtin lebt überwiegend mit der eigenen Familie am Hof zusammen. Dies lässt sich aus den Statistiken ablesen, aus denen hervorgeht, dass 84% der Befragten mit ihrem Lebenspartner und 67% der Befragten zudem mit einem oder mehreren Kindern zusammen am Hof leben. An dritter Stelle rangiert die Schwiegermutter als Mitwohnende mit 40%. Zudem ging aus der Befragung hervor, dass Landwirtinnen häufiger mit ihren Schwiegereltern als mit den eigenen Eltern zusammenleben. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 30)

Die räumliche Trennung beziehungsweise das konkrete Zusammenleben sieht bei den Befragten folgendermaßen aus. Bei 20% leben die jüngere und ältere Generation in einem gemeinsamen Haushalt, 41% haben einen getrennten Haushalt, verbringen allerdings einen Großteil des Alltags gemeinsam. Bei 26% leben grundsätzlich die junge und ältere Generation gemeinsam, Haushalt und Alltag sind jedoch voneinander klar abgegrenzt. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 31)

Interessanterweise wird das Zusammenleben mit den Schwiegereltern als belastend empfunden (57%), wohingegen das Zusammenleben mit den eigenen Eltern als angenehm beschrieben wird (70%). (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 35)

„Der bäuerliche Familienbetrieb hat jedoch eine Reihe von Merkmalen, die einen engen Zusammenhalt des Familienverbandes erfordern: Der Hof wird in der Regel von einer Generation an die nächste weitergegeben; die zeitaufwändige Hofarbeit kann leichter bewältigt werden, wenn sich auch die Altbauern und die heranwachsenden Kinder daran beteiligen; eine Scheidung der Ehe der Hofbesitzer könnte den Fortbestand des Hofes in Frage stellen.“ (Eder & Haring, 2017, S. 128)

Die Bedeutung des Mehrgenerationenhaushalts wird dabei im Kapitel 2.2.2.3. näher beschrieben, da dies einen familiären landwirtschaftlichen Betrieb maßgeblich kennzeichnet. Darüber hinaus werden in den folgenden Kapiteln die Aspekte der Ehe und Partnerschaft sowie die Kindererziehung am landwirtschaftlichen Betrieb erläutert.

#### 2.2.2.1. Ehe und Partnerschaft am landwirtschaftlichen Betrieb

Die Partner\*innenwahl in der Landwirtschaft ist ein umstrittenes Thema, da den Landwirten oftmals vorgehalten wird keine Frau, sondern eine Landwirtin zu suchen und andersherum.

„Zumindest müssen Bauernkinder, welche die Absicht haben, den elterlichen Hof zu übernehmen, bei der Partnerwahl nach wie vor darauf achten, ob die Partnerin beziehungsweise der Partner dazu bereit ist, am Hof mitzuarbeiten.“ (Eder & Haring, 2017, S. 130)

Darüber hinaus spielt der Beziehungsstatus bei der Zufriedenheit mit dem Betrieb eine wichtige Rolle, weshalb bei der quantitativen Studie der bäuerlichen Lebenssituation 77% der Befragten mit dem Familienleben zufriedener sind als ledige, geschiedene oder verwitwete Landwirt\*innen. Grund dafür könnte der gegebene Rückhalt der Ehepartner\*innen sein. Auch die Tatsache, dass man sehr viel mehr Zeit miteinander verbringt, als dies bei getrennten Berufsfeldern der Fall ist, ist charakteristisch. Die miteinander verbrachte Zeit kann einerseits als Bereicherung und andererseits als Herausforderung wahrgenommen werden. Abhilfe schafft dabei eine geregelte Arbeitsteilung, indem beispielsweise gewisse Kompetenzbereiche aufgeteilt werden, um ein wenig Abstand voneinander zu gewinnen. (Eder & Haring, 2017, S. 132)

#### 2.2.2.2. Kindererziehung

Auch die Kindererziehung hat sich in den letzten Jahrzehnten massiv verändert. Beispielsweise ist das gemeinsame Spielen oder das Unternehmen von Freizeitaktivitäten immer mehr in den Fokus gerückt. Damit soll den Kindern einerseits Wertschätzung entgegengebracht und ihnen andererseits ein attraktives Leben und Aufwachsen ermöglicht werden. Nichtsdestoweniger werden Kinder auf landwirtschaftlichen Betrieben schon in jungen Jahren in die betriebliche Arbeit eingebunden. Je nach Alter wird ihnen mehr oder weniger Verantwortung übergeben, obwohl auch hier der Trend der spielerischen beziehungsweise der späteren (Teenageralter) Einbindung beobachtet werden kann. Der Stellenwert von Schule und Ausbildung ist zudem angestiegen, um dem Nachwuchs ausreichende Möglichkeiten für

seine Zukunft zu bieten, falls der Fortbestand des Betriebes nicht gesichert werden kann. Die Freiheit in Bezug auf die eigene Berufswahl wird dabei fokussiert. (Eder & Haring, 2017, S. 140 ff)

### 2.2.2.3. Mehrgenerationenhaushalt

Ein Großteil der landwirtschaftlichen Betriebe in Österreich wird als Familienbetrieb geführt, welcher zumeist mehrere Generationen am Hof vereint. Das Zusammenarbeiten und Zusammenleben mehrerer Generationen zählen zu den typischen Charakteristika, welche als Bereicherung und Herausforderungen angesehen werden können. Altlandwirt\*innen unterstützen beispielsweise bei der Kindererziehung, bei Stall-, Haus- und Außenarbeiten, wodurch die Betriebsführer\*innen sich anderen Arbeiten widmen und somit einen Zeitpuffer herausarbeiten können. Auch aus ökonomischen Gründen ist die Mithilfe von Altlandwirt\*innen als Bereicherung anzusehen, da sie oftmals eine oder sogar zwei Arbeitskräfte darstellen und nicht unwesentlich an dem Fortbestand des Betriebes beteiligt sind. Bei der Darstellung der bäuerlichen Lebenssituation im 21. Jahrhundert wird von einem informellen Generationenvertrag gesprochen, welcher die gegenseitige Unterstützung in jeglicher Hinsicht beinhaltet, aber auch die spätere Pflege und Obhut der älteren Generation bis zum Lebensende umfasst. (Eder & Haring, 2017, S. 151)

„Obwohl auch die Organisation der Pflege eine Selbstverständlichkeit im bäuerlichen Milieu zu sein scheint, wird diese auf Erbhöfen seit jeher in den Übergabeverträgen verbindlich geregelt.“  
(Eder & Haring, 2017, S. 151)

Dadurch ergibt sich eine Absicherung der älteren Generation, falls es nach der Übergabe zu Konflikten kommt. Ein wichtiger Bestandteil für das Gelingen eines Mehrgenerationenhaushaltes ist die Kommunikation untereinander. Sie kann dazu beitragen, das Konfliktpotenzial zu minimieren und Missverständnisse aus dem Weg zu räumen. Diese Konfliktpotenziale können beispielsweise durch patriarchale Verhältnisse, Respektlosigkeit gegenüber Hofübernehmer\*innen, Nichtloslassen-Können des Betriebes, ständige Einmischungen und Bevormundung sowie Nichteinhaltung der Privatsphäre ausgelöst werden. Häufige Konflikte betreffen zumeist die Beziehung zwischen Hofübergeber\*in und Hofübernehmer\*in, da die Übergabe einem Kontrollverlust gleicht. Dieser bezieht sich zumeist darauf, dass der Rollenwechsel von Betriebsführer\*in zu Mitarbeiter\*in, der älteren Generation scherfällt. Die Kontrolle über Betriebsmanagement und Zukunft des Betriebes abzugeben, ist dabei besonders schwierig, da das ganze Leben darin besteht Kontrolle zu er- und behalten. Aber auch zwischenzeitliche Meinungsverschiedenheiten zählen dazu, da darin unterschiedliche Erwartungshaltungen verankert sind. Präventivmaßnahmen können in Form von räumlicher und arbeitstechnischer Abgrenzung stattfinden, da dadurch das Arbeits- und Kommunikationsklima wesentlich verbessert werden kann. Besonders die zu respektierende



Privatsphäre jedes am Hof lebenden Menschen ist zu bewahren, damit jede\*r einen Rückzugsort hat, um sich einen Freiraum zu schaffen. Besonders in Hinsicht auf Konflikten zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter sind getrennte Haushalt- und Wohnraumarrangements anzustreben, da sich dies positiv auf das Leben der Kernfamilie auswirkt. Bei der Befragung stellte sich heraus, dass 66% der Befragten in einem getrennten Haushalt zufriedener sind als jene Befragte, welche sich den Wohnraum teilen (54%), auch wenn dies keine Garantie auf ein gutes gemeinsames Leben darstellt. (Eder & Haring, 2017, S. 157 ff)

### 2.2.3. Inanspruchnahme von Entlastungshilfen

Landwirtschaftliche Betriebe sind von Arbeitsspitzen und von einer Vielzahl an Tätigkeitsbereichen gekennzeichnet, weshalb es unter anderem nötig sein kann, eine Entlastungshilfe in Anspruch zu nehmen. Die Aufnahme von Entlastungshilfen wird deshalb vor allem bei Arbeitsspitzen (40%) und betriebliche Arbeiten (48%) am häufigsten angefragt. Arbeiten im familiären Bereich, beispielsweise die Pflege kranker Angehöriger (nie: 80%) oder für die Haushaltsführung (nie 86%) werden hingegen meistens betriebsintern erledigt. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 43) Im Vergleich zu der Erhebung 2006 nahm die Inanspruchnahme von Entlastungshilfen in den verschiedenen Bereichen zu. (Geserick, Kapella, & Kaindl, 2008, S. 44) Erkennlich ist auch, dass sich gewisse Parameter, wie zum Beispiel die Gesamtfläche, die Erwerbsart oder das Alter der Landwirtin, auf die Inanspruchnahme von Entlastungshilfen auswirken. Mit dem steigenden Alter der Landwirtinnen steigt die Beanspruchung von Entlastungshilfen. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 44)

„Die meisten Arbeiten am Bauernhof werden vom engeren Kreis der bäuerlichen Familie erledigt.“ (Griesbacher, 2017, S. 83)

Bei der Befragung der bäuerlichen Lebenssituation österreichischer Landwirt\*innen stellte sich heraus, dass nur 13% der befragten Betriebe eine zeitweilige Entlastungshilfe in Anspruch nehmen, da die meisten Arbeiten familienintern aufgeteilt werden und die finanziellen Ressourcen fehlen. (Griesbacher, 2017, S. 83)

„Familienfremde Arbeitskräfte sind oft wirtschaftlich nicht leistbar und es wird so lange wie möglich versucht, den Arbeitsaufwand am Betrieb durch Familienmitglieder abzudecken – auch wenn dadurch das familiäre System an seine Belastungsgrenzen gebracht wird.“ (Griesbacher, 2017, S. 83)

Dadurch zeigt sich, dass das familiäre System, welches oben genannt wird, vermehrt unter Druck gerät. Einige Betriebe versuchen daher, die Arbeitssituation am Betrieb zu erleichtern, indem Praktikant\*innen eingestellt werden. (Griesbacher, 2017, S. 83)

#### 2.2.4. Aufteilung der betriebswichtigen Entscheidungen

Während bei der Befragung 2006 (Geserick, Kapella , & Kaindl, 2008, S. 48) noch 42% angegeben hatten die alleinige Verantwortung für betriebliche Entscheidung zu tragen, waren es 2016 nur mehr 13%. Das bedeutet, dass Landwirtinnen öfters betriebsinterne Entscheidungen gemeinsam mit ihrem Partner beziehungsweise mit einem Betriebsinhaber treffen. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 40)

Bei der Erhebung der bäuerlichen Lebenssituation wurde analysiert, dass alleinige Betriebsführerinnen um 10 bis 20% häufiger angeben, zwar die alleinige Betriebsführung innezuhaben, betriebliche und finanzielle Entscheidungen allerdings gemeinsam mit ihrem Ehepartner abzusprechen. Werden sowohl Arbeitssektoren als auch die Entscheidungsmacht miteinander geteilt, wirkt sich das positiv auf das betriebliche Zusammenleben aus. (Griesbacher, 2017, S. 75)

„Wird jedoch nur die Arbeit übertragen, ohne dass es zu einer Erweiterung des Entscheidungsspielraumes für die Frau kommt, so kann das zu Spannungen und Kompetenzkonflikten in der bäuerlichen Familie führen, die die Qualität des Arbeitslebens am Hof und letztlich auch die weitere Entwicklung des Betriebes negativ beeinflussen können.“ (Griesbacher, 2017, S. 76)

Griesbacher (2017) führt weiters an, dass weibliche Betriebsführerinnen zwar viele Tätigkeiten am Hof übernehmen dürfen, allerdings in der Entscheidungsmacht eingeschränkt werden. Vor allem Betriebe mit patriarchaler traditioneller Einstellung sind davon betroffen, da von einer streng getrennten Arbeitsteilung ausgegangen wird. (Griesbacher, 2017, S. 77)

### 2.3. Allgemeine Lebenssituation

Betrachtet man die Herkunft von Landwirtinnen, so lässt sich erkennen, dass der Anteil an Frauen aus nicht-landwirtschaftlichen Herkunftsfamilien zunimmt. Daraus lässt sich schließen, dass sich ständig mehr Frauen ohne landwirtschaftlichen Hintergrund in der Landwirtschaft etablieren. Zumeist kommen Frauen aufgrund einer Einheirat auf einen Hof und übernehmen die Tätigkeiten einer Landwirtin. Rund 67% der Befragten geben bei der Studie zur Arbeits- und Lebenssituation der Bäuerinnen in Österreich 2016 an, dass der Partner als Hoferbe fungiert. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 55)

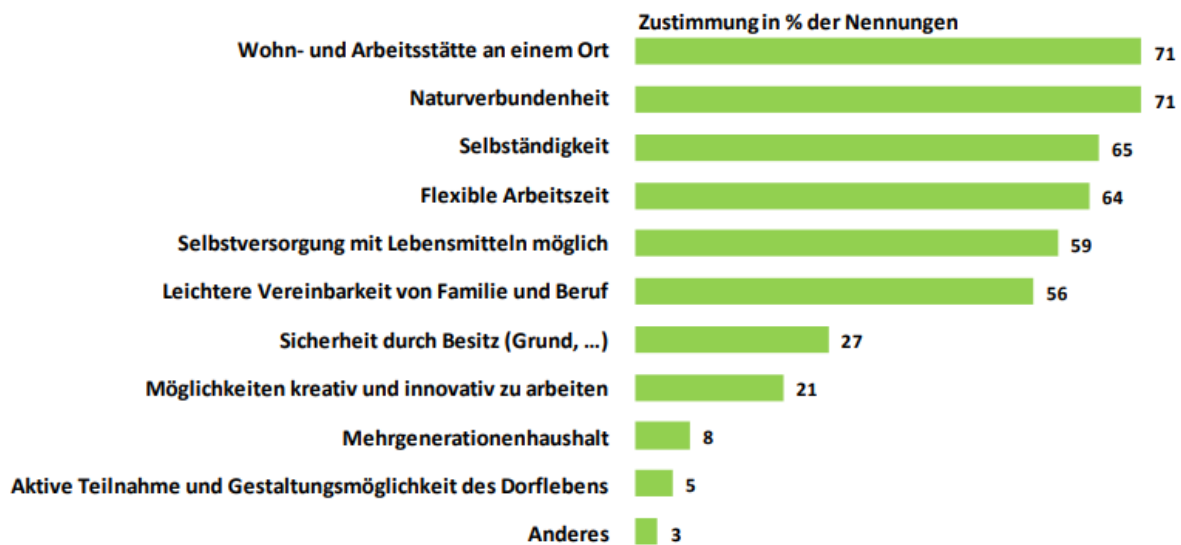
#### 2.3.1. Zufriedenheit mit dem Beruf

Die Zufriedenheit mit dem Beruf als Landwirtin wurde im Zuge der Studie zur Arbeits- und Lebenssituation der Bäuerinnen in Österreich (2016) ebenfalls erhoben. Dabei konnten die befragten Landwirtinnen aus verschiedenen vorgegebenen Antwortkategorien wählen. Demnach empfinden 71% der Befragten den Aspekt, dass sich Wohn- und Arbeitsstätte an

einem Ort befinden als sehr positiv. An zweiter Stelle steht die Naturverbundenheit gefolgt von der Selbstständigkeit, den flexiblen Arbeitszeiten, der Selbstversorgung mit Lebensmitteln sowie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Verhältnismäßig wenig Bedeutung bekamen die Bereiche Mehrgenerationenhaushalt (5%), sowie die aktive Teilnahme und Gestaltungsmöglichkeiten des Dorflebens (5%) zugemessen (siehe Abbildung 3). (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 57) Darin lässt sich ein deutlicher Unterschied zu der Befragung von 2006 erkennen. (Geserick, Kapella, & Kaindl, 2008, S. 63 f)

**Abbildung 36: Positiv erlebte Aspekte oder Annehmlichkeiten des Bäuerinnenberufes (2016)**



Quelle: Bäuerinnenbefragung 2016 (n = 2.200). Mehrfachantworten.

Anmerkung: Anderes umfasst Werte schaffen, nachhaltig Landwirtschaft betreiben, Verbundenheit mit Tieren, Landleben, optimale Kinderbetreuung, etc.

Abbildung 3: Positiv erlebte Aspekte des Berufes Landwirtin (Mayr, Resl, & Quendler, 2017)

Zudem wurden auch negative Aspekte, die der Beruf Landwirtin mit sich bringen kann, erhoben. An erste Stelle, mit 71%, wird die Einkommenssituation genannt. Aber auch die eingeschränkten Urlaubsmöglichkeiten, die Fördersituation, die Arbeitsbelastung, die Administration, die schwere körperliche Arbeit, die mangelnde Freizeit und der Mehrgenerationenhaushalt werden zu den negativen Eigenschaften gezählt. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 59 f)

Bei der Untersuchung von Höllinger (2017), beschreiben die befragten Landwirt\*innen, dass die naturverbundene Arbeit, die Selbstständigkeit und Ungebundenheit sowie der Grundbesitz, das familiäre Zusammenleben, die Selbstversorgung mit Lebensmitteln und das Zusammenleben mit den Kindern zu den positiven Aspekten des Berufes zählen und zur Zufriedenheit beitragen. Belastend empfinden sie hingegen die Bürokratie, die Abhängigkeit von Subventionen, die wirtschaftliche Unsicherheit sowie die wenige Freizeit, die körperlich schwere Arbeit und das Konfliktpotenzial. Hinsichtlich der Zufriedenheit zeigt sich, dass

jüngere Generationen deutlich zufriedener sind als ältere Befragte, was darauf rückschließen lässt, dass jüngere Generationen den Betrieb nur übernommen haben, wenn sie davon überzeugt waren, dass einigermaßen gute Existenzbedingungen gegeben sind. Ältere Generationen hingegen wurden oft ungefragt zur Hofübernahme gedrängt. 54,3% der 239 befragten Landwirt\*innen geben an, dass sie sehr zufrieden mit ihrer Berufswahl sind. Nicht zu unterschätzen sind Aspekte, welche bei der Zufriedenheit unterstützend wirken, beispielsweise die familiäre Unterstützung. (Höllinger, 2017, S. 112 f)

### 2.3.2. Lebensqualität

Der Begriff Lebensqualität hat in den letzten Jahren einen deutlich stärkeren Anklang erfahren, sowohl im urbanen als auch im ruralen Raum. Eine eindeutige Definition gibt es diesbezüglich nicht, da die Lebensqualität als etwas Selbstempfundenes beziehungsweise Selbstbestimmtes gilt. Das Konzept der Lebensqualität umfasst sowohl subjektives Wohlbefinden, welches individuelle Wahrnehmungen in den Zusammenhang mit der Erfüllung von Bedürfnissen des eigenen Lebens stellt, als auch objektive Lebensbedingungen. Dazu gehören Ressourcen, welche einer Person zur Verfügung stehen und zur Deckung der eigenen Bedürfnisse dienen, sowie die dazugehörigen Teilaspekte. (Quendler, 2011, S. 20)

„Praktisch hat sich allerdings mehr und mehr die Sichtweise durchgesetzt, dass Lebensqualität in erste Linie Kriterien und Maßstäbe für das „gute Leben“ von Individuen, d.h. der Bürgerinnen und Bürger definiert, die innerhalb einer Gesellschaft leben, und damit allenfalls indirekt auf die Gesellschaft als Ganzes bezogen ist.“ (Quendler, 2011, S. 31)

Oftmals wird der Begriff undifferenziert und in einer Vielfalt verwendet und suggeriert zumeist positive Handlungen. Erst wenn materielle Grundlagen gesichert sind, kann sich ein Mensch daraufhin weiterentwickeln und diese Qualifikationen auch dafür einsetzen, dass er einen Sinn erfährt und in der Lage ist, ein erfülltes beziehungsweise gutes Leben zu führen. (Quendler, 2011, S. 31)

Quendler (2011) verknüpft Lebensqualität mit der nachhaltigen Entwicklung und erklärt, dass eine angemessene Lebensqualität, welche einerseits reproduzierbar für die nächsten Generationen ist und andererseits die gegebenen begrenzten Ressourcen berücksichtigt sowie nicht auf Kosten anderer Menschen und deren Lebensqualität geht, als nachhaltige Lebensqualität gilt. Wird eine nachhaltige Lebensqualität so definiert, dass die Erfüllung von Bedürfnissen mit einer angemessenen Lebensqualität gleichzusetzen ist, erhält man folgende abgewandelte beziehungsweise modifizierte Brundlandt-Definition (1987). (Quendler, 2011, S. 35)

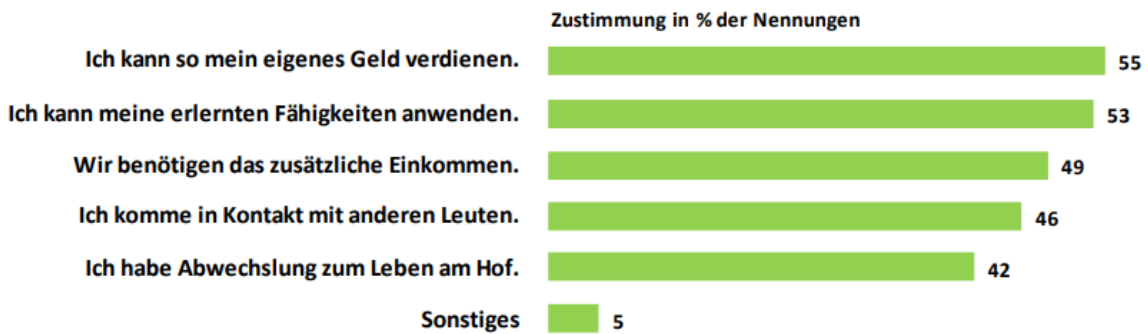
„Nachhaltige Lebensqualität ermöglicht den gegenwärtigen Generationen eine angemessene Lebensqualität, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, eine angemessene Lebensqualität zu haben.“ (Quendler, 2011, S. 35)

Ein gutes beziehungsweise erfülltes Leben lässt sich nicht unmittelbar darstellen, weshalb geeignete Untersuchungsmethoden und -konzepte entwickelt werden müssen, um dies modellieren zu können.

Im Zuge des Well-Being Frameworks der OECD (Organisation for Economic Co-operation and Development) wurden für die Einschätzung des aktuellen Wohlbefindens zwei Bereiche mit dazugehörigen Schlüsselaspekten definiert und betrachtet. Zum Bereich Lebensqualität zählen demnach die Gesundheit, eine Work-Life-Balance, die Bildung, soziale Beziehungen, Zivilcourage, die Umwelt, Sicherheit sowie die Lebenszufriedenheit. Der Bereich materielle Lebensbedingungen enthält die Aspekte Einkommen, berufliche Beschäftigung und Wohnverhältnisse. Daraus lässt sich die Vielschichtigkeit der Lebensqualität ableiten. (OECD, 2020, S. 4) Diese Aspekte spielen auch in der Landwirtschaft eine übergeordnete Rolle und lassen sich deshalb auf die Lebensqualität auf landwirtschaftlichen Betrieben übertragen. Vor allem im Bereich Work-Life-Balance gibt es diesbezüglich Aufholungsbedarf beziehungsweise achtet die jüngere Generation vermehrt darauf.

### 2.3.3. Außerbetriebliche Tätigkeiten

Immer mehr Landwirtinnen gehen einer außerbetrieblichen Arbeit nach, das zeigt der Vergleich der Studien der Jahre 2006 und 2016. Demnach waren es 2006 noch 22% und 2016 bereits 37%. Der Großteil der Befragten übt eine Teilzeitarbeit aus, 16% arbeiten 20 Stunden pro Woche über das ganze Jahr verteilt. 17% der befragten Landwirtinnen arbeiten zusätzlich mehr als 20 Stunden pro Woche über das ganze Jahr verteilt und 4% üben eine saisonale Tätigkeit aus. Die Bereiche, in denen ein zusätzlicher Beruf ausgeübt wird, sind mannigfaltig. Vorrangig werden Tätigkeiten in den Bereichen Büro oder Bank tätig (22%), gefolgt vom Erziehungs- und Bildungswesen (14%), Verkaufstätigkeiten (12%), Tourismus- und Gastronomiebereich (11%) und Gesundheitsbereich (10%). Die Gründe, warum Landwirtinnen außerbetrieblichen Tätigkeiten nachgehen, welche auch in der nachstehenden Abbildung 4 ersichtlich sind, erstrecken sich von der finanziellen Unabhängigkeit (55 %), dem Einsatz von erlernten Fähigkeiten (53%), der Sicherung eines Zusatzeinkommen (49%) bis hin zur Abwechslung vom Leben am Hof (42%). (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 67 ff)



Quelle: Bäuerinnenbefragung 2016 (n = 814). Mehrfachantworten: maximal drei Antwortmöglichkeiten.

Abbildung 4: Gründe für die Ausübung von außerbetrieblichen Tätigkeiten (Mayr, Resl, & Quendler, 2017)

### 2.3.4. Freizeitgestaltung

Mehr als zwei Drittel der im Zuge der Studie zur bäuerlichen Lebenswelt befragten Landwirt\*innen geben an, dass sie sich außerhalb von Arbeitsspitzen Auszeiten einteilen und diese auch bewusst wahrnehmen, um beispielsweise einen Kaffee zu trinken, spazieren zu gehen oder sich mit Freund\*innen zu treffen. Allerdings zeigt sich, dass der Wunsch nach einer Auszeit bei der jüngeren Generation deutlich höher ist (60%) als bei den älteren Befragten (46%), was auf die stärker ausgeprägte Arbeitsethik der älteren bäuerlichen Bevölkerung rückschließen lässt. Die jüngere Generation hingegen hat aus den Fehlern der älteren Generation gelernt und ist zudem selbstbewusster geworden, weshalb die Bedeutung von Urlaubs- und Freizeit zunimmt. (Griesbacher, 2017, S. 92 f)

„Die Tätigkeiten am Hof laufen wie ein „Zahnrad“ ineinander über und lassen keine Zeit zum Durchatmen“ (Griesbacher, 2017, S. 93)

Im Rahmen der Studie zur Arbeits- und Lebenssituation der Bäuerinnen in Österreich (2016) geben zwar 63% der Befragten an, genügend Zeit für Ruhe und Entspannung zu finden, allerdings finden 45% diese Zeit nur außerhalb von Arbeitsspitzen beziehungsweise 5% können sich nur in den Wintermonaten eine Auszeit nehmen. Im Gegensatz zur vorherigen Befragung ist die Tendenz bei der Studie zur Arbeits- und Lebenssituation der Bäuerinnen in Österreich, dass die Freizeit mit dem Alter zunimmt und Junglandwirtinnen tendenziell weniger Freizeit haben, da diese vermehrt bei Arbeitsspitzen und der Kinderbetreuung eingespannt sind. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 74 f)

Hinsichtlich des Urlaubsverhaltens geben 71% der befragten Landwirt\*innen an, pro Jahr mindestens eine Woche Urlaub zu machen. Nur 26% geben an, regelmäßig in den Urlaub zu fahren, wohingegen 29% noch nie im Urlaub waren. 7% davon würden gerne einmal Urlaub machen. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 76)

Die Gründe, weshalb kein Urlaub gemacht wird, gliedern sich in zu wenig Zeit, keine geeigneten verfügbaren Arbeitskräfte, zu wenig Geld und familiär bedingte Gründe. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 80) Auch bei der Untersuchung von Mathilde Schmitt gaben die interviewten Landwirtinnen an, dass einerseits finanzielle Mittel und andererseits fachlich qualifizierte Vertretungen fehlen. Zudem spielte auch hier die zeitliche Ressource eine nicht zu unterschätzende Rolle. (Schmitt, Landwirtinnen, Chancen und Risiken von Frauen in einem traditionellen Männerberuf, 1997, S. 220)

Bezüglich der Aktivitäten in ihrer Freizeit reihen sich die Ausübung von Hobbies, Zeit mit der Familie verbringen, ausruhen, Sport, Urlaub und Fortbildungen aneinander. Den Landwirtinnen ist es zudem wichtig ihre Freizeit dafür zu nützen, um Kraft zu tanken beispielweise gemeinsam mit dem Ehepartner oder dem Familien- und Bekanntenkreis. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 79)

### 2.3.5. Weiterbildungsmöglichkeiten

Die Aneignung von Kompetenzen und Wissen zählt zum Kapital jeder unternehmerisch denkenden Landwirtin. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 101) Fort- und Weiterbildungen stellen somit einen wichtigen Eckpfeiler dar, weshalb die Weiterbildungsmöglichkeiten nachstehend näher erläutert werden.

„Eine erfolgreiche Bäuerin zeichnet sich vor allem durch ihren Blick fürs Ganze aus. Nur mit Weitblick, interdisziplinärem Verständnis und Schulungen zur Unternehmensführung lassen sich erfolgreiche Unternehmens- und Geschäftsbereichsstrategien entwickeln und auch umsetzen.“ (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 101)

Landwirtinnen setzen sich mit der Einkommenssituation, Arbeitsbelastung, Administration und Fördersituation auseinander, um Kompetenzen in diesen Bereichen aufzubauen, welche zumeist als Unannehmlichkeiten empfunden werden. Neben diesen Kompetenzen gilt es auch die sozialen Kompetenzen zu stärken und vertiefen, da diese vor allem im Alltag und in einem Mehrgenerationenhaushalt von großer Bedeutung sind, aber auch bei ehrenamtlichen Tätigkeiten oder bei der medialen Darstellung unterstützend wirken. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 101)

#### 2.3.5.1. Fortbildungsmöglichkeiten seitens der Landwirtschaftskammer

1972 wurde die Arbeitsgemeinschaft für österreichische Landwirtinnen gegründet, welche von der Landwirtschaftskammer Österreich koordiniert wird und zudem in das Kammergesetz eingebunden ist. Aufgrund der guten Zusammenarbeit und Organisationsstruktur gibt es in Österreich ein flächendeckendes Bildungsangebot, welches sowohl berufliche als auch persönliche Fort- und Weiterbildungen beinhaltet. Ziel ist es unter anderem, den Frauenanteil in agrarischen und politischen Gremien zu erhöhen und Landwirtinnen auf die Rolle als

Funktionärin vorzubereiten und zu qualifizieren. Zusätzlich wird durch das breitgefächerte Fortbildungsprogramm auf die Verbesserung von Arbeits- und Lebensbedingungen auf landwirtschaftlichen Betrieben hingearbeitet, aber auch der Austausch zwischen Gesellschaft und Landwirtschaft zählt zu den wichtigen Umsetzungsbereichen der Arbeitsgemeinschaft. (LK BÄUERINNEN ÖSTERREICH, 2022)

Weiters wird die Ausbildung von Seminarbäuerinnen von der Landwirtschaftskammer über das ländliche Fortbildungsinstitut (LFI) organisiert und durchgeführt.

#### 2.3.5.2. ZAMm unterwegs

Die Abkürzung „ZAM“ steht für „zukunftsorientierte agrarwissenschaftliche Motivation“, der Projektname „ZAMm unterwegs“ leitet sich einerseits von der gemeinsamen Dynamik, aber andererseits auch vom Wort „zusammen“ ab, da ein reger Austausch zwischen den Landwirtinnen stattfinden und ein starkes Netzwerk aufgebaut wird.

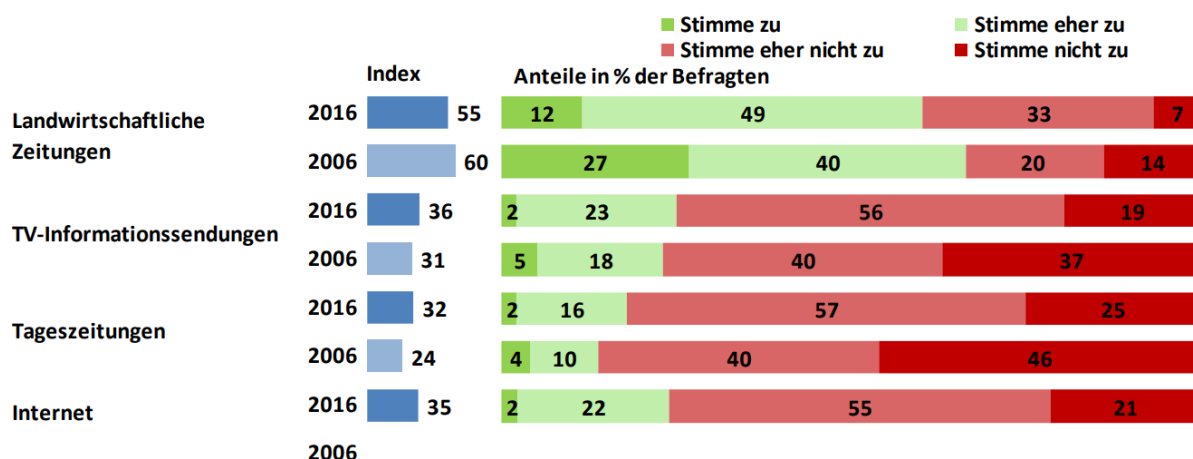
ZAMm unterwegs stellt ein Bildungsangebot für Landwirtinnen dar, welches sie auf dem Weg zur agrarpolitischen Funktionärin weitestgehend unterstützt. Damit wird eine aktive Beteiligung in verschiedensten Verbänden, Vereinen, aber auch in kommunalen Gremien fokussiert. 2010 hat die Arbeitsgemeinschaft Österreichische Bäuerinnen gemeinsam mit dem Ländlichen Fortbildungsinstitut (LFI) einen Lehrgang mit dem Titel „Professionelle Vertretungsarbeit im ländlichen Raum“ entwickelt. Dabei eignen sich die Teilnehmerinnen in sechs zweitägigen Modulen Wissen, über die Themenbereiche Persönlichkeitsbildung, Agrarwirtschaft und Agrarpolitik, Öffentlichkeitsarbeit sowie Führungskompetenz an. Ergänzt wird dies durch zwei Studienaufenthalte in Wien und Brüssel. (ZAMm unterwegs, 2022)

Betrachtet man hierbei die Studie zur Arbeits- und Lebenssituation der Bäuerinnen in Österreich 2016 ist zu erkennen, dass 74% der Befragten Landwirtinnen ZAMm unterwegs nicht kennen, lediglich 3% haben bereits derartige Bildungsangebote beansprucht. Zudem lässt sich eine steigende Bekanntheit mit zunehmendem Bildungsniveau beziehungsweise zunehmender Betriebsgröße in Verbindung bringen. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 95 f)

#### 2.3.6. Mediale Wahrnehmung und Ansehen in der Gesellschaft

Bei der Erhebung der Situation der Bäuerinnen in Österreich 2016 wurden die Landwirtinnen hinsichtlich der medialen Darstellung befragt. Dabei wurden verschiedene Medien differenziert und beurteilt, ob die Darstellung im Sinne der Medienpräsenz „ausreichend“ beziehungsweise „wahrheitsgemäß“ ist. Wurde beispielsweise mit „Stimme zu“ geantwortet, wird das jeweilige Medium als „ausreichend“ beziehungsweise „wahrheitsgetreu“ empfunden. Dies wird in der folgenden Abbildung 5 ersichtlich. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 81 f)





Quelle: Bäuerinnenbefragung 2006 (n = 1.127) und 2016 (n = 2.200). Internet wurde 2006 nicht abgefragt.

Abbildung 5: Einschätzung der medialen Darstellung. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 82)

Die befragten Landwirtinnen bewerten die Medienpräsenz in allgemeinen Tageszeitungen beziehungsweise im Internet als sehr gering, da nicht ausreichend über die Lage der Landwirtinnen berichtet. Bei TV-Informationssendungen empfinden 75% der Landwirtinnen, dass keine ausreichende Berichterstattung stattfindet. Spezifische landwirtschaftliche Zeitungen hingegen finden einen höheren Zuspruch, da man dort eine ausreichende Darstellung der Situation der Landwirtschaft findet. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 82)

Hinsichtlich der wahrheitsgemäßen Darstellung der Landwirtschaft bewerten die befragten Landwirtinnen die Situation ähnlich. Demnach geben sie an, dass die Darstellung in allgemeinen Medien (80%), im TV-Informationssendungsbereich (74%) und im Internet (75%) nicht wahrheitsgetreu abgebildet wird. Auch hier wird ersichtlich, dass landwirtschaftliche Zeitungen positiver bewertet werden, da 58% der Landwirtinnen angeben, dass die Artikel wahrheitsgetreu erscheinen. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 82)

Betrachtet man die Unterschiede zwischen den Altersgruppen lässt sich erkennen, dass die Gruppe der 21 bis 30 Jahre alten Landwirtinnen in Tageszeitungen am wenigsten ausreichend dargestellt wird. Zudem stellt diese Altersgruppe den niedrigsten Zuspruch bei der Darstellung in landwirtschaftlichen Zeitungen. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 83)

Weiters wurde im Zuge der Studie das Ansehen von Landwirtinnen in der Gesellschaft befragt. 66% geben an, dass sie ihr gesellschaftliches Ansehen im Vergleich zu anderen berufstätigen Frauen eher niedriger einschätzen würden. 30% empfinden das Ansehen als gleich hoch und nur 3% antworten, dass ihr Ansehen eher höher ist. Unterschiede lassen sich vor allem in den Bereichen zwischen Erwerbsart und Bildung erkennen. Landwirtinnen in Haupterwerbsbetrieben beziehungsweise Landwirtinnen mit einem höheren Bildungsabschluss schätzen ihr Ansehen tendenziell höher ein. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 85)

„Je weniger Menschen mit Landwirtschaft unmittelbar in Kontakt kommen, desto wichtiger wird die Rolle der Medien.“ (Dürnberger, 2020, S. 151)

Dürnberger (2020) beschreibt damit, dass der Einfluss der Medien und die korrekte Darstellung der Landwirtschaft eng miteinander verbunden sind, obwohl derzeit eine große Kluft zwischen Landwirt\*innen und Journalist\*innen herrscht. Landwirt\*innen empfinden die Darstellungen in den Medien oft als Zumutung und sind mit großer Unzufriedenheit besetzt, da man Journalist\*innen vorwirft, dass diese nur über Skandale und nicht über das Gute der Landwirtschaft berichten. (Dürnberger, 2020, S. 152)

„Der durchschnittliche Bürger kommt mit Landwirtschaft meist nur in zwei Formen in Kontakt: Als Skandal auf den Titelseiten der Zeitungen – und als Idylle im Agrarmarketing.“ (Dürnberger, 2020, S. 156)

Nichtsdestoweniger sind alle Landwirt\*innen gefordert, eine wahrheitsgetreue, transparente und direkte Aufklärungsarbeit für Konsument\*innen zu schaffen, welche durchaus auch über soziale Netzwerke stattfinden kann. Aber auch andere Formen der direkten Kontaktaufnahme mit Konsument\*innen zählen als effektiv beispielsweise Tag der offenen Stalltüren, ein Hofladen mit Verkauf, Interaktionen mit Schulklassen oder Teilnahmen an Podiumsdiskussionen, da dadurch ein konstruktiver Austausch mit der Gesellschaft stattfinden kann. (Dürnberger, 2020, S. 156 ff)

Ein wichtiger Bereich, welcher dahingehend unterstützend und als Katalysator wirkt, ist das Vertrauen zwischen Landwirt\*in und Konsument\*in. Dürnberger (2020) versucht für die Frage, wie man Vertrauen aufbauen kann, thesenhaft sieben Aspekte bekanntzugeben. (Dürnberger, 2020, S. 159)

Als erstes ist es wichtig, dass man als Landwirt\*in als Expert\*in wahrgenommen wird und Expertise und Fachwissen aufweist. Weiters benötigt es ein Wertekonsens, welcher beschreibt, dass sowohl Landwirt\*innen als auch Konsument\*innen die gleichen Werte verfolgen und diese als wichtig empfinden. Neben den zuvor genannten Aspekten wird die Vertrauensbildung durch die wahrheitsgetreue Kommunikation beeinflusst, sprich es dürfen keine Lügen herbeigeführt werden. Die Langfristigkeit der Bemühungen beschreibt den vierten Aspekt, da sich das Vertrauen sehr langsam aufbaut. Darüber hinaus ist es essenziell Probleme und Missgeschicke nicht zu kaschieren oder totzuschweigen, da gerade hier die Transparenz und die Glaubwürdigkeit entsteht. Nicht zu vernachlässigen ist der Bereich der Identifizierung mit dem eigenen Produkt, da man dadurch eine emotionale Betroffenheit und Konsument\*innen über die Besonderheiten des Produktes informieren kann. Zu guter Letzt zählt beim Aufbau des Vertrauens der Dialog zu den wichtigsten Faktoren. Die Kommunikation zwischen den Akteur\*innen ist maßgeblich, um Vertrauen erstens aufzubauen und zweitens, um dieses zu erhalten. (Dürnberger, 2020, S. 159 ff)

Neben der Kommunikation braucht es Landwirt\*innen, welche vehement darum bemüht sind die vorherrschenden Klischees und Denkmuster aufzubrechen und zu irritieren. Das Bild der typischen Landwirt\*innen, welches oftmals in Verbindung gebracht wird und nicht die moderne Landwirtschaft widerspiegelt, gehört demnach dementiert. (Dürnberger, 2020, S. 169)

„Wo Klischees aufgebrochen werden, dort werden Leute neugierig und hinterfragen vorgefertigte Bilder und Meinungen. Es braucht demnach, so meine These, mehr Landwirtinnen und Landwirte, die Klischees aufbrechen – und darüber kommunizieren.“ (Dürnberger, 2020, S. 169)

Dadurch kann einerseits die Vielfalt der Landwirtschaft nach außen getragen, aber andererseits auch Diskussionen und Debatten entfacht werden. Die wahrheitsgetreue Kommunikation in Verbindung mit Transparenz in jeglicher Hinsicht bilden demnach den Schlüsselpunkt in Hinblick auf das Aufbrechen von Klischees und Stereotypisierungen. (Dürnberger, 2020, S. 170)

#### 2.4. Einschätzung der Zukunftsperspektiven für die Landwirtschaft

Bei der Erhebung der Situation der Bäuerinnen in Österreich 2016 haben 84% der befragten Landwirtinnen die gegenwärtige wirtschaftliche Lage als sehr schlecht und negativ eingeschätzt. Dadurch ergibt sich ein Anstieg der negativen Beurteilung verglichen mit der Studie im Jahr 2006 (65%). Jedoch zeigte sich auch, dass 52% der Befragten mit einer guten Zukunft rechnen beziehungsweise 3% mit einer sehr guten. Das zeigt eine Verbesserung zur Studie von 2006. Zudem ist ersichtlich, dass Betriebe im Haupterwerb, Betriebe mit Direktvermarktung, Urlaub am Bauernhof oder mit einem Heurigen positiver in die Zukunft blickten. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 50 f)

Ein weiterer wichtiger Faktor, welcher die Zukunft eines landwirtschaftlichen Betriebes maßgeblich mitbestimmt, ist die Hofnachfolge. Bei 70% der befragten Landwirtinnen ist die Hofnachfolge zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht gesichert. Es stellte sich heraus, dass die Hofnachfolge tendenziell bei älteren Landwirtinnen (50 bis 70 Jahre) die Hofnachfolge bei jeder dritten Landwirtin geregelt ist, wobei dieses Ergebnis auch zum Nachdenken anregt, da demnach zwei Drittel der Landwirtinnen im Alter von 50 bis 70 Jahren keine gesicherte Hofnachfolge aufweisen können, obwohl sie sich entweder dem Pensionsalter annähern oder bereits das Pensionsalter erreicht haben. Des Weiteren ist auf Haupterwerbsbetrieben die Hofnachfolge eher gesichert (34%) als bei Nebenerwerbsbetrieben (20%). Bei der Nachfrage, bei jenen die Hofnachfolge bereits geklärt ist, geben 66% an, dass der Sohn den Betrieb übernimmt. Mit nur 13% spielt die Übernahme durch die Tochter eine sehr untergeordnete Rolle. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 51 f)

### 3. Identität

Der Begriff Identität lässt sich auf viele Art und Weisen betrachten und interpretieren. Als Normaldefinition laut DUDEN (2020) wird darunter oft die Echtheit eines Menschen beziehungsweise einer Sache sowie die selbsterlebte innere Einheit und vollkommene Übereinstimmung mit etwas oder jemandem verstanden. Für den Begriff der Identität gibt es keine universelle oder einheitliche Definition, da dieser durch eine Pluralität an Bedeutungen gekennzeichnet ist.

Georg Mead (2020) erklärt Identität, indem er die Kommunikation als Grundprinzip ansieht und festhält, dass ein Individuum sich seiner selbst bewusst ist, aufgrund der Betrachtung, in der man sich selbst zum Objekt macht. (Mead, 2020, S. 187 ff) Erikson (2021) hingegen nimmt Identität als die Kenntnis eines Individuums von sich selbst, aber auch die Fähigkeit zur Bewerkstelligung des eigenen Lebens an.

Heinz Abels (2017) führt folgende wissenschaftliche Definition des Begriffes „Identität“ an:

„Identität ist das Bewusstsein, ein unverwechselbares Individuum mit einer eigenen Lebensgeschichte zu sein, in seinem Handeln eine gewisse Konsequenz zu zeigen und in der Auseinandersetzung mit Anderen eine Balance zwischen individuellen Ansprüchen und sozialen Erwartungen gefunden zu haben.“ (Abels, 2017, S. 200)

Wie bereits vorhin erwähnt, gibt es keine eindeutige und klare Definition, da der Begriff aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden kann, allerdings sind sich einige Soziologen darüber einig, dass die Identität von der Interaktion mit anderen Individuen abhängt. Abels (2017) erklärt, dass man zur Stärkung beziehungsweise zur Wahrung der Identität den Anspruch auf Anerkennung zu den wichtigsten Ansprüchen gehört. Es geht zudem darum, dass die eigenen Vorstellungen, also über das „Wer bin ich?“ und „Wie bin ich zu dem geworden?“ zu bearbeiten und reflektieren. (Abels, 2017, S. 8)

Heinz Abels (2017) fügt an, dass die Identität die Antwort auf folgende Fragen ist:

- „Wie bin ich geworden, was ich bin?“
- „Wer will ich sein?“
- „Was tue ich?“
- „Wie sehen mich die Anderen?“ (Abels, 2017, S. 196)

Die Identität bezeichnet Krappmann (2021) als Besonderheit eines Individuums, da diese aufzeigt, wie und auf welcher Weise das Individuum auf verschiedenste Situationen eine Balance zwischen Anforderungen der eigenen und anderen Bedürfnisse, widersprüchlichen Erwartungen sowie die Notwendigkeit, die Anerkennung von anderen für die eigene Identität zu finden und dem Wunsch nach der Darstellung dessen, was einem selbst von den anderen unterscheidet, findet. (Krappmann, 2021, S. 9)

### 3.1. Entstehung

Soziolog\*innen, Psycholog\*innen und Philosoph\*innen beschäftigten sich seit jeher mit der Beschreibung über die Entstehung von Identität, woraus sich verschiedenste Theorien entwickelt haben. George Mead (2020) betrachtet die Entstehung der Identität im Grundprinzip als Teil der Kommunikation. Die Sprache von Menschen wird demnach zu einem markanten Symbol, welches die Organisation von Identität maßgeblich beeinflusst.

Dieser Kommunikationsprozess beruht auf einer dreiseitigen Beziehung, die Mead wie folgt beschreibt. Diese Beziehung geht davon aus, dass – wenn man sich in die Rolle einer anderen Person hineinversetzt und vorstellen kann, wie diese reagiert – man sich selbst betrachten und auf die eigene Reaktion schließen kann. Dabei zeigt sich die Geste als trennbares Bindeglied der gesellschaftlichen Handlung, welche sich der Tatsache, dass die Sensitivität gegenüber anderen Organismen ausgewählt wird und so nicht als einfache Erfahrung des einzelnen Individuums existiert, ableitet. Die Geste eines Organismus in ihrer Sinnhaftigkeit, entspricht „der Reaktion des anderen Organismus auf die voraussichtliche Vollendung der Handlung des ersten Organismus, der diese Geste auslöst und aufzeigt“ (Mead, 2020, S. 188). Zudem versucht er den Unterschied zwischen Mensch und Tier hinsichtlich Identitätsbildung aufzuzeigen. Der größte Unterschied liegt hierbei in der Deutung von Gesten. Tiere reagieren instinktiv und bestimmt auf Gesten, wohingegen Menschen überlegter und verzögert reagieren. Es kommt zu einem Nachdenken über den Sinn der Geste und welche Auswirkungen die Reaktion mit sich bringt. Des Weiteren geht Mead davon aus, dass gewisse Symbole tief verankert sind, welche im Denkprozess von beiden Personen gleich assoziiert werden, um eine Reaktion auszulösen. Die Kommunikation von Menschen beruht größtenteils auf Sprache, welche auch als Erfahrungssymbolisierung angesehen werden kann. Im Laufe der Jahre wurde die menschliche Sprache symbolisiert, damit gingen generalisierte Erwartungen miteinander. Sprache, Mimik und Gestik befähigen einzelne Individuen sich zu verständigen und wahrgenommen zu werden und sind somit wichtige Bestandteile der Identitätsbildung des Menschen. Die Identitätsentwicklung unterteilt Mead in zwei Stadien. (Mead, 2020, S. 224 ff)

Der deutsche Psychologe Hilarion Petzold beschreibt fünf Lebensbereiche (siehe Abbildung 6), in denen sich die Identität durch Identifizierung (Fremdzuschreibung) und Identifikation (Selbstzuschreibung) von Wirkung und Ursachen von Vorgängen und Handlungen begründet. Dadurch wird angenommen, dass sich die Identität durch innere, äußere, personale und gesellschaftliche Zuschreibungen entwickelt und geprägt wird.

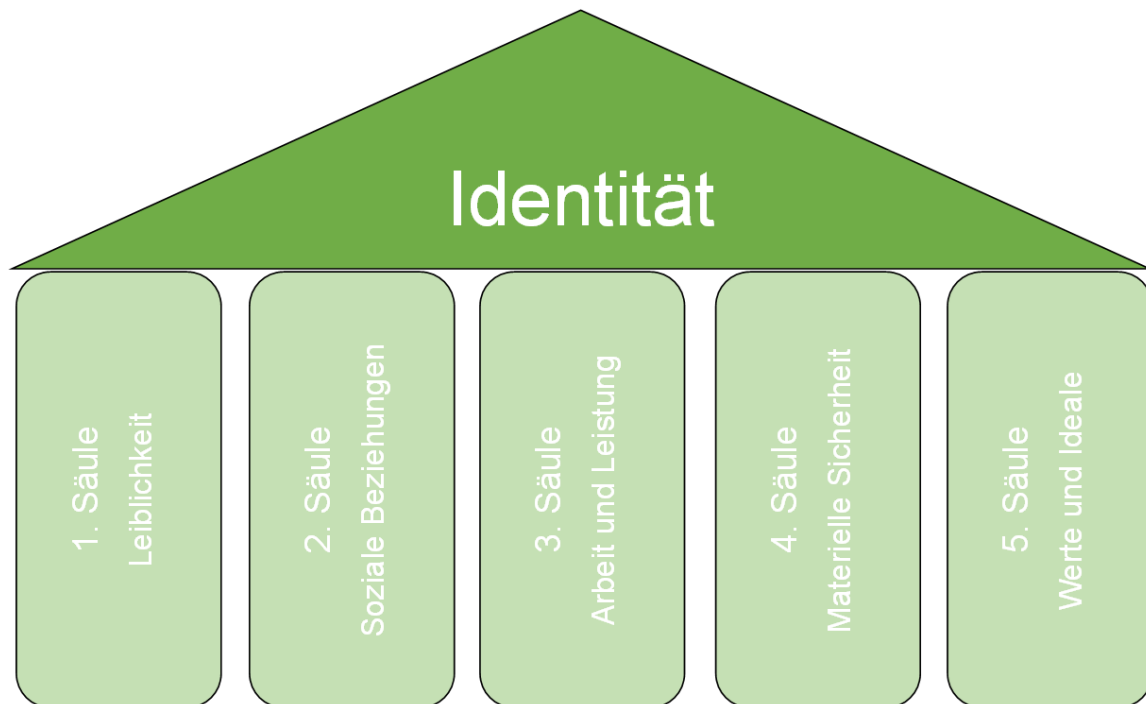


Abbildung 6: Fünf-Säulen-Modell nach Petzold Hilarion

### 1. Säule – Leiblichkeit

Zur ersten Säule zählt Körper, Geist und Psyche als Ausgangspunkt der Identität eines Individuums, da man ohne diese Aspekte nicht existieren würde. Das psychische und physische Wohlergehen steht dabei im Vordergrund. Aufgrund von Unfällen, Krankheiten oder Traumata kann die Stabilität der Säule gefährdet werden. (Kantonspolizei Zürich, 2019, S. 6)

### 2. Säule: Soziale Beziehungen

Der Mensch benötigt soziale Kontakte und Beziehungen, um die Identität weiterzuentwickeln, aber auch um Anerkennung und Halt zu erlangen. Fehlen diese Kontakte beziehungsweise sind nur instabile Sozialkontakte vorhanden kann es zu psychischen Belastungen kommen und langfristig zu Krankheitserscheinungen führen. Kommt es zu einer Trennung von langjährigen Partnerschaften oder Freundschaften beziehungsweise wird durch einen Todesfall eine nahestehende Person aus dem Leben des Individuums gerissen wird diese Säule maßgeblich beeinträchtigt. (Kantonspolizei Zürich, 2019, S. 7)

### 3. Säule: Arbeit und Leistung

Der Mensch zählt eine sinnvolle Arbeit zu haben und zu verrichten beziehungsweise die eigenen Fähigkeiten und Stärken einzusetzen und zu verwirklichen zu den Grundbedürfnissen. Auch hier führt der Verlust oder das Fehlen dieses Aspektes zu negativen Auswirkungen auf Körper und Geist sowie auf die Identitätsbildung. (Kantonspolizei Zürich, 2019, S. 8)

#### **4. Säule: Materielle Sicherheit**

Die finanzielle und existenzielle Absicherung stellt ein zentrales Bedürfnis des Menschen dar, da dadurch ein gewisser Lebensstandard erreicht werden kann. Vor allem im Kindesalter und in der Pubertät wird diese Säule geprägt und beeinflussen die Einstellung zur späteren Einstellung der materiellen Sicherheit. Existenzängste aufgrund von äußeren Einflüssen (zum Beispiel Geldsorgen) beeinträchtigen diese Säule. (Kantonspolizei Zürich, 2019, S. 9)

#### **5. Säule: Werte und Ideale**

Können Menschen nach ihren Wertevorstellungen leben, befinden sie sich im Einklang. Prallen hingegen unterschiedliche Werthaltungen aufeinander kann ein großes Konfliktpotenzial entstehen. Zu dieser Säule zählen beispielsweise der religiöse Glaube, die Achtsamkeit, die Moral sowie Ethik und die Tradition. Ein eigenes Wertesystem ist für Aufrechterhaltung und Stabilität der Identität unerlässlich. (Kantonspolizei Zürich, 2019, S. 10)

### **3.2. Phasen der Identität**

Fest steht, dass jede Identität eigene und besondere Merkmale aufweist, da jede Person unterschiedliche Situationen und Erfahrungen anders aufnimmt und verarbeitet. Mead (2020) versucht zu verstehen, weshalb jedes Individuum unterschiedliche Erfahrungen macht und welche Voraussetzungen dazu nötig sind. Dazu betrachtet er die zwei Seiten des Ichs, welche er gleichzeitig als Phasen der Identität beschreibt. Im der englischen Originalverfassung wird von „I“ und „me“ gesprochen. Das erste „Ich“ beschreibt die spontan zum Ausdruck kommenden körperlichen und sinnlichen Bedürfnissen. Abels definiert dieses „Ich“ als „impulsives Ich“, da es nie vollständig sozialisiert werden kann und in der Fantasie oder in spontanen Aktionen dazu tendiert, die soziale Selbstdisziplinierung, welche von der Orientierung am generalisierten Anderen geprägt ist, aufzuheben. (Abels, 2017, S. 212) Die andere Seite des „Ichs“ wird durch die Gesamtheit von sozialen Bildern, welche man im Zuge von Beziehungen zu anderen und im Laufe der Sozialisation verinnerlicht hat, geprägt. Zudem wurde man mit diesen Bildern durch eine konkrete Interaktion konfrontiert.

Von der sozialen Identität des zweiten „Ichs“ spricht man dann, wenn die sozialen Bilder von außen mit jenen des Individuums übereinstimmen. (Abels, 2017, S. 213)

Für Erik Erikson (2020) besteht die Grundannahme, dass die Identität nicht nur allein vom Individuum gebildet wird, sondern dass auch soziale kulturelle Aspekte Einfluss nehmen. Er unterscheidet über den gesamten Lebenszyklus hinweg acht Phasen (siehe Tabelle 1), welche sich mit der Frage „Wer bin ich?“ beschäftigen und jeweils eine spezifische Antwort bedingen. In jeder diesen Phasen wird eine psychosoziale Krise, mit welcher sich das Individuum auseinandersetzt, dargestellt.

Tabelle 1: Phasen des Lebenszyklus inklusive psychosoziale Krisen (Erikson E. , 2020, S. 36 f)

Phase	Psychosoziale Krisen
1. Säuglingsalter	Grundvertrauen versus Grundmisstrauen
2. Kleinkindalter	Autonomie versus Scham, Zweifel
3. Spielalter	Initiative versus Schuldgefühl
4. Schulalter	Repsamkeit versus Minderwertigkeit
5. Adoleszenz	Identität versus Identitätskonfusion
6. Frühes Erwachsenenalter	Intimität versus Isolierung
7. Erwachsenenalter	Generativität versus Stagnation
8. Alter	Integrität versus Verzweiflung

Im Folgenden werden die Phasen Adoleszenz und Erwachsenenalter näher betrachtet.

### **Adoleszenz**

Auch wenn sich die Identität ständig weiterentwickelt, werden in der Adoleszenz die Weichen für die weitere Entwicklung gestellt. In dieser Zeit sind Jugendliche damit beschäftigt, sich in ihrer sozialen Rolle zu festigen. Es kommt dabei zum Vergleich des Selbstbildes und dessen Wahrnehmung durch andere. Dieser Vergleich kann einen Aufschluss über sich selbst geben, aber auch schmerzhaft sein, wenn Selbst- und Fremdwahrnehmung nicht übereinstimmen. Unvertraute Lagen und Hindernisse werden gemeinsam mit Peergroups überstanden, indem man sich selbst, aber auch Stereotype zu Idealen und Feinden vereinfacht. (Erikson E. , 2021, S. 106 ff)

### **Erwachsenenalter**

Im Erwachsenenalter stehen sich Generativität und Stagnation gegenüber. Die Generativität beschreibt dabei die Fähigkeit sich fortzupflanzen und die eigenen Kinder großzuziehen, sich um sie zu kümmern und Fürsorge zu zeigen. Das Gefühl benötigt zu werden, gilt dabei als identitätsbildend. Die Stagnation hingegen tritt ein, wenn eine Regression der Generativität stattfindet und ein quälendes Bedürfnis nach Pseudointimität hervorruft. Dadurch kann es dazu kommen, dass Menschen, welche keine Generativität entwickeln, damit beginnen, sich selbst als einziges Kind anzusehen und sich selbst zu verwöhnen. (Erikson E. , 2021, S. 117 f)



### 3.3. Sozialisation

Die Identitätsfindung geschieht im Rahmen der Sozialisation, welche nachstehend genauer betrachtet wird. Unter anderem wird auch auf die Sozialisation in der Familie und in Bildungseinrichtungen eingegangen.

Sozialisation ist ein Schlüsselthema, wenn man verstehen möchte, wie die soziale Welt funktioniert. Menschen erleben von Geburt an das Zusammenleben im Sozialen, und deswegen durchlaufen sie den Prozess der Sozialisation quasi naturwüchsig. Diesen Prozess kann kein Mensch an- oder abstellen, es ist ein immerwährender Prozess, in dessen Verlauf man Erfahrungen macht, sich mit der inneren und äußeren Realität auseinandersetzt und versucht, auf sie Einfluss zu nehmen. (Bauer & Hurrelmann, 2021, S. 7)

Die wissenschaftliche Sozialisationstheorie, nimmt an, dass sich die menschliche Persönlichkeit dynamisch entwickelt, weshalb Umweltstrukturen nie einheitlich und zwingend prägend sind, um auf eine gleiche Art und Weise zu wirken.

#### 3.3.1. Modell der produktiven Realitätsverarbeitung nach Bauer und Hurrelmann (2021)

Anfängliche Ansätze assoziierten die Sozialisation mit einer Denkfigur eines noch nicht fertigen Menschen, wohingegen neuere Ansätze von der frühen Handlungsfähigkeit eines jeden Individuums ausgehen. Diese aktuellen Ansätze nehmen eine komplexe, menschliche Persönlichkeitsstruktur an, welche auch innere und äußere Bedingungen sehr aufmerksam wahrnimmt und darauf reagiert sowie selbst aktiv handelt. Genau hier knüpft das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung an. (Bauer & Hurrelmann, 2021, S. 7 f)

Das Modell gliedert sich in zehn Prinzipien, welche in der nachstehenden Tabelle aufgezeigt werden.

Tabelle 2: Prinzipien (Modell der produktiven Realitätsverarbeitung (Bauer & Hurrelmann, 2021, S. 32 f))

Erkenntnistheoretische und konzeptionelle Grundannahmen	
1. Prinzip	Das Verhältnis von innerer und äußerer Realität – soziale, körperliche sowie Anlagefaktoren spielen zusammen und treten in eine Wechselbeziehung ein.
2. Prinzip	Die Produktion der eigenen Persönlichkeit – Personen produzieren ihre Entwicklung, da sie eine Verarbeitung der inneren und äußeren Realität vornehmen.
Produktive Realitätsverarbeitung im Lebenslauf	
3. Prinzip	Die Bewältigung lebenslaufspezifischer Anforderungen der Realitätsverarbeitung – jeder spezifische Lebensabschnitt beinhaltet normierte Bewältigungsanforderungen.
4. Prinzip	Die Bildung der Ich-Identität – Ausgleich der Spannungen zwischen persönlicher Individuation und sozialer Integration entsteht, um eine stabile Identität aufzubauen.
5. Prinzip	Die Persönlichkeitsentwicklung im Lebenslauf – in jedem Lebensabschnitt ergeben sich verschiedene Anforderungen an die Verarbeitung der Realität.
Kontexte der Sozialisation	
6. Prinzip	Die Bedeutung der Familie für die Sozialisation – gilt als primärer und wichtigster Sozialisationskontext, welcher sich in den vergangenen Jahrzehnten rasant verändert hat.
7. Prinzip	Die Bedeutung der Bildungsinstitutionen – fungiert als sekundäre Sozialisationsinstanz mit Qualifikations-, Selektions- (Auslese) und Allokationsfunktion (Statuszuweisung).
8. Prinzip	Die Bedeutung der alltäglichen Lebenswelt der Sozialisation – Menschen bilden ihr zentrales Realitätswesen aufgrund von alltäglichen Erfahrungen.
9. Prinzip	Die Bedeutung intersektionaler Ungleichheiten – die Ungleichverteilung von Ressourcen bringt eine lebenslang andauernde Ungleichverteilung von Lebenschancen.
Aktuelle Herausforderungen im Prozess der Sozialisation	
10. Prinzip	Die Gestaltung und Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen – die nachwachsenden Generationen übernehmen die Aufgabe der Krisenbearbeitung.

Im weiteren Verlauf wird auf die Prinzipien vier, fünf, sechs, sieben, acht und zehn näher eingegangen.

## **Bildung der Ich-Identität**

Das Prinzip der Bildung der Ich-Identität fokussiert auf die Realisierung lebenslaufspezifischer Anforderungen der Realitätsverarbeitung. Die Fähigkeit eines Individuums wird erwartet, welche den Ausgleich von Spannungen zwischen sozialer Integration und persönlicher Individuation vornimmt. Jene Fähigkeit, welche sich beim Aufbau der Ich-Identität ausdrückt, ist an Spannungen und Belastungen im Lebenslauf bedeutend zu erwähnen. Kommt es dabei zur Nichtbewältigung von lebenslaufspezifischen Anforderungen der Realitätsverarbeitung, ist die Bildung beziehungsweise der Aufbau der Ich-Identität bedroht oder etwa auch unmöglich. Die Ich-Identität eines Individuums wird gebildet, wenn in den verschiedenen Lebens- und Entwicklungsphasen ein ständiges Selbsterleben aufgrund eines positiven Selbstwertgefühls und das Empfinden von Selbstwirksamkeit gegeben sind. Diese Annahme kann beispielsweise durch kritische Lebenssituationen (Verlust, Trennung, Krankheit, Unfall) untermauert werden, da dadurch der Aufbau einer beständigen Identität blockiert wird. (Bauer & Hurrelmann, 2021, S. 35)

## **Persönlichkeitsentwicklung im Lebenslauf**

Jeder verschiedene Lebensabschnitt bringt unterschiedliche Anforderungen an die Verarbeitung der Realität mit sich, welche mit der Veränderung der äußeren und inneren Realität verbunden sind. Besonders veränderte Bedingungen, beispielweise in ökonomischer, sozialer, politischer oder kultureller Hinsicht, wirken auf Menschen herausfordernd, wenn es darum geht, den eigenen gesellschaftlichen und biografischen Standort neu zu definieren beziehungsweise zu akzeptieren. Trotz der elementaren Fundierung im Kindes- und Jugendalter ist die Persönlichkeitsentwicklung auch im späteren Alter nicht abgeschlossen. (Bauer & Hurrelmann, 2021, S. 35)

## **Bedeutung der Familie für die Sozialisation**

Die Familie stellt in den meisten Kulturkreisen den wichtigsten und primären Sozialisationskontext dar, da sie als einflussreichste Vermittlerin von äußeren Realitäten gilt und die erste soziale Umwelt eines Menschen bildet. In den letzten Jahrzehnten konnte eine Veränderung hinsichtlich der Erziehungsmentalitäten, von autoritär bis laissez-faire, festgestellt werden, aber auch die Ausprägungsformen von Familien wurden neu definiert, beispielsweise durch Ein-Eltern-Familien, Patchworkfamilien, bis hin zur Familie mit homosexuellen Elternteilen. (Bauer & Hurrelmann, 2021, S. 36)

Scherr (2009) ordnet der Familie einen zentralen Anteil an der Sozialisation zu, da das Kind dort wesentliche Fähigkeiten – zum Beispiel die Sprache – erlernt, aber auch ein Gefühl von Ordnung des Zusammenlebens innerhalb der Familie zwischen verschiedenen Geschlechtern und Altersgruppen vermittelt bekommt. (Scherr, Jugendsoziologie, 2009, S. 134)

## **Bedeutung der Bildungsinstitutionen**

Das siebente Prinzip betrachtet jene Ebenen, welche über den Mikrobereich der Familie hinausgehen, und auch als sekundäre Sozialisationsinstanzen bezeichnet werden. Neben der Qualifikationsfunktion besitzen die Bildungsinstitutionen auch eine Selektionsfunktion (Auslese) sowie eine Allokationsfunktion (Statuszuweisung). Sozial ungleiche Chancen werden durch den Bildungsprozess legitimiert, woraufhin von den Schüler\*innen ein Selbstkonzept, welches auf den Bewertungen durch die Bildungsinstitutionen basiert, aufgebaut wird. Im Mikrobereich Familie agieren die Elternteile als laienhafte Erzieher\*innen, wohingegen Bildungsinstitutionen mit professionell ausgebildeten Mitarbeiter\*innen ausgestattet sind. (Bauer & Hurrelmann, 2021, S. 37)

Aufgrund der zuvor erwähnten Selektion und Allokation beschreibt Scherr (2009), dass Schulen den Bildungsprozess von Jugendlichen nicht optimal unterstützen, weshalb einige der Jugendlichen die Schule als belastend empfinden und den Sinn des Schulbesuches nur in begrenzter Art und Weise wahrnehmen. Versagensängste, welche in der schulischen Laufbahn erlebt werden, beeinträchtigen das künftige Leben zudem maßgeblich. Nichtsdestoweniger bildet die Schule auch einen wichtigen Übungsort für das spätere Erwachsenenalter, da beispielsweise geübt wird, emotionale Distanzen auszuhalten oder sich gegenüber Leistungskonkurrenz zu behaupten. (Scherr, Jugendsoziologie, 2009, S. 140 f)

Tilman (2017) spricht von der Festsetzung hierarchischer Kompetenzen in Schulen, da dabei aufgezeigt wird welche Rechten und Pflichten jeder Person zustehen, welche sich in weiterer Folge auch auf die berufliche Laufbahn auswirken. (Tilman, 2017, S. 139) Die Abweichung von gewissen Rollenerwartungen im schulischen Kontext keine Ausnahme sondern der Normalfall, da die alltägliche Kommunikation von Schüler\*innen ein Wechselspiel zwischen Konformität und kalkulierten Regelverstoß darstellt und somit schnell zur Typisierung beziehungsweise Etikettierung (Allokation) führen kann. (Tilman, 2017, S. 192)

Das schulische Leben und Lernen bestimmt die Identitätsbildung maßgeblich. Aufgrund der ständigen und intensiven Auseinandersetzung mit neuen Situationen und Sachverhalten sowie dem permanenten Anforderungscharakter, wirkt sich die Schule wie ein Katalysator auf die Entwicklung des Fähigkeitsbildes aus. (Kolbe, 1999, S. 4)

## **Bedeutung der alltäglichen Lebenswelt der Sozialisation**

Neben den primären und sekundären Sozialisationsinstanzen gibt es auch ein weites Spektrum an sozialen Systemen, welche nicht die primäre Aufgabe der Bildung, Erziehung oder Qualifizierung übernehmen, sondern informelle Kontexte darstellen. Dazu zählen der Freundes- und Bekanntenkreis, intime Partnerschaften und frei gewählte Lebenswelten, welche somit den Alltag von Personen abbilden. Gerade dadurch, dass kein direktes Ziel verfolgt wird, wirkt sich dieser Bereich sozialisationsfördernd aus.

„Menschen leiten aus ihren alltäglichen Erfahrungen Handlungsweisen ab, verleihen ihrem Alltag Sinn und sind dadurch in der Lage, sich an ihre Lebensrealitäten zu adaptieren (also anzupassen).“ (Bauer & Hurrelmann, 2021, S. 37)

In Hinblick auf die besonderen Bedingungen der landwirtschaftlichen Lebenswelt, welche bereits im Kapitel 2.2. dargestellt wurden, wird die Wichtigkeit dieser Form der Sozialisation verdeutlicht.

## **Gestaltung und Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen**

Dieses Prinzip beschäftigt sich damit, dass auf die künftigen Generationen zahlreiche Herausforderung zukommen werden, welche sowohl ökologische, wirtschaftliche als auch politische Hintergründe aufweisen können. Die Lösung dieser komplexen Krisen ist dabei von der gemeinsamen Gestaltungsfähigkeit abhängig. Ein nicht zu unterschätzender Faktor bei der Entwicklung der Persönlichkeit ist deshalb die Auseinandersetzung mit medial und real vermittelten Krisenwahrnehmungen.

„Was über zwei bis drei Generationen hinweg als selbstverständliche Abfolge im Lebenslauf anerkannt wurde, gilt vielen, vor allem jüngeren Menschen heute nicht als Teil der Lösung, sondern als Teil des Problems.“ (Bauer & Hurrelmann, 2021, S. 39)

Damit wird beschrieben, dass eingespielte beziehungsweise alte Routinen hinsichtlich Bildung, starre Vorgaben der Ökonomie und das Arbeitsleben in Frage gestellt werden.

Besonders im landwirtschaftlichen Sektor, werden die nächsten Generationen vor enormen Herausforderungen gestellt, welche sowohl ökonomische als auch ökologische und politische Hintergründe aufweisen. Weshalb eine diesbezügliche Kompetenzerweiterung unerlässlich wird. Die Grüne Pädagogik, welche im Kapitel 4 dargestellt wird, knüpft bei diesen Herausforderungen an und ermöglicht es, eine Mehrperspektivität zuzulassen.

### 3.3.2. Sozialisation im Jugendalter

Beim Sozialisationsprozess im Jugendalter findet der Aufbau der Ich-Identität statt, allerdings setzt dieser ein angemessenes eigenes Selbstbild, welches dem Entwicklungsstand und dem Alter entspricht, voraus. Der Aufbau des Selbstbildes erfolgt wiederum dann, wenn man die Fähigkeit besitzt, zwischen der eigenen Person mitsamt ihrer inneren Realität und der umgebenden äußeren Realität unterscheiden zu können. Dadurch erreicht man eine neue qualitative Entwicklungsstufe, in der es möglich wird, die reflexive Beziehung eines Menschen und dessen eigenen Körper, persönlichen Motiven, Bedürfnissen und Interessen komplexer und differenzierter zu betrachten. Mit der Phase der Pubertät gehen psychische und physische Veränderung einher, welche zu Stimmungsschwankungen führen. Dadurch werden die damit verbundenen Spannungen als intensiv erlebt. Erst wenn diese durchlebt wurden, erreicht man eine ausgereifte Persönlichkeitsstruktur, welche einen Ausgleich zwischen Identitäts- und Individuationsanforderungen ermöglicht. Dadurch kann es gelingen, von der oberflächlichen Anpassung an kulturelle und gesellschaftliche Verhältnisse wegzukommen und eine eigene Handlungskompetenz zu entwickeln. (Bauer & Hurrelmann, 2021, S. 192 f)

Der Ansicht, die Jugendphase als Sozialisationsprozess genau eingrenzen zu können, widerspricht Scherr (2009), da dieser nicht durch den Beginn der Pubertät bis zum Einstieg ins Arbeitsleben oder mit der Gründung der eigenen Familie, aufgrund der ständig geänderten Umweltbedingungen, gleichgesetzt werden kann. Zudem wird ergänzt, dass jugendtypische Verhaltensweisen und/oder Problematiken, beispielsweise die Identitätssuche, auch in einer späteren Phase ablaufen können. Der Verlauf beziehungsweise die Ausdehnung der Jugendphase ist demnach durch äußere und soziale Einflüsse bestimmt. (Scherr, Jugendsoziologie, 2009, S. 23 f)

### 3.3.3. Sozialisation im Erwachsenenalter

Zumeist wird die Phase des Erwachsenenalters durch die Ausführung der erwerbstätigen Rolle und der Familiengründungsrolle definiert, das heißt, wenn man in einem Beruf tätig ist und sesshaft werden möchte. Der Übergang von der Jugend- in die Erwachsenenalterphase wird heutzutage für den Zeitraum zwischen dem 25. und 30. Lebensjahr angenommen und bringt deutlich mehr Selbstorganisation mit sich. Auch im Erwachsenenalter sind Neudefinitionen beziehungsweise Umorganisationen des Selbstbildes aufgrund von Übergängen gegeben. Ein besonderer Wandel zeichnet sich zwischen dem 45. und 50. Lebensjahr ab, da hier der Höhepunkt der psychischen und physischen Kräfte erreicht wird, was für viele Personen einen Anlass bietet, einen Abgleich zwischen früheren Perspektiven, Wünschen, und Ansichten, sowohl im privaten als auch im beruflichen Bereich und dem wirklich Erreichten sowie mit dem, was in der Folgezeit noch tatsächlich erreicht werden kann, vorzunehmen. Stellt sich bei

diesem Abgleich heraus, dass gesteckte private oder berufliche Ziele beziehungsweise nicht in dem gewünschten Ausmaß erreicht werden konnten, kommt es zu einer Krise der Lebensmitte. Dadurch, dass man in dieser Phase besonders labil ist, können zusätzliche Belastungen diesen Bilanzierungsprozess noch einmal verschärfen, beispielsweise durch den Ablösungsprozess der eigenen Kinder. (Bauer & Hurrelmann, 2021, S. 195 f)

#### 3.3.4. Geschlechterspezifische Sozialisation

Betrachtet man Sozialwissenschaftsstudien der letzten 40 Jahre, lässt sich erkennen, dass sich besonders junge Frauen intensiver mit gegenwärtigen und aktiven Anforderungen in den verschiedensten Lebensbereichen auseinandersetzen und ein aufgeschlosseneres Bewusstsein ihrer Geschlechterrolle entwickeln als die meisten Männer dies tun. Für sie ist es zudem wichtig, sich von den traditionellen Vorgaben und Positionen zu lösen und eigene Wege zu finden. Zu den drei typischen Segmenten, welche die traditionelle Frauenrolle widerspiegeln, gehören Kirche, Kinder und Küche. Jüngere Generationen empfinden diese Eckpfeiler nach wie vor als wichtig, haben sie aber weiterentwickelt und angepasst. Außerdem kam mit der Zeit ein weiterer Faktor dazu, nämlich die Karriere, welche es den Frauen ermöglicht, fit für neuartige Lebensbedingungen der modernen Gesellschaft zu sein. Dazugehört auch die Inanspruchnahme von Bildung, welche einerseits die Persönlichkeit und andererseits die Fachkompetenz stärken und als Grundlage für die berufliche Karriere dient. Junge Männer hingegen sehen derzeit noch keinen Benefit darin, die eigene Geschlechterrolle neu zu definieren, da die Karriereorientierung an den Großvätern und/oder Vätern einige Vorteile mit sich brachte und zu den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Machtpositionen geführt hat. Im Laufe der Zeit wurden aber die traditionellen Stärken der Männer, beispielsweise Kraft und Machtausübung unzeitgemäß und überflüssig. Vielmehr stieg der Stellenwert von positiven Eigenschaften in Bezug auf das soziale Umfeld, wie Sensibilität, Kommunikations- und Anpassungsfähigkeit. (Bauer & Hurrelmann, 2021, S. 284)

#### 3.4. Selbstwirksamkeit

Im Zuge der Identitätsbildung setzt sich das Individuum mit verschiedenen Einflüssen auseinander und wächst mit jeder Situation, dabei kann auch die Selbstwirksamkeit aufgebaut werden, da sie dazu beiträgt, schwierige Aufgaben besser zu meistern.

Die Selbstwirksamkeit drückt aus, dass Personen in Bezug auf die eigenen Kompetenzen eine subjektive Überzeugung haben. Diese positive Selbstwirksamkeitserwartung erhöht die Motivation, schwierige und neue Aufgaben zu erarbeiten und dafür auch Anstrengung aufzuwenden. (Jerusalem, 2002, S. 8)

„Selbstwirksamkeitserwartung wird definiert als subjektive Gewissheit, neue oder schwierige Anforderungssituationen auf Grund eigener Kompetenz bewältigen zu können. Dabei handelt es sich nicht um Aufgaben, die durch einfache Routine lösbar sind, sondern um solche, deren Schwierigkeitsgrad Handlungsprozesse der Anstrengung und Ausdauer für die Bewältigung erforderlich macht.“ (Schwarzer & Jerusalem, Das Konzept der Selbstwirksamkeit, 2002, S. 35)

Hinsichtlich der Einflussfaktoren, welche sich auf die Selbstwirksamkeitserwartung auswirken, nennt Bandura vier wesentlich Aspekte. Zum einen sind es Handlungsergebnisse, welche in Form von Erfolgen und Misserfolgen zu Stande kommen. Des Weiteren zählen Erfahrungen durch die Beobachtung von Verhaltensmodellen sowie die sprachliche Überzeugung. Den vierten Faktor stellt die Wahrnehmung der eigenen Gefühlserregung dar. (Schwarzer & Jerusalem, Das Konzept der Selbstwirksamkeit, 2002, S. 42)

Die Bildung von Selbstwirksamkeit beginnt bereits im frühen Kindesalter, stärker ausgeprägt wird sie allerdings in der Adoleszenz, da dort eine Bewältigung von Übergängen stattfindet und man sich in eine neue Rolle einfindet, aber auch im späteren Lebenslauf wird die Selbstwirksamkeit weiterhin geprägt und vertieft beispielsweise durch kritische Lebensereignisse. Gleich wie bei der Identitätsbildung und Sozialisation, spielt auch bei der Selbstwirksamkeit die Familie eine essenzielle Rolle. Dabei gilt, dass Fehler zugelassen und Erfahrungen gesammelt werden, um Herausforderungen zu bewältigen und daraus zu lernen. Aber auch im Bereich der Bildung wird die Selbstwirksamkeit gefördert, da sie zum Beispiel selbst Verantwortung übernehmen oder zum selbstständigen Handeln angeregt werden. Dies kann mitunter durch eine Individualisierung im Unterricht gefördert werden (siehe nachfolgendes Kapitel). Dazu gehört auch, dass die Schüler\*innen angemessen gefördert und gefordert werden und die individuellen Lernfortschritte in den Fokus gerückt werden. Auch im Bildungsbereich ist es notwendig eine Fehlertoleranz zu berücksichtigen und einzuhalten, um Schüler\*innen zu motivieren, sowie eine Ermutigung und Anerkennung auszusprechen. Die Partizipation, welche es ermöglicht, aktiv mitzuarbeiten und etwas zu entwickeln beziehungsweise mitzugestalten wirkt sich neben der ständigen Reflexion und Diskussion förderlich auf die Selbstwirksamkeit aus. (Abderhalden, Jüngling, & Beeler, 2019, S. 9 ff)

### 3.5. Individualisierung

Die Individualisierung kann sich identitätsbildend auswirken, da sie das Individuum und dessen Interessen bestärkt und fördert.

Eine aktive Eigenleistung der Individuen zu erlauben und zu fordern, zählt zu den wichtigsten und entscheidendsten Merkmalen des Individualisierungsprozesses. (Beck & Beck-Gernsheim, 2020, S. 14) Bei der Individualisierung wird das Individuum in den Fokus gerückt und fungiert als Bezugspunkt für die Gesellschaft und sich selbst. (Junge, 2002, S. 7)



Die Individualisierung im Schulwesen hängt stark mit der vorherrschenden Heterogenität (Verschiedenartigkeit) im Klassenverband zusammen, da dort unterschiedlichste Vorwissensstände, soziale Herkunft und Geschlechter, aufeinandertreffen, weshalb die Lehrperson auf Differenzierungs- und Individualisierungsmaßnahmen zurückgreift.

Im Unterricht wird eine Entwicklung angestrebt. Von Individualisierung spricht man, wenn die Entwicklung des Bewusstseins ins Zentrum der Lern- und Lehrprozesse rückt. Fachliche Inhalte werden demnach nicht für alle Schüler\*innen in gleicher Art und Weise aufbereitet, sondern Lern- und Lehrprozesse, welche sich an den vorhandenen Bewusstseinsinhalten der Lernenden orientiert, um neue Wissen zu entwickeln. (Klement, 2013, S. 6)

„Es geht gleichsam um den Aufbau eines jeweils persönlichen „Betriebssystems“, welches die subjektive Aneignung neuer Inhalte erst ermöglicht und nachhaltig absichert.“ (Klement, 2013, S. 6)

### 3.6. Berufliche Identität von Landwirtinnen

Bei der qualitativen Erhebung der beruflichen Identität von Landwirtinnen von Höllinger (2017) wurden Fragen hinsichtlich der Berufswahl und deren Auswirkung gestellt. Die Motive für die Berufswahl waren bei den meisten Interviewten der bestehende landwirtschaftliche Hintergrund, weshalb die interviewten Landwirt\*innen betonten, dass sie sich freiwillig für den Beruf entschieden haben und diese Entscheidung nie in Frage gestellt beziehungsweise bereut haben. Zudem stellten fast alle Interviewten fest, dass sie sich auch jetzt wieder für den Beruf Landwirt\*in entscheiden würden, wenn sie die Wahl hätten, da er für sie erfüllend ist. Ein Leben ohne Landwirtschaft können sich demnach nur wenige der Interviewten vorstellen. Zusätzlich zeigt sich, dass das Betrachten des Berufes als Hobby einen weiteren Identifikationsfaktor darstellt, da der Beruf eine Vielschichtigkeit und Abwechslung der Tätigkeiten mit sich bringt. Des Weiteren beschreibt Höllinger, dass sich Vollerwerbslandwirt\*innen eher mit dem Beruf identifizieren als Teilerwerbsbetriebe. Spannenderweise empfinden beziehungsweise identifizieren eingetragene Frauen sich oftmals nicht als Landwirtin, vor allem dann nicht, wenn sie außerbetriebliche Tätigkeiten nachgehen und nicht vollends in die Landwirtschaft integriert sind. Vielmehr sehen sich diese in der Versorgungsarbeit. (Höllinger, 2017, S. 103 ff)

### 3.7. Verwirklichung der Identität - Identitätsbildung von Landwirtinnen nach Oedl-Wieser und Wiesinger (2010)

Theresia Oedl-Wieser und Georg Wiesinger, konnten in ihrer Studie zur Identitätsbildung über landwirtschaftliche Betriebsleiterinnen in Österreich fünf verschiedene Kategorien herausarbeiten, welche im Nachstehenden näher erläutert werden. Für das methodische Vorgehen wurden sowohl quantitative als auch qualitative Forschungsdesigns verwendet. Für eine repräsentative Probe, wurden insgesamt 2000 Betriebsleiterinnen anhand eines

Fragebogens befragt, wobei vor allem folgende Schwerpunkte untersucht wurden. Übernahme des Betriebes, Arbeitsverteilung, Veränderungswünsche hinsichtlich Arbeitsverteilung, Investitionsverhalten, betriebliche Veränderungen, anknüpfende Entscheidungsprozesse, demografische Erhebungen sowie Werthaltungen. Zur Vertiefung wurden 27 qualitative Interviews bezüglich der Identitätsbildung von Landwirtinnen durchgeführt.

Aufgrund der Auswertung der qualitativen Interviews, konnten fünf wesentliche Kategorien hinsichtlich der Identitätsbildung von Betriebsleiterinnen festgestellt werden, welche wie folgt lauten:

„Kategorie 1: Betriebsleiterinnen, die primär ihre Aufgabe in der Versorgungsarbeit sehen

Kategorie 2: Betriebsleiterinnen, die regelmäßig im Stall und in der Außenwirtschaft arbeiten, aber nicht die eigentliche Betriebsleitung innehaben

Kategorie 3: Betriebsleiterinnen, die zwar die Leitung innehaben, jedoch keine Ambitionen zur Weiterentwicklung des Betriebes zeigen

Kategorie 4: Betriebsleiterinnen, die gemeinsam mit ihrem Partner den Betrieb weiterentwickeln

Kategorie 5: Betriebsleiterinnen, die den Betrieb selbstständig leiten, ihn weiterentwickeln und neue Akzente und Innovationen setzen.“ (Oedl-Wieser & Wiesinger, 2010, S. 37)

**Kategorie 1:** Die erste Kategorie beschreibt das klassische Bild von Landwirt\*innen, da die Versorgungsarbeit und die betriebliche Arbeit aufgeteilt werden. Dabei übernimmt die Landwirtin hauptsächlich die Aufgabe der Kindererziehung und Arbeiten im Haushalt, lediglich bei Bedarf wird auch bei den Arbeiten am Betrieb, beispielsweise bei der Stallarbeit, mitgeholfen. Die Auswertung zeigt, dass die Männer am Betrieb Teil- oder Vollzeit arbeiten und zugleich häufig zusätzlich einer außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit nachgehen. Das führt dazu, dass die Männer sehr viele betriebliche Arbeiten in ihrer Freizeit (Wochenende, Urlaub, am Abend) erledigen müssen. Alle Landwirtinnen, die dieser Kategorie zugeordnet wurden, haben zuvor einen nicht-landwirtschaftlichen Beruf erlernt, diesen vor der Eheschließung ausgeübt und zeigen sich zum Zeitpunkt der Befragung mit der Arbeitsteilung zufrieden. Die Übernahme der Betriebsleitung ging zumeist auf pensions- und sozialrechtliche Gründen zurück, weshalb die Betriebsleitungsfunktion häufig nicht beansprucht wird. Die Interviewten sehen es als großen Vorteil, dass Beruf und Familie gut miteinander verbunden werden können. Die fachliche Komponente hinsichtlich Betriebsmanagement und der Produktion von landwirtschaftlichen Produkten kommt in dieser Kategorie allerdings zu kurz, jedoch übernehmen sie eine tragende Rolle für den Fortbestand des Betriebes. Daraus lässt schließen, dass die Landwirtinnen aus Kategorie 1 keine Identitätsbildung als Betriebsleiterin

erfahren, sondern eine Identitätsbildung bezüglich des Berufes als Landwirtin vorangetrieben wird, indem beispielsweise Aus- und Weiterbildungen absolviert werden.

**Kategorie 2:** Zur zweiten Kategorie zählen Betriebsleiterinnen, welche stark in die Landwirtschaft eingebunden sind beziehungsweise einen eigenen Betriebszweig aufgebaut haben, die Funktion als Betriebsleiterin allerdings nicht primär wahrnehmen, sondern an den Ehemann oder auch der Hofnachfolge abgeben. Auch hier wurde die Betriebsleitungsfunktion aus pensions- oder sozialrechtlichen Gründen übernommen, etwa weil zum Beispiel der Ehepartner in Pension gegangen oder außerbetrieblich beschäftigt ist. Im Unterschied zur ersten Kategorie, sind die Betriebsleiterinnen regelmäßig und intensiv in die betriebliche Arbeit involviert. Investitionsentscheidungen werden beispielsweise gemeinsam diskutiert und geplant, aber die letzte Entscheidung liegt meist bei den Ehemännern beziehungsweise bei der Hofnachfolge. Die Identität als Betriebsleiterin wird nicht explizit entwickelt und gefördert, was bedeutet, dass auch hier nur die Identitätsbildung als Landwirtin vorangetrieben wird.

**Kategorie 3:** Betriebsleiterinnen der dritten Kategorie übernehmen schon lange, mit Ausnahme des Witwenbetriebes, die vollständige Betriebsleitung. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um eher kleinstrukturierte Betriebe, welche nur minimale Gegebenheiten für eine betriebliche Weiterentwicklung, beispielsweise durch eine Diversifikation hinsichtlich Betriebszweige oder Produktion, aufweisen. Zwei der drei Interviewten Betriebe dieser Kategorie betreiben einen Nebenerwerbsbetrieb, der dritte befindet sich knapp an der Schwelle in Richtung Nebenerwerbsbetrieb. Trotz der finanziellen und ökonomischen Einschränkungen streben alle Interviewten eine Aufrechterhaltung des Betriebes an, da sie eine starke Verbindung zur Landwirtschaft haben. Die Identität als Betriebsleiterinnen wird in dieser Kategorie nicht weiterentwickelt, da ökonomische Ressourcen fehlen. Diese Betriebe werden zumeist bis zur Pension beziehungsweise bis zur Übergabe geführt. Weiters wurde festgestellt, dass in dieser Kategorie an wenigen landwirtschaftlichen Weiterbildungen teilgenommen wird. Bei zwei der untersuchten Betriebe gestaltet sich die Hofnachfolge auf zwei Betrieben gestaltet sich schwierig, da es von Seiten der jüngeren Generation kaum Interesse für die Übernahme gibt.

**Kategorie 4:** Die vierte Kategorie beschreibt Betriebsleiterinnen, die in die betrieblichen Arbeiten der Innen- und Außenwirtschaft sehr stark miteingebunden, sowie am betrieblichen Geschehen interessiert sind und dieses (weiter-)entwickeln möchten. Alle Interviewten absolvierten eine landwirtschaftliche Ausbildung. Ebenso entstammen alle von einem landwirtschaftlichen Betrieb. Die Betriebsleiterinnen sind innovativ und probieren sehr gerne Neues aus. Die Arbeitsorganisation verlangt eine klare Abstimmung mit dem Partner, da dieser zum Teil im Nebenerwerb beschäftigt ist. Entscheidungen werden gleichberechtigt gefällt, da beide fachlich kompetent sind und den Betrieb weiterentwickeln möchten. Zwar haben die

Landwirtinnen die Betriebsleitung über, jedoch wird diese nicht sonderlich hervorgehoben, da sie den Beruf Landwirtin vielmehr als Berufung sehen und ihnen die Arbeit auf dem Betrieb Spaß macht, die Identitätsbildung als Betriebsleiterin erfolgt deshalb nicht primär. Im Vordergrund steht die betriebliche Entwicklung, seien es arbeitserleichternde Maßnahmen, die Aufstockung des Viehbestands oder eine Diversifizierung der Angebote. Die Betriebsleitung wurde hier aufgrund von sozialrechtlichen Gründen übernommen und nicht aktiv angestrebt.

**Kategorie 5:** In der letzten Kategorie befinden sich Betriebsleiterinnen, die die tatsächliche Betriebsleitung und auch betriebliche Entscheidungen übernehmen. Dabei lässt sich eine gewisse Überschneidung mit dem klassischen männlichen Betriebsleiter identifizieren. Allerdings gibt es einen markanten Unterschied, nämlich, Betriebsleiterinnen dieser Kategorie übernehmen zusätzlich die Versorgungsarbeit, wobei sie in manchen Fällen von anderen weiblichen Angehörigen unterstützt werden. Neben der Betriebsführung und den täglichen Arbeiten werden auch betriebliche Veränderungen und Entwicklungen vorgenommen, dabei werden unterschiedlichste Wege gegangen, von ökologischen Konzepten bis hin zur Optimierung des gesamten Betriebes. Landwirtinnen dieser Kategorie sind fachlich sehr kompetent und bilden sich auch regelmäßig weiter. Einige der Interviewten gaben an, dass für sie die praktischen Erfahrungen sehr wertvoll sind, da sie dabei immer wieder Neues dazulernen. Die Gründe für die Betriebsübernahme sind vielschichtig, allerdings erfolgten sie zumeist unter schwierigen Situationen wie beispielsweise junges Alter, Unglücksfälle oder Überschuldung. Allerdings schafften es die Betriebsleiterinnen den Betrieb fortzuführen und auch zu optimieren, wodurch sich eine ausgeprägte Betriebsleiterinnenidentität herausbilden konnte. Um dies zu gewährleisten, gilt es einige Aspekte zu berücksichtigen. Wirtschaftliche und soziale Gegebenheiten sowie die Entwicklungsmöglichkeiten eines Hofes nehmen dabei eine tragende Rolle ein. Anhand der Interviews ließen sich drei Entwicklungsstrategien feststellen. Die erste Strategie umfasst die Ökologie beziehungsweise die biologische Wirtschaftsweise, dabei sind Landwirtinnen sehr stark auf die natürlichen Ressourcen fokussiert und weisen ein hohes Verantwortungsbewusstsein hinsichtlich Ethik auf. Weiters kristallisierte sich die Strategie der Ökonomie heraus. Hierbei achten Betriebsleiterinnen auf die betriebswirtschaftlichen Kennzahlen und versuchen, sehr effizient zu wirtschaften. Die letzte Strategie befasst sich mit dem Prinzip der Selbsterhaltung (Subsistenzperspektive), diese wurde vor allem von Quereinsteigerinnen gewählt. Die Arbeitsorganisation ist von vielen Faktoren abhängig, allerdings steht der Partner in den meisten Fällen kaum für die landwirtschaftliche Arbeit zur Verfügung, weswegen sie durch innerfamiliäre (Eltern, Geschwister, sonstige Verwandte) oder durch außerfamiliäre Arbeitskräfte (Maschinenring oder Dienstleister) unterstützt werden. Aber auch neue Kooperationen werden angestrebt und entwickelt, wie zum Beispiel Betriebsgemeinschaften, soziale Netzwerke oder Tauschgeschäfte. Entscheidungen werden hauptsächlich beziehungsweise ausschließlich

von der Betriebsleiterin getroffen, allerdings gibt es in manchen Fällen Absprachen mit dem Partner, dem Vater oder einer Vertrauensperson. Betriebsleiterinnen dieser Kategorie entwickeln eine eindeutige Identität, da sie sich intensiv mit der Produktion auseinandersetzen, aber auch das Management ausüben und innovativ die Zukunftsperspektiven der Betriebe erschließen.

#### 4. Grüne Pädagogik

Die Herausforderung, Entscheidungen unter ökonomischen, ökologischen und sozialen Perspektiven zu treffen, wird durch die Tatsache einer immer komplexer werdenden Welt gesteigert, weshalb der Wunsch einer nachhaltigen Bildung größer und fokussierter wurde, um die fortschreitenden Entwicklungen standzuhalten. (Schmidt, 2005, S. 23)

Die österreichische Land- und Forstwirtschaft wird Jahr für Jahr mit Widersprüchen konfrontiert und muss sich Herausforderungen unterschiedlichster Art stellen. Genau an dieser Stelle, bei aktuellen und kontroversen Themen, knüpft die Grüne Pädagogik an. Bei Lernenden soll dadurch unmittelbar eine Betroffenheit geschaffen beziehungsweise Neugierde geweckt werden. Dies dient dazu, die Lernenden anzuspornen, eine eigene Meinung zu bilden, aber auch um Mehrperspektivität zuzulassen. (Forstner-Ebhart, Konzeptualisierung der Grünen Pädagogik, 2013, S. 22 ff)

Die Auseinandersetzung mit gesellschaftsrelevanten und komplexen Themenfeldern wird dabei aus mehreren Perspektiven betrachtet und aufbereitet, um den Blickwinkel zu ändern und festgefahrene Denkmuster aufzubrechen. Dabei werden ökologische, ökonomische oder soziale „Hotspots“ mithilfe eines individualisierten Lernarrangements aufbereitet. Gerade Themen der Landwirtschaft sind mit der Grünen Pädagogik sehr kompatibel, da man dadurch die vielschichtigen Themenbereiche behandeln und beleuchten kann. Die stattfindenden Lernprozesse beziehen dabei die Vorstellungen sowie das Vorwissen der Lernenden mit ein, um eine Partizipation und eine emotionale Betroffenheit zu erreichen. Die Entwicklung von Gestaltungskompetenzen unter Miteinbeziehung von demokratischem und aktivem Handeln und die Verantwortungsübernahme mündiger Menschen stellen dabei das Ziel einer solchen nachhaltigen Bildung dar. (Forstner-Ebhart, Konzeptualisierung der Grünen Pädagogik, 2013, S. 22 ff)

Neben dem Konstruktivismus spielen auch das systemische Denken und die Interdisziplinarität eine essenzielle Rolle bei der Planung eines Lehr-Lernarrangements, da dadurch das Verständnis für komplexe, dynamische und intransparente Themen erleichtert und unterstützt wird. Dabei gilt es geeignete Methoden einzusetzen, welche es ermöglichen die kognitiven Fähigkeiten zu vernetzen, zu strukturieren und operationalisieren zu ermöglichen. (Forstner-Ebhart, Konzeptualisierung der Grünen Pädagogik, 2013, S. 22 ff)

Die Basis für das Gesamtkonzept bildet der Baum der Grünen Pädagogik, welcher in Abbildung 7 verbildlicht dargestellt wird. Der Stamm gliedert sich in die zwei Teilbereiche, zum einen, dass eine Zukunftsfähigkeit entwickelt wird und zum anderen, eine dauerhafte Wirkung zu erzielen. Auf den daraus resultierenden Ästen befinden sich die jeweils zugehörigen Blätter, welche mit Aspekten der Grünen Pädagogik ausgestattet sind. (Wogowitsch, 2013, S. 18)

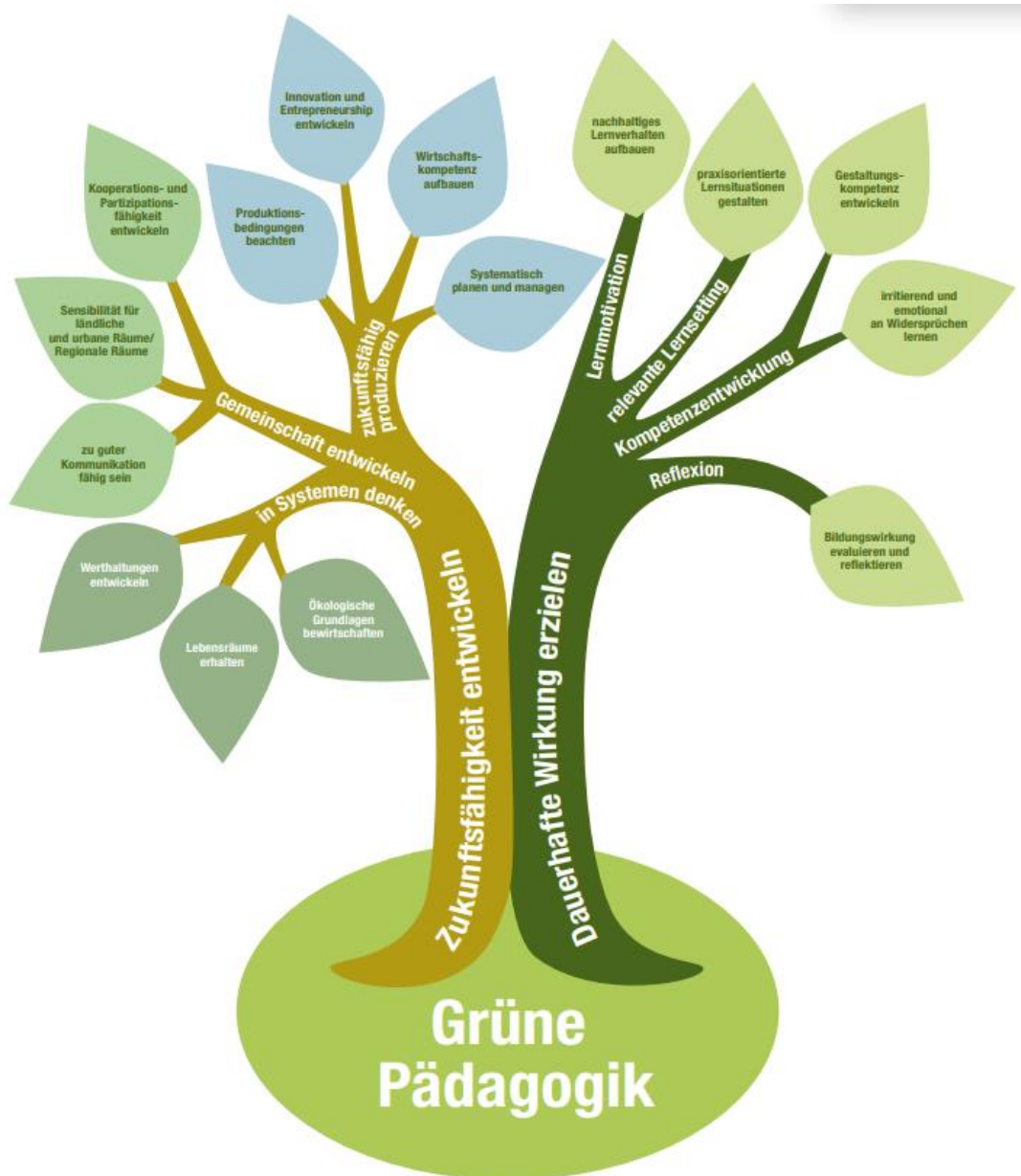


Abbildung 7: Baum der Grünen Pädagogik

#### 4.1. Phasen im Lehr-Lernarrangement der Grünen Pädagogik

Die sechs Phasen der Grünen Pädagogik nach Forstner-Ebhart und Haselberger (2016) werden im nachfolgenden näher beschrieben, da sie die Grundlage der Workshopplanung bilden.

##### **Konfrontation mit exemplarischer Problemstellung**

Durch Bilder, Fragen, Videos, et cetera, wird bei den Lernenden zu Beginn eine Betroffenheit erzeugt, welche auch zum Nachdenken anregen soll. Zudem wird die Neugierde bezüglich des Themenbereichs geweckt. Dabei spielen sogenannte Hotspot-Themen eine wichtige Rolle.

##### **Rekonstruktion der Ist-Situation**

In diesem Prozess wird vorrangig mithilfe von Recherchen, Visualisierungen oder Modellbildungen gearbeitet, um die unterschiedlichen Perspektiven näher zu betrachten und diese zu verdeutlichen. Bei der Ko-Konstruktion, welche zur Rekonstruktion gehört, werden einerseits Synergien und andererseits Divergenzen festgehalten und anschließend auf Kontingenz überprüft.

##### **Intervention**

Bei der Intervention werden bestehende Routinen und Konzepte, anhand von Impulsen oder kritischen Fragestellungen bearbeitet. Die dabei neu entstehenden, bislang noch nicht berücksichtigten Aspekte, werden fokussiert und bedacht. Das Aufbrechen von linearen Denkmustern durch Irritationen und Provokationen spielt dabei eine übergeordnete Rolle. Die Betrachtung dieses Prozesses kann sowohl anhand von Top-Down- als auch durch Bottom-up-Perspektiven erfolgen.

##### **Interaktion**

Hierbei wird die zuvor stattgefundene Intervention verarbeitet. Dabei werden die neu erhaltenen Perspektiven aufbereitet und relevante Themen weitergedacht.

##### **Dekonstruktion**

In der vorletzten Phase werden die gewonnenen Erkenntnisse oder Soll-Situationen mittels analytischer Methoden auf dessen Brauchbarkeit überprüft. Dabei geht es nicht primär darum, Lösungen zu finden, sondern um eine höhere Reflexionsfähigkeit und Metakognition zu erlangen. Anhand von kooperativen und dekonstruktiven Prozessen werden Handlungsmöglichkeiten bezüglich ihrer Nachhaltigkeit bewertet.



## Reflexion und Bewertung

Die Erkenntnisse und der Lernprozess werden in diesem Schritt hinterfragt und reflektiert. Das Aufkommen von neuen Fragen, setzt einen Ankerpunkt für das weitere Aufarbeiten und Hinterfragen.

Abbildung 8 veranschaulicht das Konzept und die Phasen der Grünen Pädagogik, welche zuvor erklärt wurden. In der Mitte der didaktischen Spirale befinden sich die drei Säulen der Nachhaltigkeit (Ökologie, Ökonomie, Soziales). Eine wichtige Rolle spielen zudem die Interdisziplinarität, die Kontingenz, das Aufbrechen linearer Denkmuster, das systemische Denken und die Metakognition.

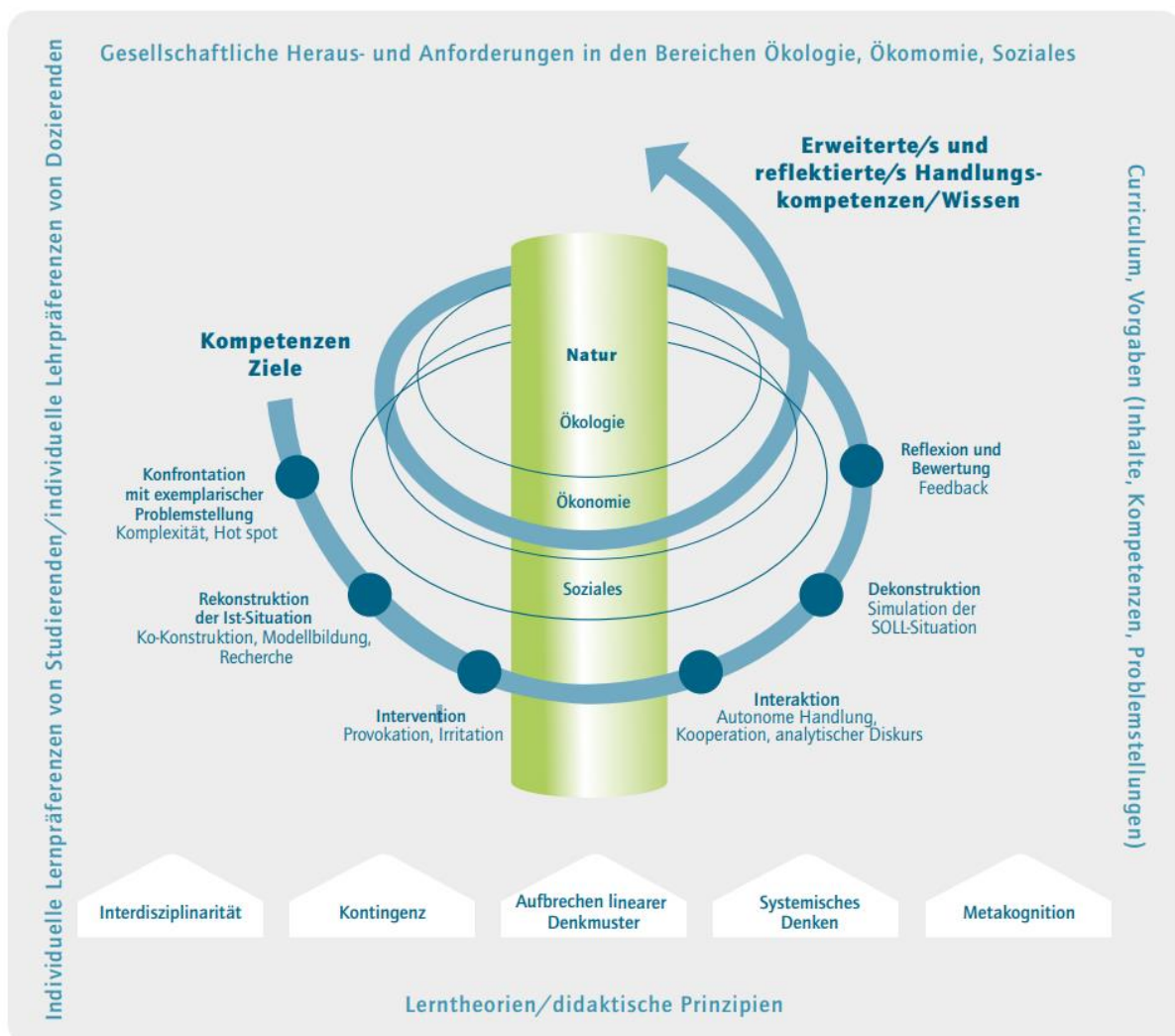


Abbildung 8: Modell der didaktischen Umsetzung zur Grünen Pädagogik (Forstner-Ebhart & Haselberger, *Das Theoriefundament der Grünen Pädagogik*, 2016, S. 15)

## 4.2. Kompetenzorientierung

Einen bedeutenden Bestandteil der Grünen Pädagogik bildet die Kompetenzorientierung. Die Orientierung an den Bedürfnissen und die Entwicklung der Lernenden ist dabei ausschlaggebend.

„Unter Kompetenzen versteht man die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.“ (Weinert, 2001, S. 27)

Dadurch ergibt sich ein Einblick in den facettenreichen Begriff der „Kompetenz“, da sowohl das Wissen als auch die Fertigkeiten sowie Werte und Einstellungen miteinander in Verbindung gebracht werden. Man spricht dabei auch vom Lernen mit Herz, Hirn und Hände, wobei das Herz für Begeisterung, Weisheit und Motivation, das Hirn für Hausverstand und Sinnfindung und die Hände für kreatives Schaffen und Feinmotorik stehen. Diese Verknüpfung findet sich auch in der Grünen Pädagogik wieder. (Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, 2016, S. 69)

### 4.2.1. Berufliche Handlungskompetenz

Fach-, Selbst-, Sozial-, und Methodenkompetenz bilden zusammen die berufliche Handlungskompetenz, welche nur durch die Vernetzung der verschiedenen Kompetenzfelder und der beinhalteten Wissensarten erfolgreich erworben werden kann. Nachstehend werden die einzelnen Kompetenzfelder nach Forstner-Ebhart, Haselberger, Michenthaler und Faistauer (2016) näher erläutert.

#### **Fachkompetenz**

Das kognitive Wissen eines Fachgebietes wird hierbei dargestellt. Dieses konzeptuelle Wissen baut auf Faktenwissen und den Kenntnissen spezifischer Begrifflichkeiten auf.

#### **Selbstkompetenz**

Bei der Selbstkompetenz, welche auch personale Kompetenz genannt wird, werden die Teilkompetenzen metakognitives Wissen zur Analyse eigener Stärken und Schwächen, metakognitives Wissen für ein adäquates Selbstkonzept, metakognitives Wissen zur Erreichung gesteckter Ziele und metakognitives Wissen zur Reflexion über Lernfortschritte unterschieden. Eine realistische Zielsetzung sowie die Reflexion und die Analyse von erreichten und nicht erreichten Zielen können dazu beitragen neue Erkenntnisse zu generieren und sich selbst weiterzuentwickeln.

## **Sozialkompetenz**

Die Sozialkompetenz unterteilt sich in die Teilkompetenzen metakognitives oder strategisches Wissen zur reflektierenden Auseinandersetzung mit Kommunikationspartner\*innen, strategisches Wissen zur Einschätzung von Interaktion in heterogenen Gruppen, prozedurales Wissen zu Argumentationsfähigkeiten und prozedurales Wissen zu Präsentationsfähigkeiten. Vor allem in heterogenen Gruppenkonstellationen ist es essenziell angepasst, nachvollziehbar und verständlich zu kommunizieren. Um eigene Standpunkte und Argumente darlegen und vertreten zu können, braucht es sowohl metakognitives Wissen als auch kommunikative Fähigkeiten

## **Methodenkompetenz**

Aspekte, wie Medien kritisch zu hinterfragen oder Wissen sich selbst anzueignen zählen zum Bereich der Methodenkompetenz. Die Teilkompetenzen untergliedern sich in Strategien zur selbständigen Informationsaneignung und kritischen Mediennutzung, metakognitives und prozedurales Wissen über Lernstrategien, um Wissen zu generieren, Kontrollstrategien um Wissen elaboriert zu verarbeiten und prozedurales Wissen zur Umsetzung von Wissensbeständen in Tätigkeiten. (Forstner-Ebhart, Haselberger, Michenthaler, & Faistauer, 2016, S. 10 ff)

### **4.2.2. Gestaltungskompetenz nach De Haan & Harenberg (2008)**

De Haan und Harenberg (2008) beschreiben mit der Gestaltungskompetenz die Fähigkeit Wissen über nachhaltige Entwicklung anzuwenden und die Probleme nicht-nachhaltiger Entwicklung zu identifizieren. Mittels Gegenwartsanalysen sowie Zukunftsstudien über ökonomische, ökologische und soziale Entwicklungen werden Schlussfolgerungen und Synthesen abgeleitet, welche eine wechselseitige Abhängigkeit der unterschiedlichsten Systeme berücksichtigen. Auf dieser Basis sollen Entscheidungen getroffen, umgesetzt und verstanden werden, damit nachhaltige Entwicklungsprozesse verwirklicht werden können.

Des Weiteren wird die Gestaltungskompetenz in folgende zwölf Teilkompetenzen unterteilt:

- „Weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen
- Vorausschauend Entwicklungen analysieren und beurteilen können
- Interdisziplinär Erkenntnisse gewinnen und handeln
- Risiken, Gefahren und Unsicherheiten erkennen und abwägen können
- Gemeinsam mit anderen planen und handeln können
- Zielkonflikte bei der Reflexion über Handlungsstrategien berücksichtigen können
- An kollektiven Entscheidungsprozessen teilhaben können
- Sich und andere motivieren können, aktiv zu werden
- Die eigenen Leitbilder und die anderer reflektieren können
- Vorstellungen von Gerechtigkeit als Entscheidungs- und Handlungsgrundlage nutzen können
- Selbständig planen und handeln können
- Empathie für andere zeigen können“

(De Haan & Harenberg, 2008, S. 23 ff)

## 5. Workshop – Powerfrau oder Bauer(s)frau

Im folgenden Kapitel wird der maßnahmenorientierte Workshop für Schülerinnen näher erläutert und dargestellt. Bei der Planung des Workshops wurde die Grüne Pädagogik als Theoriefundament und die Ergebnisse der qualitativen Erhebung, mittels Expertinneninterviews, für die gezielte Maßnahmenorientierung, herangezogen. Das Ziel, welches erreicht werden soll, wird im Kapitel 5.3. beschrieben.

### **Definition Workshop**

Bei einem Workshop handelt es sich um eine Veranstaltung, bei der eine bestimmte Zielgruppe von Menschen sich mit einem bestimmten Themenbereich auseinandersetzen. Am Ende steht ein zuvor erstelltes Ziel, welches durch den Workshop erreicht werden soll. Der strukturierte und reibungslose Ablauf wird von Moderator\*innen geleitet, dieser sorgt dafür, dass der rote Faden und zielgerichtete Vorgehensweise eingehalten werden. Die Methode des Workshops eignet sich für Themenbereiche, welche aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden sollen, zudem wird eine Kooperation, eine Kreativität ermöglicht, aber auch Spaß und Produktivität werden miteinander kombiniert. (Wiehrdt, 2022)

### 5.1. Zielgruppe

Siebert (2019) beschreibt, dass man Menschen in Gruppen klassifiziert, indem man bestimmte Persönlichkeitsmerkmale ausschließt. Diese sogenannte Reduktion kann bei der didaktischen Aufbereitung förderlich sein und sich auf den Adressaten\*innen positiv auswirken. Zudem wird erläutert, dass man nicht nur die thematischen Vorkenntnisse berücksichtigen sollte, sondern auch die verschiedenen Lernstile, spezifische Präferenzen und Umgangsformen. (Siebert, 2019, S. 115)

„Generell ist eine Zielgruppe ein Konstrukt derjenigen, die Zielgruppe definieren. (Siebert, 2019, S. 115)

Dass bedeutet, dass zuvor bestimmte Parameter festgelegt werden, welche im Anschluss die Zielgruppe definieren (Alter, Geschlecht, Vorkenntnisse). Dadurch erreicht man die vorher genannte Reduktion, um gewisse Adressat\*innen gezielt anzusprechen.

Die Zielgruppe für den geplanten Workshop waren Schülerinnen einer landwirtschaftlichen Fachschule, welche in Zukunft als Landwirtin beziehungsweise Hofübernehmerin berufstätig werden möchten. Es wurde darauf geachtet, mehrere Altersklassen miteinzubeziehen, um einen repräsentativen Überblick zu gewinnen.

## 5.2. Workshop – Ziel

Der Beruf Landwirtin bringt sehr viele Herausforderungen mit sich, weshalb sich immer mehr junge Frauen von diesem Beruf abwenden. Aufgrund der zuvor durchgeführten Interviews mit Bezirksbäuerinnen wurden diese Herausforderungen herausgefiltert, thematisiert und Lösungswege gefunden, damit der Beruf in Zukunft wieder an Attraktivität gewinnen kann. Mit den aus der qualitativen Erhebung gewonnenen Erkenntnissen wurde anschließend ein maßnahmenorientierter Workshop, welcher sich speziell an künftige Landwirtinnen richtet, konzipiert.

Ziel des Workshops ist es, Schülerinnen einer landwirtschaftlichen Fachschule, welche künftig als Landwirtin beziehungsweise Hofübernehmerin berufstätig werden möchten, bestmöglich vorzubereiten und Unterstützungsmöglichkeiten in jeglicher Hinsicht aufzuzeigen.

## 5.3. Didaktische Umsetzung

In diesem Kapitel werden die Planung und die didaktische Aufbereitung des Workshops konkret nähergebracht und erläutert.

## 5.4. Planung

Für die Planung des Workshops wurde die Grüne Pädagogik (siehe Kapitel 4) als Theoriefundament herangezogen, damit eine Partizipation, Mehrperspektivität, Methodenvielfalt sowie eine emotionale Betroffenheit erreicht werden können. Zudem wurden zuvor Kompetenzen festgelegt, welche die Schülerinnen, durch das Absolvieren des Workshops erlangen sollen.

## 5.5. Kompetenzen

Die Kompetenzorientierung, sowie der Aufbau und die Unterteilung wurden bereits im Kapitel 4.2. näher erläutert.

Die Schülerinnen konnten während des Workshops folgende Kompetenzen erlangen beziehungsweise vertiefen:

### **Sozialkompetenz**

- Die Teilnehmerinnen können andere Meinungen und Denkweisen respektieren.
- Die Teilnehmerinnen können konstruktives Feedback geben.
- Die Teilnehmerinnen können sich achtsam und wertschätzend im Umgang mit anderen Teilnehmerinnen verhalten.

## Selbstkompetenz

- Die Teilnehmerinnen können Arbeiten verlässlich und sorgfältig erledigen.
- Die Teilnehmerinnen können Querverbindungen und Zusammenhänge erkennen und herstellen.
- Die Teilnehmerinnen können ihre eigene Meinung vertreten und darlegen.
- Die Teilnehmerinnen können eigene Ideen skizzieren und verbalisieren.

## Fachkompetenz

- Die Teilnehmerinnen können den Tätigkeitsbereich und die Herausforderungen einer Landwirtin nennen und erläutern.
- Die Teilnehmerinnen können Maßnahmen, welche sich identitätsbildend auswirken, benennen.

### 5.6. Workshopablauf

Der Workshopablauf wird im Nachstehenden genauer definiert und erläutert. Die didaktische Planung, sowie die angewendeten Methoden wurden im Rahmen der Grünen Pädagogik erstellt und stützen sich auf die vorab definierten Kompetenzen und Ziele. Dabei wurde der Ablauf nach den Phasen der Grünen Pädagogik (Konfrontation, Rekonstruktion, Intervention, Interaktion, Dekonstruktion und Reflexion) aufgebaut.

#### 5.6.1. Phasen des Workshops

##### Kurzübersicht mit Richtzeit

Tabelle 3: Workshop Kurzübersicht mit Richtzeit

Zeit (min)	Phase	Methode
10	Konfrontation	<ul style="list-style-type: none"><li>• Zeichnung einer typischen Landwirtin aus Sicht der Schülerinnen</li></ul>
15	Rekonstruktion	<ul style="list-style-type: none"><li>• Zeichnung – Wie man gerne als Landwirtin wahrgenommen werden möchte</li><li>• Diskussion und Austausch</li></ul>
10	Intervention	<ul style="list-style-type: none"><li>• Mentimeter – Tätigkeiten und Herausforderungen</li></ul>
35	Interaktion	<ul style="list-style-type: none"><li>• Recherche und Plakatgestaltung</li><li>• Wandzeitung</li></ul>
20	Dekonstruktion	<ul style="list-style-type: none"><li>• Begriffsklärung</li><li>• Plenumsdiskussion</li></ul>
30	Reflexion	<ul style="list-style-type: none"><li>• Gruppendiskussion</li></ul>

### **Konfrontation**

Am Beginn der didaktischen Spirale der Grünen Pädagogik steht die Konfrontation. Hierbei geht es darum, eine Betroffenheit zu erreichen beziehungsweise die Schülerinnen zum Nachdenken anzuregen. Im geplanten Workshop wird dies durch das Zeichnen einer typischen Landwirtin aus Sicht der Schülerinnen erreicht. Dabei sollen sie das Aussehen, die verschiedenen Merkmale sowie eine Charakterisierung darstellen.

### **Rekonstruktion**

Hierbei werden unterschiedliche Perspektiven anhand von Modellbildungen oder Visualisierung deutlich gemacht. Die Ko-Konstruktion ermöglicht es, Synergien und Divergenzen festzuhalten und diese auf Kontingenz zu prüfen. Die Schülerinnen zeichnen nun auf der zweiten Papierhälfte, wie sie sich wünschen, als Landwirtin wahrgenommen zu werden und welche Eigenschaften eine moderne Landwirtin ausmachen. Anschließend erfolgt ein Austausch beziehungsweise eine Diskussion im Plenum, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten festzustellen.

### **Intervention**

Bei der Intervention werden kritische Fragestellungen oder Impulse verwendet, um bestehende Konstrukte in Frage zu stellen. Beim Workshop wird dabei die Frage Powerfrau oder Bauer(s)frau bearbeitet, indem die Tätigkeitsbereiche und Herausforderungen von Landwirtinnen, mittels Mentimeter, herausgefunden werden. Im Anschluss werden diese den herausgefilterten Aspekten der Expertinneninterviews gegenübergestellt.

### **Interaktion**

Bei der Interaktion wird die Intervention verarbeitet und ein Perspektivenwechsel vorgenommen. Die Schülerinnen bearbeiten nun die zentralen Herausforderungen und suchen Lösungsvorschläge beziehungsweise Präventivmaßnahmen. Dabei erstellen sie ein Plakat, welches anschließend in Form einer Wandzeitung veranschaulicht und durchbesprochen wird.



## **Dekonstruktion**

Die Dekonstruktion dient dazu, die gewonnenen Erkenntnisse in einen anderen Rahmen zu stellen und zu überprüfen. Hierbei wird verstärkt auf die Identitätsbildung von Schüler\*innen Bezug genommen. Inwiefern wirkt die Schule und der Unterricht förderlich auf die Identitätsentwicklung und durch welche Methoden wird diese erreicht. Die Schülerinnen sollen sich zudem darüber bewusstwerden, welche Angebote sie benötigen, um eine Identitätsbildung zu erfahren. Nach einer kurzen Begriffsdefinition mittels eines Videos, wird eine Plenumsdiskussion eingeleitet. Auch die zuvor gewonnenen Erkenntnisse sollen dabei miteinbezogen werden.

## **Reflexion**

In der letzten Phase geht es darum, den gesamten Workshop zu reflektieren und den Lernprozess zu hinterfragen.

Eine Gruppendiskussion dient dabei als Reflexionsmethode, bei der jede Schülerin die Zeit dafür bekommt, ihre eigenen Vorstellungen, Veränderungen und Sichtweisen dazulegen. Damit kann man den Lernprozess sichtbar machen und neue Erkenntnisse gewinnen.

## 6. Empirischer Teil

In diesem Kapitel werden zuerst die Erkenntnisinteresse und die Forschungsfragen dargestellt. Für die Behandlung des empirischen Teils, wurden Bezirksbäuerinnen interviewt und anschließend mithilfe der dokumentarischen Methode nach Bohnsack ausgewertet. Zudem werden die Auswertung mittels reflektierender Interpretation sowie die Ergebnisse erläutert und die Interviews in der komparativen Analyse miteinander verglichen.

Die Untersuchungsmethoden (narrative Expert\*inneninterviews und Gruppendiskussion), wurden aufgrund der facettenreichen Informationsgewinnung gewählt, da dabei auch unerwartete Sachverhalte widerspiegelt und aufgebracht werden. Damit ergibt sich eine umfangreiche Datenerhebung, welche zur Beantwortung der Forschungsfragen dient.

### 6.1. Erkenntnisinteresse

In Österreich werden rund 35 % der landwirtschaftlichen Betriebe von Frauen geführt. Landwirtin zu sein bedeutet, ein wahres Multitalent zu sein. Neben den täglichen Arbeiten am Betrieb wie zum Beispiel Stall-, Anbau- und Erntearbeiten sowie Marketing- und Buchhaltungsaufgaben, gibt es zusätzlich noch viele weitere Tätigkeiten, die zum Alltag einer Landwirtin dazugehören. Zu diesen zählen die Kinderbetreuung, die Pflege von Haus und Hof das Kochen, die Gartenarbeiten, eventuell die Pflege von Angehörigen und vieles mehr. Und dennoch ist es ein schöner und lohnenswerter Beruf.

Ziel dieser Arbeit ist es, die Identität von Landwirtinnen zu erforschen und Schwierigkeiten beziehungsweise Herausforderungen, die mit dem Beruf Landwirtin in Verbindung stehen, zu erheben. Zusätzlich wird darauf eingegangen, welche Unterstützungsmöglichkeiten hilfreich wären und welche Chancen in der zukünftigen Landwirtschaft gesehen werden. Aus dem Ergebnis der qualitativen Erhebung der Ist-Situation, wird ein maßnahmenorientierter Workshop für zukünftige Landwirtinnen an einer landwirtschaftlichen Fachschule gestaltet, um sie bestmöglich für die Zukunft als Landwirtin zu wappnen.

Dadurch soll der Beruf als Landwirtin den jüngeren und künftigen Generationen transparent vermittelt und auch die vielen positiven Seiten aufgezeigt werden. Zudem soll die Stereotypisierung bezüglich „Landwirtschaft als Männerdomäne“ aufgebrochen werden.

### 6.2. Forschungsfragen und Forschungsdesign

Nachstehend folgen die Forschungsfragen, welche im Kapitel 9 mithilfe der qualitativen Forschung, die sich einerseits aus Expertinneninterviews und andererseits aus einer Gruppendiskussion zusammensetzt, beantwortet werden. Die formulierten Forschungsfragen dienen dabei das Ziel der Arbeit, welches zuvor genannt wurde, zu erreichen.

## **FF 1. Expertinneninterviews mit Bezirks- beziehungsweise Seminarbäuerinnen**

FF 1.1.: Wodurch wird die Identität von Landwirtinnen geprägt?

FF 1.2.: Wie zufrieden sind Landwirtinnen mit ihrem Beruf?

FF 1.3.: Mit welchen Herausforderungen werden Landwirtinnen im Alltag konfrontiert?

FF 1.4.: Lassen sich die Kategorien von Oedl-Wieser und Wiesinger (2010) mit der empfundenen Lebensqualität von Landwirtinnen in Verbindung bringen?

FF 1.5.: Welche Maßnahmen können getroffen werden, um künftige Landwirtinnen für die Zukunft zu wappnen?

## **FF 2. Gruppendiskussion mit Schülerinnen einer landwirtschaftlichen Fachschule**

FF 2.1.: Wie wird die Identitätsbildung von Schülerinnen in der Schule gefördert?

FF 2.2.: Welche Methoden beziehungsweise Inhalte benötigen Schülerinnen für die Identitätsbildung?

Abbildung 9 verdeutlicht die Vorgehensweise des Forschungsprozesses. Am Beginn werden Expertinneninterviews mit Bezirks- und/oder Seminarbäuerinnen durchgeführt, um einen besseren Einblick zu bekommen und um in weiterer Folge, bei der Auswertung und Interpretation, Maßnahmen für den Workshop herauszufiltern. Im Zuge der Gestaltung und Durchführung des Workshops wird dabei immer wieder Bezug auf die Expertinneninterviews genommen und miteinander verknüpft. Im Anschluss erfolgt eine Gruppendiskussion mit den Workshopteilnehmerinnen, welche sich als künftige Landwirtinnen einer landwirtschaftlichen Fachschule definieren, durchgeführt. Die daraus resultierenden Ergebnisse werden ausgewertet und interpretiert, um anschließend die Forschungsfragen beantworten zu können.

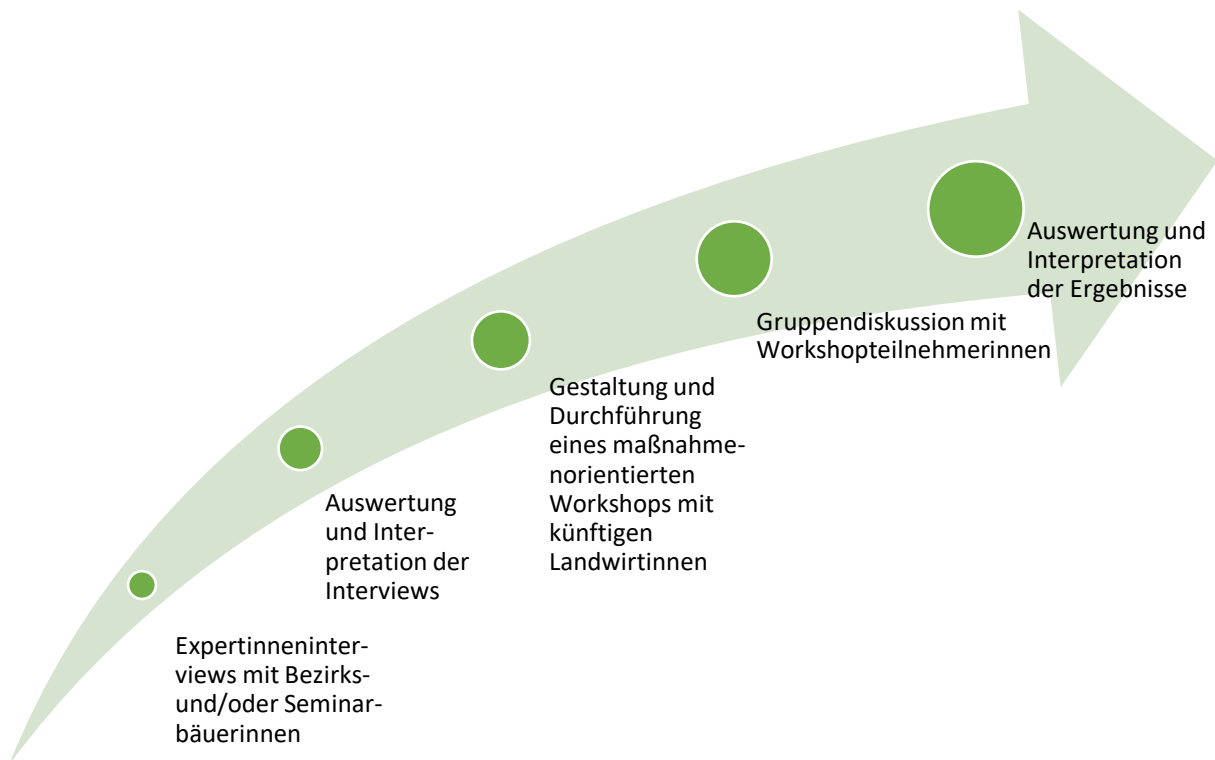


Abbildung 9: Darstellung des Forschungsprozesses

### 6.3. Untersuchungsmethoden

Insgesamt wurden acht narrative Interviews mit Bezirksbäuerinnen und eine Gruppendiskussion mit den Workshopteilnehmerinnen durchgeführt, welche anschließend transkribiert und nach Bohnsack ausgewertet wurden. Anhand der dokumentarische Auswertung nach Ralf Bohnsack (2008) wird das Gesagte in einem Interview rekonstruiert und der Zusammenhang sowie die Wichtigkeit innerhalb einzelner Informationen werden erhoben. Drei wesentliche Schritte werden bei der sogenannten „rekonstruktiven Sozialforschung“ unterschieden, die im Folgenden kurz vorgestellt werden. (Bohnsack, 2008, S. 31 f)

#### **Formulierende Interpretation**

Nachdem das Interview transkribiert wurde, wird es in Form kurzer aussagekräftiger Formulierungen dargestellt, damit Leser\*innen einen Überblick über die wichtigsten Inhalte erhalten.

#### **Reflektierende Interpretation**

Nach der formulierenden Interpretation folgt die reflektierende Interpretation. Hier werden Ober- und Unterthemen gebildet, um das Transkript thematisch zu gliedern. Darüber hinaus werden Zusammenhänge, welche über die lineare Erzählung hinausgehen, aufgezeigt. Hier spielt vor allem der Kontext des Gesagten eine wichtige Rolle.

## Komparative Analyse

Um eventuelle Abweichungen oder Übereinstimmungen festzustellen, werden die Interviews miteinander verglichen. Zudem wird der Konsens zwischen Interviewmaterial und Literatur untersucht.

Qualitative Forschungen werden für noch unerforschte Themenbereiche angewendet, um neue Daten zu generieren. Dabei wird von keinem theoretischen Modell des Gegenstandes ausgegangen und auf Hypothesen und Operationalisierungen verzichtet. Kennzeichen sind, dass die Untersuchungsteilnehmer\*innen zumeist gezielt ausgewählt werden und die Datenerhebung offener gestaltet wird. Zudem wird das soziale Handeln und die Lebenswelt der Teilnehmer\*innen beschrieben. (Flick, 2009, S. 24 f) Die Vorteile einer qualitativen Forschung sind die genauen und detaillierten Analysen sowie der größere Handlungsspielraum für Teilnehmer\*innen, um die Relevanz der Themenbereiche ersichtlich zu machen und in einen Kontext zu setzen. Nichtsdestoweniger bringt die qualitative Forschungsmethode auch Nachteile mit sich. Die Analysen und Auswertungen der Daten kann zu einem hohen Zeitaufwand führen beziehungsweise aufgrund der geringen Stichprobenanzahlen ist die Objektivität geringer als bei quantitativen Forschungsmethoden. (Flick, 2009, S. 27)

Bei der Transkription werden beispielsweise Betonungen, Sprechpausen, Dehnungen der Wörter oder lachend Gesprochenes hervorgehoben und gekennzeichnet.

- Betonung: nein
- Sprechpausen: (.)
- Laut gesprochen: **nein**
- Dehnung eines Wortes: nei:n
- Lachend gesprochen: @nein@

Zu den qualitativen Methoden zählen zum Beispiel Interviews, Gruppendiskussionen oder Beobachtungen.

### 6.3.1. Narratives Interview

Bei einem narrativen Interview handelt es sich um eine nicht standardisierte spontane „Stehgreiferzählung“, dabei erzählen die Interviewten eine Geschichte zu spezifischen Themenbereichen. Hauptsächlich entsteht dabei eine Erzählung von selbsterlebten Begebenheiten und Ereignissen. Das narrative Interview ist nicht wie ein herkömmliches Interview, durch Abwechslung von Frage und Antwort, charakterisiert. Nach der

Einstiegsfragestellung übernehmen die Interviewpartner\*innen die Rolle des\*der Erzähler\*in und dürfen dabei ungestört ihre jeweiligen Erlebnisse ohne Unterbrechungen schildern. Die Interviewer\*innen nehmen in dieser Zeit die zuhörende Position ein. Erst wenn die interviewte Person deutlich erkenntlich macht, mit dem Erzählen fertig zu sein, beginnt die Phase des exmanenten Nachfragens. (Hermanns, 1995, S. 183 ff)

Anhand dieser Methode können sehr viele Informationen gesammelt werden, da unerwartete Sachverhalte, beispielsweise Gefühle, Einstellungen, Meinungen oder Erwartungen, miteingebracht und verarbeitet werden können.

### 6.3.2. Gruppendiskussion

Die Gruppendiskussion gehört zu den qualitativen Forschungsmethoden und dient beispielsweise dazu, Meinungen und Einstellungen zu spezifischen Themenbereichen zu erforschen. Dabei wird eine ausgewählte Gruppe an Teilnehmer\*innen gleichzeitig interviewt. Wie vorhin bei den narrativen Interviews erwähnt, wird am Beginn durch den\*die Interviewer\*in eine Eingangsfragestellung gestellt. Danach fungiert der\*die Interviewer\*in als Moderator\*in. Nachteilig bei dieser Forschungsmethode ist das Aufkommen einer Gruppendynamisierung, da beispielsweise nicht die eigene, sondern die Meinung der Mehrheit geäußert wird. Teilnehmer\*innen sind dazu angehalten gewisse Kompetenzen aufzuweisen, damit eine konstruktive Forschung zu Stande kommt. Dazu gehört, dass sich die Teilnehmer\*innen verständlich und kurz ausdrücken, sich in andere Sichtweisen hineinversetzen und zuhören können. Diesbezüglich bietet es sich an, vorab klare Regeln aufzustellen und zu besprechen. (Dreher & Dreher, 1995, S. 186 ff)

### 6.4. Untersuchungszeitraum

Die narrativen Expertinneninterviews wurden im April 2022 geführt und aufgenommen. Der maßnahmenorientierte Workshop und die Gruppendiskussion erfolgten am 27.06.2022 an einer landwirtschaftlichen Fachschule.

### 6.5. Stichprobe

Acht Bezirksbäuerinnen wurden im Rahmen der Forschungsarbeit interviewt. Zudem erfolgte eine Gruppendiskussion mit Schülerinnen einer landwirtschaftlichen Fachschule. Die interviewten Personen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer demographischen Merkmale. Eine explizite Vorstellung der einzelnen Interviewpartner\*innen erfolgt in der jeweiligen Fallbeschreibung.

## 6.6. Auswertung der Interviews

Im folgenden Kapitel werden die Experteninterviews mit den Bezirksbäuerin und die Gruppendiskussion mit den Schülerinnen einer landwirtschaftlichen Fachschule, mithilfe der reflektierenden Interpretation ausgewertet. Vor der Auswertung wird jedes Interview mittels Fallbeschreibung beschrieben, wobei eine Charakterisierung der interviewten Person erfolgt und die Versuchssituation (Atmosphäre, Störungen) sowie die demographischen der Person erläutert werden.

### Interview 1

Nachstehend werden die Fallbeschreibung und die reflektierende Interpretation der ersten Landwirtin dargestellt. Die Interviewte ist nebenbei noch als Angestellte beschäftigt und übernimmt sehr viele Funktionärstätigkeiten.

### Fallbeschreibung

Landwirtin 1 ist 52 Jahre alt und bewirtschaftet gemeinsam mit ihrem Ehemann und dem künftigen Hofübernehmer einen land- und forstwirtschaftlichen Betrieb mit Kalbinnenaufzucht und Ochsenmast, weshalb sich die Stallarbeit auf das Füttern und Ausmisten beschränkt. Die Interviewte erklärt, dass sie einen Bergbauernhof führt, welcher sehr abgelegen ist und biologisch bewirtschaftet wird. Sie gibt an, dass sie zuvor einen anderen Beruf, nämlich den als Krankenschwester, erlernt hat und auch jetzt nebenbei noch ausübt. Zudem engagiert sie sich als Bezirksbäuerin, Landeskammerrätin und stellvertretende Landesbäuerin. Im Gespräch verdeutlicht sie immer wieder, wie wichtig es ist, junge Hofübernehmerinnen und Landwirtinnen zu motivieren und Wege zu finden, um den Beruf der Landwirtin attraktiver zu gestalten. Man merkt ihr an, dass sie mit voller Überzeugung für ihren Beruf einsteht und dass sie sehr zufrieden damit ist.

Während des Interviews herrschte eine angenehme und offene Gesprächsstimmung, obwohl das Interview online durchgeführt wurde. Die Landwirtin versuchte auch Beispiele zur Untermauerung des Gesagten einzubringen. Der Stimme und dem Sprechtempo konnte man gut folgen, wodurch eine gute Kommunikationsbasis entstand. Hin und wieder wurden Sprechpausen eingelegt, um über Fragen genauer nachzudenken oder etwas zu ergänzen. Die Interviewte wechselte beim Erzählen zwischen Standardsprache und Dialekt.

### Reflektierende Interpretation

#### **OT 1: Alltag am Betrieb und Tätigkeitsbereich**

9 – 11 (**Proposition**) Die Interviewte gibt an, dass sie grundsätzlich überall am Betrieb mithilft, sofern es für sie körperlich und zeitlich zumutbar ist. Weiters führt sie aus, dass kaum ein Tag vergeht, an dem sie nicht die Stallarbeit verrichtet.

13 – 15 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Auch wenn die Interviewte sehr viele Tätigkeiten übernimmt, gibt es einen Betriebszweig, welcher für sie nicht „unbedingt Frauenarbeit“ (15) ist, sie betont es mit einem „do beteilige ich mich nicht“ (14). Im Bereich Forst überlässt sie die Holzschlägerung und -bringung zur Gänze ihren Mann und ihren drei Söhnen. 15 – 17 (**Differenzierung**) Sie gibt an, dass sie kleine Aufgaben bei den Forstarbeiten übernimmt, beispielsweise beim Wegräumen der kleineren Äste nach der Holzschlägerung. 17 – 19 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Als weiteren Tätigkeitsbereich beschreibt die Landwirtin das Instandhalten von Zäunen und Weiden, diese Tätigkeiten werden vor allem im Frühjahr erledigt. Bei der Heuarbeit ist sie mit im Einsatz und führt an, „es gibt jetzt kaum etwas, wo ich mich nicht beteilige“ (19). 20 (**Differenzierung**) „Außer es is wirklich so schwer, dass i sog na für Frauen is des nix.“ Damit wird nochmal hervorgehoben, dass es durchaus körperlich schwere Arbeiten gibt, welche nicht in ihren Tätigkeitsbereich fallen und daher beispielsweise vom Ehepartner erledigt werden. 20 – 23 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Die Interviewte erzählt, dass sie ihren Beruf und die dazugehörigen Tätigkeiten sehr gerne ausübt, allerdings möchte sie dabei nicht gestresst werden, da sie dies als sehr herausfordernd empfindet. Weiters erläutert sie, dass das Arbeiten „am eigenen Grund und Boden“ (22) etwas sehr Schönes und Bereicherndes ist. Daraus lässt sich auch die Zufriedenheit mit dem Beruf erkennen, da sie ihre Aussagen überzeugend schildert und die Wichtigkeit hervorhebt.

#### **UT 1: Betriebsbeschreibung**

27 – 31, 47 – 38 (**Proposition**) Der Betrieb der Interviewten liegt im Berggebiet auf einer Seehöhe von 650 Metern, wodurch sich 185 Erschwernispunkte ergeben. Der Hof befindet sich in einer Alleinlage, allerdings liegt er etwas abgelegen von der nächsten Hauptstraße entfernt. Zudem wird der Betrieb biologisch bewirtschaftet.

#### **UT 2: Arbeitsverteilung**

11 – 13 (**Proposition**) Die Stallarbeit, welche morgens und abends durchgeführt wird, wird gemeinsam mit dem Ehepartner verrichtet und entsprechend aufgeteilt.

Sie beschreibt, dass jeder gewisse Aufgabenbereich überhat, welche sich aber durchaus auch abwechseln können. Für sie ist es ein gut funktionierendes System. 93

– 96 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Die Interviewte erklärt, dass ihr Mann mehr Arbeiten und Funktionen am Hof übernimmt als sie, da sie nebenbei noch als Krankenschwester arbeitet und nicht die zeitlichen Ressourcen aufbringen kann, um mehr Tätigkeiten zu übernehmen. Darüber hinaus fügt sie an, dass die Hausarbeit ihr alleiniger Tätigkeitsbereich ist und die Hofarbeit hauptsächlich vom Ehepartner übernommen wird. 147 – 150 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Weiters gibt es einen Tätigkeitsbereich, welchen sie gerne an ihren Mann abgegeben hat. Die



Buchhaltung sowie Förderanträge und Kalkulationen obliegen komplett dem Ehepartner. Zudem erläutert sie, dass sie darüber sehr froh sei, da sie sich dafür gerne mit anderen Bereichen mehr auseinandersetzen möchte. Dabei erkennt man, dass die Arbeitsteilung sehr genau abgegrenzt ist und jeder über einen gewissen Tätigkeitsbereich verfügt. Dadurch gewinnt man auch auf einem landwirtschaftlichen Betrieb ein wenig Abstand und jeder kann die eigenen Ressourcen bestmöglich einsetzen.

### **UT 3: Zusammenarbeit mit dem Partner**

130 – 131 (**Proposition**) Die Landwirtin beschreibt es als Bereicherung mit dem Ehepartner gemeinsam zu arbeiten, da jeder sein Aufgabengebiet und seine Zuständigkeiten hat, weshalb jeder genau weiß, was zu tun ist. 131 (**Validierung**) Die Interviewte bestätigt und bekräftigt ihre Aussage, weshalb man auf eine gute Zusammenarbeit rückschließen kann. 131 – 132 (**Antithese**) Sie merkt an, dass sie sich die Zusammenarbeit mit dem Ehepartner früher nicht vorstellen konnte. 136 – 137, 138 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Die Kommunikation wird als Schlüsselfaktor für eine gute Zusammenarbeit angesehen. Für die Landwirtin ist es wichtig, gemeinsame Pausen wahrzunehmen, um verschiedene Themen zu besprechen und Zeit, abgesehen von der Arbeitszeit, füreinander zu haben. 139 (**Validierung**) Die Interviewte bestätigt, dass man das auch unbedingt machen sollte.

### **UT 4: Position am Betrieb**

142 – 143 (**Proposition**) Die Landwirtin erklärt, „am Papier bin ich die Betriebsführerin auf unsern Betrieb“, aber grundsätzlich empfindet sie, dass der Mann der „Chef“ sei. 145, 147 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Der Grund, weshalb sie Betriebsleiterin ist, sei „nur eine formale Sache“. Sie fügt hinzu und betont, dass sie „überhaupt kein Problem“ damit hat, da die Arbeitsverteilung und die Entscheidungsfindung gut geregelt sind, wobei man im Interview immer wieder bemerkt, dass ihr die Absprache mit dem Ehepartner sehr wichtig ist.

### **UT 5: Entlastungshilfen**

157 – 158 (**Proposition**) Entlastungshilfen werden nicht direkt in Anspruch genommen. Lediglich bei Arbeitsspitzen, beispielsweise bei der Heuernte, helfen die Kinder mit. Sie erklärt, dass der Betrieb so ausgerichtet sei, dass man die Arbeiten zu zweit gut erledigen können.

### **UT 6: Zeitmanagement**

99 – 108 (**Proposition**) Stressige Situationen erlebt die Interviewte vor allem bei wetterbedingten Zeitverschiebungen oder Arbeitsspitzen, beispielsweise durch Schlechtwetterperioden, welche verschiedene Arbeiten erschweren oder gar

unmöglich machen. Vor allem bei der Heuarbeit im Sommer sind Schlechtwettertage sehr herausfordernd und es bedarf eines guten Zeitmanagements, um den richtigen Zeitpunkt zum Mähen zu wählen. Im Herbst beziehungsweise Winter können durch Sturm und Schnee sehr viele Schäden im Wald, welche es im Nachhinein zu beheben gilt, auftreten. Grundsätzlich sollte man, ihrer Meinung nach, darauf achten, „dass dann wieder ruhiger wird“ (103), um sich auch Auszeiten einzuräumen. An dieser Aussage erkennt man, dass die Landwirtin sich gerne eine Regenerationszeit einräumen möchte, da sie auch körperlich schwere Arbeiten erledigt, allerdings ist dies nicht immer möglich.

#### **UT 7: Lebensqualität am Bauernhof**

167 – 171 (**Proposition**) Aufgrund des schlechten Verhältnisses mit den Schwiegereltern, war die Lebensqualität am Anfang als nicht sehr gut anzusehen. Erst nach dem Kontaktabbruch ist diese besser geworden, da viele Stressfaktoren, welche durch das Zusammenleben entstanden sind, weggefallen sind. Grundsätzlich würde sie die Lebensqualität jetzt als „gut“ (171) bewerten. Dabei erkennt man die starke Einflussnahme eines Mehrgenerationenhaushalts auf die Lebensqualität eines Betriebes.

#### **UT 8: Beweggründe für die Berufswahl**

55 – 59 (**Proposition**) Die Interviewte stammt nicht von einem landwirtschaftlichen Betrieb ab und hat zuvor den Beruf als diplomierte Krankenschwester erlernt und ausgeübt. Die Beweggründe beziehungsweise der ausschlaggebende Grund für die Berufswahl war das Kennenlernen ihres Ehepartners, der zugleich Hofübernehmer des elterlichen Betriebs war. Sie betont allerdings, dass es kein „totales Neuland“ (59) für sie war, da sie im ländlichen Raum aufgewachsen ist.

#### **UT 9: Entscheidungsfindung**

162 (**Proposition**) Hinsichtlich der Entscheidungsfindung wird angegeben, dass betriebswichtige Entscheidungen gemeinsam getroffen werden. Hier spielt auch wieder die Kommunikation zwischen den Ehepartner\*innen eine wichtige Rolle, welche sie zuvor schon mehrmals betonte.

#### **UT 10: Mehrgenerationenhaushalt**

69 (**Proposition**) Insgesamt wohnen drei Generationen am Hof, allerdings nicht im selben Haushalt. 73, 75 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Das Zusammenleben wird von der Landwirtin als sehr schwierig bezeichnet. Sie gibt an, dass sie sich darüber nicht näher äußern möchte. 167 – 168 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Zu einem späteren Zeitpunkt erwähnte sie, dass es mit der

älteren Generation von Anfang an immer große Probleme gab und inzwischen gar kein Kontakt mehr zu ihnen besteht. Das Konfliktpotenzial zwischen den Generationen wird hier verdeutlicht, aber auch, dass sich eine räumliche Abgrenzung sich positiv auf das Zusammenleben auswirken kann.

## **OT 2: Persönliche Ausgangslage**

55 – 59 (**Proposition**) Die Interviewte stammt nicht von einem landwirtschaftlichen Betrieb ab und hat zuvor den Beruf der diplomierten Krankenschwester erlernt und ausgeübt. Die Beweggründe beziehungsweise der ausschlaggebende Grund für die Berufswahl war das Kennenlernen ihres Ehepartners, der zugleich Hofübernehmer des elterlichen Betriebs war. Sie betont allerdings, dass es kein „totales Neuland“ (59) für sie war, da sie im ländlichen Raum aufgewachsen ist.

### **UT 1: Außerbetriebliche Tätigkeiten**

174 – 175 (**Proposition**) Die Landwirtin ist nebenbei auch noch geringfügig als Krankenschwester bei der Lebenshilfe tätig. Darüber hinaus übt sie auch noch die Funktionen als Bezirksbäuerin, Landeskammerrätin und stellvertretende Landesbäuerin aus.

### **UT 2: Urlaubs- und Freizeitgestaltung**

78 – 81 (**Proposition**) Die Interviewte bestätigt, dass es durchaus eine Urlaubs- und Freizeitgestaltung gibt. Früher, als die Kinder kleiner waren, wurde der Betrieb in der Zwischenzeit von den Schwiegereltern geführt und versorgt, jetzt, nachdem die Kinder erwachsen sind, versorgen diese den Betrieb und die Landwirtin und ihr Ehepartner können in den Urlaub fahren und umgekehrt. 83 (**Validierung**) Die Landwirtin bestätigt diese Aussage und hebt noch einmal die Wichtigkeit hervor „aber auf des legen ma scho großen Wert, also des muss scho sein“. 86 – 88 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Bezüglich Rituale, welche in der Freizeit unternommen werden, gibt die Interviewte an, manchmal welche einzuhalten und manchmal nicht. Sie erklärt, dass man es zwar wüsste und auch tun möchte, allerdings steht die Arbeit im Vordergrund, weshalb die Freizeit in den Hintergrund gerückt wird. 90 (**Antithese**) Sie gesteht sich ein „sollte so sein, is leider nicht immer so“. Daraus lässt sich erkennen, dass die Landwirtin sich gerne mehr Freizeit einräumen möchte, der zeitliche Druck und die Arbeitsspitzen dies allerdings nicht immer im gewünschten Ausmaß zulassen.

### **UT 3: Zufriedenheit mit dem Beruf als Landwirtin**

33 – 43 (**Proposition**) Die Landwirtin beschreibt die Zufriedenheit mit dem Beruf als ein Auf und Ab mit Höhen und Tiefen. Weiters führt sie an, dass die Landwirtschaft aufgrund der Coronakrise an Bedeutung gewonnen hat und auch die Wertschätzung

diesbezüglich gestiegen ist. Vor allem der Kauf von regionalen Lebensmitteln hat zugenommen und das Selbstbewusstsein der Landwirt\*innen gestärkt. Auch andere vorherrschende Krisensituationen haben veranschaulicht, wie wichtig es ist, die heimische Wirtschaft zu fördern und zu unterstützen, da importierte Rohstoffe leicht einen starken Preisanstieg erleben und somit nicht mehr leistbar wären. 45 – 52 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Für sie ist es wichtig, die positive Einstellung beizubehalten und das Beste aus einer Situation zu machen. Gerade im Grünlandbereich und als biologisch wirtschaftender Betrieb ist man weniger abhängig von Dünge- und Spritzmittel, auch das Kraftfutter für die Rinder wird größtenteils selbst angebaut, weshalb eine gewisse Autarkie, welche für die Interviewte ein sehr wichtiges Thema ist, aufgebaut werden kann. Die volatilen Marktpreise und die Abhängigkeit von Bestbieter\*innen empfindet die Landwirtin als bedenklich. Darin lässt sich der Wunsch nach weniger Abhängigkeit vom Markt erkennen, um eine bessere Planbarkeit zu erlangen.

#### **UT 4: Körperliche Überlastung**

112 (**Proposition**) Die Interviewte bestätigte mit „jo schon“ (112), dass sie durchaus mit körperlicher Überlastung konfrontiert und betroffen ist. 112 – 117 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Körperliche Probleme haben sich mit der Zeit immer stärker herauskristallisiert. Diese entstehen ihrer Meinung nach vor allem durch das ständige Ausüben repetitiver Tätigkeiten und dem Fehlen von körperlichen Auszeiten beispielsweise in Form von Spaziergängen. Weiters führt sie an, dass immer die gleichen Körperteile abgenutzt und beansprucht werden, weshalb sie darauf drängt, auch einmal das Gegenteil zu machen und Maßnahmen zu setzen, um diese Körperteile zu entlasten. Sie fügt an, dass solange es halbwegs gut geht, „leider zu wenig Rücksicht“ (117) genommen wird und dadurch viele körperliche Überlastungen zustande kommen. Hier lässt sich eine Übereinstimmung mit dem Thema Freizeitgestaltung erkennen, welche zu oft vernachlässigt wird, da die Interviewte sehr wenig Zeit hat, Regenerationsphasen einzuhalten.

#### **UT 5: Fort- und Weiterbildung**

178 – 179 (**Proposition**) Die Interviewte ist mit dem Weiterbildungsangebot sehr zufrieden. Die meisten Fort- und Weiterbildungen werden beim ländlichen Fortbildungsinstitut (LFI) wahrgenommen, da diese sehr gut aufbereitet sind. 179 – 181, 183 – 184, 186 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Außerdem absolvierte sie bereits den ZAMM-Lehrgang für professionelle Vertretungsarbeit im ländlichen Raum sowie die dazugehörigen Weiterbildungskurse. Diese empfindet sie als sehr wertvoll und unterstützend, da Vergessenes wieder in Erinnerung gerufen,

wiederholt und vertieft wird. Zudem ist die betriebliche Weiterbildung ein Um und Auf, „sei es Tiergesundheitsdinge und so weiter“ (184), welche sie gerne und immer wieder in Anspruch nimmt. 189 – 197 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Der ZAMM-Lehrgang ist für Frauen, welche in öffentlichen Funktionen tätig sind, angedacht, da man dabei einen Einblick in die Politik, aber auch Persönlichkeitsbildung erfährt. Durch die Ausbildung wurde der Interviewten erst der Zusammenhang zwischen Parteipolitik und Gesellschaftspolitik ersichtlich. „Also Politik ist gesellschaftlich genauso wie parteipolitisch, aber grundsätzlich für jeden“ (195). Zudem wurden das eigene Auftreten und das Halten von öffentlichen Ansprachen trainiert. Für die Landwirtin ist diese Ausbildung eine große Bereicherung.

#### **UT 6: Gewünschte Unterstützungsmöglichkeiten als Junglandwirtin**

62 – 65 (**Proposition**) Die Interviewte erläutert, dass sie nach der Eheschließung nicht sofort den elterlichen Betrieb des Ehepartners übernommen hat, sondern langsam in den Beruf, in die Verantwortung und Aufgaben des Betriebes hineingewachsen ist. Das war mitunter ein Grund, weshalb sie sich keine weiteren Unterstützungsmöglichkeiten gewünscht hätte. Zudem gibt sie an, dass sie, auch wenn es Unterstützungsmöglichkeiten gegeben hätte, nicht wüsste, ob sie diese auch in Anspruch genommen hätte. Daraus lässt sich erkennen, dass das Einleben und Kennenlernen des Betriebes wichtige Faktoren für die spätere Betriebsführung darstellen, aber auch, dass der Zugang zu Fortbildungen sehr niederschwellig sein muss, damit sich junge Frauen trauen, fortzubilden und Hilfe anzunehmen.

#### **OT 3: Zukunftsvisionen**

201 (**Proposition**) Die Landwirtin erklärt, dass es einer ihrer Arbeitsschwerpunkte sei, herauszufinden, welche Maßnahmen getroffen werden müssen, um den Beruf der Landwirtin in Zukunft attraktiver zu gestalten. 202 – 210 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Sie erläutert, dass es nun eine Generation von Junglandwirtinnen gäbe, welche zuvor einen eigenständigen Beruf erlernt hätten und diesen im besten Fall mit dem Beruf der Landwirtin am Betrieb kombinieren könnten. Sie empfindet es als sehr wichtig, dass sich jede\*r am Hof miteinbringen kann, da dadurch mehrere Betriebszweige entstehen könne. Als Beispiel nennt sie etwa die Schule am Bauernhof. Somit ist das Einkommen nicht auf ein einzelnes Standbein angewiesen, wodurch Engpässe besser überwunden werden können. Die Junglandwirtin muss allerdings die Möglichkeiten und Freiräume erhalten sowie Unterstützung erfahren, um dieses Potenzial auszunutzen. Nur so würden auch in Zukunft junge Frauen auf die Höfe kommen und als Landwirtin tätig sein. 216 – 225 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Daneben spielt auch das Einkommen eine essenzielle Rolle. Denn nur, wenn dieses angemessen ausfällt, ergeben sich Chancen gut zu leben, wodurch das Interesse am Betrieb

zu leben und zu arbeiten bleibt erhalten bleibt. Hinzukommt das Thema Freizeit und Urlaub, welches ein immer größer werdendes Problem darstellt. Die Landwirtin betont, wie wichtig es sei, sich Auszeiten zu nehmen und dass es auch positive Seiten am Beruf gibt, beispielsweise die flexible Zeiteinteilung, wodurch auch Freiheiten entstehen können, wenn man diese bewusst wahrnimmt. Sie fügt hinzu, dass die ältere Generation so gut wie keine Freizeit hatte und merkt an, dass diese Angewohnheit auch jetzt noch auf einigen Betrieben vorherrsche. Daraus lässt sich erkennen, dass die ältere Generation einen sehr hohen Einfluss auf das Wohlbefinden der Junglandwirt\*innen nimmt und auch ein wesentlicher Faktor für die Zukunft ist. 227 – 229, 231 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Ein weiterer Aspekt ist der Zusammenhalt zwischen den Partner\*innen beziehungsweise Ehepartner\*innen. Eine gegenseitige Wertschätzung und Respekt zählen für sie zu den wichtigsten Punkten. Sie spricht davon, „dass der Partner hinter da Frau steht“ (231), da es nur so funktionieren könne.

#### **UT 1: Risiken**

234 – 236 (**Proposition**) Die Interviewte empfindet die Abwanderung aus dem ländlichen Raum als großes Risiko, da viele lieber einem geregelten Beruf nachgehen und dadurch ein sicheres monatliches Einkommen haben. Daraus ergibt sich, dass immer mehr Betriebe aufgegeben werden, beziehungsweise keine Hofnachfolge gesichert ist. 246 – 247 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Weiters erwähnt sie das Risiko, dass viele männliche Hofnachfolger keine passende Partnerin finden, die sich mit der Arbeit oder mit dem Leben am Bauernhof identifizieren kann.

#### **UT 2: Chancen**

236 – 240 (**Proposition**) Die Chance als Landwirtin wird es zukünftig sein, dass man sich, auch in Krisensituationen, mit Grund und Boden selbstversorgen kann. Die Interviewte verdeutlicht, wie wichtig es ist autark zu sein, da man nicht wisse, welche Krisen in naher Zukunft kommen würden. Sie will daher bestmöglich gewappnet sein.

#### **UT 3: Sorgen und Ängste**

252 – 256 (**Proposition**) Die Interviewte gibt an, dass sie zurzeit keine Sorgen und Ängste hat, da sie „nicht nur einen Plan A“ (253), sondern „auch einen Plan B“ (253) hat. Ihr ist durchaus bewusst, dass sich in Zukunft einiges ändern wird und dann Situationen anders gelöst werden als gegenwärtig. Sie nimmt Veränderungen entgegen und sieht kein Problem darin, diese zu bewältigen.

#### **UT 4: Erwartungen an die Zukunft**

262, 264 (**Proposition**) Bezüglich konkreter Erwartungen an die Zukunft ist sie ebenfalls aufgeschlossen. Allerdings hofft sie, dass sie diese Einstellung auch noch in zehn Jahren haben wird.

#### **UT 5: Traditionelle Geschlechterrollenverteilung**

120 (**Proposition**) Die Interviewte glaubt nicht, dass es noch die gleiche Geschlechterrollenverteilung wie früher gibt. 120 – 126 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Aufgrund der Funktionärstätigkeit erlebt sie immer wieder, dass „die Frau auch ihren Mann stellt eigentlich am Hof“ (122), auch wenn es noch nicht überall auf jedem Betrieb so ist, da es auch im landwirtschaftlichen Bereich immer wieder Grauzonen gibt. Dennoch ist sie sich sicher, dass der Trend, das Betriebe von Frauen geführt werden, sich fortsetzt. Zudem sollte weiter daran gearbeitet werden, diese Grauzonen aufzubrechen und aufzuklären. Dadurch erkennt man, dass die traditionelle Geschlechterrollenverteilung in manchen Bereichen oder auf manchen Höfen noch anzutreffen ist, zugleich bereits sichtbare Positivbeispiele und Veränderungen existieren.

#### **UT 6: Persönliche Weiterentwicklung**

290 – 297, 299 (**Proposition**) In den nächsten zehn bis 15 Jahren sieht sich die Landwirtin hinsichtlich ihrer persönlichen Weiterentwicklung „hoffentlich in Pension“ (290 – 291). Weiters erläutert sie, dass es ihr Ziel sei, einen gesunden und fitten Betrieb an einen ihrer Söhne zu übergeben. Das bedeutet, dass keine Großinvestitionen getätigt beziehungsweise keine Kredite aufgenommen werden. Die Interviewte wiederholt noch einmal, dass sie einen gesunden und fitten Betrieb übergeben möchte, wodurch sich die Wichtigkeit dieses Anliegens zeigt. Des Weiteren sieht sie sich später eher in der Nebenrolle als Unterstützerin und möchte damit „viele Fehler, die oft gemacht werden“ (296 – 297) vermeiden beziehungsweise besser machen. 299 (**Validierung**) Damit meint sie vor allem die Hofübergabe und greift somit einen wichtigen Punkt auf, welcher oftmals Konfliktpotenzial birgt. Die Tatsache, dass sie diese Fehler nicht mehr machen möchte, zeigt, dass sie sehr aufgeschlossen und reflektiert ist.

#### **UT 7: Betriebliche Weiterentwicklung**

311 – 315 (**Proposition**) Kleinere Investitionen seien auf einem Betrieb immer notwendig, um mithalten und den Betrieb aufrechterhalten zu können. Allerdings wiederholt sie, dass in nächster Zeit keine größeren betrieblichen Veränderungen, beispielsweise ein Stall- oder Umbau, stattfinden, um eine Kreditaufnahme zu vermeiden. In diverse Geräte oder Dinge zur Arbeitserleichterung wird ständig investiert. 318 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Zudem steht es auch zurzeit außer Frage einen neuen Betriebszweig zu erschließen.

#### **OT 4: Identitätsbildung von Landwirtinnen**

267 – 272 (**Proposition**) Die Landwirtin bestätigt, dass die Identität einer Landwirtin von der Arbeit und vom Umfeld geprägt wird, allerdings erläutert sie weiters, dass es wichtig ist die

Klischees aufzubrechen. Darunter versteht sie beispielsweise das Bild, wonach eine Landwirtin nur Gummistiefel, Mantelschürze und Kopftuch tragen würde. Sie möchte auch die modernen Seiten einer Landwirtin darstellen. Eine Landwirtin ist zugleich eine Managerin, Wirtschaftlerin und Geschäftsfrau und nicht nur ein bloßes Arbeitstier. 272 – 280 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Um dies weiter zu beschreiben, erklärt die Landwirtin, dass sie im Zuge ihrer Funktionärstätigkeit bei einer Veranstaltung der Gemeindebäuerinnen teilgenommen hat. Am Ende der Veranstaltung kam eine junge Frau zu ihr und war über die aktuellen Themen des Vortrags sehr erstaunt und zeigte sich davon begeistert, wie modern Landwirtinnen sein können. Für die Interviewte ist sehr wichtig zu zeigen, dass Landwirtschaft durchwegs modern gestaltet sein kann und mit der Zeit geht. Man sollte zeigen, dass die Landwirtschaft nicht stehen geblieben sei. 285 – 287 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Die Landwirtin sieht die Funktionär\*innen mit der Aufklärungsarbeit betraut. Dies sei wichtig, um die Geschlechterrollenklischees und Denkmuster aufzubrechen. Zudem sollten die Konsument\*innen einen besseren Einblick in die Produktion bekommen zum Beispiel durch Betriebsbesichtigungen.

#### **UT 1: Einordnung in die Kategorien der Identitätsentwicklung**

323 (**Proposition**) Die Interviewte ordnet sich in die Kategorie vier ein, da sie gemeinsam mit dem Ehepartner den Betrieb leitet und weiterentwickelt. 325 (**Validierung**) Die Landwirtin bestätigt die Aussage mit „Genau, genau, ja“,

#### Interview 2

Im vorliegenden Kapitel werden die Fallbeschreibung und die reflektierende Interpretation der zweiten Expertin näher betrachtet. Die Interviewte beschreibt sich selbst als Powerfrau, da sie immer wieder versucht Innovationen zu setzen, aber auch ihre eigene Persönlichkeit in den Betrieb miteinzubringen.

#### Fallbeschreibung

Die zweite Landwirtin ist 41 Jahre alt und betreibt gemeinsam mit ihrem Ehemann einen konventionell geführten Schwein- und Hühnermastbetrieb inklusive Ackerbau und Direktvermarktung, welcher ungefähr 1000 Masthühner, 1200 Mastschweine und 100 Hektar Ackerland umfasst. Die Hofnachfolge durch den Sohn ist bereits gesichert, erklärt die Landwirtin stolz. Obwohl sie sich niemals vorstellen konnte, auf einem landwirtschaftlichen Betrieb sesshaft und Landwirtin zu werden, verkörpert sie eine große Zufriedenheit mit der Berufswahl. Die Interviewte ist zwar ausgebildete Drogistin, dennoch versucht sie, in ihrem jetzigen Tätigkeitsfeld als Funktionärin auf verschiedensten Ebenen, den Beruf Landwirtin aktiv mitzugestalten und zu modernisieren.



Das Interview wurde online durchgeführt, nichtsdestoweniger herrschte eine konstruktive und angenehme Atmosphäre und eine gute Gesprächsbasis. Die Landwirtin war von Anfang an sehr kommunikativ und hat ohne jegliche Scheu und voller Elan ihre Eindrücke, Erkenntnisse und Beispiele geschildert. Sie versuchte, Wichtiges durch eine laute Betonung hervorzuheben und wechselte dabei zwischen Standardsprache und Dialekt.

### Reflektierende Interpretation

#### **OT 1: Alltag am Betrieb und Tätigkeitsbereich**

91 (**Proposition**) Die Landwirtin erklärt, wie sich eine normale Arbeitswoche bei ihr gliedert und welche Tätigkeiten in ihren Zuständigkeitsbereich fallen. 91 – 94 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Dreimal in der Woche, Montag, Mittwoch und Freitag, steht die Landwirtin um zwei Uhr in der Früh auf, um die Masthühner im eigenen zertifizierten Schlachtraum zu schlachten und zerlegen. Die gesamten Masthühner werden vom Betrieb allein vermarktet. 104 – 108 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Vermarktung der Masthühner liegt größtenteils in ihrer Hand, da sie auch sämtliche Bestellungen koordiniert, aber auch beim Schlachten und bei der Zerlegung mitarbeitet. Sie erklärt, dass es einen großen Unterschied ausmacht, ob die Chefleute genauso mitarbeiten oder die Arbeit von Mitarbeiter\*innen erledigen lassen, da sich das auch auf die Qualität auswirkt. Sie selbst sei ein „sehr genauer Mensch“ (108), weshalb sie nach jedem Arbeitsgang das Schlusslicht bildet und noch einmal alles kontrolliert. 112 – 117 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Das Schlachten startet um zwei Uhr in der Früh und endet um sieben Uhr morgens. Anschließend wird für die Mitarbeiter\*innen eine Jause gerichtet und ein Schichtwechsel durchgeführt. Zwei ihrer Mitarbeiter\*innen sind junge Mütter, die nebenher noch Geld dazuverdienen, ihnen macht es nichts aus, in der Nacht zu arbeiten. 117 – 126 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Der Hofladen, welcher fünf Tage pro Woche geöffnet ist, wird ebenfalls von ihr betreut, wobei sie manches Mal auch von ihrer Schwiegermutter oder Tochter unterstützt wird, weshalb sie sich ab und zu am Nachmittag für eine Stunde ausruhen kann. Sie erläutert, dass, wenn man mal 16 Stunden am Tag arbeitet und das fünfmal bis sechsmal die Woche, man den Körper sehr stark belastet und zu wenig Ruhezeit für die Regeneration zusammenbringt, was auf Dauer nicht gut geht. 137 – 143 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Die Interviewte übernimmt auch das Schreiben von Rechnungen und Lieferscheinen, nimmt Bestellungen im Hofladen auf und erledigt nebenher noch Kleinigkeiten. Für das Beisein im Verarbeitungsraum bleibt deshalb so gut wie keine Zeit mehr übrig, da die Arbeit im Hofladen sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Hier lässt sich die Vielschichtigkeit ihrer Tätigkeiten erkennen, da sie sich nicht mehr überall beteiligen kann, um Zeit einzusparen.

### **UT 1: Betriebsbeschreibung**

86 – 89 (**Proposition**) Bei dem Betrieb handelt es sich um einen Vollerwerbsbetrieb, welcher auch Mitarbeiter\*innen beschäftigt. Die Landwirtin erläutert, dass sie ungefähr 1000 Masthühner, 1200 Mastschweine und 100 Hektar Ackerland bewirtschaften. 94 – 99 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Da die Masthühner am Hof vermarktet werden, beliefern sie keine Großabnehmer oder Supermärkte, sondern verkaufen direkt ab Hof beziehungsweise wird ein Teil auch an andere Hofläden oder Gastronomiebetriebe, zum Beispiel Buschenschänken, Gourmetrestaurants oder Gasthäuser, ausgeliefert. Die Regionalität spielt dabei eine wichtige Rolle und nimmt einen sehr hohen Stellenwert ein, weshalb eine „Win-Win-Situation von Region für die Region“ (98 – 99) entsteht. 126 – 128 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Die geschlachteten Masthühner werden in der unmittelbaren Gegend ausgeliefert. 128 – 137 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Der Betrieb wurde vor kurzem vergrößert und umgebaut, zusätzlich werden auch Führungen am Hof angeboten. Eines der neuesten Projekte ist „wir machen aus unseren Kindern Landwirtschaftsexperten“ (130), da es für sie eines der wichtigsten Aspekte ist, Kindern die Landwirtschaft näherzubringen und zu zeigen, wie echte Landwirtschaft funktioniert. Dabei erleben die Kinder einen Rundgang durch den Stall und können alles rund um den Betrieb näher betrachten. Die Landwirtin erklärt dazu, dass früher fast jedes Kind einen Zugang zur Landwirtschaft und die Möglichkeit hatte, einen landwirtschaftlichen Betrieb zu sehen. Sie steckt ihr ganzes „Herzblut“ (135) dahingehend hinein, da sie die Kinder auch als künftige Konsument\*innen sieht. Dabei erkennt man die Intention, etwas Neues zu schaffen und gleichzeitig den Einsatz für die Landwirtschaft und deren Fortbestand. Zugleich wird die Wichtigkeit der Transparenz in der Landwirtschaft erkenntlich.

### **UT 2: Arbeitsverteilung**

242 (**Proposition**) Die Landwirtin bestätigt, dass sie Arbeitsverteilung bei ihnen am Betrieb klar geregelt ist. 108 – 112 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Ihr Mann und ihr Sohn sind bei den Schlachtungen ebenfalls dabei, da sie es wichtig findet, mit den Mitarbeiter\*innen auf Augenhöhe zu sein, was durch den gemeinsamen Arbeitsbeginn und -schluss sowie die gegenseitige Unterstützung verstärkt wird. Auch hier betont sie, dass das ein wichtiges Merkmal für eine gleichbleibende gute Qualität sei. 125 – 126 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Die Auslieferung ist so aufgeteilt, dass der Sohn zwei Tage, der Mann zwei bis drei Tage und den Rest die Landwirtin übernimmt. 242 – 243 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Die Schweinemast inklusive Fütterung übernimmt ihr Ehepartner zur Gänze. Im Bereich Ackerbau

beteiligen sich sowohl ihr Ehepartner als auch der Sohn und der Schwiegervater. 244 – 247 (**Differenzierung**) Früher hat sie den Bereich der Masthühner komplett gemacht, jetzt hat diesen Bereich der Sohn übernommen. Für sie ist dieser Schritt eine „wesentliche Erleichterung“ (245), da sie damals noch händisch füttern und entmisten musste. Der Sohn hat eine automatische Fütterung eingebaut sowie einen Hoflader für die Entmistung angeschafft und erspart sich dadurch sehr viel Handarbeit und körperliche Belastung. 248 – 249 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Beim Schlachten sind sowohl sie als auch ihr Mann und der Sohn dabei. Die Arbeit im Hofladen übernimmt sie hingegen zur Gänze, wobei sie ab und zu Unterstützung von der Schwiegermutter bekommt.

### **UT 3: Zusammenarbeit mit dem Partner**

304 – 307 (**Proposition**) Als die Kinder kleinen waren, gesteht sich die Landwirtin ein, dass sie und ihr Ehepartner sich öfters gestritten haben. Sie erzählt, dass man als Frau immer das Gefühl hat, „du musst a gute Mama sein, du musst als Mama funktionieren“ (305 – 306) und gleichzeitig möchte der Partner, dass man ihn am Betrieb unterstützt. Hier einen Kompromiss und einen Lösungsweg zu finden, kann rasch zu einem schlechten Gewissen führen, wobei man aber lernen sollte, dies abzulegen, ergänzt die Interviewte, da man als Mutter und Landwirtin ohnehin einen sehr schwierigen Job habe. 308 – 313 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Landwirtin erklärt „jetzt wo unsere Kinder größer san“ (308) sind sie und ihr Ehepartner viel intensiver zusammengewachsen und die Arbeit wird als bereichernd empfunden. Auch die gemeinsamen Ziele wurden stärker verfolgt, da man als Mutter von jungen Kindern einfach andere Sachen im Kopf hat, erzählt die Interviewte. Sie ergänzt, dass sie sich am Anfang schon etwas zusammenraufen mussten, sich die jedoch auf alle Fälle gelohnt habe.

### **UT 4: Position am Betrieb**

316 – 317 (**Proposition**) „Von außen hin schauts immer so aus wenn i des Sogen hätt, aber im Hintergrund “ (316) „führt mein Mann die Fäden“ (317), erklärt die Landwirtin. 317 – 319 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Sie betont stark, dass sie sehr wohl alles miteinander absprechen und sie gegenseitig sehr viel Wert auf die Meinung des Gegenübers legen. Sie beschreibt, „ich sprich eigentlich grundsätzlich alles mit meinen Mann ob und er mit mir auch“ (318 – 319). 319 – 322 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Der Grund, weshalb viele denken, dass sie das Sagen am Betrieb hätte, sei ihre quirlige Art und ihr präsenes Auftreten. Auch da die Öffentlichkeitsarbeit hauptsächlich von ihr gemacht wird, weil ihr Mann nicht im Vordergrund stehen möchte, da er eher ein ruhigerer Mensch ist und die Hauptarbeit

„im Hintergrund“ (321) erledigt. Sie ergänzt, dass sie aber grundsätzlich „fifty-fifty“ (322) am Betrieb agieren und diesen gemeinsam führen.

#### **UT 5: Entlastungshilfen**

45 (**Proposition**) Der Betrieb hat auch Mitarbeiter\*innen angestellt. 89 – 91 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Derzeit sind sechs Mitarbeiter\*innen in Teilzeit beschäftigt, das bedeutet, dass sie zwischen neun und 20 Stunden pro Woche am Betrieb arbeiten. Hier erkennt man, dass es sich um einen großen landwirtschaftlichen Betrieb handelt.

#### **UT 6: Zeitmanagement**

255 – 257 (**Proposition**) Die Landwirtin erklärt schmunzelnd, dass das ab und zu nicht ganz einfach sei und sie sich sehr gut organisieren müsse, um alles zeitlich zu schaffen. Sie verdeutlicht, dass den Druck den sie metaphorisch im „Rückgrat“ (256) spürt, von ihrem „Mann“ ausgeübt wird, da er nicht will, dass der Betrieb unter dem straffen und stressigen Zeitmanagement leidet. 257 – 263 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Sie wiederholt, dass der Betrieb von ihr ein sehr gutes Zeitmanagement abverlangt, aber mittlerweile weiß sie, wie sie Termine einteilt. Gerade vormittags muss sie am Betrieb anwesend sein, da hier der Wareneingang und -ausgang stattfindet, Lieferscheine geschrieben werden müssen und viele Leute im Hofladen einkaufen. Sie erklärt „do muass i funktionieren und do muss i do sein“ (260), da fährt der Zug sozusagen drüber, weshalb sie in diesem Zeitraum auch keine anderen Termine wahrnimmt. Anfangs hat sie sich schwergetan, das auch durchzuziehen, da andere Funktionär\*innen eine „rümpfende Nase bekommen“ (262) haben und es nicht akzeptieren wollten. Mittlerweile wird dies allerdings akzeptiert und funktioniert soweit auch ganz gut. 263 – 267 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Nachmittags beziehungsweise am Abend kann sie außerbetriebliche Termine besser wahrnehmen, das ist „absolut ka Thema“ (265). Sie merkt an und hebt hervor, dass es dadurch natürlich auch Wochen gäbe, an denen sie fast jeden Tag irgendeine Veranstaltung oder Besprechung hat.

#### **UT 7: Lebensqualität am Bauernhof**

340 (**Proposition**) Die Interviewte erklärt „es kommt scho immer drauf an, wo ma is“. Daraus kann man erkennen, dass die Lebensqualität sehr unterschiedlich ausfallen kann und auch ein Stück weit von einem selbst mitgestaltet wird. 340 – 343 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Als Beispiel erzählt sie, dass sie vor kurzem bei einem Bauernhof zu Besuch war, welcher sehr ab- und alleingelegen ist, sie hingegen wohnt „mitten im Ort“ (342) und ist „umgeben von lauter Häusern“ (343). Prinzipiell ist die Ausgangslage jedes Betriebes sehr unterschiedlich,

so auch die Lebensqualität. 344 – 351 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Grundsätzlich hat man auf einem Bauernhof meistens eine Grünfläche rund ums Haus, man hat viel mehr Platz und ist nicht eingeengt, wie beispielsweise in einer Wohnung in der Stadt. Eine Wohnung käme für sie generell nicht in Frage, da sie sich das überhaupt nicht vorstellen kann. Sie spricht von einem bestimmten „Flair“ (349), welches durch die Blumen, den Garten, die Stallgebäude, den Maschinen und so weiter geprägt wird. Sie hebt hervor und betont, dass die „Lebensqualität für die Kinder, wirklich top“ (350) sei, da sie daheim sein und spielen können sowie einen ganz anderen Bezug zur Natur vermittelt bekommen, als es zum Beispiel im urbanen Raum der Fall wäre. Dabei lässt sich erkennen, wie wichtig sie den Zugang zur Natur empfindet und dass dieser auch den Kindern und nächsten Generationen nähergebracht wird.

#### **UT 8: Entscheidungsfindung**

326 – 327 (**Proposition**) Die Interviewte betont sehr stark, dass, wenn sie sich komplett in eine Idee verbissen hat und diese auch umsetzen möchte, sie so lange auf den Ehepartner einredet, bis diese Entscheidung auch positiv ausfällt. 327 – 332 (**Differenzierung**) Sie erklärt aber auch, dass sie sich bei Entscheidungen hinsichtlich von Maschinen und Geräten zur Gänze raushält und die Entscheidungsfindung den Männern überlässt, da es nicht ihr „Metier“ (329) sei. Sie beschreibt, dass sie deshalb auch nicht das Recht dazu habe, sich dabei einzumischen, obwohl es genauso ihr Geld sei. Sie gibt allerdings auch zu, dass sie ihren Männern vollkommen vertraut und dabei unterstützt, da sie sich sicher sei, dass diese die richtigen Entscheidungen treffen würden. 332 – 334 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Sie erklärt noch einmal, dass sie sich vor allem bei Kleinigkeiten versucht durchzusetzen, beispielsweise beim Marketing. Ebenso hat sie sich bei der Entscheidung, einen Schulungsraum und eine Schauküche zu errichten, durchgesetzt. 334 – 337 (**Opposition**) Hinsichtlich des Marketingbudgets gibt es immer wieder Diskussionen, da ihr Mann es als zu viel empfindet, während sie es für sehr wichtig hält in das Marketing zu investieren, da man dadurch einen Mehrwert erreicht. Lachend erklärt sie, „dann schimpft er immer“ (336 – 337), dass sie zu viel dafür ausgibt. Allerdings lässt sich immer wieder erkennen wie wichtig ihr die Absprache mit ihrem Ehepartner ist, da sie sich gegenseitig respektieren und wertschätzen.

#### **UT 9: Mehrgenerationenhaushalt**

41 – 43 (**Proposition**) Der Landwirtin ist der familiäre Zusammen sehr wichtig, ganz nach dem Motto „alle für alle, alle für einen“ (43) und dass dies nicht nur dann gilt, wenn Not am Mann oder an der Frau ist. 44 – 49 (**Elaboration im Modus der**

**Exemplifizierung)** Die Kinder wurden von klein auf miteinbezogen und helfen genauso draußen bei den verschiedenen Tätigkeiten. Für die Kinder stand nichts zur Debatte, für sie ist es selbstverständlich mitzuhelfen und die Eltern bei den Arbeiten zu unterstützen. Bei einem Familienbetrieb ist der Zusammenhalt essenziell. 74 – 78 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Interviewte erzählt, dass sie einen „sehr dominanten Schwiegervater“ (74) hat und es ihr sehr viel Kraft kostete, sich in gewissen Bereichen durchzusetzen und sich am Betrieb wohlfühlen. Im Nachhinein kann sie aber sagen, dass sich dieser Aufwand gelohnt hat, auch wenn manches Mal Streitereien oder Konflikte vorprogrammiert. Ab und zu sei es so, dass „eine gewisse kühle am Hof besteht“ (76). Für sie gehört das allerdings dazu, wenn Jung und Alt aufeinanderprallen und man sich untereinander etwas nicht eingestehen möchte. 78 – 84 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Landwirtin möchte allen Landwirtinnen Mut zu sprechen und sie daran erinnern, dass sie sich auch „durchsetzen“ (79) sowie dieses Konfliktpotenzial aufgreifen und daran arbeiten sollten. Auch dann, wenn danach ein paar Wochen Funkstille am Betrieb herrschen. Der Hintergrund ist, dass man sich selbst und die eigene Meinung nicht aufgibt und sich hierarchischen Mustern nicht unterordnet. Sie bekräftigt, dass man im 21. Jahrhundert so weit sein sollte, dass sich Frauen nicht mehr in der untergeordneten Position befinden sollen und auch ihre eigene Meinung kundtun dürfen. Leider, betont sie, gibt es noch immer viele Betriebe, bei denen eine solche Einstellung vorherrscht und die ältere Generation das Sagen hat. Das Konfliktpotenzial, welches hier sichtbar gemacht wird, dient der Landwirtin als Anstoß zur Veränderung.

#### **UT 10: Herausforderungen**

13 – 16 (**Proposition**) Die Landwirtin erklärt, dass es einige Herausforderungen im Beruf als Landwirtin gibt. Beispielsweise ist es mit kleineren Kindern am Betrieb sehr herausfordernd, da mehrere Generationen aufeinandertreffen und dies schnell zu Konflikten führen. 16 – 18 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Als zugeheiratete Frau ist es oft nicht einfach, da man sehr viele Kompromisse, besonders am Anfang, eingehen muss. Daraus lässt sich auch eine Verbindung zur traditionellen Geschlechterrollenverteilung erkennen.

#### **UT 11: Vorteile des Berufes Landwirtin**

18 – 19 (**Proposition**) Neben den Herausforderungen gibt es aber trotzdem auch sehr „viele Vorteile“ (19), betont die Interviewte. 19 – 30 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Ein riesiger Pluspunkt ist für sie die Betreuung der kleinen Kinder, da man sie nicht irgendwo hingeben muss, sondern sich voll und ganz auf die Kinderbetreuung fokussieren kann. Sie beschreibt, dass man mit den Kindern am

Mittagstisch sitzen sowie sie bei der Erledigung der Hausaufgaben unterstützen kann und man sie einfach aufwachsen sieht. Als berufstätige Frau wäre das nicht immer möglich, weshalb sie noch einmal deutlich betont, wie positiv sich der Beruf Landwirtin dahingehend auswirkt. Die Interviewte gibt als Beispiel, dass berufstätige Frauen ihre Kinder in der Kinderkrippe oder in die Vorschule geben und sie am Nachmittag wieder abholen, wodurch man keinen Bezug mehr hätte und die vielen Entwicklungen eines Kindes verpassen würde, besonders im jungen Alter. Sie ergänzt, dass man da als Landwirtin einen riesigen „Pluspunkt“ hat (29). 30 – 36 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Hinsichtlich einer Partnerschaft sieht sie es genauso positiv, da man gemeinsam als Paar Ziele verfolgt und in die gleiche Richtung blickt, wodurch man dann sehr vieles schaffen kann. Sie selbst erklärt, dass sie bereits 20 Jahre am Betrieb ist und schon sehr vieles gemeinsam mit ihrem Ehepartner erreicht hätten, „also gemeinsam an einem Strang zu ziehen“ (34 – 35) und fokussiert zu sein, führt ihrer Meinung dazu doppelt so stark zu sein und alles erreichen zu können.

## **OT 2: Persönliche Ausgangslage**

37 – 41 (**Proposition**) Sie beschreibt sich als eine sehr selbstbewusste Frau, welche sich nie komplett für den Beruf oder den Mann aufgeben möchte, allerdings sieht sie auch viele Vorteile darin, mit dem Partner an einem Strang zu ziehen und diesen in allen Bereichen zu unterstützen. In den letzten 20 oder 22 Jahren hat sie sich zu einer eigenständigen Person entwickelt, die auch genau weiß, was sie erreichen möchte und ihre Persönlichkeit auch am Betrieb miteinfließen lassen hat. Dadurch wird die Aussage, dass sie eine Powerfrau sei, bestätigt.

### **UT 1: Beweggründe für die Berufswahl**

189 – 202 (**Proposition**) Die Landwirtin erzählt „die Liebe hat mich zur Landwirtschaft brocht“ (189), da sie ihren Ehepartner damals kennengelernt hat. Anfangs hat sie sich keine Gedanken darüber gemacht, dass er Landwirt war oder sie später einmal zu ihm auf den Hof ziehen und Landwirtin werden würde. Sie erklärt, dass sie wahnsinnig stolz auf ihren Mann und sie ist, da sie vieles zusammen aufgebaut, zwei wunderbare Kinder großgezogen und einen gut funktionierenden Betrieb haben.

### **UT 2: Außerbetriebliche Tätigkeiten**

143 – 149 (**Proposition**) Zusätzlich zu den Tätigkeiten am Betrieb ist sie eine sehr engagierte und in verschiedenen Bereichen arbeitende Funktionärin. Sie ist Landeskammerrätin, Bezirkskammerrätin, Bezirks- und Gemeindebäuerin, Obfrau im Bildungsausschuss, Stellvertretung beim ländlichen Fortbildungsinstitut und bei weiteren zahlreichen Vereinen im Vorstand. Dabei wird wieder die Vielschichtigkeit ihrer Tätigkeiten erkennbar. 150 – 155 (**Elaboration im Modus der Argumentation,**

**indexikal)** Um diese vielen Nebentätigkeiten mit dem eigentlichen Beruf der Landwirtin vereinen zu können, hat sie in den meisten Fällen eine Absprache, dass sie hauptsächlich bei Abendveranstaltungen teilnimmt, da sich dies vormittags oder nachmittags nur schlecht zeitlich vereinbaren lässt. Sie erwähnt auch, dass alle Tätigkeiten zuvor mit ihrem Ehepartner abgesprochen wurden. 155 – 162 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal)** Ihr Ehepartner erinnert sie zudem immer wieder daran, dass das „Hauptgeld“ (155) zu Hause verdient wird und der Betrieb auch im Fokus von beiden liegen sollte. Damit hat er, wie sie bestätigt „vollkommen recht“ (156). Die Landwirtin gesteht sich ein, dass sie sich oft viel zu viel zumutet, zu sehr einsetzt und oft gerne mehr als 100 Prozent geben würde, allerdings steht ihr dabei der zeitliche Faktor im Weg. Das ist mitunter ein Grund dafür, weshalb sie sich in den meisten Fällen arrangiert hat und genau vorgibt, zu welchen Terminen sie Zeit hat und an welchen nicht, weil „nach wie vor die Landwirtschaft daheim“ (161) die Haupteinnahmequelle darstellt und sich die Zeiteinteilung entsprechend danach zu richten hat. Im Nachsatz erwähnt sie schmunzelnd, dass sie so auch Frieden mit ihrem Mann hat.

### **UT 3: Urlaubs- und Freizeitgestaltung**

49 – 53 (**Proposition**) Die Landwirtin schildert die Situation folgendermaßen. „Natürlich haben wir 365 Tage Arbeit, aber i würd sogar sagen, die junge Generation is jetzt Gott sei Dank so weit, dass sie sich Auszeiten gönnt“. (49 – 50) Was darauf schließen lässt, dass es der Landwirtin wichtig ist, sich eine Auszeit zu nehmen, auch wenn es nur Kurzurlaube oder Spontanausflüge sind. Für sie ist es wichtig, nicht nur „150 Prozent Bauer“ (52) oder Bäuerin zu sein, sondern auch, dass man einmal Zeit für sich hat und sich regenerieren kann. 53 – 56 (**Differenzierung**) Sie möchte die Einstellung der älteren Generation nicht „schlechtreden“ (53), da es keine andere Option als die Arbeit gab, allerdings ging damit auch ein Stück weit Lebensqualität verloren. Heutzutage sind die Landwirtinnen moderner eingestellt und nehmen sich auch das, was ihnen zusteht, weshalb auch die Urlaubs- und Freizeitgestaltung einen immer größeren Anklang findet. 221 – 224 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal)** Damit sie dem Alltag und der Arbeit am Betrieb entfliehen kann, betreibt die Landwirtin viel Sport, in dem sie beispielsweise zwei- bis dreimal pro Woche laufen geht. Sie betont, dass sie das unbedingt zum Abschalten benötigt und um den Kopf freizubekommen, „also Sport is bei mir ein sehr großes Thema“ (224). 224 – 232 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal)** Als Familie versuchen sie sich am Wochenende, beispielweise ab Samstag zu Mittag, ein paar Stunden herauszuholen und sich eine Auszeit zu nehmen. Die Landwirtin fügt hinzu, dass die Stallarbeit dann vom Sohn übernommen wird. Auch wenn es nur für ein paar Stunden



ist, empfindet sie es als sehr wichtig, diese Auszeiten wahrzunehmen und auch einzufordern. Sie erzählt auch davon, dass sie seit einiger Zeit am Sonntag ein Ritual eingeführt haben. Dabei gehen sie an diesem Tag erst spät in den Stall, damit sie das Frühstück richtig zelebrieren und genießen können. Dabei kommt es vor, dass sie durchaus auch mal eine Stunde am Frühstückstisch sitzen, anschließend die Stallarbeit erledigen und sich den Rest des Tages freinehmen. 232 – 235 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Bezüglich Urlaub erzählt die Landwirtin, dass sie zwei- bis dreimal pro Jahr Kurzurlaube unternehmen. Sie hofft allerdings, dass, sobald der Sohn zu Hause ist, sie auch einen längeren Urlaub planen können und es wirklich schaffen, eine Woche lang in den Urlaub zu fahren. Bis jetzt gestaltet sich dies noch schwierig, da Schlachtung und Direktvermarktung zu viel Zeit in Anspruch nehmen. Der Wunsch nach einer längeren Auszeit wird dadurch ersichtlich.

#### **UT 4: Körperliche Überlastung**

271 (**Proposition**) Von einer körperlichen Überlastung ist sie „eigentlich absolut nicht“ betroffen. 271 – 274 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Nach kurzem Überlegen erwähnt sie, dass sie eine leichte Verkühlung hat und erläutert, dass sie, obwohl sie sich gesund ernähre und Sport betreibe, ab und zu ein geschwächtes Immunsystem aufweise. Das Einzige, was ihr einfällt, das definitiv zu einer körperlichen Belastung zählt, ist ihr Schlafdefizit. (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Sie erklärt, dass sie vor kurzem an einer Podiumsdiskussion teilgenommen hat und deshalb erst nachts um halb zwölf heimkam. Allerdings musste sie aufgrund des Schlachtens, in dieser Nacht bereits wieder um halb zwei in der Früh aufstehen, weshalb sie keine gesunde Ruhephase einnehmen konnte, um sich zu regenerieren. Sie bestätigte noch einmal und betont, „Schlafdefizit hob i **definitiv**“ (279 – 282). Sie fügt hinzu, dass sie ein Mensch sei, der Druck benötige, da es ihr sonst schnell zu langweilig werden würde, allerdings sei auch jeder Mensch anders belastbar. Sie macht sich diesen Druck oft selbst, deshalb meint sie, darf sie sich auch nicht beklagen und lacht.

#### **UT 5: Fort- und Weiterbildung**

66 – 69 (**Proposition**) Die meisten Landwirt\*innen sind sehr wissbegierig und gut ausgebildet. Beispielweise werden viele Zusatzausbildungen wie der Facharbeiter\*innen- oder der Meister\*innenkurs beansprucht, was auf eine hohe Fort- und Weiterbildungsbegierde schließen lässt. 207 – 211 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Sie selbst hat bereits einige Fort- und Weiterbildungen absolviert, beispielsweise den ZAMm-Lehrgang oder kleinere Weiterbildungskurse. Sie erläutert, dass es „**so viel** an Weiterbildungsmöglichkeiten, wo sich eine Frau entfalten

kann“, (210 – 211) gibt. 211 – 216 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Besonders im landwirtschaftlichen Bereich gibt es sehr viele Fortbildungsmöglichkeiten, da die Kurse ihrer Meinung nach „**On-Top** sind“ (212) und man immer gut beraten und aufgehoben ist. Man findet auch sofort eine Verbindung und Verbundenheit mit anderen Landwirtinnen und das Gefühl des alleingelassenen Werdens verschwindet. 368 – 373 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Weiterbildungsmäßig ist man ihrer Meinung nach sehr gut aufgestellt, da sich Landwirtinnen „austoben“ (370) können, egal ob man die Kreativität im Sinne von kochen oder basteln oder sich im Agrarbereich weiterbilden möchte, man findet für jeden Bereich eine Weiterbildungsmöglichkeit. Weiters erklärt sie, dass es sowohl Zertifikatslehrgänge als auch Tageskurse oder Wochenkurse gibt. Sie ist mit dem Fort- und Weiterbildungsangebot sehr zufrieden, was sie deutlich zu erkennen gibt.

#### **UT 6: Hofnachfolge**

56 – 59 (**Proposition**) Ihr Ehepartner sagt des Öfteren zu ihr, dass sie den Sohn und künftigen Hofübernehmer nicht verhauen soll, in dem sie ihm zu viel erlaubt oder er die gleiche moderne Einstellung wie sie teilt. Sie erklärt, dass es diese Einstellung beziehungsweise diese Redewendung noch vielerorts geben würde und man den Hofnachfolger\*innen „leider in sehr vielen familiären bäuerlichen Betrieben“ (57 – 58) sehr viel „**Druck**“ (58) aufbürdet. 59 – 60 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Dieser Druck kann beispielsweise deshalb erfolgen, weil kein\*e passende\*r Lebenspartner\*in gefunden wird oder weil die wirtschaftliche Situation negative Einflüsse auf den Betrieb ausübt. 60 – 64 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Die Landwirtin bestätigt noch einmal, dass man keinen zu großen Druck auf die Hofnachfolger\*innen ausüben soll, damit sie weiterhin Spaß am Beruf haben und schlussendlich auch den Betrieb übernehmen wollen. Für sie gehört es auch dazu, dass man die Kinder finanziell ein wenig entschädigt oder ein anderes anständiges Belohnungssystem einführt, um die Freude an der landwirtschaftlichen Arbeit zu erhalten, was auf ihre sehr moderne Einstellung rückschließen lässt.

#### **UT 7: Gewünschte Unterstützungsmöglichkeiten als Junglandwirtin**

206 – 207 (**Proposition**) „Nein, eigentlich überhaupt nicht, weil ich bin a immer sehr schnell in Kontakt gekommen mit den gonzn Weiterbildungen“ antwortete sie auf die Nachfrage bezüglich gewünschter Unterstützungsmöglichkeiten als Junglandwirtin. 216 – 217 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Aufgrund des schnellen Beitritts bei der Bäuerinnenorganisation hat sie sich von Anfang an gut aufgehoben und unterstützt gefühlt.

### **OT 3: Zukunftsvisionen**

65 – 66 (**Proposition**) Für die Zukunft wünscht sie sich eine größere Transparenz und dass man veranschaulicht, wie modern und gut ausgebildet die Landwirt\*innen sind. 69 – 73 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Ihrer Meinung nach, gehört der Bereich Marketing und Rhetorik künftig noch verstärkt und ausgeweitet, da sie diesbezüglich sehr viel Potenzial bei den Junglandwirt\*innen sieht. 99 – 104 (**Proposition**) Des Weiteren wünscht sie sich für die Zukunft, dass die landwirtschaftlichen Betriebe noch stärker zusammenhalten und sich untereinander austauschen. Zur Zeit der Coronapandemie hat das bereits sehr gut funktioniert, da Hofläden beispielsweise zusammengearbeitet haben. Sie selbst hat es miterlebt, da sie anfangs nur zehn bis zwölf Hofläden beliefert hat. Mittlerweile sind es 28 und das ist für sie „wirklich sehr schön mitanzusehen“ (103). 162 – 174 (**Proposition**) Moderne Landwirt\*innen welche sich nach außen hin auch so präsentieren und dies vorleben, sind für sie von großer Bedeutung. Sie möchte aufzeigen, dass sie zwar auch mit Gummistiefel und Hochdruckreiniger im Stall steht, aber genauso modern und aufgeschlossen wie andere junge Damen ist. Für sie ist es die Kombination zwischen dem Altbewährtem und Modernem, denn das macht eine auch sympathisch. „Aber für die Zukunft hätt i holt gern, dass es anfoch noch mehr nach außen hin getragen wird, dass die Bäuerinnen und Bauern sich anfoch trauen, sich mehr noch außen hin zu zeigen, wer wir san und wos wir mochn“ (167 – 169). Die Angst vor Kritik müsse in Kauf genommen werden, sie sollte einem aber nicht davon aufhalten, sich selbst und seine Produkte angemessen zu präsentieren. Es gibt immer jemanden der\*die sagt, dass Landwirt\*innen ihre Arbeit nicht gut machen würden, aber das sollte man zum Anlass nehmen, um sich durchzusetzen und zu zeigen, was in einem steckt. Es gibt ihrer Ansicht nach keinen Beruf, wo alles immer super und perfekt verläuft und es nichts auszusetzen gibt. Die richtige Verständigung kann dabei Abhilfe schaffen und Kommunikationsprobleme verhindern. 174 – 179 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Ein wichtiger Schritt ist es, das „Wording“ zu ändern. Sie selbst versucht bei den Hofführungen sehr stark darauf zu achten, vor allem beim jungen Publikum. In diesem Bereich sieht sie noch Potenzial nach oben, weil Kinder für sie das Fundament der künftigen Konsument\*innenschaft bilden. 179 – 185 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Bei Aktionstagen in verschiedenen Schulen und Altersgruppen wird immer wieder versucht, das Thema Landwirtschaft näherzubringen, allerdings ist man sich auch bewusst, dass in der Altersgruppe 14 bis 16 viele Mädchen wegfallen, da sie sich in dieser Phase oft vegetarisch oder vegan ernähren und mit Landwirtschaft nichts am Hut haben möchten. Hier ist sie sich sicher, dass man hier ganz verstärkt daran arbeiten und auch darüber nachdenken muss, wie man sich präsentiert beziehungsweise was man in Zukunft erreichen möchte. Die Landwirtin sieht dabei nicht nur Funktionär\*innen, sondern auch Privatpersonen in der Verantwortung. 356 – 364 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Sie würde sich wünschen, dass man

vielmehr in landwirtschaftlichen Schulen und auf Social-Media als Landwirtin auftritt und auch zum Beruf steht und zu sagen „ja ich bin Bäuerin, ich bin stolz, dass ich Bäuerin bin“ (359). Hier erkennt man den Bezug zur nächsten Generation und wie wichtig es ist, diesen bereits in jungen Jahren die Landwirtschaft transparent näherzubringen. Sie erzählt, dass sie vor kurzem in zwei landwirtschaftlichen Schulen referiert hat und sie sich „bewusst so angezogen“ (361) hat, dass die Schüler\*innen ihre Tattoos am Arm sehen konnten und sie somit auch als modern eingestuft wurde. Sie hat gezeigt, dass Landwirtin ein ganz normaler und sehr schöner, lohnender Beruf ist. Den jungen Mädels hat sie dabei Mut zugesprochen.

### **UT 1: Risiken**

378 – 385 (**Proposition**) Ein Risiko besteht vor allem durch finanzielle Probleme, da man im landwirtschaftlichen Sektor einen wirtschaftlichen Nachteil hat. Sie erwähnt zudem, dass die landwirtschaftlichen Betriebe immer weniger werden, weshalb eine geringere Anzahl an Betrieben „noch mehr Menschen ernähren“ (382) muss und der Druck somit noch größer wird. Nicht nur in Bezug auf den Ernährungs- und Versorgungsgrad, sondern auch hinsichtlich tierschutzrechtlicher Aspekte, wird die Arbeit als Landwirt\*in immer herausfordernder. Die Landwirtin bestätigt „es wird sicher nicht einfach werden“ (385).

### **UT 2: Chancen**

387 – 394 (**Proposition**) Chancen sieht die Landwirtin darin, dass sich Landwirt\*innen auch in Zukunft weiterhin gut vermarkten müssen und durch sie die Versorgungssicherheit des Landes gewährleistet werden kann. Auch der Aspekt der Natur oder die Kulinarik, welche sie als „das Fundament Österreichs“ (390 – 391) beschreibt, ist den Landwirt\*innen zuzuschreiben. Das gehört ihrer Ansicht nach vermehrt in den Fokus gerückt, damit die Menschen auch sehen, was Landwirt\*innen alles geschaffen, weitergestaltet und gepflegt haben. Sie ergänzt, dass es dabei noch „Potenzial nach oben hin“ (394) gibt. 451 – 458 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Die Interviewte erläutert noch einmal, dass der Beruf sehr viele Chancen und Vorteile bietet, da man mit der Familie oder mit dem Ehepartner den Betrieb verändern und gemeinsame Ziele verfolgen kann. Der familiäre Zusammenhalt macht die Arbeit zu etwas Besonderem, was sie zuvor schon des Öfteren verstärkt dargestellt hat und somit noch einmal die Wichtigkeit der Aussage betont. Dabei werden auch die Chancen des Mehrgenerationenhaushalts und dessen positiven Eigenschaften sichtbar.

### **UT 3: Ängste**

401 – 408 (**Proposition**) Die größte Sorgen, welche die Landwirtin begleiten, ist die Ungewissheit, ob man das alles „wirtschaftlich stemmen kann“ (401) und ob der Druck einerseits von der Bevölkerung und andererseits in Bezug auf die finanziellen Aspekte überstanden werden kann, auch wenn sie weiß, dass Höhen und Tiefen dazugehören. Als Beispiel führt sie junge Schweinemäster an, welche, aufgrund des volatilen Marktpreises, zurzeit oft ein halbes Jahr lang, keine Einnahmen erzielen würden. Sie ergänzt, dass man eine gewisse Sicherheit benötigt, um über die Runden zu kommen und auch ein Einkommen zu haben.

### **UT 4: Erwartungen an die Zukunft**

411 – 417 (**Proposition**) Sie hofft, dass es auch in Zukunft Hofübernehmer\*innen geben wird. Daraus ergibt sich, dass man auch an der Jungbauernförderungen arbeiten müsse. Dabei erwähnt sie, dass man dort bereits auf dem „richtigen Weg“ (414) sei und dadurch einen positiven Anreiz schaffen würde, damit die Jugend weitermachen kann und will, da das Finanzielle das eigentliche Hauptproblem der Landwirtschaft sei. Sie führt an, dass niemand arbeiten gehen würde und soll, wenn man am Ende des Monats keinen fairen Lohn bezahlt bekommt, was darauf rückschließen lässt, dass die faire Entlohnung von Landwirt\*innen für künftige Generationen einen wichtigen Faktor darstellt.

### **UT 5: Traditionelle Geschlechterrollenverteilung**

286 – 287 (**Proposition**) Sie betont, dass es auf bäuerlichen Betrieben hinsichtlich der traditionellen Geschlechterrollenverteilung noch Potenzial nach oben gibt. (288 – 290) Vor allem dort, wo der Sohn noch „unter den Fittichen der Eltern“ (288) lebt und ein altbackenes Leben führen muss. Sie erklärt, dass diese auch oftmals gar nichts anderes kennen würden, weil sie nie etwas anderes gesehen oder kennengelernt haben. Auf diese Weise wird dieses Mindset schlussendlich an die nächste Generation weitergegeben. 290 – 295 (**Differenzierung**) Die Landwirtin erläutert und betont, dass sie und ihr Mann „sehr modern“ (290) in dieser Hinsicht agieren würden, obwohl ihr Ehepartner auch aus einer sehr konservativen Familie abstammt. Sie hingegen war immer schon ein sehr offener und impulsiver Mensch. Sie ergänzt, dass sie sich wohl gegenseitig verändert und bereichert haben. Allerdings müssen gewisse Dinge auch zu 100 Prozent funktionieren und können nicht auf die leichte Schulter genommen werden, beispielsweise dürfen die Arbeit und der Betrieb nicht leiden. 295 – 300 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Interviewte fügt an, dass sich in den letzten Jahren aber auch durchwegs positive Veränderungen hinsichtlich der traditionellen Geschlechterrollenverteilung abgespielt haben und sich auch noch

viel verändern wird. Vor allem bei den derzeit 20-Jährigen bemerke man einen deutlichen Unterschied, da sie viel emanzipierter und eigenständig seien. Als Beispiel erzählt sie, dass ihre Männer zu Hause nicht mehr erwarten, dass sie, nachdem sie bereits seit zwei Uhr in der Früh arbeitet, noch ein Mittagessen für alle zubereitet, sondern sie sich selbst versorgen. Sie ergänzt, dass es immer moderner werden wird und sich auch die Geschlechterrollen verändern werden, zumindest ist es für sie wünschenswert.

#### **UT 6: Persönliche Weiterentwicklung**

427 – 430 (**Proposition**) Die Interviewte gesteht, dass sie gerne die Facharbeiter\*innenausbildung absolviert hätte, allerdings fehlt ihr die zeitliche Ressource dazu. Auch eine anschließende Meister\*innenausbildung hätte ihr „irrsinnig“ (429) gefallen. Hier erkennt man eine Überschneidung mit dem Themenbereich Urlaubs- und Freizeitgestaltung, welcher bei der Landwirtin zu kurz kommt. Der Wunsch, mehr Zeit für sich selbst zu haben, wird wieder verdeutlicht.

#### **UT 7: Betriebliche Weiterentwicklung**

437 – 442 (**Proposition**) Die Landwirtin betont lautstark, dass in nächster Zeit keine betrieblichen Weiterentwicklungen anstehen, da sie erst vor kurzem einen großen Umbau hatten. Sie erzählt, dass sie sich höchsten im Sinne der Autarkie weiterentwickeln und eventuell in eine Photovoltaikanlage investieren möchten. Im Nachsatz erklärt sie, dass die landwirtschaftlichen Betriebe generell sehr darauf fokussiert sind, klimaautark und klimafit zu sein, um Einsparungen setzen zu können.

### **OT 4: Identitätsbildung von Landwirtinnen**

420 – 423 (**Proposition**) Abgesehen von der Identitätsbildung hofft sie, dass der Beruf Landwirtin zukünftig als moderner und „facettenreicher“ angesehen beziehungsweise dargestellt wird. Eine Landwirtin sollte ihrer Meinung nach versuchen, sich in den Vordergrund zu stellen, da man auch ihre Arbeit wertschätzen soll. Die harte Arbeit, welche mit dem Ehepartner und mit der Familie durchgeführt wird, ist identitätsbildend. Dabei lässt sich zum einen ihre Einstellung als moderne Landwirtin erkennen, zum anderen aber auch ihre Intention, den Beruf künftig weiter mitzugestalten.

#### **UT 1: Einordnung in die Kategorien der Identitätsentwicklung**

446 – 447 (**Proposition**) Die Landwirtin ordnet sich in die vierte Kategorie der Identitätsbildung von Landwirtinnen ein, da sie den Betrieb gemeinsam mit ihrem Ehepartner weiterentwickelt.

### Interview 3

Im Folgenden finden sich die Fallbeschreibung und die reflektierende Interpretation der interviewten Person. Die Landwirtin hat den elterlichen Betrieb vor rund 15 Jahren übernommen und ist alleinige Betriebsführerin eines mittelgroßen Milchviehbetriebes.

#### Fallbeschreibung

Die dritte interviewte Landwirtin ist 45 Jahre alt und betreibt einen Milchviehbetrieb mit durchschnittlich 28 Milchkühen. Sie erklärt, dass für sie relativ schnell klar war, dass sie den elterlichen Betrieb übernehmen und davor eine landwirtschaftliche Ausbildung machen würde, weshalb sie auch die Meisterausbildung im Bereich Landwirtschaft absolviert hat. Die betriebliche Hofnachfolge ist durch einen ihrer Söhne gesichert. Aufgrund der Tätigkeit als Bezirksbäuerin konnte sie viele Eindrücke und Erfahrungen sammeln, aber auch bewusst bei der Aufklärungsarbeit mitwirken. Die Interviewte verdeutlichte des Öfteren, dass sie sehr zufrieden mit ihrer Berufswahl ist.

Die Gesprächsbasis und Atmosphäre waren freundlich und angenehm, obwohl das Interview online durchgeführt wurde. Anhand von passenden Beispielen erklärte die Interviewte Sachverhalte näher und gab einen guten Einblick in die verschiedenen Aspekte. Stimme und Sprachtempo konnte man gut folgen. Darüber hinaus wurde zwischen Standardsprache und Dialekt gewechselt.

#### Reflektierende Interpretation

##### **OT 1: Alltag am Betrieb und Tätigkeitsbereich**

42 – 44 (**Proposition**) Zu den täglichen Tätigkeiten zählt das Melken der Kühe und das Betriebsmanagement. 44 – 48 (**Differenzierung**) „wo i ma komplett ausklink is die ganze Traktorarbeit, Grünlandwirtschaft“ (44). Hier überlässt sie das Sagen vollkommen ihren Ehepartner beziehungsweise dem Sohn, „des is also die Sache meiner Männer“ (45 – 46), sie erwähnt scherzhaft, dass sie sich da auch nicht einmischt. Vielmehr hält sie ihnen den Rücken frei und erledigt die anderen anfallenden Arbeiten, damit sie sich auf die Mäharbeiten konzentrieren können und eine gute Ernte einbringen, was auf eine gutfunktionierende Arbeitsteilung rückschließen lässt. 48 – 49 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Die Meldung der Kälber übernimmt sie zu 100 Prozent. 49 – 53 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Im neugebauten Stall ist es so geregelt, dass ihr jemand anderes beim Futterrichten helfen muss. Sie erklärt humorvoll, dass, wenn dies nicht wäre, gar keiner mehr nach Hause kommen würde und sie alles allein machen müsste. So muss immer jemand mindestens einmal am Tag da sein und sie unterstützen. 60 – 69 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Zum Tätigkeitsbereich der Landwirtin zählen auch der Haushalt und das Kochen. Sie erzählt, dass sie die Blumen rund ums Haus reduziert hat, da es nicht ihr

„Überhobby“ (61) ist und auch einen zusätzlichen Zeitaufwand mit sich bringt. Weiters übernimmt sie die ganze Buchhaltung inklusive Einnahmen-Ausgaben-Rechnung, Bankabwicklungen und AMA-Aufzeichnungen. Zusätzlich sind sie auch noch bei einem Arbeitskreis dabei, auch hier müssen bestimmte Aufzeichnungen geführt werden. Dadurch, dass der Sohn, der zugleich auch der Hofübernehmer ist, ebenfalls berufstätig ist, ist sie diejenige, die alles managen und den Überblick behalten muss. Zwei- bis dreimal in der Woche wird ein familieninterner Jour fix eingeplant, um die zu erledigenden Aufgaben zu verteilen und zu besprechen, damit jede\*r Bescheid weiß und nicht alle Tätigkeiten erst am Wochenende ausgeführt werden müssen. Hier erkennt man die Vielfältigkeit der Tätigkeiten, welche die Landwirtin verrichtet, aber auch die Wichtigkeit der Arbeitsteilung und der Absprache mit den Familienmitgliedern.

### **UT 1: Betriebsbeschreibung**

27 – 31 (**Proposition**) Der Betrieb wird als kleiner bis mittelgroßer Betrieb beschrieben. Die Interviewte erklärt, dass ihr Mann im Nebenerwerb berufstätig ist. 2011 wurde ein neues Stallgebäude für 28 Milchkühe gebaut, da diese Anzahl an Kühen vom Grundfutter und von der Arbeitskapazität der Landwirtin her machbar ist. Der Plan war es, erzählt die Interviewte und betont kräftig „für mich einen Arbeitsplatz zu schaffen“ (31), da sie allein vom Betrieb leben muss und kann. 32 – 33 (**Differenzierung**) Sie erläutert, dass sie bei elf oder zwölf Kühen auch im Nebenerwerb arbeitstätig sein müsste, um über die Runden zu kommen. Da sie aber die Arbeit am Betrieb gerne erledigt und auch den Betrieb sicher weiterführen wollte, war die Entscheidung zur Bestandsvergrößerung eine wichtige Entscheidung für den Fortbestand. Sie drückt ihre Freude über diesen gewagten Schritt aus „Heit san ma heilfroh“ (33). Da sie vor kurzem ein Gespräch mit ihrem Sohn führte, indem die Landwirtin darüber nachgedacht hat, ob sie zur jetzigen Zeit wieder diesen Schritt wagen würde, ein neues Stallgebäude zu bauen, gibt sie zu, dass sie sich das nicht zutrauen würde. Allein die finanzielle Situation macht es unvorstellbar. Sie ist froh, dass sie damals, als sie noch jung war, diese Entscheidung getroffen hat. Dabei lässt sich auch die finanzielle Abhängigkeit vom Marktgeschehen erkennen, da der Betrieb die Milch an eine Molkerei liefert.

### **UT 2: Zusammenarbeit mit dem Partner**

182 – 189 (**Proposition**) Die Landwirtin empfindet die Zusammenarbeit mit dem Ehepartner als Bereicherung, da dieser aber auch noch nebenher arbeiten geht, fällt dieser Bereich sehr klein aus. Sie erzählt, dass sie es früher genossen hat, mit ihrem Vater zusammenzuarbeiten. Als er älter war, war für ihn diese Zusammenarbeit fast wie eine Therapie, da er sich gebraucht fühlt. Im Gegenzug war es auch für die Landwirtin bereichernd, da sie nicht immer alle Arbeiten allein durchführen musste und



jemanden an ihrer Seite hatte. Dadurch wird die positive Auswirkung eines Mehrgenerationenhaushalts ersichtlich. Wenn man immer nur alleine arbeitet, kann das auch „zermürend“ (187) sein, erklärt die Interviewte. Sie ergänzt, dass man allein bei manchen Tätigkeiten fast verzweifelt und man daher jemanden zur Unterstützung benötigt, ganz nach dem Motto „viele Hände, schnelles Ende“ (189).

### **UT 3: Entlastungshilfen**

53 – 57 (**Proposition**) Die Landwirtin erzählt, dass sie draufgekommen sei, dass sie es sich auch erlauben darf, gewisse Tätigkeiten, beispielweise Hausarbeiten, auf betriebsfremde Personen auszulagern. Sie hat „lang daran gezweifelt oder gerungen“ (55), es war fast schon eine Überwindung für sie zuzugeben, dass sie nicht alles allein schafft. Gedanken, wie das tut man nicht oder so weit kommt es noch, dass muss ich ja selbst hinbekommen waren in dieser Entscheidungsfindungsphase ständige Begleiter. Nach langem Hin und Her kommt nun regelmäßig jemand und putzt das Haus oder bügelt die Wäsche. Für die Landwirtin ist das ein echter „Genuss“ (57). 57 – 60 (**Differenzierung**) Ein wichtiger Punkt bei dieser Entscheidung war auch der Gedanke, dass sich die Männer ebenfalls Unterstützung nehmen, beispielweise über den Maschinenring. Warum sollte sie sich diesen Luxus also nicht gönnen dürfen. Hier zeigt sich, wie wichtig es ist, Hilfe anzunehmen und zuzulassen, um für sich selbst einen Freiraum zu schaffen. 195 – 197 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) In der Landwirtschaft und im Forst werden keine regelmäßigen Entlastungshilfen in Anspruch genommen, lediglich bei Arbeitsspitzen oder im Urlaub werden sie vom Maschinenring unterstützt.

### **UT 4: Zeitmanagement**

139 – 142 (**Proposition**) Die Landwirtin versucht, den Stress im Alltag ein wenig herauszunehmen und alles etwas lockerer anzugehen. Sie betont, dass es natürlich immer wieder Stresssituationen gibt, welche auch viel Management bedürfen. Beispielsweise erklärt sie, dass sie das Putzen nicht überstrapaziere, da sie sich zum einen ab und zu eine Entlastungshilfe holt und zum anderen ihrer Ansicht nach nicht immer alles auf Hochglanz geputzt sein muss, höchstens an Weihnachten oder zu Ostern. 142 – 149 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Landwirtin atmet durch und erklärt, dass sie schwierige Zeiten hinter sich haben, da sie bereits ein Kind verloren hat. Das war mitunter ein ausschlaggebender Grund dafür, die Dinge etwas entspannter zu sehen und sich auf die wichtigen Aspekte im Leben zu konzentrieren. Es ist nicht wichtig, dass alles geputzt ist und glänzt, „wichtig ist, dass uns guat geht“ (144). Diese Zufriedenheit und die Bewusstheit strahlt sie auch während des Gesprächs aus. Dadurch erkennt man, dass sie sich auf die wichtigen Dinge

konzentriert. Als Beispiel führt sie an, dass sich in ihrem Büro gerade alles auftürmt und sie auf einen Regentag wartet, um diese Arbeit zu erledigen. Die Landwirtin erläutert, dass das Chaos am Hof oder im Haus auch einen selbst und die jeweilige Gefühlslage widerspiegelt.

#### **UT 5: Lebensqualität am Bauernhof**

113 – 116 (**Proposition**) Die Hilfe von außen anzunehmen und in Anspruch zu nehmen, zählt für die Landwirtin auch zur Lebensqualität. Aber auch persönlichkeitsbildende Seminare nimmt sie gerne an, da man dort sehr viel für sich selbst dazulernt und immer etwas davon anwenden kann. 209 – 212 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Lebensqualität wird ihrer Meinung nach, von jedem selbst geschaffen und beeinflusst. Sie fügt hinzu, dass es derzeit, aufgrund der verschiedenen Krisen, vielleicht nicht so „rosig“ (210) aussieht, allerdings kann man auch das Beste aus einer Situation machen. 212 – 221 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Ein paarmal hat sie auch mit dem Gedanken gespielt, in die Direktvermarktung einzusteigen, allerdings hat sie diese Ideen wieder verworfen, da es gerade in der Anfangsphase zu viel Arbeit für einen allein ist und man sich ab und zu auch Grenzen stecken muss. Dabei werden Überschneidungen mit dem Zeitmanagement und der Konzentration auf das Wesentliche sichtbar. Auch wenn es ein zusätzliches Einkommen lukrieren würde, ist sie sich sicher, dass es nicht immer unbedingt mehr sein muss, um glücklich und erfolgreich zu sein. Ihr ist es lieber, mit dem was sie hat, zu wirtschaften und einen Gewinn zu erzielen, mit dem gleichzeitigen Wissen darüber, dass es ihr und ihren Tieren gut geht.

#### **UT 6: Entscheidungsfindung**

201 (**Proposition**) Bei der Entscheidungsfindung agieren die Landwirtin und ihr Ehepartner sehr partnerschaftlich und gleichberechtigt. 203 – 206 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Die Interviewte erklärt, dass sie alles gemeinsam besprechen, da es ja „beide betrifft“ (203). Nachdem der Sohn künftig den Hof übernehmen wird, wird er mittlerweile bei betriebswichtigen Entscheidungen beispielsweise bei großen Investitionen, welche über einen längeren Zeitraum laufen, miteinbezogen. Dadurch zeigt sich, dass es der Landwirtin wichtig ist, transparent gegenüber der nächsten Generation zu wirtschaften.

#### **UT 7: Mehrgenerationenhaushalt**

20 – 21 (**Proposition**) Anfangs schuf sich die frischgebackene Familie einen eigenen Wohnraum im Dachgeschoss, um einen eigenen Rückzugsort zu haben. 120 – 124, 126 – 127 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Dieser Rückzugsort war auch für ihre Eltern sehr wichtig, sprich jede Familie hatte einen

eigenen Bereich und konnte sich dort zurückziehen, das ist ein „A und O“ (123 – 124). Die Landwirtin erklärt, dass man sehr wohl gemeinsam Zeit miteinander verbringt, allerdings gibt es auch Zeiten, in denen man gerne die Tür hinter sich schließen möchte, um allein zu sein. Was darauf schließen lässt, wie wichtig einerseits die Kommunikation und andererseits der Respekt und die Wertschätzung sind, damit ein Mehrgenerationenhaushalt funktioniert.

### **UT 8: Herausforderungen**

79 – 87 (**Proposition**) Herausfordernd für die Landwirtin ist die künftige Entwicklung, besonders aufgrund der aktuellen geopolitischen Lage. Sie rechnet heuer mit einem Minusjahr, da die Ausgaben um einiges teurer geworden sind und sich nicht mit den Einnahmen decken. Weiters stimmen sie auch die klimatischen Bedingungen und der Klimawandel an sich sehr nachdenklich, da sich dies auf das Grundfutter auswirkt. Auch wenn sie in vielen Bereichen durch eine Versicherung abgedeckt ist, muss sie irgendwie Grundfutter für die Tiere bereitstellen können. Des Weiteren ist auch die Stallarbeit hinsichtlich der Tiergesundheit herausfordernd, da es immer wieder schlechte Phasen, in denen Kühe oder Kälber krank werden, gibt. 87 – 92 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Nichtsdestoweniger versucht sie weiterhin positiv zu denken, weil „es muss weitergehen“ (88) wie sie sagt. Sie erklärt, dass bereits ihre Eltern oder Großeltern genauso herausfordernde Zeiten durchlebt und überlebt haben und sich trotzdem nicht unterkriegen haben lassen. Scherzhaft erwähnt sie, dass sie aufgrund einer schlechten Lage nicht gleich alles verkauft und sich ins Ausland absetzt.

### **OT 2: Persönliche Ausgangslage**

11 – 20 (**Proposition**) Die Landwirtin beschreibt ihren Werdegang und erzählt, dass es für sie von Anfang an klar war, dass sie als jüngste von vier Töchtern, den elterlichen „Betrieb übernehmen muss“ (12).

### **UT 1: Beweggründe für die Berufswahl**

11 – 20 (**Proposition**) Die Landwirtin beschreibt ihren Werdegang und erzählt, dass es für sie von Anfang an klar war, dass sie als jüngste von vier Töchtern, den elterlichen „Betrieb übernehmen muss“ (12). Allerdings war sie sich immer etwas unsicher und zweifelte an der Berufswahl, obwohl sie auch keine Alternativen geplant hatte. Mit der Zeit wuchs sie in den Beruf hinein und es stand auch kein anderer Beruf mehr zu Debatte, weshalb sie eine landwirtschaftliche Fachschule besuchte und anschließend eine höhere landwirtschaftliche Schule absolvieren wollte. Zu diesem Zeitpunkt lernte sie aber ihren jetzigen Ehepartner kennen und sie wurden damals „ganz jung Eltern“ (18). Aus diesem Grund wurde die Ausbildung an der höheren landwirtschaftlichen

Schule abgebrochen. Kurz darauf folgten die Hochzeit und weitere Kinder. Daraus lässt sich erkennen, dass sich die Landwirtin gerne landwirtschaftlich fortbildet und mit Leib und Seele Landwirtin ist. 21 – 27 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Interviewte gibt an, dass sie bereits seit jungen Jahren immer mitgearbeitet hat und ihr Ehepartner nach wie vor auch berufstätig ist. Da ihre Eltern bereits verstorben sind, hat sie den Betrieb im Jahr 2007 als alleinige „Betriebsführerin“ (25) übernommen und schnell festgestellt, dass sie etwas ändern muss, um weiterhin vom Betrieb leben zu können. Es wäre „unvorstellbar“ (26) gewesen, mit zwölf Milchkühen weiterhin im Vollerwerb tätig zu sein.

### **UT 2: Außerbetriebliche Tätigkeiten**

225 (**Proposition**) Die Landwirtin ist nebenher noch als Bezirksbäuerin tätig.

### **UT 3: Urlaubs- und Freizeitgestaltung**

69 – 70 (**Proposition**) Samstag ist für die Familie zumeist ein ganzer Arbeitstag, der Sonntag hingegen wird, bis auf die wenigsten Stallarbeiten, als freier Tag angesehen. Für die Landwirtin ist dieser freie Tag sehr wichtig, damit der Betrieb weiterhin funktioniert und jede\*r Zeit zum Ausspannen hat. 70 – 76 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Als die Kinder noch kleiner und die Eltern nicht mehr fit genug waren, um auf die Kinder und den Betrieb aufzupassen, war es für sie und ihren Ehepartner nicht mehr möglich in den Urlaub zu fahren. Sie beschreibt diese Zeit als „echt schwierig“ (72). Jetzt allerdings sei es durchaus möglich, drei bis vier Tage wegzufahren, vollends abzuschalten und den Urlaub zu genießen. Mit der Zeit merkt sie aber, dass diese kurze Zeit nicht mehr ausreicht und man „mehr Auszeiten“ (75) benötigt, da sie immer wieder mit sehr viel Stress konfrontiert wird. Sie versuchen deshalb ein Augenmerk darauf zu legen, diese Auszeiten zu vergrößern. Der Wunsch nach einer längeren Regenerationsphase wird daraus ersichtlich. 131 – 136 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Die Interviewte versucht auch unter der Woche sich ein wenig Freizeit herauszuholen, was möglich ist, da sie sich ihre Zeit selbstständig einteilen kann. Ab und zu, wenn es die Zeit und das Wetter zulassen, geht sie gerne „aufn Berg“ (133) wandern. Was sie definitiv fast jeden Tag macht, ist eine Kaffeepause am Nachmittag, dabei liest sie auch gern oder legt danach ein „kurzes Powemapping“ (135) ein, um sich zu erholen und sich auf die Arbeit am Nachmittag beziehungsweise Abend vorzubereiten. Diese dreiviertel Stunde benötigt sie, um ein wenig vom Tempo runterzukommen. 165 – 167 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Auf die Frage hin, ob sie tatsächlich abschalten kann, wenn sie für längere Zeit vom Betrieb entfernt ist, antwortet die Interviewte mit „Jo, des funktioniert total super“ (165). Sie kann damit die Kontrolle zu 100 Prozent an ihren

Ehepartner oder Sohn übergeben und ihre Auszeit genießen. Humorvoll erzählt sie, dass sie jedes Mal erstaunt ist, wenn sie nach Hause kommt und alles in bester Ordnung und zusammengeraumt ist.

#### **UT 4: Zufriedenheit mit dem Beruf als Landwirtin**

358 – 362 (**Proposition**) Die Interviewte erklärt, Landwirtin ist sie „irrsinnig gern“, was mitunter einer der ausschlaggebenden Gründe dafür ist, weshalb sie Bezirksbäuerin ist. Ab und zu entflieht sie gerne der Arbeit am Betrieb und trifft sich gerne mit gleichgesinnten bei Fort- und Weiterbildungen oder auf sonstigen Veranstaltungen, damit ihr nicht die Decke auf den Kopf fällt und um den eigenen Horizont ein wenig zu erweitern. Nichtsdestoweniger ist sie von Herzen gern mit Leib und Seele Landwirtin und möchte den Beruf gegen keinen anderen eintauschen.

#### **UT 5: Körperliche Überlastung**

41 – 42 (**Proposition**) Sie merkt bereits und betont, dass sie nicht mehr so „überbelastbar“ ist wie früher, was vermutlich an der körperlich schweren Arbeit liegt. 153 – 162 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Landwirtin erzählt, dass sie sich schon ausgepowert fühle, besonders nach stressigen Zeiten, bei denen sehr viele Arbeiten auf sie zukommen. Deshalb versucht sie in ihrer Freizeit auch einmal einen Thermentag einzulegen, um sich zu regenerieren. Sie fügt hinzu, solange diese Regeneration funktioniert, „dann passt es eh“ (157). Sollte dies nicht mehr der Fall sein und derartige Auszeiten nicht mehr reichen, muss eine „Notleine“ (159) gezogen werden. Hier ist die Überschneidung zur Urlaubs- und Freizeitgestaltung ersichtlich. Die Interviewte betont, dass sie vor ein paar Jahren auch schon mal auf „Kur“ (159) war und sich dieses Jahr geweigert hat, dies zu wiederholen, aufgrund der Coronapandemie. Sollte es sich zeitlich wieder einmal ergeben, ist sie bereit, wieder eine Kur zu machen, da sie sich diese Auszeit auch verdient hat. Sie fügt an, dass es in Relation nur drei Wochen Entspannung und 52 Wochen Arbeiten sind und dass man sich das durchaus als Landwirtin erlauben darf. Sie fühlt sie danach auch „tiefenentspannt“ (162) und kann sich wieder voll der Arbeit am Betrieb widmen. Auch hier erkennt man die Parallele zur Freizeit, aber auch zum vielfältigen Tätigkeitsbereich, welcher nur bedingt Zeit zum Ausspannen zulässt.

#### **UT 6: Fort- und Weiterbildung**

229 – 230 (**Proposition**) Die Landwirtin besucht regelmäßig Fort- und Weiterbildungen und ist mit dem Angebot zufrieden. Vor allem im Bereich Vieh- und Milchwirtschaft bildet sie sich ständig fort, da sie gerne am neuesten Stand ist. 230 – 239 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Besonders die durch die Coronapandemie entstandenen Webinare begeistern die Landwirtin sehr, da sie sich orts- und

zeitunabhängig fortbilden beziehungsweise auch Veranstaltung nachsehen kann. Dennoch schätzt sie auch die in Präsenz stattfindenden Arbeitskreiseminare, bei denen verschiedene Betriebe besichtigt werden, da man dort sehr viel mitnimmt und stark profitiert. In nächster Zeit würde sie sich gerne mehr über das Thema Photovoltaik informieren. 242, 244, (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Die Interviewte hat bereits den ZAMM-Lehrgang erfolgreich absolviert. 248 – 250, 252 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Dieser Lehrgang hat ihr irrsinnig viel geholfen und gut gefallen, da er sehr vertiefend aufgebaut ist und auch politische Aspekte miteinbezieht. Sie erzählt, dass sie beispielsweise auch in Brüssel oder in Wien auf Exkursion waren und viele Einblicke gewinnen konnten. Sie kann die Ausbildung nur weiterempfehlen.

#### **UT 7: Gewünschte Unterstützungsmöglichkeiten als Junglandwirtin**

100 – 102 (**Proposition**) Die Interviewte hat sich in Form von Kursen Unterstützungsmöglichkeiten gesucht. Sie betont, dass es sich damals etwas schwierig gestaltet hat, da ihre Eltern, besonders ihr Vater, nicht loslassen konnten. 102 – 104 (**Differenzierung**) Sie hofft, dass sie selbst diesen und andere Fehler bei der Hofübergabe nicht machen wird. Die Landwirtin erklärt, dass sie dafür schon aufgeschlossener und ruhiger ist, als ihre Eltern es damals waren. Dadurch wird die reflektierte Art der Landwirtin ersichtlich. 107 – 111 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Bei der Hofübergabe haben sie und ihre Eltern sich damals Unterstützung seitens der Landwirtschaftskammer in Form von Übergabegesprächen geholt, da alle von Anfang an wussten, dass es ihrem Vater schwerfallen würde, den Betrieb zu übergeben und sich von ihnen nicht beeinflussen lassen würde. Deshalb entschieden sie sich für eine außenstehende Person, welche diesen Weg bis zur Übergabe begleitet hat.

#### **OT 3: Zukunftsvisionen**

257 – 267 (**Proposition**) Für sie ist es am wichtigsten, dass das Verständnis zwischen den Generationen funktioniert und sich beide akzeptieren. Die ältere Generation muss erkennen, dass die jüngere Generation nicht mehr alles so hinnimmt, wie vor 20 Jahren, sondern dass junge Menschen selbstständige Persönlichkeiten sind und deshalb auf Akzeptanz treffen möchten. Die Krisensituationen sind für alle herausfordernd, weshalb viele aufgeben oder andere Lösungen finden müssen. Man kann von der nächsten Generation zudem nicht verlangen, dass sie genau so weitermacht wie die ältere Generation, da sich die Ausgangslage immer wieder ändert und sehr volatil ist.

### **UT 1: Risiken**

285 – 287 (**Proposition**) Als größtes Risiko empfindet die Landwirtin die wirtschaftlichen Entscheidungen, welche man unweigerlich treffen muss. In der heutigen Zeit kann man nur schwer abschätzen, was die Zukunft bringt und ob man wirtschaftlich alle Höhen und Tiefen durchtauchen kann.

### **UT 2: Chancen**

269 – 276 (**Proposition**) Die Einbringung der eigenen Persönlichkeit am Betrieb ist für die Landwirtin eine große berufliche Chance. Alle Menschen haben verschiedene Stärken, weshalb etwas Wunderbares auf einem Betrieb entstehen kann und sich neue Betriebszweige erschließen können. Man tauscht sich trotzdem untereinander aus, aber jede\*r ist in gewissen Bereichen spezialisiert und kann seine\*ihre Stärken zum Ausdruck bringen. 278 – 279, 281 (**Validierung**) Die Interviewte bestätigt, dass es die größte Chance für den Beruf sei, dass jede\*r seine\*ihre Persönlichkeit entwickeln und ausleben kann.

### **UT 3: Sorgen und Ängste**

291 – 297 (**Proposition**) Derzeit ist vor allem die Wasserversorgung ein großes Thema, welches ihr Sorgen bereitet, da die Milchwirtschaft sehr wasserintensiv wirtschaftet. Aber auch im Grünland machen sich die sinkenden Niederschlagsmengen bemerkbar und wirken sich negativ auf den Ertrag aus. Sie denkt sich oft, falls es mit den Milchkühen nicht mehr weitergehen sollte, könne man immer noch ein anderes Tier einstellen, welches einen geringeren Wasserbedarf hat und besser mit dem Klimawandel zurechtkommt. Die Sorge „wie geht's da nächsten, da übernächsten, überübernächsten Generation“ (297 – 298) ist ein ständiger Begleiter der Landwirtin.

### **UT 4: Erwartungen an die Zukunft**

301 – 306 (**Proposition**) Für die Zukunft wünscht sie sich gesund zu bleiben und die „Gesundheit zu erhalten“ (302), sie erklärt, dass es einem nichts bringt bis zum bitteren Ende hart zu arbeiten und dann die letzte Zeit seines Lebens deshalb zu versäumen, da man glaubt, man könne später alles nachholen. Aber auch die Freude an der Landwirtschaft weiterzugeben und die vielen positiven Seiten des Berufes aufzuzeigen, gehört zu ihren Erwartungen. Was sie nicht möchte, ist sich körperlich und seelisch „auszubrennen“ (306), worauf sie bereits beim Aspekt der körperlichen Überlastung näher eingeht. Daraus lässt sich die Sorge, körperlich und seelisch auszubrennen, ableiten, da ihr die allzu wichtige Auszeit fehlt.

#### **UT 5: Traditionelle Geschlechterrollenverteilung**

171 – 176 (**Proposition**) Bezüglich der traditionellen Geschlechterrollenverteilung gibt die Interviewte an, dass sich diese in den letzten Jahren stark verändert hat. Vor allem die jungen Landwirtinnen genießen heutzutage eine sehr gute Ausbildung, wobei sie anfügt, dass das früher nicht üblich war. Die Ausbildung der künftigen Hofübernehmerinnen bereitet diese auf das Leben als Landwirtinnen vor. Außerdem sind sie in der Lage den Betrieb, ohne weiters innovativ und effizient zu führen. Sie können gleichzeitig einen Partner, Kinder und einen Betrieb haben, dieser ehemalige Widerspruch hat sich, ihrer Meinung nach, gelegt. 178 – 179 (**Differenzierung**) Wichtig sei allerdings, dass die Junglandwirt\*innen nicht übersehen, dass sie sich zu sehr auspowern und im Beruf verlieren, dies kann leider viel zu schnell passieren.

#### **UT 6: Persönliche Weiterentwicklung**

324 – 328, 330 (**Proposition**) Eine persönliche Weiterentwicklung strebt die Landwirtin im Bereich Modernisierung und Arbeitserleichterung an, um effizienter und körperschonender zu arbeiten. Auch die klimaresistentere Bewirtschaftung des Grünlands möchte sie vorantreiben. Sie selbst möchte noch ruhiger und gelassener werden. Sie erzählt, dass sie im Alter einfach gerne zurückschauen und sagen können möchte, dass alles gut war, so wie sie es gemacht hat.

#### **UT 7: Betriebliche Weiterentwicklung**

333 – 336 (**Proposition**) In nächster Zeit steht höchstwahrscheinlich eine Vergrößerung der Photovoltaikanlage am Plan und eine Almhütte zu bauen. Prinzipiell betont sie aber, dass sie soweit fertig sind mit allem und nicht mehr allzu viel investieren werden. 338 – 339 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Kleinere Investitionen werden immer wieder getätigt, um den Betrieb in Stand zu halten, nur größere Vorhaben sind nicht geplant, ergänzt die Landwirtin 341, 343 (**Antithese**) Sie fügt hinzu, jetzt einmal nicht und schmunzelt dabei. Daraus lässt sich erkennen, dass sich die Landwirtin diesbezüglich nicht festlegen möchte.

#### **OT 4: Identitätsbildung von Landwirtinnen**

312 – 313 (**Proposition**) Die Interviewte erklärt, dass die Identität vieler Landwirtinnen ihrer und älterer Generationen sehr stark durch die Arbeit geprägt wird und man sich durch die Arbeit definiert. 313 – 317 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Es wird fast schon als Tabu gewertet, als Landwirtin Freizeit zu haben, da die „arbeitende Bäuerin“ (314) zumeist das Idealbild darstellt. Die Landwirtin ergänzt allerdings, dass es mittlerweile schon besser geworden sei, dennoch gibt es immer noch Betriebe und Generationen, welche diese Ansicht teilen. Hier entsteht oftmals ein Konflikt zwischen den Generationen, da die verschiedenen Ansichten aufeinanderprallen und alte Denkmuster strikt weiterverfolgt werden wollen. 317 – 88



321 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die jüngeren Landwirtinnen sind oftmals einen Schritt weiter, da sie eine gute Ausbildung genießen und meistens auch den landwirtschaftlichen Facharbeiter\*innenabschluss machen, um für den Beruf bestens vorbereitet zu sein. Sie erläutert, dass es auch viele Junglandwirtinnen gibt, welche in den Betrieb einheiraten und zuvor einen anderen Beruf ausgeübt haben. Wenn sie sich später für den landwirtschaftlichen Beruf entscheiden, wirken sie sehr froh und stolz und definieren sich über ihre neue Ausbildung.

#### **UT 1: Einordnung in die Kategorien der Identitätsentwicklung**

347 (**Proposition**) Prinzipiell ordnet sich die Interviewte in Kategorie vier ein, ergänzt aber, dass sie eine Mischung aus mehreren Kategorien sei. 349 – 351, 353 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Dies begründet sie damit, dass sie auch alleinige Betriebsführerin ist, aber eigentlich auch gemeinsam mit ihrem Mann den Betrieb bewirtschaftet und weiterentwickelt sowie Entscheidungen trifft. Betriebsführerin sei sie nur am Papier, erwähnt sie humorvoll. Sie sieht sich ein bisschen in Kategorie fünf, aber noch mehr in Kategorie vier.

#### Interview 4

In diesem Kapitel werden die Fallbeschreibung und die reflektierende Interpretation der vierten interviewten Landwirtin dargestellt. Die Expertin ist seit 19 Jahren alleinige Betriebsführerin und bewirtschaftet einen Bergbauernhof auf rund 1200 Meter Seehöhe.

#### Fallbeschreibung

Landwirtin 4 ist 54 Jahre alt und führt einen land- und forstwirtschaftlichen Betrieb mit Kalbinnenaufzucht und 54 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche. Die Interviewte erwähnt, dass ihr Sohn und ihre Schwiegertochter den Betrieb übernehmen werden, weshalb sie stark ins betriebliche Geschehen miteingebunden sind. Zudem sind sie dabei, ein eigenes Standbein mit Milchziegen aufzubauen. Von klein auf war es ihr Wunsch, den elterlichen Betrieb zu übernehmen und Landwirtin zu werden, weshalb sie die landwirtschaftliche Meisterausbildung absolvierte. Sie führt an, dass sie mit Leib und Seele Landwirtin ist und sich keinen anderen Beruf vorstellen könnte, weshalb sie vor Lebensmut und Überzeugung strotzt und sich sehr für die Erhaltung des Berufes einsetzt. Als Bezirksbäuerin versucht sie sich einerseits für ein abwechslungsreiches Fortbildungsprogramm einzusetzen, aber auch darum, den Beruf für künftige Landwirtinnen attraktiver zu gestalten.

Das online durchgeführte Interviewte hat eine sehr offene Atmosphäre mit sich gebracht, da die Landwirtin voller Leidenschaft von den Höhen und Tiefen des Berufes berichtet und auch Beispiele zur Untermauerung des Gesagten hinzugefügt hat.

Ihre klare und direkte Art, hat sie gekonnt eingesetzt, um auch negative Aspekte anzusprechen. Die Wichtigkeit bestimmter Aspekte hat sie durch eine lautere Aussprache hervorgehoben. Die Stimme und das Sprachtempo waren angepasst und man konnte der Interviewten gut folgen. Standardsprache und Dialekt wurden miteinander kombiniert.

### Reflektierende Interpretation

#### **OT 1: Alltag am Betrieb und Tätigkeitsbereich**

34 (**Proposition**) Die Interviewte sagt, dass sie die meistens Arbeiten selbst erledigt. 34 – 37 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Das bedeutet, dass sie beispielsweise die Stallarbeit übernimmt. Darüber hinaus erzählt sie, dass sie auch die „Verantwortung für meinen behinderten Bruder“ (45) hat, welcher vier Jahre älter und Autist ist. Sie betont allerdings, dass er eine große Hilfe am Betrieb darstellt, da er einige Arbeiten übernimmt, obwohl sie seine Obsorge innehat. 211 – 215 (**Differenzierung**) Der forstwirtschaftliche Betriebszweig ist jener, in dem sie sich weniger aufhält. Sie erklärt, dass sie die Waldpflege macht und Bäume nachsetzt, einen Baum fällen kommt für sie allerdings nicht in Frage. Sie sagt, dass sie gern eine Frau ist und deshalb auch nicht jede Männerarbeit erledigen muss. Sie erwähnt im Nachsatz, dass sie, aufgrund der Lebenssituation bereits genug Männerarbeit verrichten musste. Daraus lässt sich ableiten, dass die Landwirtin über ihre Grenzen genauestens Bescheid weiß und auf Arbeitsteilung angewiesen ist.

#### **UT 1: Betriebsbeschreibung**

24 – 33 (**Proposition**) Vor 15 Jahren wurde der Betrieb auf Kalbinnenaufzucht umgestellt. Dazu wurde eine Kooperation mit einem Partnerbetrieb eingegangen, welcher mittlerweile von ihrem Neffen geführt wird. Bei beiden handelt es sich um biologisch wirtschaftende Betriebe. Die Kalbinnen kommen ungefähr mit vier Monaten auf ihren Betrieb, werden aufgefüttert und anschließend belegt. Der Anpaarungsplan wird dabei vom Kooperationsbetrieb übernommen, die Landwirtin hat darauf zu achten, dass die Kalbinnen auch zeitgerecht zukommen. Die Landwirtin erzählt, dass die Kalbinnen in Anbindehaltung aufgezogen werden, dadurch sind sie später als Milchkuh besser zu „händeln“ (31) und handzahmer.

#### **UT 2: Arbeitsverteilung**

39 – 40 (**Proposition**) Bei Arbeitsspitzen helfen auch die weichenden Kinder mit, welche zum Teil bereits auf dem Elternhaus ausgezogen sind. Die Landwirtin erklärt, dass es sich um einen Familienbetrieb handelt, bei dem alle mitanpacken.

### **UT 3: Position am Betrieb**

267 – 272 (**Proposition**) Die Landwirtin beschreibt sich als fixe Betriebsleiterin, welche das ganze Management des Betriebes überhat. Sie gibt zu, dass sie immer mehr an den Sohn abgibt, da er zu Hause am Betrieb „mehr präsent sein“ (269) möchte. Zurzeit ist sie aber noch diejenige bei der alle Fäden zusammenlaufen, wobei sie betonend sagt, „jetzt zu sagen, ohne mich geht nix, des stimmt so nicht“ (271), aber den Gesamtüberblick hat sie derzeit noch.

### **UT 4: Entlastungshilfen**

238 – 240 (**Proposition**) Bezüglich in Anspruch genommene Entlastungshilfen gibt die Landwirtin an, im „Forst schon“, da es mit der Zeit notwendig wurde, einen Forsthelfer anzunehmen. Das deckt sich mit der Aussage, dass sie die Forstarbeit abgibt, da sie diese Tätigkeit als körperlich anstrengend beschreibt. 240 – 246 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) In der Kinderbetreuung wurden keine Entlastungshilfen in Anspruch genommen. Die Landwirtin erzählt, dass sie auch ihre demente und blinde Mutter zu Hause gepflegt hat. Mit der Zeit hat sie dann eingesehen, dass sie es allein nicht mehr schafft und ihre Arbeit immer öfters nicht mehr verrichten konnte, weshalb sie ihre Mutter zeitweise in eine Tagesbetreuung gab und für ihren Bruder eine Familienentlastung beantragt hat. Die Familienentlastung nimmt ihr einige Tätigkeiten wie beispielsweise Arztbesuche ab. Hier kann man erkennen, dass man durchaus auch Hilfe in Anspruch nehmen darf und soll, um sich selbst und andere Personen zu entlasten. 246 – 249 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Weiters erklärt die Interviewte und betont, „i hob lange gebraucht, des annehmen zu können, des muss i gonz ehrlich sagen“ (246 – 247), da man zu sich selbst immer wieder als Frau sagt, dass man das allein schaffen muss. Irgendwann hat sie sich aber diesbezüglich überwunden und gelernt, dass es durchaus in Ordnung ist, Hilfe anzunehmen. 255 – 258 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Ihrer Meinung nach muss man das Bild, wonach man als „faule Bäuerin“ (256) dargestellt wird, nur weil man eine Entlastungshilfe in Anspruch nimmt, ausblenden. Sie versucht alle Landwirtinnen dazu zu ermutigen, dass sie sich selbst eine Entlastung gönnen und beispielsweise das Putzen oder sonstige Tätigkeiten ohne schlechtes Gewissen auslagern.

### **UT 5: Zeitmanagement**

165 (**Proposition**) Es gibt immer wieder stressige Zeiten, wo man alles sehr gut planen und managen muss. 167 – 174 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Besonders als die Kinder kleiner waren, war es sehr herausfordernd, da sie als Bergbauernhof sehr abgelegen sind und deshalb der Schulweg oder die

Freizeitaktivitäten sehr viel von der Landwirtin abverlangt haben. 178 – 183 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) An Tagen, welche sehr vollgeladen mit Terminen sind, ist es ihr Zugang, früher aufzustehen, um sich einen Zeitpuffer zu verschaffen, damit sich zeitlich alles ausgeht. Obwohl sie sich eingestehen muss, dass trotzdem oft unerwartete Termine oder Besuche dazukommen und letztendlich Stresssituationen entstehen. Man erkennt, dass die Landwirtin ein gutes Zeitmanagement hat, welches auch im Interview einige Male angesprochen wurde, allerdings gibt es immer wieder unvorhersehbare Vorkommnisse, welche den Zeitplan durcheinanderbringen können. 189 – 195 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Es „liegt an uns selber“ (189), dass man ein gutes Zeitmanagement hat und dass man auch Zeit für sich selbst einplant, da man nicht ein vorgefertigtes Rahmenprogramm von außen erwarten kann, wie sie weiters anführt. Sie betont, dass man es sich wert sein muss, dass man die Zeit für sich selbst einfordert, egal ob man mittags einen „**Powernap**“ (192) einlegt oder spazieren geht. Letztendlich „profitier i davon, weil i dann wieder fit bin“ (192 – 193), ergänzt die Landwirtin, was auf ihren Wunsch nach Auszeit hindeutet.

#### **UT 7: Entscheidungsfindung**

277 (**Proposition**) Betriebswichtige Entscheidungen werden im Rahmen eines gemeinsamen Familiengespräches ausdiskutiert und durchbesprochen. 278 – 280 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Letztendlich geht es bei solchen Entscheidungen auch um eine Finanzierung, weshalb die Vor- und Nachteile abgewogen werden und anschließend eine Entscheidung getroffen wird. Ihr Sohn bespricht mit ihr dann, ob sie sich das als Betrieb „leisten“ (280) können oder nicht. 288 – 293 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Damit der Sohn weiter in die Betriebsführerrolle hineinwachsen kann, wurden gewisse Kompetenzfelder untereinander aufgeteilt. Beispielsweise hat der Sohn die Verantwortung des Maschinenparks über, weshalb die Landwirtin auch betont „um des kümmer ich mich nicht mehr, des hob i übergeben“ (290 – 291).

#### **UT 8: Mehrgenerationenhaushalt**

102 (**Proposition**) Ein Mehrgenerationenhaushalt ist zum Teil ein Kennzeichen eines landwirtschaftlichen Betriebes, erklärt die Landwirtin. 102 – 103 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Bis vor fünf Jahren, als ihre Mutter noch lebte, war der Betrieb ein Vier-Generationenhaushalt. 103 – 115 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Landwirtin bekräftigt, dass es für alle Generationen eine Bereicherung ist, obwohl es auch herausfordernde Zeiten gibt. Für die ganze Familie sind Kommunikation und Regeln die Schlüsselfaktoren, um

miteinander zu leben. Weiters erzählt sie, dass sie und ihr Sohn getrennte Küchen und Eingänge haben, aber „zu 99 Prozent Frühstücken wir gemeinsam, essen wir gemeinsam zu Mittag, wir teilen uns des auf wer kocht“ (109 – 110) erläutert die Landwirtin stolz. Auch dass die Enkelkinder jederzeit ungehindert zu ihr kommen können, empfindet sie als großes Glück. 116 – 121 (**Differenzierung**) Herausfordernd ist es vor allem deshalb, weil unterschiedliche Interessen „aufeinanderprallen“ (116), da jede\*r andere Bedürfnisse hat. Auch hier betont sie, dass das „Zauberwort“ (119) Kommunikation heißt. Sie würde sich wünschen, dass es auf mehreren Betrieben so gut funktionieren würde. 123 – 126 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Die Landwirtin erzählt, dass bei Betrieben wo die Kommunikation nicht stimmt, auch baulichen Maßnahmen, wie beispielsweise getrennte Eingänge, nichts bringen, da es Regeln, Toleranz und Großzügigkeit braucht, um einen funktionierenden Mehrgenerationenhaushalt zu führen. Dadurch verdeutlicht sie, dass ein Mehrgenerationenhaushalt durchaus positiv zu betrachten ist, solange gewisse Grenzen und Regeln eingehalten werden.

#### **UT 9: Herausforderungen**

48 (**Proposition**) Die Landwirtin bestätigt, dass es einige Herausforderungen als Landwirtin gibt. 48 – 58 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Als Bergbauernbetrieb auf 1200 Metern Seehöhe, ist die Bewirtschaftung an sich sehr herausfordernd, da die Steiflächen die Arbeiten erschweren. Aber auch die Vermarktung, die aktuellen Erzeugerpreise und Preise für Rohstoffe kommen als Herausforderung hinzu. Die Interviewte erklärt, dass sich die steigenden Energiepreise auf die Rohstoffpreise zum Beispiel auf Futtermittel oder Dünger signifikant auswirken. Vor allem kleinere Betriebe leiden unter diesen Bedingungen. Sie selbst würde ihren Betrieb als mitteldurchschnittlich für das Berggebiet einschätzen, weshalb ihr Sohn und ehemals ihr Mann auch arbeiten gegangen sind und die Arbeit am Betrieb bei ihr blieb. 61 – 65 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Junge Frauen, welche am Betrieb bleiben wollen, damit sie bei den Kindern sein können, stehen vor der Herausforderung, beide Dinge miteinander zu kombinieren, da der Betrieb genug Einkommen für beide Elternteile lukrieren muss, „in diesem Spannungsfeld bewegen wir uns.“ (64 – 65) 334 – 335 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Die Interviewte erklärt, dass es sich schwierig gestaltet Weiterbildungsmöglichkeiten zu organisieren, da sich die Menschen entweder nicht dafür anmelden oder kurzfristig abmelden, sodass die Veranstaltung deshalb nicht zustande kommt. 358 – 360 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Sie sieht eine große Herausforderung darin, dass männliche Landwirte eine Partnerin und keine Bäuerin suchen, welche in

erster Linie nur am Betrieb mithilft und ihre Person beziehungsweise ihren erlernten Beruf dadurch aufgibt.

### **UT 10: Pflege von Angehörigen**

153 – 158 (**Proposition**) Ihr Bruder, welcher am Betrieb wohnt und mitarbeitet, ist Autist, weshalb die Landwirtin die Pflege und Sorge übernimmt. Die Schwiegertochter ist gelernte Altenpflegerin und übernimmt die Obhut und Pflege des Bruders, während die Landwirtin nicht da ist, beziehungsweise in den Urlaub fährt. 241 (**Proposition**) Bis vor fünf Jahren hat sie auch noch ihre demente und blinde Mutter zu Hause gepflegt. 251 – 253 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Wenn Menschen zu Hause am Betrieb gepflegt werden, verlangt es sehr viel von den Angehörigen ab. Dann zu sagen „okay i schaff es eigentlich nicht“ (252 – 253) ist für die Landwirtin keine Schande, ganz im Gegenteil, sie empfindet es bereichernd und mutig, sich einzugestehen Hilfe zu brauchen und diese in weiterer Folge auch anzunehmen. Dabei wird der Mehrwert des Mehrgenerationenhaushalts ersichtlich und die Wichtigkeit von Inanspruchnahme von Hilfeleistungen verdeutlicht.

### **OT 2: Persönliche Ausgangslage**

12 – 15 (**Proposition**) Zur Erklärung der persönlichen Ausgangslage erzählt die Landwirtin, dass sie mittlerweile seit 19 Jahren Witwe ist, da ihr Mann tödlich verunglückt ist. Seitdem ist sie „nicht nur Betriebsführerin“ (14), sondern trägt die ganze Verantwortung für den landwirtschaftlichen Betrieb, das bedeutet, dass sie sowohl die Organisation innehat als auch für das Verrichten der Arbeit am Betrieb zuständig ist. 15 – 24 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Sie erläutert und betont, dass vor allem die Anfangszeit als Betriebsführerin sehr „schwierig“ (16) und mühevoll war, da man als Frau nicht wirklich akzeptiert wurde. Die Landwirtin erzählt von einem Ereignis in dieser Zeit. Sie wollte eine Maschinenanschaffung tätigen, wurde aber von den Verkäufer\*innen nicht ernstgenommen und darauf verwiesen, dass sie das erst mit dem Bauern besprechen und dann weiterschauen wollen. Erst als sie darauf aufmerksam macht, dass sie die Betriebsführerin ist und es keinen Bauern mehr gibt, haben sie eingelenkt. Die Interviewte gibt zu erkennen, dass es ihr sehr viel abverlangt hat und es viel Zeit brauchte, um vom Gegenüber anerkannt zu werden und dass Landwirtinnen genauso Entscheidungen allein treffen können, ohne „das männliche Pendant zu fragen“ (23). Hier kann man ableiten, dass die traditionelle Geschlechterrollenverteilung zur damaligen Zeit sehr großen Einfluss hatte, wodurch das Leben der Landwirtin in einigen Bereich sichtlich erschwert wurde. Erst einige Jahre später war für sie diesbezüglich eine Besserung spürbar.

### **UT 1: Beweggründe für die Berufswahl**

69 – 72 (**Proposition**) Sie erklärt, dass sie drei ältere Geschwister hat, davon auch einen Bruder. Obwohl es früher in der bäuerlichen Gesellschaft üblich war, dass ein männlicher Nachkomme den Betrieb übernimmt, war das bei ihren Eltern und ihren Geschwistern „eigentlich nie a Thema, dass i den Betrieb **nicht** übernehmen kann“ (72), erläutert die Interviewte. Im Gegensatz zur davor erwähnten traditionellen Rollenverteilung, lässt sich hier eine moderne und aufgeschlossene Einstellung der einstigen Betriebsleiter\*innen erkennen.

### **UT 2: Außerbetriebliche Tätigkeiten**

163 – 166 (**Proposition**) Die Interviewte erzählt, dass sie einige ehrenamtliche Tätigkeiten innehat. Beispielsweise ist sie als Bezirksbäuerin oder bei der katholischen Frauenbewegung tätig. Sie ist sehr dankbar, dass ihre Familie sie diesbezüglich unterstützt und ihr den Rücken freihält.

### **UT 3: Urlaubs- und Freizeitgestaltung**

130 (**Proposition**) Lachend erklärt die Landwirtin, dass sie sich bezüglich Urlaubs- und Freizeitgestaltung nicht beklagen darf. 131 – 135 (**Differenzierung**) Bei Arbeitsspitzen ist es selbstverständlich, dass alle mithelfen und nicht fehlen. Bei der Stallarbeit allerdings, wechselt sie sich mit ihrem Sohn am Wochenende ab, sodass beide jedes zweites Wochenende Freizeit haben. Unter der Woche, wenn sie als Funktionärin oder anderweitig Termine zu erledigen hat, springt die Schwiegertochter beim Stalldienst ein. 135 – 144 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Die Landwirtin hat mittlerweile wieder einen Lebenspartner, mit dem sie auch gern in den Urlaub fährt. In dieser Zeit haben der Sohn und die Schwiegertochter die Obhut über den Betrieb und können sich als künftige Betriebsleiter\*in üben. Das sieht die Landwirtin einerseits als Chance für die nächste Generation, um sich zu beweisen, aber auch als Chance für sie selbst, den Betrieb loszulassen. Sie erklärt, dass es, solange es die Waage hält und beide Parteien gleich viel Auszeiten bekommen, gut funktioniert und bereichernd ist. Hier erkennt man die Wichtigkeit der Kommunikation zwischen den Generationen, welche von der Landwirtin immer wieder betont wird. 150 – 151 (**Synthese**) Die Interviewte bestätigt noch einmal „es gibt für jeden Freizeit“ (150) und dass sie sich deshalb in dieser Hinsicht auch nicht beklagen kann. 183 – 185, 187 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Obwohl es immer wieder zu Stresssituationen kommt, versucht die Landwirtin sich am Abend eine halbe Stunde für einen Waldspaziergang herauszunehmen. Diese Zeit nutzt sie wirklich nur für sich selbst, um wieder Kraft zu tanken. Sie betont, dass sie diese Strategie erlernen durfte, allerdings liegt das ihrer Meinung nach auch in der Selbstverantwortung eines\*r jeden.

259 – 264 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Stolz erzählt die Landwirtin, „i ermutig eigentlich schon immer wieder die Frauen, die Bäuerinnen, wo i sog nimm dir diese Auszeit“ (259 – 260). Nach dem Tod ihres Mannes hat sie es sich angeeignet alle zehn Tage eine Massageeinheit zu machen, „des is meine halbe, dreiviertel Stunde de wirklich nur mir gher“ (261) bestätigt sie. Die Interviewte findet es wichtig als Landwirtin zu erkennen, eine halbe bis dreiviertel Stunde alle zehn Tage, welche nur für sie allein bestimmt ist, wahrzunehmen und auch fix einzuplanen, um eine Regeneration zu erreichen. Dort darf sie, ohne nachzudenken, entspannen. Damit verdeutlicht sie, von welcher großer Bedeutung es ist, sich Freizeit herauszunehmen, um abzuschalten und einer körperlichen Überlastung vorzubeugen.

#### **UT 4: Zufriedenheit mit dem Beruf als Landwirtin**

68 – 69 (**Proposition**) Die Interviewte erzählt, dass sie von klein auf immer Landwirtin werden wollte. Lachend ergänzt sie, „i werd Bäuerin, do foahrt so quasi die Eisenbohn @drüber@“ (69) 74 – 80 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Interviewte bestätigt noch einmal „i bin mit Leib und Seele Bäuerin“ (74). Die Autarkie und das Wissen darüber, dass man sich mit vielen Dingen selbstversorgen kann, sind ihr große Anliegen, welche sie auch an die nächsten Generationen weitergeben möchte. 490 – 501 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Interviewte wiederholt und bekräftigt „i bin stolz Bäuerin zu sein“ (490) und auch dass sie froh ist ihren Kindheitstraum, mit allen Höhen und Tiefen, ausleben zu dürfen. Sie erklärt, dass man an der Herausforderung immer wieder wächst und dadurch auch als Persönlichkeit reift. Die Möglichkeit, die schönen Seiten des Berufes weiterzugeben an die nächste Generation, erfüllt sie mit großem Stolz und Dankbarkeit. Die Landwirtin ergänzt, dass Schicksalsschläge eine Person erden, sodass man lernt sich auf die wichtigen Dinge im Leben zu konzentrieren und auch in Dankbarkeit lebt. Die Gewissheit und das Bewusstsein über das, was man hat, ist für sie sehr wertvoll.

#### **UT 5: Körperliche Überlastung**

195 – 196 (**Proposition**) Die Landwirtin steht vor einer Hüftoperation. 201 – 216 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Nach dem Tod ihres Mannes und einen Kreissägenunfalls ihres Bruders musste sie viel „Männerarbeit“ (204) übernehmen, welche körperlich stark an ihr gezerrt hat. Sie gibt zu, dass sich betrieblich einiges verändern muss, damit eine Frau alleine am Betrieb arbeiten kann. In der damaligen Zeit und aufgrund der Lebenssituation konnte sie keine großen Investitionen tätigen, weshalb sie die körperlich schwere Arbeit auf sich nahm. Das hinterlässt natürlich „Spuren“ (216), stellt die Landwirtin unweigerlich fest.



## **UT 6: Fort- und Weiterbildung**

311 (**Proposition**) Sie versucht, sofern es möglich ist, immer wieder Fort- und Weiterbildungen zu absolvieren. 312 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Allerdings gibt sie zu, dass sie in den letzten Jahren nicht viele Kurse gemacht hat, da es sehr schwierig war und sie auch einen Großteil der Kinderbetreuung von den Enkeln übernommen hat. 312 – 318 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Die Landwirtin hat bereits den ZAMM-Lehrgang für die politische Vertretung im ländlichen Raum erfolgreich absolviert. Zudem möchte sie gerne die Ausbildung zur Kräuterpädagogin machen. An Fortbildungen im landwirtschaftlichen Bereich nimmt sie immer wieder teil, da sie es als sehr „notwendig“ (315) empfindet, da man einen anderen Blickwinkel bekommt und immer etwas aus den Kursen mitnimmt. Sie erwähnt, dass sie sehr zufrieden mit dem Bildungsangebot ist. 321 – 328 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Sie betont, dass das Angebot sehr großzügig ausfällt, das Problem allerdings ist, dass viele Kurse wieder abgesagt werden, da entweder zu wenig Anmeldung oder zu viele Abmeldung getätigt werden. Sie ergänzt, „die Anmeldemoral ist ganz schlecht bei den Menschen“ (324). Als Funktionärin, erklärt sie schmunzelnd, predige sie immer wieder, wie wichtig es sei, sich für die Kurse anzumelden und auch teilzunehmen, da sich das auch auf andere Teilnehmer\*innen auswirke. 330 – 332 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Die Interviewte führt noch einmal an, dass das Angebot durchwegs vorhanden ist, allerdings scheitert es manches Mal bei der Umsetzung.

## **UT 7: Hofnachfolge**

37 – 39 (**Proposition**) Sie erklärt, dass einer ihrer Söhne den Hof übernehmen wird. 43 – 45 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Derzeit erledigt sie noch die gesamte Administration, allerdings möchte sie im Zuge der neuen Periode der Gemeinsamen Agrarpolitik ihren Sohn mehr miteinbeziehen und gewisse Aspekte gemeinsam mit dem künftigen Hofübernehmer besprechen. Sie findet es wichtig, dass ihr Sohn auch weiß, worum es geht und was es zu beachten gilt. 58 – 61 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Der Sohn und seine Frau spielen mit dem Gedanken, einen neuen Betriebszweig mit Ziegenmilch zu eröffnen, damit beide zu Hause am Betrieb arbeiten können. Sie beschreibt, dass man sich diese „Schlupflöcher“ (58) suchen müsse, damit man als Frau zu Hause bei den Kindern sein könne. 196 – 198 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Aufgrund eines Krankenhausaufenthaltes muss die Landwirtin den Betrieb für einige Zeit loslassen und die Zügel an die nächste Generation übergeben, das braucht

„Vertrauen“ (198), welches sie aber durchaus hat. 281 – 288 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Durch den neuen Betriebszweig stehen auch betriebswichtige Entscheidungen an. Die Landwirtin erklärt, dass sie sich dabei, so gut es geht, raushält und die Verantwortung übergibt. Sie zwar steht mit Rat und Tat zur Seite, allerdings ist sie nicht die „**Frontfrau**“ (282). Die Planung und die Entscheidungen treffen in erster Linie die Jungen. Sie hofft, dass sie ihnen dabei nicht im Weg steht, sondern nur Bedenken oder Gedankenanstöße mitgibt oder neue Ideen beziehungsweise Lösungsansätze vorschlägt. 295 – 307 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Sie erklärt, dass sie die Hofübergabe nicht so unterstützend wahrgenommen hat, beziehungsweise hat sie nicht die Zeit bekommen, stückweise in ihre Rolle hinzuwachsen, wie sie es ihrem Sohn ermöglicht. Auch ihre Schwiegertochter bekommt von ihr volle Unterstützung, wenn sie sich beispielsweise weiterbilden möchte. Sie versuchen immer alles bestens auszureden und zu kommunizieren. Dass Kommunikation ein wichtiger Schlüsselfaktor für ein gelingendes Zusammenleben -arbeiten ist, wird hier noch einmal verdeutlicht.

#### **UT 8: Gewünschte Unterstützungsmöglichkeiten als Junglandwirtin**

84 – 89 (**Proposition**) Als sie übernommen hat, war es noch eher unüblich, sich Hilfe von außen zu holen, da nicht viel darüber gesprochen wurde, wie eine Übergabe ablaufen kann oder soll. Das Hauptziel war es, den Betrieb über „learning by doing“ (87) kennenzulernen und in die Aufgabe als Betriebsleiterin hineinzuwachsen. Sie fügt an, dennoch einige Kurse und Weiterbildungen über das ländliche Fortbildungsinstitut absolviert zu haben, da es auch damals schon ein gut aufgestelltes Programm gab. 89 – 98 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Lediglich in Bezug auf Wahrnehmung als weibliche Betriebsführerin, hätte sie sich anfangs mehr Unterstützung gewünscht, wobei es sich im Laufe der Zeit gebessert hat, „die Gesellschaft nimmt jetzt Bäuerinnen durchaus wahr“ (92 – 93). Sie gibt an, dass, wenn man wirklich Unterstützung möchte, man auch welche finde, nur müsse man sich darauf einlassen und sich eingestehen, dass man Hilfe benötigt. Es ist ein „Lernprozess als Frau“ (97), wie sie sagt.

#### **OT 3: Zukunftsvisionen**

343 (**Proposition**) Die Landwirtin gesteht, dass sie sich die Frage, was unternommen werden muss, damit der Beruf Landwirtin in Zukunft attraktiver gestaltet wird, des Öfteren aufkommt. 343 – 356 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Heutzutage fühlen sich junge Damen „nicht mehr als Bäuerinnen“ (344), da sie meistens einen Zuerwerb haben. Es bedarf sehr viel Aufklärungsarbeit, um zu verdeutlichen, dass der Beruf nicht nur aus Stallarbeit, oder Traktor fahren besteht, sondern viel mehr dazugehört. Sobald eine Frau am Betrieb fehlt, spürt man

sofort, dass eine gewisse „Nestwärme“ und „Kultur“ (349) fehlen, da sehr viel Tätigkeiten, welche eine Landwirtin erledigt, verloren gehen. Sie spricht davon, dass jeder Betrieb eine „weibliche Note“ (351) benötigt. 362 – 367 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Ihr Zugang ist es, dass sich Landwirtinnen nicht nur über ihre Arbeit definieren sollen, von diesem Gedanken solle man sich generell verabschieden. Auch die bekannten Klischees, dass Landwirtinnen keine lackierten Fingernägel haben dürfen, da sie sonst nicht richtig arbeiten können, gehören ihrer Ansicht nach aufgebrochen. Vom Anblick der „Bilderbuch-Bäuerinnen mit Kopftuch, Schürze und Gummistiefel (366 – 367) muss man sich allmählich verabschieden, da dies so gut wie gar nicht mehr existiert. Der Wunsch nach einer authentischen und modernen Wahrnehmung von Landwirtinnen wird dabei erkenntlich.

### **UT 1: Risiken**

371 – 381 (**Proposition**) Eine große Schwierigkeit im ländlichen Raum stellt die Anbindung zum öffentlichen Verkehrsnetz dar, beispielsweise ergeben sich daraus Schulbusprobleme. Wenn man Kinder zwei- bis dreimal täglich irgendwo hinfahren muss, ergeben sich auch zeitliche Engpässe und Stresssituationen. Sie wünscht sich dahingehend Unterstützung seitens der Kommunen oder vom Land. Besonders Bergbauernhöfe oder abgelegene Höfe sind davon betroffen und benötigen mindestens zwei Autos, um diese Herausforderung zu meistern. 381 – 386 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Des Weiteren kommen zahlreiche Herausforderungen des alltäglichen Lebens hinzu. Ein Internetzugang wurde vor allem während der Coronapandemie ausschlaggebend, da man nur so Kontakt zur Außenwelt pflegen konnte. Sie fügt hinzu, dass man als berufstätige Junglandwirtin auf solche Aspekte angewiesen ist, beispielsweise um einen anderen Job ausüben oder Büroarbeiten erledigen zu können.

### **UT 2: Chancen**

62 – 64 (**Proposition**) Eine große Chance ist es, gerade für junge Familien, dass man die Kinder und den Arbeitsplatz an einem gemeinsamen Platz hat und sich nicht überlegen muss, wo und wann man sie in einen Kindergarten oder Sonstiges bringen muss. Man erlebt mit, wie die Kinder aufwachsen. 411 – 413 (**Proposition**) Die „Natur zu nutzen“ und „die Natur zu schützen“ (412) empfindet sie als großes Privileg und Chance.

### **UT 3: Sorgen und Ängste**

390 – 402 (**Proposition**) Die aktuelle geopolitische Lage stimmt sie nachdenklich, da die Erzeugerpreise und die Preise für Energie und Rohstoffe ins Unermessliche steigen, weshalb vieles kaum bis gar nicht leistbar ist. Im Gegensatz dazu erklärt sie, dass sich der Preis, welchen die Landwirt\*innen für ein Produkt bekommen, nicht mit

den Kosten decken würde. Daraus ergibt sich ein negatives Einkommen. Derweil hat sich diese Krise noch nicht allzu stark ausgewirkt, allerdings weiß man nicht, wie es weitergeht und was noch auf einem zukommt. Sie betont außerdem, dass nicht nur die Landwirtschaft, sondern allgemein die Bevölkerung in Zukunft mit weniger auskommen wird müssen. Dazu zählt ihrer Ansicht nach auch, dass „viele Schritte zurück“ (400) notwendig sein werden. Die politische Landschaft ist für sie besorgniserregend. 402 – 404 (**Proposition**) Die „mediale Belastung“ (403) von der heute zu Tage schon jedes Kind und jede erwachsene Person betroffen ist, stellt eine große Sorge von ihr dar. Sie erklärt, dass alle nur noch vor dem Computer oder dem Handy sitzen und das Wesentliche, was vor der Tür geschieht, nicht mehr mitbekommen würden. 404 – 411 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Um dies vermehrt aufzuzeigen und dem vorzubeugen, bekräftigt die Landwirtin, dass man den Fokus der Funktionär\*innenarbeit auf diesen Aspekt legt und aufzeigt, wie viel Lebensqualität auf einem landwirtschaftlichen Betrieb herrscht und mit welchen Dingen man im Grunde gesegnet ist und dass man dafür nicht unbedingt weit wegfahren muss, sondern das Schöne und Beneidenswerte direkt vor der Haustüre finden kann.

#### **UT 4: Erwartungen an die Zukunft**

417 – 427 (**Proposition**) Die Landwirtin erwartet sich in der Zukunft mehr Wertschätzung für die Landwirtschaft und für Landwirt\*innen. Sie erklärt, dass man dieses Ziel nur erreichen kann, wenn alle an einem Strang ziehen und die Hoftüren nicht vor Konsument\*innen verschlossen werden. Man muss den Menschen wieder zeigen, wie Landwirtschaft funktioniert und die vielen positiven Seiten aufzeigen. Sie fügt hinzu, dass die Leute wieder ein „Gespür für die Landwirtschaft“ (420) bekommen sollen, da dadurch auch viele Konflikte vermieden werden können. Die Interviewte betont, dass man wieder zeigen sollte, was und wieso man etwas tut, um eine Wertschätzung zu erreichen. Hierbei wird ihr Wunsch nach Anerkennung und Wertschätzung wieder hervorgehoben. 427 – 440 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Darüber hinaus sieht sie auch die Handelsketten hinsichtlich der transparenten Vermittlung von landwirtschaftlichen Inhalten in der Verantwortung. Werbungen mit vorgetäuschten Bildern verzehren unweigerlich das Bild der Landwirtschaft, weshalb bei Konsument\*innen oft Unmut entsteht, wenn sie eine reale Landwirtschaft sehen. Die Landwirtin fügt hinzu, dass es oftmals sehr ambivalent ist und eine Wunschidylle hochgepeitscht wird, aber der tatsächliche Bezug zur Realität fehlt vollkommen. Verbesserte Kommunikation und Aufklärung in Bezug auf Konsument\*innen sind daher ihre Erwartungen an die Zukunft.

### **UT 5: Traditionelle Geschlechterrollenverteilung**

220 – 221 (**Proposition**) Die Interviewte ist überzeugt davon, dass sich die Frauen in der Landwirtschaft sehr stark etabliert haben. Sie betont, dass Landwirtinnen genauso mitsprechen und mitverantworten dürfen wie Landwirte. 222 – 234 (**Differenzierung**) Allerdings gibt es aufgrund der körperlichen Voraussetzung einige Bereiche in denen Frauen nicht unbedingt mit Männern gleich auf sein können, beispielsweise bei der Forstarbeit, das hält sie allerdings auch nicht „unbedingt für zwingend notwendig“ (226). Das bedeutet nicht, dass Frauen keine landwirtschaftlichen Betriebe führen sollten, da man bestimmte Arbeiten auch auslagern kann. Sie erklärt, dass ihre Schwiegertochter zum Beispiel kleine Arbeiten mit der Motorsäge sehr gerne macht, aber „es soll kein Muss“ (233) für eine Frau sein, um als Betriebsführerin wahrgenommen zu werden.

### **UT 6: Persönliche Weiterentwicklung**

463 – 473 (**Proposition**) Hinsichtlich der persönlichen Weiterentwicklung erklärt sie, dass sie auch in Zukunft möglichst viel Aufklärungsarbeit leisten möchte. Zudem möchte sie Platz machen und der nächsten Generation den Freiraum zu Entfaltung ihrer Ideen geben, wobei sie anmerkt und betont, „ich hoffe, es gelingt ma dann ah so, diesen Schritt zurück zu machen“ (466), da ihr bewusst ist, dass sich einige Dinge am Betrieb ändern werden. Sie möchte den neuen Ideen wertschätzend entgegenreten. Außerdem gibt sie zu, dass es dann auch an der Zeit ist, „Dinge für mich zu tun, noch was zu lernen“ (470) oder sich weiterzubilden, dies steht dabei an oberster Stelle. Auch wenn sie dann in Pension ist, möchte sie nicht stehen bleiben, nur weil sie die betriebliche Verantwortung abgegeben hat. Vielmehr möchte sie ihre Persönlichkeit weiterentwickeln und stärken, ganz nach dem Motto „Stillstand is Rückschritt“ (473). Dadurch erkennt man, dass die Landwirtin sich gerne fort- und weiterbildet, um auf dem neusten Stand zu bleiben, aber auch um ihre Persönlichkeit in jeglicher Hinsicht weiterzuentwickeln.

### **UT 7: Betriebliche Weiterentwicklung**

58 – 61 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Der Sohn und seine Frau spielen mit dem Gedanken einen neuen Betriebszweig mit Ziegenmilch zu eröffnen, damit beide zu Hause am Betrieb arbeiten können. Sie beschreibt, dass man sich diese „Schlupflöcher“ (58) suchen muss, damit man als Frau zu Hause bei den Kindern sein kann.

#### **OT 4: Identitätsbildung von Landwirtinnen**

443 – 458 (**Proposition**) Die Identitätsbildung einer Landwirtin erfolgt über viele Wege. Einerseits durch das Umfeld, welches bei jungen Personen vor allem durch den Freundeskreis geprägt ist. Sie ergänzt, dass, wenn jemand für eine Sache brennt, beispielsweise für die Landwirtschaft, kann man etwas erreichen beziehungsweise auch Einfluss auf andere nehmen. Die Landwirtin berichtet aber auch von negativen Beispielen, bei denen beispielsweise vorgejammert wird, wie schlecht es einem geht und dass alles nichts wert sei. Wenn Eltern so eine Einschätzung mit den Kindern teilen, greift diese automatisch auf die Kinder über und die Werte einer Person werden verändert. Für sie ist es essenziell, ein positives und wertschätzendes Gefühl zu vermitteln und aufzuzeigen, welche einzigartige Lebensqualität auf einem Bauernhof geboten werden kann, wenn man diese auch schätzt und weiterträgt. Das zu bedenken und der nächsten und übernächsten Generation mit auf den Weg zu geben, stellt für sie einen wichtigen Aspekt der Identitätsbildung dar.

##### **UT 1: Einordnung in die Kategorien der Identitätsentwicklung**

479 – 487 (**Proposition**) Die Landwirtin ordnet sich in die fünfte Kategorie der Identitätsentwicklung von Landwirtinnen ein. Ihrer Ansicht nach, braucht es immer gewisse Veränderungen und Weiterentwicklungen des Betriebes, um ihn am Leben zu halten und wirtschaftlich zu sein. Etwas „Neues“ (481) zu probieren und Akzente zu setzen spielen dabei eine wichtige Rolle. Für sie war es immer wichtig, den Betrieb für Konsument\*innen zugänglich zu machen und „die Türen zu öffnen“ (482). Als Beispiel erwähnt sie, dass wenn Leute auf dem Hof kommen, um ihr Rindfleischpaket zu kaufen, sie sowohl den Schlachtraum als auch die Tiere im Stall besichtigen können, damit sie sehen, wie das Tier aufwächst und wo es herkommt.

#### Interview 5

Nachstehend finden sich die Fallbeschreibung und die reflektierende Interpretation der fünften interviewten Person. Die Landwirtin betreibt einen landwirtschaftlichen Betrieb inklusive Weinbau und Buschenschank, dadurch liegt der Fokus des Betriebes auf der Direktvermarktung.

#### Fallbeschreibung

Mit 60 Jahren ist Landwirtin 5 die erfahrenste Interviewpartnerin. Sie wuchs auf einem kleinen landwirtschaftlichen Betrieb auf und absolvierte zunächst eine landwirtschaftliche Fachschule, obwohl sie zugibt, dass sie anfangs keine Landwirtin werden wollte. Später übernahm sie gemeinsam mit ihrem Ehepartner dessen elterlichen Betrieb. Der Vollerwerbsbetrieb gliedert sich in Schweinemast, Weinbau und Buschenschank.

Die Interviewte erzählte zudem, dass vor kurzem ein Sohn den Betrieb übernommen hat, weshalb sie sich mehr Zeit als Funktionärin nehmen kann und den Beruf Landwirtin aktiv mitgestaltet. Im Nachhinein betrachtet, erklärt sie, gäbe es für sie keinen schöneren und lebenswerteren Beruf.

Das Interview wurde online durchgeführt und es herrschte eine angenehme Stimmung und Kommunikationsbasis. Hin und wieder wurden Gesprächs- beziehungsweise Denkpausen gemacht, um neue Erkenntnisse zu erzählen oder um etwas zu ergänzen. Die Interviewte benutzte sowohl Standardsprache als auch Dialekt.

### Reflektierende Interpretation

#### **OT 1: Alltag am Betrieb und Tätigkeitsbereich**

10 – 11 (**Proposition**) Dadurch, dass der Betrieb auch einen Buschenschank führt, bezieht sich das Hauptaufgabengebiet der Interviewten auf die Arbeit ebenda und in der Direktvermarktung. 11 – 17 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Als Junglandwirtin und in den Jahren darauf war sie in fast jeden Arbeitsschritt integriert, beispielweise im Weingarten oder bei den Ackerarbeiten. Sie erklärt, dass es für das Schönste war und ist, in der Natur zu arbeiten. Als der Betrieb sich mit den Jahren verändert und vergrößert hat, hat sich ihr Aufgabenbereich immer mehr in Richtung Buschenschank verschoben, wo sie hauptsächlich in der Küche, in der Verarbeitung und für den Einkauf zuständig ist. Da der Betrieb auch Schweine mästet, welche anschließend direkt am Hof geschlachtet werden, zählt auch die Fleischverarbeitung sowie die Herstellung von Brot und Gebäck zum Tätigkeitsbereich der Landwirtin. 22 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Für sie ist die Arbeit in der Selbstvermarktung, welche zumal auch zu den Hauptaufgaben gehört, sehr erfüllend. Sie beschreibt zudem, dass sie darin voll aufgehen und sich einbringen kann. Daraus kann man ableiten, dass die Landwirtin ihre persönlichen Interessen miteinbringen und umsetzen kann.

#### **UT 1: Betriebsbeschreibung**

10 – 11 (**Proposition**) Die Interviewte erläutert, dass sich der Betrieb in die Sparten Weinbau und Buschenschank gliedert. 19 – 21 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Weiters führt sie an, dass auch Schweine am Betrieb gemästet und geschlachtet werden. Diese dienen hauptsächlich als Fleischlieferanten für den Buschenschank. Grundsätzlich werden nur so viel Schweine gemästet, wie auch selbst vermarktet werden können.

## **UT 2: Position am Betrieb**

140 – 143 (**Proposition**) Die Landwirtin sieht sich zurzeit vermehrt in der „Vermittlerrolle“, da der Betrieb vor kurzem von der jüngeren Generation übernommen wurde. Für sie ist es daher ganz „**logisch**“ (141), dass dabei Konflikte oder „Meinungsverschiedenheiten“ (142) zwischen den Generationen entstehen können. Sie ergänzt noch einmal „i bin eher die Versorgerin und die Vermittlerin“ (142 – 143). 143 – 146 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Derzeit ist sie auch noch in die Betriebsführung involviert, möchte sich aber so gut es geht raushalten, obwohl sie früher als Betriebsführerin sehr wohl darauf bestanden hat, in Entscheidungen miteinbezogen zu werden und informiert zu sein. Jetzt möchte sie allerdings mit diesen Dingen, so gut es geht, nichts mehr zu tun haben, da die junge Generation ihre eigenen Entscheidungen treffen soll.

## **UT 3: Entlastungshilfen**

150 – 153 (**Proposition**) Der landwirtschaftliche Betrieb an sich wird rein familiär betrieben und kommt ohne Entlastungshilfen aus. Beim Buschenschank hingegen gibt es seit einigen Jahren eine fixe Mitarbeiterin und zwei Aushilfen, da die Arbeit nur mit den Familienmitgliedern nicht tragbar wäre, so wie es früher einmal der Fall war. Die Landwirtin ergänzt, dass bis vor vier Jahren der Betrieb inklusive Buschenschank noch als „reiner Familienbetrieb“ (153) geführt wurde. 154 – 157 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Mit der Zeit merkte die Familie jedoch, dass die zeitlichen und körperlichen Ressourcen nicht mehr vorhanden waren, da man immer da sein und funktionieren muss, weswegen die Entscheidung für Entlastungshilfen im Bereich Buschenschank getroffen wurde. Die Interviewte fügt hinzu, dass im privaten Bereich und in der Landwirtschaft keine Entlastungshilfen in Anspruch genommen werden.

## **UT 4: Zeitmanagement**

99 – 100 (**Proposition**) Es gibt immer wieder stressige Situationen im Alltag, auch wenn man glaubt, gut organisiert zu sein. 100 – 102 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Die Landwirtin erzählt, dass der landwirtschaftliche Teil „relativ geregelt“ (101) ist, beispielsweise die Schweinemast oder die Arbeiten im Weingarten, wobei auch hier unerwartete Situationen und Arbeitsspitzen auftreten können. 102 – 103 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Wirklich herausfordernd und stressig ist die Arbeit im Buschenschank, da dort nicht immer alles so läuft wie geplant und auch unvorhersehbare Dinge auftreten. 104 – 105 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Landwirtin gesteht sich



ein, dass sie ein Mensch ist, welcher nicht Nein sagen kann, weshalb sie immer wieder stressige Situationen erlebt.

#### **UT 5: Lebensqualität am Bauernhof**

167 – 168 (**Proposition**) Die Landwirtin könnte sich nichts Besseres als einen Bauernhof vorstellen, um eine gelungene Lebensqualität zu erreichen, da man ihrer Ansicht nach alles hat, was man braucht. Damit verdeutlicht sie auch die Zufriedenheit mit der Berufswahl. 168 – 175 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) „nur muss man auch (.) daran arbeiten“ (168 – 169), damit diese Lebensqualität auch zu Stande kommt und genützt wird. Man muss sich die Zeit nehmen, um die schönen Seiten des Bauernhofs auch bewusst wahrzunehmen und zu genießen, beispielsweise indem man sich bewusst in den Garten setzt, spontane Feiern hält oder eben einfach den gesamten Hof bewusst wahrnimmt. Die Interviewte erzählt, dass man meistens in die Arbeit vertieft ist, da man ununterbrochen, das ganze Jahr über, ohne Pause arbeitet. Dadurch kann die Lebensqualität schnell negativ beeinflusst werden. Aber wenn man richtig darauf achtet und sich die Zeit nimmt, hat „man eine super Lebensqualität“ (174), welche sie mit nichts anderem tauschen möchte, „nur muss man sich´s erarbeiten und nehmen“ (174 – 175)

#### **UT 6: Zusammenarbeit mit dem Ehepartner**

129 (**Proposition**) Die Zusammenarbeit mit dem Ehepartner empfindet sie als „Bereicherung“. Sie erwähnt scherzhaft, dass man ja auch 24 Stunden gemeinsam miteinander verbringt. 129 – 130 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Nichtsdestoweniger kann es manchmal auch zur Herausforderung (130) werden, sehr viel Zeit miteinander zu verbringen. 130 – 136 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Sie erwähnt, dass sie nichts anderes gewöhnt sei als die Zusammenarbeit mit dem Ehepartner, dadurch sind sie bereits ein eingespieltes Team. Für sie wäre anderswo arbeiten definitiv schwieriger, da ihr dabei „irgendwas“ (133) fehlen würde. Vor allem die Kommunikation, da man sich immer wieder austauscht. Sie betont allerdings auch, dass man sich aufgrund der Arbeitsteilung nicht ständig sieht und so ein wenig Abstand erfährt. Daraus lässt sich ableiten, dass einerseits die Kommunikation und andererseits der Abstand, sich positiv auf das Zusammenarbeiten mit dem Ehepartner auswirken können.

#### **UT 7: Entscheidungsfindung**

161 – 164 (**Proposition**) Da der Sohn nun der offizielle Betriebsführer ist, werden betriebswichtige Entscheidungen vor allem von ihm und seiner Partnerin getroffen. Die Landwirtin erklärt, dass er sich nun seinen Betrieb für die Zukunft aufbaut, weshalb auch die Entscheidung von ihm getroffen werden müssen. Natürlich geben sie und ihr

Ehepartner, wenn sie gefragt werden, Ratschläge und unterstützen ihn bei der Umsetzung, aber „grundsätzlich san des seine Entscheidungen und de miass ma akzeptieren“. (164)

#### **UT 8: Mehrgenerationenhaushalt**

76 – 77 (**Proposition**) Am Betrieb leben derzeit zwei Generationen. Zum einen die Landwirtin und ihr Ehepartner, zum anderen der Sohn, welcher den Hof bereits vor Kurzem übernommen hat, und dessen Partnerin. 77 – 80 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Sie erklärt, dass sie anfangs „alleine am Betrieb“ (77) waren, da der Betrieb eigentlich ihrer Schwiegermutter gehörte, diese hat allerdings nicht am Betrieb gelebt, da sie weggeheiratet hat. 95 – 96 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Interviewte erläutert, das „Reden is innerholb der Familie und den Generationen as Wichtigste, dass a so a Betrieb funktionieren kann.“ Hier wird ersichtlich, welche große Rolle die Kommunikation einnimmt. Da die Landwirtin es immer wieder betont, merkt man, wie wichtig ihr diese Aspekte sind.

#### **UT 9: Herausforderungen**

23 – 25 (**Proposition**) Eine der größten Herausforderung sieht sie darin, dass man als Landwirt\*in um die Wertschätzung seiner Produkte kämpfen muss. Sie gibt an, dass auch die Medien einen sehr großen Einfluss haben und oft verzerrte Bilder produzieren. 25 – 29 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Ein weiterer wichtiger Punkt ist für sie die Konsument\*inneninformation. Sobald die Konsument\*innen den Zugang zu den Produkten verlieren, verlieren sie auch den Zugang zu den Landwirt\*innen. „Konsumenteninformation is des Um und Auf, was a Bäuerin mochn muass“ (28) Daraus lässt sich erkennen, wie wichtig eine gute Beziehung zwischen Konsument\*innen und Landwirt\*innen ist, um auch Wertschätzung zu erfahren und transparent zu sein. 29 – 39 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Herausfordernd für die Landwirtin selbst sind die Büroarbeiten, welche in den letzten Jahren zugenommen haben, „eigentlich brauchst a eigene Sekretärin“ (30), um diese Arbeiten richtig zu erledigen. Da die Arbeit allein in der Landwirtschaft schon vollkommen ausreichen würde, sind die Tätigkeiten am Schreibtisch eine zusätzliche Belastung. Sie gibt zwar zu, dass es womöglich auch daran liegt, dass sie schon ein wenig älter ist und sich die jüngeren Generationen bei diesen Dingen vermutlich leichter tun, diese sind häufig nicht mehr nur Landwirtin, sondern auch Unternehmerinnen. Die Aufzeichnungen und die dazugehörigen Kontrollen zählen mitunter zu den großen Herausforderungen, vor allem wenn man nicht am neuesten Stand ist. Sie betont noch einmal, dass die junge Generation dieses Problem sehr gut löst und meistert.

## **OT 2: Persönliche Ausgangslage**

55 – 59 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Sie gibt an, dass leben und arbeiten auf einem landwirtschaftlichen Betrieb für sie anfangs große Herausforderungen darstellten, da sie nur von einem kleinen Betrieb abstammt und zuerst einer anderen Arbeit nachgegangen ist. Mit der Landwirtschaft wollte sie eigentlich nichts zu tun haben und schon gar nicht eine führen. Obwohl sie eine landwirtschaftliche Ausbildung absolvierte, erläutert sie, dass es nie „hundertprozentig meins“ (58) war. Allein die „Liebe“ (59) brachte sie dazu, am Betrieb zu bleiben und mitzuarbeiten.

### **UT 1: Beweggründe für die Berufswahl**

53 – 55 (**Proposition**) In Bezug auf die Beweggründe für die Berufswahl gibt die Interviewte an, dass sie zwar auf einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen ist, dieser wurde jedoch nur im Nebenerwerb betrieben. Durch die Heirat kam sie auf den Vollerwerbsbetrieb ihres Partners. 59 – 63 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Erst nach und nach ist sie in das ganze Geschehen hineingewachsen, da sie auch die Möglichkeit dazu bekommen hat. Nach der Betriebsübernahme wussten sie und ihr Ehepartner, dass sie etwas aus dem Betrieb machen müssen, weshalb sie ihn gewissermaßen neu aufgebaut und auch Akzente gesetzt haben. Sie fügt hinzu, dass sie „nichts anderes mehr machen“ (62) wolle, was darauf schließen lässt, dass, auch wenn sie anfangs Schwierigkeiten mit der Berufswahl hatte, sie dennoch hineingewachsen ist und keinem anderen Beruf mehr nachgehen möchte.

### **UT 2: Außerbetriebliche Tätigkeiten**

178, 180 (**Proposition**) Die Landwirtin ist derzeit als Bezirksbäuerin tätig und übt ansonsten keine außerbetrieblichen Tätigkeiten aus.

### **UT 3: Urlaubs- und Freizeitgestaltung**

84 (**Proposition**) Die Interviewte betont, dass es „**jetzt** schon“ Urlaubs- und Freizeit für sie gibt. 84 – 86 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Der Grund dafür, warum dies erst jetzt möglich sei, ist vor allem die Kinderbetreuung. Sie erläutert, dass sie eigentlich gar keinen Urlaub gemacht haben, als die Kinder noch kleiner waren. Zudem waren sie zu diesem Zeitpunkt gerade mitten im Aufbauen und Schaffen, weshalb sich die Urlaubsplanung als unmöglich herausstellte. 86 – 88 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Außerdem ist es als tierhaltender Betrieb schwierig jemanden mit der Arbeit vertraut zu machen und diese für kurze Zeit einzuschulen. Hier wird ersichtlich, welche Vorteile ein Mehrgenerationenhaushalt in dieser Hinsicht haben kann. 88 – 90 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Dadurch, dass die nächste Generation bereits

am Betrieb mithilft, ist es nunmehr möglich, eine Urlaubs- und Freizeitgestaltung zu machen. Die Landwirtin gibt an, dass sie sowohl im Winter als auch im Sommer in den Urlaub fahren. Aber auch spontane Ausflüge unter der Woche werden unternommen. Wenn sie etwas machen wollen, „können wir es auch machen“ (90). 91 – 93 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) „Wichtig ist die Absprache mit den Jungen“ (91), da Kommunikation als Schlüsselfaktor für einen gut funktionierenden Betrieb angesehen wird. Die Interviewte erklärt, dass es für die junge Generation genauso wichtig ist Urlaubs- und Freizeit zu haben, weshalb eine gute Absprache unabdingbar ist. Was darauf rückschließen lässt, dass für sie nicht nur die Kommunikation mit dem Ehepartner, sondern auch mit der nächsten Generation von großer Bedeutung ist.

#### **UT 4: Zufriedenheit mit dem Beruf als Landwirtin**

48 – 50 (**Proposition**) Die Landwirtin hebt hervor, dass sie mit ihrer Berufswahl „sehr zufrieden“ (48) ist, da sie ihr eigener Chef ist und sich ihre Zeit frei einteilen und gestalten kann. Zudem ist es für sie erfüllend, mit und in der Natur zu arbeiten und leben, sie empfindet es als „ein Geschenk“ (50). 50 (**Validierung**) Sie fügt noch einmal an, dass es „einfach ein Geschenk“ für sie ist, eine Landwirtin zu sein. Dadurch zeigt sich ihre große Zufriedenheit dem Beruf ausstrahlt erkenntlich.

#### **UT 5: Körperliche Überlastung**

109 – 112 (**Proposition**) Die Interviewte bestätigt, dass sie bereits von körperlichen Überlastungen betroffen sei, da man vor allem in jungen Jahren überall mitanpackt und schwer hebt. Zu diesem Zeitpunkt macht man sich zumeist wenig Gedanken darüber, welche Auswirkungen dies mit sich bringen kann. Sie erzählt, dass sie außerdem schon ein paar Operationen hinter sich hat, welche vor allem von der schweren körperlichen Arbeit stammen. Die Arbeit im Weingarten, welche am Hang stattfindet und mit einer schiefen Haltung einhergeht, ruft Gelenksverschleiß hervor. Dadurch erkennt man, dass die Landwirtin sehr stark von körperlicher Überlastung betroffen ist. 112 – 113 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Landwirtin nimmt dies allerdings mit Humor und führt an, dass das auch zum Betrieb und zu ihr dazugehöre.

#### **UT 6: Fort- und Weiterbildung**

184 – 187 (**Proposition**) Für die Interviewte gehört die Fort- und Weiterbildung zum „Um und Auf“. (184) Sie hat bereits sehr viele Weiterbildungsangebote des LFI wahrgenommen, da diese sehr gut organisiert sind und „super Referenten“ (186) bei den Veranstaltungen vortragen. Vor allem der Informationsgewinn ist für sie essenziell, welcher zumeist ohnehin stattfindet. 187 – 189 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Die Landwirtin gibt an, dass sie über viele Schulungen,

welche auf einem landwirtschaftlichen Betrieb oder für den Buschenschank anfallen zum Beispiel die Hygieneschulung, automatisch erinnert wird und man gar nicht mehr viel mitdenken muss, da man sowieso aufgefordert wird, diese Schulungen zu absolvieren. 189 – 195 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Auch Kurse, welche zur Lebensqualität beitragen, gehören zu ihrem Weiterbildungssegment. Diese Kurse empfiehlt sie auch jeder Bäuerin oder jungen Frau, da viele Inhalte dabei sind, welche zum Nachdenken anregen und die Persönlichkeitsbildung fördern. Auch wenn man im ersten Moment denkt, dass einem der Kursinhalt nichts bringt, kommt man später irgendwann drauf, dass es doch für etwas gut war und man etwas gelernt hat. Sie spricht vom Aha-Effekt, welcher durchaus auch erst später, nach der Veranstaltung, eintreten kann. (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Den ZAMm-Lehrgang hat die Landwirtin bereits absolviert, nachdem sie Bezirksbäuerin geworden ist. Sie beschreibt, dass sie anfangs ein wenig überfordert war, im Nachhinein betrachtet hat ihr der Lehrgang allerdings sehr viel geholfen und auf vieles kann sie heute noch zurückgreifen. Zudem kann sie diese Ausbildung wirklich für all jene empfehlen, welche öffentliche Funktionen ausüben, da man dadurch sehr viel dazulernt, wodurch die Zufriedenheit mit dem Ausbildungsprogramm verdeutlicht wird.

#### **UT 7: Hofnachfolge**

76 – 77 (**Proposition**) Der Sohn hat bereits vor kurzem den Betrieb übernommen, wodurch die Hofnachfolge gesichert ist.

#### **UT 8: Gewünschte Unterstützungsmöglichkeiten als Junglandwirtin**

67 – 69 (**Proposition**) Die Landwirtin beschreibt, dass sie von an Anfang an einen guten Draht zur Landwirtschaftskammer pflegte, weswegen sie jederzeit Informationen oder Sonstiges anfordern konnte und auch unterstützt wurde. 67 – 73 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Sie führt weiters an, dass es für die damalige Zeit, da sie doch schon 40 Jahre am Betrieb ist, für sie „total passend“ (70) war. Die Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer war diesbezüglich sehr unkompliziert und ausreichend, da man sofort Auskünfte beziehungsweise Unterstützung bekam.

#### **OT 3: Zukunftsvisionen**

40 – 44 (**Proposition**) Die Interviewte betont, dass die Landwirtschaft gerade mit der Jugend eine gute Zukunft haben wird, da diese sehr innovativ agiert und ständig Neues ausprobiert. Zudem versucht die jüngere Generation, nach der Übernahme „ihre Betriebe auf Vordermann“ (42) zu bringen. Daneben bewundert sie auch die Leichtigkeit und zugleich die Genauigkeit der Zielverfolgung, da nicht gejamert, sondern sofort angepackt und umgesetzt wird. 44 – 45 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Die Landwirtin fügt hinzu, dass vor allem

junge Frauen beziehungsweise Landwirtinnen sehr an dieser Umsetzung beteiligt sind und eine innovative Landwirtschaft gestalten. 205 – 211 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Um den Beruf zukünftig attraktiver zu machen gibt die Landwirtin an, zuallererst die bestehenden Klischees aufbrechen und modernisieren zu müssen. Als Funktionärin sei sie stets bemüht, dies zu tun, da sie des Öfteren bemerkt, dass sich junge Landwirtinnen gar nicht als solche identifizieren. Auf die Nachfrage, als was sie wahrgenommen werden möchten, antworten sie oftmals mit Unternehmerinnen. Die Interviewte führt weiters dann, dass sie dann erklärt, dass sie natürlich Unternehmerinnen sind, aber auch Landwirtinnen. 211 – 215 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Ein weiterer Punkt sei das Jammern der älteren Generation. Würde dieser Punkt minimiert oder gar vermieden werden, würde der Beruf ihrer Meinung nach auch wieder interessanter werden. Von der politischen Seite wünscht sie sich mehr Unterstützung, besonders bei wichtigen Dingen, welche schnell und einfach abgewickelt werden müssen.

#### **UT 1: Risiken**

223 – 230 (**Proposition**) Mit Innovationen gehen auch finanzielle Mittel einher, weswegen das Risiko vor allem hier lauert. Die Landwirtin erklärt, sobald man etwas Neues beginnt und beispielweise ein neues Produkt produziert, besteht diese Gefahr, da alles mit Aufwand und Kosten verbunden ist. Wenn die Rechnung nicht aufgeht und Verluste entstehen, kann dies den Betrieb nachhaltig schaden. Zudem bedeutet dies auch einen persönlichen Tief- und Rückschlag. Nichtsdestoweniger ist sie überzeugt, dass sich die Junglandwirt\*innen davon nicht unterkriegen lassen und sich dem Risiko auch bewusst sind. Sie drückt aus, dass sie es sehr bewundernswert findet und sich über den Innovationsgeist der Jungen freut.

#### **UT 2: Chancen**

219 – 223 (**Proposition**) Die künftigen Chancen für den Beruf Landwirtin sieht sie vor allem beim Innovationsgeist, da sie besonders im eigenen Bezirk, welcher von kleinstrukturierter Landwirtschaft geprägt ist, viele innovative Ansätze miterlebt. Die Junglandwirt\*innen stechen dabei hervor, da diese vor neuen Ideen strotzen und offene Felder erkennen und nutzen.

#### **UT 3: Sorgen und Ängste**

233 – 237 (**Proposition**) „Jo Sorgen und Ängste hom ma immer“ (233), besonders nachdenklich stimmt sie aber die geopolitische Lage, da dadurch eine Ungewissheit für alle entsteht. Auch die Landwirtschaft in Österreich ist davon betroffen. Obgleich es zu diesem Zeitpunkt noch keinen Grund zu Besorgnis gibt, weiß man nicht, was sich in den nächsten Wochen oder Monaten zutragen wird.

#### **UT 4: Erwartungen an die Zukunft**

245 – 254 (**Proposition**) Die Interviewte gibt als generelle Erwartung an die Zukunft eine höhere Wertschätzung und eine entsprechende Entlohnung für die Landwirtschaft an. Sie sieht nicht ein, warum Landwirt\*innen fast rund um die Uhr arbeiten sollen und dann wiederum darum kämpfen müssen, fair bezahlt zu werden. „Dass da Bauer (.) an Preis hot für seine Waren, für seine Produkte, dass er nicht abhängig is von Förderungen“ (249 – 250). Sie erklärt, dass es früher keine Förderungen gab und man trotzdem gut über die Runden gekommen ist und einen guten Preis für das Produkt bekommen hätte. Für die Landwirtin ist die Zukunftsvision, „dass ma von seinen Produkt wirklich gut leben kann.“ (253 – 264) Dadurch verdeutlicht sie wie wichtig es ist, die Konsument\*inneninformation voranzutreiben und sich auch zu trauen, einen entsprechenden Preis für ein Produkt zu verlangen.

#### **UT 5: Traditionelle Geschlechterrollenverteilung**

117 – 120 (**Proposition**) Die Landwirtin sieht eine große Veränderung bezüglich der traditionellen Geschlechterrollenverteilung, da für sie Bauer und Bäuerin grundsätzlich gleichzustellen sind. Sie bezieht sich auch darauf, dass immer mehr Frauen die Betriebe führen und genauso mit dem Traktor fahren oder andere Tätigkeiten verrichten, welche hauptsächlich Männern zugeschrieben werden. Die Interviewte bestätigt, dass die Arbeit von Landwirtin oder Landwirt gleich gut erledigt wird. 120 – 125 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Des Weiteren ist die Arbeitsteilung, ihrer Meinung nach, „voll im Gange“ (121), die Trennung zwischen Bauer und Bäuerin ist für sie nicht mehr zeitgemäß und auch nicht tauglich für die heutige Welt. Für sie gehört es einfach zusammen, weil eine gleichwertige Wertschätzung wichtig ist. Sie ist sich sicher, dass es zukünftig vermehrt in diese Richtung weitergehen wird, da gewisse Aufgabenbereiche, wie beispielsweise Marketing, nur gemeinsam umgesetzt werden können.

#### **UT 6: Persönliche Weiterentwicklung**

266 – 269 (**Proposition**) Als Bezirksbäuerin möchte sie „weiterhin für die Bäuerinnen do sein“ (266), für sie und ihre landwirtschaftlichen Produkte kämpfen und die Konsument\*inneninformation weiter vorantreiben, da diese ihrer Meinung nach das „Wichtigste“ ist. Im Nachsatz betont sie allerdings, dass sie aufgrund ihres Alters nicht mehr allzu viel vorhätte.

#### **UT 7: Betriebliche Weiterentwicklung**

273 – 279 (**Proposition**) Bezüglich einer betrieblichen Veränderung kann sie keine genauen Angaben machen, da der Betrieb nun vom Sohn weitergeführt wird. Eventuell wird der Weinbau vergrößert, allerdings wurde der Betrieb vor der Übergabe bereits

vergrößert und modernisiert beziehungsweise wurden Zu- und Umbauten vorgenommen. Es könnte durchaus sein, dass der Sohn etwas umstrukturieren möchte, obwohl ihr derzeit noch nichts Genaues bekannt ist.

#### **OT 4: Identitätsbildung von Landwirtinnen**

257 – 258 (**Proposition**) Die Interviewte erzählt, dass die Identitätsbildung einer Landwirtin vor allem durch das Umfeld und die Arbeit erfolgt.

##### **UT 1: Einordnung in die Kategorien der Identitätsentwicklung**

284 – 289 (**Proposition**) Primär ordnet sich die Landwirtin in Kategorie eins ein, da sie sich hauptsächlich in der Versorgungsarbeit sieht, aber auch Kategorie vier kommt für sie in Betracht, da sie gemeinsam mit dem Ehepartner den Betrieb geleitet und weiterentwickelt hat.

#### **Interview 6**

Das vorliegende Kapitel beinhaltet die Fallbeschreibung und reflektierende Interpretation der sechsten Interviewpartnerin. Die Landwirtin führt einen Milchviehbetrieb mit 30 Milchkühen, 40 Hektar Grünland und 120 Hektar Forst.

#### **Fallbeschreibung**

Landwirtin 6 bewirtschaftet gemeinsam mit ihrem Ehepartner einen Milchviehbetrieb inklusive Forst und ist 45 Jahre alt. Eigentlich wollte sie nach der Matura ins Ausland gehen, um dort Erfahrungen zu sammeln, allerdings lernte sie zu diesem Zeitpunkt ihren jetzigen Ehepartner kennen und übernahm mit ihm gemeinsam ein paar Jahre später dessen elterlichen Betrieb. Sie erklärt, dass sie ebenfalls auf einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen ist, weshalb sie seit jeher mit dem Beruf Landwirtin vertraut ist. Auch wenn es nie ihr Plan gewesen sei, diesen Berufsweg einzuschlagen, ist sie überglücklich, dass sie Landwirtin sein darf. Diese Leidenschaft, Überzeugung und Freude vermittelt sie auch immer wieder im Interview. Zudem spricht sie sehr offen über tabuisierte Themen, welche ihrer Meinung nach zu oft unausgesprochen bleiben, obwohl viele Berufskolleg\*innen davon betroffen sind. Für sie ist es wichtig, auch in ihrer Funktion als Bezirksbäuerin, diese Tabus aufzubrechen und Hilfe anzubieten. Des Weiteren sind ihr Transparenz in Bezug auf Konsument\*innenaufklärung und die Unterstützung von Junglandwirtinnen große Anliegen.

Das online durchgeführte Interview war geprägt durch ein sehr offenes und angenehmes Gesprächsklima, da die Landwirtin voller Überzeugung erzählt und auch sehr viele (selbsterlebte) Beispiele miteingebracht hat. Durch die gezielte Betonung hat sie immer wieder wichtige Aussagen hervorgehoben und wechselte zwischen Standardsprache und Dialekt.



## Reflektierende Interpretation

### OT 1: Alltag am Betrieb und Tätigkeitsbereich

22 – 23 (**Proposition**) Die Landwirtin schildert ihren täglichen Ablauf, um ihr Tätigkeitsfeld näher zu beschreiben. 23 – 24, 26 – 29 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Der Tag beginnt bei ihr um fünf Uhr in der Früh, da sie zu dieser Zeit beginnt, die 30 Milchkühe zu melken. Sie betont, dass der Melkstand sozusagen ihr Reich ist und sich dabei auch niemand einmischt. Dadurch lässt sich ein Stück weit eine Arbeitsteilung erkennen. 31 – 43 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Nach dem Melken ist sie für die Frühstückszubereitung zuständig. Anschließend folgen wieder diverse Tätigkeiten im Stallbereich, beispielweise Futter herrichten oder ausmisten, wobei sie erklärt, dass sich die verschiedenen Arbeiten in einem bestimmten Tages- oder Wochenrhythmus abwechseln. Auch Hofbesichtigungen nimmt sie gerne zwischendurch entgegen. Zur weiteren täglichen Arbeit gehört das Waschen des Melkstandes nach jedem Melkdurchgang beziehungsweise generell das Sauberhalten von Hof Stallgebäuden. 47 – 59 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Die Zubereitung des Mittagessens ist „eigentlich mein Part“ (49), betont die Landwirtin, da die Schwiegermutter lieber draußen arbeitet, erklärt sie lachend. Des Weiteren ist sie für die Gartenarbeit zuständig, das bedeutet, dass sie die Hochbeete, den Garten und die dazugehörigen Grünflächen instand hält und pflegt. Bezüglich der Außenarbeiten fügt sie hinzu, dass sie auch beim Zäunen mithilft, da die Jungtiere über den Sommer auf die Alm aufgetrieben werden. 61 – 65 (**Differenzierung**) Obwohl sie sagt, dass die eigentliche Forstarbeit zur Gänze ihr Ehepartner übernimmt, erklärt sie, dass sie beim Setzen der Bäume, sehr wohl mithilft. Die Arbeit sei „eine meiner liebsten Tätigkeiten“ (62), betont sie, auch wenn es zu den körperlich anstrengenderen Aufgaben zählt. Dadurch kann man erkennen, dass die Tätigkeitsbereiche primär abgegrenzt sind, allerdings versucht sie trotzdem, sich auch in die Forstarbeit einzubringen. 75 – 81 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Am Nachmittag beginnt für sie wieder die Stallzeit mit dem Melken. Erst wenn alle Tiere versorgt sind, bricht für sie der Feierabend an. Allerdings nützt sie die verbleibende Zeit gerne, um draußen im Garten zu arbeiten. 110 – 112, 113 – 115 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Bei den Traktor- beziehungsweise Erntearbeiten bezeichnet sie sich eher nur als Springer, da sie, wenn Not am Mann oder an der Frau ist, einspringt und einige Arbeiten übernimmt. Allerdings werden diese Arbeiten zumeist von den Kindern und ihrem Ehepartner erledigt. 124 – 127 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Interviewte erklärt, dass sie die Kindererziehung in den ersten Jahren zur Gänze alleine bewerkstelligt hat, da ihr Mann sehr viel auswärts in anderen Wäldern gearbeitet. Zusammenfassend lässt sich ein vielschichtiger Tätigkeitsbereich der Landwirtin erkennen.

### **UT 1: Betriebsbeschreibung**

24 – 25 (**Proposition**) Der Milchviehbetrieb umfasst derzeit 30 Milchkühe inklusive Kalbinnenaufzucht, dadurch ergibt sich eine Gesamtzahl von 60 bis 70 Rindern. 43 – 47 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Das Jungvieh wird derzeit in Anbindehaltung gehalten, weshalb es im Frühjahr jeden Tag auf die Weide aus- und eingetrieben wird. Da dieser Vorgang sehr viel Zeit und Aufwand mit sich bringt, will man hier eine Abhilfe schaffen und ein Boxensystem integrieren. 106 – 110 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Sie erklärt, dass der Betrieb „relativ ebene Flächen“ (106) bewirtschaftet. Des Weiteren erzählt sie, dass sie 40 Hektar Grünland, fünf Hektar Ackerland und 120 Hektar Forstfläche bewirtschaften. Die Landwirtin erwähnt, dass sie ein Silobetrieb sind.

### **UT 2: Arbeitsverteilung**

29 – 31 (**Proposition**) Da ihr Mann am Abend länger arbeitet, kommt er morgens meistens etwas später nach und erledigt andere Tätigkeitsbereiche, allerdings haben sie sich diesbezüglich schon arrangiert. 59 – 61 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Die Arbeiten in der Forstwirtschaft übernimmt ihr Mann, da er sich mit drei Berufskollegen einen Seilkran teilt und dadurch alles selbst bewirtschaften kann. 115 – 124 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Sie erklärt und betont, dass sie sehr froh darüber ist, dass die Buchführung ihr Mann vollständig übernimmt, da es immer sein „Steckenpferd“ (118) war. Sie fügt hinzu, dass sie sich dabei auch überhaupt nicht einmischt und ihm vertraut. Allerdings hat sie einen groben Einblick und weiß im Großen und Ganzen über die finanzielle Lage des Betriebes Bescheid.

### **UT 3: Position am Betrieb**

459 – 463 (**Proposition**) Lachend erklärt die Landwirtin, dass sie erst vor Kurzem mit ihrem Ehepartner über die Positionsverteilung am Betrieb diskutiert hat. Sie berichtet, dass sie von Anfang an zu gleichen Hälften am Betrieb gearbeitet und alles miteinander abgesprochen haben. Sie fügt hinzu, dass man einen anderen Bezug bekommt, wenn man weiß, dass man nicht nur für den Ehepartner arbeitet, sondern für einen selbst und für die Familie. Das gemeinsam an einem Strang ziehen und sich gleichwertig fühlen, sprich, dass man sich auf gleicher Augenhöhe begegnet, ist für sie dabei von großer Bedeutung.

### **UT 4: Entlastungshilfen**

467 – 479 (**Proposition**) Bezüglich der in Anspruch genommenen Entlastungshilfen erklärt die Landwirtin, dass in der Waldwirtschaft eine Arbeitsgemeinschaft mit anderen Landwirtinnen eingerichtet wurde und sich die Betriebe gegenseitig aushelfen. Zudem

werden Aushilfen in Anspruch genommen, wenn Schadereignisse, zum Beispiel Sturmschäden, auftreten. Beim Silieren werden vom Maschinenring lediglich verschiedene Maschinen ausgeborgt, welche ein Nachbar bedient. Ansonsten erzählt die Landwirtin, dass sie relativ selbstständig sind und die meisten Arbeiten allein erledigen können. Wenn sie für längere Zeit abwesend waren, haben sie sich eine Entlastungshilfe für die Stallarbeit geholt, da die Schwiegereltern nicht mehr die ganze Arbeit abdecken können. 481 – 482 (**Validierung**) Die Interviewte wiederholt und bestätigt, dass sie momentan im Großen und Ganzen die anfallenden Arbeiten selbstständig erledigen können.

#### **UT 5: Zeitmanagement**

380 – 388 (**Proposition**) Als die Kinder kleiner waren, war es des Öfteren sehr stressig, erklärt die Landwirtin, da es vor allem bei den Erntearbeiten sehr gefährlich war und sie alles sehr gut managen musste. 388 – 396 (**Proposition**) Sie erzählt, dass sie mittlerweile eine gute Zeiteinteilung hat und auch die ehrenamtlichen Funktionen gut in den Alltag integriert hat, wobei sie natürlich Unterstützung vom Ehepartner und den Kindern benötigt. Sie versucht, so gut es geht, keine Termine zu den Stallzeiten anzunehmen, um Terminkollisionen zu vermeiden. Sollte dies trotzdem passieren, springt jemand anderes für sie ein.

#### **UT 6: Lebensqualität am Bauernhof**

190 – 218 (**Proposition**) Ein großer Part, der zur Mitgestaltung der Lebensqualität beiträgt, ist die Gestaltung des Landschaftsbildes. Für sie sind Landwirt\*innen diejenigen, die „im Einklang eigentlich mit da Natur **leben**“ (193) und versuchen diese bestmöglich zu erhalten und zu pflegen. Sie und ihr Mann verfolgen das Ziel, ihren Grund und Boden so zu erhalten, dass die nächsten Generationen auch noch gut davon leben können. Sie erklärt, dass sie diesen Grund und Boden für eine begrenzte Zeit geliehen bekommen, weswegen man darauf achten muss, ihn wieder weitergeben zu können. Dadurch erkennt man die große Naturverbundenheit und Ehrfurcht der Landwirtin. 487 – 503 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Das man zu jeder Zeit in die freie Natur und sich ungehindert bewegen kann sowie die Ausübung einer sinnvollen Tätigkeit zählt für sie ebenfalls zur Lebensqualität. Sie genießt die Ruhe und die Abgelegenheit des Hofes, obwohl sie eine gute und gelebte Nachbarschaft sehr schätzt. Der Kontakt und der Austausch mit Nachbar\*innen und Einwohner\*innen trägt maßgeblich zu einer guten Lebensqualität bei. 509 – 525 (**Proposition**) Ein weiterer Eckpfeiler der Lebensqualität ist für sie das Leben in einem Kreislauf. Das bedeutet, dass man von klein auf miterlebt, wie der Zyklus des Lebens voranschreitet und sich entwickelt, sei es im Stall bei den Tieren oder bei den

Menschen, welche in einem Haushalt zusammenleben. Sie selbst erzählt von einem Ereignis aus ihrer Kindheit, welches sie bis heute maßgeblich prägt. Da sie auch aus einen Mehrgenerationenhaushalt stammt, hat sie miterlebt, wie ihr Opa damals zu Hause verstorben ist. Für sie war es „irrsinnig berührend“ (514), erklärt sie. Im Nachhinein zählt dies zu den schönsten und wertvollsten Erinnerungen, da sie von da an verstanden hat, dass das zum Leben dazugehört und völlig normal ist. Sie hofft auch ein Stück weit, dass sie diese Erfahrung ihren eigenen Kindern mitgeben kann, da für sie der Beginn und das Ende eines Lebens zur Lebensqualität dazugehören. Dadurch verdeutlicht sie, dass sie der nächsten Generation das Gefühl von Lebensqualität näherbringen und auch zeigen möchte, was alles damit verbunden ist.

#### **UT 7: Zusammenarbeit mit dem Ehepartner**

426 – 439 (**Proposition**) Die Interviewte bestätigt, dass sie sehr gut mit ihrem Ehepartner zusammenarbeitet und dass zwischen ihnen ein gutes Arbeitsklima herrscht, da sie gewisse Tätigkeitsbereiche untereinander aufgeteilt haben. Beispielsweise hat sie die komplette Verantwortung im Stallbereich und ihr Mann in der Forstwirtschaft, sodass alle ihre Bereiche bestmöglich bearbeiten. Sie bekräftigt, dass sie sich gegenseitig immer unterstützen und auch in den anderen Bereichen aushelfen. Die Landwirtin betont zudem, dass sie ein „gutes Klima, dass ma über olls reden kennan“ (438) haben und alles miteinander absprechen und planen. 439 – 455 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Nichtsdestoweniger gibt es auch immer wieder herausfordernde Zeiten, gesteht die Landwirtin. Beispielsweise hat ihr Ehepartner eine Zeit lang an einem Suchtproblem gelitten, wodurch die Zusammenarbeit erschwert wurde, fügt die Interviewte hinzu. Dadurch, dass sie sich in dieser Zeit professionelle Unterstützung geholt haben, konnten sie aus diesem Tief entfliehen und arbeiten seither besser als je zuvor zusammen, da die Kommunikation wesentlich ausgeweitet und vertieft wurde. Für sie ist dieses „Tabubrechen“ (445) ein ganz essenzielles Thema, da viele Berufskolleg\*innen darunter leiden würden und oftmals mit der Last alleingelassen werden. Sie bestätigt, dass man jemanden von außen hinzuziehen muss, welcher andere Sichtweisen einbringt, damit man wieder einen Ausweg findet. Die Landwirtin verdeutlicht damit, wie wichtig es ist, auch nach außen hin frei zu kommunizieren und Hilfe zuzulassen, um stigmatisierte Tabuthemen aufzubrechen.

#### **UT 8: Mehrgenerationenhaushalt**

144 – 158 (**Proposition**) Ob man sich wohl und aufgehoben am Betrieb fühlt, ist stark von den Schwiegereltern abhängig, erklärt die Landwirtin. Nur wenn man sich als Frau am Hof verwirklichen kann und nicht in ein Korsett gezwängt wird, hat man als

Eingeheiratete die Möglichkeit, sich einen Freiraum zu schaffen, wobei sie zugibt, dass man sich diesen oftmals erst erkämpfen muss. Für sie steht fest, dass jede\*r einen eigenen Platz und Aufgabenbereich am Betrieb benötigt, um sich entfalten und wohlfühlen zu können. Sie erklärt, dass sie deshalb auch ihre Kinder von klein auf in die Arbeit miteinbezogen und ihnen auch Verantwortung übergeben hat, damit sie in das ganze Geschehen hineinwachsen können. 16 – 22 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Interviewte erzählt, dass ihre Schwiegereltern auch am Betrieb leben und dass ihre Schwiegermutter eine der „größten Stützen am Betrieb“ (17) ist, da sie sehr viele Tätigkeiten abnimmt und, trotz fortgeschrittenen Alters, eine große Freude an der Arbeit hat. 158 – 172 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Landwirtin schildert, dass ihre Kinder alle eine gewisse Freude an der Landwirtschaft haben und deshalb auch immer wieder nach Hause kommen, um beispielsweise bei verschiedensten Arbeiten zu helfen. Sie erklärt, dass sie stets versucht hat, die Freude und die vielen Vorteile zu vermitteln und nicht ständig vorzujammern, wie schlecht es einem geht. 286 – 318 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Landwirtin bekräftigt „I persönlich bin a Befürworter vom Mehrgenerationenhaushalt“ (286), da sie seit jeher mit mehreren Generationen beisammen wohnt und lebt. Allerdings gibt es bestimmte Vorkehrungen, welche unternommen werden sollten, damit das Zusammenleben funktioniert. Zum Beispiel ist es für sie wichtig, dass es getrennte Wohneinheiten gibt und jede\*r einen eigenen Privatbereich hat. Darüber hinaus sind eine gewisse Toleranz und Rücksichtnahme Voraussetzungen, genauso das Einstehen für die eigenen Rechte. Die Landwirtin empfindet es als „Übungsfeld“ (301) für das gesamte Leben, da man lernt, miteinander zu leben, Grenzen auszutesten, einzustehen und zurückzustecken, wenn man eine Grenze überschritten hat. Aber auch Empathie wird gefördert. Sie erklärt, dass man in einem Mehrgenerationenhaushalt die Chance hat, den Kindern auf spielerische Art und Weise beizubringen, wie ein Zusammenleben harmonisch und wertschätzend gestaltet werden kann. Der respektvolle Umgang miteinander ist ihr dabei ein großes Anliegen, welchen sie auch ihren Kindern immer vermittelt hat. Gleichzeitig sieht sie den Vorteil darin, dass man die Kinder aufwachsen sieht und sich nicht darum kümmern muss, sie in eine Kinderbetreuungseinrichtung zu bringen. Um diese Vorteile nützen zu können, betont sie nochmals, dass die Voraussetzungen einzuhalten sind, damit jede\*r Platz hat, um sich zurückzuziehen.

### **UT 9: Herausforderungen**

221 (**Proposition**) Die Landwirtin merkt an, dass der Beruf zahlreiche Herausforderungen mit sich bringt. 222 – 231 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Eine diese Herausforderungen ist die Pflege von

Angehörigen, welche meisten den Frauen auf den Höfen zu Teil wird. Da ihr Schwiegervater nunmehr ebenfalls vermehrt Hilfe benötigt merkt sie an, dass es ein „sehr heikles, sehr forderndes Kapitel“ (225 – 226) ist und vielmals totgeschwiegen wird. Sie ergänzt, dass man sich selbst eingestehen und zulassen muss, dass man Hilfe oder Unterstützung benötigt und diese dementsprechend einfordern. Dieses „Tabu“ (231), keine fremden Arbeitskräfte bei der Pflege zu beanspruchen, gehört ihrer Meinung nach aufgebrochen, da die zeitlichen und arbeitstechnischen Ressourcen für die Pflege oftmals fehlen. 232 – 250 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Eine weitere Herausforderung sieht die Interviewte hinsichtlich psychischer Belastungen beispielsweise aufgrund von Hofübernahmen. Der Druck, eine Hofnachfolge zu finden, ergibt meistens eine brenzlige Situation, da sich die junge und ältere Generation gegenüberstehen und dabei jeweils die eigenen Standpunkte vertreten. Als weichende Generation sollte man den Nachfolgern Veränderungen zugestehen und diese akzeptieren, da man dadurch Konflikte vermeiden kann und die Hofnachfolge gesichert wird. Sie fügt hinzu und betont, dass es wichtig wäre, beiden Seiten die Angst zu nehmen und Missverständnisse aus dem Weg zu räumen, um eine reibungslose Übernahme zu gewährleisten. 250 – 258 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Psychische Belastungen können auch aufgrund von finanziellen Nöten oder „immensen Druck“ (252), der von außen einwirkt, entstehen. Oft verschleierte Themen sind dabei „Süchte in jeglicher Art und Form“ (251), aber auch „Gewalt an Frauen“ (253 – 254), betont die Interviewte. Die Bäuerinnenorganisation bemüht sich, dahingehend aufmerksam zu machen und Betroffene zu sensibilisieren, um derartige Vorfälle zu vermeiden. Allerdings sei es bis dato noch ein sehr großes Tabuthema, welches nicht angesprochen wird. Damit wird noch einmal der Wunsch, diese Tabuthemen aufzubrechen und frei darüber zu sprechen, aufgezeigt.

#### **UT 10: Vorteile**

70 – 75 (**Proposition**) Landwirtin zu sein, bedeutet für sie, ein riesiges Privileg zu genießen, da man sich sehr viel Wissen aneignen und umsetzen kann. Für sie gibt es nichts Schöneres als etwas anzusäen, zu ernten und in weiterer Folge zu veredeln und zu genießen. Oftmals fehlt dieses Wissen, gibt sie zu.

#### **UT 11: Pflege von Angehörigen**

14 – 16 (**Proposition**) Da ihr Schwiegervater mittlerweile 83 Jahre alt ist, ergibt sich „die Situation, dass er a Hilfe braucht“ (14 – 15) und sie deshalb weniger bei den betrieblichen Aufgaben unterstützen kann. Sie gesteht, dass das durchaus herausfordernd ist, wobei die meiste Versorgungsarbeit für ihn noch die Schwiegermutter übernimmt. 503 – 509 (**Elaboration im Modus der Argumentation**,

**indexikal)** Sie erklärt, dass der Schwiegervater bereits Anzeichen einer Demenz äußert, weshalb er immer mehr Hilfe benötigen wird. Sie sieht diesbezüglich einen großen Vorteil des Mehrgenerationenhaushalts, da immer jemand da ist, um zu helfen. Ihrer Meinung nach geht die soziale Unterstützung immer stärker verloren, da jede\*r für sich allein wohnt und auf niemand anderen achten muss. Dadurch erkennt man ihre Intention, die Wichtigkeit von Mehrgenerationenhöfen aufzuzeigen und diese auch zu Gunsten aller Mitmenschen zu erhalten.

## **OT 2: Persönliche Ausgangslage**

10 – 14 (**Proposition**) Die Landwirtin erklärt, dass sie den land- und forstwirtschaftlichen Betrieb zusammen mit ihrem Mann bewirtschaftet. Die drei gemeinsamen Kinder sind mittlerweile erwachsen, wobei sie betont, dass alle großes Interesse an der Landwirtschaft haben. Sie führt an, dass derzeit auch die Schwiegereltern am Betrieb mithelfen.

### **UT 1: Beweggründe für die Berufswahl**

89 – 105 (**Proposition**) Die Interviewte stammt von einem landwirtschaftlichen Betrieb ab, weshalb ihr die Tätigkeiten und das Leben am Hof nicht fremd waren. Sie erklärt zudem, dass sie am elterlichen Betrieb auch Urlaub am Bauernhof betrieben haben, weshalb sie es gewohnt war, mit anderen Leuten den Betrieb zu teilen beziehungsweise ihnen die Landwirtschaft näherzubringen. Auch wenn sie es damals als sehr bereichernd empfunden hat, gesteht sie, dass die Beherbergung von Gästen nicht ins Konzept ihres jetzigen Betriebes passt und dass sie alle bewundert, welche sich dieser Herausforderung stellen. 135 – 144 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) „I wollt nie Bäuerin werden“ (136), gesteht die Interviewte und lächelt, da sie immer eine weiterführende Schule besuchen und ins Ausland wollte. Allerdings hat „die Liebe quasi an Strich durch die Rechnung“ (137 – 138) gemacht, weshalb sie ihren Au-pair-Aufenthalt nicht angetreten ist, sondern ihren Mann geheiratet hat und zu ihm auf den Betrieb gezogen ist. Heute schämt sie sich ein wenig dafür, dass sie damals ihren Eltern gegenüber gesagt hat, keine Landwirtin werden zu wollen, da sie im Nachhinein begriffen hat, dass es einer der spannendsten und vielfältigsten Berufe ist. Damit wird auch die Zufriedenheit mit der Berufswahl verdeutlicht.

### **UT 2: Außerbetriebliche Tätigkeiten**

81 – 89 (**Proposition**) Neben der betrieblichen Arbeit ist sie auch Bezirksbäuerin, da sie den Kontakt nach außen und den Austausch mit anderen als sehr wertvoll empfindet und zur Abwechslung benötigt. Sie betont, dass es für sie sehr wichtig ist, nicht nur zu Hause zu sein, „i brauch die Leute“ (89), bekräftigt sie noch einmal. 131 – 135 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Landwirtin versucht,

außerbetriebliche Termine an die Stall- beziehungsweise Arbeitszeit am Betrieb anzupassen, da sie die Melkarbeit nicht an jemanden anderen übertragen möchte. Sie gibt deshalb auch immer zu verstehen, dass sie zu Hause einen Betrieb führt, weswegen sie zu bestimmten Zeiten nicht an Veranstaltungen teilnehmen kann. 530 – 535, 543 – 544 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Die Interviewte ist seit 2011 Gemeindebäuerin und seit 2017 Bezirksbäuerin, erzählt sie. Stolz schildert sie, dass sie bereits bei den Neuwahlen wiedergewählt wurde und bestätigt, dass es sich um eine sehr schöne Aufgabe handelt, da sie nach außen hin sehr viele Kontakte knüpfen kann. Ansonsten übt sie keine weiteren außerbetrieblichen Tätigen aus.

### **UT 3: Urlaubs- und Freizeitgestaltung**

348 – 353 (**Proposition**) Lachend erklärt sie, dass das ein Gutes sei, da sie noch nicht viel Urlaubs- und Freizeit hatte. Als die Kinder kleiner waren, hat sie es durchaus eingefordert, zumindest drei Tage als Familie fortzufahren. 354 – 355 (**Differenzierung**) Sie gibt an, dass sie es sogar geschafft haben, einen Urlaub am Meer zu verbringen, allerdings nur, weil es sich der Sohn gewünscht hat. Reumütig ergänzt sie, dass, wenn sie es sich gewünscht hätte, der Urlaub nicht zustande gekommen wäre. 355 – 377 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Die Landwirtin betont, dass sie sehr wohl kleinere Ausflüge mit den Kindern unternommen hat, beispielsweise einen Schitag oder ein Ausflug zum Wörthersee, wobei sie zugibt, dass sie „immer die **treibende**“ (365) Kraft war, da ihr Mann nicht sehr gerne wegfuhr. In den Sommerferien verbrachten sie sehr viel Zeit auf der eigenen Alm und verschafften sich somit eine Auszeit. Ein richtiger „Großurlaub“ (376) fehlt allerdings noch. Die Sehnsucht nach mehr Freizeit wird dadurch erkenntlich gemacht.

### **UT 4: Zufriedenheit mit dem Beruf als Landwirtin**

66 – 70 (**Proposition**) Die Arbeit mit und in der Natur, macht für sie den Beruf Landwirtin spannend und lohnenswert, da man einen Mehrwert in jeglicher Hinsicht erfährt. 172 – 184 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Zu wissen, dass man sich selbst versorgen kann, zählt für die Landwirtin zur Zufriedenheit dazu. Sie erzählt, dass sie beispielsweise früher von ihrer Mutter gelernt hatte, Hühner oder Schweine zu schlachten und anschließend das Fleisch zu verarbeiten. Dieses Wissen an die nächste Generation weiterzutragen, ist ihr ein großes Anliegen, damit man eine gewisse Autarkie erreicht. Diese „Lebensweisheit“ (183), betont sie, ist etwas, was nicht allen Menschen zu Teil wird, weshalb es umso kostbarer ist.



### **UT 5: Körperliche Überlastung**

399 – 410 (**Proposition**) Aufgrund der ebenen arrondierten Flächen und der guten Mechanisierung steuert sie einer körperlichen Überlastung entgegen, allerdings gibt sie zu, dass sich manche Abnützungen nicht vermeiden lassen, da einige Arbeiten sehr körperlich anspruchsvoll sind. Sie erklärt, dass sie 2011 bereits einen Bandscheibenvorfall hatte, weshalb sie auf Kur war. Seitdem achtet sie bewusster darauf, wie sie an Arbeiten herangeht, um diese zu bewältigen und ihren Körper zu schonen. Sie ergänzt, dass sie mit Homöopathie arbeitet und damit auch gute Erfolge verzeichnet. Zudem macht sie regelmäßig Turnübungen und nimmt eine Physiotherapie in Anspruch. Das zeigt, dass sich die Landwirtin erst nach Anzeichen körperlicher Überlastung mehr mit Präventivmaßnahmen und der körperlichen Gesundheit beschäftigt hat.

### **UT 6: Fort- und Weiterbildung**

535 – 543 (**Proposition**) Die Landwirtin erzählt, dass sie sehr viele Fort- und Weiterbildungsangebote wahrnimmt und auch verschiedene Themengebiete beansprucht, da es ein breites Spektrum an Angeboten gibt. Sie ergänzt, dass es allen Landwirt\*innen guttun würde, einmal über den Tellerrand zu blicken, um die Bevölkerung besser verstehen zu können und weitergehend auf Konsument\*innenwünsche eingehen zu können. 547 – 560 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Interviewte gibt an, dass sie den ZAMM-Lehrgang bereits absolviert hat, nachdem sie zur Bezirksbäuerin gewählt wurde. Sie fügt hinzu, dass man nie auslernt, weshalb sie immer wieder an diversen Fortbildungen teilnimmt. Vorzugsweise besucht sie Veranstaltungen des LFI im Rinderbereich, aber auch persönlichkeitsbildende Vorträge und Veranstaltung stehen für die Landwirtin am Programm. Das Vernetzen mit Gleichgesinnten ist für sie von großer Bedeutung, da sie immer wieder interessante Persönlichkeiten kennenlernt. Ihrer Ansicht nach sollte man einfach offen für Neues sein und versuchen dazuzulernen.

### **UT 7: Hofnachfolge**

184 – 189 (**Proposition**) Sie hofft, dass sie ihr gesammeltes Wissen an die nächste und übernächste Generation weitergeben kann, da dies für sie selbstverständlich dazugehört. 657 – 663 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Der künftige Hofübernehmer befindet sich derzeit noch in Ausbildung. Nichtsdestoweniger wurde schon früh kommuniziert, wer von den Kindern den Hof übernehmen wird, damit Streitigkeiten und Konflikte aus dem Weg geräumt werden können und die Entscheidung für alle transparent gestaltet ist.

### **UT 8: Gewünschte Unterstützungsmöglichkeiten als Junglandwirtin**

322 – 345 (**Proposition**) Die Landwirtin schildert, dass die Übernahme nicht reibungslos abgelaufen ist, da sie sich nicht im Klaren war, was alles auf sie zukommen würde. Sie erklärt, dass sich Lebenssituation und Umstände geändert haben, wodurch sie mit neuen Aspekten konfrontiert wurde. Sie hätte sich Einstiegsseminare und Fortbildungen für diesen Bereich gewünscht, wobei sie zugibt, dass sie nicht wüsste, ob sie diese damals auch angenommen hätte. Hier zeigt sich, dass Fortbildungsmöglichkeiten für Junglandwirtinnen sehr niederschwellig angeboten werden müssen, um wichtige Aspekte von Anfang an zu erlernen. Mittlerweile, ergänzt sie, gibt es derartige Fortbildungen bereits. Die Interviewte führt weiters an, dass sie damals naiv an die ganze Situation herangegangen ist und darauf vertraute, in den Beruf hineinzuwachsen. Diesbezüglich ist sie ihrer Schwiegermutter dankbar, da sie ihr die nötige Zeit gegeben hat und ihr auch immer wieder zur Seite gestanden ist.

### **OT 3: Zukunftsvisionen**

564 – 576 (**Proposition**) Um den Beruf Landwirtin in Zukunft attraktiver zu gestalten, sollte man als junge Hofübernehmerin ein bestimmtes „Insiderwissen“ (565) vermittelt bekommen, damit man weiß, welche Rechte und Pflichten zukommen. Des Weiteren sollte die Hofübergabe genau geregelt werden und eventuell auch Hilfe von außen beansprucht werden, da dieses Thema als „heißes Eisen“ (568) angesehen wird und häufig Konfliktpotenzial mit sich bringt. Sie bestätigt, dass der Beruf derzeit durchaus positiv angesehen wird, allerdings müssen auch verschiedene Aspekte aufgegriffen werden, damit das so bleibt. Die Landwirtin erklärt, dass jetzige Landwirt\*innen nicht der jungen Generation vorjammern dürfen, da man dadurch ein falsches Bild vermittelt. Als weichende\*r Betriebsführer\*in ist es wichtig, dass man den Jüngeren Freiräume lässt und Verantwortung abgibt, damit sie sich entfalten können und keine Konflikte entstehen.

### **UT 1: Chancen**

259 – 283 (**Proposition**) Neben den Herausforderungen gibt es viele Chancen und Potenziale, erklärt die Landwirtin. Sie erzählt, dass Landwirt\*innen als Botschafter\*innen Brücken bauen und ihr Wissen für die Allgemeinheit zur Verfügung stellen können. Durch Transparenz und Kommunikation kann man die Öffentlichkeit in die Landwirtschaft miteinbeziehen und die Arbeit positiv darstellen, dadurch können auch Konflikte vermieden werden. Für die Landwirtin ist es klar, dass man in Zukunft die Konsument\*innen wieder vermehrt in die Ställe lässt, damit sie sich selbst ein Bild von echter Landwirtschaft machen und Illusionen, welche durch Marketing beziehungsweise Werbung erzeugt werden, aufgebrochen werden können. Darüber hinaus kann man dadurch besser veranschaulichen, warum oder weshalb bestimmte

Tätigkeiten gemacht werden, beispielsweise die Düngerausbringung. Hier wird erkenntlich, dass die Konsument\*innenaufklärung für die Landwirtin eine große Rolle spielt, um transparent zu arbeiten, aber auch um bei Konsument\*innen eine Betroffenheit und einen Wissenszuwachs zu erreichen.

### **UT 2: Sorgen und Ängste**

578 – 595 (**Proposition**) Sie versucht ihren Söhnen mitzugeben, sich in erster Linie keine Landwirtin zu suchen, sondern eine Frau, erklärt sie lachend. Die Landwirtin erzählt, dass viele junge Frauen heutzutage einen selbstständigen Beruf erlernen, weshalb sie ein Stück weit unabhängiger sind und sich deshalb oftmals nicht auf einen Betrieb einschränken lassen wollen. Allerdings kann man diese Aspekte gut in einen bestehenden Betrieb integrieren, beispielsweise durch Schule am Bauernhof, Green Care, Tagesmutterbetreuung und vieles mehr. Wichtig ist, dass die Frauen von allen am Betrieb akzeptiert und miteingebunden werden.

### **UT 3: Erwartungen an die Zukunft**

601 – 618 (**Proposition**) Erwartungen an die Zukunft sieht sie insbesondere darin, dass die Berufsgruppe der Landwirtschaft vermehrt in den Mittelpunkt gerückt wird. Die Wertschätzung und die Beachtung seitens der Bevölkerung sollte dabei fokussiert werden. Die derzeitige geopolitischen Lage stimmt sie nachdenklich, obwohl sie daraus ebenfalls Potenzial für die heimische Landwirtschaft ableiten kann. Eine weitere Erwartung ihrerseits ist die Gleichstellung von konventionell und biologisch wirtschaftenden Betrieben, da man keinen Keil zwischen Gleichgesinnten treiben, sondern vielmehr an einem Strang ziehen sollte. Sie fügt hinzu, dass es diese Vielfalt geben darf und die Entscheidung schlussendlich bei den Konsument\*innen liegt. Jeder Betrieb versucht, so tier- und artgerecht wie möglich Produkte herzustellen, betont sie im Nachhinein.

### **UT 4: Traditionelle Geschlechterrollenverteilung**

413 – 422 (**Proposition**) Ihrer Meinung nach gibt es immer noch eine traditionelle Geschlechterrollenverteilung in der Landwirtschaft, obwohl sie dazusagen muss, dass sich zunehmend mehr Frauen der Betriebsführerrolle stellen und sich emanzipieren. Sie gibt zu, dass sie zwar einen Wandel bemerkt, ganz verschwinden werden diese Aspekte allerdings nie. Sie selbst erledigt auch viele Tätigkeiten am Betrieb, aber hin und wieder braucht sie eine männliche Stütze „für gewisse Aufgaben“ (418), betont sie. Zudem ist sie dankbar, dass sie nicht alle körperlich anstrengenden Arbeiten übernehmen muss, was auf die konkrete Arbeitsteilung rückschließen lässt, um körperliche Überlastung zu vermeiden.

#### **UT 5: Persönliche Weiterentwicklung**

637 – 652 (**Proposition**) Humorvoll bekräftigt sie, dass sie sich eigentlich gut in ihre Rolle hineinentwickelt hat und sich am Betrieb und im Beruf wohlfühlt. Darüber hinaus möchte sie das positive Image der Landwirtschaft prägen und an die Außenwelt kommunizieren. Für ihre Kinder und Enkelkinder möchte sie mit gutem Beispiel vorangehen und ihnen eine positive Zukunft der Landwirtschaft, aber auch die damit einhergehende Zufriedenheit vermitteln. Sie beschreibt, dass sie ehrliche, selbstbewusste und geerdete Personen heranziehen möchte, welche mit Freude und Überzeugung für die Landwirtschaft und die eigenen Interessen eintreten.

#### **UT 6: Betriebliche Weiterentwicklung**

655 – 657 (**Proposition**) Die Landwirtin bestätigt, dass sich betrieblich schon noch einiges verändern wird und auch ein Umbau in nächster Zeit ansteht, allerdings nicht um die Stückzahl an Tieren zu erhöhen, sondern um das Tierwohl der bisherigen Tiere zu steigern. Für sie und ihren Mann sind die Standbeine derzeit stimmig und bewältigbar, dennoch erklärt sie, dass der künftige Hofübernehmer eventuell auch andere Betriebszweige erschließen möchte. 664 – 676 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Aufgrund dessen wurde schon darüber diskutiert einen Maststall dazu zuzubauen oder einen Melkroboter anzuschaffen. Die Landwirtin lässt diese Optionen allerdings noch offen, da sich bis zur Hofübergabe noch einiges ändern kann. Sie gibt an, dass sie versucht, sich in Zukunft nicht quer zu legen. Dabei erkennt man ihre Offenheit und Reflektiertheit.

#### **OT 4: Identitätsbildung von Landwirtinnen**

623 – 634 (**Proposition**) Die Identität einer Landwirtin wird einerseits durch das Arbeitsfeld und andererseits von außen geprägt, bestätigt die Interviewte. Es kommt sehr stark darauf an, wie man sich mit dem Beruf identifiziert und ob man mit Leib und Seele dabei ist. Sie erklärt, wenn man zufrieden ist und dies auch nach außen hin kommuniziert, trägt man sehr viel zur positiven Identitätsentwicklung bei. Sie bekräftigt, dass sehr viel in der eigenen Hand liegt.

#### **UT 1: Einordnung in die Kategorien der Identitätsentwicklung**

684 – 685 (**Proposition**) Die Landwirtin ordnet sich in die Kategorie vier ein, da sie den Betrieb zusammen mit ihrem Ehepartner weiterentwickelt. Im Nachsatz ergänzt sie, dass die Kategorie zwei auch auf sie zutreffen würde.

## Interview 7

Im vorliegenden Kapitel werden die Fallbeschreibung sowie die reflektierende Interpretation der siebten interviewten Landwirtin darlegt. Die Interviewte führt einen größeren konventionellen, kombinierten Schweinebetrieb. Zudem ist sie neben der Funktionärstätigkeit als Bezirksbäuerin auch als Seminarbäuerin tätig.

### Fallbeschreibung

Die siebte interviewte Landwirtin führt einen kombinierten Schweinebetrieb und ist 48 Jahre alt. Auch sie stammt von einem landwirtschaftlichen Betrieb ab und hat später gemeinsam mit dem Ehepartner dessen elterlichen Betrieb übernommen. Zuvor absolvierte sie eine pädagogische Ausbildung, welche ihr als Bezirks- und Seminarbäuerin zugutekommt. Die beiden Töchter sind an der Landwirtschaft interessiert, allerdings steht noch keine Hofnachfolgerin fest. Der Landwirtin ist es wichtig, transparent und offen zu kommunizieren und die künftigen Hofnachfolger\*innen in jeglicher Hinsicht bestmöglich vorzubereiten und zu unterstützen.

Das Interview wurde online abgehalten, nichtsdestoweniger entstand eine angenehme Atmosphäre und Gesprächsbasis. Aufgrund der schlechten Internetverbindung seitens der Interviewten, wurde das Interview ein paar Mal unterbrochen, allerdings konnte das Gesagte trotzdem gut nachverfolgt werden. Die Sprache, welche Standardsprache und Dialekt beinhaltete und das Sprachtempo waren nachvollziehbar und verständlich.

### Reflektierende Interpretation

#### **OT 1: Alltag am Betrieb und Tätigkeitsbereich**

13 – 19 (**Proposition**) Der größte Tätigkeitsbereich stellt die Stallarbeit dar, welche daraus besteht, den täglichen Gesundheitsstatus der Schweine zu überprüfen, die Fütterung und Versorgung sicherzustellen sowie akute gesundheitliche Probleme zu behandeln. Die Landwirtin erläutert, dass besonders die Ferkel großer Aufmerksamkeit bedürfen, weshalb sie beim Stallrundgang hin und wieder eines herausnimmt und durchcheckt, da sich auch das Futter nach dem Gesundheitsstatus der Ferkel richtet. 19 – 20 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Interviewte betont, dass das Futter, von ihr und ihrem Ehepartner selbst, hergerichtet wird, was sehr viel Zeit und Arbeit in Anspruch nimmt. 20 – 24 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Der Vormittag besteht hauptsächlich aus Stallarbeit und den dazugehörigen Tätigkeiten. Auch die medizinische Versorgung, präventiv oder akut, gehört zum Tätigkeitsfeld. 28 – 29 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Der Haushalt und die dazugehörigen Arbeiten obliegen vollkommen der Landwirtin. 31 – 34 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Neben der Stall- und Hofarbeit, liegt die Zuständigkeit der Landwirtin auch bei der Buchhaltung und der

„Arbeit am Schreibtisch“ (32). Zudem führt sie an, dass sie auch die Kindererziehung übernommen hat. Daraus lässt sich ein vielfältiger Tätigkeitsbereich erkennen.

#### **UT 1: Betriebsbeschreibung**

11 – 13 (**Proposition**) Die Landwirtin erklärt, dass sie einen kombinierten Schweinebetrieb führt. Das bedeutet, dass die Ferkel auf dem Betrieb geboren und anschließend bis zur Endmast gefüttert werden.

#### **UT 2: Arbeitsverteilung**

107 (**Proposition**) Bezugnehmend auf die Arbeitsteilung erklärt die Landwirtin, dass sowohl sie als auch ihr Mann alle landwirtschaftlichen Tätigkeiten durchführen können und sich diese untereinander, je nach verfügbarer Zeit, aufteilen. 108 – 112 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Allerdings nimmt sie sich bei der Feldarbeit vollkommen zurück, da dies der Ehepartner übernimmt. Sie hingegen erledigt die gesamte Hausarbeit. Bei der Aufteilung der Stallarbeit empfindet sie es als „ziemlich gleichrangig“ (109 – 110) Auch wenn sie gewisse Tätigkeiten hinsichtlich der Traktorarbeit übernimmt, betont sie, dass das eigentlich schon der Aufgabenbereich ihres Mannes ist. 114 – 116 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Interviewte gibt an, dass man gegenseitiges Verständnis füreinander haben muss, damit die Arbeitsteilung funktioniert.

#### **UT 3: Position am Betrieb**

179 – 180 (**Proposition**) Die Landwirtin schätzt ihre Position am Betrieb als primär in der Versorgungsarbeit verortet ein. In der Betriebsführung sieht sie sich und mit ihren Ehepartner gleichberechtigt.

#### **UT 4: Entlastungshilfen**

187 – 190 (**Proposition**) Entlastungshilfe bietet am Betrieb vor allem die Schwiegermutter, welche besonders bei Arbeitsspitzen mithilft oder andere Tätigkeiten übernimmt. Ansonsten werden keine regelmäßigen Entlastungshilfen in Anspruch genommen, es sei denn, dass jemand in Krankenstand ist oder wenn eine Betriebshilfe während der Urlaubszeit aushilft. Daraus lässt sich schließen, dass die Interviewte auf Urlaubs- und Freizeit einen großen Wert legt. 192 (**Validierung**) Die Interviewte bestätigt, dass dies die einzigen Situationen sind, in denen Entlastungshilfen benötigt werden.

#### **UT 5: Zeitmanagement**

29 – 31 (**Proposition**) Besonders „die freie Zeiteinteilung“ (29 – 30) ist für sie ein großer Vorteil, den der Beruf als Landwirtin mit sich bringt. Sie beschreibt, dass man tun kann,

wie und wann man möchte. 121 – 125 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Es gibt immer wieder stressige Situationen, allerdings ist die Unruhe, welche man selbst ausstrahlt, oft der Faktor, der den Stress ihrer Meinung nach begünstigt. Je unruhiger sie wird, umso stressiger die Situation an sich. Sie führt fort, dass es möglicherweise auch an ihr liegt, da sie sich oft selbst unter Zeitdruck setzt. 127 – 128 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Dennoch muss sie all ihre Arbeiten erledigen, ob stressig oder nicht. Der vielschichtige Tätigkeitsbereich und die außerbetrieblichen Tätigkeiten lassen sich dabei als zusätzliche Stressfaktoren identifizieren.

#### **UT 6: Lebensqualität am Bauernhof**

207 – 208 (**Proposition**) Die Lebensqualität am Bauernhof möchte die Interviewte nicht verallgemeinern, da es draufankommt, wie man selbst den Betrieb, den Hof sowie die dazugehörige Lebensqualität managt. 208 – 210 (**Differenzierung**) Sie sieht in der Gegend genug Höfe, wo die Lebensqualität nicht dementsprechend gut ist. Gleichzeitig gibt es allerdings jene Betriebe, welche das Beste herausholen, um eine gute Lebensqualität zu erreichen. 212 – 216 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Landwirtin erklärt auch, dass man sich einen gewissen Freiraum schaffen muss und sich nicht nur mit Arbeit eindeckt, um die Lebensqualität wahrzunehmen. „Also der Freiraum muss selbst geschaffen werden und die Lebensqualität muss i ma selbst mochn“ (214 – 215). Auch das Umfeld kann selbst gestaltet und beeinflusst werden, um eine passende Lebensqualität zu erzielen.

#### **UT 7: Zusammenarbeit mit dem Ehepartner**

166 – 171 (**Proposition**) Die Interviewte erwähnt scherzhaft, dass die Zusammenarbeit mit dem Ehepartner, je nach Tagesverfassung, als bereichernd oder herausfordernd empfunden wird. Herausfordernd ist es vor allem, wenn man fast 24 Stunden nebeneinander verbringt, da es dann durchaus zu Meinungsverschiedenheiten kommen kann. Allerdings fügt sie hinzu, dass man aufgrund der verschiedenen Tätigkeitsbereiche ohnehin ein wenig Abstand hat und nicht alle Arbeiten immer zugleich oder gemeinsam gemacht werden. Eine Bereicherung stellt sie dahingehend fest, dass man sich gegenseitig gut ergänzt und die Zeiteinteilung nach eigenen Vorstellungen plant, um ans Ziel zu gelangen. 174 – 175 (**Differenzierung**) Das wäre nicht der Fall, wenn beide auswärts arbeiten gehen würden und verschiedene Arbeitszeiten hätten, weshalb sie die Zusammenarbeit wertschätzt.

### **UT 8: Entscheidungsfindung**

182 – 183 (**Proposition**) Da sie zusammen mit ihrem Ehepartner den Betrieb führt, werden Entscheidungen gemeinsam getroffen. 197 (**Antithese**) Die Interviewte erklärt, dass bei betriebswichtigen Entscheidungen zumeist sie das letzte Wort hat beziehungsweise ihren Mann zu einer Entscheidung überredet. 199 – 201, 203 – 204 (**Differenzierung**) Sie ergänzt, dass es auch ganz darauf ankommt, was entschieden wird. Gewisse Bereiche überlässt sie vollends ihrem Ehepartner, bei anderen Bereichen versucht sie ihn hingegen in ihre Meinungsrichtung zu beeinflussen. Beide entscheiden im jeweiligen Zuständigkeitsbereich, nur in einzelnen Bereichen erfolgt eine gemeinsame Entscheidungsfindung. Hier wird die Arbeitsteilung ersichtlich, da jeder am Betrieb einen eigenen Zuständigkeitsbereich hat. Allerdings zeigt es auch, dass ihr die Kommunikation sehr wichtig ist.

### **UT 9: Mehrgenerationenhaushalt**

65 – 67 (**Proposition**) Bezüglich Mehrgenerationenhaushalt erklärt die Interviewte, dass sie gemeinsam mit ihrem Ehepartner, den Kindern und ihrer Schwiegermutter am Hof lebt. Der Schwiegervater ist bereits verstorben. Sie erläutert zudem, dass sie mit ihrer Schwiegermutter sehr gut zurechtkommt, mit dem Schwiegervater wäre es allerdings etwas schwieriger geworden. 69 – 71 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Der Grund dafür ist, dass das Verhältnis zwischen ihr und ihrem Schwiegervater von Anfang an etwas angespannt war. 74 – 77 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Das Zusammenleben in einem Mehrgenerationenhaushalt empfindet die Landwirtin als bereichernd, vor allem wenn die Kinder kleiner sind, erfährt man eine große Unterstützung bei der Kindererziehung, aber auch bei der Hausarbeit oder bei den verschiedensten Hofarbeiten. 77 – 78 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Neben den positiven Eigenschaften gibt es aber auch herausfordernde Seiten, welche ein Mehrgenerationenhaushalt mit sich bringen kann, dies mündet oftmals in einem „Generationskonflikt“ (78). Sie betont allerdings noch einmal, dass ihre Schwiegermutter sehr umgänglich und unterstützend ist, weshalb es nie zu einem solchen Konflikt kam. 80 – 84 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Das liegt vor allem daran, dass die Schwiegermutter nicht am Betrieb festgehalten und Veränderungen unterbunden hat. Alle Rechte und Pflichten wurden in einem Übergabsvertrag geregelt, weshalb Streitigkeiten präventiv gelöst wurden und sie freie Hand bei betrieblichen Entscheidungen hatten. 86 (**Validierung**) „Also sie hot do sehr locker lossn nochher, jo.“



### **UT 10: Herausforderungen**

23 – 24 (**Proposition**) Die Landwirtin erklärt, dass sie und ihr Ehepartner als Funktionär\*innen tätig sind. Dadurch kommen sehr viele terminliche Verpflichtungen zu den betrieblichen Arbeiten hinzu, weshalb sich oft Terminkollisionen ergeben. 25 – 27 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Des Weiteren ist ihr Ehepartner außerbetrieblich beschäftigt, deshalb muss die Arbeit des Öfteren an andere Termine angepasst werden, wodurch sich eine große Herausforderung ergibt, da dies einen großen Managementaufwand mit sich bringt.

### **UT 11: Vorteile**

27 – 28 (**Proposition**) Vor allem für die Kinder war es etwas Besonders, dass die Eltern immer zu Hause und verfügbar sind.

## **OT 2: Persönliche Ausgangslage**

44 – 49 (**Proposition**) Ursprünglich stammt sie von einem landwirtschaftlichen Betrieb ab, welcher ähnlich wie der jetzige Betrieb geführt wurde.

### **UT 1: Beweggründe für die Berufswahl**

44 – 49 (**Proposition**) Die Landwirtin erklärt humorvoll, dass die Beweggründe für die Berufswahl relativ einfach waren. Ursprünglich stammt sie von einem landwirtschaftlichen Betrieb ab, welcher ähnlich wie der jetzige Betrieb geführt wurde. Allerdings hat sie sich dort noch nicht allzu sehr für dieses Arbeitsfeld interessiert, da sie nicht die Hofübernehmerin war. Erst durch die Heirat kam sie auf den Betrieb des Ehepartners und nahm den Beruf der Landwirtin an.

### **UT 2: Außerbetriebliche Tätigkeiten**

221 – 224 (**Proposition**) Neben der Funktion als Bezirks- und Seminarbäuerin ist die Landwirtin auch bei der Frauenbewegung der katholischen Kirche und in der Gemeinde tätig. Andere Tätigkeiten werden aufgrund der begrenzten Zeit nicht wahrgenommen. 234 – 235 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Ihr und ihrem Mann ist es auch wichtig, in den verschiedenen Vereinen einen Anschluss zu finden und diesen zu behalten. Das zeigt ihre Intention, sich mit anderen Menschen beziehungsweise mit Gleichgesinnten auszutauschen und den Wunsch nach einer Auszeit fernab vom Betrieb.

### **UT 3: Urlaubs- und Freizeitgestaltung**

90 – 93 (**Proposition**) Die Interviewte erzählt lachend, dass sie Seminarbäuerin ist, früher hat sie diese Tätigkeit als ihr Hobby eingestuft. Jetzt aber sei dieses Hobby so weit ausgereift, dass es schon fast zu ihrem Beruf geworden ist, weshalb sie nun auf

nach einem neuen Hobby sucht. 93 – 99 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Sie verbringt ihre Freizeit gerne mit ihrer Familie oder mit Freunden, indem sie etwas unternimmt. Weiters erzählt sie, dass sie schon lange nicht mehr mit dem Ehepartner auf Urlaub war. Meistens fährt sie mit ihren Kindern und ihrer Schwester wohin und der Ehepartner bleibt zu Hause und versorgt den Hof beziehungsweise auch umgekehrt, damit jeder einmal ausspannen kann. Mittlerweile wären die Kinder schon so groß, dass sie gemeinsam als Ehepaar einen Urlaub machen könnten, allerdings kam dann die Coronapandemie dazwischen. Dadurch erkennt man, dass, sofern es möglich ist, die Bereitschaft, sich Urlaubs- und Freizeit zu nehmen, vorhanden ist. 101 – 103 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Als die Schwiegermutter noch „fitter“ (101) war, konnten sie noch ohne Probleme wegfahren, da sie derweil den Betrieb geführt und versorgt hat.

#### **UT 4: Zufriedenheit mit dem Beruf als Landwirtin**

34 – 37 (**Proposition**) Die Interviewte ist durchaus mit dem Beruf Landwirtin zufrieden, da sie vor allem ihre Zeit frei einteilen kann. Besonders als die Kinder kleiner waren, genoss sie diese freie Zeiteinteilung, da sie das machen konnte, was ihr gefiel.

#### **UT 5: Körperliche Überlastung**

132 – 138 (**Proposition**) Ihrer Ansicht nach kann man schon eine körperliche Überlastung als Landwirtin feststellen, da man viele schwere körperlichen Arbeiten verrichtet. Bei ihr ist beispielsweise das Standbein stärker belastet und ab und zu schleichen sich „Wehwehchen“ (135) ein. Allerdings kann sie sich ansonsten über keine größeren Belastungen beklagen. 140 – 142 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Sie merkt an, dass sie beispielsweise in Stresssituationen mehr Belastungen empfindet. Hier erkennt man eine Überschneidung mit dem Aspekt des Zeitmanagements, da die Landwirtin sich eingesteht, immer wieder Stresssituationen zu erleben.

#### **UT 6: Fort- und Weiterbildung**

242 – 247 (**Proposition**) Die Landwirtin nimmt Fort- und Weiterbildungsangebote sehr gerne an und bekräftigt auch, dass sie zufrieden damit sei. Grund dafür ist zudem die Funktionärstätigkeit, weshalb sie an der Auswahl der Angebote unmittelbar beteiligt ist. Sie versucht zudem für die eigene Gemeinde spannende Weiterbildungsangebote aufzustellen, welche auch wahrgenommen werden. Ergänzend fügt sie hinzu, dass sie auch landesweite Fort- und Weiterbildungsangebote des Öfteren wahrnimmt. 249 – 251 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Sie ist im Bildungsausschuss tätig und hat somit die Möglichkeit das Bildungsprogramm mitzugestalten. Sie bestätigt noch einmal die Zufriedenheit hinsichtlich der

angebotenen Fort- und Weiterbildungen. 256 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Vom ZAMM-Lehrgang hat die Landwirtin bereits gehört, ihn aber noch nicht absolviert. 258 (**Validierung**) Die Interviewte bestätigt ihre Aussage.

#### **UT 7: Gewünschte Unterstützungsmöglichkeiten als Junglandwirtin**

53 – 58 (**Proposition**) Dadurch, dass die Landwirtin gleich von Beginn bei der Bäuerinnenorganisation dabei war, hat sie auch viele Impulsvorträge und Veranstaltung miterlebt. Sie fühlte sich dort sehr aufgehoben, da sie „unter Gleichgesinnten“ (55) war und somit auch über Probleme, welche sie zum Beispiel nicht mit Freundinnen besprach, bereden und diskutieren konnte, da Bäuerinnen oft mit denselben Problemen konfrontiert sind. Durch den Austausch hat sie sich verstanden und unterstützt gefühlt. Dadurch zeigt sich, dass die Landwirtin und vor allem Junglandwirtinnen den Austausch mit anderen Landwirtinnen benötigten, um Rückhalt zu finden und um über Probleme offen reden zu können. 59 – 62 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Daneben hat sie auch persönlichkeitsbildende Vorträge und Kurse besucht und den landwirtschaftlichen Facharbeiter absolviert. Dadurch haben sich für sie neue Perspektiven ergeben und sie konnte von sich aus wieder neue Kraft schöpfen.

#### **OT 3: Zukunftsvisionen**

37 – 41 (**Proposition**) Für die Zukunft wünscht sich die Landwirtin, „dass es viel mehr engagierte Bäuerinnen gibt, die sich für ihre Rechte und Freiheiten einsetzen“ (38 – 39) und sich nicht von den „Männern unterbuttern“ (39) lassen. Die künftigen Landwirtinnen sollen mit beiden Beinen im Leben stehen und sich für die tatsächlichen Probleme einsetzen, damit sie ihr Leben, so wie sie es sich wünschen, auch leben können. 261 – 269 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Interviewte wünscht sich von den jetzigen Landwirt\*innen, dass sie weniger jammern und damit aufhören, alles schlechtzureden, beispielsweise aufgrund von niedrigen Preisen. Sie bekräftigt, dass es natürlich ein hartes Geschäft ist, allerdings sollte man auch von der „Bilderbuch Bauernhoffamilie“ (265) Abstand nehmen soll und stattdessen eine positive Realität erzeugen, in der man sowohl die positiven, als auch die negativen Seiten der Landwirtschaft aufzeigt und sachlich betrachtet. Das schlechte Image sollte demnach aufgebessert beziehungsweise aufgewertet werden, um auch in Zukunft den Beruf Landwirtin attraktiver zu gestalten. Dadurch lässt sich erkennen, dass die Interviewte stark darauf bedacht ist, auf Transparenz zu achten. Der Wunsch nach einer bewussten Wahrnehmung des Berufes Landwirtin wird ersichtlich. 270 – 271 (**Validierung**) Sie bestätigt noch einmal das Gesagte und bezieht sich darauf, dass die Jammerei aufhören muss, wobei sie und andere Funktionär\*innen bereits stark daran arbeiten.

### **UT 1: Risiken**

279 – 281 (**Proposition**) Ein großes Risiko sieht die Landwirtin darin, dass viele Landwirte keine Partnerin finden beziehungsweise keine Partnerin mit einem anderen Beruf akzeptieren, sodass es eines Tages nur noch wenige Landwirtinnen geben wird.

### **UT 2: Chancen**

282 – 285 (**Proposition**) Die Chancen des Berufs als Landwirtin zeigen sich vor allem in der freien Zeiteinteilung und dem gegebenen Freiraum zur persönlichen Entfaltung. Beispielsweise kann auch ein neuer Betriebszweig entwickelt und umgesetzt werden, da man sein eigener Chef ist und ihrer Ansicht nach tun und lassen kann, was man will, sofern „die Rahmenbedingungen passen“. (285)

### **UT 3: Sorgen und Ängste**

288 – 291 (**Proposition**) Die verschiedensten Krisen, wie beispielsweise die Coronapandemie oder geopolitische Entwicklungen, stimmen die Landwirtin nachdenklich. Die Preise für Dünger für andere Betriebsmittel steigen rasch an und bereiten ihr Sorgen. Allerdings erklärt sie, dass sie sich hinsichtlich des Berufes Landwirtin keine Sorgen macht, da sie alles so nimmt, wie es kommt, da sich nicht alle Dinge beeinflussen und steuern lassen.

### **UT 4: Erwartungen an die Zukunft**

296 – 304 (**Proposition**) Die Landwirtin erwartet sich für die Zukunft, dass die Landwirtschaft im Allgemeinen noch „klimafitter“ (296) wird und dass die Rahmenbedingungen und Förderungen dementsprechend angepasst werden. Zudem erwartet sie sich, dass auch in Zukunft die Arbeit der Funktionär\*innen erhalten bleibt und weitergetragen wird. Sie sieht aber auch, dass es immer weniger Betriebe gibt und geben wird, das sei eine Tatsache. Während einige Betriebe immer größer werden, scheiden kleinstrukturierte Betriebe dahin. Nichtsdestoweniger wünscht sie sich den Fortbestand der Landwirtschaft, damit ihr und der Einsatz von anderen Landwirtinnen nicht umsonst war, was auf die Entschlossenheit und aktive Mitarbeit rückschließen lässt. 306 – 310 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Bei einem kürzlich besuchten Vortrag ging es auch um die Zukunft der Landwirtschaft, sie betont diesbezüglich „es wird anders sein“ (308) als sie es jetzt vielleicht gewohnt ist, aber sie müsse es dennoch akzeptieren und hoffen, dass es weitergeht, in welcher Art und Weise, das auch immer geschehen man.

### **UT 5: Traditionelle Geschlechterrollenverteilung**

146 – 153 (**Proposition**) Die Landwirtin bestätigt, dass sich die Landwirtinnen bereits emanzipiert haben, da die Junglandwirtinnen nicht mehr nur Landwirtinnen sind,

sondern auch Managerinnen. „Die jungen Bäuerinnen, die stehen den Bauern nix noch“ (148), da sie genauso Arbeiten am Acker mit dem Traktor erledigen oder die Betriebsführung übernehmen. Sie ergänzt, dass ihre Tochter auch viele Traktorarbeiten abnimmt, da sie es gern macht und es auch als spannender als Küchenarbeiten wahrgenommen wird. Die Interviewte sagt auch, dass sich die Männer heutzutage mehr „in die Kindererziehung einmischen“ (152 – 153) als früher. 155 – 158 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Sie vermutet auch, dass sich die Männer in den nächsten Jahren vermehrt emanzipieren werden. Sie werden ihrer Meinung nach angepasster, wohingegen die Frauen stärker werden. Die traditionelle Geschlechterrollenverteilung, bei der die Frau am Herd und der Mann am Acker verortet werden, wird definitiv aufgebrochen. 160, 162 (**Validierung**) Sie bestätigt das Gesagte noch einmal und weist auf die konkrete Veränderung hin.

#### **UT 6: Persönliche Weiterentwicklung**

325 – 331 (**Proposition**) Für ihre persönliche Weiterentwicklung nimmt sich die Landwirtin vor, den Betrieb wie bisher weiterzuführen, um eine „gesicherte Hofnachfolge“ (325 – 326) garantieren zu können, damit sie sich, wie sie schmunzelnd erwähnt, mit „60 ruhig in den Sessel setzen“ (326) und die Arbeit, so gut es geht, an die nächste Generation übergeben kann. Wichtig für sie ist einzig und allein, dass die Landwirtschaft fortgeführt wird. Aber auch die positive Entwicklung der Landwirtschaft in ganz Österreich liegt ihr am Herzen. Sie möchte zudem, dass der Beruf Landwirt\*in wieder angesehen und wertgeschätzt wird. Hier verdeutlicht sie noch einmal ihre Intention, sich tatkräftig für die Aufrechterhaltung des Berufes Landwirtin einzusetzen.

#### **UT 7: Betriebliche Weiterentwicklung**

335 – 337 (**Proposition**) Betriebliche Veränderungen, bis auf kleine strukturerhaltende Investitionen, stehen derzeit nicht im Raum. Der Fokus liegt vor allem darauf, den Betrieb klimafitter zu machen, indem beispielsweise eine neue Heizung eingebaut wird, um auf fossiles Heizöl verzichten zu können. 339 – 340 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Neue Betriebszweige stehen derzeit außer Frage, da die betriebliche Strukturierung für die Landwirtin und ihren Ehepartner gut funktioniert und passt. Erst wenn eine der Töchter etwas Neues machen möchte und den Betrieb übernimmt, ist sie bereit, diese bei Umstrukturierungen zu unterstützen.

#### **OT 4: Identitätsbildung von Landwirtinnen**

313 – 317 (**Proposition**) Die Identitätsbildung fängt laut der Landwirtin bereits bei der Herkunftsfamilie mit der einhergehenden Erziehung an. Natürlich spielen für sie auch die jeweilige Schulausbildung und „die Freunde“ (314), welche auch negativ gegenüber der Landwirtschaft positioniert sein können, essenzielle Rollen. Sie fügt hinzu, dass die Medien

ebenfalls einen bestimmten Einfluss nehmen. 317 – 321 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Das „Arbeitsumfeld“ (320) und das Aufwachsen oder Zusammenleben im Mehrgenerationenhaushalt sind ebenso maßgeblich an der Identitätsbildung beteiligt, da man dadurch viele Sorgen und Ängste der Generationen mitbekommt und miterlebt.

#### **UT 1: Einordnung in die Kategorien der Identitätsentwicklung**

350 – 352 (**Proposition**) Die Landwirtin stuft sich in die vierte Kategorie der Identitätsentwicklung von Landwirtinnen ein, da sie den Betrieb gemeinsam mit ihrem Ehepartner leitet und verbessert. Sie beschreibt, dass sie gemeinsam den Betrieb auf eventuelle Gegebenheiten, welche sie in Zukunft erwarten, anpassen und ihn dadurch so übergeben können, „dass auch unsere nächste Generation weiterarbeiten kann“ (352).

#### Interview 8

Nachstehend folgen die Fallbeschreibung und die reflektierende Interpretation der achten interviewten Person. Die Landwirtin ist die einzige der Interviewten, welche einen Obstbaubetrieb mit Direktvermarktung betreibt.

#### Fallbeschreibung

Die letzte Interviewpartnerin ist 49 Jahre alt und bewirtschaftet gemeinsam mit ihrem Ehepartner einen Obstbaubetrieb inklusive Direktvermarktung in Form eines Selbstbedienungsladens. Die Landwirtin erzählt, dass sie ursprünglich aus Ungarn kommt und ihren Mann im Zuge der Ausbildung kennengelernt hat. Mit Landwirtschaft und der dazugehörigen Arbeit hatte sie anfangs so gut wie gar nichts zu tun, weshalb sie sich erst einarbeiten musste, als sie gemeinsam mit dem Ehepartner dessen elterlichen Betrieb übernommen hat. Ihre zuletzt absolvierte Ausbildung ist ein Tourismus-College. Zudem ist sie in zahlreichen Gebieten als Funktionärin tätig, beispielsweise als Bezirksbäuerin oder Maschinenringobfrau. Sie beschreibt, dass die Funktionen als Hobby dienen, damit sie von der Arbeit am Betrieb abschalten kann. Obwohl ihr Sohn sehr am Betrieb interessiert ist, ist die Hofnachfolge noch nicht gesichert.

Die Interviewte hat bereits einige Interviews gegeben, weshalb die online stattgefundene Durchführung für sie kein Problem darstellte. Sie gab einen sehr guten und klaren Einblick in die verschiedenen Facetten des Berufes Landwirtin und scheute nicht davor zurück, auch nicht angesprochene Themen zu thematisieren und aufzuzeigen. Voller Elan erzählte sie von ihren Tätigkeiten und den Herausforderungen, welcher der Beruf mit sich bringt. Dabei hat sie vermehrt in der Standardsprache gesprochen und ab und zu in den Dialekt gewechselt. Die Gesprächsatmosphäre war sehr freundlich und aufgeschlossen.

## Reflektierende Interpretation

### OT 1: Alltag am Betrieb und Tätigkeitsbereich

85 – 90 (**Proposition**) Als Tätigkeitsbereich zählt die Landwirtin die verschiedenen Aufgaben auf. Sie erklärt, dass sie hauptsächlich in der Lagerhalle arbeitet und dort Tätigkeiten wie beispielsweise das Etikettieren und Kommissionieren der Ware vornimmt, zusätzlich macht sie die gesamte Buchhaltung für den Betrieb und wickelt Bankgeschäfte ab. Des Weiteren erläutert sie, dass sie den gesamten Haushalt überhat und auch die Räumlichkeiten für die Mitarbeiter\*innen vorbereitet. Zusätzlich kocht sie, da um Punkt zwölf Uhr mittags der Tisch gedeckt und das Essen am Tisch stehen muss. Lachend ergänzt sie, dass sie diesen strikten Zeitplan erst lernen musste. 90 – 94 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Draußen in der Obstanlage hilft sie nicht mit, erklärt sie, da dazu auch keine Zeit zur Verfügung stehen würde. Sie versucht, alle anderen Arbeiten zu erledigen, damit ihr Mann sich um die Außenarbeiten und um die Plantage kümmern kann. 94 – 96 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Sie hat vor langer Zeit versucht, alle Tätigkeiten, welche sie an einem Tag erledigt hat, zu dokumentieren und hat dabei festgestellt, dass bis zu 17 unterschiedliche Tätigkeiten pro Tag zusammenkommen. Das weist darauf hin, dass sie einen vielfältigen Tätigkeitsbereich überhat, weshalb nicht für alle Arbeiten ausreichend zeitliche Ressourcen vorhanden sind.

### UT 1: Betriebsbeschreibung

21 – 22 (**Proposition**) Die Interviewte erzählt „wir sind kein typischer Bauernhof, sondern eine Landwirtschaft“ (21), da keine Tiere gehalten werden, sondern es sich um einen Obstbaubetrieb handelt. 26 – 30 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Als sie den Betrieb 2010 übernommen haben, war es ein eher kleinerer Betrieb mit Apfel- und Holunderplantagen. Sie und ihr Ehepartner haben den Betrieb mittlerweile „verdreifacht“ (27) und das Sortiment um Marillen, Pfirsichen, Tafeltrauben, Birnen und Zwetschgen erweitert. 37 – 45 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Sie erklärt, dass sie aufgrund des mitgebrachten Fachwissens beiderseits sehr schnell auf Marktänderungen reagieren können. Sie fügt hinzu, dass sie auch Direktvermarkter\*innen sind, da sie einen Betrieb in der Nachbarschaft, aufgrund eines tödlichen Unfalls des Betriebsleiters, übernommen haben und somit auch dessen Kund\*innenstock mitnehmen konnten. Aufgrund dessen sind sie zur Saftproduktion und zur Direktvermarktung gekommen. 45 – 62 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Noch lange vor der Coronapandemie haben sie sich im Jahr 2010 dazu entschlossen, einen Selbstbedienungsladen zu eröffnen, da sie damit den „Markt ausschalten“ (46) konnten, wodurch die Ressourcen am Hof verbleiben. Hintergedanke war es, dass Kund\*innen ungehindert einkaufen gehen können, keine zusätzliche Betreuungszeit

anfällt und die Wertschöpfungskette am Betrieb bleibt. Als die Coronapandemie Österreich erreicht hat, waren sie froh, dass sie, gewissermaßen ihrer Zeit voraus, bereits regiert hatten und somit einen größeren Absatz erzielen konnten. Daraufhin wurde die Produktpalette erweitert, betont die Landwirtin, sodass mittlerweile auch Milchwaren, Fleischwaren, Säfte, Marmeladen und Frischobst verkauft werden. Sie ergänzt, dass sie auch andere Landwirt\*innen ohne Hofladen unterstützt haben, indem diese ihre Ware bei ihnen mitverkaufen konnten. Das zeigt, dass die Landwirtin sehr innovativ und rasch auf den Markt reagiert, um neue Produktionsnischen zu finden.

#### **UT 2: Position am Betrieb**

350 (**Proposition**) Ihre Position am Betrieb schätzt sie gleichwertig mit dem Ehepartner ein, also „fifty-fifty“.

#### **UT 3: Entlastungshilfen**

62 – 63 (**Proposition**) Zu Stoßzeiten beziehungsweise Arbeitsspitzen werden auch Erntehelfer\*innen in Anspruch genommen. 65 – 66 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Bei der Ernte gibt es zwei Fixarbeitskräfte und Tagesarbeiter\*innen. 66 – 70 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Enttäuscht erzählt sie, dass die Coronapandemie auch Herausforderungen mit sich brachte, da beispielsweise ausländische Arbeitskräfte zur Erntezeit nicht einreisen konnten. Sie betont und gibt sich nachdenklich, dass sich „kein einziger Österreicher“ (67) gemeldet hat, um ihnen zu helfen, obwohl man wusste, dass Arbeitskräfte fehlen und zu dieser Zeit eine große Arbeitslosigkeit herrschte. Sie ergänzt, dass das wohl demographische Hintergründe hat.

#### **UT 4: Zeitmanagement**

176 – 177 (**Proposition**) Die Landwirtin betont, dass sie aufgrund der vielen Funktionärstätigkeiten, ein „sehr gutes Zeitmanagement“ (176) benötigt. Es gibt ihr auch ein besseres Gefühl, wenn sie weiß, dass alles geplant und gemanagt ist. 275 – 280 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Interviewte erzählt und hebt hervor, dass sie „sehr gestresst“ (275) sei und ihr ein stricktes Zeitmanagement dabei hilft die Kontrolle zu bewahren. Dadurch ergibt sich nur wenig Spielraum für andere Dinge.

#### **UT 5: Lebensqualität am Bauernhof**

169 – 176 (**Proposition**) Für eine gute Lebensqualität zählt für sie auch das Ausüben von außerbetrieblichen Tätigkeiten als Funktionärin und dass ihr Mann sie dabei unterstützt. Sie erklärt, dass sie es immer wieder erlebt, dass viele Kolleginnen keine Funktion übernehmen, da der Partner es nicht zu lassen und die Frauen dann als



Landwirtinnen zu Hause feststecken. Bei ihr selbst hat es auch eine Weile gedauert, bis sie über ihren Schatten gesprungen ist und sich als Funktionärin betätigt hat. Sie fügt hinzu, dass sie sich diese Zeit nehmen darf, da ihre Arbeit sowieso niemand übernimmt. Sie ergänzt, „wenn ich meine Arbeit für den Tag nicht erledigt hab (.) passiert auch nichts“ (174 – 175), da sie es am nächsten Tag auch erledigen kann. 281 – 287 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Landwirtin erzählt, dass sie es als große Errungenschaft sieht, dass in letzter Zeit immer mehr Zoom-Meetings durchgeführt werden. Die gewonnene Zeitersparnis, trägt ungemein zur Lebensqualität bei. 287 – 289 (**Validierung**) Sie gibt noch einmal zu verstehen, dass sie ein sehr stressiges Leben hat und sich eingestehen muss, dass sie oft darum ringt, genügend Zeit zum Ausspannen zu bekommen. 291 – 294 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Die Interviewte weiß, dass es genügend Landwirtinnen gibt, welche ein sehr stressiges Leben führen und jede Minute nützen müssen, um alles unter Dach und Fach zu bekommen. 367 – 379 (**Proposition**) Die Landwirtin erklärt, dass sie für eine zufriedenstellende Lebensqualität kämpfen musste, da ihre Schwiegereltern nie eine Lebensqualität hatten und bis jetzt auch keine haben, obwohl es möglich wäre, betont sie. Woraufhin sie erläutert, dass ihr Mann infolgedessen auch keine hat, da er scheinbar keine anderen Bedürfnisse abseits der landwirtschaftlichen Arbeit aufweist. Stolz erklärt sie, dass sie sehr wohl Bedürfnisse hat, die es zu stillen bedarf und sie auch ihre Kinder dahingehend erzieht, sich eine Lebensqualität aufzubauen, eigene Bedürfnisse wahrzunehmen und zu berücksichtigen. Die Interviewte schildert, dass sie sehr lange darauf bestehen musste, dass es in Ordnung ist, für ein paar Tage mit den Kindern zu verreisen, um einfach einmal weg vom Betrieb zu kommen und das eigene Wohlbefinden zu steigern. 405 – 408 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Die eigenen Schwächen, Herausforderungen und Zweifel sich selbst einzugestehen, sich deshalb Hilfe zu holen und diese anzunehmen, zählt für die Landwirtin ebenfalls zur Lebensqualität. Dadurch wird ersichtlich, dass die Interviewte sehr offen mit ihren Schwächen umgeht und sich zu helfen weiß, um ihr eigenes Wohlbefinden zu steigern.

#### **UT 6: Zusammenarbeit mit dem Ehepartner**

32 – 37 (**Proposition**) Die Landwirtin erläutert, dass sie und ihr Mann sich sehr gut ergänzen, beispielsweise beim fachlichen Wissen und bei der Umsetzung von bestimmten Strategien, dadurch können sie noch effizienter arbeiten. 341 – 344 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Um eine gute Zusammenarbeit zu gewährleisten, bedarf es klare Regeln. Sie erklärt, dass es von Vorteil ist, wenn man als Ehepaar gemeinsam am Betrieb arbeitet, da man dadurch finanzielle Einsparungen erzielen kann. Die Interviewte sagt zudem, dass, wenn man

die Arbeit Angestellten überlässt, man einen hohen finanziellen Aufwand hat. 346 – 347 (**Validierung**) Sie bestätigt noch einmal, dass die Zusammenarbeit viele Vorteile hat, allerdings muss man sich gewisse Kompetenzbereiche aufteilen.

#### **UT 7: Entscheidungsfindung**

356 (**Proposition**) Betriebswichtige Entscheidungen werden gemeinsam besprochen und diskutiert, was darauf hindeutet, dass beide eine sehr gute Kommunikationsbasis gefunden haben und sich austauschen können. 356 – 362, 364 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Sie erklärt, „nachdem ich die Buchführung mache, hab ich mehr Einblick in die Ausgaben und die Einnahmen“. (356 – 357) Ihr Mann holt Angebote ein, welche anschließend gemeinsam durchgesehen werden. Dabei wird besprochen, ob für diese Investition ein Kredit nötig ist oder ob das Eigenkapital ausreicht. Sie betont, „er macht keine Entscheidungen **alleine**, auch weil, wenn er welche machen würde, würde er es sehr bereuen“ (359 – 360). Daraus lässt sich erkennen, dass ihr Mann sie auch als gleichberechtigte Betriebsführerin ansieht und ihre Meinung respektiert.

#### **UT 8: Mehrgenerationenhaushalt**

208 – 213 (**Proposition**) Die Interviewte erzählt aufgeregt, das „Lieblingsthema is die Schwiegermutter“ (211 – 212), da sie das jedes Mal bei Zusammenkünften mit anderen Landwirtinnen erfährt. Daraus lässt sich erkennen, dass ein Mehrgenerationenhaushalt durchaus auch herausfordernd sein kann und nicht nur Vorteile mit sich bringt. 213 – 225 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Allerdings betont die Landwirtin und erzählt, „ich hab aber wirklich das Riesenglück, dass meine Schwiegereltern total zahm und freundlich und nette Leute sind, sie unterstützen uns, wo sie können“ (213 – 215). Sie gibt an, dass es für sie zuerst eine Umstellung war und sie anfangs zwei Jahre lang mit den Schwiegereltern gemeinsam gewohnt haben, bevor sie eine eigene Wohneinheit hatten. Das Wichtigste, um einem Generationenkonflikt vorzubeugen, ist die „Kompromissfähigkeit und die Anpassungsfähigkeit“ (224 – 225) von beiden Seiten. 227 – 228, 230 – 237 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Die Wohnsituation schildert die Interviewte folgendermaßen „wir haben einen U-Hof und sie leben in der einen Ecke und wir an der anderen und zwischen uns sind die Mitarbeiter“ (227 – 228). Dadurch haben sie auch zwei getrennte Küchen, was ihrer Meinung nach ein entscheidender Punkt ist, um ein Wohlbefinden zu schaffen, damit man nicht immer zusammen Zeit verbringen muss. Es ist ihrer Ansicht nach besonders wichtig, dass alle ihr Rückzugsgebiet haben, um zwischendurch auch einmal allein sein zu können. 239 – 245 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Sie weiß darüber Bescheid, dass

es viele Betriebe gibt, wo aufgrund von Generationskonflikten durchaus die „**Fetzen fliegen**“ (244).

### **UT 9: Herausforderungen**

109 – 120 (**Proposition**) Als große Herausforderungen sieht die Landwirtin den Klimawandel und die daraus resultierenden Spätfröste, welche die Ernte gefährden. Jede Schutzmaßnahme kostet sehr viel Geld und ist mit großem Aufwand verbunden. Sie erklärt, dass sie am Betrieb mittlerweile auf frostresistente Sorten setzen, um große Einbußen zu verhindern. 120 – 125 (**Proposition**) Eine weitere Herausforderung stellt für sie die derzeitige geopolitische Lage dar, da Betriebsmittel, wie beispielsweise Dünge- oder Spritzmittel, preislich sehr stark angestiegen und deshalb fast nicht mehr leistbar sind, sie sagt, „dass geht einfach **nicht**“ (123). 125 – 141 (**Proposition**) Ihrer Ansicht nach ist es wichtig, dass Landwirt\*innen nicht von Subventionen leben beziehungsweise davon abhängig sind, da man dadurch nicht sicher und beständig durch Krisen kommen kann. Am schlimmsten ist für die Jammerei von Landwirt\*innen, dass sie zu wenig unterstützt oder gefördert werden. Sie erklärt und betont, „jeder ist selbstentscheidend“ (134 – 135), weswegen auch die Ziele dementsprechend an die Ressourcen angepasst werden müssen und erst dann eine Betriebsvergrößerung in Frage kommt. Dahingehen versuchen sie, zu Hause nie vor den Kindern bezüglich landwirtschaftlicher Themen zu jammern, da sich das unweigerlich auf die nächste Generation überträgt. 379 – 382, 384 (**Proposition**) Die Landwirtin erläutert, dass sie gerne auf „**Kur** gehen“ (379) möchte, da sie einige körperliche Abnutzungserscheinungen aufweist. Sie betont, dass sie bereits seit über zwei Jahren versucht, sich dieses Recht herauszupicken und sozusagen die Erlaubnis vom Ehepartner bekommt für eine längere Zeit fern ab vom Betrieb zu sein. Wehmütig gesteht sie, dass sie „noch immer nicht ernstgenommen worden“ ist (381) und dies für sie eine große Herausforderung darstellt. Sie ergänzt, dass es eine große Herausforderung für Landwirtinnen ist, das Recht auf Wohlbefinden, Lebensqualität und körperliche Entlastung einzufordern und zu bekommen. Obwohl sie sehr selbstbewusst auftritt, merkt man ihr an, dass sie bei diesem Thema noch nicht die richtige Kommunikationsbasis gefunden hat, um ihre Bedürfnisse konkret zu äußern, sodass diese auch ernstgenommen werden. 387 – 405 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Oft ist es einem selbst nicht bewusst, dass man Hilfe oder eine Auszeit benötigt, da man entweder zu schüchtern oder zu wenig selbstreflektiert ist. Man sollte sich als Landwirtin vielmehr bewusst machen, welchen Beitrag und wie viel Arbeit man in den Betrieb steckt und dass dieser ohne diesen Beitrag nicht funktionieren würde. Für sie ist der Satz, welcher oftmals aus der Gesellschaft kommt, dass man ja eh nur zu Hause ist und nicht auswärts arbeiten geht, massiv störend, da

die Tätigkeit von Landwirtinnen damit abschwächt wird. Würde man nämlich sehen, wie viel Arbeiten wirklich tagtäglich erledigt werden, würde man erkennen, dass ein Großteil der Tätigkeiten ausgelagert werden müsste. Sich einzugestehen, dass man sagt „**ich schaffs nicht mehr**, ich brauch da Hilfe“ (403) passiert nur selten, wie sie betont. Dadurch verstärkt sie den Wunsch nach einer körperlichen Auszeit. 408 – 414 (**Proposition**) Eine weitere Herausforderung, welche in der Landwirtschaft noch etwas unterdrückt und vernachlässigt wird, sind gleichgeschlechtliche Ehen beziehungsweise Partnerschaften. Aufgrund des alteingesessenen Rollenbildes von Bauer und Bäuerin, werden gleichgeschlechtliche Partnerschaften im ländlichen Raum wenig bis gar nicht akzeptiert. Hier erkennt man die Offenheit und Reflektiertheit der Landwirtin in Bezug auf die traditionelle Geschlechterrollenverteilung, welche sie vehement versucht aufzubrechen.

#### **UT 10: Vorteile**

104 – 109 (**Proposition**) Die Landwirtin schätzt an ihrer Arbeit die freie Zeiteinteilung und empfindet dies auch als großen Vorteil. Es gibt zwar ein paar Fixpunkte, die eingehalten werden müssen, aber grundsätzlich ist sie ihre eigene Chefin.

#### **UT 11: Pflege von Angehörigen**

96 – 98 (**Proposition**) Sie erzählt, dass ihre Schwiegereltern derzeit noch sehr mobil und gesund sind, allerdings ist es nur eine Frage der Zeit, bis sie sich für sie mehr Zeit nehmen muss, um sie eventuell auch zu pflegen. Sie ergänzt, dass sie irgendwann einmal dann „mehr Zeit mit ihnen verbringen sollte“ (98).

#### **OT 2: Persönliche Ausgangslage**

12 – 20 (**Proposition**) Die Landwirtin erklärt, dass sie eine „Zugereiste“ (12) ist, da sie ursprünglich in Ungarn geboren und aufgewachsen ist. Viele denken deshalb, dass sie ihren Mann als Erntehelferin kennengelernt hat. Sie bekräftigt, dass das nicht der Fall ist, da sie und ihr Ehepartner sich im Zuge einer Ausbildung kennengelernt und anschließend gemeinsam eine Zeit lang in Ungarn gelebt haben. Damit gibt sie zu erkennen, dass es als nicht Einheimische schwierig ist, in einen bestehenden Bauernhof einzuheiraten, da man von außen vorverurteilt wird und sich gerechtfertigen muss. Als dann die Frage aufkam, „wer von den vier Kindern“ (18 – 19) den (schwieger-)elterlichen Betrieb übernehmen wird, stand, da ihr Mann sehr großes Interesse an der Landwirtschaft zeigte, relativ schnell fest, dass sie zwei die künftigen Hofübernehmer sein würden. 22 – 24 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Anfangs war sie nicht unbedingt begeistert, das Stadtleben in Ungarn aufzugeben, da sie eigentlich so gut wie gar nichts mit Landwirtschaft zu tun gehabt hat. Sie ergänzt, „Tiere hab ich äh nur im Zoo gesehen und ähm Äpfel nur im Supermarket“ (24). 30 – 32 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Sie erzählt, dass sie

Marketing und Management gelernt und ein Tourismuskolleg absolviert hat, weshalb ihr die Unternehmensführung liegt. Daraus erschließt sich, dass auch Quereinsteigerinnen ihre Qualifikationen auf einem Betrieb miteinbringen können.

### **UT 1: Beweggründe für die Berufswahl**

24 – 26 (**Proposition**) Dadurch, dass die Interviewte am Anfang keinen Bezug zur Landwirtschaft hatte, fiel es ihr zunächst schwer sich, mit den Gedanken anzufreunden, Landwirtin zu sein. Dennoch erklärt sie „ich habe die Herausforderung angenommen und wir sind dann 2008 hergezogen und haben den Betrieb 2010 dann übernommen“ (24 – 25).

### **UT 2: Außerbetriebliche Tätigkeiten**

98 – 104 (**Proposition**) Außerbetriebliche Tätigkeiten sind zum Hobby der Landwirtin und ihrem Ehepartner geworden, weshalb sie auch sehr viele Funktionen übernommen haben. Sie erklärt, dass sie diese Tätigkeiten auch ausüben, um ein wenig „Entfernung voneinander“ (103) zu haben, da das mitunter ihr Geheimnis einer glücklichen Ehe ist, damit man das Zusammenarbeiten wieder besser schätzen kann. 419 – 424, 426 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Die Landwirtin erläutert welchen außerbetrieblichen Tätigkeiten sie nachgeht. Sie ist Gemeinde- und Bezirksbäuerin sowie Maschinenringobfrau. Zusätzlich ist sie im Stadtrat, im Landesbeirat der Bäuerinnen, beim Vorstand des Bauernbundes und parteimäßig engagiert. Dabei sieht man die Verknüpfung zum Zeitmanagement und dem strikten Zeitplan, den die Landwirtin einhalten muss, um alle Termine koordinieren zu können.

### **UT 3: Urlaubs- und Freizeitgestaltung**

248 – 250 (**Proposition**) Auf die Nachfrage, wie sich die Urlaubs- und Freizeit bei ihr gestaltet, gesteht sie, dass das ein „heikles Thema“ (248) ist, da sie noch nie auf Urlaub waren. Sie ergänzt, dass sie unter Urlaub versteht, dass man eine Woche lang irgendwohin fährt und sich fern ab vom Betrieb befindet. Der Wunsch, mehr Freizeit und Auszeit zu haben, deckt sich mit den vorherigen Aussagen und wird dadurch noch einmal verdeutlicht. 250 – 256 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Jetzt, da ihre Kinder schon etwas größer sind, handhaben sie es so, dass sie mit ihnen mehrere Kurzausflüge, beispielsweise zum Schifahren, unternimmt. Zudem fährt sie des Öfteren für ein paar Tage mit ihren Kindern nach Ungarn, um ihre Eltern zu besuchen. 256 – 260, 262 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Sie erzählt und hebt hervor, dass sie Kolleg\*innen, welche zweimal jährlich in den Urlaub fahren, immer sehr beneidet hat. Sie ergänzt, dass ihr Mann für die Landwirtschaft lebt und deswegen nicht gerne wegfährt, um Urlaub zu machen, weswegen sie sich mittlerweile selbst organisiert und spontane Kurzausflüge macht.

Sie gibt zudem an, dass sie bis jetzt nur in Österreich Urlaub gemacht haben. „Aber nur ein paar Tage, also mehr als zwei Tage waren ma no nie weg“ (262) 264 (**Validierung**) Sie verdeutlicht noch einmal, dass ihr das fehlt und sie sich danach sehnen würde, länger in den Urlaub zu fahren, um ausspannen zu können. 264 – 268 (**Proposition**) Die Freizeit wird vor allem durch die Funktionärstätigkeiten gestaltet, sie führt an „das ist unsere Freizeit“ (265). Da die Arbeitswoche von Montag bis Samstagnachmittag geht, ist die verbleibende Zeit mit Veranstaltungen abgedeckt. Lediglich sonntags planen sie als Familie einen mehrstündigen Spaziergang ein. 270 – 272 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Eine Lieblingsfreizeitbeschäftigung der ganzen Familie ist es andere Betrieb anzuschauen und sozusagen „Marktforschung“ (271) zu betreiben.

#### **UT 4: Zufriedenheit mit dem Beruf als Landwirtin**

158 (**Proposition**) Die Interviewte gibt an, dass sie sehr zufrieden mit dem Beruf Landwirtin ist. 158 – 164 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Sie erklärt allerdings, dass sie aus einer ganz anderen Welt kommt, auch in Bezug auf die Erziehung und dem kulturellen Hintergrund unterscheiden sich viele Aspekte. Aber sie hat sich mit diesen Unterschieden auseinandergesetzt und es sich zurechtgelegt, damit sie gut leben kann. Obwohl sie betonend hinzufügt, dass vor allem die ersten drei Jahre sehr hart waren und sie erst akzeptieren musste, dass das jetzt ihr „Schicksal ist“ (162). Die Landwirtin ergänzt, dass ihr in dieser Zeit besonders ihr Humor und die Zugehörigkeit in der Bäuerinnenorganisation Kraft gespendet haben, um zu bleiben und weiterzumachen. 164 – 169 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Dadurch, dass sie bei der Bäuerinnenorganisation Halt gefunden und sich eingelebt hat, konnte sie schnell ihr Organisationstalent und Energie einfließen lassen. Sie fügt hinzu, dass ihr das ebenfalls Zufriedenheit gegeben hat. Auch wenn sie die Arbeit zu Hause sehr schätzt und sich ihre Zeit frei einteilen kann, braucht sie, zum Ausgleich und um eine Balance zwischen Arbeit und Freizeit zu finden, die außerbetriebliche Arbeit als Funktionärin. Sie erklärt, dass die Arbeit am Betrieb manches Mal sehr monoton sein kann und sie dabei nicht abschalten kann. Daraus erschließt sich, dass, obwohl die Landwirtin, aufgrund des vielschichtigen Tätigkeitsbereiches nur sehr wenig Freizeit hat, sie sich gerne Zeit nimmt, um den Beruf Landwirtin aktiv mitzugestalten.

#### **UT 5: Körperliche Überlastung**

300 – 310 (**Proposition**) Die Landwirtin erzählt, dass sie schon zahlreiche Verletzungen und Anzeichen körperlicher Überlastung verspürt hat. Sie wirkt nachdenklich und ergänzt, „ich bin scho ziemlich lädiert“ (302). Als Prävention versucht

sie, jeden Morgen Turnübungen zu machen, damit der Körper auf die tägliche Arbeit vorbereitet wird. Sie erklärt, dass die Familie ihres Mannes diesbezüglich eher „kalt“ (308) ist und so lange nichts Schlimmeres passiert, gehört es sozusagen zum Berufsrisiko. Man erkennt, dass sie erst nach dem Auftauchen erster körperlicher Beschwerden damit begonnen hat, sich aktiv um ihre Gesundheit zu kümmern und Präventivmaßnahmen zu setzen.

#### **UT 6: Fort- und Weiterbildung**

432 – 442 (**Proposition**) Fort- und Weiterbildungen sind der Landwirtin sehr wichtig, weshalb sie mit dem Gedanken spielt, ein berufsbegleitendes Bachelorstudium zu absolvieren, allerdings gestaltet sich dies in Bezug auf die Zeiteinteilung derzeit noch schwierig. Ansonsten besucht sie viele Veranstaltungen, welche vom ländlichen Fortbildungsinstitut ausgeschrieben und durchgeführt werden. Dort hat sie schon „etliche Weiterbildungen“ (427) gemacht, betont sie. Sie erzählt zudem, dass sie bereits den ZAMM-Lehrgang gemacht hat und fügt hinzu, „das hat mir sehr viel geholfen“ (438 – 439). Darüber hinaus besucht sie gerne persönlichkeitsbildende Veranstaltungen.

#### **UT 7: Hofnachfolge**

141 – 144 (**Proposition**) Die Interviewte erklärt, dass ihr Sohn sehr an der Landwirtschaft interessiert ist und sie auch gewisse Themen schon miteinander besprechen, damit er ein Gespür für die Arbeit bekommt. Sie ergänzt allerdings, dass sie dennoch möchte, dass er zusätzlich einen anderen Beruf erlernt, falls sich in Zukunft irgendwelche Änderungen ergeben. Grundsätzlich beziehen sie ihn aber, so gut es geht, in die Arbeiten mit ein und besprechen beispielsweise jede Baumart. 145 – 151 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Wo sie ihren Sohn komplett herausnehmen, sind finanzielle Modalitäten und Investitionen. Die Landwirtin beschreibt, dass sie nicht möchten, dass er denkt, nur Schulden übernehmen zu müssen. Als sie damals übernommen haben, haben sie auch Kredite der Schwiegereltern mitübernommen, welche „aus dem Nichts da waren auf einmal“ (149), da keine Buchhaltung geführt wurde. Solche Überraschungen möchte sie dem künftigen Hofübernehmer ersparen und den Betrieb in 20 bis 25 Jahren „lastfrei übergeben“ (147). 152 – 156 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Der Sohn möchte später auch Rinder halten, wobei die Landwirtin überspitzt sagt, dass er schon draufkommen wird, dass das etwas ganz anderes als Obstbäume ist und andere Tätigkeiten erfordert. Allerdings lenkt sie auch ein und sagt, dass sie sich diesbezüglich überraschen lässt. Derzeit wird darüber nachgedacht eine Christbaumzucht als Projekt für den Sohn anzulegen.

### **UT 8: Gewünschte Unterstützungsmöglichkeiten als Junglandwirtin**

187 – 190 (**Proposition**) Die Landwirtin erzählt, dass sie damals jede erdenkliche Hilfe bekommen haben, wobei sie auch dazusagen muss, dass sie sehr „selbstständige Leute“ (188) sind und gegebenenfalls sich auch die Unterstützung suchen und nachfragen. Sie ergänzt, dass sie und ihr Ehemann mit beiden Beinen im Leben stehen, weshalb es für sie selbstverständlich ist, sich Unterstützung zu suchen. 190 – 201 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung, indexikal**) Als sie damals den Betrieb übernommen haben, haben sie auch Unterstützung von der Landwirtschaftskammer angefordert. Dabei wurde die Hofübergabe professionell begleitet und auch die weichenden Erben wurden miteinbezogen, um eventuellen Streitigkeiten vorzubeugen. Sie gibt zu verstehen, dass das ganze Thema Hofübergabe in den meisten Fällen ausartet, da man sich keine professionelle Hilfe holt. Sie bestätigt noch einmal, dass sie alle Unterstützungsmöglichkeiten, die es gibt, in Anspruch genommen und auch die „maximale Hilfe bekommen“ (200) haben. 203 (**Validierung**) Die Interviewte bestätigt das Gesagte und fügt hinzu „wir können sehr stolz auf uns sein“.

### **OT 3: Zukunftsvisionen**

445 – 446 (**Proposition**) Die Interviewte erklärt, dass man, wenn man den Beruf Landwirtin in Zukunft attraktiver gestalten möchte, damit anfangen muss, nicht mehr Bäuerin zu sagen, da sich dies etwas „abgedroschen“ (446) anhört, sondern sich als Landwirtin zu identifizieren. 446 – 455 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Grund dafür sei, dass sich junge Landwirtinnen oftmals nicht als solche identifizieren, sondern als Unternehmerinnen, welche modern aufgestellt sind. Ihrer Ansicht nach sollte man sich stärker an den der jüngeren Generation orientieren und dies zum Anlass für Veränderungen nehmen. Beispielsweise müsste man als Landwirtin „viel mehr artikulieren“ (450), was man alles für Aufgaben zu erledigen hat, betont die Interviewte. Dass man nicht mehr in Kleiderschürze und Kopftuch herumrennt, sondern moderne Ansichten und Interessen vertritt und auch „eigene Gedanken“ (453) sowie eine eigene Meinung hat. 455 – 467 (**Proposition**) Sie erzählt, dass sie immer wieder darüber staunt, dass Frauen oftmals keine Funktionen ausüben dürfen, weil es die Ehepartner verbieten oder darüber unglücklich sind. Sie gibt zu verstehen, „dass die heutigen Landwirtinnen ganz anders“ (463) sind und sich nicht mehr zu Hause verstecken möchten, sondern einfach mal entfliehen wollen. Sie wünscht sich, dass sich das Verhältnis der Geschlechterrollen in Zukunft ändern wird und möchte auch eine Inspiration für viele sein. 557 – 572 (**Proposition**) Die Interviewte gibt an, dass man nicht außer Acht lassen sollte, wie wichtig Quereinsteigerinnen für die Landwirtschaft sind, da sie neue Perspektiven miteinbringen.



### **UT 1: Risiken**

470 – 486 (**Proposition**) Bezüglich der Risiken des Berufs als Landwirtin sieht sie die Möglichkeit, „dass man sich aufgibt“ und müde wird gegen die Mühlen zu kämpfen“ (470 – 471) und sich als Frau verliert, betont sie. Viele Kolleginnen sind Landwirtinnen und Mütter, wobei sie beobachtet hat, dass es im Laufe der Zeit sein kann, dass man sich als Frau aufgibt und sich für den Betrieb und die Familie aufopfert.

### **UT 2: Chancen**

486 – 487 (**Proposition**) Als Chance sieht sie die seelische und persönliche Weiterentwicklung und die Stärkung des Selbstbewusstseins.

### **UT 3: Ängste**

492 – 502 (**Proposition**) Sorgen und Ängste, welche der Landwirtin in den Sinn kommen, beziehen sich hauptsächlich auf den Erhalt der Gesundheit. Sie bekräftigt, dass man sich nicht scheuen sollte Ressourcen zu verwenden, um die eigene Gesundheit wiederherzustellen beziehungsweise zu erhalten. 504 (**Validierung**) Die Interviewte betont, dass die Gesundheit das Wichtigste ist.

### **UT 4: Erwartungen an die Zukunft**

506, 512 (**Proposition**) Erwartungen an die Zukunft hat die Landwirtin keine. Die erklärt, dass sie alles so hinnimmt, wie es kommt und versucht, das Beste daraus zu machen.

### **UT 5: Traditionelle Geschlechterrollenverteilung**

315 – 319 (**Proposition**) Hinsichtlich der traditionellen Geschlechterrollenverteilung erklärt sie, dass ihre Schwiegereltern noch sehr traditionell eingestellt sind. Sie erzählt, wenn sie beispielsweise Essen bestellt, bekommt sie gleich böse Blicke zugeworfen und wird als faul angesehen. Wenn ihr Mann hingegen Essen von auswärts mitnimmt, ist es völlig in Ordnung. 319 – 326 (**Proposition**) Sie führt an, dass sie oft nicht als Betriebsführer identifiziert wird, weil „eine Ausländerin kann keine Betriebsführerin sein“ 322 – 323 erklärt sie schwermütig. Weswegen sie hinzufügt, dass sie als Auswertige von der traditionellen Geschlechterrollenverteilung noch stärker betroffen ist. 326 – 331 (**Proposition**) Eine klassische Arbeits- oder Rollenverteilung gibt es zwischen ihr und ihrem Mann nicht, da ihr Ehepartner sehr emanzipiert und sie sehr selbstständig ist. Beispielsweise kümmert sie sich um alles, was die Autos betrifft. 331 – 338 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Als sie angefangen hat beim Maschinenring als Funktionärin tätig zu sein, hat ihr Mann gesagt „du spinnst wohl“ (334), da es sich zum Großteil um eine Männerdomäne handelt. Sie entgegnete ihm, dass sie als Obfrau keine Traktoren reparieren muss, sondern lediglich darauf

achtet, dass der Verein funktioniert und das kann sie als Frau genauso gut wie als Mann. Sie ergänzt, dass anfangs viele gestaunt haben, dass sie als Frau diese Funktion übernimmt. Heute ist sie froh darüber, dass sie sich dazu überwunden hat.

#### **UT 6: Persönliche Weiterentwicklung**

521 – 525 (**Proposition**) Lachend erklärt die Landwirtin, dass sie in Zukunft noch mehr Funktionen annehmen möchte, um sich persönlich weiterzuentwickeln. Sie gesteht sich ein, dass sie charakterlich ruhiger werden, aber auch die Arbeit etwas in den Hintergrund stellen möchte, obwohl diese nie endendwollend ist. Sie erklärt zudem, dass sie sich selbst noch weiterbilden und beispielsweise etwas studieren möchte, um ihr Wissen zu erweitern. 527 – 529 (**Elaboration im Modus der Argumentation, indexikal**) Beispielsweise könnte sie es sich vorstellen, sich mit Ernährungswissenschaften genauer auseinanderzusetzen, um besser auf den Markt reagieren zu können. Dadurch zeigt sich, dass die Landwirtin sich mit dem Marktgeschehen und den Bedürfnissen der Kund\*innen genau auseinandersetzt, um dementsprechend als Betrieb zu handeln.

#### **UT 7: Betriebliche Weiterentwicklung**

533 – 543 (**Proposition**) In betrieblicher Hinsicht möchten sie die Tafeltraubenproduktion aufgeben, obwohl sie eine sehr große Summe dafür investiert haben. Sie erklärt, dass es „nicht so in den Maßen angenommen worden, wie wir’s erhofft haben“ (534). Stattdessen werden künftig neue Apfelsorten angepflanzt.

### **OT 4: Identitätsbildung von Landwirtinnen**

517 – 518 (**Proposition**) Die Identität einer Landwirtin wird ihrer Ansicht nach durch die Arbeit und durch das persönliche Umfeld geprägt wird.

#### **UT 1: Einordnung in die Kategorien der Identitätsentwicklung**

550 – 551 (**Proposition**) Die Landwirtin ordnet sich in die Kategorien vier und fünf ein, da sie die Innovationen überhat, aber auch zusammen mit dem Ehepartner neue Akzente setzt. 553 – 555 (**Antithese**) Sie korrigiert sich noch einmal, dass sie sich eher nur in Kategorie vier einordnet, da sie und ihr Ehepartner am Hof alles gemeinsam machen und auch den Betrieb gemeinsam weiterentwickeln.

## Gruppendiskussion

Gruppendiskussionen eignen sich besonders gut, um gemeinsame Erfahrungen von Gruppen zu erheben, den kollektiven Erfahrungsraum zu untersuchen sowie verschiedene Sichtweisen darzustellen, weswegen im Nachstehenden die Fallbeschreibung sowie die reflektierende Interpretation der Gruppendiskussion dargestellt werden. Die Schüler\*innen welche am Workshop teilnahmen wurden zufällig ausgewählt, um eine gewisse Repräsentativität zu erlangen.

## Fallbeschreibung

Die Teilnehmerinnen der Gruppendiskussion sind Schülerinnen und künftige Landwirtinnen einer landwirtschaftlichen Fachschule, welche zuvor dem maßnahmenorientierten Workshop beigewohnt haben. Die Schülerinnen sind zwischen 15 und 16 Jahre alt und haben einen landwirtschaftlichen Hintergrund.

Das Interview wurde nach dem Workshop vor Ort durchgeführt. Es herrschte eine offene Gesprächskultur und eine angenehme Atmosphäre, da es sich um eine kleine Gruppe, welche sich zuvor schon kannte, handelte.

## Reflektierende Interpretation

### OT 1: Reflexion Workshop

8 – 9 (**Proposition**) Schülerin 1 erklärt, dass sie aus dem Workshop den großen Einfluss der Medien auf die Landwirtschaft sowie die Notwendigkeit eines Mittelweges zwischen Transparenz und Marketing mitnimmt. 16 – 17 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Für Schülerin 2 spielt die Gleichberechtigung am Betrieb eine große Rolle, diese sollte vermehrt sichtbar gemacht werden, da es sich oftmals um Familienbetriebe handelt. 180 – 195 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Die Schülerinnen sind sich darüber einig, dass ihnen der Workshop sehr gut gefallen hat und sie einige Aspekte für ihr persönliches Umfeld und die Zukunft mitnehmen werden. Sie erklären zudem, dass sie sich wünschen würden, mehr Vorzeigebetriebe zu besuchen, um einen besseren Einblick zu bekommen. Zudem sind sie der Meinung, dies würde sich förderlich auf die Identitätsbildung auswirken. Schülerin 6 hofft, dass Landwirtinnen in Zukunft besser akzeptiert und wahrgenommen werden.

### UT 1: Persönliche Veränderung

13 (**Proposition**) Im Grunde genommen, lernt man immer dazu, gibt Schülerin 1 an. 19, 21 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Auch Schülerin 2 bestätigt, dass sie sich durch den Workshop weitergebildet und in gewisser Hinsicht verändert hat, da man nie auslernt, wie sie erläutert.

## **OT 2: Wertschätzung und Wahrnehmung von Landwirtinnen**

27 – 28 (**Proposition**) Schülerin 4 erklärt „ma sollte die Frauen auch nicht so schlecht darstellen“ (27). Damit meint sie vor allem, dass Frauen oft als schwächeres Geschlecht und somit den Männern unterliegen dargestellt werden, weshalb in der Landwirtschaft eine traditionelle Geschlechterrollenverteilung vorherrscht. 33 – 36 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Die Wahrnehmung von Landwirtinnen kristallisiert sich für Schülerin 6 als Hürde heraus. Sie erzählt, dass sich jede\*r selbst ein Bild von Landwirtinnen machen sollte, um herauszufinden, dass es sich dabei nicht um altbackene Bäuerinnen handelt, welche den ganzen Tag in Gummistiefel herumrennen, sondern um „moderne Frauen“ (35), welche am Betrieb mitarbeiten und diesen auch innovativ weiterentwickeln. 39 – 40 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Schülerin 1 fügt den Wunsch hinzu, „dass wir gleich behandelt werden wie (.) die Männer“ (39), da Frauen genauso viele Tätigkeiten und Herausforderungen bewältigen können. 44 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) „Dass ma realitätsgerecht dargestellt wird und nicht irgendwie verzogen“ erklärt Schülerin 4.

### **UT 1: Einfluss der Medien**

15 – 16 (**Proposition**) Die Darstellung der Landwirtschaft in den Medien ist oftmals verzerrt, erklärt Schülerin 2, da man für Werbemaßnahmen oft andere, nicht transparente Bilder vermittelt. 46 (**Validierung**) Schülerin 1 bestätigt, dass der mediale Einfluss sehr groß ist und dadurch falsche Informationen und Bilder an Konsument\*innen weitergereicht werden. 48 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Für sie steht fest, dass man selbst etwas dagegen unternehmen kann, indem man zum Beispiel nicht auf unangebrachte Kommentare oder Falschinformationen reagiert, sondern vom Gegenteil überzeugt.

### **UT 2: Charakterisierung der modernen Landwirtin**

52 – 63 (**Proposition**) Die Schülerinnen 1, 2, 3 und 4 charakterisieren eine moderne Landwirtin hinsichtlich des äußerlichen Erscheinungsbildes mit Gummistiefeln, Arbeitsgeräten und einer modernen Arbeitskleidung. Schülerin 4 ergänzt zudem, dass eine moderne Landwirtin kein Kopftuch trägt, sondern einen Hut oder eine Kappe.

## **OT 3: Tätigkeitsfeld und Alltag einer Landwirtin**

30 – 31 (**Proposition**) Eine Frau hat an einem landwirtschaftlichen Betrieb „sehr viel zu tun“ (30), erläutert Schülerin 5. Dazu zählen beispielsweise die Hausarbeit, die Gartenpflege, die Kinderbetreuung und die Mitarbeit im Stall- und Außenbereich.

### **UT 1: Entlastungshilfen**

23 – 25 (**Proposition**) Die Inanspruchnahme von Entlastungshilfen ist für Schülerin 3 ein wichtiger Punkt, welcher ihr erst durch den Workshop klargeworden ist. Sie findet es wichtig zu wissen, dass es, wenn man Hilfe benötigt, auch Anlaufstellen gibt, um Arbeiten abgeben zu können.

### **UT 2: Herausforderungen**

78 – 79 (**Proposition**) Es gibt zahlreiche Herausforderungen, mit denen eine Landwirtin konfrontiert wird. Schülerin 4 zum Beispiel erklärt, dass man sehr wetterabhängig ist, weshalb vor allem die Ernte- und Anbauzeiten sehr anstrengend und arbeitsintensiv sind. 81 – 82 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Die Kindererziehung ist sehr fordernd, vor allem wenn die Kinder noch jünger sind. Dies stellt zumeist die Hauptaufgabe der Landwirtinnen dar, sagt Schülerin 2. 84 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Die „Urlaubsplanung“ gestaltet sich oftmals herausfordernd ergänzt Schülerin 3. 86 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Des Weiteren ist der „Papierkram“, welcher immer aufwendiger wird, eine große Herausforderung in der Landwirtschaft, gesteht Schülerin 6. 88 – 89 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Schülerin 5 und Schülerin 1 nennen auch den umfassenden Tätigkeitsbereich, welcher sehr viel Zeit in Anspruch nimmt.

### **UT 3: Möglichkeiten, um Herausforderungen zu bewältigen**

94 – 95 (**Proposition**) Um den zuvor genannten Herausforderungen entgegenzuwirken erklärt Schülerin 2, dass eine Zeiteinteilung sehr unterstützend sein und präventiv dazu beitragen kann. Auch die Inanspruchnahme von Entlastungshilfen zählt für sie dazu. 97 – 98 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Eine gut geplante Zeiteinteilung und Entlastungshilfen können auch bei körperlichen Überlastungen hilfreich sein, da man bewusste Auszeiten nimmt und körperlichen Verletzungen vorbeugt, erzählt Schülerin 1.

### **UT 4: Aufbrechen von Klischees und Denkmuster**

42 – 43 (**Proposition**) Schülerin 2 erzählt etwas zurückhaltend, dass viele Leute denken, dass nur die Männer am Betrieb arbeiten, während die Frauen sich um den Haushalt und die Kinder kümmern. Dabei gibt es zahlreiche Beispiele dafür, dass auch Landwirtinnen tagtäglich wichtige Arbeiten verrichten und den Betrieb weiterentwickeln. 101, 103 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Um Klischees aufzubrechen, erklären Schülerin 1 und Schülerin 2, dass es wichtig ist, das Gegenteil zu beweisen und standhaft zu bleiben, damit man transparent agieren kann.

#### **UT 5: Mehrgenerationenhaushalt**

150 – 151, 153 (**Proposition**) Um für den Beruf Landwirtin zu gewappnet sein, wünscht sich Schülerin 2 Unterstützung von den Eltern und Großeltern, damit man langsam in den Beruf eingeführt wird und an der Verantwortungsübernahme wachsen kann.

#### **OT 4: Identitätsbildung in der Schule/im Unterricht**

157, 159 (**Proposition**) Von der Schule wünscht sich Schülerin 1 mehr Praxis, da man dort am meisten lernen kann und auch die Identität weitergebildet wird. 163 – 165 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Die Schülerin gibt zu, dass im theoretischen Unterricht die Identität nicht maßgeblich weiterentwickelt wird. 168 – 169 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Sie fährt fort und sagt, dass das private Umfeld einen größeren Einfluss auf die Persönlichkeitsbildung hat als die Schule. 171 – 172 (**Validierung**) Schülerin 3 und Schülerin 2 stimmen dieser Aussage zu. 174 – 175 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Im Unterrichtsfach Persönlichkeitsbildung lernt man beispielsweise vor anderen Leuten zu stehen und sich zu präsentieren, allerdings fehlt ihnen auch dort die persönliche Identitätsbildung.

#### **OT 5: Zukunftsperspektive und Visionen**

115 (**Proposition**) „Dass die Landwirtschaft respektiert wird und ah geschätzt wird“, wünscht sich Schülerin 1 für den Beruf Landwirtin. 119 – 120 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Schülerin 2 findet zudem die Konsument\*innenaufklärung sehr wichtig. 122 – 123 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Transparenz schaffen und Konsument\*inneninformation aufbereiten gehört gemäß Schülerin 5 vermehrt durchgesetzt, beispielsweise durch einen Tag der offenen Tür auf landwirtschaftlichen Betrieben. Die Konsument\*innen sollen dadurch einen ganzheitlichen und wahrheitsgetreuen Einblick in die Arbeit der Landwirt\*innen bekommen.

#### **UT 1: Ängste**

127 – 128, 130 (**Proposition**) Hinsichtlich der Ängste, welche die Schülerinnen begleiten, erklären Schülerin 1 und Schülerin 2, dass sich Gesetze stets ändern und verschärft werden, dadurch wird die Arbeit erschwert. Schülerin ergänzt als Beispiel das Thema Pflanzenschutz. 131 – 132 (**Proposition**) Schülerin 3 erzählt, dass, wenn man zum Beispiel einen neuen Betriebszweig entwickelt oder Investitionen tätigt, man schnell in finanzielle Schwierigkeiten geraten kann. 137 – 141 (**Elaboration im Modus der Argumentation**) Schülerin 1 erläutert, dass die genannten Ängste einerseits fremdgesteuert sind, weshalb sie darauf keinen primären Einfluss nehmen kann, beispielweise bei Gesetzesentwürfen. Andererseits gibt es auch Ängste, denen man selbst entgegenwirken kann. Hier fügt sie das Beispiel der Transparenz bei der Produkterzeugung an. 143 (**Elaboration im Modus der Exemplifizierung**) Süffisant

ergänzt Schülerin 2, dass man auch demonstrieren gehen könnte, allerdings bezweifelt sie die Wirkung einer solchen Maßnahme.

**UT 2: Wie der Beruf Landwirtin in Zukunft attraktiver gestaltet werden kann**

67 – 68 (**Proposition**) Der Beruf Landwirtin ist an sich schon sehr interessant, weshalb Schülerin 1 keine Verbesserungswünsche und Änderungsvorschläge für die attraktivere Darstellung des Berufs sieht. 70 – 74 (**Antithese**) Schülerin 2 erklärt, dass sie sich mehr Unterstützung von Außenstehenden wünschen würde, woraufhin Schülerin 1 ergänzt, dass es auch wichtig sei, eine angemessene Anerkennung zu bekommen und ein gutes Miteinander zu pflegen.

## 6.7. Komparative Analyse

### **Tätigkeitsbereich**

Bis auf Landwirtin 8 (kein viehhaltender Betrieb), helfen alle Interviewten bei der Stallarbeit mit beziehungsweise übernehmen sie diese zum Teil vollständig. Des Weiteren geben sechs der acht Interviewten an die anfallenden Haushaltsarbeiten und das Zubereiten des Essens zu übernehmen. Fünf Landwirtinnen erwähnen, den Garten und die Außenanlage zu betreuen sowie die betriebliche Buchhaltung zu machen. Vier Interviewte geben konkret an, dass sie bei der Forstarbeit, bis auf kleinere Arbeiten, wie zum Beispiel Bäume nachsetzen, nicht aktiv mithelfen. Teilweise wird beschrieben, dass es sich dabei um keine Frauenarbeit handelt, da es körperlich anstrengend und mit vielen Gefahren verbunden ist. Darüber hinaus betonen Landwirtin 6 und Landwirtin 7, sich vorwiegend mit der Kindererziehung auseinandergesetzt zu haben.

→ Laut einer Studie zur Arbeits- und Lebenssituation der Bäuerinnen in Österreich 2016, erledigen 70% der Befragten die anfallenden Hausarbeiten, 62% übernehmen die Kinderbetreuung sowie 57% die Administrationsaufgaben und 55% die Gartenarbeit. Die Krankenpflege von Angehörigen zählt für 49% der befragten Landwirtinnen zu den Arbeitsaufgaben. Lediglich in den Bereichen Feld- und Außenarbeit (23%) sowie bei der Stallarbeit (34%) wird der Großteil der Arbeit vom Partner übernommen.

→ Bei der Befragung hinsichtlich bäuerlicher Lebenswelten in Österreich, bei der 239 Landwirt\*innen (105 weiblich) mittels Fragebogen befragt wurden, stellte sich heraus, dass mehr als 90 % der Meinung seien, die Frau alleine wäre sowohl für den Haushalt als auch die Essenzubereitung zuständig. Auch die Pflege von Angehörigen (83%) und die Kindererziehung (61%) obliegen zumeist der Landwirtin allein. Die Landwirte hingegen geben an, dass sie zu 60% die Außen- und Feldarbeit allein übernehmen. Hinsichtlich der Arbeitsteilung zwischen den Generationen wurde festgestellt, dass in 23% der Fälle die Altlandwirt\*innen, beispielsweise bei der Kinderbetreuung und bei den Außenarbeiten, sowie in mehr als 60% der Fälle die eigenen Kinder aushelfen. (Griesbacher, 2017, S. 72 f)

### **Zufriedenheit mit dem Beruf Landwirtin**

Sechs der acht interviewten Landwirtinnen geben an, dass sie sehr zufrieden mit ihrer Berufswahl sind. Landwirtin 3 und Landwirtin 4 heben darüber hinaus hervor, dass sie mit Leib und Seele Landwirtin sind und sich keinen schöneren Beruf vorstellen können. Einen wichtigen Aspekt bildet für zwei Interviewpartnerinnen die Autarkie, welche sie stark in Verbindung mit der Zufriedenheit stellen, da sie sich, so gut es geht, selbst versorgen können. Eine Interviewte gesteht, dass es immer wieder Höhen und Tiefen gibt, welche ihr Stimmungsbild hinsichtlich der Zufriedenheit schwanken lassen, allerdings versucht sie, die vielen positiven Stimmungen



und Eindrücke festzuhalten und auch weiterzugeben. Landwirtin 4 hebt zudem hervor, dass sie ihren Kindheitstraum ausleben darf und sagt, „i bin stolz Bäuerin zu sein“ (490).

→ Die Zufriedenheit mit dem Beruf als Landwirtin wurde 2016 im Zuge der Studie zur Arbeits- und Lebenssituation der Bäuerinnen in Österreich erhoben. Dabei konnten die befragten Landwirtinnen aus verschiedenen vorgegebenen Antwortkategorien auswählen. Demnach empfinden 71% der Befragten den Aspekt, dass sich die Wohn- und Arbeitsstätten an einem Ort befinden, als sehr positiv. An zweiter Stelle steht die Naturverbundenheit gefolgt von Selbstständigkeit, flexibler Arbeitszeit, Selbstversorgung mit Lebensmitteln und Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Verhältnismäßig wenig Bedeutung bekamen die Bereiche Mehrgenerationenhaushalt (5%) sowie aktive Teilnahme und Gestaltungsmöglichkeit des Dorflebens (5%). (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 57)

→ Bei der Untersuchung von (Höllinger, 2017), beschreiben die befragten Landwirt\*innen, dass die naturverbundene Arbeit, die Selbstständigkeit und Ungebundenheit sowie der Grundbesitz, das familiäre Zusammenleben, die Selbstversorgung mit Lebensmitteln und das Zusammenleben mit den Kindern zu den positiven Aspekten des Berufes zählen und zur Zufriedenheit beitragen.

### **Herausforderungen**

Hinsichtlich der Herausforderungen, welche mit dem Beruf Landwirtin verbunden sind, geben zwei interviewte Landwirtinnen an, dass die klimatischen und finanziellen Entwicklungen problematisch anzusehen sind. Landwirtin 2 fügt hinzu, dass kleine Kinder am Betrieb und das Zusammenleben in einem Mehrgenerationenhaushalt Konfliktpotenziale mit sich bringen, welche die Arbeit und das Leben erschweren können. Als Bergbäuerin erzählt Landwirtin 4, dass die Bewirtschaftung von Steilflächen von Jahr zu Jahr herausfordernder wird und es schwer sei, ein Einkommen für zwei Personen zu erwirtschaften. Einige der Interviewten geben auch an, dass viele Landwirte oftmals keine passende Partnerin finden, da sie nicht nach einer Partnerin, sondern nach einer Landwirtin suchen würden. Dadurch fühlen sich viele junge Frauen abgeneigt, weshalb sich die Hofnachfolge erschwert. Für Landwirtin 6 zählen des Weiteren auch psychische und physische Belastungen zu den Herausforderungen, da diese vermehrt totgeschwiegen oder verharmlost werden. Eine Interviewte fügt hinzu, dass das Thema der gleichgeschlechtlichen Partnerschaften in der Landwirtschaft ein großes Tabu sei, weshalb sich auch hieraus psychische Belastungen ergeben können. Landwirtin 5 erzählt, dass die Bürokratie jedes Jahr aufwendiger wird, da diese sehr viele Aufzeichnungen und Kontrollen mit sich bringt, wodurch beinahe eine eigene Büroarbeitskraft notwendig wäre. Hinzu kommt ihrer Meinung nach auch das verzerrte Bild der Landwirtschaft, welches durch Marketing und Werbung geprägt wird.

→ Zu den positiv empfundenen Aspekten des Berufes wurden auch negative Aspekte, die der Beruf als Landwirtinnen mit sich bringen kann, erhoben. An erste Stelle, mit 71%, wird die Einkommenssituation genannt. Aber auch die eingeschränkten Urlaubsmöglichkeiten sowie die Fördersituation, die Arbeitsbelastung, die Administration, schwere körperliche Arbeit, mangelnde Freizeit und die häufigen Mehrgenerationenhaushalte werden zu den negativen Eigenschaften gezählt. (Mayr, Resl, & Quendler, 2017, S. 59 f)

→ Belastend empfinden die befragten Landwirt\*innen die Bürokratie, die Abhängigkeit von Subventionen, die wirtschaftliche Unsicherheit sowie die wenige Freizeit, die körperlich schwere Arbeit und das Konfliktpotenzial. (Höllinger, 2017, S. 112 f)

### **Gewünschte Unterstützungsmöglichkeiten als Junglandwirtin**

Vier Interviewte gaben konkret an, sich keine Unterstützungsmöglichkeiten gewünscht zu haben, da sie sich einerseits selbst um Hilfe gekümmert haben beziehungsweise gestehen sich Landwirtin 1 und Landwirtin 6 ein, dass sie nicht wüssten, ob sie damals schon eine Unterstützung von sich aus angenommen hätten. Drei Landwirtinnen haben bei der Hofübergabe eine externe Beratung in Anspruch genommen, um Streitigkeiten vorzubeugen. Einige der Interviewten haben sich relativ rasch der Bäuerinnenorganisation angeschlossen und dadurch sehr viel Unterstützung erfahren. Lediglich Landwirtin 6 hätte sich damals mehr Einstiegsseminare gewünscht, wobei sie betont, dass diese heutzutage bereits angeboten werden.

### **Identitätsprägung von Landwirtinnen**

Alle Interviewten sind sich darüber einig, dass die Identität einer Landwirtin durch die Arbeit und das Umfeld maßgeblich geprägt wird. Landwirtin 4 und Landwirtin 7 gehen genauer darauf ein, dass die Familie und Freunde sehr viel zur Identitätsprägung beitragen. Zudem ergänzt Landwirtin 7, dass die Schulausbildung, die Herkunftsfamilie und ein Mehrgenerationenhaushalt eine wichtige Rolle spielen. Die interviewte Landwirtin 3 erklärt, dass sich früher und auch jetzt noch sich sehr viele Landwirtinnen durch die Arbeit definieren. Nichtsdestoweniger spielt heute die Identifizierung aufgrund der verbrachten Urlaubs- und Freizeit eine nicht zu vernachlässigende Rolle.

→ Die Familie stellt in den meisten Kulturkreisen den wichtigsten und primären Sozialisationskontext dar, da sie als einflussreichste Vermittlerin von äußeren Realitäten gilt und die erste soziale Umwelt eines Menschen bildet. In den letzten Jahrzehnten konnte eine Veränderung hinsichtlich der Erziehungsmentalitäten, von autoritär bis laissez-faire, festgestellt werden, aber auch die Ausprägungsformen von Familien wurden neu definiert, beispielsweise durch Ein-Eltern-Familien, Patchworkfamilien, bis hin zur Familie mit homosexuellen Elternteilen. (Bauer & Hurrelmann, 2021, S. 36)

→ Scherr (2009) ordnet der Familie einen zentralen Part bei der Sozialisation zu, da das Kind dort wesentliche Fähigkeiten, zum Beispiel die Sprache erlernt, aber auch ein Gefühl der Ordnung des Zusammenlebens innerhalb der Familie zwischen verschiedenen Geschlechtern und Altersgruppen vermittelt bekommt. (Scherr, Jugendsoziologie, 2009, S. 134)

### **Kategorisierung der Identitätsbildung von Landwirtinnen in Verbindung mit Lebensqualität**

Sieben der interviewten Landwirtin erklären, dass sie sich in die vierte Kategorie, „Betriebsleiterinnen, die gemeinsam mit ihrem Partner den Betrieb weiterentwickeln“, einordnen würden. Nur Landwirtin 4 entscheidet sich für die fünfte Kategorie, „Betriebsleiterinnen, die den Betrieb selbstständig leiten, ihn weiterentwickeln und neue Akzente und Innovationen setzen“. Landwirtin 5 sieht sich zudem auch ein Stück weit in Kategorie eins angesiedelt, da sie die Versorgungsarbeit innehat. Landwirtin 6 hingegen gibt an, dass sie sich auch in der Kategorie zwei sieht, aufgrund ihrer Tätigkeit in den Stall- und Außenbereichen. In Verbindung mit der Lebensqualität am landwirtschaftlichen Betrieb geben vier Landwirtinnen an, dass die Lebensqualität etwas Selbstgeschaffenes ist und man auch dafür kämpfen muss. Sechs von ihnen führen an, dass sie die Lebensqualität gut bis sehr gut einschätzen, da sie sich frei in der Natur bewegen können und mit ihrem Beruf zufrieden sind. Landwirtin 1 erklärt, dass sie durch anfängliche Probleme mit den Schwiegereltern zunächst eine sehr schlechte Lebensqualität hatte. Erst nachdem ein eigener Wohnraum bezogen und der Kontrakt zu den Schwiegereltern reduziert wurde, hat sich die Lebensqualität verbessert und gesteigert.

→ Die vierte Kategorie beschreibt Betriebsleiterinnen, die in die betrieblichen Arbeiten der Innen- und Außenwirtschaft sehr stark eingebunden, sowie auch am betrieblichen Geschehen interessiert sind und dieses entwickeln möchten. Alle Interviewten absolvierten eine landwirtschaftliche Ausbildung. Ebenso stammen alle von einem landwirtschaftlichen Betrieb. Die Betriebsleiterinnen sind innovativ und probieren sehr gerne Neues aus. Die Arbeitsorganisation verlangt eine klare Abstimmung mit den Partnern, da diese zum Teil im Nebenerwerb beschäftigt sind. Entscheidungen werden gleichberechtigt gefällt, da beide fachlich kompetent sind und den Betrieb weiterentwickeln möchten. Zwar haben die Landwirtinnen die Betriebsleitung über, jedoch wird diese nicht sonderlich hervorgehoben, da sie den Beruf Landwirtin vielmehr als Berufung sehen und ihnen die Arbeit auf dem Betrieb Spaß macht, die Identitätsbildung als Betriebsleiterin erfolgt deshalb nicht primär. Im Vordergrund steht die betriebliche Entwicklung, sei es in Bezug auf arbeitserleichternde Maßnahmen, die Aufstockung des Viehbestands oder eine Diversifizierung der Produkte. Die Betriebsleitung wurde oftmals aufgrund von sozialrechtlichen Gründen übernommen und nicht aktiv angestrebt. (Oedl-Wieser & Wiesinger, 2010, S. 37)

## **Zukunftsvisionen und Veränderungsvorschläge**

Sechs der acht interviewten Landwirtinnen sind sich darüber einig, dass in Zukunft Klischees, welche in Verbindung mit der Landwirtschaft entstehen, aufgebrochen gehören und auch die mediale Darstellung verbessert werden sollte, da die Konsument\*innen durch Marketing- und Werbemaßnahmen häufig in die Irre geführt werden, worunter der Beruf Landwirtin mitunter leidet. Landwirtin 4 beschreibt dieses Phänomen als „Bilderbuch-Bäuerinnen“, wobei die Landwirtschaft romantisiert wird. Des Weiteren zählen die Wahrnehmung der Modernität und die Transparenz zu den Anliegen der meisten Interviewpartnerinnen. Ein weiterer großer Bereich, welcher in Zukunft besser umgesetzt werden muss, ist die Urlaubs- und Freizeitgestaltung. Hierbei plädieren die Landwirtinnen, dass man sich auch als Landwirtin hin und wieder eine Auszeit gönnen können muss, um notwendige Regenerationsphasen zu erleben. Hinsichtlich der Chancen des Berufes gibt es mehrere Aspekte, welche für die Interviewten zutreffen. Dazu zählen beispielsweise die Selbstversorgung beziehungsweise Autarkie, die gemeinsame Zielverfolgung, die Einbringung der Persönlichkeit in den Betrieb, die Vereinigung von Arbeitsplatz und Wohnort sowie das Ausleben des Innovationsgeistes bei der Etablierung neuer Betriebszweige wie auch die Botschafter\*innenfunktion gegenüber Konsument\*innen und die freie Zeiteinteilung. Allerdings gibt es auch Risiken, welche Landwirt\*innen tagtäglich begleiten. Das größte Risiko stellt hierbei der finanzielle Druck dar, welcher vor allem auf kostspielige Investitionen und ein volatiles Preisgeschehen zurückzuführen ist. Zwei Landwirtinnen sehen auch die Partnerfindung als Risiko, da der Beruf oftmals negativ belastet ist, weshalb junge Frauen davor zurückscheuen. Darüber hinaus spielt auch der Druck von außen, etwa in Form von Tierschutzgesetzen, eine nicht zu unterschätzende Rolle. Landwirtin 8 fügt hinzu, dass es durchaus des Öfteren vorkommt, dass sich eine Landwirtin als Frau verliert, da sie sich der Arbeit und Kindererziehung vollkommen verschreibt und sich somit selbst aufgibt. Ängste und Sorgen begleiten die Interviewpartnerinnen vor allem aufgrund der geopolitischen Lage und der klimatischen Entwicklungen, da man davon als Landwirt\*in in vielen Situationen unweigerlich sehr stark betroffen ist. Landwirtin 4, Landwirtin 5 und Landwirtin 6 erwarten sich in Zukunft mehr Wertschätzung für den Beruf und die Landwirtschaft generell. Sie möchten die positiven Seiten und Eindrücke auch nach außen hin vermitteln und für Transparenz sorgen. Landwirtin 6 wünscht sich zudem, dass biologisch und konventionell wirtschaftende Betriebe nicht mehr gegeneinander aufgehetzt und miteinander verglichen werden, da beide Schienen in Österreich hochwertige Lebensmittel produzieren und auf die Umwelt und die Tiere achten. Die Erwartungen der interviewten Landwirtin 7 richten sich an eine klimafitte Landwirtschaft, da man nur so auch in Zukunft gut wirtschaften kann.

→ Christian Dürnberger (2020) erklärt, dass je weniger die Menschen unmittelbar mit der Landwirtschaft in Kontakt kommen, desto wichtiger und entscheidender wird die Rolle der Medien. Für ihn ist zudem entscheidend, dass Landwirt\*innen selbst aktiv werden und zu einer realistischen Berichterstattung beitragen, welche die Landwirtschaft transparent und ehrlich darstellt, damit diese Bilder nicht mehr nur von Skandalen oder Romantisierungsinterpretationen getragen werden. Zudem wirken persönliche Begegnungen durch einen Tag der offenen Tür oder Gespräche im Hofladen, auch wenn diese Angebote nur wenige Konsument\*innen erreichen, sehr förderlich und aufklärend, weswegen dies zu den Dingen gehört, welche jede\*r Landwirt\*in selbst zum positiven Image beitragen kann, zumal dadurch auch ein Vertrauensverhältnis zwischen Landwirt\*in und Konsument\*in aufgebaut werden kann. (Dürnberger, 2020, S. 151 ff)

„Wo Klischees aufgebrochen werden, dort werden Leute neugierig und hinterfragen vorgefertigte Bilder und Meinungen. Es braucht demnach, so meine These, mehr Landwirtinnen und Landwirte, die Klischees aufbrechen – und darüber kommunizieren.“ (Dürnberger, 2020, S. 169)

Dadurch kann einerseits die Vielfalt der Landwirtschaft nach außen getragen, aber andererseits auch Diskussionen und Debatten entfacht werden. Die wahrheitsgetreue Kommunikation in Verbindung mit Transparenz in jeglicher Hinsicht bilden demnach den Schlüsselpunkt in Hinblick auf das Aufbrechen von Klischees und Stereotypisierungen. (Dürnberger, 2020, S. 170)

## 6.8. Beantwortung der Forschungsfragen

Die zuvor gestellten Forschungsfragen (siehe Kapitel 6.2.) werden mithilfe der erhobenen Ergebnisse der qualitativen Forschung, welche sich in Expertinneninterviews mit Bezirks- und Seminarbäuerinnen und dem Gruppeninterview mit den Workshopteilnehmerinnen unterteilt, beantwortet.

### Forschungsfrage 1.1.

Wodurch wird die Identität von Landwirtinnen geprägt?

Die interviewten Landwirtinnen sind sich darüber einig, dass die Identitätsprägung einer Landwirtin zum einen auf der Arbeit basiert und zum anderen auch stark vom Umfeld beeinflusst wird. Zwei von ihnen führen dieses Umfeld genauer an und beschreiben dabei den Einfluss von Familie und Freunde beziehungsweise Gleichaltrigen (Peergroups). Dabei zählen ebenfalls die Schulausbildung, die Herkunftsfamilie und der Mehrgenerationenhaushalt zu wichtigen Umweltfaktoren. Eine der interviewten Landwirtinnen führt zudem an, dass früher die Identitätsprägung und -definition durch die Arbeit einen höheren Stellenwert eingenommen hat. Heutzutage erfolgt die Definition auch aufgrund der Urlaubs- und Freizeitgestaltung.

### Forschungsfrage 1.2.

Wie zufrieden sind Landwirtinnen mit ihrem Beruf?

Der Großteil der Interviewten ist mit dem Beruf sehr zufrieden, wobei zwei von ihnen angeben, mit Leib und Seele Landwirtin zu sein und sich keinen besseren Beruf vorstellen zu können. Um diese Zufriedenheit zu erreichen, spielt die Autarkie, die Fähigkeit sich selbst versorgen zu können, eine essenzielle Rolle, da man sich dadurch von anderen Berufen abhebt. Nichtsdestoweniger gesteht sich eine Landwirtin ein, dass es genauso Höhen und Tiefen gibt, welche die Zufriedenheit maßgeblich positiv oder negativ beeinflussen.

### Forschungsfrage 1.3.

Mit welchen Herausforderungen werden Landwirtinnen im Alltag konfrontiert?

Im Zuge der Interviews wurden zahlreiche Herausforderungen, welche mit dem Beruf Landwirtin in Verbindung gebracht werden, bekanntgegeben. Beispielsweise wurden von zwei Interviewpartnerinnen die klimatischen und finanziellen Entwicklungen als sehr problematisch angesehen, da man in der Landwirtschaft stark davon betroffen ist. Aber auch das Zusammenleben in einem Mehrgenerationenhaushalt und das Erziehen von kleinen Kindern am landwirtschaftlichen Betrieb kann zur Herausforderung werden, da das damit einhergehende Konfliktpotenzial die Arbeit und das Zusammenleben erschweren kann. Als Bergbäuerin erklärt eine Landwirtin, dass das Bewirtschaften von Steiflächen von Jahr zu Jahr herausfordernder wird, aber auch das Erwirtschaften von einem Einkommen, welches für zwei Personen ausreicht, ist oftmals nicht möglich, weshalb viele Bergbauernhöfe nicht fortgeführt werden (können). Des Weiteren steht für einige der Interviewten fest, dass viele Landwirt\*innen vielmals kein\*e passende\*n Partner\*in finden, weshalb die Hofnachfolge gefährdet ist. Auch psychische und physische Probleme dürfen nicht außer Acht gelassen werden, da diese Tabuthemen häufig totgeschwiegen werden. Als Beispiel werden Suchtprobleme und körperliche Überlastungen angeführt. Darüber hinaus müssen Landwirt\*innen eine Vielzahl an Auflagen und Vorschriften erfüllen, welche mit sehr viel Bürokratie verbunden sind. Daraus ergeben sich, vor allem für ältere Landwirt\*innen, größer werdende Herausforderungen. Die verzerrte Wahrnehmung von Landwirtschaft, welche durch Marketing- und Werbemaßnahmen hervorgerufen wird, wirkt ebenfalls maßgeblich herausfordernd, da man in Zukunft deutlich mehr Konsument\*innenaufklärungsarbeit betreiben muss, um eine gewisse Transparenz und Ehrlichkeit vermitteln zu können.

### Forschungsfrage 1.4.

Lassen sich die Kategorien von Oedl-Wieser und Wiesinger (2010) mit der empfundenen Lebensqualität von Landwirtinnen in Verbindung bringen?

Sieben der acht interviewten Landwirtinnen ordnen sich in die vierte Kategorie – „Betriebsleiterinnen, die gemeinsam mit ihrem Partner den Betrieb weiterentwickeln“ – ein, da sie sowohl Arbeiten der Innen- und Außenwirtschaft übernehmen als auch am betrieblichen Geschehen und an der Weiterentwicklung des Betriebes beteiligt sind. Lediglich eine Landwirtin gibt an, dass sie sich in der fünften Kategorie – „Betriebsleiterinnen, die den Betrieb selbstständig leiten, ihn weiterentwickeln und neue Akzente und Innovationen setzen“ – sieht.

In Verbindung mit der empfundenen Lebensqualität lassen sich einige Übereinstimmungen feststellen, da mehrere der Interviewten angeben, dass Lebensqualität etwas Selbstgeschaffenes sei und man dafür auch einstehen müsse. Zudem geben die Landwirtinnen an, dass die Lebensqualität auf einem landwirtschaftlichen Betrieb gut bis sehr gut einzuschätzen ist, da man sich frei bewegen und die eigene Persönlichkeit in den Betrieb miteinbringen kann, wodurch man zur Weiterentwicklung der Landwirtschaft und Persönlichkeitsentwicklung von Landwirtinnen beiträgt.

#### Forschungsfrage 1.5.

Welche Maßnahmen können getroffen werden, um künftige Landwirtinnen für die Zukunft zu wappnen?

Die Urlaubs- und Freizeitgestaltung ist mitunter ein Hebel, um entsprechende Weichen stellen zu können, da dieser Bereich aufgrund der bedeutender werdenden Regenerationsphasen künftig vermehrt eine wichtige Rolle spielen wird. Ein wichtiger Aspekt, auf welchen fokussiert werden müsse, ist das Aufbrechen von Klischees und Denkmustern, welche in Verbindung mit Landwirtschaft entstehen und bestehen. Dies kann beispielsweise durch eine veränderte mediale Darstellung gelingen. Der Beruf soll modern und aufgeschlossen präsentiert werden, wobei auch die positiven wie negativen Eigenschaften, transparent darzulegen sind. Darüber hinaus stellen einige der interviewten Landwirtinnen klar, dass Landwirt\*innen einerseits mehr Wertschätzung und Anerkennung bekommen müssten, um die Hofnachfolge sichern zu können und andererseits auch eine entsprechende finanzielle Absicherung gegeben sein muss, da der Beruf ansonsten an Attraktivität verliert. Für junge und künftige Landwirtinnen ist es wichtig, dass sie ihre eigene Persönlichkeit in den Betrieb miteinbringen können, da dadurch auch neue Betriebszweige, als zusätzliche Standbeine, entstehen können. Aufklärungsarbeit hinsichtlich der Rechte und Pflichten von Hofübernehmer\*innen gilt es ebenfalls zu forcieren, damit sich jede\*r darüber im Klaren ist und Generationskonflikte vermieden werden können.



### Forschungsfrage 2.1.

Wie wird die Identitätsbildung von Schülerinnen in der Schule gefördert?

Die Identitätsbildung in der Schule kann auf eine vielfältige Art und Weise vonstattengehen. Gefördert wird diese beispielsweise durch den Kontakt mit Gleichaltrigen in sogenannten Peergroups, durch Individualisierung im Unterricht oder durch den Praxisunterricht. Es wurde zudem angegeben, dass der theoretische Unterricht wenig identitätsförderlich empfunden wird, als der Praxisunterricht. Lediglich im Unterrichtsgegenstand Persönlichkeitsbildung geben die Schüler\*innen an, dass die Identitätsbildung erkenntlich gefördert wird.

### Forschungsfrage 2.2.

Welche Methoden beziehungsweise Inhalte benötigen Schülerinnen für die Identitätsbildung?

Die Schülerinnen sind sich darüber einig, dass sie ihre Identität am meisten im Praxisunterricht weiterentwickeln, da sie sich dort frei entfalten, eigene Erfahrungen durch eigenständiges Tun machen und Theorie und Praxis miteinander verknüpfen können. Zudem wünschen sie sich mehr fachspezifische Exkursionen beziehungsweise Vorträge im Bereich Landwirtschaft, da man durch den Austausch mit erfahrenen Mitmenschen auch die Identität weiterentwickeln kann. Im theoretischen Unterricht fehlt ihnen oftmals der Bezug zur Identitätsbildung, allerdings geschieht diese vielmals unbewusst. Im Unterrichtsfach Persönlichkeitsbildung, ergänzen sie, lernen sie hingegen sehr viel über sich selbst, aber auch Fähigkeiten, wie vor anderen Leuten zu stehen und etwas zu präsentieren sowie eine adäquate Kommunikation.

## 6.9. Methodenkritik

Die Expertinneninterviews wurden aufgrund der teilweise weiten Entfernung online durchgeführt, trotz teilweiser technischer Störungen konnten wesentliche Befunde erhoben werden. Zudem ist die Interviewatmosphäre eine andere, obwohl alle Teilnehmerinnen über ein gutes Vorwissen bezüglich Online-Kommunikationsmedien aufgewiesen haben und bereit waren, ohne jegliche Scheu von ihren Erfahrungen und Eindrücken zu erzählen.

Die Stichprobengröße für die Gruppendiskussion ist etwas kleiner ausgefallen, da sich einige Klassen noch im Praktikum befanden, weshalb nur eine Teilmenge der Schülerinnen an der jeweiligen Fachschule zur Verfügung stand. Dennoch konnten aussagekräftige Ergebnisse erzielt werden, welche für die Beantwortung der Forschungsfragen essenziell waren.

Für weiterführende Untersuchungen ist darauf zu achten, mehr Schülerinnen miteinzubeziehen, um eine größere Stichprobe zu erhalten.

Für die theoretische Fundierung wurde die Forschungslage gesichtet, dabei hat sich herausgestellt, dass es nicht viele aktuelle Forschungen zu diesem Themenbereich gibt, weshalb zum Teil ältere Literaturquellen herangezogen wurden.

Nichtsdestoweniger wurden im Zuge dieser Arbeit, sehr viele aufschlussreiche Daten und Ergebnisse erhoben, welche für weiterführende Forschungsarbeiten herangezogen werden können.

## 7. Zusammenfassung, Diskussion und Ausblick

Zusammenfassend lässt sich erkennen, dass der Beruf Landwirtin ein sehr spannendes Forschungsgebiet bildet, welches sowohl von Herausforderungen als auch durch eine sehr hoch empfundene Lebensqualität geprägt dargestellt werden kann. Es hat sich herausgestellt, dass der Großteil der interviewten Landwirtinnen mit ihrer Berufswahl sehr zufrieden ist und diese zum Teil angeben, mit Leib und Seele Landwirtin zu sein. Zu den positiven Faktoren zählt laut den Interviewten der Aufbau einer gewissen Autarkie und Selbstständigkeit, das Leben und Arbeiten im Einklang mit der Natur sowie die Möglichkeit einer eigenständigen freien Zeiteinteilung. Nichtsdestoweniger gibt es genauso Höhen und Tiefen, welche diese hohe Zufriedenheit positiv oder negativ beeinflussen können. Beispielsweise gibt es diverse angesprochene Herausforderungen, welche der Beruf Landwirtin im Alltag mit sich bringt. Dazu zählen die klimatischen und finanziellen Bedingungen, welche sich zunehmend prekär gestalten und als existenzielle Bedrohung für die Landwirtschaft eingestuft werden. Des Weiteren spielen auch das Leben im Mehrgenerationenhaushalt und das Erziehen von kleinen Kindern an einem Landwirtschaftlichen Betrieb eine nicht zu vernachlässigende Rolle, da die damit einhergehenden Konfliktpotenziale die Arbeit und das Zusammenleben erschweren können. Einige wichtige Schlüsselfaktoren, die alle interviewten Landwirtinnen für eine gute Lebensqualität als notwendig erachten, besonders im Bereich der Zusammenarbeit am Hof und des Lebens im Mehrgenerationenhaushalt, sind die Kommunikation, die Rücksichtnahme und die Einhaltung von Regeln. Zu den weiteren Herausforderungen zählen das Bewirtschaften von Steiflächen, das Erwirtschaften von Einkommen für zwei Personen, psychische und physische Probleme sowie die Vielzahl an Auflagen und Vorschriften in Bezug auf die Bürokratie, dar. Darüber hinaus stimmt die verzerrte Wahrnehmung der Landwirtschaft, aufgrund von Werbe- und Marketingmaßnahmen, die Landwirt\*innen nachdenklich, weshalb sie dazu aufrufen, bewusst Konsument\*innenaufklärungsarbeit vorzunehmen, um Transparenz und Ehrlichkeit zu vermitteln. Aus diesen genannten Herausforderungen resultieren die Maßnahmen, welche unternommen werden müssen, um künftige Landwirtinnen für die Zukunft wappnen und den Beruf attraktiver gestalten zu können. Das Aufbrechen von Klischees und Denkmustern gehört für die Interviewten zu den wichtigen Aspekten, um wie vorhin genannt transparent und ehrlich agieren und die Landwirtschaft modern und aufgeschlossen repräsentieren zu können, aber auch um eine Wertschätzung zwischen Konsument\*innen und Landwirt\*innen aufzubauen. Die Urlaubs- und Freizeitgestaltung ist mitunter ein Hebel, um entsprechende Weichen stellen zu können, da dieser Bereich aufgrund der bedeutender werdenden Regenerationsphasen künftig vermehrt eine wichtige Rolle spielen wird. Weiters zählt die Sicherung des Einkommens, die Aufklärungsarbeit hinsichtlich der Rechte und Pflichten von Junglandwirt\*innen und die Möglichkeit, dass jede künftige Junglandwirtin ihre eigene Persönlichkeit am Betrieb

mitbringen und ausleben darf, da damit auch neue Betriebszweige generiert werden können, zu wichtigen Faktoren für die Zukunft der Landwirtschaft. Bezüglich der Identitätsbildung von Landwirtinnen sind sich die Interviewten darüber einig, dass die Identitätsprägung aufgrund der Arbeit basiert und auch vom Umfeld stark beeinflusst wird. Zu diesem Umfeld zählen Familie und Freunde, Gleichgesinnte beziehungsweise Gleichaltrige, die Herkunftsfamilie und der Mehrgenerationenhaushalt. Aber auch die Definition aufgrund der in Anspruch genommenen Urlaubs- und Freizeit stellt eine Form der Identitätsprägung dar. Vergleicht man die empfundene Lebensqualität mit der Einordnung in die Kategorien der Identitätsbildung von Betriebsleiterinnen von Oedl-Wieser und Wiesinger (2010), lässt sich erkennen, dass die Landwirtinnen die Lebensqualität an einem landwirtschaftlichen Betrieb als sehr positiv empfinden, da die Zusammenarbeit mit dem Ehepartner und das gemeinsame (Um-)Setzen von Akzenten und Innovationen Verbundenheit schafft und die gemeinsame Weiterentwicklung sichtbar macht. Die Lebensqualität wird von den Akteur\*innen selbst geschaffen, wie die Mehrzahl der Interviewten angibt, weshalb die eigene Verwirklichung und das Einbringen des Individuums von immenser Bedeutung sind.

Betrachtet man die Identitätsbildung von Schülerinnen beziehungsweise von künftigen Landwirtinnen zeigt sich, dass sich die Schülerinnen für die Identitätsbildung mehr Praxisunterricht und fachspezifische Exkursionen beziehungsweise Vorträge und Workshops im Bereich Landwirtschaft wünschen, um den Austausch mit erfahrenen Menschen zu verstärken und die eigene Identität weiterzuentwickeln. Im Praxisunterricht steht dabei die Verknüpfung zwischen theoretischem Wissen und praktischem Tun im Vordergrund, um sich frei entfalten, eigene Erfahrungen sammeln und sich in mehreren Dimensionen mit den spezifischen Themen auseinandersetzen zu können. Nichtsdestoweniger sind sich die Schülerinnen darüber einig, dass die Identitätsbildung auf einer vielseitigen Art und Weise in der Schule weiterentwickelt werden kann, etwa durch den Austausch mit Gleichaltrigen in sogenannten Peergroups oder durch die Individualisierung im Theorie- und Praxisunterricht. Es wurde aber auch verdeutlicht, dass im theoretischen Unterricht oftmals der Bezug zur Identitätsbildung fehlt, wobei dies auch unbewusst erfolgen kann.

Zusammenfassend lassen sich viele Verbindungen zwischen der Identitätsbildung und dem Beruf Landwirtin herstellen, weshalb eine weiterführende Forschung diesbezüglich anzustreben wäre, um einen repräsentativen Einblick in die Materie zu erhalten. Obwohl der Beruf mit sehr vielen Herausforderungen einhergeht, merkt man den Landwirtinnen an, dass sie für ihren Beruf eintreten und dafür brennen, weshalb sie auch bereit sind, in der Funktion als Bezirksbäuerin Aufklärungsarbeit zu leisten, um den Beruf Landwirtin auch in Zukunft attraktiv zu gestalten, damit das Wissen, die Tradition und die selbstgeschaffene Lebensqualität erhalten bleiben und auch den nachfolgenden Generationen zur Verfügung stehen.

## 8. Literaturverzeichnis

- Abderhalden, I., Jüngling, K., & Beeler, N. (März 2019). Selbstwirksamkeit. Eine Orientierungshilfe für Projekt- und Programmleitende der kantonalen Aktionsprogramme zur Förderung von Selbstwirksamkeit und Lebenskompetenzen. Schweiz.
- Abels, H. (2017). *Identität*. Wiesbaden: Springer VS, 3. Auflage.
- Bauer, U., & Hurrelmann, K. (2021). *Einführung in die Sozialisationstheorie*. Weinheim: Beltz Verlag.
- Beck, U., & Beck-Gernsheim, E. (2020). Individualisierung in modernen Gesellschaften - Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie. In U. Beck, & E. Beck-Gernsheim, *Riskante Freiheiten*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 10. Auflage.
- Bohnsack, R. (2008). *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich Verlag.
- De Haan, G., & Harenberg, D. (2008). Gestaltungskompetenz als Kompetenzkonzept für Bildung für nachhaltige Entwicklung. In I. Bormann, & G. De Haan (Hrsg.), *Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Operationalisierung, Messung, Rahmenbedingungen, Befunde*. Wiesbaden.
- Dreher, M., & Dreher, E. (1995). Gruppendiskussionsverfahren. In U. Flick, E. von Kardorff, H. Keupp, L. von Rosenstiel, & S. Wolff, *Handbuch qualitative Sozialforschung*. Weinheim: Verlags Union.
- DUDEN. (März 2022). Von <https://www.duden.de/rechtschreibung/Identitaet> abgerufen am 02.03.2022
- Dürnberger, C. (2020). *Ethik für die Landwirtschaft. Das philosophische Bauernjahr*. Salzburg: Kdp.
- Eder, A., & Haring, S. (2017). Familienleben und Generationenbeziehungen. In F. Höllinger, A. Eder, E.-M. Griesbacher, & S. Haring, *Bäuerliche Lebenssituation in Österreich am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Graz: Leykam Buchverlagsgesellschaft m.b.H. Nfg. & Co. KG.
- Erikson, E. (2020). *Der vollständige Lebenszyklus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 11. Auflage.

- Erikson, E. (2021). *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 30. Auflage.
- Flick, U. (2009). *Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge*. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch. 5. Auflage.
- Forstner-Ebhart, A. (2013). Konzeptualisierung der Grünen pädagogik. In C. Wogowitsch, *Grüne Pädagogik. Vom Theoriefundament bis zu professionsorientierten Lernarrangements*. Wien: Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik.
- Forstner-Ebhart, A., & Haselberger, W. (2016). Das Theoriefundament der Grünen Pädagogik. In B. P. Tanner, *Grüne Pädagogik. Türöffner zu nachhaltigem Lernen*. Wien.
- Forstner-Ebhart, A., Haselberger, W., Michenthaler, J., & Faistauer, C. (2016). Vom Kompetenzmodell zum kompetenzorientierten Unterricht an Landwirtschaftlichen Fachschulen. Salzburg, Wien.
- Geserick, C., Kapella, O., & Kaindl, M. (2008). Situation der Bäuerinnen in Österreich 2006. Ergebnisse der repräsentativen Erhebung. Wien, Wien, Österreich.
- Griesbacher, E.-M. (2017). Arbeit und Erholung in bäuerlichen Familien. In F. Höllinger, A. Eder, E.-M. Griesbacher, & S. Haring, *Bäuerliche Lebenssituation in Österreich am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Graz: Leykam Buchverlagsgesellschaft m.b.H. Nfg. & Co. KG.
- Hermanns, H. (1995). Narratives Interview. In U. Flick, E. von Kardorff, H. Keupp, L. von Rosenstiel, & S. Wolff, *Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen*. Weinheim: Verlags Union. 2. Auflage.
- Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik. (2016). *Grüne Pädagogik. Türöffner zu nachhaltigem Lernen*. Wien.
- Höllinger, F. (2017). Berufliche Identität und berufliches Selbstbild. In F. Höllinger, A. Eder, E.-M. Griesbacher, & S. Haring, *Bäuerliche Lebenswelten in Österreich am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Graz: Leykam Buchverlagsgesellschaft m.b.H Nfg. & Co. KG.
- Inhetveen, H., & Schmitt, M. (2006). Führt die Multifunktionalität zu einer Feminisierung der Landwirtschaft? Begriffsgeschichtliche und empirische Befunde. Frankfurt am Main.
- Jerusalem, M. (2002). Einleitung. In M. Jerusalem, & D. Hopf, *Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Junge, M. (2002). *Individualisierung*. Köln: Campus Verlag GmbH.

- Kantonspolizei Zürich. (2019). *Identität und Persönlichkeit. Gesprächsführung anhand des Fünf-Säulen-Modells*. Zürich, Schweiz.
- Klement, K. (2013). Vorwort. In C. Wogowitsch, *Grüne Pädagogik. Vom Theoriefundament bis zu professionsorientierten Lernarrangements*. Wien: Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik.
- Kolbe, M. (1999). Das Erleben eigener Wirksamkeit im Zusammenhang mit Schulleistungen, Lernfreude und Klassenklima. In M. Jeruslamen, & R. Schwarzer, *Förderung von Selbstwirksamkeit bei Schülern und Lehrern*. Berlin. Von [https://www.researchgate.net/profile/Ralf-Schwarzer/publication/316152652\\_Modellversuch\\_Verbund\\_Selbstwirksamer\\_Schulen\\_Abschlussbericht\\_an\\_das\\_Bundesministerium\\_fur\\_Bildung\\_Wissenschaft\\_Forschung\\_und\\_Technologie/links/5b0db3f34585157f8722296a/Modellversu](https://www.researchgate.net/profile/Ralf-Schwarzer/publication/316152652_Modellversuch_Verbund_Selbstwirksamer_Schulen_Abschlussbericht_an_das_Bundesministerium_fur_Bildung_Wissenschaft_Forschung_und_Technologie/links/5b0db3f34585157f8722296a/Modellversu) abgerufen am 08.07.2022
- Krappmann, L. (2021). *Soziologische Dimensionen der Identität*. Stuttgart: Klett-Cotta, 13. Auflage.
- LK BÄUERINNEN ÖSTERREICH*. (2022). Von <https://www.baeuerinnen.at> abgerufen
- Mayr, J., Resl, T., & Quendler, E. (2017). *Situation der Bäuerinnen in Österreich 2016*. Garsten, Österreich.
- Mead, G. (2020). *Geist, Idenität und Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch, 19. Auflage.
- OECD. (2020). *How´s Life in 2020?. Measuring Well-being*. Paris.
- Oedl-Wieser, T. (1997). *Emanzipation der Frauen auf dem Land. Eine explorative Studie über Ambivalenzen und Lebenszusammenhänge*. Wien, Wien, Österreich.
- Oedl-Wieser, T., & Wiesinger, G. (2010). *Landwirtschaftliche Betriebsleiterinnen in Österreich. Eine explorative Studie zur Identitätsbildung*. Wien, Wien, Österreich.
- Quendler, E. (2011). *Integrativer Ansatz für nachhaltiges, gutes Leben - ein Konzept*. Wien, Wien, Österreich .
- Scherr, A. (2009). *Jugendsoziologie* . Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 9. Auflage.
- Schmidt, S. (2005). *Lernen, Wissen, Kompetenz, Kultur. Vorschläge zur Bestimmung von vier Unbekannten*. Heidelberg: Carl Auer.

- Schmitt, M. (1997). *Landwirtinnen, Chancen und Risiken von Frauen in einem traditionellen Männerberuf*. Opladen: Leske und Budrich.
- Schmitt, M. (2012). Die Un\_Sichtbarkeit der Frauen im Agrarbereich. In J. Hambrusch, C. Hoffmann, J. Kantelhardt, & T. Oedl-Wieser, *Jahrbuch der österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie, Band 21, Heft 2*. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandel AG.
- Schwarzer, R., & Jerusalem, M. (2002). Das Konzept der Selbstwirksamkeit. In M. Jerusalem, & D. Hopf, *Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Siebert, H. (2019). *Didaktisches Handeln in der Erwachsenenbildung. Didaktik aus konstruktivistischer Sicht*. Augsburg: ZIEL - Zentrum für interdisziplinäres erfahrungsorientiertes Lernen GmbH .
- STATISTIK AUSTRIA. (2022). Agrarstrukturerhebung 2020. Österreich.
- Tillmann, K.-J. (2017). *Sozialisationstheorien*. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Weinert, F. (2001). Vergleichende Leistungsmessung in Schule - eine umstrittene Selbstverständlichkeit. In F. Weinert (Hrsg.), *Leistungsmessungen in Schulen*. Weinheim/Basel.
- Wiehrdt, A. (2. September 2022). *Brand Doctor*. Von <https://www.brand-doctor.net/blog/workshops-format-der-wahl> abgerufen am 02.09.2022
- Wogowitsch, C. (2013). Theoretische Konstituierung der Grünen Pädagogik. In C. Wogowitsch, *Grüne Pädagogik. Vom Theoriefundament bis zu professionsorientierten Lernarrangements*. Wien: Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik.
- ZAMM unterwegs. (September 2022). Von <https://www.zamm-unterwegs.at/> abgerufen am 10.09.2022



## 9. Anhänge

### 9.1. Eingangsfragestellung für Expertinneninterviews

In Österreich wird rund ein Drittel der landwirtschaftlichen Betriebe von Frauen geführt, Tendenz steigend. Landwirtin zu sein bedeutet nicht nur die anfallenden Arbeiten an einem Betrieb zu erledigen, sondern ein wahres Multitalent zu sein.

Neben den vielen schönen Seiten des Berufes als Landwirtin, gibt es immer wieder Herausforderungen im alltäglichen Leben zu bewerkstelligen.

Mich würde deshalb interessieren, welche Tätigkeiten in ihren Zuständigkeitsbereich fallen und wie Sie damit umgehen, mit welchen Herausforderungen Sie im täglichen Leben konfrontiert werden, wie zufrieden sie mit dem Beruf als Landwirtin sind und welche Zukunftsperspektiven Sie für den Beruf als Landwirtin sehen.

Bitte erzählen Sie so ausführlich wie möglich und beschreiben Sie mir auch ein paar Beispiele, damit es für mich besser vorstellbar ist. Die Reihenfolge spielt dabei keine Rolle. Ich werde versuchen Sie nicht zu unterbrechen und bitte Sie jetzt um alle Gedanken, die Ihnen zu diesem Thema in den Sinn kommen, zu erzählen.

#### **Exmanentes Nachfragen**

- In welcher dieser Kategorien würden Sie sich einordnen und weshalb? (Kategorien von Oedl-Wieser und Wiesinger 2010)
- Wie glauben Sie, wird die Identität von Landwirtinnen geprägt?
- Weshalb haben Sie sich für den Beruf als Landwirtin entschieden? (Beweggründe)
- Welche Unterstützung hätten Sie sich als Junglandwirtin gewünscht?
- Wie empfinden Sie das Zusammenleben auf einen Mehrgenerationenhaushalt? (Wenn vorhanden)
- Wie gestaltet sich ihre Frei- beziehungsweise Urlaubszeit?
- Wie verteilt sich die Arbeitserledigung am Hof?
- Haben Sie im Alltag oft stressige Situationen oder geht sich zeitlich alles gut aus?
- Wie sieht es bezüglich körperlicher Überforderung/Überlastung bei Ihnen aus?
- Gibt es Ihrer Ansicht nach noch eine traditionelle Geschlechterrollenverteilung?
- Wie gestaltet sich das Zusammenleben am Hof, welchen Einfluss nimmt es?
- Wie empfinden Sie das gemeinsame Zusammenarbeiten mit dem Partner?
- Wie würden Sie ihre Position am Betrieb einschätzen? (Sehen Sie sich in der Rolle als Betriebsleiterin?)
- Nehmen Sie Entlastungshilfen in Anspruch? (Ernte, Anbau, Kindererziehung, ...)

- Wer trifft bei Ihnen am Betrieb betriebswichtige Entscheidungen?
- Wie würden Sie die Lebensqualität an einem landwirtschaftlichen Betrieb beschreiben?
- Gehen Sie außerbetrieblichen Tätigkeiten nach?
- Nehmen Sie Weiterbildungsangebote (speziell für Landwirtinnen) an? Wenn ja, welche und wie zufrieden sind Sie damit?
- Haben Sie schon mal etwas von ZAMM unterwegs gehört?
- Was müsste unternommen werden, um den Beruf als Landwirtin für zukünftige Hofübernehmerinnen attraktiver zu gestalten?
- Welche Chancen und Risiken sehen für die Zukunft von Landwirtinnen?
- Welche Sorgen und Ängste kommen bei Ihnen auf?
- Welche Erwartungen haben Sie für die Zukunft?
- Wohin würden Sie sich gern entwickeln?
- Haben Sie vor den Betrieb in irgendeiner Hinsicht weiterzuentwickeln? Wenn ja, wie?

## 9.2. Eingangsfragestellung für die Gruppendiskussion

Durch den Workshop habt ihr einige Eindrücke erhalten, neue Informationen gewonnen, praktische Beispiele erarbeitet und den Beruf als Landwirtin näher betrachtet.

Mich würde nun interessieren, wenn ihr an den gesamten Workshop zurückdenkt, was euch besonders in Erinnerung bleibt und weshalb, was ihr für euch persönlich mitnehmt und ob eure Identität heute verändert wurde.

### **Exmanentes Nachfragen**

- Wie würdet ihr gerne als Landwirtin von anderen Menschen gesehen werden beziehungsweise was müsste man tun, um so wahrgenommen zu werden?
- Wie sieht eurer Meinung nach, eine moderne Landwirtin aus?
- Was glaubt ihr, muss unternommen werden, damit der Beruf als Landwirtin in Zukunft wieder interessanter wird?
- Welche Herausforderungen bringt der Beruf als Landwirtin mit sich?
- Welche Lösungsvorschläge habt ihr, um die Herausforderungen zu managen?
- Könnt ihr als Schülerinnen eure Identität in der Schule weiterentwickeln?
- Welchen Anteil hat die Schule an der Identitätsentwicklung?
- Was benötigt ihr für eine Identitätsbildung, welche Methoden sind besonders gut geeignet?
- Was würdet ihr in Zukunft noch gerne machen, damit ihr euch im Beruf als Landwirtin wohl fühlt?
- Gibt es Ängste, die euch auf diesem Weg begleiten?
- Wie und durch welche Möglichkeiten kann man diese Ängste verringern?
- Fühlt ihr euch für den Beruf als Landwirtin gut vorbereitet?

### 9.3. Transkripte

#### Landwirtin 1

- 1 I: In Österreich wird rund ein Drittel der landwirtschaftlichen Betriebe von Frauen geführt, Tendenz  
2 steigend. Landwirtin zu sein bedeutet nicht nur die anfallenden Arbeiten an einem Betrieb zu erledigen,  
3 sondern ein wahres Multitalent zu sein. Neben den vielen schönen Seiten des Berufes, gibt es immer  
4 wieder Herausforderungen zu bewerkstelligen. Mich würde deshalb interessieren, welche Tätigkeiten in  
5 deinem Zuständigkeitsbereich fallen und wie du damit umgehst, mit welchen Herausforderungen du im  
6 täglichen Leben konfrontiert wirst und wie zufrieden du mit dem Beruf als Landwirtin bist. Bitte erzähl  
7 so ausführlich wie möglich und beschreib auch ein paar Beispiele, damit es für mich verständlicher ist.  
8 Ich werde versuchen dich nicht zu unterbrechen und bitte dich gleich fortzufahren.
- 9 L1: (2) Also grundsätzlich äh hülft i bei uns am Betrieb überoll mit was irgendwie für mich machbar is,  
10 also dass äh des oltägliche is die Stollarbeit also äh es vergeht kaum ein Tag wo ich nicht im Stall bin,  
11 do muss i scho ned daham sein oder sunst irgendwie verhindert sein, aber grundsätzlich taln mein Monn  
12 und ich uns die Stollarbeit immer und jeder hot do seine eigenen Aufgaben ah des is a so a Radl des  
13 guat funktioniert. Und jo wenn i jetzt ehrlich bin, egal wölche Orbeiten, is holt die anzige Hulzorbait im  
14 Wold, also do muss i gonz ehrlich sogn, do beteilige ich mich **nicht**, i hob mein Mann und meine drei  
15 Söhne und äh i denk für mich is des jetzt eigentlich ned unbedingt Frauenorbait, außer es is irgendwo  
16 am Rond am Wold irgendwo auf da Wiesn was zum Zommanputzen, weil da Bam durt umigschnitten  
17 wird des is natürlich dann wieder was was i moch, aber egal ob´s im Frühjahr losgeht, wir hom zum  
18 Beispül an gonzn Tog Zaun gerichtet, also do bin i ah mit dabei u:nd jo a:h wenn die Heiorbait kummt  
19 also aah jo i i muss jetzt ehrlich sogn es gibt jetzt kaum etwas wo ich mich nicht beteilige so gsehn.  
20 **Außer** es is wirklich so schwer, dass i sog na für Frauen is des nix. (.) und grundsätzlich eigentlich moch  
21 i die Orbeit sehr gern, was i ned so gern mog is, wenn ma gestresst wird, also des is des was mi sölwa  
22 herausfordert, aber des Orbeiten mit und in der Natur und am eigenen Grund und Boden is eigentlich  
23 ein sehr schönes (2)
- 24 I: Mhm.
- 25 L1: Wenn des so @ausreicht@.
- 26 I: Jo. Ah vielleicht könntest du kurz den Betrieb beschreiben, was ihr zu Hause olls mochts./
- 27 L1: Aso jo. Ah, also wir san a Bergbauernbetrieb also äh: im weststeirischen Berggebiet, wir hom, also  
28 früher hots Bergbauernzonen gegeben und do woan ma in Zone drei, also wir hom 185 Berg BHK-  
29 Punkte so zu sogn, also des haßt wir wohnen ned direkt an da Hauch Hauptstroßn@, wir hom zwa  
30 Kilometer Privatweg, also zu unsern Hof, unser Hof is in aner Alleinlage, jo äh auf circa 650 Meter  
31 Seehöhe, im jo Gleinolmgebiet.
- 32 I: Mhm. Und wie zufrieden bist du jetzt mit dem Beruf als Landwirtin, wie schätzt du des ein.
- 33 L1: Najo zufrieden, es gibt natürlich in da Londwirtschaft Höhen und Tiefen u:nd äh wenn ma donn ä:h  
34 des gonze rund um hert, erstens amol diese, die Wert äh Wertschöpfung ä:h des is holt natürlich immer  
35 so ein jo äh a:h spannendes Thema, grundsätzlich, sog i jetzt amol, hot jo die Landwirtschaft aufgrund  
36 der Coronakrise und i glaub des kann i ah do so sogn, an Bedeutung schon gewonnen, weil holt die Leit  
37 plötzlich gmerkt hom wie wichtig das es is, wenn äh ma regionale wertvolle Lebensmittel kaufen kann  
38 und verfügbar san, aber wie ma holt jetzt in den letzten Wochen holt wieder hert, aufgrund der gonzn  
39 Krisensituation rund um Europa oder in Europa, äh wo dann wirklich Rohstoffe so teier werden und a:h  
40 jo äh diese Dinge eigentlich fost ned mehr leistbar san und ma wirklich schau muass wie ma irgendwie  
41 über die Runden kummt, ä:h dann mochts natürlich ah ned so an Spaß, weil natürlich ä:h muass as  
42 unterm Strich ah passen, des muass ma scho ehrlich sogn bei allem ä:h jo bei aller Wertschätzung  
43 dem Betrieb gegenüber.
- 44 I: Mhm.
- 45 L1: Also i würd sogn, es is holt a auf und ob, ne. Also grundsätzlich is es scho richtig positiv zu denken,  
46 aber immer nur positiv denken, des is ä:h holt ah ned anfoch und scho goa ned in aner Situation, wo  
47 ma jo ah ned waß, wo geht des noch hin, also ä:h wir im Grünlondbereich brauchen jetzt oder wir san  
48 a Biobetrieb, des hob i vorher ned gsogt, a:h wir brauchen jetzt kane kane Spritzmittel kane Düngermittel  
49 und ah wir verwenden eigentlich grundsätzlich a kaum a Krofffutter für unsere Tiere ah des was wir  
50 brauchen, des hom ma eigentlich sölbst, aber eben die Preise schnellen nach oben und der was am  
51 besten zohlt, der wird´s griagn, so is es holt leider und des insgesomt ä:h mocht dann scho a bissl  
52 bedenklich°.
- 53 I: Mhm, auf jeden Fall. Und wie bist du überhaupt zum Betrieb kumman, was woan B die Beweggründe,  
54 was woa ausschlaggebend.

55 L1: Jo der Grund warum i @zum@ Betrieb kumman bin is, also i kumm sölbst nicht aus da  
56 Landwirtschaft, hob eben äh bin gelernte Diplomkrankenschwester und hob i den Betrieb von mein  
57 Monn eingeheiratet, also so bin i zu dem Betrieb kumman, also mei Mann wo da da Hofübernehmer  
58 und so bin holt i dazukommen, aber ich bin in einer sehr ländlichen Umge und londwirtschaftlichen  
59 Umgebung aufgewachsen also es is ned so das des für mi ä:h totales Neuland wo.

60 I: Mhm. Und hättest du dir irgendwölche Unterstützungsmöglichkeiten domols gwunschen, grad als  
61 Quereinsteigerin, seitens der Londwirtschaftskammer oder wie a immer. Vos hättest do braucht./

62 L1: Najo Grundsätzlich, äh also i hob do hergeheir geheiratet und wir hom den Betrieb ned sofort  
63 übernommen, also es hot schon no einige Jahre dauert und i bin donn eigentlich do so einagwochn  
64 würd i sogn jetzt und jetzt zu sogn i hätt ma duat Unterstützung erwartet des kann i jetzt goa ned sogn,  
65 wal (.) ich wüsste nicht ob ichs angenommen hätte, wenn´s es geben hätte so gesehn.

66 I: Mhm.

67 L1: Also des is a Frog, de kann i goa ned so beantworten gö.

68 I: Okay. Und lebst du auf an Mehrgenerationenhaushalt, wal des is jo so a typisches sogn ma./

69 L1: Also wir san drei Generationen am Hof/ aber wir leben nicht in einem Haushalt.

70 I: Okay und wie is generell des Zusammenleben, des is jo a @(.).

71 L1: Ah

72 I: Sehr typisch

73 L1: Sehr sehr schwierig.

74 I: Mhm.

75 L1: Mehr @wüll do goa ned sogn@ drüber/ Okay, ja

76 I: Okay. A großes Thema is a die Freizeit- und Urlaubsgestaltung. Wie gestaltet si des bei dir, nimmst  
77 du verschiedene Rituale beziehungsweise gibt's des Urlaubfoahn des.

78 L1: jo es is jetzta, jo des gibt's schon, des hots a immer gegeben, also früher woas donn so, dass eben  
79 die Schwiegereltern dann den a Betrieb inzwischen holt versorgt hom und inzwischen is es so, dass die  
80 Kinder erwachsen san und wenn wir da wegfoahn, dann dann versorgen die Kinder inzwischen den  
81 Betrieb.

82 I: Mhm.

83 L1: Also, aber auf des legen ma scho großen Wert, also des muss scho sein.

84 I: Und gibt's da also in da Freizeit wos sie so do unters da Woche obspielt, gibt's do irgendwölche  
85 Rituale, die wahrgenommen werden, sei´s jetzt a Spaziergang oder irgenda Aktivität/

86 L1: Najo @.@ ah monchmol mehr und monchmol dann goa ned, also des is immer so, jo ah ma waß,  
87 dass mas uan will und soll, aber irgendwie dann is steht holt wieder die Orbeit im Vordergrund und  
88 dann mocht mas holt wieder ned, gö.

89 I: Mhm.

90 L1: Aber äh sollte so sein, is leider nicht immer so.

91 I: Okay. Und wie is des generell mit der Arbeitsverteilung am Hof. Is des mitn Ehepartner und bei dir  
92 fifty-fifty oder wie teilt si des auf, des gonze.

93 L1: Najo i würd jetzt scho sogn, dass mei Mann scho grundsätzlich mehr mocht am Hof als i. Ich bin  
94 auch noch zehn Stunden ah nebenbeschäftigt, also a:h als Krankenschwester in da Lebenshilfe a:h jo  
95 und so muss i scho sogn, dass die Hofarbeit, also die Hausarbeit is nur bei mir, aber die Hofarbeit do is  
96 holt donn ä:h da Schwerpunkt bei mein Mann.

97 I: Mhm. Und wie is des dann im Olltog so, is des eher stressig oder gibt's oft Situationen wos  
98 stressbedingt sind oder geht si zeitlich immer guat olls aus. Wie wie laft des so ob.

99 L1: Jo des is holt des is holt olles wetterabhängig, also i man wenn ma wenn ma nur jetzt denkt, jetzta  
100 es woas solong hots ned gregnet, es woas olls trocken es woas kolt, jetzt hots am letzten äh Wochenende  
101 äh ähm noch gschneit und jetzta is es plötzlich woam und schen und jetzta natürlich ä:h geht's geht die  
102 Vegetation richtig los und dann wär holt guat ma tät holt olles gleichzeitig mochn, des is dann natürlich  
103 scho oft stressig. Aber ä:h aber Gott sei donk sullt ma do scho schau, dass dann wieder ruhiger wird  
104 und des is holt a immer so, kummt holt a immer aufs Wetter drauf an und im Summa bei da Heiorbeit is  
105 as gleiche. Wenn jetzt a schlechts Wetter is, dann is ma natürlich a ned super guat drauf wal im Grunde  
106 wärs gscheit, wenn ma scho mähen sullt u:nd a jo, des san holt dann die Situationen inzwischen oder  
107 wenn holt jetzt irgendwelche Sturmschäden im Wold san wo plötzlich vül Hulz liegt des natürlich,  
108 erfordert dann scho vül Substanz.

109 I: Mhm. (.) es is natürlich Landwirtschaft is immer verbunden mit schwerer körperlicher Arbeit in den  
110 meisten Fällen, wie schauts aus mit körperlicher Überlastung mit Überforderungen gibt's do scho  
111 Erscheinungen beziehungsweise merkbare (.) Dinge.

112 L1: jo schon. Also ä:h des muss i scho sogn, dass die körperlichen Probleme dann scho mit da Zeit  
113 kumman, vor ollem wal ma jo immer die gleichen Tätigkeiten mocht ned und wal ma vorher vom  
114 Spazierengehen gredt hom, ä:h es wär jo gut einen Ausgleich zu mochn, im Grunde ma hot jo immer  
115 die gleichen Tätigkeiten und die gleichen schweren Orbeiten und do werden jo a immer die gleichen

116 Körperteile sog i jetzt amol gleich beansprucht und do äh do sullts holt genau des Gegenstickl a geben  
117 und auf des nimmt ma solongs an einiger Moßen guat geht leider zu wenig Rücksicht.  
118 I: Mhm. Es is jo a so, dass früher typisch die Geschlechterrolle woa, also Bauer und Bäuerin, wie nimmst  
119 du des wahr, is des jetzt no immer gleich beziehungsweise hot si do wos verändert in den letzten Jahren.  
120 L1: (.) also des glaub i eben mol sicher ned, dass des, aso ä:h i kann jetzt ah nur von mein Betrieb  
121 reden äh im Ollgemeinen wal i eben auf Funktionärs Ebene eigentlich a unterwegs bin äh glaub i schon,  
122 dass inzwischen die Frau auch ihren Mann stellt eigentlich am Hof, aber des is no ned überoll so und  
123 do gibt's eigentlich noch sehr viele Grauzonen, aber grundsätzlich sollt scho a Ausgleich sein und ah  
124 wie gs eh wie du eingangs gsogt host, also immer mehr Betriebe werden auch von den Frauen geführt  
125 und äh jo der Trend geht nach oben, aber es gibt immer noch genug Grauzonen wos ned so is, des  
126 muss ma ehrlich sogn, aber i glaub ah do sullt ma scho dran arbeiten, dass der Trend hinaufgeht@.@.  
127 I: Mhm. Die Besonderheit is jo ah, dass ma mit dem Partner eigentlich zusammenarbeitet kummt jo ah  
128 nur in da Landwirtschaft oder beziehungsweise in anderen Betrieben vor, wie nimmst du diese  
129 Zusammenarbeit wahr beziehungsweise erlebst du des als Bereicherung oder is es eher anstrengend.  
130 L1: (.) Najo schon eigentlich ah miteinander zu orbeiten ohne das ma vül reden muass und scho waß,  
131 wos da ondere tuan sull, des hot scho wos positives eigentlich ah, muss i scho ehrlich sogn, jo, äh hob  
132 i ma früher a ned vorstellen kennan, aber ä:h is eine (.) tolle Sache. @.@  
133 I: Also is  
134 L1: Muss i ehrlich sogn.  
135 I: Kommunikation a wichtiger Schlüsselpunkt um miteinander  
136 L1: Genau. Ma ma nimmt si dann gemeinsam Pausen, wo ma si mol hinsetzt und amol an Kaffee trinkt  
137 und so weiter und des passt scho guat muass i ehrlich sogn.  
138 I: Mhm.  
139 L1: Sollt ma unbedingt ah mochn.  
140 I: Und so die Position am Betrieb, wie würdest du de einschätzen. Würdest du di eher als Betriebsleiterin  
141 sehen in gleichschwerpunkt mitn Partner oder würdest du di eher in der Versorgungsarbeit sehen.  
142 L1: Najo. (.) i sog jetzt ehrlich also am Papier bin ich die Betriebsführerin auf unsern Betrieb jo aber  
143 grundsätzlich jo ä:h sog i scho mei da Mann da Chef @also so gesehen@.  
144 I: Mhm. Okay.  
145 L1: Des is nur eine formale Sache @.@ sog i jetzta, jo.  
146 I: Mhm  
147 L1: Und und mit dem hob i aber a überhaupt kein Problem, wal des anfoch viele Dinge san, wo i sog  
148 des, des san a Dinge a zum Beispiel des buchhalterische des mog i zum Beispiel überhaupt ned mochn  
149 und do bin i froh, dass er des mocht mit die ganzen Förderanträge und so weiter also a:h jo und ah die  
150 ganzen Kalkulationen i muss sogn des des mecht i goa ned mochen, so ehrlich muss i jetzt ah sein.  
151 I: Mhm. Geht da Ehepartner auch arbeiten, des wär vielleicht auch noch a Frage.  
152 L1: Nein, zurzeit nicht.  
153 I: Also er is Vollzeit zu Hause.  
154 L1: Jo.  
155 I: Und gibt's so Entlastungshilfen bei da Arbeit, es gibt ja immer wieder Arbeitsspitzen, sei's jetzt in da  
156 Landwirtschaft, im Forst, gibt's do irgendwelche Hilfen de du in Anspruch nimmst.  
157 L1: Jo in da Familie, also die Kinder wenn jetzt wirklich Heiorbeit is wo ma mehrere brauchen owa  
158 grundsätzlich is unser Betrieb so ausgerichtet, dass mas zu zweit gut schofft.  
159 I: Du host as jo kurz angesprochen, wenn so die Mann is da Chef, wenn so betriebswichtige  
160 Entscheidungen anstehen, sei es jetzt Investitionen und so weiter. Treffts ihr die Entscheidungen  
161 gemeinsam oder is dann da letzte Schlusssatz beim Ehepartner, wie schauts do aus.  
162 L1: Na, schon gemeinsam.  
163 I: Mhm.(.) und so generell die Lebensqualität am Bauernhof, wie würdest du de beschreiben, wennst as  
164 jetzt gonz kurz.  
165 L1: Jetzt bei uns jetzt so.  
166 I: Jo.  
167 L1: jo, jo najo wie scho eingangs gesagt, wir hom ah mit den mit der älteren Generation immer große  
168 Probleme ghobt, inzwischen is as so das do kein Kontakt is u:nd äh es is so, dass die Lebensqualität  
169 dadurch sicher besser geworden is für mich, muss i ehrlich sogn, wal do viele Stressfaktoren für mi  
170 woan, de ah nicht mehr zum ausholtn woan und grundsätzlich würd i sogn, ned ausgezeichnet, ned  
171 sehr gut, aber gut.  
172 I: Mhm, okay. Und außerbetriebliche Tätigkeiten, i waß jetzt, dass du Bezirksbäuerin bist gehst du sunst  
173 no welche Tätigkeiten, also ah Krankenschwester hom ma a scho kurz anklingen  
174 L1: Genau jo, des is des also i geh do pooa Stunden als Krankenschwester orbeiten und sunst hob i  
175 eben Landesammerrätin bin i ah und eben die stellvertretende Landesbäuerin.

176 I: Mhm. (2) und wie is es dann mit Weiterbildungsangebote, nimmst du de wahr beziehungsweise wie  
177 zufrieden bist du damit, wenn du welche annimmst.  
178 L1: (.) jo also i bin eigentlich sehr zufrieden wal i find eigentlich wenn dann moch is jo eh übers LFI und  
179 dass des scho sehr guat i olles und a:h jo, i hob do zum Beispiel ah den ZAMM-Lehrgang gmocht a:h  
180 für professionelle Vertretungsarbeit im ländlichen Raum und do gibt's ah immer wieder so  
181 Weiterbildungskurse die i dann a moch und die san a sehr wertvoll.  
182 I: Mhm.  
183 L1: Wal anfoch wieder vül in Erinnerung gerufen wird und und sunst muass ma jo eh si betrieblich ah  
184 Weiterbildungen mochn, sei es Tiergesundheidsdings und so weiter.  
185 I: Mhm.  
186 L1: Also des nehm ich natürlich in Anspruch.  
187 I: Und den ZAMM-Lehrgang, vielleicht könntest do kurz wos drüber erzählen wie des für di woa  
188 beziehungsweise ob des weiterhulpen hot.  
189 L1: jo ah also wie sull in sogen, grad eben also er is jo dafür gedocht, für Frauen de in öffentlichen  
190 Funktionen tätig san und do äh griagt ma scho viele Einblicke ah wos die die Politik betrifft ä:h und do  
191 gibt's jo verschiedene Module von der Persönlichkeits- ä:h bildungs anfangen bis zu politischen  
192 Bildung und des is sehr umfangreich u:nd grundsätzlich hot mi, i man des is nach wie vor so, die  
193 Parteipolitik interessiert mi jetzt sicher ned so wie die Gesellschaftspolitik, aber ma glaubt eben goa ned  
194 oder ma sicht er erst duat dann, wie eng des aber irgendwie doch wieder miteinander verbunden is.  
195 Also Politik is is gesellschaftlich genauso wie parteipolitisch, aber grundsätzlich für jeden und ah des  
196 Auftreten a:h jo, Ansprachen zu halten, des is olles do in diesen, in diesen Lehrgang zusammengefasst,  
197 also grundsätzlich schon eine Bereicherung.  
198 I: Mhm. Und jetzt konkret, wos müsste aus deine Sicht gmacht werden oder wos müsste unternommen  
199 werden, damit es zukünftige Landwirtinnen den Beruf als Landwirtin wahrnehmen beziehungsweise  
200 dass er ah attraktiver is für die nächste Generation.  
201 L1: also des is einer meiner Arbeitsschwerpunkte muss i gonz ehrlich sogen, a:h es is jo so, dass es  
202 dass wir Gott sei Dank, in aner Generation ankumman san, wo jo jede junge Bäuerin oder fast jede, an  
203 eigenen Beruf glernt hot u:nd ah für mi persönlich wärs total wichtig, dass sie des do ah auf den Betrieb  
204 mit miteinbringen kann a:h und dass dadurch mehrere Sparten am Hof entstehen, egal wenn des jetzt  
205 a Kindergärtnerin is und die mocht Schule am Bauernhof, dann is des a tolle Soche und di die hot ihren  
206 Orbeitsplotz am Hof und da Hof hot mehrere Standbeine und is ned auf an Standbein angewiesen im  
207 Einkommen, wenn des amol schwächelt, do gibt's sunst nix und ä:h und wie gsogt des muass aber am  
208 Betrieb wahrgenommen werden, sie muss die Möglichkeit duat anfoch griagn und in dem muss sie  
209 gestärkt werden, also des is für mi des um und auf, dass junge Bäuerinnen in Zukunft noch auf die Höfe  
210 hingehen.  
211 I: Mhm. Gibt's do auch noch weitere Ansätze, de du vielleicht verfolgst oder wos dir spontan einfallen  
212 würden.  
213 L1: (.) a:h manst jetzta von den Betriebszweigen her oder.  
214 I: Na generell, anfoch dass der Beruf Landwirtin wieder attraktiv wird, damits eben auch eine  
215 Hofnachfolge gibt.  
216 I: Naja des Einkommen muss a dementsprechend sein, also des Einspr Einkommen muss äh absolut  
217 äh äh dementsprechend sein, wal wenn i duat kane Chancen sich dort gut zu leben, dann werd i  
218 wahrscheinlich wenig Interessen hom ä:h dort auf dem Betrieb zu leben beziehungsweise muss a die  
219 Möglichkeit gegeben sein sich Auszeiten zu nehmen und ähm wenn i am Mittwoch in die Therme fahr,  
220 dann fahr i am Mittwoch in die Therme, es muss ned da Sunntog oder da Somstog sein und das ma do  
221 anfoch flexibel sein und Freiheiten hom kann, des is eigentlich wichtig, wal eigentlich is die  
222 Landwirtschaft oder der Bauernhof des ä:h wie sull i sogen, der Bereich wo ma si dif die Zeit jo sölwa  
223 einteilen kann und wo ma sich die Freiheit auch nehmen kann, aber es holt leider in der älte älteren  
224 Generationen so gwesen, dass eigentlich genau die goa ka Freizeit haben sollten so in der Richtung,  
225 also wenn du verstehst @.@ wos i @man@.  
226 I: @Mhm@  
227 L1: aber ah dass die, des muss absolut gegeben sein, sunst wird's do in Zukunft n niemand  
228 interessieren, also des san so a jo und a vom Partner u:nd geschätzt werden, des is a wichtig eigentlich,  
229 wenn ma aufn Hof hinkummt.  
230 I: Mhm.  
231 L1: Und das der Partner hinter da Frau steht. Also hinter der Partnerin steht, so gsehn.  
232 I: Jo sehr guat. Und wenn du jetzt an die Zukunft denkst, welchen Chancen und Risiko äh Risiken siehst  
233 du do für den Beruf Landwirtin. Wos kummt dir do als erstes in den Sinn.  
234 L1: (2) hu, des Risiko is anfoch das ä:h dass immer mehr obwandern und sogen se gehen lieber einen  
235 geregelten Beruf noch wo sie monatlich ein sicheres Einkommen hoben und dass dann anfoch jo ah  
236 noch we weniger Betriebe werden die eh scho san des is äh des Risiko, aber die Zukunft is anfoch die,

237 das ma wahrscheinlich schon froh sein wird auch in Zukunft und auch in Anbetracht dessen, dass holt  
238 jetzt wirklich eine große Krise in in Europa herrscht, dass ma froh sein muss, dass ma Grund und Boden  
239 hot, wo ma eigentlich olles selber anbauen kann u:nd ä:h ah und ah dann sich selbst versorgen kann.  
240 Und des sich i scho als große Chance eigentlich ah.  
241 I: Und Risiken als Parton dazu @.@.  
242 L1: Jo Risiko hob i eh wie gsogt.  
243 I: Aso.  
244 L1: Risiko is natürlich, dass äh dann vielleicht die Leit sogen, na lieber hob i jetzta eigentlich mei  
245 geregelte Arbeitszeit mein Gehalt und mein Urlaub und dass dann immer weniger Betriebe werden und  
246 das Risiko is natürlich ah, dass äh schon ä:h viele Hofnachfolger ob äh männlich eben, die passende  
247 Frau finden, also des is a ollgemein des Risiko.  
248 I: Mhm.  
249 L1: Würd i jetzt sogen.  
250 I: Und wenn ma jetzt von dir ausgeht, welche Sorgen und Ängste würdest du derzeit sogen host du bei  
251 dir oder welche über wos mochst du dir Gedanken.  
252 L1: (.) a:h i muss jetzt gonz ehrlich sogen, Sorgen und Ängste kennt i jetzt ned sogen, dass i hob, wal i  
253 sog immer es gibt nicht nur einen Plan A es gibt immer auch einen Plan B u:nd das es is Zukunft nicht  
254 so sein wird wie wir des mochen, des is uns ah bewusst und wenss so is, ä:h dann is as schön aber  
255 wenss ned so is, ä:h dann wird's ka Problem sein, also i kennt jetzt ned sogen, dass ich Sorgen und  
256 Ängste hätte.  
257 I: Mhm.  
258 L1: Jetzt diesbezüglich. Also i bin überzeugt, es wird weitergehen, aber wies weitergeht des ä:h des  
259 liegt nicht in meiner Hand und do bin i eigentlich offen für olles.  
260 I: Und die Erwartungen de du stellst an die Zukunft, bist du do ah relativ offen, also wie schauts do bei  
261 dir aus.  
262 L1: Jo schon eigentlich.  
263 I: Mhm.  
264 L1: Jo, also (.) i geh i hoff es is in zehn Joah ah no so, aber aus jetziger Sicht is es so.  
265 I: Mhm. Und wie schaut es aus mit da Identitätsbildung von Landwirtinnen, wie glaubst du schreitet de  
266 voran, is des jetzt allan durch die Arbeit geprägt vom Umfeld, vom Heranwachsen, wie entwickelt si des.  
267 L1: Najo, schon natürlich, aber grundsätzlich ä:h muss muass ma schon ä:h wie sull i sogen, dran  
268 arbeiten, dass Geld der Bäuerin in der Öffentlichkeit eigentlich attraktiv ä:h darzustellen und dass die  
269 Bäuerin heit ned mehr de is de mit Gummistiefel und und Montelschürze und Kopf äh tuach herumrennt,  
270 sondern eigentlich eine attraktive Managerin des Ho Betriebes is und jo a:h ned ein Arbeitstier, sondern  
271 genau so a eine Wirtschafterin is, gibt jo die die die Geschäftsfrauen in in im den Sinn und die Landwirtin  
272 is jo ah a Geschäftsfrau nur auf aner on in da Landwirtschaft holt so und und von dem Klischee ä:h  
273 muss ma holt anfoch wegkumman, dass de ä:h i kann mi do ah an a Veronstolung erinnern, a:h äh eine  
274 Funktionärinentagung ghobt hom, wo Gemeindebäuerinnen einglond san woan und dann hom wir  
275 auch junge Bäuerinnen dazu einglond de noch keine Gem Gemeindebäuerinnen woan und do is dann  
276 ane zu uns kumman am Ende der Veronstolung und de woa gonz erstaunt drüber, dass wir so aktuelle  
277 Vorträge, Themen die jetzt vull im Trend san, duat ghobt hom, wal sie hot sie eigentlich unter dem  
278 Gonzen etwas ganz anderes vorgestellt und ma muss scho zagn, dass wir anfoch mit da Zeit gehen  
279 und dass die Zeit ah in da Londwirtschaft ned stehen bliem is (.) des würd i jetzt so zur Identität sogen  
280 @.@.  
281 I: Mhm jo.  
282 L1: oder des würd mi dazu einfolln.  
283 I: Und wo siehst du do die Verantwortung beziehungsweise wer muss zur Verantwortung dazu zogen  
284 werden, dass wirklich diese Geschlechterklischees aufbrechen.  
285 L1: Jo wir als i ghör do ah zu den Funktionärinnen dazu wir, des is unsere Aufgabe, also dass wir wirklich  
286 do ä:h dementsprechend jo a:h a Orbeit in da Öffentlichkeit leisten, dass des so ned is und ah Einblicke  
287 geben in die Betriebe, dass die Leit si des ah anschauen kennan.  
288 I: Mhm. Und du persönlich, wo möchtest du di in die nächsten zehn bis 15 Jahre hin entwickeln. Host di  
289 do scho mol Gedanken drüber gmocht beziehungsweise könntest du des spontan beantworten.  
290 L1: Also jetzt wenn i: zehn 15 Joah hernimm, dann kann i sogen in 15 Joah bin i ah scho hoffentlich in  
291 Pension @.@ und do wüll i eigentlich jo dann mecht i duat sein, dass i dass i meinen Kindern, wer  
292 immer des is, an gesunden fitten Betrieb übergeben kann, ohne dass i jetzta also äh äh damit man i  
293 dass es jetzta zahlungstechnisch a leistbar is und ned dass i bis durthin eigentlich Kredite aufnimm ohne  
294 Ende und die si dann kana leisten kann oder für des Arbeiten gehen muss und des wär dadurch a  
295 uninteressant so gsehn, also i mecht meinen Kindern einen gesunden fitten Betrieb übergeben u:nd i  
296 sich mi dann dort in da nicht in da Hauptrolle sondern in da Nebenrolle und hoff, dass i viele Fehler de  
297 oft gmocht werden, ned mochn werd.



298 I: Mhm.  
299 L1: in der Hofübergabe man i jetzt.  
300 I: Jo. Also dass des ah, wenn ma sölwa a Beispiel dazu hot, wies gelaufen is, hot ma vielleicht ah  
301 L1: jo.  
302 I: die Dentio die Intention dazu, dass mas dann später anders  
303 L1: besser mocht zum Beispiel.  
304 I: Besser oder  
305 L1: jo.  
306 I: Mhm.  
307 L1: jo.  
308 I: und du host jo angesprochen Investitionen beziehungsweise willst du kane Schulden erzeugen für die  
309 nächste Generation, gibt's aber in irgendeiner Hinsicht a Betriebsentwicklung in da nächsten Zeit die  
310 geplant sind oder wullts ihr anfoch so wirtschaften, dass es bis zur Übergabe ahm.  
311 L1: jo es is natürlich so, Investitionen san immer erforderlich jetzt gö a:h i man wir werden sicher jetzt  
312 ned so investieren wie wie i gsogt hob, dass ma dann ah über unser Pensions außi ah noch irgendwo  
313 an Kredit zruckzohln muss, aber aber grundsätzlich Investitionen gibt's immer in des san Geräte und  
314 des san ah jo wieder Dinge de ma holt anfoch ah jo erneuern muass und si dann ah Erleichterung  
315 schoffn will in gewisser Hinsicht, ob's im Stoll irgenda Umbau is oder so in der Richtung.  
316 I: Aber konkrete Pläne, dass jetzt irgenda neuer Betriebszweig eröffnet wird werden würde gibt's jetzt  
317 ned.  
318 L1: **Na** neuer Betriebszweig is ned Thema. Is ka Thema.  
319 I: Zum Abschluss hätt i no a kurzes Bild und zwar is do von da Frau Oedl-Wieser und vom Herrn  
320 Wiesinger die Betriebsleiterinnen in da Identitätsbildung herangezogen worden und des san do fünf  
321 Kategorien äh ausgmocht gworden und do würd i di jetzt bitten, dass du des kurz durchliest, di dann in  
322 einer Kategorie ahm einteilst und mir dann ah bitte begründest weshalb.  
323 L1: (25) also i würd mi in die Kategorie vier sehen.  
324 I: Mhm. (.) anfoch wals ihr gemeinsam den Betrieb leitets und auch weiterentwickeln wollts.  
325 L1: Genau, genau. Jo.  
326 I: (.) Gibt's von deiner Seite no an Abschluss, dass du zu diesem Thema mitgeben willst, an  
327 Abschlussatz beziehungsweise no irgendetwas wos zum loswerden is zu den Thema.  
328 L1: (2) Na eigentlich follt ma jetzt konkret nix dazu ein, ich wünsch dir alles Gute für @olles@ wos du  
329 so mochst. Äh derf i nur kurz frogn.

## Landwirtin 2

1 I: In Österreich wird rund ein Drittel der landwirtschaftlichen Betriebe von Frauen geführt, Tendenz  
2 steigend. Landwirtin zu sein bedeutet nicht nur die anfallenden Arbeiten am Betrieb zu erledigen,  
3 sondern ein wahres Multitalent zu sein. Neben den vielen schönen Seiten des Berufes, gibt es immer  
4 wieder Herausforderungen zu bewerkstelligen. Mich würde deshalb interessieren, welche Tätigkeiten in  
5 deinen Zuständigkeitsbereich fallen und wie du damit umgehst, mit welchen Herausforderungen du  
6 konfrontiert wirst, wie zufrieden du mit dem Beruf als Landwirtin bist und welche Zukunftsperspektiven  
7 du dafür siehst. Bitte erzähle so ausführlich wie möglich und beschreib auch ein paar Beispiele, damit  
8 es für mich verständlicher wird. Ich wird versuchen dich nicht zu unterbrechen und darf dich gleich bitten  
9 fortzufahren.

10 L2: (5): So und jetzt soll ich amal drauflosreden. Wie wie wie hästen gern soll i glei von Anfang an olles  
11 reden, weil du host as jo aufgenommen duat nimmst as dann eh quasi für dich her.

12 I: Genau. Anfoch drauflosreden, was dir einfällt.

13 L2: Okay, jo wo beginn in. Ahm i würd sogen i beginn amol ähm die Herausforderungen der  
14 Landwirtschaft, wenn ma jetzt vor allem kleinere Kinder hat, ähm meine san jetzt scho a bissl größer  
15 aber grundsätzlich is es schon eine Herausforderung mit den kleinen Kindern am Betrieb, wals doch ein  
16 Generationenbetrieb is und äh wir wissen mit Generationen ä:h ist gleich Konflikte, also das ma do als  
17 Frau vor ollem äh wenn ma zu an Betrieb hinkommt oder hinheiratet, dass as schön ä:h jo dass ma  
18 sehr vül Kompromisse eingehn muss. (.) Wobei ich aber auch wieder ä:h sagen muass, es hot gonz  
19 gonz viele Vorteile, vor ollem wenn ma kleine Kinder hot, dass ma ned schau muss wo ma die  
20 Kinderbetreuung, wie ma die Kinder unterbringt, wo: ä:h wenn ich noch ■■■■■ Orbeiten foah und mei  
21 Kind is jetzt krank, wos moch ich und so weiter es is schon sehr viele Sorgen die einem a:h Gott sei  
22 Dank in der Hinsicht ä:h verschont oder verschont bleiben ähm ma kann am Mittagstischen sitzen, ma  
23 kann mitn Kind die Aufgabe zusammen mochn, des san olls sovül Kleinigkeiten, de ma durchaus ä:hm  
24 äh, berücksichtigen sull und desholb positiv san, wir kennan unsere Kinder aufwochn sehn. Wir wissen  
25 wie vül berufstätige Frauen es gibt, de wirklich glei mit 30 Stund anfangen, des Kind dann in a Vorschule  
26 geben oder in a Kinderkrippe und am Nachmittag um vier, fünf holns as, dann homs vom Kind nix mehr  
27 und i denk ma, die Kinder san jo für uns da als Bereicherung, wir mechtn jo gern mit unseren Kindern  
28 zusammensein, von dem her a:h würd ich gern so anfangen, dass es ganz ganz viele Vorteile hot, vor  
29 ollem bei kleinen Kindern. Also des is wirkli ä:h ein riesiger Pluspunkt ähm dem ma äh für kleine Kinder  
30 hot. Für die Familie, wenn ich jetzt hernimm für die Partnerschaft, ah seh ich des, dass ma dann, wenn  
31 man gemeinsam einen Betrieb führt und auch bereit ist, ma muss a immer sogen die Frau soll auch  
32 bereit sein mit dem Mann gemeinsam ein Ziel verfolgen und ah bereit sein a:hm in eine Richtung zu  
33 schau und i glaub das ma dann gonz gonz viel schoffen kann, i seh´s bei mir, i bin jetzt scho über 20  
34 Jahre am Betrieb und wir ham scho sehr sehr viel gemeinsam erreicht, also gemeinsam an einem Strang  
35 zu ziehen und gemeinsam a:hm jo fokussiert zu sein schofft gonz gonz viel, also zu zweit is ma doppelt  
36 so stork sog i als wenn jetzta da Mann allein daheim Betriebsführer is, die Frau geht arbeiten und najo  
37 (.) i ich persönlich bin immer a großer Fan, do find ich das sich die Frau aufgibt absolut ned, i bin selber  
38 sehr be selbstbewusste Frau und ahm ich ahm hätt mich nie für den Beruf komplett aufgegeben, aber  
39 ich hob anfoch meine Pluspunkte ergänzt fürn Betrieb, i würds anfoch eher so sogen, dass was ich mir  
40 in meinen äh 20 oder 22 Jahren aufgebaut hob, als eigenständige Person hab ich dann einfach  
41 einfließen lossn am Betrieb u:nd ä:hm es is auch gonz interessant wenn ma so wirtschaftliche  
42 Gespräche führt am Mittagstisch, wie die Kinder dann unbewusst zuhören und i glaub, dass des halt  
43 ganz ganz wichtig is, da Zusammenhalt da familiäre des alle für alle, alle für einen, nicht nur wenn jetzt  
44 Not am Mann oder an der Frau is, meine Kinder müssen genau so draußn mitarbeiten, schon von klein  
45 auf, wenn irgendwo jemand gfehlt hot, weil ma doch scho mit Mitarbeitern auch arbeiten, do do is des  
46 ned zur Debatte gstanden, de hom ghulfn, do woa ka eö oder so sunst wos, des is des is a familiärer  
47 Betrieb und do ghört der Zusammenhalt ah und i glaub, dass des auch schon sehr prägt in  
48 Jugendjahren, wenn die Kinder des erfohrn ä.h wie die Eltern arbeiten, wie sie die Arbeitseinteilung  
49 machen und so weiter. Natürlich haben wir 365 Tage Arbeit, aber i würd sogar sagen die junge  
50 Generation is jetzt Gott sei Dank so weit, dass sie sich Auszeiten gönnt, und dass sie sogen ä:hm ich  
51 richt mir mein Heim sehr schön ein äh ich moch Urlaube, auch wens nur Kurzurlaube san, ich gönne  
52 mir wos im Leben und bin ned 150 Prozent Bauer i oder Bäuerin i wülls jetzt ned ä:hm ähm wie sull in  
53 sagen, schlechtreden wos sie früher gmacht haben, aber früher woa des anfoch so drinnen, do wird  
54 gorbeitet und gorbeitet und gorbeitet und do gibt's ka Lebensqualität so auf de Ort und do san sie heut  
55 zu tage wirklich scho ä:hm sehr modern eingestellt die Jugend ah:m, auch ich bin sehr modern eingestellt,  
56 wir legen auch gonz gonz großen Wert, mei Mann sogt immer bitte verhauts ma unsern Buam ned und  
57 des is so a Sotz glaub i, der gonz gonz wichtig is, wos no immer leider in sehr vielen familiären  
58 bäuerlichen Betrieben passiert, dass ma entweder zuvül Druck hot dem dem dem Nachfolger  
59 gegenüber gibt, sei es jetzta wal er a ka Partnerin hot oder weil er anfoch immer funktionieren muss

60 oder wals wirtschaftlich oft immer ein Hoch und ein Tief gibt, also i glaub ma soll scho schau'n, dass ma  
61 unsere Kinder so gut wie möglich a:h do ned zu sehr Druck ausübt, damit sie Freude hom a den Betrieb  
62 weiterzumachen und wos ah gonz wichtig is, dass ma a finanziel äh en entschädigt @.@ dafür oder ah  
63 ah Entlohnung gibt a anständige, dass er sogt a es mocht ihm auch **Spaß**, dass er des daham mitmocht,  
64 also i glaub es gibt schon sehr vül verschiedene Komponenten, aber i sprich jetzt eben aus meiner  
65 Erfahrung ahm de ma für die Zukunft auch durchaus und i glaub des ghert ah vül mehr bissl noch außen  
66 hin gezeit, ah die moderne Bauernschaft ä:h dann teilweise auch wie gebildet wir schon san, wie viel  
67 zusätzliche Ausbildungen wir mochn, Weiterbildungen, allan jetzt die Jugend mocht jetzt Focharbeiter,  
68 Meister jetzt glei mol so nebenbei, dann mochns oft no an Meister und so weiter, also de san teilweise  
69 wirklich schon so so gut drauf. Oder Marketing, des is ah so a Thema, des ghert oft noch mehr,  
70 Marketing und Rhetorik, i steh ah immer bissl so für des, wal do ghert no, do is Potenzial nach oben bei  
71 den bäuerlichen Betrieben, nicht bei der Weinlobby, des wiss ma, die Weinlobby is perfekt  
72 diesbezüglich, auch die Jungen, a:ber so holt im landwirtschaftlichen Sektor, jetzt sprich eben äh bei  
73 tierhaltenden Betrieben oder eben Obst- und Gemüsebau, in der Hinsicht. Jo:o des zu meinen Kindern.  
74 Konflikt gonz kurz, ich hab einen sehr dominanten Schwiegervater ghobt und hobn no immer u:nd es  
75 hat mir sehr sehr viel kraft gekostet, a:ber i glaub es lohnt sich auf jeden Fall a:h wenn ma sich durchsetzt  
76 natürlich san Streitereien vorprogrammiert, es is oft so, dass eine gewisse kühle am Hof besteht, des is  
77 so a:h zwischen Jung und Olt gibt's e es san Kluften teilweise u:nd teilweise wulln´s beide Generationen  
78 nicht einsehen und ä:hm aufgrund dessen hin muss i scho sogen, äh würd ich schon ä:h  
79 mitvorausschicken, dass die Frauen, vor ollem ah den Mut hobn, sich durchzusetzen und und auch  
80 sich trauen amol äh äh Konfliktpotenzial aufzugreifen, es is holt amol so, dann is paar Wochen  
81 Funkstille, aber ma man gibt sich selbst ned auf ma gibt seine Meinung ned auf, ma ah losst si ned  
82 unterordnen, i glaub wir san im 21 Jahrhundert, do keine Frau mehr ä:h äh in so aner Position zu sein,  
83 dass sie si unterordnen losst, absolut ned und wir ham noch immer bissl die olte Generation de des  
84 durchaus hot, a:hm is so, is Fakt, dass dass es durchaus sulche ä:h Betriebe noch gibt. (.) jo. Ahm des  
85 zu dem Thema und zur ähm (.) wenn ma jetzta die Funktionärstätigkeit puls Betrieb hernimmt, na i  
86 nimms ondas her, i i erklär kurz amol die Woche, wie bei mir bei einem Betrieb ausschaut oder ähm wie  
87 wir arbeiten, a:hm i muss vorweg aber Mol dazusagen wir sind ein Vollerwerbsbetrieb, ah wirklich schon  
88 mit Mitarbeiter, des heißt i bin ned so a klana landwirtschaftlicher Betrieb gö, wir hom circa 1000  
89 Masthühner um die ähm 1200 Mastschweine und 100 Hektar Ockerbau, de wir bewirtschaftn. Ich hob  
90 mittlerweile schon sechs Mitarbeiter in Teilzeit äh von neun Stunden bis 20 Stunden quer also wirklich  
91 durch die Reihe u:nd meine Arbeitswoche schaut so aus, wir ähm wir stehn dreimal in da Woche um  
92 holb zwa in da Früh auf, Montag, Mittwoch, Freitag und schlachten unsere Hendl'n wir ahm, also de  
93 wochsn bei uns am Betrieb auf, wir hom an zertifizierten Schlachtbetrieb und wir vermarkten die gonzen  
94 2000 Hendl de wir in da Woche schlachten komplett alleine. Des haßt wir hom ähm keinen  
95 Großabnehmer in der Hinsicht, kan Supermarkt oder sunst wos, i verkauf de wirklich ob Hof, bei anderen  
96 Hofläden und ä:h im Gostgewerbe, de haßt eben Buschenschänk, Haubenlokale, Restaurants,  
97 Gosthäuser, wirklich quer durch Bank, vor allem bei uns in da Südsteiermark ham wir den Vorteil, dass  
98 die Regionalität an sehr hohen Wert hot und a:hm mir gfolgt des dann immer, i nenn des die Win-Win-  
99 Situation von der Region für die Region ah:m und i tät mir wünschen, dass wir no mehr zusammenholtn,  
100 dass ma wirklich äh no mehr die Bauern untereinander sich austauschen, wos aber in da Coronazeit  
101 super funktioniert hot vor ollem bei den Hofläden, also de hom super zusammengearbeitet, ah in  
102 kürzester Zeit hom wir, hom zehn oder 12 Hofläden, de wir beliefert hom, jetzt mittlerweile 28 Hofläden  
103 a:h also des is scho:n wirklich sehr sehr schön mitanzusehen, dass auch ahm der von mir des Produkt  
104 hot, i nimm dann sei Produkt wenn´s passt und so weiter, gö. Also des is ganz ganz toll. Jo des zur  
105 Vermarktung von den Hendl'n, i bin quasi äh der Kopf, bei mir geht die ganze Bestellung drüber, beim  
106 Schlochtraum bin i natürlich auch jedes Mol dabei, wal i find, dass des an sehr sehr großen Wert macht,  
107 wenn die Chefleit, nenn mas amol so, immer dabei san, wal die Qualität sonst anfoch leidet und i bin a  
108 sehr genauer Mensch und i bin immer as Schlusslicht und kontrollier noch amol olles wirklich und mei  
109 Mann und mei Sohn san a bei da Schlochtung dabei, ahm jo i find anfoch, dass des gonz gonz wichtig  
110 is diesbezüglich, dass ma immer do bissal drauf is und auch äh auf Augenhöhe mit den Mitarbeitetn  
111 arbeitet, dass wir genauso um zwa aufstehn und a i bin eigentlich de eh bis zum Schluss arbeitet, wo  
112 olle anderen schon gangen san aber (.) i glaub, dass des gonz wichtig is für die Qualität u:nd ä:hm da:nn  
113 quasi jo ah um zwa fong ma s Schlochten an, um sieben san ma mol fertig mit da Schlochtung, dann  
114 wird a Jause grichtet für meine Mitarbeiter ä:h dann hom ma bissl a Rad, des haßt, äh gewisse Damen  
115 äh kommen gewisse gehen, also i hob do zwa junge Mädels, de beim Spar zusätzlich Orbeiten, se  
116 sogen se hom zwa klane Kinder, denen passt des in da Nocht zu orbeiten, do gehn sie ned wirklich **ob**  
117 und verdienen a bissl a Geld dazu gö (.) jo und dann eben orbeiten wir bis zwa Nachmittog und wenn  
118 da Hofladen, also wir hom an Hofladen jeden Tog offen, außer Dienstag is geschlossen ä:hm dann  
119 orbeiten de bis zwei, de gehen um zwei heim und i bin dann no meisten bis sechs am Abend im  
120 Hofladen, wobei ich aber sogen muass ich hab ganz a brave Schwiegermama, de auch mir noch sehr

121 hilft im Hofladen, des haßt, i kann mi wirklich am Nachmittag dann a mol a Stund hinlegen dann steht  
122 sie oder meine Tochter geht dann Kundschaft, also des funktioniert sehr sehr gut, wal dann host, du  
123 griagst anfoch bissl zviel Stunden zammen, des is so gö. Wennst dann an an Tog scho 16 Stund  
124 arbeitest. Jo ä:h wir tuan fünfmal die Woche ausliefern ahm ja jetzt mittlerweile Somstog a wieder mit,  
125 des haßt, sechsmal. Do ä:h foacht einmal ich, zweimal mein Sohn und dreimal mei Mann ungefähr oder  
126 so zwamal mein Mann. Des haßt wir liefern auch aus ä:h die Ware bis ahm [REDACTED] rauf also [REDACTED] hom  
127 ma a paar äh Gschäftln, Grazumgebung, Deutschlandsberg und Bezirk Leibnitz is holt Hauptaugenmerk  
128 vor ollem Gamlitz die Weingegend also do is steirische ä:h Weingegend is do sehr sehr stork. Ä:hm  
129 zusätzlich ähm mach ich jetzta, weil wir hom groß umgebaut, zusätzlich moch i jetzt gonz vül Führungen,  
130 wir hom auch ein Projekt äh wir machen aus unseren Kindern Landwirtschaftsexperten ahm weil wir  
131 wich weil wir des sehr sehr wichtig äh für wichtig empfinden, dass wir den Kindern anfoch wirklich zeigen  
132 wie echte Landwirtschaft no funktioniert. Ahm wies ausschaut in an Stoll, anfoch gewisse Sochn, den  
133 Kindern wieder näherbringen, weil wir wissen es gibt ned mehr vül, wir san grad amol drei Prozent no  
134 und a:hm früher hom die Kinder vül mehr die Möglichkeit ghobt an landwirtschaftlichen Betrieb zu sehen  
135 oder san aufgewachsen drinnen und des ham wir jetzt nicht mehr und deswegen is mei ah Herzblut sehr  
136 die Kinder, also i moch gonz vül Führungen (.) am Hof, zeig den Kindern wirklich wie Landwirtschaft  
137 funktioniert. Ähm jo wie gsogt i bin eingeteilt wirklich mit da Schlochtereier, mitn Hofladen wo ma den  
138 jeden Tog offen hom, du schreibst Rechnungen und mochst die Lieferscheine, du nimmst die  
139 Bestellungen entgegen und so weiter, also do is wirklich gonz gonz vül ä:h nebenbei Arbeit zum richten  
140 ä:h hintre im Verarbeitungsraum zu den Damen schoff is teilweise nicht mehr, wo sie zerlegen, wal  
141 anfoch da Hofladen sehr sehr viel Zeit in Anspruch nimmt, früher hob i no bissl kennan helfen Händeln  
142 zerteilen und so weiter, des mochns jetzt schon alleine a:hm des wos sie am Vormittag quasi mochn,  
143 nachdem wir beim Schlochten fertig sind (.) u:nd (.) jo zusätzlich Funktionärinnenarbeit, also i bin äh  
144 Landesammerrätin, ich bi:n Bezirksammerrätin, ich bin Gemeinderätin, wos bin i no, ä:h ah genau  
145 Obfrau im Bildungsausschuss (.) [REDACTED] dann bin ich beim LFI-[REDACTED] die Stellvertretung (.)  
146 noch wos, (2) jo bei da ZAG bin i glaub i im Vorstand, bin no ba paar andere Sachen im Vorstand  
147 drinnen. A:h jo ah bei da bäuerlichen Versorgungsnetzwerk bin i ah im Vorstand drinn, aber des san so  
148 Kleinigkeiten, waßt eh de de nimm i oft goa ned amol so ernst de de dreimal im Joah wos ma uns do  
149 treffen für igrendane Sitzungen, ajo Logerhaus bin i ah im Vorstand drinnen, jo i glaub so ungefähr.  
150 A:hm (.) wobei ah:m mir des gonz gonz wichtig is, und des san aber die Sochen de i so nebenbei a bissl  
151 erledig, aber auch ganz viel so Obendtätigkeiten, also also wir kennans mit Obend, ajo Bezirksbäuerin  
152 bin i ah no @stimmt@.@ von Leibnitz bin auch, also diese Abendtätigkeiten hob i immer mitn  
153 Kammerobmann abgsprochen ah i hob gsogt die Obendgschichten kennts mi gern einteilen, teilweise  
154 Vormittog is gonz schlecht, wal i do anfoch ka Zeit hob und des woa auch immer mit mein Mann  
155 abgsprochen, mei Mann hot immer gsogt, du [REDACTED] unser Hauptgeld verdienen wir zu Hause, genau  
156 deswegen sull des auch da Fokus bleiben, hot er vollkommen recht, wal i jemand bin der si oft bissl zu  
157 sehr einsetzt, also i gib oft gern mehr als 100 Prozent und dann jo scheiter i jo scheitern tua i ned aber  
158 ah i kumm anfoch mit da Zeit ned mehr zammen und jo genau aus dem Grund hob ich jetzt des wirklich  
159 so arrangiert und hob des wirklich beinhart durchzogen, dass i gsogt hob an diesen diesen diesen Tagen  
160 hab ich Zeit und an die anderen tuts mir Lad, dann kann ich holt zu dieser Besprechung nicht kumman,  
161 weil mir nach wie vor die Landwirtschaft daheim eben unser Haupteinnahmequelle, es is amol so ah  
162 wichtiger is und auch natürlich da Frieden mit mein Mann @.@ Aber ah i glaub das des gonz wichtig is,  
163 vor ollem für die Zukunft, wal du des Thema Zukunft angesprochen host, ah dass es genau sulche  
164 modernen Bäuerinnen gibt vielleicht wies wie ich es vorlebe, de sogen ah wir kennan ah fesch  
165 ausschauen, wir kennan uns schminken, wir kennan a:hm fuatgehn uns präsentieren, kennan uns auch  
166 rhetorisch ausdrücken und i steh trotzdem mit Gummistiefel und Hochdruckreiniger im Stoll, also i glaub  
167 de Kombination mochts durchaus aus, des mochts uns ah sympathisch (.) Aber für die Zukunft hätt i holt  
168 gern, dass es anfoch noch mehr nach außen hin getragen wird, dass die Bäuerinnen und Bauern sich  
169 anfoch trauen sich mehr nach außen hin zu zeigen, wer wir san und wos wir mochn und ned immer so  
170 Ongst hoben, dass sie in da Kritik san, natürlich san ma Kritik, des wissen wir, a:hm sie probieren uns  
171 immer wieder in irgendeiner Ort und Weise zu sagen, dass wir die Arbeit nicht gut mochn oder dass es  
172 auch Potenzial nach oben gibt und so weiter und sofort. Ahm jo mit dem müss ma mehr oder weniger  
173 leben a:h i glaub es gibt kan Beruf, wo:o die Leit ä:h sogen du bist super perfekt und und es gibt nix  
174 auszusetzen ahm aber wir müssen uns vielleicht versuchen ah anders zu verständigen. Wir müssen  
175 anfoch unser Wording ändern glaub i, des is gonz gonz wichtig. I sog seit Jahren jetzt ned mehr  
176 Mosthendl bei den Führungen sondern i sog Fleischhenderl gonz anfoch, wal mi der Begriff sölwa ned  
177 gfolgt oder anfoch jo Kleinigkeiten i glaub, dass ma do auf dem Gebiet noch a Potenzial nach oben  
178 hoben, a:hm und wirklich a Kinder, also Kinder san unser Fundament und do find i, wird no bissl zwenig  
179 in de Richtung gmocht, wir mochn zwar einen Aktionstag mit den Kindern äh an Schulen und so weiter  
180 aber mh (.) äh (.) jo wir wissen, dass des Problem auch in da Schule is, wir wissen a vor ollem in den  
181 höheren Schulen is es die im Gymnasium fallen uns die 14- bis 16-jährigen Mädels olle weg, de werden

182 olle Vegetarierinnen a:hm (.) des Verständnis für die Landwirtschaft is anfoch ned mehr do und do glaub  
183 i do miass ma wirklich ganz ganz verstärkt dran arbeiten, wirklich wie präsentieren wir uns, äh wie  
184 werden ma des in Zukunft mochn und jo ich versuch holt wirklich einen Teil als Funktionärin, aber auch  
185 als Privatperson, als Bäuerin auch in diese Richtung hin zu arbeiten. (.) **So** jetzt hob i amol gredet @.@  
186 I: Jo dankeschön. Ah wieso host du di eigentlich für den Beruf Landwirtin entschieden, du host dein  
187 Mann geheiratet, der hot an landwirtschaftlichen Betrieb scho ghobt, wie is des Gonze von statten  
188 gongen.  
189 L2: (.) jo äh die Liebe hot mi zur Landwirtschaft brocht des stimmt, a:hm i hob mein Mann kennenglernt  
190 (.) zumindest hab in mal gsehn und hob zu meiner Freindin gsogt du wer isn des, der is der schaut fesch  
191 aus, dann sogt sie, du des is a Bauer von [REDACTED] und i jo aha und hob ma eigentlich ned wirklich  
192 Gedanken gmocht drüber u:nd dann irgendwie san ma a:h dann in Kontakt kumman in näheren und für  
193 mi is des Thema eigentlich nie im Raum gstonen, im Gegenteil ich hob mi dann schon amol gärgert  
194 weil dann hob ich mol eine andere Freundin ghabt, die hat mi dann amol ham brocht zu ihm und hot do  
195 bissl süffisant gsogt, toll, jetzt bring i di zu deinem Bauern und und und hot a bissl so najo eigentlich (.)  
196 schon a bissl ahm bissl wertlos gesagt und des hot mi eigentlich schon gstört u:nd jezta über 20 Joah  
197 später loch i drüber, wal i ma denk i hob ma was wahnsinniges aufgebaut mit mein Mann und du host  
198 as vielleicht domols ins lächerliche gezogen, wal er Bauer is, aber im Endeffekt bin schon ich jetzt die  
199 große Gewinnerin, weil ich bin noch immer verheiratet, i hob zwa Kinder, wir san gesund und glücklich  
200 und hom an funktionierenden Betrieb, also was will man mehr. A:hm natürlich äh mi stört a no immer jo  
201 der redt wie a Bauer und lauter sulche Sprüch, wal Sprüche des no immer gibt, aber wie gsogt do do  
202 do san wir scho entscheidend dafür verantwortlich, ob wir des jetzt zulossn oder ned.  
203 I: (2) Mhm. Und welche Unterstützungsmöglichkeiten hättest du di als Junglandwirtin erwünscht, also  
204 du woast jo quasi Quereinsteigerin, hätts du irgendwos geben, seitens der Londwirtschaftskommer und  
205 so weiter wos du dir gwünscht hätst als Unterstützungsmöglichkeit.  
206 L2: (.) Nein eigentlich überhaupt nicht, weil ich bin a immer sehr schnell in Kontakt gekommen mit den  
207 gonzn Weiterbildungen ahm mit dem ZAMM-Lehrgang, den i scho vor Jahren gmocht hob oder anfoch  
208 äh äh wir hom Pferde daham ah i bin ah äh Pferdekurse gongen ah anfoch so kleine  
209 Weiterbildungskurse de:e für jede Frau is wurscht in wos für Richtung oder wenn sie daham äh mit Obst  
210 wos mochn wüll oder Gemüse also es gibt do so viel an Weiterbildungsmöglichkeiten wo sich eine Frau  
211 entfalten kann. Vor ollem bei uns glaub i in da Londwirtschaft is es, dass wir wirklich mit unseren Kursen  
212 doch schon **On-Top** sind ah des muss i sogn und seitens der Landwirtschaftskammer du wirst eh ah  
213 und do funktioniert die Bäuerinnenorganisation eh sehr gut, du wirst eh schnell vertraut mit der  
214 Organisation und findest auch sofort äh ah ah Verbindung und a Verbundenheit mit den onderen  
215 Bäuerinnen also des ä:h find ich eigentlich sehr schön, wal du dich schnell aufgehoben fühlst vor ollem,  
216 wenn du allein bist, jung bist und und und jetzt kan Bezug dazu host, na i würd sogn des funktioniert  
217 gut.  
218 I: Mhm. Großes Thema is jo ah, du host as kurz angesprochen, Freizeit und Urlaubsgestaltung, wie  
219 schaut des konkret bei dir aus, gibt's bestimmte Rituale de du in da Woche rausnimmst oder wie erledig  
220 oder wie nimmst du die Freizeit in Anspruch.  
221 L2: (3) ä:hm ich bin a sehr sportlicher Mensch und i geh nach wie vor zwamol die Woche oder oft dreimal  
222 die Woche laufen äh i schau immer, dass si des wirklich immer immer ausgeht und sonst geh i Sonntags,  
223 also i brauch des zum Abschalten und do wer a bissl so Kopf frei ahm für andere Gschichten wieder,  
224 also Sport is bei mir ein sehr großes Thema u:nd a wir schau uns wirklich mei Mann und ich, dass ma  
225 uns vor ollem am Wochenende vielleicht ahm a wirklich die Stunden rausnehmen, dass ma sogen ob  
226 Samstag Zmiitag is Ende, do sperrm ma an Hofladen zu und do geht unser Sohn am Nachmittog Stoll  
227 und wir foahn mit da Vespa aus oder mochn anfoch so Kleinigkeiten, also i glaub, dass des ganz ganz  
228 wichtig si, n:ur stundenweise oder an holben Tog die Zeit zu nehmen oder Sonntag hom wir so a Ritual,  
229 weil ma eben sehr viel und früh aufstehn, dass ma Sonntag spät in Stoll gehen, do hom ma wirklich, do  
230 praktizern ma ah ah Frühstück und do gehen ma vor zehne ned in Stoll, des moch ma anfoch ned, do  
231 tuan ma gemütlich über a Stund frühstücken, Zeitung lesen und fertig und und großartig moch ma dann  
232 Sunntog a ned, also wirklich Stoll und des woas. Urlaub ahm wir mochn vielleicht so zwei drei  
233 Kurzurlaube übers Wochenende so verlängertes, jetzt hoffen wir, da Sohn i zwar jetzt grad Bundesheer,  
234 aber nochn Bundesheer, dass ma wirklich dann n äh (.) fost so a Woche oder so wirklich schoffn, gö,  
235 neben mit da Direktvermorktung, mit da Schlochterei is des holt immer ganz ganz schwierig.  
236 I: Mhm.  
237 L2: Des is eher bissl des.  
238 I: (2) Die Arbeitserledigung hom ma a kurz vorher ghört, aber wie gestoltet si des genau, wer hot den  
239 Ackerbau über beziehungsweise die Schweindln, wie schauts do aus.  
240 L2: Mhm.  
241 I: Wie is do die Aufteilung auch.

242 L2: (.) jo des is se:hr geregelt bei @uns@.@ a:hm die Schweine äh mocht mei Mann, Ockerbau mochn  
243 olle drei Männer, des haßt da Senior, da mittlere und da Junior in dem Fall, also des wird zu Dritt  
244 gemacht, ä:h die Hühner im Stall macht jetzt mei Sohn, vorher hob i die Hendln im Stoll auch mitgmocht,  
245 de mocht er jetzt, also des is a wesentliche Erleichterung für mich a:hm weil i doch noch händisch  
246 gfüttert hom, er is hamkumman und wir hom a automatische Fütterung @griagt@ und an Hoflader zum  
247 Ausmisten a, also i hob olls händisch brav gmocht. Ahm na also da Stall Stall macht wirklich er a:h bei  
248 da Schlachtung san ma immer olle dabei a:hm u:nd beim Ausfiahn san ah se dabei, Hofloden mocht ich  
249 komplett alleine, aber in Verbindung mit meiner Schwiegermutter.  
250 I: Mhm.  
251 L2: Mhm.  
252 I: Und im Alltag, du host sehr viele außerbetriebliche Tätigkeiten ah no und generell sehr vül Orbeit, wie  
253 is da Alltag generell, eher stressig oder geht si immer guat olls aus beziehungsweise wie schaut do des  
254 Organisatorische aus.  
255 L2: (.) J:o des is ob und zu ah jo ned so anfoch @.@ Ah i muss gonz gut organisieren, i muss des auch  
256 immer wieder und des is a so bissl den Druck den ich im Rückgrad hinten gspür von meim Mann, a:h i  
257 muss wirklich schau ähm, dass da Betrieb absolut nicht leidet drunter. Also i muss des wirklich gonz  
258 gonz gut managen ähm wirklich bei den Sochen, wo i wirklich anwesend sein muss wie die Vormittoge,  
259 wenn die Ware außigeht, die Ware eingwogen wird, wo Lieferscheine gschriem werden, wenn die  
260 meisten Leit am Hoflodn kumman do muass i funktionieren und do muss i do sein. Also do foagt a bissl  
261 da Zug drüber ahm aber wie gsogt i hob des dann wirklich so gmocht dann dann kann i do ned kumman,  
262 dann gonz anfoch, also do hob i am Anfang zwar a bissl a rümpfende Nase bekommen, aber mittlerweile  
263 homs as akzeptiert. Des (.) jo. Ä:h jo und am Nachmittag, also wie gsogt i schau immer, dass i  
264 Nachmittogs die Termine hob oder eben am Abend und des geht dann schon, also so stundenweise  
265 am Nachmittag, des is absolut ka Thema, natürlich hob i dann wieder a Wochn, wo fost jeden Tog wos  
266 is und dann hob i wieder a Wochn wo nur zwamol am Tog äh am Obend wos is in da Woche, also des  
267 i:s von bis, aber wie gsogt i glaub, (.) jede Hundsmess muss i ned gehen @.@.  
268 I: @Okay@. Es is natürlich so, dass die londwirtschaftliche Arbeit ziemlich a Knochenjob is, du host as  
269 jetzt scho angesprochen mit Modernisierung, Technisierung äh gib't's bei dir irgendwelche Erscheinungen  
270 von körperlicher Überlastung, Überforderungen, die du jetzt schon spürst sozusagen.  
271 L2: (2) Ä:hm n:a eigentlich absolut nicht (2) @.@ hm na, i bin zwar jetzt wieder Verkühlt, aber i hob mi  
272 grad getestet, also i bin negativ a:hm und des versteh i ned, wal i mi eigentlich gesund ernähr und Sport  
273 moch, aber keine Ahnung irgendwie mei Immunsystem is derzeit äh gonz schwoch. Na i glaub schon.  
274 Das anzeige wos i hob i hob Schlofdefizit. Gib i offen und ehrlich zua.  
275 I: Mhm.  
276 L2: Also a:h wenn i so wie vorige Wochn, hob i so a Podiumsdiskussion ghobt vom LFI oben mit da a  
277 AGZ, do bin i um holwa zwölfe hamkumman Dienstag und dann bin i am Mittwoch um holb zwa  
278 aufgestonden, also do bist amol einschlofst is zwölfe und dann einaholb Stunden später kannst geht da  
279 Wecker ob, also des is dann so bissl wax [anstrengend] also des muss i sogen, Schlafdefizit hob i  
280 definitiv, (.) aber ich bin a Mensch i brauch Druck und ah a bissl des Feier sunst wärs mir zu langweilig,  
281 aber do is a a jeder anders m:h belastbor, i bin wieder sehr belastbar und i moch mir des a oft gern  
282 selber, also darf i do vielleicht ned immer mitreden @.@  
283 I: @Okay@ Ahm (.) die traditionelle Geschlechterrollenverteilung es woa natürlich früher sehr stork,  
284 Bauern und Bäuerin, hot si do in den letzten Jahren wos getan beziehungsweise wos host du do  
285 mitbekommen, wie in welcher Weise hot si des verändert.  
286 L2: (.) Jo i hob des eh scho angeschnitten ä:hm äh während meim Gespräch mit dir a:hm i glaub, dass  
287 es nach wie vor wirklich a Potenzial noch gibt, vor ollem äh se:h i de:s oft bei bei bäuerlichen Betrieben,  
288 wo da (2) wie soll in sogen, da Sohn no immer no daham is und so unter den Fittichen der Eltern no  
289 steht, dass do no immer des oltbockene drinnen hot, des griagst oft goa ned außi aus ihm, wal er so  
290 drinnen is und wal a nie wos onderes gsehn hot und ahm mei Mann und i san wieder sehr modern  
291 und mh keine Ahnung, wobei aber mei Mann eigentlich a von aner konservativen Familie kummt, aber  
292 der woa nie so und i bin wieder gonz a offener Mensch, vielleicht hom ma uns gegenseitig do  
293 bestäubt@ @oder@ befruchtet in der Hinsicht, dass wir so locker san, natürlich ä:h gewisse Sochen  
294 müssen funktionieren, die Arbeit muss 100, 100 Prozent sein, also wir legen do scho sehr sehr Wert auf  
295 des a:hm aber (.) i glaub, Geschlechterrollenmäßig (.) duat si do auch in den nächsten Jahren noch  
296 gonz gonz vül, vor ollem jetzt de 20-jährigen, do is des anfoch ondas, oder gleich wie bei uns, wenn i  
297 von zwa in da Früh bis zwa Nachmittag arbeit, verlongt kaner mehr von meinen Männern, dass i für de  
298 koch, des do do mochns si sölwa sena Wurschtbrot oder oder gehen zum Herd und mochn si sena  
299 Eierspeis, also (.) des des is glaub i ned mehr so, vielleicht veranzelt, wirklich dast as schon no host (.)  
300 aber ich hoffe, dass des ah in dieser Richtung moderner geht, auch gendermäßig wärs zum Wünschen.

301 I: (.) Mhm. (.) kurz angesprochen gwoatn is a die Zusammenarbeit mitn Partner, is natürlich ah a  
302 Kennzeichen von an landwirtschaftlichen Betrieb, findest du des eher als Be Bereicherung  
303 beziehungsweise is des eher a Konfliktherd wieder. Vielleicht könntest do a bissl was erzählen.  
304 L2: (2) J:o, klaner, also wie die Kinder klana woan, do hom ma vül mehr Gstritn, gib i offen und ehrlich  
305 zu, a:h weil du als Frau immer des Gefühl host, du musst a gute Mama sein, du musst als Mama  
306 funktionieren, er hätt di gern a bissl am Betrieb dabei und dieser Kompromiss, do hot ma als Mama  
307 immer schnell a schlechts Gwissn wobei, i sog des muss ma si a bissl obgewöhnen a:hm wal des nicht  
308 so der Fall is, jetzt wo unsere Kinder größer san, ah san ma no intensiver zommengwochn, vom vom  
309 wirtschaftlichen Aspekt her und von unsern Zielen, eben wie gsogt, wenn die Kinder klana san, host du  
310 als Mama anfoch a bissl (.) an andern Zugang, an andern andre Sochen im Kopf als wenn die Kinder  
311 jetzta größer san, gö. Und natürlich am Anfang hom ma schon uns a bissl zommrafn müssen, a:hm (.)  
312 aber i glaub, dass des schon zurückzuführen auf die kleinen Kinder und dass ma do a bissl Rücksicht  
313 nehmen soll und (.) wenn sie größer werden wird's leichter @.@.  
314 I: Okay. Und wie würdest du dei Position am Betrieb einschätzen, is des eher Betriebsführerinposition  
315 beziehungsweise fifty-fifty mit dein Ehepartner oder eher in der Versorgungsrolle.  
316 L2: (2) H:m:m (.) von außen hin schauts immer so aus wenn i des Sogen hätt, aber im Hintergrund äh  
317 äh führt mein Mann die Fäden äh in der Hinsicht, dass wir uns alles absprechen und ich sehr wohl gonz  
318 viel Wert lege auf seine Meinung, ä:h ich sprich eigentlich grundsätzlich olles mit meinen Mann ob und  
319 er mit mir auch, aber natürlich dadurch, dass i a sehr quirliger Mensch bin und und sehr präsent, schaut  
320 des oft so aus, dass ich eher im Vordergrund bin, vor ollem weil er äh bei diesen öffentlichen Gschichteln  
321 ned gern vorn stehen möchte, er is anfoch äh ein ruhigerer Mensch und mocht sehr viel im Hintergrund,  
322 a:ber grundsätzlich würd i sogen fifty-fifty.  
323 I: Mhm. Und dann kumm i glei zur nächsten Frage, wenn dann betriebswichtige Entscheidungen  
324 anstehen, wer hot dann des letzte Wort oder is des wirklich die gemeinsame Absprache bevor was  
325 getroffen wird.  
326 L2: jo wenn wenn i mi komplett in wos Verbeiß, dann gib i ned auf, also dann dann dann probier is  
327 so long zum Reden bis i des griag. A:hm so:nst hm, maschinenmäßig äh misch i mi goa ned ein, sog i  
328 offen und ehrlich, Maschinen äh olles was si an Maschinen kaufen (.) klink i mi aus, wal i mi anfoch  
329 denk, des is ned mei Metier, do kenn i mi ned aus, i orbeit ned mit den Maschinen, deswegen hob i ah  
330 ned des Recht mi do zum Einmischen, obwuhls genauso mein Geld auch is, aber do vertrau i meine  
331 Männer vull und gonz, do wern si scho des eine oder andere (.) richtige kaufen oder sich richtig  
332 entscheiden a:h aber sonst, bei den a:hm wie gsogt, oft sans die Klanigkeiten, do probier i mi scho  
333 durchzusetzen, a:hm sprich eben Marketing is so a Gschicht oder eben mit u:nsern äh Schulungsraum  
334 mit unsrer Schauküche, hob i mi dannscho durchgsetzt. Ä:h natürlich ä:h immer mit Diskussion äh i was  
335 wir long wir scho diskutiern a:h was i a:h ah Marketingbudget für äh an landwirtschaftlichen Betrieb,  
336 keine Ahnung, do diskutiern ma heiß immer, weil i hin und wieder was moch auf Marketing u:nd dann  
337 schimpft er immer, dass i zvül ausgib, diesbezüglich @.@  
338 I: @Okay@. (.) Tschuldigung, ah wie würdest du die Lebensqualität an einem Bauernhof beschreiben  
339 beziehungsweise wie entsteht Lebensqualität überhaupt.  
340 L2: (.) Ä:h es kommt scho immer drauf an wo ma is, i woa gestern erst wieder, ghört zum Bezirk Leibnitz  
341 dazu, is aber schon an der Grenz zu [REDACTED], bei ahm Bauernhof, der is komplett obglegen  
342 und total ruhig und wirklich (.) also so (.) angenehm gwesen, i bin wieder ane, i bin mitten im Ort drinnen,  
343 ah umgeben von lauter Häusern ahm (.) i is is komplett unterschiedlich, aber a:h prinzipiell find ich äh,  
344 dass a londwirtschaftlicher Betrieb, do host dein Grund neben, du host a Grünfläche, du du kannst mit  
345 deine Maschinen foahn am Hof oder oder äh du host a gonz a onderes äh äh jo, Umfeld, du host anfoch  
346 viel mehr Platz und kannst di äh in der Hinsicht ahm (.) jo, man fühlt sich nicht eingeengt wie sonst oft,  
347 wenn ma jetzta keine Ahnung i kann mir des ned vorstellen in aner 60 Quadratmeter Wohnung oder  
348 sista, also a Bauernhof mit mit Außengrund, mit den Blumen mit den gepflegten rundherum und und  
349 und najo und Stallgebäuden, des hot schon an Flair, auf jeden Foll u:nd i sogs äh nach wie vor,  
350 Lebensqualität für die Kinder, wirklich top. Se san daham, se spielen daham, se hom anfoch gonz an  
351 ondern Bezug zur Natur, a:ls eben im urbanen Raum.  
352 I: (.) Mhm. (.) und jetzt ah als so Frage, was müsste konkret unternommen werden, dass der Beruf  
353 Landwirtin in Zukunft attraktiver gestaltet wird beziehungsweise auch für junge Hofnachfolgerinnen oder  
354 für Mädels die dann zukünftig auf an londwirtschaftlichen Betrieb kumman, was müsste do passiern,  
355 dass des anfoch attraktiver ah wird.  
356 L2: (.) Mhm. A:hm, als erstes amol, des was ich eigentlich schon mach und i tät mi gern wünschen, dass  
357 viele ondere des auch machen, äh anfoch wirklich ä:h in in Schulen aufzutreten, vor allem in  
358 landwirtschaftlichen Schulen, aber auch ä:hm auf Social-Media und so weiter und sich trauen  
359 hinzustellen und sogen ja ich bin Bäuerin, ich bin stolz, dass ich Bäuerin bin und i vertritt des noch  
360 außen hin. I hob vor kurzen ä:h an zwa Schulen äh londwirtschaftlichen Schulen, bin i umigstanden und  
361 hob mi bewusst so angezogen, dass sie sehn, dass i tätowiert bin, dass sie sehn, dass i modern bin,

362 aber trotzdem an an an ganz an normalen Beruf hob und i glaub, dass des gonz gonz wichtig is, anfoch  
363 den **Mut** den Mädels, den jungen zu zeigen, he ihr kennts gonz normal sein und trotzdem den Beruf  
364 ausüben.

365 I: Mhm. Und bezüglich Weiterbildungsangebote, host du natürlich ah schon angesprochen, du bist  
366 ZAMM-Absolventin, wie nimmst du des wahr, die Weiterbildungsangebote, bist du zufrieden damit  
367 beziehungsweise nimmst du do immer viel mit oder wos könnte do geändert werden.

368 L2: (.) Ä:h i glaub weiterbildungsmäßig san ma eigentlich sehr sehr gut unterwegs, äh hab ich auch  
369 währenden Interview schon angschnitten, also wir hom wirklich von bis, die Frauen können sich da  
370 austoben, a:h wurscht jetzta ob sie ä:h kreativ äh im Sinne von Kochen sein wolln, im Sinne von Basteln  
371 oder auch äh agrarmäßig äh pf quer durch die Bank, wir hom Zertifikatslehrgänge, äh wir hom a:h (.)  
372 Tageskurse, Wochenendkurse, also wir hom do gonz gonz viel ne, also ich bin sehr sehr sehr zufrieden  
373 mit unseren An- Weiterbildungs- äh möglichkeiten.

374 I: Mhm. Und welche Chancen beziehungsweise Risiken siehst du generell für den Be also für den Beruf  
375 Landwirtin, wenn du jetzt an die Zukunft denkst.

376 L2: (2) generelle Risiken ä:h (.) meinst du jetzt im Sinne von den Bäuerinnen oder im Ollgemeinen.

377 I: Im Ollgemeinen für den Beruf als Landwirtin.

378 L2: (2) Najo i man ahm wir wissen olle, dass des finanzielle äh Problem immer sein wird, des is so, wir  
379 hom anfoch ä:h wirtschaftlich ähm anfoch a bissl einen Nachteil weil wir diesen diese Masche nie hom  
380 wern, de ondre hoben, ä:hm im Sinne vom finanziellen her, im Sinne von wir wissen, dass wir drei  
381 Prozent san von da Londwirtschaft, wir werden wahrscheinlich ned mehr, sondern **no weniger**, wir  
382 müssen noch mehr Menschen ernähren, da Druck wird sicher noch größer werden, äh nicht nur jetzta  
383 vom Ernährungs- und Versorgungsgrad, sondern auch ä:h vom vom vom Tierschutz her, die se werden  
384 uns immer mehr Druck mochn, wal wir hom do gonz gonz viele Herausforderungen, in nächster Zukunft,  
385 de wir stemmen werden müssen, jo des stimmt. Also es wird sicher nicht einfach werden.

386 I: Mhm. Und Chancen, also im Gegensatz zu den Risiken.

387 L2: (3) Ä:hm Chancen wird sicher sein, dass wir uns weiterhin gut vermarkten werden **müssen**, dass  
388 wir einfach ä:h (.) die Versorgungssicherheit unseres Landes gewährleisten können, dass wir äh die  
389 Menschen äh mit Lebensmitteln äh ähm quasi ä:hm jo versorgen, aber auch zusätzlich ä:hm auch den  
390 landwirtschaftlichen Aspekt, die Natur äh olles wos wir eigentlich hier bilden oder Kulinarik, das  
391 Fundament Österreichs, des machen **wir** aus, des san wir Landwirtinnen und Landwirte und des  
392 müssen wir vül mehr in den Fokus bringen, dass olles wos äh wos ma sieht, eigentlich von uns  
393 geschaffen oder erschaffen wird und weitergestaltet und gepflegt wird. Und des is eigentlich so a Soche,  
394 wo ma eigentlich an sehr sehr großen Ansatz hätte und Potenzial nach oben hin.

395 I: Mhm. Und welche Sorgen und Ängste begleiten di zurzeit, wos kummt bei dir so hoch, wenn du jetzt  
396 ah an dein Beruf denkst, aber a Allgemein.

397 L2: (.) In der jetzigen Situation jetzt mitn mitn Krieg und ollen Drum und Dran oder ollgemein jetzt in da  
398 Londwirtschaft.

399 I: Ollgemein, ollgemein, wos dir in den Sinn kummt, wenn du jetzt Sorgen und Ängste für die Person  
400 nochdenkst.

401 L2: (.) Jo Sorgen wird's immer wieder sein, ob ma des wirtschaftlich **stemmen** kann olls ä:hm (.) der  
402 **ganze Druck**, ob des äh äh, ob ma des auch weiterhin **schafft**, ähm sei's jetzt wirklich ähm den Druck  
403 den die Gesellschaft uns macht, aber auch der Druck vom finanziellen her, wir wissen ä:h es gibt Hoch  
404 und Tiefs, aber ähm aber wir müssen do anfoch schau, dass wir die Londwirtschaft anfoch mehr  
405 rauskummt, wal sonst seh ich do scho Schworz, wens Schweinemäster gibt und vor ollem junge  
406 Schweinemäster, de dann a holbes Joah nix verdienen und dann a holbs Joah wos verdienen, des  
407 funktioniert anfoch ned. Wir brauchen do äh gewisse **Sicherheit**, dass ma äh (.) anfoch grundsätzlich a  
408 gewisses Geld verdient und Ende.

409 I: Mhm. Und host du irgendwelche konkreten Erwartungen an die Zukunft, de du jetzt wirklich stellen  
410 würdest.

411 L2: (3) Erwartungen, ä:h (.) jo n jo i hob des eigentlich eh olls gsogt. Die Erwartungen äh san äh schon  
412 im im Sinne von, äh ich hoffe, dass es weiterhin einen Nachfolger geben **wird** für unser unsre Betriebe,  
413 wir müssen ab- wirklich weiterhin schau, also mit den Jungbauernförderungen und so weiter, do sans  
414 eh aufn richtigen Weg, dass sie äh duat einen Anreiz schaffen für eben die Jugend, dass sie a bissl  
415 weitermochn, aber eben des finanzielle wird des **Hauptproblem** sein, an an dem des Gonze äh wenn  
416 möglich scheitert, es is es is so. Kaner geht gern Orbeiten und waß er griagt am Ende des Monats äh  
417 nur die Hölfte von dem wos ausgmocht is, des is anfoch gonz gonz schwierig.

418 I: Mhm. Und wie glaubst du wird die Identität von aner Londwirtin geprägt. Is des jetzt da reine  
419 Arbeitseinsatz, is des des Umfeld oder die persönliche Entwicklung ausn Umfeld.

420 L2: (2) Äh i hoffe, dass die die Landwirtin anfoch in Zukunft moderna gesehen **wird**, äh viel  
421 Facettenreicher äh (.) und jo die Identität njo i i würd anfoch sogen, dass sie sich anfoch bissl mehr traut



422 sich in den Vordergrund zu stellen, vor allem weil sie doch am Betrieb äh (.) sehr viel arbeitet und gonz  
423 gonz viel äh wirklich a gemeinsam hart arbeitet mitn Ehepartner oder mit da Familie zusammen.  
424 I: Mhm. Und wohin würdest du di speziell gern weiterentwickeln, wenn du an die nächsten zehn bis 15  
425 Jahre denkst, gibt's do irgendwelche konkreten Entwicklungen, de du an dir selber ah vorannehmen  
426 möchtest.  
427 L2: (.) ich hätt gern den Fochorbeiter gmocht, sog i offen und ehrlich, aber i find die Zeit anfoch ned  
428 dafür, ich hätt aber persönlich gern an landwirtschaftlichen Focharbeiter gmocht und vielleicht a so den  
429 Meister dazu, des hätt mi irrsinnig gfoln, aber es geht si bei mir vom zeitlichen bei Gott nie aus, dass i  
430 des  
431 I: Mhm.  
432 L2: Anstreben könnte jemals @.@  
433 I: Jo @okay@. Und gibt's no irgendwelche betrieblichen in nächster Zeit, du host scho angesprochen,  
434 ihr hobt's erst vor kurzen den gonzn Umbau und so weiter ghobt  
435 L2: Genau.  
436 I: Steht in nächster Zeit no irgendwas an, was geplant is  
437 L2: Na. Vielleicht a Photovoltaikanlage, äh im Sinne von autark zu sein, also i glaub, dass die  
438 bäuerlichen Familienbetriebe do sehr fokussiert san, dass sie äh klimautark arbeiten oder klimafit oder  
439 eben ah bisserl schau'n, dass sie jo äh einfach Einsparungen setzen können im in äh am Betrieb, am  
440 Hof, aber sunst san goa kane Umbauten, also wir hom wirklich vor an vor zwa Joah anfangen, voriges  
441 Joah san ma fertig woan, also wir hom wirklich an rießigen Umbau ä:h von bis und deswegen wird do  
442 mol in nächster Zukunft goa nix passieren.  
443 I: Okay. Zum Abschluss würd i gern no eine Grafik herzeigen und zwar is do versucht gwoatn die  
444 Identität von Betriebsleiterinnen in Kategorien zu versetzen, i würd di bitten des kurz durchzulesen und  
445 di dann in aner Kategorie einzuordnen und ah weshalb du des mochst.  
446 L2: (2) Okay. (16) Nummer vier. Betriebsleiterin, die gemeinsam mit ihrem Partner den Betrieb  
447 weiterentwickeln.  
448 I: Mhm (.) gut dann dankeschön, gibt's zum Abschluss no von deiner Seite irgendwos zum Thema, wos  
449 du anmerken möchtest beziehungsweise wos dir no wichtig wär, wos vielleicht jetzt durch die Fragen  
450 ned abgedeckt gwoatn is, zum sogen.  
451 L2: Na i glaub ahm des hom ma eh in unsern Interview, also mit da Einleitung sehr wohl gsogt äh es  
452 gibt gonz gonz viele Nachteile, aber es gibt auch ganz ganz viele Vorteile, wenn ma an einem  
453 landwirtschaftlichen Betrieb äh aufwochst oder äh auch lebt und sich weiterentwickelt und äh i glaub  
454 schon, dass es eine Chance is, vor ollem um eben landwirtschaftliche Betriebe haben die Chance,  
455 gemeinsam mit Partner mit Familie a:hm Ziele zu verfolgen, vor ollem gemeinsam zu verfolgen und des  
456 is scho eine sehr schöne Chance, die andre eigentlich überhaupt ned hom gö, de jetzt äh normal  
457 Orbeiten gehen und jeder senere vierzig Stunden einmochn, also i glaub, Zusammenhalt is sicher mehr  
458 gegeben an an familiären Betrieb, ja auf jeden Fall.

## Landwirtin 3

1 I: In Österreich wird rund ein Drittel der landwirtschaftlichen Betriebe von Frauen geführt, Tendenz  
2 steigend. Landwirtin zu sein bedeutet nicht nur die anfallenden Arbeiten am Betrieb zu erledigen,  
3 sondern ein wahres Multitalent zu sein. Neben den vielen schönen Seiten des Berufes, gibt es immer  
4 wieder Herausforderungen zu bewerkstelligen. Mich würde deshalb interessieren, welche Tätigkeiten in  
5 ihren Zuständigkeitsbereich fallen und wie sie damit umgehen, mit welchen Herausforderungen sie  
6 konfrontiert werden, wie zufrieden sie mit dem Beruf als Landwirtin sind und welche  
7 Zukunftsperspektiven sie für diesen Beruf sehen. Bitte erzählen sie so ausführlich wie möglich und  
8 versuchen sie auch ein paar Beispiele zu geben, damit es für mich verständlicher wird. Die Reihenfolge  
9 spielt dabei keine Rolle und ich werde sie versuchen nicht zu unterbrechen und darf auch gleich bitten  
10 fortzufahren.

11 L3: (2) Okay, äh jo, tolles Thema, also i ah bin die Jüngste von vier Töchtern, also woa des immer a bissl  
12 kloa, dass i daham den Betrieb übernehmen muss, soll, darf. Hob a bissl zweifelt immer wie wie i jung  
13 woa, also es woan ned so vü Alternativen für mi do, hob mi jetzt aber scho @sehr@ arrangiert damit,  
14 muss i jetzt sogon, is scho a bissl her, owa so junga hob i ma do scho oft gedocht, na eigentlich tät i  
15 scho gern wos anders ah mochn, owa na hot si holt olls irgendwie so ergeben, ah bin irrsinnig gern  
16 Bäuerin, woa von uns viere diejenige, de wos am liebsten mit die Viecha ogoaweitet hot und ois, also  
17 wär eh nix ondas in Frage kumman, ahm (.) bin dann Fochschui gongan und und bin dann weiter in die  
18 HBLA Raumberg gongan, hob dann mein Mann kennengelernt und wir san dann ganz jung Eltern woan  
19 und somit hot si des irgendwie dann hom ma hoit gheiratet und dann san die ondas Kinder kumman, jo  
20 und somit san ma do irgendwie einikumman in des Gonze. A:hm am Anfang natürlich, wie ma no jung  
21 woan hom ma uns Wohnraum gschoffen a:h im Dachgeschoss, dass ma des amoi ghobt hom und dann  
22 holt so longsom, also i hob immer mitgoaweitet in da Landwirtschaft, mei Mann is nach wie vor  
23 berufstätig und irgendwie hot si des dann ah bissl so hoit weiterentwickelt, meine Eltern san scho  
24 verstorben, i hob 2000, so muss i überlegen, s:i also 99 hob i scho gepachtet und 2007 hob i dann  
25 übernommen, 2007 hob i komplett übernommen, also i bin alleinige Betriebsführerin am Betrieb, wir  
26 hom, meine Eltern woan jo im Vollerwerb (.) und mit 12 Kiah, also des is eigentlich unvorstellbar gwesen  
27 also für uns also weiter wär des in da heitigen Zeit nimmer möglich. Vom Betrieb her, wir san eigentlich  
28 a relativ klaner bis mittelmäßiger Betrieb, ned so vü Forst, also mei Mann geht nach wie vor no im  
29 Nebenerwerb arbeiten und wir hom 2011 ä:h ah neues Stallgebäude baut, hom jetzt 28 Kühe, des passt  
30 so gonz guat mitn Grundfutter wos ma hom oder mit die Flächen wos uns zur Verfügung stehn, 28 Kühe,  
31 des is ah für mi mochnbor, des woa eigentlich so unser Plan, für mich einen Arbeitsplatz zu schaffen.  
32 Bei 11 oder 12 Kiah hätt i miassn arbeiten gehen und so hom ma uns gedocht na, eigentlich i tuas jo  
33 gern und wir wön jo, dass weitergeht und deswegen diese Entscheidung. Heit san ma heilfroh, i hob  
34 erst gestern mit mein Sohn gesprochen, würden wir jetzt vor derer Entscheidung stehn, a neues  
35 Stallgebäude- Gebäude zu bauen, i wir tätens lossn, weil des tät ma finanziell ned dapocken mit aner  
36 Generation, des is anfoch ned bezahlbor, i hob eh gsogt, dann hätt ma uns a ondere Lösung und dann  
37 hätt wär i sicher Auswärts arbeiten gongen, also do des wär gor ned ondas möglich gwesen, so gsehn,  
38 san ma froh, dass ma des domois gmocht hom, a:h jo und ah, dass ma relativ no jung woan wie ma des  
39 ois gmocht hom, des merk ma ah jetzt, also es san immer wieder Baustelln und immer wieder foit wos  
40 an, owa ä:h ma merkt, im Laufe des Alters, wos i ma immer gedocht hob, ups na friahra is des ois gonz  
41 leicht und locker von da Hond gongan, do merk i jetzt scho, also so überbelastbor bin i jetzt nimmer  
42 a:h jo wos wüst do no wissen. Also mei tägliche Oaweit is eigentlich die die Melkorbeit, also des is  
43 amoi mei gonz gonz meins, äh eigentlich ois wos wos rundumandum am Betrieb so Management  
44 is, wo i ma komplett auskling is die gonze Traktorarbeit, Grünlandwirtschaft, des is ma, so weit bin i jetzt  
45 scho, dass ma echt egal is wonn sie mähen, wie sie mähen und wos sie tuan, i denk ma immer, des is  
46 also die Sache meiner Männer, i misch mi @ned ein@ und und und jo und somit brauch i ma ah kane  
47 Sorgen mochn drum, also do bin i, i sog immer i holt erna total an Rücken frei, sie kennan zu jeda Tages-  
48 und Nochtzeit durchmähen und i schau hoit, dass unten im Stoi ois laft, a:h ah die gonze Möderei  
49 (Melderei) die Kälber übernehm ah i zu 100 Prozent, jo und und im nei:gen Stoi hom mas eigentlich so  
50 gemanagt, dass scho, also wer do sein muass, der wos ma ah des Futter richtet, owa wenn des, des  
51 is irgendwie so ah bei mir a bissl, i denk wenn, i jetzt des a ois allanig mochat, dann kamat goa kaner  
52 mehr ham, so @.@ muass immer wer amoi am Tog mindestens do sein und ma wenigstens a bissl  
53 höfn und owa dann schoff is allanig ah die gonze Oawat, des geht dann scho. Jo ä:h draufkumman bin  
54 i ah, dass i ma vielleicht für gewisse Arbeiten zum Beispiel im Haus oder sunst irgendwos ma wenn  
55 huin muass hier und do, weil ä:h hob i lang daran gezweifelt oder gerungen, aber hob ma gedocht, na  
56 tuat ma ned oder so weit kummts jo no, des kau i söwa ah, owa jetzt kummt hier und do amoi jemanden  
57 und tuat ma vier Stunden as Haus durchputzen und bügeln und des is echt ein Genuss, weil i ma dann  
58 gedocht hob na die Männer huin si ah wen vom Maschinenring oder für jegliche sonstige Oaweiten huist

59 da wen zum höfn und und wieso i ned und weil ois wer jetzt ned mehr, dadurch, dass i allanig am am  
60 Hof bin wär des nimmer mochnor. J:o so Haus natürlich, also Haushoit, Kocherei, äh Blumen hob i  
61 reduziert (.) weil des wär ah i is ned mei Überhobby, jo i siach gern schene Blumen, owa i waß des is  
62 für mi ned mehr mochnor, ä:h jo des is jo und natürlich ah die gonze a:h Buchhaltung mochn ma jetzt  
63 ned, owa so Einnahmen-Ausgaben mochn ma, die gonze Bankgschichten, sämtliche jo AMA, beim  
64 Oaweitskreis san ma, die gonzen Aufzeichnungen (.) des is des eigentlich ah i siach mi immer so immer,  
65 dadurch, dass unser Sohn, der is owa ah berufstätig, der was eigentlich übernehmen wird, i siach mi do  
66 immer bissl als als so hüf ma als mh als Mittelding der was dann immer olle so a bissl einteilt und bissl,  
67 **na** einteilt würd i jetzt ned sogen, owa so ma muass so amoi olle zwa drei moi in da Wochen so a bissl  
68 so a Jour fix einplanen, damit ma waß, was tuat da ondere, wonn hot der Zeit, wonn hot der für des Zeit,  
69 dass ned immer ois am Wochenend is, des is nämlich a:h, Somstog okay is bei uns a vuller Oaweitstog,  
70 owa dass da Sunntog frei is, also des is glaub i scho wichtig, weil des funktioniert sunst ne:d und was  
71 friahra vielleicht, wie die Kinder gonz klan woan und meine Eltern eigentlich a scho bissl älter, des is  
72 dann a nimmer, also Urlaub foahn des woa echt schwierig und do hom ma uns jetzt jetzt is a bissl  
73 besser, weil natürlich jo die Kinder scho gengan und owa so drei, vier Tog hom ma scho immer gschofft,  
74 owa des is, ma genießts natürlich, owa ma merkt, wenn ma später, dann braucht ma, wenn ma immer  
75 unter Stress is, braucht ma mehr Auszeiten. Jo und do legen ma ah a bissl a Augenmerk drauf, dass  
76 ma des eben ah bissl mehr mochn, jo.  
77 I: Mit welchen Herausforderungen san sie so im Alltag konfrontiert, wenn sie jetzt an Beruf Landwirtin  
78 denken.  
79 L3: (2) M:h jo scho, also (2) zur Zeit sans sicher scho so Sorgen wie wird sie des ois weiterentwickeln,  
80 gö, also guat heiern rechnen wir wirkli mit an Minusjoah, gö, also bei die gonzn Ausgoben ois wird teirer,  
81 ma hot ned vü zusätzliche ä:h zusätzliche Sochen, was also wir wern diese Ausgaben mit den  
82 Einnahmen ned lukrieren können, des wird si ned des des is uns eh bewusst, owa wo führt des gonze  
83 hin, a:h jo und ah des gonze Klimagschicht, hom ma jetzt an ersten Schnitt, des san scho Sorgen muss  
84 i sogen, ah wenn i jetzt a Versicherungen hob, owa i muss jo trotzdem irgendwo a Futter herbekommen,  
85 ah jo des des san so Sorgen, lafts gonz guat im Stoi und und und hom die hom die is bei die Kiah ois in  
86 Ordnung und bei die Kälber und so, ma hot immer so Phasen, dass irgenda Kronkheit einikummt äh jo  
87 also schon, ma hot scho, es is scho a ziemliches Dings, owa jo mit a bissl @positives@ Denken dann  
88 dann jo, positives Denken und und es muass jo a weitergehn, also ned es muss weitergehn sondern  
89 ma wü jo dass weitergeht und und i denk ma meine Eltern hom ah schwierige Zeiten ghobt, meine  
90 Großeltern hom schwierige Zeiten ghobt und es gibt immer bissl a Auf und Ob und wir söwa hom ah  
91 schon schwierige Zeiten ghobt und es gibt immer a Auf und a Ab und jo, is jetzt ka Grund äh ois zu  
92 verkaufen und @.@ und i waß jetzt ned noch Ibiza zu ziehen oder was @.@.  
93 I: Jo.  
94 L3: Was ah ned mei Traum wäre @.@.  
95 I: Wär sicher mol a Umstellung @.@ a:h  
96 L3: @.@ jo.  
97 I: Sie hom vorher angesprochen, sie hom relativ jung übernommen, was hätten sie si für  
98 Unterstützungsmöglichkeiten gwunschen als Junglandwirtin oder hom sie si  
99 Unterstützungsmöglichkeiten gholt oder wo häts do irgendwas geben.  
100 L3: Jo schon. Jo, na, also schon immer so irgendwelche Kurse oder so irgendwas, owa natürlich es woa  
101 glaub i, also mit meine Eltern woas sicher schwierig, gö, also dass se, also vor ollem mei Vater dass er  
102 **loslässt** und des gonze also des hom ma ois a bissl mitgmocht und wir @hoffen@, dass ma @söwa@  
103 dann a bissl ruhiger san @.@ also oder ah söwa suiche Fehler vielleicht ned begehnen, gö. Owa ich glaub  
104 do san ma scho bissl aufgeschlossener und und jo des wird scho werden.  
105 I: Hom sie do Seitens der Londwirtschoftskommer bei da Hofübernahme irgendwas in Anspruch  
106 gnommen. Also zur Unterstützung.  
107 L3: Jo schon so Gespräche mit mit, also diese ä:h Hofüber Übergabsgespräche do hom wir an guaten  
108 Herrn ghobt, der hot dann ah also des des also do hom ma scho gwusst, dass mei Vater si vo von wem  
109 was sogen losst, owa natürlich von einer außenstehenden Person, mehr als i, ma muass die Menschen  
110 immer guat kennen, mit de ma ztuan hot, es is eh überoll as gleiche, gö und damit ma waß, wie ma ihna  
111 entgegen kummt, jo.  
112 I: Mhm.  
113 L3: Des, des jo. Und i glaub es gibt jo ah gonz vü wo ma si höfen lossen kann, wenn ma, also suiche  
114 Lebensqualität und suichte äh persönliche persönlichkeitsbildende Seminare, also i muass sogen des  
115 is des was i glaub i am meisten in Anspruch nehme, weil ma des söwa taugt und irgendwie, irgendwas  
116 huit ma immer außer aus den ganzen.  
117 I: (.) Äh großes Kapitel beziehungsweise Prägungsmerkmal is jo da Mehrgenerationenhaushalt, auch  
118 wenn jetzt nicht mehr in direkter Form vorhanden, wie hom sie des domols erlebt, sie hom gsogt sie  
119 hom si glei mol a Eigenheim geschaffen, woa des für sie wichtig diese Abgrenzung.

120 L3: (.) jo schon. Schon äh i hob ah gmerkt mei Eltern wuitn ah ernan eigenen Bereich hom, gö, also wir  
121 hom jo dann doch glei drei klane Kinder ghobt, also do is rund gongan, also und und und i bin heit a  
122 froh, wenn i am Obnd am Obnd amoi mei Ruah hob @.@ und ned jeder moi irgendwos wü von mir,  
123 wobei i jetzt no kane Enkelkinder hob, des is dann wieder wos onderes, owa a eigen also des is as A  
124 und O, a eigener Bereich, eigener Lebensbereich.  
125 I: Mhm.  
126 L3: Scho ma kann gemeinsam scho moi des und des mochn, owa (.) ma wü dann amoi die Tür hinter  
127 si zuamochn.  
128 I: Jo und sie homs ah scho kurz angesprochen, diese Urlaubs- und Freizeit. Wie gestoltet si bei dir äh  
129 bei Ihnen, sie homs kurz angesprochen, dass sie Urlaub foahn und wie is die Freizeit so, gibt's do  
130 irgendwelche Rituale, die sie si bestimmt außernehmen am Tag oder seis am Wochenende.  
131 L3: Jo äh i also bei mir is es schon so, dass i ma unters da Wochn scho moi ah freischaufel, weil des  
132 oft leichter geht, weil jo do allanig daham bin und do jetzt kana woat auf mi oder und do scho ziemlich  
133 (.) oft amoi aufn Berg geh, des is so wetterobhängig gö und wie i Zeit hob, also des nimm i ma definitiv  
134 außa und ah amoi am Tog amoi so am Nachmittog amoi, uma drei brauch i mein Kaffee und do muass  
135 i moi kurz wos lesen und a kurzes Powernapping @.@ und dann geht's wieder, also do hob i scho so  
136 a dreiviertel Stund n wo i moi wost amoi owa kummst oder wos, jo.  
137 I: jo und wie is da Olltog so, san des eher stressige Situationen oder geht si immer wieder olls guat aus  
138 oder wie gestaltet si da Alltag generell bei ihnen.  
139 L3: m:h najo des kimmt auf auf auf die grad drauf an welche Zeit grad is gö ä:h jo i versuch immer bissl  
140 an Stress außa zu nehmen und denk ma jo also (.) putzen siach i jetzt, natürlich weil i ma a hier und  
141 do wenn kumman los, aber i siach des ois a bissl entspannter, es muass ned olls hochglänzen, grad zu  
142 Weihnochten, zu Ostern oder sunst irgendwo ah (.) es wir hom schwierige Zeiten ah scho ghobt, wir  
143 hom a Kind verlorn und und wir wissen eigentlich wos wichtig is und und jo do denk i ma oft, es is jetzt  
144 ned wichtig, dass ois glänzt und strahlt und Dings, wichtig is, dass uns guat geht und jo und ma fühl,  
145 dass ma dass ois a bissl zommgramt is ma fühl si hoit wohler, is eh kloa, ma wü jetzt ned immer mei  
146 Büro türmt si grad zur Zeit und i woat auf an Regentog @.@, do wü i dann goa ned einischaun gö @.@  
147 und wens jetzt im gonzn Haus so ausschaut oder am gonzn Hof oder so irgendwos gö, des spiegelt jo  
148 oft ah a bissl so wies in an so innendrinne drinnen ausschaut, owa wir versuchen immer so a bissl  
149 Stress außa zu holen aus aus ollen Dingen jo.  
150 I: Mhm. Kurz angesprochen woan is ah scho diese körperliche Überforderung, Überlastung. Gibt's do  
151 scho Erscheinungen beziehungsweise mocht si des scho irgendwie bemerkbar, wal landwirtschaftliche  
152 Tätigkeiten san doch eher Knochenjobs wie schaut des bei ihnen aus?  
153 L3: jo, jo (.) also des merk i schon, also dass i wirkli scho auspowert bin hier und do wens rund geht,  
154 vor ollem wenn ma gonz vü Obkolbungen hom, vü Kälber und wenn die Stoiarbeit dann wirkli scho long  
155 dauert, dann bin i echt gschlaucht und gerädert des merk i schon, drum ah muass i schau, dass i hier  
156 und do wos tua und und eben aufn Berg geh oder sunst irgendwos oder moi das ma moi an Thermentog  
157 einlegen a:hm jo solong die Regeneration no funktioniert sog i immer, dann passts eh no, aber wenn a  
158 Tog amoi in da Wochn ah nimmer reicht oder oder pooa Stunden oder so irgendwos dann dann muass  
159 ma irgendwie die Notleine ziagn, na jo i woa scho moi auf Kur, hob mi heier geweigert, weil i ma denkt  
160 hob wegen Corona und so, owa i glaub wens wieder moi passt foah i wieder moi, owa jo des san hoit  
161 dann drei Wochen in 52 Wochen des is jetzt a ned grad gö @.@ owa es hüft a bissi, ma is dann wirkli  
162 wieder tiefenentspannt jo @.@.  
163 I: Und können sie do dann loslossn, wenn sie jetzt wissen sie san drei Wochen vom Betrieb entfernt,  
164 kennan sie dann wirklich obscholtn.  
165 L3: Jo, des funktioniert total super, also des funktioniert scho immer, bin immer gonz erstaunt also wenn  
166 i hamkumm, es is so sche ois @zommgramt@ des hättens, i glaub de die dürfen von mein Mann her  
167 glaub i goa nix herraman @.@.  
168 I: @Okay@. A:h es woa jo früher so diese traditionale traditionelle Geschlechterrolle, diese Bauer  
169 Bäuerin diese Verteilung, glauben sie hot si des in den letzten Jahren verändert beziehungsweise hots  
170 is gleichblieben oder wo sehen sie do die traditionelle Geschlechterrolle in da Londwirtschaft.  
171 L3: Ahm na es hot si sicher gonz stork verändert, vor ollem die Bäuerinnen, i glaub also wir olle, du,  
172 also olle die die Mädchen die genießen olle a tolle Ausbildung, des hots jo friahra ned so geben gö, also  
173 olle genießen a tolle Ausbildung, ma wü jo dann ah, dass de in an tollen Beruf kumman oder oder ah  
174 wenn sie Hofübernehmerinnen werden hom sie a tolle Ausbildung und do hot si sicher wos taun also i  
175 kenn so vü junge Frauen de wos wirklich daham in Betrieb schupfen, innovativ mit ihrn Partner, Kinder  
176 hom, Familie hom, also des widerspricht si, glaub i jetzt nimmer so, gö.  
177 I: Mhm.  
178 L3: Wichtig is hoit nur, kimmt mir immer vor, dass die Jungen dann eben ned übersehn eben, dass sie  
179 si zu sehr auspowern, gö, weil des is dann glei amoi gschehn.

180 I: (2) Und wie gestoltet si generell as Zusammenleben auf ihren Hof, wie empfinden sie des  
181 Zusammenarbeiten ah mit dem Partner beziehungsweise mit den Kindern. Wie  
182 L3: Jo ah scho, also dadurch, dass i jo ziemlich vü allanig bin äh friahra des hob i äh schon genossen  
183 wenn wie mei V:ater eben no die die des woa scho so Klanigkeiten an Oaweiten was dann hoit  
184 gemeinsam gmocht host, ma verbringt jo dann Zeit a miteionder, gö, des wie a dann älter woan is des  
185 des is jo dann fost wie Therapie @.@ oder für für ihn, gö, dass a bissl was zum tuan hot und wenna a  
186 gonz a klitze Klanigkeit is, aber es woa gonz vü ghuifn, jetzt bist überoi allanig, des is dann scho a bissl  
187 ah zermürbend ah wenn ma nie wen hot und immer allanig is und drum genieß is dann ah wenn wenn  
188 irgendwer Frei hot und daham is und wenn ma dann des gemeinsam bewötigen kann, und monche  
189 Oaweiten gengan ah allanig goa ned, gö, do verzweifelt ma, es is viele Hände schnelles Ende, gö.  
190 I: Jo, auf jeden Foll.  
191 L3: Mhm.  
192 I: Ah sie homs a angesprochen die Entlastungshilfen, grad im Hausholt, gibt's sunst no in irgendwelcher  
193 Form, also im Forst oder sei es in da Londwirtschaft Entlastungshilfen, nehmts ihr do no welche in  
194 Anspruch.  
195 L3: (.) Na in da Londwirtschaft jetzt eigentlich jetzt ne:d also (.) hier und do amoi so a  
196 Maschinenringoawoit beim beim beim Mähen oder so irgendwos, owa hoit de Maschinen was ma hoit  
197 ned hom, Forst moch ma eigentlich ah söwa, jo.  
198 I: Mhm. (2) Wenn jetzt so betriebswichtige Entscheidungen anstehn, seis jetzt in äh ah Investitionen und  
199 so weiter, san des sie alleine, was dann die letztliche Entscheidung trifft oder sprechen sie si do mitn  
200 Ehepartner ob.  
201 L3: Also do san ma scho wirkli ä:h partnerschaftlich muass i sogen, gö.  
202 I: Mhm.  
203 L3: Also wir besprechen gemeinsam, weils as uns jo beide betrifft, ä:h is irgenda Investition im im also  
204 so domois vor zehn, zwölf Joah hom ma no ned unsere Kinder gfrogt, weil do woans söwa no klan @.@  
205 owa owa wenn i jeltza a große 25-jährige Investition tätigen würd, würd i mein Sohn ah scho mitfrogn,  
206 weil des tät dann ihn ah scho betreffen, gö, owa owa Partner äh scho partnerschaftlich.  
207 I: Mhm. (.) Und die Lebensqualität generell am Bauernhof, vielleicht kennan sie do a pooa Eindrücke  
208 geben, wie sie de beschreiben würden.  
209 L3: Mhm, mhm. Ah jo de mocht ma si glaub i a bissl söwa die Lebensqualität, gö, also (.) Ä:h zur Zeit is  
210 as jo ned grad so so rosig mit mit und ma darf ned vergessen, eben wennst dann an Außenjob ah no  
211 host, dann host jo duat ah no a große Verantwortung und und jo Le- Lebensqualität, ma muass sis söwa  
212 a bissl schoffen ä:h schau'n was nimm i no auf mich auf, was moch i no, mir hots moi pooa moi  
213 interessiert in die Direktvermarktung einzusteigen, owa i hobs dann, i hob gwusst i würd des allanig jetzt  
214 nimmer schoffn, vor ollem die Anfangsphase, des woa ma zvü gwesn, vielleicht dann später moi hüs  
215 holst da eh a Hilfe, owa owa jo, i glaub ma muass söwa dann si seine Grenzen stecken und sogem  
216 okay des moch i, des moch i nimmer oder es geht ah mit zusätzlichen Flächen, do bin i i jo immer dann  
217 da Bremser und sog na was wötsn no ois mochn, es reicht, es es wir brauchen ned no zusätzlich  
218 irgendwos also, des glaub i, dass ma si do söwa a bissl die Grenzen stecken muass, natürlich ma wü  
219 mehr Einkommen hom und des muass, aber muss es immer mehr sein und mehr sein, do is ma liawa i  
220 bin des was i hob moch i effizienter und und hob do mehr Gewinn aus aus meine Mückiah weil i besser  
221 drauf schau, als wie i hob zehne mehr und und hob an gleichen Ertrag wie mit die jetztigen, gö.  
222 I: Mhm. Und sie san jo Bezirksbäuerin, des is mir scho verrotten woan, gehen sie sunst no irgendwelche  
223 außerbetrieblichen Tätigkeiten noch, i man sie san vull im Betrieb eingesponnt, aber gibt's sunst no  
224 irgendwelche Tätigkeiten.  
225 L3: Na, na, na.  
226 I: (.) as Thema Weiterbildung, sie hom scho gsogt persönlichkeitsbildenden Themen de san sehr  
227 interessant für sie mochn sie ähm ständig Weiterbildungen beziehungsweise wie zufrieden san sie  
228 damit.  
229 L3: Jo, jo, jo schon, also gonz vü moch i a ois was äh Kälber also, was mein Rinderbetrieb be- äh betrifft,  
230 gö, also jetzt hob i erst wieder so ah Stoffwechselfseminar und Kälbergesundheit, also äh ah de neuen  
231 Webinare, also do bin i schwer begeistert, weil dann möd i mi hoit amoi an und sunstn kann is no immer  
232 nochschau'n wenn i @.@ an dem Obend müde bin, des kummt a oft vor gö, also do bin i schwer  
233 begeistert, a:h (.) weil eben wennst wo hinfoahst auf a Se-, aber i moch ah diese Arbeitskreisseminare  
234 moch i ah gern wenn ma wohin foahrt auf an Betrieb, ma siacht immer **irgendwos**, ma tauscht si aus  
235 und irgenda Klanigkeit nimmt ma immer mit, also dovo do do profitiern wir scho, gonz stork davon und  
236 eben so jetzt hob i ah so an Grünlandkurs, also Weiterbildung is für mi, also kenns ma ned vorstelln,  
237 dass i do jetzt oder PV (Photovoltaik) hob i ma jetzt was anschaut, also des interessiert mi und und i  
238 bin a immer a fleißige Anmelderin, es wird zwor dann immer etwas knopp mit ollem drum und drau, aber  
239 na mecht i ned drauf verzichten.

240 I: Mhm. Und hom sie ah mol von den ZAMM unterwegs ghört, des is speziell für Landwirtinnen, hom sie  
241 do.  
242 L3: Mhm, hob i scho gmocht.  
243 I: Aso gemacht auch schon.  
244 L3: Jo i bin scho Absolventin jo @.@  
245 I: Okay und wie hom sie die Ausbildung empfunden, woa des für sie positiv, hom sie do vü mitgenommen.  
246 L3: Mhm.  
247 I: Wenn sie des a kurz beschreiben.  
248 L3: Jo irrsinnig vü, also es hot ma ä:h ZAMM hot ma so quat gfoin, also so so vertiefend ah, die gonzen  
249 politischen Sochen und und wir woan jo dann in Brüssel ah draußen und und in Wien, na des woa gonz  
250 spannend., also und ah für an söwa ah wos ma aus den gonzen ois außernimmt, jo.  
251 I: Mhm.  
252 L3: Na do begeistert gwesn, jo, kann i nur weiterempfehlen.  
253 I: @Okay@. Ah wie schauts aus wos müsst unternehmen werden, damit der Beruf Landwirtin in  
254 Zukunft auch attraktiver wird für die zukünftigen Hofübernehmerinnen beziehungsweise ah de wos  
255 zuheiraten zu an Betrieb, wos is anfoch dieser Schritt, dass des wieder attraktiver wird für junge äh  
256 Mädchen sog i amol angehende Landwirtinnen.  
257 L3: Mhm, mhm, ä:h na i glaub scho ah Verständnis zwischen den Generationen glaub i moi auf jeden  
258 Foi gö, ma muass akzeptieren, dass junge Personen ä:h nerma ois hinnehmen, heit no weniger als vor  
259 20 Joah, also es san ois selbstständige Persönlichkeiten, do losst si kaner mehr wos sogen, also des  
260 amoi a große Akzeptanz und hoit ah akzeptieren, dass die Jungen ondere Wege vorhoben. Des also  
261 jeder geht sein eigenen Weg und und jo (.) und und uns mei Mann und i sogen ah oft jo für uns passts  
262 jetzt, zum jetzigen Zeitpunkt, ma waß jo nie wos daherkummt, also ma hätt vor zwa Joahr ned gedacht,  
263 wir hätten an Krieg oder wir hätten Corona oder sunst irgendwos und für uns passts jetzt, aber wens  
264 no ondas wird vom wirtschaftlichen, also so wennst des nimmer durchtauchst dieses Tal, dann muass  
265 ma ah irgenda Entscheidung treffen u:nd ma kann dann ned verlongan vo vo junge Generatio- vo da  
266 nächsten Generation, dass sie so weitermochen wie wir bisher, gö, also des ändert si jo rundumandum  
267 ois, also miassn wir uns ah ändern, jo.  
268 I: Mhm. Und welche Chancen beziehungsweise Risiken sehen sie konkret für den Beruf als Landwirtin.  
269 L3: (.) Chancen a:h is, dass ma si anfoch eben echt sei Persönlichkeit einbringen kau am Betrieb, also  
270 jeder hot so seine Stärken und und des is gonz unterschiedlich, des is ah des tolle, wenn ma jetzt  
271 mehrere Personen auf an Betrieb san ä:h da ane is da Maschinenfreak, da ondere is @da@  
272 Grünlandspezialist oder der hot gern an Forst und und da ane is in da Zucht oder oder hot den Bereich  
273 über, ma tauscht si untereinander aus, a jeder waß ois vom ondan, aber jeder is so bissl spezialisiert  
274 so auf ein, auf etwas und des is ah donn sei Stärke und do sui er si a einbringen glaub i und wenn ma  
275 irgendwos goa ned kann oder goa ned mog, dann sui ma si hoit @vielleicht@ von außen a Hüfe huin  
276 oder wos, gö.  
277 I: Mhm.  
278 L3: Also, dass ma anfoch sei Persönlichkeit, also si scho entwickeln kann duatn oder aus, na entwickeln  
279 is jetzt foisch, also ah so hüf ma @.@  
280 I: Ausleben oder  
281 L3: Ausleben genau ausleben des Wort hob i gsuacht, ausleben kann, jo.  
282 I: Und des  
283 L3: Risiko  
284 I: Aso Entschuldigung.  
285 L3: Risiko jo, Risiko tät i jetzt, Risiko is scho oft ah glaub diese wirtschaftliche Entscheidungen wos ma  
286 ah treffen muß, gö, also des is scho a Risiko in da heitigen Zeit, ob mas wirkli durchsteht, jo (.) des  
287 würd i als als größtes Risiko jetzt sehn, jo.  
288 I: Mhm. Es is a kurz angesprochen worden, so Sorgen und Ängste bezüglich Klimawandel, sehn si do ah  
289 no welche beziehungsweise welche Sorgen und Ängste begleiten sie grad zur Zeit oder welche sehn  
290 sie in da Zukunft.  
291 L3: Mh jo also des des bereitet uns scho Sorgen, wei grad eben diese Wasserversorgung, also  
292 Müchwirtschaft is jo sehr wasserintensiv, also und Grünland wos ma hom, ob ma jetzt wirkli do domois  
293 den richtigen Schritt ä:h getätigt hom, do hob i scho, do denk i ma scho oft uf wal des is jo do a bissl  
294 wos zukunftsweisendes gwesn, ondererseits as Stallgebäude is do, ma kau ah ruhig ondere Rasse,  
295 also ondere Ort vo Tier reinstelln, ma muass jo ned unbedingt mit Milchkühen weitermochn, owa  
296 natürlich eben der Klimawandel beschäftigt uns schon, also des mocht an scho Sorgen, wie geht's da  
297 nächsten, da übernächsten, überübernächsten Generation, gö.  
298 I: (.) Mhm. Und wie schauts mit die konkreten Erwartungen an die Zukunft aus, hom sie do si scho mol  
299 Gedanken drüber gmocht, wos sie sich wirklich in da Zukunft sehen beziehungsweise den die gonze  
300 Londwirtschaft.

301 L3: Ah pf a:h konkrete Erwartungen an die Zukunft is gesund zu bleiben @.@ gesund zu bleiben und  
302 Gesundheit zu erhalten, domit ma was hot später, es hüft jetzt nix, wenn ma obgrackert und  
303 obgoaweitet is und dann a:h glaubt ma kann ois nochhuin was ma jetzt die letzten Jahre versäumt hot  
304 a:h des amoi jo:o und und anfoch a bissl die Freude weiter, Freude weitergeben und dazu ghört, wenn  
305 ma die Freude weitergibt, hoit ned, dass ma si, dass ma auf Nocht ned mehr nerma kralln kau vor lauter  
306 @.@ wei an ois wehtuat oder was gö, also na scho (.) also si ned zu sehr auszubrennen.  
307 I: Mhm.  
308 L3: Des is glaub i wichtiger.  
309 I: (.) Ah großer Teil dieser Arbeit is jo ah die Identitätsbildung von den Landwirtinnen, wie glauben sie,  
310 wird die geprägt. Wird de durch die Arbeit geprägt, durchs Umfeld, durch die Ausbildung, was glauben  
311 sie spielt do olles eine Rolle.  
312 L3: Najo i glaub viele in u:nsere Generation oder in unserm Umfeld ah san ah tan si scho no sehr stoak  
313 definieren mit Oaweit, gö. Also es is jo ah fost a Tabu, also nicht zu, also Moi Freizeit zu hom, also es  
314 wird jetzt eh besser, gö, owa die oaweitende die arbeitende Bäuerin is hoit des um und auf, gö und des  
315 merkt ma hoit, des is jo dann ah oft der Konflikt in den Mehrgenerationen, wei friahra hätt sie si de des  
316 ned traut oder hätt i ma des ned traut, des is heit ois a bissl ondas, also Oaweit is is scho so quasi, dass  
317 ma si über die Oaweit definiert, owa i kann ma durchaus vorstellen, wenn wer und des merk i ah bei  
318 jungen, ah bei de was zuwiheiraten oder was, de mochn dann erna Fochoaweiter oder a guate  
319 Ausbildung und und de definieren si dann, weil se kumman dann meistens von an ondan Beruf oder oft  
320 hoit und de definieren si und donn schon mit erna neien Ausbildung, san ah froh, dass des gmocht  
321 hom oder stuiz drauf, dass a zusätzliche Ausbildung zu erna Beruf no dazuagmocht hom, gö, jo.  
322 I: Mhm. Und wohin würden sie si gern weiterentwickeln, wenn sie jetzt an die nächsten fünf bis zehn  
323 oder fünfzehn Jahre denken, wohin mechten sie si do entwickeln.  
324 L3: (.) Äh jo vielleicht no des ei:ne oder andere ah bissl modernisieren oder vom Oaweitsoblauf bissl  
325 erleichtern, des amoi auf jeden Foi, a:h vielleicht no a bissl effizienter wern in da a:h gonzen ah  
326 Rinderwirtschaft ä:h und und vielleicht ah im Grünland a bissl so klimaresistenter zu werden und als  
327 Persönlichkeit würd i sogen jo, no a bissl gelassener zu werden und in da Ruhe @.@ in da in die Ruhe  
328 zu finden a bissl, jo.  
329 I: Mhm.  
330 L3: Jo und und anfoch a:h zurückschaun kennan und sogen jo des hot des hot ois so ziemlich passt, jo.  
331 I: Mhm. Und gibt's vom Betrieb her irgendwelchen geplanten Entwicklungen, was jetzt wirklich entstehn  
332 zurzeit, welche ähm Entwicklungen betriebshinsichtlich, is do was geplant.  
333 L3: Jo, jo maximal jetzt, dass ma, wir hom scho a PV, dass ma do no bissl was ä:h erweitern, vielleicht  
334 sogoa etwas Größeres planen, gö, also (.) do vielleicht, weil ma a große Steifläche hom, dass ma do  
335 was mochn, owa so wir persönlich hom gmant maximal no so a Olmhütt'n baun oder so irgendwas, owa  
336 (.) prinzipiell san wir fertig @.@ tät i sogen.  
337 I: Mhm.  
338 L3: Also do do (.) also Klanigkeiten, owa jetzt ah größere Betriebsentscheidung glaub i in nächster Zeit  
339 wer werd i kane mehr, sog i zum heitigen Tog, gö.  
340 I: Jo.  
341 L3: Also des kau morgen und am Ende der Woche scho wieder ondas ausschaun, owa (.) jo.  
342 I: Mhm.  
343 L3: Jetzt amoi ned @.@.  
344 I: Okay. Zum Abschluss würd i ihnen gern no etwas zeigen und zwoa san do so Kategorien festgestellt  
345 gwoatn für die Identitätsbildung von Betriebsleiterinnen, i würd sie anfoch bitten des kurz durchzulesen  
346 und dann zu sagen in welche Kategorie sie sich einordnen würden und weshalb.  
347 L3: (11) Äh jo prinzipiell scho Kategorie vier, bin glaub i a Mischdings gö.  
348 I: Mhm.  
349 L3: Äh vier, obwui i jetzt a alleinige Bet äh Bewirtschafterin bin am Papier gö @.@ i man jo ah schon a  
350 Dings, owa ä:h i eigentlich moch is scho gemeinsam mit mein Partner den Betrieb weiterentwickeln,  
351 also so.  
352 I: Mhm.  
353 L3: Mhm und a bissl fünf ah jo, owa mehr vier.  
354 I: Okay, also dazwischendrin.  
355 L3: Jo, jo.  
356 I: Dann vielen Dank, vielleicht hätten sie no irgendan abschließenden Satz beziehungsweise no  
357 irgendwas was sie loswerden möchten zu diesem Thema, dann darf i sie jetzt darum bitten.  
358 L3: @.@ Jo Bäuerin bin i irrsinnig gern ä:h und des is ah da Grund wieso i vielleicht Bezirksbäuerin bin  
359 oder was, i bin wirkli gern vom Herzen Bäuerin, owa i muass ah hier und do a bissl außi und i muass mi  
360 hier und do a bissl weiterbilden, weil sunst foit ma daham glaub i zwischen die gonzen Kiah die Decken

361 aufn Schädel @.@ Also ma ma tuat si scho Moi bissl sein Horizont a bissl erweitern, owa es is, es is,  
362 es passt so wies is, jo. @.@  
363 I: Mhm.



## Landwirtin 4

1 I: (7) Jo dann darf i Sie oder di recht herzlich begrüßen zum Interview und darf glei starten. Also in  
2 Österreich werden rund ein Drittel von Frauen der landwirtschaftlichen Betriebe bewirtschaftet, Tendenz  
3 steigend. Landwirtin zu sein bedeutet nicht nur die anfallenden Arbeiten am Betrieb zu erledigen,  
4 sondern ein wahres Multitalent zu sein. Neben den vielen schönen Seiten des Berufes, gibt es auch  
5 viele Herausforderungen im alltäglichen Leben zu bewerkstelligen. Mich würde deshalb interessieren,  
6 welche Tätigkeiten in deinen äh Zuständigkeitsbereich fallen, wie du damit umgehst und mit welchen  
7 Herausforderungen du so im alltäglichen Leben konfrontiert wirst. Mich würde auch interessieren wie  
8 du, wie zufrieden du mit dem Beruf als Landwirtin bist und welche Zu- Zukunftsperspektiven du für den  
9 Beruf in Zukunft siehst. Bitte erzähle so ausführlich wie möglich und beschreibe auch ein paar Bei-  
10 paar Beispiele, damit es für mich verständlicher wird. Ich werde versuch dich nicht zu unterbrechen und  
11 bitte dich nun fortzufahren.

12 L4: (.) Ahm jo, zu kurz zu meiner Geschichte, damit des vielleicht auch a bissl leichter erklärbar is, i bin  
13 seit jo (.) mittlerweile neunzehn Jahre Witwe, mei Mann is tödlich verunglückt und seit der Zeit bin ich  
14 nicht nur Betriebsführerin, sondern ah wirklich ah die die ganze Verantwortung ä:h für den Betrieb, äh  
15 des heißt natürlich von da Organisation der Arbeit, über das letztendliche @Tun der Arbeit@ u:nd es is  
16 für Frauen, es wor am Anfang recht schwierig muass i gonz ehrlich sagen so, weil Frauen ahm a bissl,  
17 es braucht a bissi länger bis akzeptiert san a:h als Betriebsführerin, also i hob des in da Anfangszeit so  
18 wahrgenommen, dass wenn i wo wos bestellt hob oder wenn wer am Hof wenn so a  
19 Maschinenanschaffung woa, dann hom sie gsogt najo, wenn da Bauer dann do is, dann schau ma,  
20 dann hob i gsogt äh do kummt kaner, des entweder mocht a des mit mir oder wir san fertig mit mit  
21 Organisation oder mit mit dem Ausreden, des hot am Anfang sehr vü Zeit gebraucht, dass auch des  
22 Gegenüber wahrnimmt, dass Frauen oder die Bäuerin ah wirkli Entscheidungen trifft und  
23 Entscheidungen alleine trifft ohne jetzt den Bauer oder die männliche, das männliche Pendant zu fragen  
24 äh ba mir haßt des ah wirklich, wir hom umgestellt vor (.) 15 Jahren auf Kalbinnenaufzucht, ah i hob an  
25 Kooperationsbetrieb, des haßt des is mein mittlerweile mein Neffe der den Betrieb hot, wir kriegen die  
26 Kalbinnen mit ungefähr vier Monaten, also noch da nochn Milchtrinken, wir san a beide Biobetriebe,  
27 dann werden die Kalbinnen bei uns eingestellt a:h (.) des haßt, i muss schau, dass sie eben (.) dann  
28 trächtig werden, die die Belegung, also mit welchen Stier oder mit welcher, die Anpaarung mocht da,  
29 also wird vorgeschlagen vom Bauer, quasi vom [REDACTED], vom Kooperationsbetrieb (.) und i muss eben  
30 schau, dass sie zeitgerecht und das des ois a wirklich passt u:nd es gibt bei uns noch die  
31 Anbindehaltung, des haßt se san dann ah relativ zahm oder besser besser zu händeln fürn für den  
32 Betrieb dann, wenn der a:h in da Milchverarbeitung, also da [REDACTED] de hom an (.) Laufstall und er sogt,  
33 des anfoch diese Kombination so toll, wal des Jungvieh anfoch vü handzahmer is. Ä:h auf meinen  
34 Betrieb haßt des dann ah, jo Stallarbeit für mich, ah (.) i tua so des meiste selber, wobei i jetzt  
35 dazuasogen muass, i hob ah noch die Verantwortung für meinen behinderten Bruder, der is vier Jahre  
36 älter als ich, der is Autist, is aber auch a große Hilfe am Betrieb, i man des haßt, er mocht zwar viele  
37 Arbeiten, aber es is natürlich auch die Obsorge und des auch mit zu händeln. A:h die weichenden  
38 Kinder, sog i jetzt amoi, meine vier, also da da Stefan is zu Hause, der wird, des is da angehende  
39 Nachfolger und die die zwei Töchter beziehungsweise da zweite Sohn, in Arbeitsspitzen san immer ah  
40 ah (.) da dazu bereit, dass sie daham helfen, also is so ein wirklich Familienbetrieb, trotz alledem ah  
41 obwohl scho eingehiratet und jo die Administration oder so des des schriftliche is daweil noch amoi,  
42 daweil noch gonz meins, wobei i ah jetzt dabei bin, so förderlich jetzt, in den nächsten Jahren es  
43 kummt die neue äh GAP-Geschichte, also wir san jetzt scho bissl mehr, wo ma uns gemeinsam  
44 dazusetzen, weils natürlich ah notwendig is, dass die oan ä:h wissen wies laft, gonz anfoch, wal se  
45 müssen jo ah @oaweiten@ jo:o. Hob i deine Fragen so gut als möglich beantwortet @.@.

46 I: Jo danke. A:h gsiachst du no welche Herausforderungen, de so anfoch (.) so dazwischen kommen,  
47 was di bewegen, was dazwischenkumman.

48 L7: (.) Jo natürlich, i mei- bei uns, also wir san a Bergbauernbetrieb, des muass i jetzt a dazuasogen,  
49 auf 1200 Meter, es is die Bewirtschaftung an sich schon eine Herausforderung, weil natürlich gonz viele  
50 Steiflächen san u:nd natürlich i in da Vermorkung und die aktuellen Preise, also die die Erzeugerpreise  
51 san jo ned so so so toll und jetzt wenn i in in die Situation jetzt her nimm, wird's natürlich mühsam, es  
52 san Energiepreise gestiegen, es san die Futtermittelpreise gestiegen, es is ä:h Düngermittel, wir hom  
53 jetzt grad a:h (.) vor, Kalk gekauft, also Düngerkalk, wo i dann sog, es is irre wos wo- wos i do im in  
54 kurzer Zeit tut, also es san schon Herausforderungen, wo ma immer schau muass, grad so in kleinen

55 Betrieben, de hoit, jo, wo i sog, jo wir hom wir hom jetzt ned so an an riesen Betrieb, wir san mit 54  
56 Hektar relativ (.) jo klan owa fürs Berggebiet jetzt so mitteldurchschnittlich und natürlich durch des, dass  
57 mein Sohn oaweiten geht, mei Mann is jo früher ah Oaweiten gongen, is die Oaweit immer bei mir  
58 geblieben. Ma muass sich hoit dann so Schlupflöcher suchen, ob des jetzt a bissl Rindfleisch-  
59 Direktvermorktung is oder eben Ziegenmilch eben wos ma jetzt a bissl andenken, wo ma sogt, ma is zu  
60 zweit daham am Betrieb, die Schwiigertochter möchte den Arbeitsplatz eben am Betrieb hoben, damit  
61 sie bei den Kindern bleiben kann, des is hoit, des is anerseits Herausforderung, dass olle genug  
62 verdienen sog i jetzt amoi und andererseits is es aber die Chance, für die junge Familie, dass i sog, i  
63 hob mein Oaweitsplotz dahoam und i kann i kann die Kinder mitbetreuen, i brauch ned überlegen wo  
64 muss i sie hingeben, wer schaut, wenn die Kinder hamkommen oder so, in diesen Spannungsfeld  
65 bewegen wir uns.

66 I: Mhm, ja, is natürlich (.) sehr spannend. Und wie zufrieden bist du mit dem Beruf als Landwirtin, wenn  
67 ma jetzta direkt frogt.

68 L4: (.) ah I muass wirkli sagen, äh es is des, wos i immer als Kind scho wollte, also i woa als klans Diandl  
69 wirklich scho so, dass i gsogt hob, i werd Bäuerin, do foacht so quasi die Eisenbohn @drüber@, i hob  
70 selber drei Geschwister eben und i bin die Jüngste und es woa nie a Thema, dass einer, also i hob an  
71 älteren Bruder der durchaus, wo sunst immer bäuerlichen äh Gesellschaft, dass die Buben übernehmen  
72 den Betrieb, woa eigentlich nie a Thema, dass i den Betrieb nicht übernehmen kann, also  
73 I: Mhm.

74 L4: Des woa, i bin eben am elterlichen Betrieb, also i bin mit Leib und Seele Bäuerin, also allan dieses  
75 (.) wos für uns so wichtig is, uns selbst zu versorgen mit all diesen guten Dingen, die wir haben. Also  
76 des des (.) geht ah guat weiter, es nehmen ah die Jungen sehr gut an, es is erna wichtig und eben mein  
77 Sohn mit dem Vollzeitjob müsste jetzt ned sich unbedingt diese (.) najo scho Doppelbelastung eines  
78 Betriebes noch antuan, aber es sogt anfoch, do waß i wos i hob und wi- wir san anfoch Selbstversorger  
79 in Wahrheit, also des hot auch die Krise gezeigt, also wens wirklich brenzlig wird, okay, also wir werden  
80 nicht hungern @.@.

81 I: Mhm. A:h (.) Wos hättest du dir für Unterstützungsmöglichkeiten gwunschen, grod als Junglandwirtin,  
82 do host as als sehr schwierig empfunden, wos wär für di do praktisch gwesen, welche  
83 Unterstützungsmöglichkeiten von welcher Seite oder wie immer.

84 L4: Na es is, es woa in meiner Zeit natürlich so, i man meine Eltern, bis du übergibts, des des is noch  
85 so eine Generation, wo ah ned vü vorher ah vorher gesprochen worden is so kennts laufen, do woas  
86 ah noch so, Begleitung von da Kommer etwos schwieriger wie, wie kann i umsteigen oder wie kann i  
87 einsteigen in den Betrieb, a:h (.) quasi learning by doing is is so des Hauptziel, wobei i scho merk, also  
88 i hob sehr viele Kurse gmocht, anfoch ah über LFI, über die Kommer, also es Angebot is scho do, ma  
89 muass as hoit dann ah guat nutzen und (.) najo, diese persönlichen Geschichten, wo ma sogt als Frau  
90 wird vielleicht als Betriebsführerin ned so wahrgenommen oder ned so ernst genommen, des is hoit a  
91 Entwicklung de sich über die Zeit aber glaub i (.) durchaus gebessert hat, also des kann i durchaus ah  
92 (.) i man es san jetzt beinahe 20 Joah a:h i hob vü dazulernen dürfen und ah die Gesellschaft nimmt  
93 jetzt Bäuerinnen durchaus wahr, weil wenn i jetzt an Vertrog irgendwo für irgendwos obschließ, is des  
94 ka Thema mehr zu fragen, äh gibt's do jemanden äh der männlich is und do vielleicht die @Unterschrift  
95 gibt@ oder so, also (.) i muass gonz ehrlich sagen, wenn ma wü, findet ma scho Unterstützung, es is  
96 immer des Interesse muass ma hoit ah kundtun und (.) also i hab mi ned wirkli allein gelassen gefühlt,  
97 aber es is hoit a Lernprozess als Frau in, und i sog (.) a Bauernhof is ah a Wirtschaftsbetrieb und des is  
98 hoit auch a Lernen, ma is hoit auch wirklich jo Manager und und und und und @.@

99 I: Genau. Wir hom ah vorher gsprochen, also dei Sohn, die Schwiigertochter werden wahrscheinlich  
100 auch am Hof leben, wie is des Zusammenleben am Hof, also als Mehrgenerationenbetrieb, is des a  
101 Kennzeichen von bäuerlichen Höfen, wie empfindest du des, des Zusammenleben.

102 L4: Es is schon zum Teil a Kennzeichen, also wir hom bis vor (.) vor fünf Johren, also wo mei Mutter  
103 noch gelebt hot, überhaupt die vier, also vier Generationenhausholt ghobt so zu sagen, äh (.) wir finden  
104 und do kann i glaub i wirklich wir, auch meine meine Kinder, Schwiegerkinder sehn des so, es is a  
105 Bereicherung, es is natürlich eine Herausforderung, keine Frage, owa wir hom uns so angeeignet auch  
106 äh wirklich zu kommunizieren, wies mir geht oder äh es gibt gewisse Regeln anfoch, wenn ma sogt,  
107 okay, wenn i mei Tür zumoch, dann möcht i sie ah zulassen und um so zu zeigen, ich brauch so meine  
108 Zeit für mich, wir hom beide eine eigene Küche, wir hom an eigenen Eingang, owa wir hom im Haus,  
109 also alles gemeinsam und i muss wirkli sagen zu 99 Prozent Frühstücken wir gemeinsam, essen wir  
110 gemeinsam zu Mittag, wir teilen uns des auf wer kocht, wer hoit grod Zeit hot, heit kocht mei  
111 Schwiigertochter, weil i gsogt hob okay i waß ned @wie long des Interview dauert@, wir sprechen uns

112 do wirklich guat ob, die Kinder, die Enkelkinder kennan ah ungehindert rauf- und runterkumman, also  
113 wie sie klana woan, da de hom dann ob und zu, wir hom so a Sicherheitstürl ghobt und do homs  
114 owagschrien **Oma** kannst du mi jetzt @brauchen@, also es woa immer so, **wenns passt hot**, san sie  
115 natürlich mit mir mit und wenns ma jetzt, wenn sie jetzt Schul oder Kindergorten, es is bereichernd.  
116 Natürlich kann monchmol herausfordernd sein, weil unterschiedliche Interessen aufeinanderprallen und  
117 i muass dazuasogen meine jüngste Tochter, die is 19, a:hm die wohnt ah noch im Haus, des is natürlich,  
118 de is a **Teenie**, der ondere Bedürfnisse hot, owa im Großen und Ganzen funktionierets wirklich super und  
119 des Zauberwort is Kommunikation also des (.) des kann i nur unterstreichen und i denk (.) jo es wäre  
120 schön (.) wenns mehreren Betrieben so gut gehen könnte miteinander, owa i glaub duat wos ned so  
121 guat funktioniert, do haut die Kommunikation ned hin.

122 I: Mhm.

123 L4: Wal dann (.) ah selbst, wenn i zwa Eingänge hom und innen ois zuagmocht hob, dann denk i ma,  
124 do do hilft dann eh nix mehr, wenn i, wenn i des ned schaff, dass i irgendwie mi am Hof mir begegnen  
125 darf oder die Kinder, die Enkelkinder, dann wird's ned funktionieren. (.) Es braucht hoit Regeln und es  
126 braucht Toleranz und Großzügigkeit. Des braucht ma auch.

127 I: Sehr gute Beschreibung, Dankeschön. Nächste Punkt is ah a großer Punkt der immer gefragt is,  
128 Urlaub- und Freizeit äh Freizeit, wie gestoltet si des bei dir oder wie setzt du des um, dass du bissl a  
129 Freizeit dir außerhulst zwischendurch oder Urlaub foahn, wie schauts do aus.

130 L4: A:h do geht's ma ah guat, muass I wirkli sogen, also i hob jo eigentlich @keinen Grund zu klagen@,  
131 natürlich gibt's Arbeitsspitzen, do höf ma zomman, keine Frage, **Stallarbeit** is so geregelt, dass ma  
132 Wochenendweise den Samstags- Sonntagsdienst **abwechseln**, also grundsätzlich geh eher i in Stoi,  
133 also zumindest in da Früh, owa Wochenends wirds immer abgewechselt oder wenn i jetzt an frühen äh  
134 Termin in da Früh hob, dass i woß was i um ochte schon keine Ahnung an Termin hob, dann geht mei  
135 Schwiegertochter, weil sie sogt dann brauchst di ned so obhuddeln in da Fruah a:h i foah, also i hob  
136 mittlerweile auch wieder einen Lebenspartner mit dem i natürlich dann ah gemeinsame Zeit verbringe  
137 und wenn wir Urlaub foahn, dann is des wirklich ka Thema, die Jungen äh nutzen auch diese Zeit, um  
138 so bissl des des i in den Betrieb die Verantwortung zu übernehmen, wir schätzen des eigentlich sehr  
139 und umgekehrter Weise, wenn die Jungen ned do san, oder wenn amoi des **Elternpaar** am Obend  
140 fuatgeht, die Oma is im Haus, i hob des Babyfon oder i bring die Kinder ins Bett, es is glaub i ein geben  
141 und nehmen und solongs sis irgendwie die Waage hält a:hm, dass jeder irgendwie wos tuan deaf, dann  
142 (.) funktionierets super, also i muss wirkli sogen und auch des, i hob no a drittes Enkelkind von meiner  
143 erwachsenen Tochter, der is ah ob und zua do und des is ah ka Thema, dass des ned sein darf oder  
144 das er ned einipasst, also i man natürlich die zwa Buben san fost gleich oit, da Simon und da Lukas san  
145 nur drei Monate auseinander, de san beide sechs Joah, is natürlich a tolles Ding dann auch, aber ah  
146 monches Moi a Herausforderung @für die Oma@, wenn olle herumspringen, owa es is ah die  
147 Großzügigkeit von meiner Schwiegertochter wo i sog, dass sie des ah so **mitträgt**, wenn wenn eben  
148 die ondan Enkelkinder ah do san. (.) I I deaf mi wirklich ned beklagen, also es gibt für jeden Freizeit  
149 durchaus zu machen, also funktioniert eigentlich gonz guat.

150 I: Sehr guat, des is jo mol schön zu hören @.@

151 L4: Noch dazua muss i sogen eben, mei mein Bruder, der ja auch mit zu betreuen is, a:h jo des  
152 funktioniert ah, also mei Schwiegertochter is gelernte, najo gelernte Koch-Kellnerin is sie eigentlich, hot  
153 dann in da Altenpflege gearbeitet, hot dann den Alten- also die den Pflegehelfer gmocht ghobt und is  
154 do eben ah wirklich (.) jo es passt anfoch, deaf i wirklich so sogen, mit allen wos dazughört, dass ma  
155 sich amoi a:h ned einer Meinung is, also i wü jetzt ned sogen es gibt nie irgendwos, owa grundsätzlich  
156 äh gibt's a gute Basis, die Dinge auszusprechen.

157 I: Okay. Dann ah im Olltog, wie schauts do so aus, is do eher stressig oder geht si immer olls zeitlich  
158 guat aus

159 L4: @najo@

160 I: @wenn ma des jetzt@

161 L4: @Na@ durch des, dass i natürlich ah etliche ehrenomtliche Gschichten hob, also du wirst des  
162 wissen, i bin Bezirksbäuerin vo [REDACTED], hob natürlich ah in onderen Bereichen, bin bei da katholischen  
163 Frauenbewegung ah bissl **aktiv**, a:h i i deaf as (.) jo oder i kanns guat unterbringen, weil eben ah  
164 natürlich die junge Familie des mittrogt zum Teil, natürlich gibt's stressige Zeiten, wo ma dann echt  
165 schau muass und i man wie wie meine Kinder no klan woan, woas scho a riesen Herausforderung, wir  
166 san ocht Kilometer von da Hauptstroß- also von **Murau** weg mit Schule, mit mit Schulweg, Musikschule,  
167  
168

169 wos waß denn i, die Freizeitaktivitäten de sie ghobt hom, also do woa des mit foahn, bringen, huin schon  
170 a Herausforderung, also des is natürlich am Berg Thema, du kannst die Kinder ned selbstständig  
171 schicken, i man wenn sie größer sind zumindest Berg ab mitn Rad, des geht, aber zumindest @huin@  
172 muasst si wieder und ah natürlich jetzt die Johanna, geht in die HLW, is in da, also in da vierten, a:h do  
173 san ah unterschiedliche Schulzeiten und do muass i scho ob und zu guat planen, dass i zur Zeit sicher  
174 obhuin kann oder wie auch immer hoit, also ä:h is scho monches Moi herausfordernd.

175 I: Mhm.

176 L4: Owa jo, des is anfoch so @.@.

177 I: Also a gutes Management is alles sozusagen.

178 L4: Des is as absolut, I man wenn i wenn i an Tog hob der sehr voll is, dann muass i hoit äh (.) des is  
179 mein Zugang, dann steh i hoit in da Früh um des früher auf, dass i anfoch dann, dass do in dieser an  
180 Polster hob, **natürlich** kemman oft Dinge daher, gestern eben, wie gsogt wie wir eben telefoniert hom,  
181 dann hob i am Nachmittog noch wos zum Vorbereiten ghobt, dann woan (.) so pooa Besuche und (.) äh  
182 der ane hot wos ghuit, da ondere wos brocht, du muasst immer weggehn, also du kummst dann scho  
183 monchsmoi in a Stresssituation, owa letztendlich, versuch ich aber auch ah immer wieder mir so am  
184 Abend ah hoiwe Stund, Stund zu nehmen, wo i mei Woidrunde moch oder wo i ah wirklich für mich (.)  
185 des hob i lernen dürfen, weils anfoch, du kannst ned geben, wenn anfoch nix drin is.

186 I: (.) Mhm.

187 L4: Liegt owa in da Selbstverantwortung, glaub i.

188 I: (.) Also, dass ma si diese Zeit ah wirklich bewusst außernimmt.

189 L4: Jo. Und des liegt an uns selber, also es wird ned immer von außen, du kannst ned immer von außen  
190 a Rahmenprogramm dafür griagn, des muass- des muasst da söwa, also i denk ma, wenn i ma des ned  
191 wert bin, dass i mir diese hoiwe Stund nimm oder oder ah Mittogs ob und zua die hoiwe Stund wo i mi  
192 hinleg für für an **Powernap**, wens anfoch stressig is ä:h letztendlich ä:h profitier i davon, weil i dann  
193 wieder fit bin dann, im (.) de hoiwe Stund geht ma ned ob, sog i amoi, wens möglich is und wens amoi  
194 in Arbeitsspitzen, i man dann brauch ma eh ned diskutiern, **natürlich** kummt ma monches Moi an die  
195 Grenze, owa (.) es is möglich, dass ma ah auf sich schaut und des, i steh jetzt eben ah vor aner Hüft-  
196 OP, also i bin nächste Woche dann im Kronkenhaus und (.) do muass i dann ah loslossn, also i muass  
197 des dann meine Kinder anfoch in die Hand legen und sogen okay ä:h @ich komme wieder, aber bitte  
198 tuats daweil hoir anfoch@, jo des braucht ah Vertrauen und (.) jo, owa es funktioniert.

199 I: Mhm. Und wie schauts generell mit körperlicher Überlastung, Überforderung aus, wie is es do zum  
200 sehn.

201 L4: Jo des is natürlich, i man du sprichst des jetzt an, i man die körperliche **Überlastung** is natürlich,  
202 mei mei Hüfte kommt ah ned von ungefähr, eben mei mei Bruder der sunst a vü mithilft im Stoi, der hot  
203 jetzt an schweren Kreissägenunfall ghobt äh hot sich die Hond schwerstens verletzt und do is dann  
204 natürlich vü mehr an körperlicher Arbeit, de hoit sunst vielleicht schon äh Männerarbeit ist auf mi ah  
205 zuakumman, logischer Weis und jo, des braucht natürlich schon und do san ma natürlich jetzt ah dabei  
206 äh im Stoi natürlich ah Veränderungen vorzunehmen und so, do muass ma ah wos verändern, ma  
207 muass den Betrieb irgendwonn so auf die Füße stelln, dass ma ah allan als Frau des guat schaukeln  
208 kann, bis jetzt hob i hoit des Glück ghobt, dass es so funktioniert hot und des woa für mi ah so aufgrund  
209 der Lebenssituation, i wuit ned groß investieren, wenn i ned waß ob wirklich wer von meine Söhne, von  
210 meinen Kindern jetzt so ah daham bleiben mog, weils jo ah die Rahmenbedingungen jo ah ned so  
211 anfoch woan, ohne Papa, ohne ohne jemanden der zagt wies geht ah die gewissen forstlichen  
212 Gschichten, weil do steig i aus, i sog i stell meine Frau überoll, aber im Woid, i man i moch Woldpflege,  
213 i geh Bama setzen und des moch i ois, owa i schneid kann Bam um, also do hert sis für mi anfoch auf,  
214 i bin gern Frau, i muass ned jede Männerarbeit auch tun, i hob vü Männerarbeit tun müssen, in der Zeit  
215 wos anfoch, jo ned anders möglich woa und jetzt merk i anfoch so (.) des hinterlosst natürlich schon  
216 spuren.

217 I: Mhm. Wir homs gonz am Anfang ah ghobt, des traditionelle Geschlechterrolle, glaubst du, dass des  
218 heutzutage no immer so vorhanden is, wal wie du übernommen host woas jo no gonz extrem, wie is  
219 des heite, wie würdest du des jetzt einschätzen.

220 L4: (.) Na i glaub ned, I glaub die Frauen etablieren si sehr sehr stark in da Londwirtschaft, also für  
221 meinen Geschmack, weil i bin jetzt überhaupt ka Feministin, goa ned, owa i denk wir wir dürfen  
222 natürlich äh mitsprechen, wir müssen mitverantworten, owa eben wie i vorher gsogt hob, so gewisse  
223 Bereiche find i anfoch (.) hom wir die körperliche Voraussetzungen auch nicht, dass wir des tun müssen  
224 (.) des is so so meine Haltung, wo i sog eben, i moch gern ois wos irgendwie notwendig is, owa i hoit  
225 ned ois davon, dass Frauen müssen eben wirklich äh Blochhuiz mochen oder (.) des hoit i jetzt ned

226 unbedingt für zwingend notwendig, des haßt ned, dass Frauen nicht nicht Betriebe führen suin, also do  
227 kann ma auch Wege finden des auch auszulagern, i man wens wer gern tuat, owa i glaub wir hom die  
228 körperlichen Voraussetzungen anfoch ned. Weil mei Schwiegertochter, muass i jetzt ah dazuasogen,  
229 kummt kummt aus an völlig ähm landwirtschaftsfremden Bereich, hot owa eben ah vor zwa Jahr den  
230 landwirtschaftlichen Facharbeiter gmocht, wal sie anfoch sogt sie möchte wissen @was sie tut@ quasi,  
231 also, ned nur des wos von uns oder vo mir lernen deaf und ihr (.) mochts auch Spaß amoi mit da  
232 Motorsäge klane Gschichten zu mochen (.), aber i denk ma **jo**, wens passt und Spaß mocht und  
233 körperlich machbar is, owa es soll kein Muss sein, um als Betriebsführerin äh wahrgenommen zu  
234 werden, des find i, des find, des is so mein Zugang.  
235 I: Mhm. Wenn ma scho bei die Entlastungshilfen san, nimmst du auch welche in Anspruch, also seis  
236 jetzt Forstarbeit oder ah in da Kindererziehung, hots do irgendwonn amol wos geben, wo sulche  
237 Entlastungshilfen in Anspruch gnommen woan san.  
238 L4: Im Forst schon, do hob i dann schon ah an Forsthelfer ghobt, damit des eben ah irgendwonn, wobei  
239 ma do natürlich a Zeit long a bissl Stillstand aushalten kann, weil ned ois passiert, owa irgendwann  
240 woas dann a notwendig an Forsthelfer anzunehmen, ä:h in da Kinderbetreuung (.) eher weniger, i hob  
241 dann ah (.) meine Mutter gepflegt zu Hause, die woa dement und blind, do hob i dann schon irgendwann  
242 gmerkt, hoppala do brauch i ah bissal a Entlastung, ä:h hob sie dann a zeitenweise in die  
243 Tagesbetreuung geben, wo i anfoch gmerkt hob des wird mir zu eng, i kann mei Oaweit nimma  
244 verrichten und fürn Christian, für meinen Bruder, do hob i schon ah Familienentlastung beantragt, des  
245 haßt, die, do kummt amoi in da Wochen eine Dame von da Caritas, die do a bissl wos übernimmt mitn  
246 Christian, mit Medikamente oder wens zum Orzt foahn amoi is, owa (.) i hob lange gebraucht, des  
247 annehmen zu können, des muss i gonz ehrlich sagen, wal ma natürlich sowieso sogt des schafft ma  
248 alles alleine, des hat ma alleine zu schaffen als Frau (.) wos is des für a Bäuerin de jetzt irgendwie do  
249 Hilfe annimmt, owa mittlerweile kann i ganz guat drüberstehen.  
250 I: Okay also bissl so den Schweinehund überwinden ah und dazustehn, dass ma Hilfe braucht.  
251 L4: Jo und i man es is jo ah etwas wo i sog, sonst wird des daham ois irgendwann nimmer passiern,  
252 dass Menschen gepflegt werden, wenn die Pflgenden dann anfoch sagen, okay i schaff es eigentlich  
253 nicht und se traun si ka Hilfe nehmen, des wär jo trotzdem ah Entlastung für für für den öffentlichen  
254 Bereich in der Pflege zum Beispiel amoi, um des herznehmen und es kann jo ah a Bereicherung sein,  
255 owa ma muass anfoch, jo und do muass ma des Bild von außen anfoch ausscholten und sagen okay  
256 des is jetzt a faule Bäuerin, wal sie vielleicht ah wen zum Fenster putzen huit amoi oder so, also i (.)  
257 steh dazua, i steh dafür auch äh öffentlich zur Verfügung und sog okay i investier jo Zeit in in die  
258 Vertretungsoaweit und eben des wo i ma denk es passiert sonst ja auch nicht mehr oder für weniger  
259 und i ermutig eigentlich schon immer wieder die Frauen, die Bäuerinnen, wo i sog **nimm dir diese**  
260 **Auszeit**, i hob ah wirklich seit dem Tod von mein Mann, also wos i ma wirkli angeeignet hob, i geh so  
261 olle zehn Tog zur Massage, des is meine halbe, dreivierteil Stunde de wirklich nur mir ghert, woa am  
262 Anfang no vü vü wertvoller, wie die Kinder no klan woan, i man is jetzt ah, i mechts ned missen, owa  
263 anfoch zu zu sagen eine halbe Stunde in zehn Tagen de ghert wirkli nur mir und do **deaf** i ohne  
264 nachzudenken (.) jo deaf i mi entspannen.  
265 I: Mhm. (.) Ahm (.) jo wo würdest du dei Position am Betrieb sehn, also fixe Betriebsleiterin (.) oder wo  
266 würdest du di do einordnen.  
267 L4: (.) jo i glaub i bin do fixe Betriebsleiterin, **nach wie vor** ahm Manager so des Ganzen, wobei i scho  
268 merk, also schön longsom (.) is as eben möglich und mei Sohn wü eben sich auf 70 Prozent äh sich  
269 zruckstufen lassen un- in in da Oaweit, wal er anfoch ah spürt er wü **daham mehr präsent sein**, des is  
270 ah notwendig, dass er präsent is und, owa i bin eigentlich schon, die Fäden laufen bei mir zusammen  
271 und (.) ned jetzt zu sagen ohne mich geht nix, des stimmt so nicht, owa natürlich hob den Überblick,  
272 daweil noch über über allem.  
273 I: Mhm.  
274 L4: So quasi.  
275 I: Dann geht's glei weiter. Wenn so Entscheidungen anstehen, wer trifft de dann, triffst de eher du oder  
276 gemeinsam mit Schwiegertochter und Sohn, wie laft des ob.  
277 L4: Also eigentlich is es immer a gemeinsames Familiengespräch, es wird dann abgewogen wo san die  
278 Vorteile, wo der (.) geht ja ah um die Finanzierung dann letztendlich, wenn wens gewisse  
279 Anschaffungen gibt, ah monches Moi kummt da Stefan aufa und sogt des brauchat ma jetzt, wie schauts  
280 aus, könn ma und des jetzt **leisten** unter Anführungszeichen, is des jetzt möglich do zu investieren (.)  
281 oder eben ah jetzt mit da ganzen Umstellung im Betrieb, wie gsogt diese Ziegengeschichte is wirklich  
282 die Geschichte meiner Kinder schon, i bin an der Seite, also do bin i nicht **Frontfrau**, des dürfen se

283 entscheiden, wie sies gern hätten und wie sie si des vorstelln und auch den Umbau vom Stall, der jo  
284 ansteht, dadurch ä:h bin i natürlich, do geh **i mit**, owa die Planung in erster Linie de bleibt dann schon  
285 bei den Jungen, weil i anfoch sog des is erna Betriebszweig, den solln se si schöpfen wie sie glauben,  
286 dass a gut is, also do steh i ah hoffentlich nicht im Weg. Mit meinen, mit meinen najo Bedenken  
287 **natürlich** oder oder oder die Ideen die ma ah miteinbringt, keine Frage, owa do is die Entscheidung  
288 dann nicht geben oder solln auch die Jungen, weil wir hom so gewisse Kompetenzen auch  
289 abgesprachen, ois wos so Maschinenpark is und so des is is an Stefan sei sei, er muass ah schau das  
290 Pickerl gmocht is beim Traktor und de Sochen, also um des kümmer ich mich nicht mehr, des hob i  
291 übergeben, gut übergeben @so zu sogen@ und (.) damit ah so des Gespür langsam kummt, weil wenn  
292 i immer sog des is mochen, des is zum mochen, de es passiert jo nochher ä:h es is jo vieles  
293 vor auszuplanen, wirklich wo ma selber denken muass, kann er langsam einiwoachsen.  
294 I: Mhm. Also so des longsome hinführen in die Betriebsführerrolle kann ma sogen.  
295 L4: Genau, wal des etwas (.) des hob i so ned wahrnehmen dürfen, äh meine Eltern woan in Wohnheit  
296 anfoch anders, so mit den Tag der Übergabe, so jetzt host und jetzt äh (.) so mit allen und vorher wo  
297 ned wirklich vü, des anzeige, wir san als Bio-Betrieb domols eingestiegen bevor wir übernommen hom,  
298 weil i gsogt hob des is jetzt **die Chance**, jetzt mecht i einsteigen, des wo so wo mei Vater a bissl übern  
299 Schatten gsprungen is und gsogt okay, najo wens ihr des jetzt mochts, a so a halbes Jahr hoit, wo i  
300 scho die Ausbildung gmocht hob und diese Kurse und des ois, aber **des mecht i schon**, also wenn  
301 meine, eben die Nina jetzt, mocht jetzt an Käsekurs und wenn sies mochen wü, dann soll sies bitte  
302 mochen, i unterstütz sie wo i kann, wal natürlich wenn sie Kurse mocht, sie hot jetzt Schule am  
303 Bauernhof gmocht, daweil hob i die Kinder hoit übernommen, owa des muass des muass guat ausgreit  
304 sein, i hob söwa ah an Kurs gmocht, wir san dann gsess mitn Kalender am Tisch und hom ma gschat  
305 wie geht sis aus mit den Tagen, wo ma ned do san, wer übernimmt wann was und eben, wens gut  
306 kommuniziert is, kann jede wos mochen, also (.) mit die Kinder (.) jo jo de genießen des ah Moi bei da  
307 Oma zu sein, also des is jo a angenehmes miteinander.  
308 I: Mhm. Die Weiterbildung is ah grad angesprochen gwoatn, nimmst du Angebote wahr, also i hob scho  
309 ghört a paar Kurse host du bereits gmocht, aber speziell für Landwirtinnen mochst du do ah wos oder  
310 allgemeine Fortbildung.  
311 L4: Jo, jo immer wieder, hoit wens angeboten wird, es wo natürlich in den letzten Jahren a bissl  
312 schwieriger, weil eben mit da Kinderbetreuung und mit ollem, i hob jetzta den ZAMM-Kurs gmocht für  
313 die politische Vertretung im ländlichen Raum ä:h wos i ma nochher so in mein Hinterkopf is, i würd gern  
314 die Kräuterpädagogin mochen, also wens Klanigkeiten gibt, do bin i immer dabei, Grünlandtage, ois  
315 wos so so diese Dinge san natürlich äh immer wieder, weil i sog Weiterbildung is anfoch **notwendig**  
316 und is ah etwos wos an (.) anfoch ah a bissl, i denk ma lernt so viele Menschen kennen und andere  
317 Blickwinkel und monchmoi is nur a gonz a Klanigkeit de ma mit ham nimmt, wo i sog des kann i  
318 verändern oder des brauch i ned verändern, i bin zufrieden mit dem, es passt wies is.  
319 I: Und grundsätzlich. Und grundsätzlich bist du zufrieden mitn Angebot von den  
320 Weiterbildungsmöglichkeiten oder kennat des ah no besser gestaltet werden.  
321 L4: (.) I denk es is sehr sehr großzügiges Angebot, des is as, des Problem is nur, dass die Anmelde-  
322 ä:hm (.) viele melden sich nicht an und dann werden die Kurse wieder obgsogt, also es wo in den  
323 letzten Jahren wirkli so, dass die Kurse dann wieder ausfalln san, viele Weiterbildungen, weils eben  
324 wenig Anmeldungen gibt, die Anmeldemoral is ganz ganz schlecht bei den Menschen, (.) die die san  
325 so kurzlebig, **na** heit bin i ned lustig heit geh i ned, owa, dass do dann andere damit auch ah außfalln  
326 is vielen ned bewusst glaub i und des is etwas wos i in meiner Bäuerinnenarbeit immer wieder  
327 **@prädige**, dass sie jetzt wirkli do@ ä:h i kann ned immer nur so kurzfristige Sochen, weils eben ah  
328 andere betrifft dann, des sullt i dann bewerben oder wie ah immer ne.  
329 I: Mhm.  
330 L4: Also, Angebot wäre da, owa es liegt holt monches Moi dann an da Umsetzung (.) natürlich kanns  
331 heroben im Murauerbereich, es san viele Kurse schon im Grazerbereich, wies monches Moi auch a  
332 Problem is, i glaub des san dann die weiteren Wege, die ma jo.  
333 I: Mhm.  
334 L4: (.) Es is das größte, wenn si die Menschen ned anmelden, dann kann i ah herom nix organisieren,  
335 weil i (.) wieder ned rüberbring.  
336 I: Jo is natürlich verständlich, do muss natürlich ah darüber kommuniziert werden.  
337 L4: Ja, (.) genau und do kann ma jetzt ned den Veranstaltern oder den den LFI oder wen auch immer  
338 an Vorwurf mochen, wenn sie anbieten und wens anfoch ned angenommen wird, also i find die Vielfalt  
339 is is wirklich groß.

340 I: Mhm, sehr guat. Und was müsste jetzt konkret unternommen werden, damit wirklich der Beruf  
341 Landwirtin in Zukunft attraktiv is, also für zukünftige Hofübernehmerinnen ah, owa ah für zukünftige  
342 Landwirtinnen, was miassat do konkret passiern, damit des anfoch attraktiver ah gestaltet wird.  
343 L4: @.@ des is a schwierige Frage, die stellen wir uns sehr oft, weil weil ma anfoch ah merken, so die  
344 jungen Bäuerinnen, die jetzt so a an den Höfen san (.) fühlen sich nicht mehr als Bäuerinnen, also de  
345 hom meistens an an an Zuerwerb, san keine Ahnung in der Pflege oder wo auch immer tätig und sogen  
346 jo des bissl was i Stoi geh, i bin jo eigentlich ka Bäuerin, i glaub es braucht gonz vü ah Aufklärungsarbeit  
347 no, dieses dass Bäuerin sein oder Landwirtin sein ah ned haßt nur Stoi gehen, Viecha putzen, heigen,  
348 mahn, sunst noch was, dass do gonz vü mehr dazuaghert, a:h weil i denk (.) auf den Höfen wo keine  
349 Frau is, ahm des spürt ma, a:h do fehlt anfoch was an Nestwärme, an an Kultur, do geht gonz vü  
350 verloren, wenn die Frauen des ned tun würden, wir miassn des anfoch kommunizieren, dass das ja  
351 auch Bäuerin sein heißt, ä:h (.) die Betriebe, den Betrieben auch so eine weibliche Note zu geben,  
352 deshalb sog i, es geht nicht nur darum, dass i geh in Woid geh an Bam umschneiden, in Stoi geh meine  
353 Viecha melken, weil des bei uns des natürlich in da Region ah endendwollend is, die  
354 Vollerwerbsbetriebe mit Milchvieh- äh holtung und so, es san hoit ondere Zweige und des muass ma  
355 glaub i gonz gonz guat kommunizieren, dass des jo ah mindestens so wertvoll is, als eben nur in Stoi  
356 gehen, i man nur, i wü des überhaupt ned bewerten, also i glaub daran liegt des.  
357 I: Mhm.  
358 L4: Und den Bauern, des muass i jetzt ah dazuasogen, de dürfen sich Parnterinnen suchen und nicht  
359 Bäuerinnen, de in erster Linie am Betrieb mithelfen, sondern Partnerinnen sich suchen, dann foit des  
360 vielleicht ah a bissl weg.  
361 I: Mhm.  
362 L4: Des is mei Zugong und sich ned nur über Arbeit definiern, i man, wir müssen uns a bissl  
363 verabschieden von diesen, (.) waß i ned, äh eben i bin nur Bäuerin, wenn i irgendwie schöpf und oaweit,  
364 (.) i deaf ah lackierte Fingernägel hom, sog i amoi, es san so diese Klischees, de irgendwie, jo na waß  
365 ned, de hot jo lackierte Fingernägel, de kann jo ka Bäuerin sein, wie wü de in Stoi gehen oder was ah  
366 immer, (.) owa i glaub do muss ma uns von den (.) äh von den Bilderbuch-Bäuerinnen mit Kopftuch,  
367 Schürze und Gummistiefel bissl verabschieden @.@  
368 I: Okay, sehr guter Ansatz, jo. Und welche Chancen beziehungsweise Risiken gsiachst du dann, also  
369 diese Zukunftsperspektive besteht de noch für dich, also dass do irgendwie a Besserung gibt so zu  
370 sogen.  
371 L4: Jo i man (.) i denk die Schwierigkeit is unter anderem auch, i man des sig i bei uns schon im  
372 ländlichen Raum was was darum geht ah mit öffentlichen Verkehrsmitteln wohin zu kommen, die Schul,  
373 die Schulen, ah es gibt bei uns zum Beispiel ah des Schulbusproblem, wenn i dann meine Kinder äh  
374 täglich zwamol, dreimol irgendwo hinfoahn muass, in da Fruah, zmittog und dann hot da nächste um  
375 zwa aus, dann kann i wieder radeln, ah also es braucht schon auch von da Kommune auch die  
376 Unterstützung und vom Land die Unterstützung, dass der ländliche Raum anfoch ah jo insofern a bissl  
377 ausgestattet is, dass es attraktiv is am Land zu bleiben sog i jetzt amoi so oder ah als Bäuerin, weil i  
378 glaub, (.) grundsätzlich Bäuerin zu sein is jetzt ned des Thema, i glaub eher so wie bei uns do, also  
379 wenn i jetzt für den Murauerbereich spreche, san so viele (.) Bergbauernhöfe und und Höfe die  
380 abgelegen san, wo sich do viele dann sogen, okay do kann i jo goa ned bleiben, weil do brauch i immer  
381 ah zweites Auto und do stelln, do kommen gonz viele Herausforderungen noch dazu zum Alltag des  
382 des bäuerlichen Lebens, wenn i eben Kinder hoben wü und (.) alles andere denk i ma, jo Internet  
383 natürlich, des san oll diese Anbindungen de ma brauchen, um um ah vielleicht als junge Bäuerin, de in  
384 an gonz ondern Beruf tätig is, aber auch Bäuerin sein möchte, wenn wenn des funktioniert, wenn i  
385 Internetmäßig gut angebunden bin und do mein Job mochen kann, des hot uns die Pandemie jo gezeigt,  
386 dass ma ned immer im Büro @sitzen müssen@ a:h i glaub des is, wäre schon ah Chance, also es gibt  
387 schon Chancen, owa wir müssen sie hoit wirklich najo jetzt ergreifen.  
388 I: Okay. Und wenn ma jetzt ah Richtung Sorgen und Ängste blickt, welche kumman bei dir do hoch,  
389 wennst jetzt speziell an den Beruf Landwirtin denkst.  
390 L4: (.) Najo i man, um jetzt so die aktuelle Lage herzunehmen, also es wird schon sehr sehr schwierig,  
391 weil natürlich die Preise, äh die Erzeugerpreise irgendwo san und und ois was Energie und und und  
392 und Dinge, es steigt ins unermessliche, dass es boid ned mehr leistbor is, a:h zu investieren, auch zu  
393 produzieren, weil wenn i donn für mei Milch anfoch nix mehr griag und wenn i sog, es kostet da Liter  
394 Kotzenmilch drei Euro achtzig und i griag für mein Liter Milch äh 50 Cent sog i jetzt amoi oder 60 solltens  
395 sein, dann frag ich mich schon, wo wo wird des hinführen, also (.) noch derweil is es schon noch so,  
396 also i wird zwor monches Moi bissl belächelt, weil i sog in da Londwirtschaft es geht uns jo ned schlecht

397 noch derweil, weil wir kennan uns ois leisten, es hot jeder sei sei Handy und i waß ned wos und  
398 jeder foahrt Urlaub oder die meisten Auto und des is ois ka Thema und trotzdem glaub i, wir werden  
399 allgemein nicht nur in in da Landwirtschaft, allgemein lernen mit viel weniger auszukommen und nicht  
400 mit der großen Vielfalt, i sog ma muass ganz viele Schritte zurück machen und wenn ma si die ganze  
401 politische Landschaft sich betrachtet, is scho a bissl besorgniserregend, i bin froh, dass i kane klanen  
402 Kinder mehr hob, i moch ma schon so meine Gedanken, wie meine Enkelkinder, wo geht die Reise hin,  
403 weil (.) es wird auf kann Foll anfocher, die mediale Belastung und und des die Kinder sitzen vorm  
404 Computer, vorm Handy und des wesentliche vor da Tür wird ned mehr gsehn, des is scho Mal a Auftrag  
405 für uns Bäuerinnen, solche oder allgemein in da Landwirtschaft ah des wieder a:h in den Fokus zu  
406 rücken, wie vü wir an Lebensqualität vor da Tür ham Tag für Tag (.) und es braucht ned immer den  
407 großen Urlaub, es reicht ah so die Waldrunde zu gehen, nimm i jetzt amoi so her, wal wir hom des in  
408 da Pandemie mit den Kindern schon glernt, also do is meine Enkelin is grad in die Schul kumman und  
409 jo dann woa Lockdown, dann hom ma sie daham unterrichtet, also mei Schwiegertochter und wir hom  
410 uns des a bissl aufgeteilt, die Oma hot no a bissl wos übernommen und es woa a Bereicherung für uns  
411 beide oder für uns alle (.) i man wir hom in da Landwirtschaft speziell wirklich die Chance (.) eben die  
412 Natur zu nutzen und do san ma gefordert die Natur zu schützen als erstes, damit mas weiterhin nutzen  
413 kennan.

414 I: (.) Okay, sehr guat. Und host du irgendwelche Erwartung speziell jetzt an die Zukunft, wos du richten  
415 würdst. Wir hom jetzt scho bissl ghört ah, owa wos wär so a konkrete Erwartung wos du jetzt wirklich  
416 stellen würdest.

417 L4: (.) Die konkrete Erwartung, also wirklich so diese Wertschätzung von außen für die Landwirtschaft,  
418 de ma scho sehr sehr wichtig wär, do und do san wir aber in da Landwirtschaft gefordert, dass ma sehr  
419 transparent nach außen hin arbeiten, also wir dürfen unsere Hoftür ned zua mochn, wir müssen die  
420 Menschen einischaun lossn, dann hom sie ah wieder des Gefühl und des Gespür für die Landwirtschaft,  
421 dann is des vielleicht des ah nimmer, dieser Konflikt nimmer so groß mit ma jetzt tuans scho wieder  
422 Jauchen fiahn und jetzt tuans scho wieder Miststreuen, es stinkt, es staubt und sunst noch wos, es is  
423 laut, jo wir miassn produzieren äh und es geht hoit nur, es gibt ned kane Knechte und Mägde mehr  
424 @Gott sei Dank@ auf den Betrieben, es muass hoit dann und monches Moi is vielleicht weniger mehr  
425 a:h vielleicht, dass ma uns ah des a Stück weit vor Augen halten und i man ah wir in da Landwirtschaft  
426 müssen noch außen gehen und zeigen was wir tun und zeigen, dass des wos wir produzieren anfoch  
427 an Wert hot und wos i ma wirklich wünschen würd, dass diese Handelsketten, diese sog i jetzt amoi  
428 drei de wir in Österreich wirklich hom, (.) dass ma dena irgendwie, (.) des is eh ah Wunschdenken, owa  
429 de mochen sehr viel (.) sog i amoi kaputt, wenn ma sich jetzt die Billa-Werbung anschaut mit dem  
430 Tierwohl, i man des wär jetzt wirklich scho guat, die Rindviecher sitzen jo bei uns ah im Wohnzimmer  
431 ganz überspitzt ausgedrückt und onderseits sollten se so frei als möglich sein, also des is für mi so a  
432 ambivalente Geschichte, ah die Tiere solln immer nur frei laufen, owa wenn Tiere immer nur frei laufen  
433 sans ned zahm, dann werden werd is ned immer streicheln kennan und des is aber des wos da  
434 Konsument irgendwie vermittelt griagt, des haßt zwor olle dürfen tun wos se wulln und ma kann aber  
435 ah ständig hingehn und i man des is etwas wos so ned funktionieren würd, des is (.) ah Wunschdenken,  
436 i glaub do do fehlt so da da wirkliche Bezug ah zur Realität, wos es haßt mi- mit Tieren, im speziellen  
437 mit Tieren zu arbeiten, natürlich wärs ideal und des versteh i schon, also bin ich auch keine Freundin  
438 davon, owa zwischen Massentierhaltung bei uns und Massentierhaltung in in den Niederlanden, Belgien  
439 oder wo auch immer, do liegen Welten dazwischen und es is auch in dem Bereich find i, Kommunikation,  
440 Aufklärung, des loss mi, gib a Ruah, dass Wertschätzung.

441 I: Sehr guat. Jo is a guater Ansatz. Und wie glaubst du wird jetzt speziell die Identität von Landwirtinnen  
442 geprägt, wos is do ausschlaggebend, is do die Familie a großer Punkt, is do die Arbeit.

443 L4: Jo schon, es is die Familie anerseits und es is schon des Umfeld, es is des außen, also i glaub bei  
444 den Jungen is viel des außen der Freundeskreis, der der schon ah a Stück weit prägt und mit mit den  
445 Interessen und mit dem jo woß i ned, i merks so bei meiner Schwiegertochter, i man wenss jetzt in da  
446 Schul san, wenn sie für diese Sache brennen kann und und für die Landwirtschaft do wirklich ein ein a  
447 Wort erhebt, dann dann wird's aber a umgekehrt, dass dass Menschen und Mütter und Familien aus  
448 nicht bäuerlichen ähm Bereichen sogen aha, so laft des, des is jo ein Wunderwerk oder des is jo total  
449 schön wenn ma des so spüren, sehen und erleben darf und i glaub, (.) wenn ma als Eltern, do nimm i  
450 jetzt her so so diese Wertschätzung und und ned immer jammern und sogen es geht nix außer, weil  
451 es geht nix außer und es is nur a schafß, dann wird mei Sohn wahrscheinlich a sogen, waßt wos, den  
452 Schafß kannst da behalten, ganz schlicht und ergreifend, i glaub wir miassn anfoch die Werte wos uns  
453 des Leben dann trotzdem a Bauernhof bietet (.) teurer verkaufen oder wertvoller verkaufen sog i amoi,



454 ah des, i denk jeden Morgen wenn i außigeh vor da Haustür und wir haben **Frieden**, des is heut auch  
455 nicht mehr gar nicht mehr und scho goa ned mehr äh Sicherheit de ma überoll hoben kann, wir hom ah  
456 noch a intakte Natur äh des san scho riesen Werte de wir haben und de werden immer (.) fraglicher (.)  
457 und des muass ma anfoch mit bedenken und mitgeben anfoch den Jungen und ah den Enkelkindern  
458 vermitteln.  
459 I: (.) Und in persönlicher, bitte Entschuldigung, jetzt hob is ned.  
460 L4: Ich versuch es halt zumindest.  
461 I: In persönlicher Hinsicht, wo möchtest du di in die nächsten pooa Jahr hin entwickeln, wenn du jetzt  
462 dahingehend schaut.  
463 L4: (2) Jo i mecht schon noch so meinen Beitrag leisten, i- Informationen nach außen zu tragen, noch  
464 noch mehr a:h jo in ä:h Aufklärungsarbeit betreiben, was noch außen hin is und onderseits owa daham  
465 a Stück weit, jo Platz und Raum freimachen für neue Ideen, für neue a:h (.) Aufgaben, de die Jungen,  
466 übernehmen dürfen, also **ich hoffe es gelingt** ma dann ah so diesen Schritt zurück zu machen,  
467 **natürlich** mocht die jüngere Generation viele Dinge anders und oft denk i ah hätt i auf de Ideen kumman  
468 kennan, owa jo auch dieses wertschätzen dessen, was die die nachfolgende Generation tuat und i  
469 denk ma anfoch, i nutz jetzt ah so bissal die Zeit, die die ma do dazwischen verloren gangen, wie gsogt  
470 auch Dinge für mich zu tun, noch was zu lernen und noch mi weiterzubilden, wal des hört nie auf, ah  
471 wenn i in Pension bin oder nicht mehr so die volle Verantwortung hob, brauchts immer wieder dieses  
472 des Dazulernen, wurscht in welchen Bereich i bin, ob des jetzt persönlichkeitsbildend is oder oder  
473 wirtschaftlich, es is, Stillstand is Rückschritt, also des denk i schon.  
474 I: Mhm. Zum Abschluss würd i no gonz gern a Bild herzeigen, i hoff du siehst den Bildschirm.  
475 L4: Ja.  
476 I: Und zwar geht's darum, dass die Frau Oedl-Wieser und da Herr Wiesinger Kategorien erstellt hom für  
477 die Identitätsbildung von Landwirtinnen und i würd di jetzt bitten des durchzulesen und mi zu sagen, in  
478 welche Kategorie du di einordnen würdest und weshalb.  
479 L4: (18) i i glaub i deaf do mich in Kategorie fünf ein- @einklinken@, weil i schon glaub des is (.) es  
480 braucht diese Veränderung und fürs weiterentwickeln eines Betriebes und ihm am Leben zu halten und  
481 i man do muass ma anfoch dabei sein und amoi was **Neues** probieren, Akzente setzen wies do ah steht,  
482 eben die Türen zu öffnen für Kinder, für Kindergärten, für Schulen, wie auch immer, auch wenn wir  
483 direktvermarkten zum Beispiel, wenn wir unser Rindfleisch vermorkten, die Menschen kumman am  
484 Betrieb und fragen, darf ich mir des auch anschau wo die Tiere olle san, wir griagn mitunter hom a  
485 Video, wo ma mit an Ochs zum Schlochtraum gehen und und da Lukas geht hinten noch, also auch  
486 dieses stressfreie und dieses jo des zeigen wies funktioniert und a amoi was Neues probieren, wie  
487 gsogt, also i denk (.) do is alles drinnen, i würd Kategorie fünf nehmen.  
488 I: Dann vielen Dank. Gibt's von deiner Seite no irgend an abschließenden Satz, was du no loswerden  
489 möchtest, sozusagen.  
490 L4: (.) Na i denk anfoch a:h jo I für mi i bin stolz Bäuerin zu sein, i bin wirkli froh, dass des was mei  
491 **Kindheitstraum** woa, leben hob dürfen, mit allen Höhen und Tiefen, de do dabei woan, aber i kann ah  
492 wirklich sagen, ma wochst mit da Herausforderung und (.) was mir so berührt und was i wirklich schön  
493 find, ist das so, dass unsere Jungen des auch so weitertragen und auch weitergeben wollen an an deren  
494 Kinder und nur so (.) eben wenn ma, wenn ma in da Heuarbeit san und so, da Stefan is auch so  
495 **dankbar**, wenn wenn wenn Dinge guat äh fertig san und i denk es is ned immer nur unser Zutun, es  
496 gibt ah so bissl eine Kraft von Oben, die uns durchaus ah begleitet irgendwie, i glaub des deaf ma ah  
497 ned vergessen, dass nur ois so in unseren Händen, also i man wir hom des vielleicht a so erlebt, weil  
498 hoit durch den Schicksalsschlag a:h vielleicht ein Stück weit geerdeter san und noch dankbarer, dass  
499 es so lafn deaf (.) diese Dankbarkeit ah auch Grund und Boden so weiterzugeben an meine Enkelkinder  
500 oder an meine Kinder und des Bewusstsein des was rund ums Haus wochst, kann ma ah essen, trinken,  
501 was auch immer, des is alles wertvoll.  
502 I: Sehr guat.  
503 L4: Die Menschen rundherum.  
504 I: Dann darf i mi scho bedas- bedanken fürs Interview, für die tollen Worte

## Landwirtin 5

1 I: In Österreich wird rund ein Drittel der landwirtschaftlichen Betriebe von Frauen geführt, Tendenz  
2 steigend. Landwirtin zu sein bedeutet nicht nur die anfallenden Arbeiten am Betrieb zu erledigen,  
3 sondern ein wahres Multitalent zu sein. Neben den vielen schönen Seiten des Berufes, gibt es immer  
4 wieder Herausforderungen zu bewerkstelligen. Mich würde deshalb interessieren, welche Tätigkeiten in  
5 ihren Zuständigkeitsbereich fallen und wie sie damit umgehen, mit welchen Herausforderungen sie  
6 täglich konfrontiert werden und wie zufrieden sie mit dem Beruf als Landwirtin sind. Welche  
7 Zukunftsperspektiven sehen sie für diesen Beruf. Bitte erzählen sie so ausführlich wie möglich und  
8 erzählen sie auch ein paar Beispiele, damit es für mich verständlicher wird. Ich werde versuchen sie  
9 nicht zu unterbrechen und bitte sie gleich fortzufahren.

10 L5: (3) Jo mein Bereich in da Landwirtschaft is eben, dadurch, dass ma äh Weinbau und Buschenschonk  
11 hom eigentlich hauptsächlich ä:h im Buschenschonk äh najo, ned nur, also wie i wie i anfangen hob  
12 als Landwirtin, fong ma mol so an, hob i eigentlich ois tan, i woa draußen, i woa im Weingarten, i woa  
13 am Ocker, i woa eigentlich überoll tätig und des is eigentlich as oller schenste gwesn in da nur in da  
14 Natur draußen zu arbeiten und des hot si dann holt ah ergeben, dadurch, dass der Betrieb größer woan  
15 is u:nd ä:h Weinbau und Buschenschonk mehr, ä:h hot si des holt dann ergeben, dass i eher dann den  
16 Bereich übernommen hob, i bin jetzt ah hauptsächlich eben a:h im Buschenschonk tätig in da Küche,  
17 Vorbereitungen, der Einkauf, wir schlachten selbst, mei Mann mocht ah arbeitet die Schweindeln sölwa  
18 auf und ois u:nd die Vermorktung dann, es liegt dann an meiner Seite, wir produzieren olles wos ma im  
19 Buschschonk hom wos an Fleisch und Brot anfolgt äh sölwa aus unseren Schweinen, wir mästen äh  
20 eigentlich äh die Menge Schweine, die wos ma sölwa vermorkten kennan, es is nur ob und zu, dass ma  
21 a bissl mehr hom, dass ma des dann so weiterbringen, owa grundsätzlich wird ois sölbst vermorktet,  
22 also bin i in da Selbstvermorktung, geh i do eigentlich ziemlich vull auf, des is so meine Hauptaufgabe.  
23 (.) Es san immer wieder neie Herausforderungen und äh do legen scho die Medien großen Wert drauf,  
24 dass ma immer wieder muas äh kämpfen drum, dass unsere Produkte eben ä:h sehr wertvoll san, wir  
25 miassn immer wieder kämpfen, dass dass die Leit, i sog immer aus den Augen aus dem Sinn, also  
26 miass ma immer sichtbor sein, damit die Leit wissen, dass ma do san und so sobold, dass uns ned  
27 mehr sehn, dann kennans ah unsere Produkte auf amol ned mehr und des is mein Zugang,  
28 Konsumenteninformation is des um und auf, wos a Bäuerin mochn muass, des is a:h jo (.) des san  
29 eigentlich ans vo die größten Herausforderungen, dass ma do immer äh vorn dabei san und des is holt  
30 ah sehr schwer dann, i sog immer, eigentlich brauchst a eigene Sekretärin, dass des ois miteinander  
31 verbinden kannst, weil du vull in da Landwirtschaft arbeitest und dann eigentlich no im Büro ah no sitzen  
32 sullst, es is a bissl schwierig. Und des hot aber vielleicht ah dazua mit zum tuan, dass i ned mehr die  
33 @ollerjüngste@ bin u:nd die Jungen sie do vü leichter tuan und des is a:h ganz super wos die Jugend  
34 mocht, dass de äh des (.) de san ned nur Bäuerinnen, des san anfoch äh Unternehmerinnen und des  
35 sog i ah immer wieder, ah Bäuerin is jetzt ned ähm jo de steht am gonzn Tog irgendwo im Stoll und am  
36 Ocker oder irgendwos und des san wirklich Unternehmerinnen, wos wirklich ois mochn miassn, wal ah  
37 die die den gonzen äh die gonzen Aufzeichnungen die gonzen Kontrollen und wos waß i wos ma do ois  
38 hot, des des san große Herausforderungen und wenn ma do ned wirklich vorn dabei is, is ma scho  
39 verlorn und i glaub, dass des die Jungen sehr sehr guat mochn. (.) Jo:o des san so meine Dinge, i (.) i  
40 glaub scho, dass Landwirtschaft eben mit da Jugend Zukunft hot, die Jugend is sehr innovativ (.) is i i  
41 denk immer unsere Jungen, de wos so innovativ san und und und irgendwos äh Neies mochn und ihre  
42 Betriebe auf Vordermann bringen, wens as übernehmen, de de heast ah ned jammern oder irgendwos,  
43 de mochn si Gedonken und versuchen des Gonze umzusetzen und de pocken des ah an und des is as  
44 gonz, des is as tolle ahm an da Landwirtschaft, vor ollem an den Bäuerinnen, an den jungen Frauen,  
45 de wos des so umsetzen wulln. Jo des is so, i waß ned wos, frog anfoch irgendwos inzwischen bitte  
46 @.@.

47 I: Jo @.@ Wie zufrieden san sie mit dem Beruf als Landwirtin, wenn sie des beschreiben würden.

48 L5: Also i bin sehr zufrieden damit, i bin mein eigener mein eigener Chef u:nd jo i kanns so gestolten  
49 wie ich will und anfoch mit da Natur und und mit dem gonzen drumherum zu arbeiten und zu leben is is  
50 ein ein Geschenk. Also i find des is einfach ein Geschenk, dass ma so so leben kann.

51 I: Mhm. Und wos woan eigentlich die Beweggründe oder wie san sie zur Landwirtschaft kumman, san  
52 sie hingeheiratet oder woa des ihr äh elterlichen Betrieb, wie is des vorangongan.

53 L5: Na, i bin zwoa in an la landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen, mia woan äh so a klana  
54 nebenerlan äh nebenerwerbs Land nebenerwerbs Landwirtschaft @.@ u:nd hob dann auf den Betrieb  
55 gheiratet und wir woan eigentlich immer, wir san immer im Vullerwerb gwesn (.) u:nd jo es woa zerst  
56 schon eine Herausforderung i, dadurch, dass wir jo nur a kluane ghobt hom, bin i jo arbeiten gongan  
57 und hob eigentlich immer glaubt najo mit da Landwirtschaft werd i ned vül am Huat hom, obwuhl i die  
58 landwirtschaftliche Ausbildung gmocht hob, woa des jetzt ned dann hundert Prozentig meins, owa was  
59 auch was die Liebe halt alles @ausmacht@ u:nd jo i bin do so einikumman und mit dem gonzen

60 gwochsn, wal wir wirklich die Möglichkeit ghobt hom, am Betrieb ahm wir hom an Betrieb übernommen,  
61 aber wir hom dann gwusst wir miassn was mochn drauß und wir hom den aufbaut (.) so ma kann sogen  
62 so vo klein auf aufbaut und do wochst ma holt eini und des is, ich würde **nichts anderes** mehr machen  
63 wollen. @.@

64 I: Mhm. Und hätten sie sich irgendwelche Unterstützungsmöglichkeiten als Junglandwirtin gwunschen,  
65 seis jetzt von da Londwirtschaftskommer aus oder hätt's do irgendwas gegeben was des ganze leichter  
66 gmocht hätt vielleicht in den jungen Jahren bei da Übernahme.

67 L5: (2) Ä:h (.) najo i i muss gonz ehrlich sogen, wir hom so jo immer an guaten Droht zur  
68 Londwirtschaftskommer ghobt und hom, wenn ma Informationen und oder irgendwas braucht hom, san  
69 ma eigentlich immer unterstützt worden. (.) Des woa zu domoligen Zeit, i man es is jetzt ahm i bin jetzt  
70 **40 Joah** do am Hof ah woa des, des woa passend, also des woa für uns domols total passend, des hot  
71 immer guat funktioniert mit da Londwirtschaftskommer gemeinsam, dass ma do (.) wenn ma was  
72 braucht hot, hot ma angfrot und und ma hot ah immer die Auskunft griagt was ma wulln hot oder auch  
73 Unterstützung, also do, des hot glaub i immer passt.

74 I: Mhm. Und i waß ned, leben sie auf an Mehrgenerationen Betrieb, des is a typisches Merkmal für an  
75 landwirtschaftlichen Betrieb. Gibt's bei ihnen mehr Generationen am Betrieb, des

76 L5: (.) Najo da Sohn is mit seiner Lebensgefährtin am Betrieb, der was übernommen hot und jo und wir  
77 holt. Also wie wir übernommen hom, woan ma alleine am Betrieb (.) u:nd jetzt hom ma die zweite  
78 Generation da, weil äh unser Betrieb, woa eigentlich äh der Betrieb meiner Schwiegermutter, die was  
79 owa ned am Betrieb gelebt hot, wal sie anfoch, weil sie ein einzel Einzelkind woa und eben wegheiratet  
80 hot.

81 I: Okay, mhm. Und a großes Thema is a die Freizeit und Urlaubsgestaltung, wie schaut des bei ihnen  
82 konkret aus. Gibt's gewisse Rituale die sie si in da Woche herausnehmen, gibt's überhaupt Urlaub foahn  
83 oder Freizeit, wie schaut des aus bei Ihnen.

84 L5: Oh ja, des gibt's **jetzt** schon, des woa schwieriger wie ma no, wie die Kinder no klein woan, woas  
85 etwas schwieriger, do hom ma eigentlich (.) goa ned Urlaub gmocht, weil es woa, wir woan mitten im  
86 Aufbauen und und und Schaffen und die Kinder klein, des is irgendwie ned so gongan. Und wennst ned  
87 wirklich Leit am Hof host, de was immer mitorbeiten, kann ma mit die Schweindeln und ois is des  
88 ned so leicht, owa jetzt, äh dadurch, dass ma schon a junge Generation do hom, is es schon möglich,  
89 wir mochn Urlaub, wir mochn im Winter Urlaub, wir mochn im Summer Urlaub und und wenn ma  
90 glauben, dass ma unter da Wochen amol irgendwas mochen wollen, können wir es auch machen.  
91 Wichtig is die Absprache mit den Jungen, also ma kann ned hiazta (jetzt) sogen, es nur wir mochn des,  
92 weil es müssen auch die Jungen die Möglichkeit hom, dass ihrn Urlaub hom, dass auch Freizeit hom  
93 und so.

94 I: Mhm.

95 L5: As Reden is innerholb der Familie und den Generationen as Wichtigste, dass a so a Betrieb  
96 funktionieren kann.

97 I: Auf jeden Foll. Mhm. (.) Und wie schauts aus bei ihnen im Alltag. Is des eher geprägt durch stressige  
98 Situationen oder hom sie des so guat organisiert, dass si des immer olles guat ausgeht.

99 L5: (.) Najo es gibt scho immer wieder stressige, ma glaubt ma organisiert, owa es gibt dann scho immer  
100 stressige Situationen ah, a:h was so unsern Betrieb als Londwirtschaft vom (.) vom vo da  
101 Schweinehaltung von da Schweinmost her is, des is jo relativ geregelt, a:h Weingortenmäßig duatn  
102 arbeitest, du host dein geregelten Ablauf, was immer die große Herausforderung dann is, dann is im  
103 Buschenschonk, wal duatn lafts ned immer so wie ma @glaubt@, wal dann kimmt wieder was dazua  
104 und so und dann bin i holt ah so a Mensch, der was ned immer so guat Na-sogen kann und dann bin i  
105 oft sölwa schuld, dass i in Stress und ins Strudeln kumm, jo des is @.@

106 I: (.) Mhm. Landwirtschaft is natürlich meistens durch schwere körperliche Arbeit geprägt. Wie schaut  
107 des bei ihnen aus mit körperlicher Überforderung, Überlastung is do scho was erkenntlich, ersichtlich,  
108 is scho irgendwas spürbar von dieser körperlichen Überlastungen.

109 L5: (.) Jo des schon. (.) i man in in (.) in jungen Jahren **pockt** ma iwaroll an, do denkt ma ned noch, ob  
110 ma schwer hebt oder irgendwas und und es kummt dann mit da Zeit und i hob jo, schon a pooa  
111 Operationen hinter mir, ah des was eben vo do her (.) kumman mit jo Gelenksverschleiß und so durch  
112 schwere Orbeit und immer holt so am Berg des schiefe und so, des is (.), owa des san so, was i glaub,  
113 des ghört zu mi mir dazua @.@ und zu unsern Betrieb.

114 I: Mhm. Und glauben sie, dass diese traditionelle Geschlechterrollenverteilung vorhandon is, also  
115 wirklich des Bauer, Bäuerin woa jo früher sehr stark geprägt, hot si do in den letzten Jahren was  
116 verändert oder is des gleich blieben, wie würden sie des einschätzen.

117 L5: (.) Do hot si sehr vül verändert glaub i, wal Bauer Bäuerin is eigentlich zum Gleichstelln,  
118 grundsätzlich san jo äh (.) 39 Prozent glaub i äh ah san jo on in in die die Frauen die Gesch die die  
119 Betriebsführer a:h u:nd wenn i so rundherum schau, es san (.) die Bäuerinnen sitzen genauso am  
120 Traktor, mochn ihr ihr ihr Orbeit wie die Männer und und genauso guat wie die Männer, i glaub die

121 Arbeitsteilung is des des is voll im Gange, also des gibt's ned mehr Bauer und Bäuerin, dass des extra  
122 extra Zugang is, des gheat anfoch zomman und i glaub es tat sunst ah ned gehn, heit funktionieren in  
123 da heitigen Zeit, wenn de ned gleichwertig wärn, (.) und i glaub des wird ah, wird scho a so in der  
124 Richtung weitergehn, wa:l durch des gonze Marketing de Sochen, wos ah (.) die Bauern mochn miassn,  
125 des des kau nur gemeinsam geschehn.

126 I: Mhm. Und wie empfinden sie jetzt speziell des Zusammenarbeiten mitn Partner am Betrieb mitn  
127 Ehepartner, is des eher als Bereicherung zu sehn, is es monchmol herausfordernd, wie würden sie des  
128 beschreiben.

129 L5: (2) Jo es is eine Bereicherung. Wir san 24 Stund @.@ ah Stund am Tog zomman, (.) es is sicher  
130 ob und zu eine Herausforderung, wenn ma immer zomman is, o:wa (.) grundsätzlich (.) kaus nur a  
131 Bereicherung sein, i kenn eigentlich nix ondas, wir san immer ah wir hom immer zomman goawat und  
132 jo für mi wärs ondas schwieriger, wenn i jetzt, irgendwer jetzt @.@ wo ondas hingehn miassat arbeiten  
133 oder irgendwos und wir ned immer zomman wärn, wal irgendwos fehlt do, wal ma redet an gonzen Tog  
134 irgendwie und ma siacht si jo ah ned immer an gonzen Tog, weil aner orbeit duat und da ane do, owa  
135 trotzdem ma trifft si auf jeden Foll in da Früh, zmittag @.@ und auf Nocht, wenn, je nachdem welche  
136 Orbeiten das san, aber grundsätzlich san ma fost 24 Stund am Tog zomman @.@.

137 I: Mhm. Und wo würden sie jetzt ihre Position am Betrieb einschätzen, eher in da  
138 Betriebsführerinnenrolle, eher in da Versorgerrolle oder is des eher fifty-fifty mitn Ehepartner  
139 beziehungsweise jetzt ah scho mitn Sohn, wo würden sie si einreihen.

140 L5: (.) Jo:o jetzt (.) jetzt hob i so ob und zu die Vermittlerrolle so neue ah die junge Generation @.@  
141 und wir, wal i man es is gonz **logisch**, wenn a junge Generation nochkummt, dass do auch  
142 Meinungsverschiedenheiten gibt, es hot jeder seine Ausbildung und und jo und i bin (.) i bin eher die  
143 Versorgerin und die Vermittlerin, (.) i bin ah i man in da Betriebsführung ah a natürlich drinnen, aber  
144 des do wül i mi eigentlich ziemlich außaholtn, jetzt scho, vorher hob i des, bin i auf des scho bestonden,  
145 wenn i Betriebsführerin bin, dass i do holt ah a mit dabei bin bei olle Entscheidungen, owa jetzt hol, wül  
146 i mi do a bissl außaholtn, sondern eher Versorger und Vermittler.

147 I: Mhm. Und wie schauts aus mit Entlastungshilfen, es is natürlich so, es gibt immer wieder  
148 Arbeitsspitzen, sie hom jetzt ah Weinbau und so weiter, nehmen sie do jetzt irgendwelche in Anspruch  
149 seis jetzt eben in da Londwirtschaft und so weiter, im Haushalt, gibt's do irgendwelche Entlastungshilfen.

150 L5: (.) Ahm in da Londwirtschaft sölwa moch ma ois noch als Familie, also Familienbetrieb, im (.) im  
151 Buschenschonk hom ma ah seit ah pooa Johren jetzt eben ah (.) a (.) a Mitarbeiterin **fix** u:nd (.) zwei  
152 de wos ob ob Abrufo san (.) wal des anfoch (.) ned mehr so mochbor is wies friahra mol woa, wir hom  
153 bis vor vier Joah, vier Joah is as her, jo, hom ma wirklich als reiner Familienbetrieb goawat, also do hom  
154 ma olle, owa irgendwonn amol is die Zeit wost sogst des des geht anfoch ned mehr, wal wennst dann  
155 immer (.) do bist oder **do sein muasst**, (.) dann irgendwonn amol is do die Luft draußen und (.) jetzt  
156 moch ma des mit (.) owa bei uns sölwa, also für mi privat, hob i niamd, des moch i no ois sölwa, owa  
157 rein im Buschenschonk hom ma Mitarbeiter und und in in da Londwirtschaft sölwa nix.

158 I: Mhm. (.) Sie homs vorher ah angesprochen diese Betriebsentscheidungen, wer trifft die jetzt bei ihnen  
159 am Betrieb beziehungsweise wer is dafür zuständig, wer hot do des letzte Wort, wenn do  
160 betriebsnotwendige Entscheidungen getroffen werden.

161 L5: (.) Des is da Sohn, er is jetzt Betriebsführer und es is ah wichtig, dass er seine Entscheidungen so  
162 trifft wie er wül, wal grundsätzlich muass er weiterarbeiten, er baut sie sei sein Betrieb, es is sein Betrieb  
163 und er muss si des so aufbaun wie er wül, i man wir geben Ratschläge, wenn ma gfrogt wern, owa  
164 grundsätzlich san des seine Entscheidungen und de miass ma akzeptieren @.@.

165 I: Mhm. Wie würden sie generell die Lebensqualität an an Bauernhof beschreiben beziehungsweise wie  
166 entsteht Lebensqualität überhaupt.

167 L5: (4) Am Bauernhof ah Lebensqualität am Bauernhof is anfoch (.) ma kann si nix besseres vorstelln,  
168 wie sull ma a bessere Lebensqualität hom, ma hot am Bauernhof **ois**, wos ma so braucht, nur muss  
169 man auch (.) daran arbeiten, dass ma a Lebensqualität hot, ma muass si schua die Zeit nehman ah,  
170 dass ma si umisetzt und sein schenan Gorten genießt oder wos waß i, wos ah immer oder mal (.)  
171 irgendwos feiert, gonz spontan oder so, des muss ma si bewusst nehmen, wal wenn ma im Betrieb so  
172 drinnen is und und do hot ma immer Orbeit, es san mar am Hof, des waß a jeder oft host 265 Tog im  
173 Joah (.) Orbeit, ohne Pause, owa die Leben, Leben, na wie sull i des sogen (.) wenn man darauf achtet,  
174 hot man eine super Lebensqualität, es es i kann mi nix besseres vorstelln, nur muss man sichs  
175 erarbeiten und nehmen.

176 I: Mhm. I was jo, dass sie Bezirksbäuerin san, gehen sie sunst no irgendwelche außerbetrieblichen  
177 Tätigkeiten nach.

178 L5: (.) Außer Bezirksbäuerin.

179 I: Ja.

180 L5: (.) Na, momentan nix mehr, is ois, hob i eigentlich so ziemlich mit ollen aufghert.

181 I: Mhm. (.) Sie homs ah am Anfang angesprochen, Weiterbildungen hom sie immer wieder absolviert,  
182 wie zufrieden san sie mit den Weiterbildungen beziehungsweise welche Weiterbildungen absolvieren  
183 sie immer und vielleicht kennan sie do des anfoch kurz erklären, wie sie mit Weiterbildungen umgehen.  
184 L5: Jo Weiterbildung is as um und auf, es eh wurscht ob die Bauern oder in an andern Bereich, do des  
185 und i hob eigentlich immer die gonzen Weiterbildungsangebote vom LFI angenommen, de san gonz toll  
186 organisiert, de hom super Referenten immer und also des hot immer echt total guat funktioniert, ma  
187 griagt a gonz vül Informationen u:nd vor ollem wir griagn, wenn ma do irgendwos mochn miassn mit mit  
188 Hygieneschulung oder de gonzen Schulungen m ma braucht jo goa ned vül mitdenken, wal ma wird  
189 immer wieder aufgefordert das zu machen, owa obgesehn von dem jetzta ah ondere äh Kurse wos  
190 anfoch, **genau** zur Lebensqualität dazuaghern, do do und do bin i holt immer dabei gwesn und des tat  
191 i ah jeder Bäuerin oder jeder jungen Frau empfehlen, do san so tolle Sochen dabei, do des bringt gonz  
192 vül, wal irgendwos nimmt ma vo ollem mit ham, des is wurscht wos mocht wenn ma oft glaubt, najo des  
193 woas jetzt ned, owa grundsätzlich irgendwonn dann amol @denkt ma si@ Aha, des hob i duatn ghert  
194 und des is super und jo, söliche Sochen san für mi a Muass gwesn und des i hob so bei jeden Programm  
195 hob i sicher wos gfunden dabei.  
196 I: Mhm, sehr schön. Und do gibt's jo speziell diesen ZAMM-Lehrgang hom sie davon scho mol wos  
197 gehört beziehungsweise hom sie denn ah absolviert.  
198 L5: Den hob i absolviert jo. Den hob i glei amol absolviert äh wie i Be Bezirksbäuerin gwoatn bin, (.) jo  
199 (.) i woa eigentlich bissl überfordert am Anfang und i muss gonz ehrlich sogen, der ZAMM-Lehrgang der  
200 hot ma gonz vül ghulfn, do kann i jetzt no immer zruckgreifen auf des, also der is wirklich **für alle**  
201 empfehlenswert, also ned jetzt nur für uns, **jeder** der wos irgendwie äh auf a öffentliche Funktion  
202 annimmt und und si irgendwo hinstelln muass is des a tolle Soche, a gonz a tolle Soche.  
203 I: Mhm. Und jetzta konkret, wos müsste ihrer Meinung nach geändert werden, damit der Beruf Landwirtin  
204 in Zukunft attraktiver gestaltet wird.  
205 L5: (4) Pff (5) des is (.) schwierig (.) hm (6) es miassat amol des gonze Klischee wos do so is vo die  
206 Bäuerinnen a:h modernisiert, wir wir san jo immer dran, dass ma des mochn wulln, des müsste  
207 modernisiert werden, wal wenn wenn wenn i oft mit jun- junge Frauen red äh de sogen jo, i wül jetzt owa  
208 ka Bäuerin sein, gö und dann sog i oft jo und **wos bist du**. Jo i bin (.) Unternehmerin sogens immer.  
209 Sog i jo, des san wir am, wir san zwor Bäuerinnen, owa auch Unternehmerinnen und du bist eigentlich  
210 ah nix ondas und do (.) do hom ma scho gonz vül diskutiert über des, do miassat irgendwos (.) drinnen  
211 so so mittendrinnen sein wos sogen, ah jo wir ghern duatn dazua, des wa scho mol vül attraktiver. Wos  
212 ah wa, w wenn wens ned olle sovül jammern tatn wie schlecht dass die Bauern geht, wal die Jungen  
213 jammern ned die Jungen tua- tuan und und mochn u:nd jo vo da politischen Seite her (.) ä:h jo,  
214 miassatns holt olle, miasst ma holt bissl bissl mehr holt a no unterstützt wern (.) und vor ollem (.) wens  
215 um wos geht schneller und anfocher (.) jo des is eher, wir hom ah scho @.@  
216 I: Mhm. Und wo sehen sie dann konkret die Chancen und Risiken für die Zukunft von Landwirtinnen,  
217 wenn sie do kurz Revue passiern, wos sehen sie anfoch die Chancen beziehungsweise zum Pendant  
218 dazu wos san die Risiken für den Beruf als Landwirtin.  
219 L5: Chancen homs in da Innovation, auf jeden Foll, immer a:hm des sich i bei uns im Bezirk is des a:h  
220 wir hom gonz vüle, wir san jo sehr kleinstrukturiert und und hom hom olle Sparten wos überhaupt gibt  
221 u:nd duatn san no vüle äh offene Felder und und ma merkt, wenn die Jungen duatn einsteigen, also  
222 des is für olle a **Chance**, a große Chance a:h se nutzen des ah gonz guat muass i sogen, san immer  
223 wieder mit neige Ideen do, (.) des Risiko ist holt ah immer, wal so in ähm ähm so Innovationen oder  
224 wenn ma wos Neigs anfangt, sogen ma amol so, ahm a neies Produkt äh produziert und so, es is holt  
225 immer die Gefahr, es is jo ois mit mit vül Aufwand und ah mit vül viel Kosten verbunden, des is holt dann  
226 a:h jo, wenn die Rechnung dann ned aufgeht und des ned so funktioniert, des is holt dann meistens a  
227 großer Tiefschlag, wals ah a finanz- finanzielle Soche is und des san holt die großen Risiken dazua,  
228 owa (.) grundsätzlich is wu is wurscht wos ma mocht, ma hot immer a Risiko dabei, owa de Sochen san  
229 für die Jungen sicher (.) as Beste und se san aber ah so, dass des annehmen (.) des des taugt ma, des  
230 gfreit ma vull immer, wenn i die Jungen sich, dass de des so mochn.  
231 I: Mhm. Und gibt's ah irgendwelche Sorgen und Ängste, die sie jetzt zurzeit begleiten, sei es jetzt für  
232 ihren Beruf beziehungsweise generell die Landwirtschaft.  
233 L5: (2) Jo Sorgen und Ängste hom ma immer, momentan äh san die Sorgen anfoch (.) jo (.) i sprichs  
234 normal ned gern an, des is anfoch der Krieg, der do Unkraine, wo ma ned wissen (.) wies weitergehn  
235 wird in in da gonzen Gschicht, a:h in da Londwirtschaft solwa jo (.) momentan (.) stehn ma jo ned so  
236 guat äh stehn ma jo ned so schlecht do, owa (.) woß ned (.) ma hot immer Sorgen @.@ wie sull i des  
237 sogen (8) i kann kumm jetzt ned weiter @.@.  
238 I: Is egal, vielleicht follt ihnen des später no ein, also wenn ihnen, sie kennans gern no im Anschluss  
239 dann sogn. Ah wos hom sie für Erwartungen an die Zukunft, wenn sie jetzt irgendwelche richten könnten,  
240 wos wärn do die Erwartungen.  
241 L5: Für mich persönlich.

242 I: Genau.

243 L5: Oder generell.

244 I: Generell und für sie persönlich

245 L5: jo (.) äh generell also (.) die Erwartungen san anfoch, dass die ähm (.) dass für die für die Orbeit,

246 was die Bauern mochn, auch dementsprechend äh dass die äh dementsprechend abgegolten wird (.)

247 wal i siach ned ein, dass die Bauern rund um die Uhr, rund um die Uhr is a Bledsinn, owa an gonzen

248 Tog Vullgas schepfen und dann für jeden (.) für ois wos verkafn für kämpfen miassn, dass an

249 ordentlichen Preis griagn des is eigentlich (.) jo, des wär meine Erwartung, dass da Bauer (.) an Preis

250 hot für seine Waren, für seine Produkte, dass er nicht abhängig is von Förderungen und und des Gonze,

251 weil i denk ma immer, amol hom ma a kane Förderungen griag und hom aber an guaten Preis ghobt

252 und genauso die Landwirtschaft gestalten kennan, hom a gutes Leben ghobt, hom ah vül aufbaun

253 kennan und des wär so me:in, dass des wieder kummt, dass ma von seinen Produkt wirklich gut leben

254 kann.

255 I: Mhm. Und wie glauben sie, wird die Identität von aner Landwirtin geprägt, is des jetzt rein des Umfeld,

256 is des rein die Arbeit, wo beginnt des beziehungsweise wie wird des vorangetrieben.

257 L5: (3) Najo es is as Umfeld (.) as Umfeld is as um und auf, jo, na, (3) a Londwirtin, i man (.) jo @..@

258 (2) as Umfeld und die Orbeit wos sie mocht, von dem wird a Londw- a Londwirtin eigentlich geprägt.

259 I: (2) Mhm.

260 L5: Jo.

261 I: Mhm. Und wohin würden sie sich persönlich gern weiterentwickeln, wenn sie jetzt die nächsten fünf

262 bis zehn Jahre hernehmen, gibt's do irgendwos wos sie scho konkret sogen, do wulln sie sich

263 hinentwickeln.

264 L5: (.) Als als Bäuerin oder oder generell so.

265 I: Generell, mhm.

266 L5: (2) Jo i wül weiterhin ähm sogen ma amol so, i mecht weiterhin für die Bäuerinnen do sein (.) u:nd

267 und und eben und für se kämpfen und für unsere Produkte kämpfen und die Konsumenteninformation

268 is ma as Wichtigste und des mecht i ah die nächsten Johre no mochn, dass i für des des do bin, also

269 vül jo (.) i bin ka so junge Bäuerin, dass i vül @.@ no vorhätte @.@.

270 I: Und gibt's in irgendwelcher Weise no a Betriebsentwicklung, sie hom angsprochen, da Sohn hot

271 bereits übernommen, aber gibt's in den nächsten Jahren irgendwelche Veränderungen, die

272 vorgenommen werden, ah von da nächsten Generation oder wird des erst in ferner Zukunft entschieden.

273 L5: Des kann i jetzt eigentlich goa ned sogen, also in dem Bereich (.) hob i no nix, wiss ma no nix, dass

274 er vielleicht wos ondas mochn wird (.) i also er wird an an Weinbau vergrößern, des so guat, dass es

275 möglich is ahm (.) grundsätzlich wir hom vor bevor wir übergeben hom, hom ma vergrößert, wir hom

276 modernisiert, wir hom ah Keller no gmo- no modernisiert und Zubau gmocht und ois und des is (.) jo

277 dafür steht des in nächster Zeit eigentlich goa ned an, owa ma kann ned wissen, vielleicht hot er

278 irgendeine Eingebung und wül, iregndwos @umstrukturieren@ oder wos waß i wos, owa des is

279 momentan kein Thema, also (.) von dem waß i no nix, dass do wos passiern würde.

280 I: Okay. Zum Abschluss würd i ihnen gern no etwas zeigen und zwor is do versucht gwoatn, die

281 Betriebsleiterinnen in eine Kategorie einzuordnen, i würd sie bitten des kurz durchzulesen, si dann auch

282 in einer Kategorie einordnen, vielleicht mit aner kurzen Begründung, auch wenn sie jetzt nicht mehr

283 aktive Betriebsleiterin sind derzeit.

284 L5: (36) Najo i hob mi immer in der Kategori- Kat- najo eigentlich hob i do jo **zwoa**, do Betriebsleiterin

285 und primär ihre Aufgabe in der als Ver- äh Versorgungsarbeit sehn, also des is des einser und aber ah

286 des vierer, des Betriebsleiterin die gemeinsam mit ihrem Partner den Betrieb weiterentwickelt, wal so

287 hom mas eigentlich so gehandhabt, wir am Betrieb, wir hom immer gemeinsam gschau, dass do am

288 Betrieb wos weitergeht, wir woan Betrei- wir woan beide Betriebsleiter, owa ah i woa (.) die Aufgabe der

289 Versorgungsarbeit, is scho ah bei mir dabei gwesn so.

290 I: Mhm.

291 L5 Oder is des irgendwie ned so @.@.

292 I: Na völlig in Ordnung. @.@

## Landwirtin 6

1 I: (4) In Österreich wird rund ein Drittel der landwirtschaftlichen Betriebe von Frauen geführt, Tendenz  
2 steigend. Landwirtin zu sein bedeutet nicht nur die anfallenden Arbeiten am Betrieb zu erledigen,  
3 sondern ein wahres Multitalent zu sein. Neben den vielen schönen Seiten des Berufes, gibt es immer  
4 wieder Herausforderungen zu bewerkstelligen. Mich würde deshalb interessieren, welche Tätigkeiten in  
5 ihren Zuständigkeitsbereich fallen und wie sie damit umgehen, mit welchen Herausforderungen sie im  
6 alltäglichen Leben konfrontiert werden, wie zufrieden sie mit dem Beruf als Landwirtin sind und welche  
7 Zukunftsperspektiven sie sehen. Bitte erzählen sie so ausführlich wie möglich und beschreiben sie auch  
8 ein paar Beispiele, damit es für mich verständlicher wird. Ich bitte sie nun fortzufahren und ich werde  
9 versuchen sie nicht zu unterbrechen.

10 L6: (3) Okay, a:h (.) mein Name ist [REDACTED], ah ich (.) bewirtschafte gemeinsam mit meinem  
11 Mann einen milch- und forstwirtschaftlichen Betrieb a:hm wir hom gemeinsam drei Kinder, a:h  
12 mittlerweile alle erwachsen und a:h muss sagen hob a Freude, dass sie auch Interesse an der  
13 Landwirtschaft hoben, a:hm (2) zu meiner täglichen, also die Schwiegereltern muss i sagen, sind auch  
14 am Betrieb und helfen so gut es geht noch mit, Schwiegervater is jetzt 83, mittlerweile is eher die  
15 Situation, dass er a Hilfe braucht, als er uns die Hilfe noch is momentan, a:h vor der Herausforderung  
16 stehn ma momentan, a:h es deckt auch noch ganz viel die Schwiegermutter ob, also de is unser, eine  
17 unserer wirklich größten Stützen am Betrieb, anfoch es is ihr (.) sie stammt vom Betrieb ab, a:h hot,  
18 woan fünf, fünf Töchter und sie hot ihn übernommen, gemeinsam mit ihrn Mann und sie is anfoch mit  
19 Leidenschaft Bäuerin und a riesige, hot a riesige Freude bei da Arbeit, immer noch, sie is jetzt 73 und  
20 is (.) an ganzen Tag wenn möglich draußen, also bei den Tieren, am Feld, im Wald, egal wo. A:hm (.)  
21 eben aufn Schwiegervater bezogen, nimmt sie uns natürlich momentan noch da größte ab, wobei sie  
22 teilweise schon an ihre Grenzen stößt jetzt, a:h dass wir eben auch schon gefordert san. A:hm unser,  
23 also mein täglicher Arbeitsablauf startet mit, also ab fünf Uhr in da Früh, also bin ich die erste im Stall,  
24 a:hm zum melken eben, a:h wir hom momentan 30 Milchkühe, a:h plus die, die Kalbinnenaufzucht, also  
25 Jungviehaufzucht, a:h noch amol circa 30 Stück, also zwischen 60, 70 Stück pendelt sis meistens ein.  
26 A:hm dann hom ma, also des is amol da Start, do hom ma an Melkstand, den, des is mein Reich, sog i  
27 jetzt mol, do mischt sich niemand ein @.@, a:h die Schwiegermutter is mit mir in da Früh scho, also ob  
28 sechs is sie dann auch schon im Stall und a:h mocht die gonze a:h Kälbertränken und den Jungviehstall  
29 während ich melke. Ä:h gemeinsam hoit managen ma des, mein Mann kommt immer bissl später noch,  
30 der is eher da Nachtyp, sog i jetzt amol @.@, da Nachtvogel, a:h der arbeitet am Abend länger, also  
31 wir hom do eigentlich, also es passt für uns so, gö. A:hm (.) jo, nochn Stall is ganz kloa a Frühstück so  
32 wie, wie überall üblich, a:hm und nochn Frühstück san ma da natürlich wieder im, im Stalleinsatz je  
33 nachdem was anfällt. Ah Futter herrichten, a Mistputzen, Kälberställe ausmisten, also (.) je nachdem, is  
34 ned jeden Toga s gleiche, aber, aber so im, im zwamal die Wochen Rhythmus, so oder olle Wochen  
35 amol so wiederholt si des, do hot ma anfoch so so a internes Rad drinnen, wie sis holt ergibt, und und  
36 sollte, wos waß i, a Besichtigung sein oder, oder es kummt wer, natürlich bemüht ma si dann mehr  
37 @.@ und dann schaut ma, dass olls gonz tip top banond is. A:h wobei, Orbeit im Stoll findet ma immer,  
38 sei es (.) jetzt dann im Frühjahr eben wos waß i, Fenster putzen oder, oder Melkstand reinigen sowieso,  
39 also zur täglichen Reinigung gheat jo nochn melken immer gonz sauber gwaschen, aber, aber zusätzlich  
40 natürlich mit da Zeit logert si duat und do a Dreck ob, den ma dann anfoch intensiver drangehn muass,  
41 a des gheat ah so olle, olle zwa, drei Wochen, is des dann auch am Plan, a:hm jetzt im Frühjahr  
42 natürlich dann des Austreiben togsüber, also wir hom im, im, da Kuhstall is Laufstall mit mit Melkstand,  
43 des is eh scho super, also do kennan die Kühe sowieso frei laufen, aber im Jungviehstoll hom ma noch  
44 Anbindehaltung, wobei ma des heuer beziehungsweise nächstes Jahr a:h umkrepeln wolln auf auf  
45 Boxensystem oder wie auch immer, dass eben auch a Laufstoll dort ist, a:hm u:nd damit ma dann eben  
46 des, des, weil beim Aus- und Eintreiben braucht ma momentan noch zwei Leute, dass sie schen  
47 zuwigengan, also ned immer, wenn sie brav san, geht's allan ah, aber eher Ausnahme. Ahm jo. (.) Do  
48 san ma eben mehr oder weniger draußen, dann da übliche Tagesablauf is dann also Mittags kochen  
49 a:h des is eigentlich mein Part, a:h Schwiegermutter is lieber draußen @.@ a:hm (.) wobei, wenn i ned  
50 do bin, mocht sie, also des hom ma a gutes Einvernehmen, des is, des losst si olls ausreden, ahm  
51 Nachmittag mittlerweile auch schon mehr im Außendienst, eben (.) momentan es is Frühjahr, es fongt  
52 draußen überall an, die Hochbeete san mittlerweile schon gsetzt, also anfoch schau, da Gorten,  
53 rundherum hom ma a:h schöne, a:h wie sui i sagen, Grünfläche oder eben ah Bäume, Sträucher, anfoch  
54 die Frühjahrsarbeiten wos do fällig san. Wos jetzt schon (.) mitte, jo nächste Woche wuin ma starten  
55 mitn mitn zäunen, also mitn a:h (.) für die Jungviecher dann die Weidezäune wieder olls aktivieren, a:h  
56 do bin ich auch mit am Bord, also mit mein Mann beziehungsweise ah mitn Junior schon a:hm weil ma  
57 do anfoch zwa, drei Leit wären ideal, dann hom ma auch eine, a Alm, wo ma im Sommer unsere unsere  
58 Jungtiere auftreiben, a:h de wir dann natürlich auch die ganzen Weidezäune wieder instand setzen a:h

59 beziehungsweise was dann bei uns eben Forstwirtschaft ah, also wir hom ned so wenig Wold und mei  
60 Mann mocht des eigentlich a:h alleine beziehungsweise mit drei Freunden hom sie si an Seilkran kaft,  
61 se mochn, also bewirtschaften olls selber u:nd im Frühjahr is dann as Bäume setzen, muss i sogen des  
62 is eine meiner liebsten Tätigkeiten, weil es is anfoch (.) ma is in da Natur, es is im Frühjahr, ma is  
63 draußen, ma sieht wie wieder olls anfangt zum grün werden und eben ah find i so a sinnvolle Aufgabe,  
64 anfoch a schöne Aufgabe, des genieß i immer sehr muss i sogen, obwohls anstrengend is, keine  
65 Fragen, wenn ma an ganzen Tog Bäume setzt, owa es is anfoch für mi ane der schensten Tätigkeiten.  
66 Zusätzlich holt zum Gorten daham, wal, wal duat waß i ah, olls was ich selbst setze, kann ich auch  
67 ernten, wenn i guat drauf schau und ma hot scho bissl an Mehrwert, also des mochts für mi ah den  
68 Beruf als Bäuerin so spannend, weil (.) weil anfoch die Vielfältigkeit gegeben is, also i orbeit mit Tieren,  
69 i orbeit in da Natur, i orbeit mit Pflonzen a:h und vor ollem i kanns dann auch ernten und genießen und  
70 essen und i waß wos i in da Hond hob oder wos ich zu mir nehme, des kennan ned olle behaupten und  
71 des is, find ich, ein riesiges Privileg von uns Bäuerinnen, anfoch des Wissen auch zu hoben wie is  
72 herstell, wie is ansetz, wie i damit umgeh, wie ichs verwerde oder oder ah veredle, sogen ma so und ah  
73 wie mas verkocht und dann genießen kann, also genießen kennans olle, owa des Herstellen und des  
74 Veredeln und des hom ned olle as Wissen dazua (.) und des a:h **jo**. Des wär jetzt do so a Ausschweif  
75 gwen @.@. Dann san ma eh Nachmittog eben ahm am ob holb fünf, fünf am Obend, also am  
76 Nachmittog is dann wieder Stallzeit, a:h circa zwa Stunden brauch ma pro pro Mahlzeit a:h bis dann  
77 wieder olle Tiere gmolken und versorgt san und donn is eigentlich jo @Abend@ scho bold a:h  
78 mittlerweile, wenss draußen noch Stoll noch hell is, is natürlich dann draußen wieder, wenn ma si  
79 wieder a Orbeit findet, also (.) bin i dann gonz gern draußen bis wirklich dunkel wird, des der Tag wird  
80 dadurch natürlich immer @länger@, aber es is anfoch a schöne Zeit u:nd (.), jo des wär so im groben  
81 der Tagesablauf, also da ständige oder tägliche Tagesablauf, a:h i bin jo, i waß as ned ob sies wissen  
82 von da Viktoria scho @.@ a:h zusätzlich also Bezirksbäuerin im Murtal und darf des ah neben, also  
83 nebenbei is guat gsogt @.@ na i darf des Amt ausüben und für meine Bäuerinnen do sein und des is  
84 zusätzlich no amol, noch dem wir a Vollerwerbsbetrieb san, woa orbeiten für mi nebenher nie a Thema,  
85 Gott sei Dank könn ma vo unserm Betrieb guat leben a:h aber des Ehrenamt is is auch ah schöne  
86 Aufgabe und is für mi so bissl des Außikumman, also des brauch ich **auch**, wenn i jetzt n:ur daham am  
87 Betrieb wär, des wär jetzt nix, also der Typ bin ich ned, des is so und des gib i ah offen und ehrlich zu,  
88 a:h mei Schwiegermutter zum Beispiel, de is eben a gonz a onderer Typ, de de is glücklich und seelig  
89 allan daham am Betrieb, also des (.) würd i ned schoffen, i brauch die Leute, muss i echt sogen, a:h wal  
90 i kumm auch von an klanan Bauernhof u:nd a:h Nebenerwerb immer scho gwen, a:h da Papa woa  
91 Tischler, die Mama hot daham des gmanaget, wir hom seit i glaub 30 Joah oder mittlerweile 40 Joah  
92 sicher scho Urlaub am Bauernhof ghobt, i bin mit dem aufgewachsen, es woan immer Leit do, also immer  
93 Fremde bei uns am Betrieb und es woa anfoch schen, ma hot anfoch so a riesen jo, die Leit hom des  
94 gschätzt, de woan glücklich mit die Kinder, wie wir klane Kindern woan, wir woan Spielkameraden, wir  
95 hom so vü Freunde dadurch gfunden oder kennenglernt, ondere Sichtweisen ah kennenglernt, wos i a  
96 so so toll find, nur i sog auf unsern Betrieb jetzt, wo i momentan bin, übertragen, wärs ned gewünscht  
97 gwen a:h und und (.) es is doch a schöner großer Betrieb, mit vü Orbeit rundherum a:h (.) hots jetzt ned  
98 gonz in unser Konzept passt, muss i jetzt sogen, wobei ma des mit die Leute, also i bewunder olle de  
99 Urlaub am Bauernhof mochn, wal ma muass si dessen ah bewusst sein, dass ma muass des mögen,  
100 dass do immer fremde Leute bei mir am Betrieb san und und de ma immer über die Finger schauen, de  
101 in jeden Kochtopf einischauen, de do in jedes Zimmer nochrennen, wenss blöd hergeht, also zumindest  
102 kenn i des aus meiner Kindheit @.@, woa auch a schöne Zeit, aber is auch a herausfordernde Täti-  
103 oder is a spann- a spannender Bereich, aber ma kann duat ah gonz viel mitgeben und  
104 mittransportieren, ohne dass ma bewusst die Leit drauf hinweist, weils anfoch erleben, gö, also hot auch  
105 seine, seine sehr wertvollen Seiten. (.) A:h jo. Wos hom ma jetzt no. Also i man zu den Tätigkeiten  
106 wos, im im Summer natürlich dazukummt, a:h wir hom relativ ebene Flächen, muass i sogen, ah circa  
107 40 Hektar Grünland, a:h Getreideocker hom ma fünf Hektar und 100, dass i jetzt ned liag, 120 Hektar  
108 Wold eben, a:h (.) beim Grünland san ma, wir hom, wir san a Silobetrieb, also wenn ma silieren, dann  
109 liegen 20 ha auf amol, also Wiesen, a:h is super, weil es is in drei Tog vorbei, wenss Wetter ned  
110 mitspielt is ned @super@, brauch i owa kann wos dazöhn, a:h owa in der Zeit brauch ma natürlich  
111 Arbeitskräfte für die Maschinen, für die Traktoren, für die Geräte, a:h do san ma eigentlich olle dann im  
112 Einsotz, des haßt, auch ich bin dann, also i bin dann eher nur da Springer, muass i ehrlich sogen, weil  
113 die Kinder as meiste scho mochen und mei Mann, aber wenn Not am Mann is, bin ah i oben und muass  
114 ahm (.) wenden oder, oder eben ah zommriedeln (zusammenarbeiten), also des, des zählt sowohl **auch**  
115 zu meinen Tätigkeiten. A:h wo i jetzt wenig, a:h Gott sei Dank, wenig ztuan hob, weils mei Mann mocht,  
116 is die Buchführung, a:h wir mochen Buchführung, er er mocht ah fürn Grünen Bericht Buchführung, a:h  
117 wal er des anfoch gern tuat, olls am Computer, immer scho, wir hom 20, 2001 übernommen, san seitdem  
118 gemeinsamen im Besitz u:nd des woa eigentlich immer seine, jo, immer sei Steckenpferd und und do  
119 misch i mi ah ned ein und bin wirklich froh, dass er des anfoch so guat in da Hand hot, ähm also



120 zohlenmäßig is jetzt goa ned mei Part, i waß, dass as viele Bäuerinnen ah mochen, owa i, i man i kenn  
121 mi aus, i waß in etwa wos los is oder eben ah wenn a Investition ansteht is kloa, dass ma des gemeinsam  
122 olls entscheidet und und beredet, aber im Großen und Ganzen des finanzielle, die tagtäglichen  
123 Tätigkeiten dabei hob i jetzt eigentlich Gott sei Dank kan Zugriff, oder ka, na Zugriff wü i ned sogen, hob  
124 i scho, aber a:h muass i ned mochen. A:h wos sehr wohl mei Part woa, i woa, eig- also, mei Part  
125 gemeinsam, aber in den ersten Jahren hauptsächlich natürlich die Kindererziehung, gonz kloa, weil da  
126 Monn eben ah vü im Wold is beziehungsweise dann ah vü auswärts in den Wäldern der anderen drei  
127 Mitglieder bei erna Seilkran, ahm und in der Zeit wir natürlich, die Schwiegermutter und i, den Betrieb  
128 natürlich am lafn holtn miassn, also die tägliche Orbeit is eigentlich unser Part und er schaut im Wold  
129 beziehungsweise wens zum Futtereinatrogen is, also im Stoll zum, die Fütterung wieder olls zum  
130 vorstelln is, do hüft er schon mit, aber an sich beim melken nur wenn i ned do bin, wos natürlich dadurch,  
131 dass i Bezirksbäuerin bin, ah scho öfters is @zur Zeit@, des woa zerst goa ned. Ahm jo, aber do schau  
132 i natürlich schon oder tal mas wens möglich is natürlich so ein, dass i zu den Mahlzeiten, also zu den  
133 Melkzeiten, daham bin, wal is ned einsich, dass i als Bäuerin jetzt, wenn jeder waß i hob so an Betrieb,  
134 genau zu de Zeiten dann wo vor Ort sein muass. Und a bissl kann ma sis jo Gott sei Dank selber  
135 einteilen. Ahm jo, wos foit ma jetzt noch ein, (.) warum i den, also i stomm von an klanan Betrieb und  
136 ehrlicher Weis muass i sogen, i wollt nie Bäuerin werden @.@ überhaupt nie, i hob immer gsogt, i geh  
137 weiter Schul, i i (.) geh ins Auslond amol a Zeitl, a:h do hot ma die Liebe quasi an Strich durch die  
138 Rechnung gmocht, Gott sei Dank, a:h bevor i Au-pair gangen bin damals, is ma mei mein Mann, i hobn  
139 vorher scho kennt, wieder über den Weg gelaufen, wir woan domols donn getrennt zwischen und dann  
140 is a ma wieder übern Weg glaufen und dann san ma wieder zommankumman und hom dann zwa Joah  
141 drauf, drei Joah drauf dann gheiratet (.) a:h und seit dem, also bin i dann scho am Betrieb gwen und  
142 seit dem sowies, is eh ka Thema, ahm jo, ahm aber eben jo, heit schom i ma schon meinen Eltern  
143 gegenüber, dass i gsogt hob i wü ka Bäuerin werden, wal i finds anfoch (.) an sponnensten, vielfältigsten  
144 Beruf, den ma si vorstellen kann, a:h wenn ma, wenn ma si des vielleicht, sog i amol, es spieln ah immer  
145 die Schwiegereltern natürlich a Rolle, aber wenn ma si dort verwirklichen kann und des moch kann, wos  
146 ma mochn wüll auf an Hof, dann is ma oft natürlich einzwengt natürlich in da Korsett a:h aber des muass  
147 ma si sölwa nehmen, des muass ma für si sölwa erkämpfen sog i amol und und dann kann ma des  
148 natürlich scho so gestalten, dass für an sölwa a lebenswerter Bereich is und dass a olle onderen damit,  
149 also jeder, also i sog für mi is as wichtig, des is mei Credo, dass jeder sein Plotz am Betrieb hot, dass  
150 jeder sein Aufgabenbereich am Betrieb hot, wal jeder wüll si gebraucht und geborgen fühlen und i glaub,  
151 wenn ma des guat auftalt und des guat ausredt, dass jeder anfoch an gewissen Bereich überhot, des is  
152 sein Zuständigkeitsbereich, do redt ma kaner eini, a:h dann hot jeder seine Aufgabe und sei  
153 Wertschätzung und und dann hot ah jeder sein Plotz am Betrieb, also zumindest sieh is so, a:hm (.) vo  
154 die Kinder her a:hm, i man wir hom sie jetzt nie zwungen, dass sie uns helfen miassn, i man zwungen  
155 is guat gsogt, a:h wir hom sie anfoch immer mitgnomman, vo klan auf, a:h zu den unterschiedlichsten  
156 Tätigkeiten, sofern ned zgfährlich woa natürlich, und ah altersgerecht dann, aber anfoch mitgnomman,  
157 mit einglondt, erna a Verontwortung teilweise übergeben, dass erna, wos waß i, se miassn jetzt an Stoll  
158 amol allan mochn a:h wenn wir ned do san, woa owa nie a Thema, muass i echt sogen, i man kloa, am  
159 Anfang muass ma si scho a bissl, bissl mehr einbinden, a:h aber aber heit is eben, die die älteste is  
160 scho auszogen und kummt aber immer no ham helfen, a:h da Bua lernt grad, ah is aber daham, aber  
161 noch da Orbeit kummt er ah und hilft, also selbstständig und a:h die die klane geht no Schul, also de is  
162 in da vierten Agrarhak in Althofen drinn ahm is natürlich nur am Wochenend do, wal sie unter da Wochen  
163 im im Internat is, a:h owa igrendwo de de is am wenigsten sog i jetzt amol, also die zwa größeren san  
164 mehr interessiert an da Landwirtschaft, sie schon auch, aber ned in dem Ausmaß noch und, owa wenn  
165 ma eben im Frühjahr Bamal setzen oder, oder a aussicheln im Summer, also die Bamal freischneiden,  
166 a:h waß i ned, am Feld beim heigen, beim silieren, also muass i echt sogen a:h i sog erna nur es is so  
167 und also wonns soweit is und muass i echt sogen, se kumman und se helfen, also do hoff i, dass ma  
168 an richtigen Weg gongan san, dass ma erna vor ollem die Freid vermittelt hom, wal i nix davon holt,  
169 wenn ma erna nur vorjammert wie schlecht das uns geht, uns geht's ned schlecht, grad wenn i so schau,  
170 wos rundherum momentan los is, uns geht's wirklich ned schlecht, wir kennan uns frei bewegen, wir  
171 kennan, wir hom genug Lebensmittel, wir kennan uns selbstversorgen, ah wenn die ondern scho **long**  
172 nix mehr hoben wahrscheinlich, ahm und wir hom ah des Wissen wie ma wos mocht und und do in dem  
173 Sinn bin i meiner Mama irrsinnig dankbar, a:h (.) ich habs nicht, also in dera Zeit wo i ka Bäuerin werden  
174 wullt, wir homs überhaupt ned mögen, aber wir hom helfen dürfen, müssen @.@ bam Schlochten, also  
175 seis jetzt Schweine schlochten, Hühner schlochten, Puten schlochten, a:h beim Rind aufarbeiten, also  
176 wir woan überoll dabei und sie hot gsogt, waßt, i wüll eich des zagen, wal ma waß nie wos im Leben  
177 daherkummt, ob ma des ned vielleicht amol braucht. In da heitigen Situation oder in der jetzigen Zeit  
178 denk i ma, okay, es is schen, dass i des Wissen hob und i mechts ah meinen Kindern wieder  
179 weitergeben, wal eben (.) eben (.) weltpolitische Lage ma waß nie wos kummt @.@, wobei i scho hoff,  
180 dass bei uns da Frieden long, long, long holtet, a:hm und i ah davon ausgeh, aber trotzdem, a:h ma is

181 anfoch a bissl selbstständiger und und a vom gonzen Gorten und Gemüseanbau und sofort und so  
182 weiter, a:h ma waß as anfoch und ma, ma kann si ah seine Samen selber züchten und des, des lernt  
183 ma anfoch olls und so a:h sog amol so, a Lebens-, Lebensweisheit de ma anfoch mitgriagt hot, von den  
184 Großeltern, von den Großmüttern scho teilweis, a:h Oma, Opa und eben meine Eltern und i hoff, dass  
185 is ah wieder weitergeben kann, dass is auf meine Kinder und Enkelkinder irgendwann amol sogen, okay  
186 des hob i vo da Oma mol ghert oder so, anfoch, des is des wos bei uns gonz normal im Olltag mitgeben  
187 wird, wos ma vielleicht goa ned extra hervorheben, owa anfoch a:h wir tans und und wir leben damit  
188 und des ghert anfoch zu unserm Leben dazua und wird so in die nächste Generation transportiert. Ahm  
189 des find i anfoch so, jo, ans von die schönen, schönen Momente, de ma mitgeben kennan. Jo, sunst,  
190 hm. (.) Wos follt ma noch ein. I man, wos, wos irrsinnig schen is a:h wir kennan ah unser unser  
191 Landschaftsbild mitgestalten a:h wos jo ah viele ned im im tschuldigung i muass nur gonz kurz, geht  
192 des. Zwecksn Landschaftsbild und und da Natur ahm wir, die Bauern oder eben ah Lond- die  
193 Bäuerinnen und die Bauern, wir san dejenigen de (.) im Einklang eigentlich mit da Natur leben a:h es  
194 gibt immer scharze Schafe, auch in unseren Reihen, aber in Wahrheit wir bewirtschaftens scho so, ahm,  
195 dass es auch für unsere nächsten Generationen noch nutzbar is, dass ma denen an a:h zumindest is  
196 des as Credo vo mein Mann und mir, dass ma des so erhalten wollen, zumindest so erhalten wollen,  
197 wie wirs erholten hom, a:h wenn möglich natürlich a besser mochn, a:h beziehungsweise mehr will i goa  
198 ned sogen, sondern anfoch das ma den Status quo, den wir griagt hom und mit dem wir quat orbeiten  
199 kennan, ah wieder weitergeben, wal i sig des so, wir san jetzt Nutzgenießer a:h mit dem Grund und  
200 Boden und anfoch nur für a begrenzte Zeit und die nächsten Generationen sollen **auch** noch damit  
201 arbeiten können, mit und davon leben können, wal i muss sogen wir wir genießen des ja und wir leben  
202 ah ned schlecht von dem wos wir am von dem Fleckerl Lond wos wir griagt hom a:h so, so, i gsiachs  
203 immer so geliehen eben und dass mas dann wieder weitergeben können, also i sich des jetzt goa ned  
204 so als Besitz, des is jetzt meins und do deaf goa ka onderer drauf, goa ned, wir lossen ah, wir hom vü  
205 Woldfläche, es san duat vü Wanderer unterwegs, wals a schens Platzl is, a:h auch Radfahrer, wos  
206 immer wieder ah Herausforderung is, aber aber i sichs trotzdem genießen und und von da Natur, si (.)  
207 als als Erholung des quasi nutzen kennan **olle**, hom ma ah ka Problem, also des kommunizirn ma ah  
208 so noch Außen, a:h wichtig is uns nur, dass sie kann Müll liegen lossn, anfoch, dass sie, dass sie des  
209 wertschätzen, dass sie duat einideafn, aber ned dass ma dann hinten noch olls zommraman kennan,  
210 wal dann muass ma sis natürlich überlegen, ob ma des so, so, so ohne mir nix dir nix zur Verfügung  
211 stellt, ahm aber an sich seng ma wir uns, is as eben auch nur geliehen und wir dürfen des nutzen und  
212 und genießen und natürlich nutzen miassn in dem Sinn, dass ma duat ah unser Geld, unser unser  
213 Lebensei- oder Einkommen erwirtschaften kennan mit dem wos wir zur Verfügung gestellt bekommen  
214 hom und do, es hom ah die Schwiegereltern immer gsogt, wir san ah immer donkbor, se hom ah immer  
215 quat drauf gschaut, auch die Eltern meiner Schwiegermutter schon, also se hom do echt, san ma echt  
216 in der glücklichen Lage wirklich a schens Fleckerl zu hom, auf des ma sehr stolz san und hoffen, dass  
217 ma des eben ah quat weitergeben kennan (.) Jo:o i glaub so im großen und ganzen hob i jetzt eh long  
218 gredt @.@  
219 I: Jo danke, a wos sehen genau für Herausforderungen, konkrete, jetzt speziell als Landwirtin, a pooa  
220 san scho angesprochen gwoatn, aber vielleicht no bissl ausführlicher.  
221 L6: Mhm. (.) A:hm Herausforderungen für uns Landwirtinnen a:hm a:h konkrete Herausforderung is für  
222 uns, und woa glaub i immer scho, aber wird jetzt immer mehr zum Thema, is die Pflege am Betrieb, also  
223 eben a:h wos bei uns jetzt grad schlogend wird mitn Schwiegervater, a wals anfoch gonz gonz viele  
224 Bäuerinnen gibt oder eben ah (.) **meistens** sans jo die Schwiegertöchter de auf die Höfe kumman, ned  
225 immer, aber oft a:h de dann die Pflege der Schwiegereltern übernehmen und a:ch do des is a sehr  
226 heikles, sehr forderndes Kapitel a:h wos vielleicht a bissl mehr Unterstützungen braucht ah vo außen  
227 beziehungsweise dass as ah die Bäuerinnen selber zulassen, dass sie sich Hilfe holen a:h dass eben  
228 (.) egal wer jetzt Außer-, also Bedienstete de ned im Haus san, am Hof kumman und unterstützen, dass  
229 ma si des ah zugesteht, dass des okay is, wenn ah am Bauernhof a Hilfe in Anspruch gnomman wird,  
230 wal anfoch (.) es san weniger Arbeitskräfte auf den Höfen, a:h und und san olle eintalt, ordentlich eintalt  
231 und das ma do anfoch dann zusätzlich wen herholt, aber das des okay is und ah ka ka Tabu mehr is.  
232 A:h wos ah a Herausforderung is, san san die gonzen psychischen Themen, de natürlich ah von da  
233 Landwirtschaft ned Holt mochen, a:h eben ah da Orbeitsdruck, wenig Leit, ä:h Nachfolge auf den Höfen  
234 oder eben ah beim Übernehmen san auch teilweise sehr brenzlige Situationen, de ned immer gonz  
235 anfoch san, (.) a:h wo i ah immer sog, waß ned i bin holt der Standpunkt, ahm (.) i muass meine, i hoff  
236 i denk dann noch so, in waß ned 15, 20 Joah @.@, wenn wir übergeben, a:h dass ich auch den  
237 Nachfolgern des zugestehe, dass sie wos verändern dürfen, (.) wichtig is, dass da Betrieb in irgendeiner  
238 Weise weitergeht, a:h ob des jetzt des is, wos i ma wünsch, des bezweifel i sehr stork @.@ wal si  
239 anfoch die die Herausforderungen in der Landwirtschaft ändern, a:h aber do sog i oft, eben Übergeben  
240 und auch Übernehmern, i man die Übernehmer müssen des schätzen wos sie (.) do **griagn**, die  
241 Verantwortung die sie dann ah übertragen griagn und die Übergeber miassns schätzen, a:h dass wer

242 do is, dass sie eben ah wieder Junge am Hof hoben, wal des ned selbstverständlich is, owa dass de  
 243 natürlich ah wos ändern wolln und oft, oft scheiderts jo dann scho, wal de wulln im Haus wos umbauen  
 244 und die Übergeber san total dagegen, also des is a totale Herausforderung, de uns **immer wieder**, in  
 245 jeder Gemeinde gibt's do genügend Beispiele, es gibt natürlich auch Gott sei Dank vül positive, wos  
 246 guat funktioniert, a:h de muass ma dann holt immer hervorheben, gö und vielleicht zagen okay des is a  
 247 Weg den ma gehen kann, ahm oder ah in Kontakt schließen, dass sie waßt, dass sie reden miteinander  
 248 anfoch, wal duat anfoch vül Missverständnisse geklärt werden kannan oder oder vielleicht ah **die Angst**  
 249 genommen wird, dass ma den Schritt zualosst, dass si do wos ändert am Betrieb, owa es gibt natürlich  
 250 von bis. Ahm des is eben a, des san zwa riesen Themen eigentlich schon und eben a psychische  
 251 Themen, ah (.) bei uns auf den Betrieben gibt's genau so alko-, also Süchte in in jeglicher Art und Form,  
 252 auch eben auch vom immensen Druck natürlich auch finanzieller Druck, muass ma ah sogen, a:h wos  
 253 mir ah immer a Anliegen is, wos ma jetzt ah in da Bäuerinnenarbeit gmocht hom, a zum Thema Gewalt  
 254 an Frauen, wal des natürlich ah auf den Höfen, ned ned Halt mocht, ahm anfoch auf Warnsignale achten  
 255 oder oder wie ma, wie ma a Hilfestellung sog i jetzt amol, ned dass ma jetzt konkret hingeht du brauchst  
 256 du Hilfe, sondern anfoch sogt zuhorchen, hinhorchen und dass dejenige waß okay sie kann jederzeit  
 257 kumman, anfoch dass dass ma do bissl, bissl sensibilisiert san, wals anfoch jo, a so a ganz a großes  
 258 Tabuthema is und des owa hundert, also leider auch bei uns (.) des Öfteren wahrscheinlich zutrifft. A:h  
 259 (.) wos san no Herausforderungen, i man a:h Herausforderungen oder oder Chancen sich is, wir hom  
 260 a a riesengroßes (.) Potential eben, so wie vorher scho angesprochen, an **Wissen** des wir überliefert  
 261 griagt hom und ah dass wir des Wissen der Allgemeinheit zur Verfügung stellen, ah anfoch do Brücken  
 262 schlogen, ahm auch unsere Wirtschaftsweise das ma des erklären, weil wir san die besten Botschafter,  
 263 wir leben des tagtäglich, a:h (.) es gibt natürlich bei uns auch von bis Bäuerinnen, also monche sog i  
 264 jetzt amol, (.) san gonz kommunikativ, ganz begabte, des irrsinnig guat transportieren kennan und  
 265 monche kennans holt weniger, aber de gehen wahrscheinlich eh ned @so@ in die Öffentlichkeit glaub  
 266 i @.@, ahm aber eben, dass ma do anfoch offener werden, dass ma die Leit zu uns einladen, ah die  
 267 Hoftüren aufsperrn, also wirklich a a miteinander in den Gemeinden mit, i man kummt ah drauf an, wo  
 268 da, wo da Betrieb liegt, weil a:h wir san jetzt ah ned mitten im Ortskern, owa bei uns geht a stork  
 269 befahrene Straßen vorbei, aber ned vü Spaziergeher, i kenn aber genug Betrieb, die mitten im Ort liegen  
 270 und de des ah wirklich scho echt guat teilweise mochen, de die Leit einladen, de si dann eben so Ort,  
 271 najo Streichelzoo wüll i goa ned sogen, owa anfoch in Stoll einischaun lossn, wie wie orbeiten ma,  
 272 warum moch ma gewisse Sochen zu gewissen Zeiten und und und, anfoch dass des, dass ma des  
 273 Wissen von unser täglichen Orbeit, dass ma des ah so kommunizieren und ah ned, ned sog i amol blau  
 274 oder lila anmalen so wie die @Lila-Kuh@, a:h sondern wirklich die Tatsachen a so fördern, oder warum  
 275 ma Gülle ausfiahn, dass des a irrsinnig wichtiger Dünger für uns is und dass ma des holt nur zu  
 276 gewissen Zeiten tuan kann, wal sunst wenss zhaß is die Wiesen verbrennt oder wie auch immer, aber  
 277 das ma des den Leiten ah sogt und eben ah grod wenn jetzt olle Düngepreise @steigen@ oder wie  
 278 auch immer, is des unser wertvollster Dünger den ma hoben und den griagn ma gratis, also in Wahrheit  
 279 den hom ma, warum sulln ma dann wos zuakafn, nur miass mas dann so kommunizieren, wal noch  
 280 außen hin die Gülle stinkt und is so a Klassiker, also **warum und wieso** und warum zu der Zeit, ahm (.)  
 281 do hom ma, hom ma jo (.) sog i amol kenn ma erklären, so solong ma wulln wahrscheinlich, wal des  
 282 wird a nie endendwollendes Thema sein @.@. So des sans jetzt so so meine größten  
 283 Herausforderungen, jo @.@.  
 284 I: Jo, danke. Und sie hom scho kurz angesprochen, Mehrgenerationenhaushalt, wie empfinden sie des  
 285 konkret, is des eher als schwierig zu sehen oder a Bereicherung, wohin gehend.  
 286 L6: Mhm. Ahm i:i (.) i bin, also I persönlich bin a Befürworter vom Mehrgenerationenhaushalt, a:h **ecke**  
 287 natürlich ah immer öfter @an@, a:h wos i schon dazuasogen muass, also i bins von mein daham  
 288 gewöhnt, wir woan duat ah immer drei, vier Generationen mindestens und wir san jetzt drei Generationen  
 289 am Betrieb, a:h wos wichtig is in dem Zusammenhang, wos i heit ned mehr anders mochn möchte a:h  
 290 jeder sull a eigene Küche hom, jeder sull an eigenen Bereich, also Wohnzimmer, Schlafzimmer,  
 291 Wohnraum, a:h den ma, a sogen ma mol, wir homs ned, ah vielleicht auch mit einer Tür getrennt, de  
 292 ma notfalls zusperrn kann wenss goa ned geht, a:h wir hom ned getrennt, also wir hom zwa Küchen,  
 293 wir hom zwa Wohnzimmer, zwa Bod-, zwa Schlofzimmer, also Schlofzimmer sowieso, aber jeder seinen  
 294 eigenen Bereich u:nd trotzdem rennt ma si immer wieder übere Weg, sog i jetzt amol, gö. Is ned immer  
 295 anfoch, goa ka Frage, es miassn olle, **olle** in da Familie tolerant sein, dass des funktioniert, aber ma  
 296 muass Rücksicht nehmen, des sich i wieder als Chance, wal unser Gesellschaft, scho so, sog i,  
 297 egoistisch is, a:h sich i des als Vorteil vom Mehrgenerationenhaushalt, wal unsere Kinder san damit  
 298 aufgewachsen, des is normal, dass ma Rücksicht nehman muass, des is aber ah normal, dass ma für  
 299 wos einstehn muass, wenn ma wos hom wü, dann muass ma dafür einstehn, also do muass ma ah  
 300 dafür kämpfen und des in dem gonzen Umfeld von da Familie, find i, is es a ned immer einfaches  
 301 aber ein **Übungsfeld**, wal wenn mas dann eben im im normalen Leben duat, wo ma die Leit ned kennt,  
 302 aber ma muass si jo trotzdem a:h Grenzen austesten, ma muass ahm eben für wos einstehn kennan,

303 wenn i ma des unbedingt wünsch, i muass owa ah bereit sein, dass i amol zrucksteh wenss für an  
 304 ondern a:h (.) besser is oder wenn i sich hoppla i hob jetzt a Grenz überschritten, dass i mi entschuldigen  
 305 geh, dass i Bitte, Danke sog, anfoch des **gonz** normale Umfeld, mit dem wir scho aufgewachsen san,  
 306 des find i in an Generationenhaushalt kann ma des üben, auf spielerische Weise teilweise, auf teilweise  
 307 @.@ natürlich herausfordernde Weise, aber, aber i finds anfoch wertvoll oder wenn i denk wie die Kinder  
 308 klan woan, wir san, wenn wir fuatgehn wollten, es woa ka Thema, se san in erna Zimmer liegen gongan,  
 309 die Schwiegereltern hom gschaut, a:h sie hom ned, i hob sie ned immer irgendwo hinfiahn miassn, des,  
 310 schon ah, dass sie bei die ondan Großeltern mol gschlofen hom, aber wenn **schnell** was gwen is hob i  
 311 mi verlossn kennan, es is wer da, des hom die meisten Familie ned, wal wenn i allan a Wohnung hob,  
 312 dann muass i ma wen herholn oder i muass die Kinder wohinbringen, wenn ma gemeinsam fort will zum  
 313 Beispiel, ahm des find i an riesen Vorteil, muass i echt sogen oder wenn ah wenn wer kronk woa und  
 314 ma hot trotzdem wohin miassn, woa ah wer der gschaut hot oder eben Schwiegermutter und i wenn ma  
 315 kochen und i bin ned do, is ka Thema, red ma uns aus und dann kocht sie, also es is (2) hot hot durchaus  
 316 Vorteile, is owa ned immer anfoch, keine Frage. Owa eben Voraussetzung für mich, aus heutiger Sicht  
 317 is, jeder braucht sein eigenen Bereich, dass er sich wenn wenss ihm zvuil wird, zruckziehn kann und  
 318 des muass dann ah akzeptiert werden vo olle, dass okay der in der Zeit jetzt (.) sei Ruah hom wü.  
 319 I: Mhm, jo. Und sie als Junglandwirtin, hätten sie si do konkret irgendwelche  
 320 Unterstützungsmöglichkeiten gwunschen, anfoch dass des gonze anfocher über die Bühne gongan wär  
 321 oder woas sowieso reibungslos die Übernahme.  
 322 L6: A:hm, **na**, ganz reibungslos woas ned, des wär gelogen @.@ ahm im großen und gonzen, also (.)  
 323 für mi, i woa ma domols des no goa ned so bewusst was do eigentlich wirklich (.) olls in ollen auf mi  
 324 zuakummt, a:h wal anfoch doch vül Sochen dazuakumman san, mit de i ned grechnet hom, a:h dadurch,  
 325 dass i die gonzen (.) Lebenssituation, Umstände rund herum gändert hom, a:h was i ma vielleicht  
 326 gwunschen hätt (.) aus, aber i was ah ned, ob is damals scho angnomman hätt, muass i ah sogen, a:h  
 327 was mittlerweile ah gibt so so (.) Seminare, Einsteigerseminare, Fortbildungen hots eh domols ah scho  
 328 geben (.) owa gonz ehrlich gsogt, do woa i jo zu naiv ah dazua, a:h und (.) okay i werd scho einiwochs,  
 329 so in de Richtung hob i des gsehn. **Bin i ah**, muass ma ah sogen, aber aber so vo vo der Fachinfos her,  
 330 hätt (.), jo, i man es is a Holschul, de hätt i ma selber holn müssen @.@, also in Wohrheit nur domols  
 331 eben, wenn die Kinder klan san, dann is ma eh mit dem amol, hot ma duat sein Aufgabengebiet und  
 332 und do muass i meiner Schwiegermutter danke sogen, sie hot ma die Zeit lossn, dass i einiwochs, a:h  
 333 sie hot immer gsogt am Anfang is sie fix, hot sie an Stoll no gmocht und gmolken, hot sie gsogt bleib du  
 334 bitte bei die Kinder in da friah du muasst ned außi in Stoll, wir mochen des, a:h is ned jede  
 335 Schwiegermama gleich, muass ma sogen, a:h i hob des genossen und i bin ihra sehr donkbor, dass sie  
 336 ma eben, es is dann e:eh sukzessive gongan, wie die klanste dann waß i ned zwa, drei Joah woa, san  
 337 ma dann i man mitgangen, am Nachmittag san ma immer, aber in da Fruah eben speziell bist di dann  
 338 anzogen host, bis ma gfrühstück hot, bis ma bis ma dann draußen is a:h es hot anfoch dauert und  
 339 eben wie die Klane zwa, drei woa und die nderen dann scho Kindergorten anfangen hom woas dann  
 340 ah scho anfocher und dann san ma ah anfoch so mit einigwochs, zerst holt wir rundherum mol die  
 341 Tätigkeiten, bis sie dann eben mol Schulterproblem ghobt hot, dann hob i anfangen zum melken und  
 342 dann hot si des eben draht, also dann is eher ba mir mehr woan, ba ihrer bissl weniger logischer Weise  
 343 ah vom Olter her, gö, wobei sie immer no @.@ a Wahnsinn is @.@ muass i echt sogen, aber kummt  
 344 eben ah drauf an wie wie mit der oder wie die Bäuerin dann mit da Schwiegermama auskummt, is jo  
 345 ned überoll so üblich @.@.  
 346 I: Mhm. Gonz a großes Thema is natürlich ah Urlaub und Freizeit. Wie gestoltet si des bei ihnen, gibt's  
 347 do irgendwelche Rituale, de sie wahrnehmen oder generell anfoch die Gestaltung.  
 348 L6: Jo:o ahm Urlaub is a guates Thema @.@ a:h hom ma ned vül ghobt muass I sogen, woa I aber ah  
 349 von daham jetzt ned gwöhnt, weil wir eben Urlaub am b- Urlaub am Bauernhof ghobt hom, jetzt san  
 350 eigentlich die Leit zu uns zum Urlaub kumman für jo, woa eigentlich nie wirklich ah Thema, jetzt woa is  
 351 ah ned gwöhnt, dass ma jetzt sogen ma Hausnummer a Wochen fuatfohrn, a:h i hobs dann aber scho  
 352 eingfordert mit mein Mann, dass ma zumindest amol drei Tog wie die Kinder klaner woan, i man ned  
 353 regelmäßig ah ned jedes Joah, owa (.) olle waß i ned (2) vier, fünf Joah amol dast sogst du mochst was  
 354 ahm amol hom mas gschofft ans Meer mit die Kinder, aber do woan sie scho größer @.@ owa nur wal  
 355 sis da Bua gwunschen hot, i glaub wenn is ma gwunschen hätt, wärs jetzt nix woan, a:hm was is, was  
 356 ma sehr wohl gmocht hom, wir hom im Ort an Schilift an klanan, a:h und do also Schi gfoahn san ma  
 357 regelmäßig mit die Kinder, des also im Winter wenss anfoch a bissl ruhiger woa in da Außenarbeit, des  
 358 hom ma scho gmocht oder ah im Summer dann schwimmen gongan eben ah zum Bodeteich oder dass  
 359 si des hom ma ah regelmäßig gmocht dann wie sie (.) eben wie sie scho selber fix schwimmen hom  
 360 kennan olle, hom ma uns mit ondere Bäuerinnen aus da Gemeinde zommgschlossen und san ma mitn  
 361 Zug Wörthersee gfoahn, also des woa dann so a Erlebnistag für alle, für uns und die Kinder, für uns  
 362 @anstrengender@, aber für die Kinder woas gut, anfoch des woa so a Auszeit, de ma uns scho  
 363 gnomman hom, bewusst ah gnomman hom, des hom ma regelmäßig gmocht, ahm sonst scho a:h mitn

364 Mann eben mol wo weiterhin Schi foahn, dann wie sie scho besser gfoahn san im Winter, des hom ma  
365 ah gmocht, owa eigentlich hob i immer die treibende Kroft sein müssen, wal des is ned seins. Ahm was  
366 mei Mann dafür gern, also der is wieder gern auf die Berg unterwegs, aber die zwa Älteren san do jetzt  
367 ned so dafür @.@, do is a eher, is a mit da Klanan unterwegs, also de is jetzt ah scho 18, a:h de is holt  
368 gonz vül auf die Berg unterwegs, ahm sunst hom ma eh also unser Olm, Olmhittn hom ma eben wo die  
369 Jungtiere san im Summer und de is ned weit weg, also wir foahn kane zehn Minuten bis zur Hitten, also  
370 sie is a Nieder- Niederolm is es auf 1000 Meter, is jo ned hoch, owa vom Ausblick her super und do san  
371 ma eben, miass ma olle zweiten Tog san ma natürlich Vieh schau'n gfoahn und des hom ma natürlich  
372 dann oft verbunden, wenn a schena Summerabend woa in die Ferien, dass ma a Jausen mitgnomman  
373 hom oder dass ma ane Würstel zum Grillen mitgnomman hom so wos, also dast anfoch dann a bissl a  
374 Auszeit host und die Kinder san dann ah öfter auf da Hitten gschlofn, also des is dann eher so in de  
375 Richtung a bissl gwen, wal oder sie woan eben bei die Großeltern, bei die Tanten, is dann egal, ahm do  
376 hom ma scho dann scho gschaut, aber so Großurlaub, also an, a Wochen hom ma mol gschafft, owa  
377 des woas jetzt so richtig an großen Urlaub @.@, jo.

378 I: Mhm. Und im Olltog generell, is es eher a stressige Situation oder geht si immer olls leicht aus, wie  
379 schaut do die Koordination aus, wie laft des ob.

380 L6: Mhm, mhm. A:hm wie die Kinder klana woan woas oft scho stressig, a:h eben ah speziell rund um  
381 ums Silieren im Summa anfoch weils anfoch ah gefährlich is neben die gonzen Maschinen, do muass i  
382 ehrlich sogen hob i sie, wie sie relativ klan no woan, hob i sie oft oder gern in der Zeit zu meine Eltern  
383 brocht, anfoch dass sie vom vom Hof weg san, weils anfoch nur, also die Klane woa gonz extrem, de  
384 host nur hinten noch lafn miassn, de woa überoll dabei und des woa ma zgfährlich, a wie sie dann so  
385 größer woan san, woan sie dann scho oft mit natürlich und und hom dann ah, wie sie dann eben jo  
386 14,15, 16, sobald sie holt an Traktorschein ghobt hom san sie sowieso olle am Traktor gessen, also  
387 a:h hom sie ah scho aktiv überoll mitghulfn, ahm sunst natürlich gibt's herausfordernde Zeiten, wo ma  
388 anfoch ned, ned ned so leicht a:h zommkummt. Mittlerweile jo ah mit mit mein Ehrenomt is es ah ned  
389 immer gonz anfoch, aber wir hom momentan funktionier'ts gonz guat (.) und natürlich ah eben mit  
390 Unterstützung der Kinder muass i ah sogen, wobei i eben schau, wenn i ned grad zwa Tog fuat bin, wo  
391 ma hier und do mol a Seminar hom oder über Nocht bleiben, schau i scho, dass i zu den Melkzeiten do  
392 bin, immer, ob und zu überschneids sis natürlich, do bin i donkbor wenn sies ma mochen, owa i wüs  
393 ned voraussetzen, dass sie für mi immer einspringen miassn, des wü i goa ned, wal für des moch i ned  
394 a Ehrenomt, dass für mi wer onderer orbeit, also des wü i jetzt ned. Also, aber jo kloa hom hom ma  
395 stressige Zeiten, owa es geht dann wieder ah wos ruhiger is, also Gott sei Dank hom ma do so an  
396 holbwegs praktischen oder gangbaren Mittelweg gfunden, der für uns passt.

397 I: (.) Jo. Und so die körperliche Überlastung, Überforderungen is de ah scho in irgendeiner Weise  
398 spürbar oder is sie no hintenangestellt, wie würden sie des interpretieren.

399 L6: A:hm (.) man gewisse Sochen lossn si nur körperlich bewältigen @.@ hilft ned, a:hm (.) hm (.) vo  
400 vo vom händisch orbeiten, also nachdem ma relativ vü ebene Flächen hom, a:h is des relativ guat  
401 mochbor mit Maschinen ahm, dass ma si helfen kann, a:h olls geht sicher ned beziehungsweise kloa  
402 gspiaht ma amol Kreizweh oder woa dann ah scho, also i woa, jo des woa 2011, woa i Kur weil i an  
403 Bondscheibenvorfall ghobt hob und dann (.) schaut ma scho bewusster drauf, wie moch i wos, wos  
404 moch i wann, wie kann i mi helfen oder oder geh i amol mit ned so schwere Sochen, also sobald ma  
405 merkt hoppla irgendwie mir taugts ned so ganz, schaut ma scho, dass ma dagegen steuert, jetzt ned in  
406 Tablettenform, goa ned, i orbeit vü mit Homöopathie und hob do gonz guate Erfolge muass i echt sogen  
407 und und holt ah, dass ma körperlich, also dass ma Übungen mocht, dass ma Turnübungen mocht, dass  
408 ma gezielt dagegen steuert, also es is ned so, dass is regelmäßig moch, aber aber wenn ma wieder  
409 vorkummt es braucht wos, dann nimm i ah mol eben ah Therapie in Anspruch, also des, i schon, mei  
410 Mann ned, also der hot ka Zeit für des @.@.

411 I: Mhm. Es is jo ah so no des Bild verankert, Bauer und Bäuerin, gibt's ihrer Ansicht no des traditionelle  
412 Geschlechterverhältnis, also zwischen Bäuerin und Bauer.

413 L6: A:ahm gibt's schon noch, is sehr wohl noch präsent beziehungsweise eben san jo doch scho vü  
414 Frauen de Betriebsführer stellen, äh i glaub das es scho im Wandel is jetzt, aber gonz verschwinden  
415 wird's nie und i muass ah ehrlicher Weis sogen wenn i auf unsern Betrieb denk, a:h (.) i kann zwor scho  
416 einiges, i hob ah in Hängerschein, also ma mocht und ma tuat, aber für gewisse Tätigkeiten brauch i an  
417 storken Mann und und wenn i jetzt denk wenn i Betriebsführerin bin, muass i ma zusätzlich vielleicht a  
418 männliche Orbeitskräfte holn für gewisse Aufgaben, also i glaub dass des traditionelle nie gonz  
419 verschwinden wird bei uns in da Londwirtschaft, owa owa schon dass es ah scho Bäuerinnen jo gibt,  
420 de des ah wirklich guat mochn und wirklich, weil vo vom managen her is es jetzt ned, dass der, des  
421 griagn ma scho auf die Reih, owa eben grad gonz schwere Orbeit, gonz körperlich schwere Orbeiten,  
422 muass i sogen bin i donkbor wenn i an Mann hob, so so fair muass i sein @.@.

423 I: Mhm, jo. Und do kumm I glei zur nächsten Frage, wie gestollet si des Zusammenarbeiten mitn Partner,  
424 des is natürlich ah, sie homs scho angesprochen, die körperlichen Arbeiten, die Betriebswirtschaft, a wie  
425 gestollet si des generell, is des ah eher annehmbar oder ah oft schwierig, wie würden si des sehn.  
426 L6: Mhm, a:ah na, also wir wir (.) kumman guat miteinond aus, a:h es hot a jeder eben so sein Bereich,  
427 also da Stoll, die Milch, gheat jetzt mir sog i, also gheat mir @.@ also die Orbeit, Kuhstall is meins, a:h  
428 vo vo vom züchterischen her red er ma überhaupt ned drein, also welcher Stier jetzt auf welche Kuah,  
429 also des is auch mein Part mittlerweile, des hot er ma gonz gern obgeben, wal des mog er anfoch ned,  
430 er mochts keine Frage, owa des is jetzt ned sei Lieblingsthema, a:h dafia misch i mi im Wold und in da  
431 Woldwirtschaft ned ein, wir helfen, wir unterstützen bam Bamal setzen oder eben ah so rundherum  
432 Pflege oder a aufstecken im Herbst, also ah schützen holt, aber aber an sich mit aner Motorsog mog i  
433 jetzt persönlich ned schreiben, schneiden. Mei Tochter, die ältere, zum Beispiel mocht des wieder  
434 irrsinnig gern, ah aber do denk i ma, nö, also des is ned meins und wir hom do a guate Aufteilung,  
435 dadurch ergibt si natürlich im Winter is er fost nur im Wold, a:h do laf ma uns ned so vül übern Weg  
436 @.@, a:h und daham muass i echt sogen, es es jeder hot sein Bereich und is eben verontwortlich und  
437 und wir reden uns des dann aus und wenn in wo brauch oder er mi wo braucht dann dann hom ma do  
438 eigentlich Gott sei Dank a gutes, a gutes Klima, dass ma über olls reden kennan, kloa, gibt's ah Sochen  
439 de ma heftiger ausdiskutiert, gonz logisch, ahm owa na Gott sei Dank, i man wir hom, a is no ned ewig  
440 her, a hot er ah Suchtproblem ghobt, a:h hot des owa Gott sei Dank (.) guat im Griff, sog i jetzt amol,  
441 a:h de Zeit woa ned leicht, des muass i ah ehrlich sogen, also des woa **schon**, wal anfoch vül Orbeiten  
442 dann (.) blieben san, de wir anfoch irgendwie mochn hom miassn und und a:h wo wenss so  
443 weitergangen wär irgendwann da Betrieb wahrscheinlich darunter gelitten hätte. A:h do hom die Kinder  
444 a gonz vü natürlich scho obfgongan, weil sie jetzt doch scho erwachsen san, a Gott sei Dank in der Zeit,  
445 aber eben do, eben deswegen is ah des des Tabubrechen für mi so a großes Thema, dass ma si ah in  
446 so aner Situation a Hilfe holt und in erster Linie hob i ma mol die Hilfe ghult, wal i ned gwusst hob wie i  
447 jetzt mit der Situation umgeh jetzt dann und daraufhin hot si dann Gott sei Dank auch mein Mann Hilfe  
448 geholt und des (.) des brauchat ma no vül mehr, wal do gibt's gonz gonz vül Themen bei uns in da  
449 Londwirtschaft. Ahm grad **des** woa natürlich a herausfordernde Zeit, owa mittlerweile san ma guat am  
450 Weg, wir reden ah irrsinnig vül, a des find i sowieso is eigentlich schod, wenn ma in den Familien ned  
451 redt, wal do kann ma so vül, a:h (.) durchs reden wieder ausn Weg räumen, Steine ausn Weg räumen,  
452 de sunst anfoch liegen bleiben und kaner waß wie a drüber kummt, also des is a gonz gonz gonz a  
453 wichtiger Punkt und do brauchts oft wen von außen, der ondere Sichtweisen einbringt, damit ma, sölwa  
454 steht ma, also gegeneinond und do brauchts oft wen der dann vermittelt am Anfang und dann kummt  
455 ma eh wieder ins reden und ins tuan.  
456 I: Mhm und wie schauts aus, wie schätzen sie ihre Position am Betrieb ein, is des eher  
457 Betriebsführerseite, is des eher fifty-fifty mit ihren Partner aufteilt, wo würden sie do ihre Position  
458 einschätzen.  
459 L6: (.) Ahm wir hom erst, is non ed long her amol gretd drüber @.@, a wal I gsogt hob, i man wir san  
460 vo Anfang an hälfte-hälfte am Betrieb gwen, a:h und i finds ah wichtig, dass ma als Bäuerin ah am  
461 Betrieb is, wal ma an onderen Stellenwert, an ondern Bezug zum Betrieb hot, wenn i waß, okay i orbeit  
462 ah für mi, ned nur für mein Partner, sondern für mi oder für unsere Familie und wir ziagn eigentlich an  
463 an Strong und i föhl mi eigentlich gleichwertig, also wir wir begegnen uns auf Augenhöhe.  
464 I: Mhm. Ah wie schauts mit Entlastungshilfen aus, sie hom scho kurz angesprochen es gibt natürlich  
465 immer wieder Arbeitsspitzen, gibt's do irgendwelche Formen vo Entlastungshilfen, seis jetzt im Forst  
466 oder in Ernte, Anbau und so weiter.  
467 L6: Mhm. A jo, also im im Forst a:h san sie zu viert, also do homs de Gemeinschaft, a wo sie also vier  
468 Bauern eben de nur gegenseitig in den Betrieben aushelfen, also do (.) **hom ma** Hilfe und wenn wirklich  
469 a a Schodereignis is, Sturm oder wos ah immer, hol- holt er sich a vo Forst vo auswärts wen, des scho.  
470 A:h in, beim beim Silieren hom ma ah immer auswärts, also übern Maschinenring quasi ane Ernte, also  
471 mitn Erntewogen und mitn Lodewogen, do huln ma uns ah wen, a owa nur für für fürn Lodewogen, also  
472 an Rest schoff ma sölwa, a:h wenn des owa ned da Foll is, is a ka Thema, dann übern Maschinenring  
473 an Nochbarn, also des muass i sogen des funktioniert gonz guat, a:hm ansonsten san ma relativ  
474 selbstständig, also außer eben wie ma Urlaub gfoahn san, hom ma uns fürn Stoll amol wen ghult, des  
475 hob i dann eingefordert, weil i gsogt hob, i wü ned, dass die Schwiegermutter dann olls obdecken muass,  
476 des wird ihra zvä, wal do woa sie dann scho fost 70, aber a is a ka Tragik, i man es kostet da Urlaub  
477 dementsprechend mehr, wal sis jo dann fost verdoppelt, aber aber für amol, dass ma mol selber weg  
478 kann, find is gerechtfertigt und des mocht ma ned ständig. Des mocht ma wirklich nur wenss amol dass  
479 mol a Highlight is.  
480 I: Mhm.  
481 L6: Aber sunst muass i echt sogen ahm im großen und ganzen (.) wir schoff ma des. Momentan, so wie  
482 ma momentan aufgestellt san, schoff mas, jo.

483 I: Mhm. Wie würden sie die Lebensqualität am Bauernhof einschätzen, bissl hom mas eh scho anklingen  
484 lossen, welche Besonderheiten, dass gibt.  
485 L6: Mhm.  
486 I: Owa nomol kurz zusammenfassen.  
487 L6: Mhm. Ahm jo, (.) äh I finds anfoch Lebensqualität insofern irrsinnig schen, wir kennan jede Zeit ins  
488 Freie, wir kennan jederzeit oder a dürfen ah immer was tuan @. @ sogn ma so, es hot immer zwa Seiten,  
489 aber aber wir mochen a sinnvolle Tätigkeit, ahm (.) i hob jo i muass jetzt in Haus, i man scho von den  
490 Hausleuten, aber des is eh scho so a eigenes System, i brauch auf kann Nochbor, Mieter Rücksicht  
491 nehmen, speziell in unsra Loge, wir san rel- äh arrondiert von unseren Flächen, a:h da nächste Nochbar  
492 is jetzt Luftlinie waß i ned 300, 400 Meter, also wir sehn zomm, owa es berührn jetzt ned wenn i was  
493 tua, wir hom do eigentlich a guate Nachborschoft, muass i ah sogen und und a gelebte Nachborschoft,  
494 dass ma si ah immer wieder sieht und trifft und i glaub des mochts aus, des is ah gonz wichtig a:h dass  
495 i eben mit meine Nachbarn guat auskumm, weil mei Mann sogt immer so nett, a was waß i, mitten in da  
496 Nocht Kaibl (Kalb) ziach, a Rechtsanwolt hilft ma ned, owa da Nochbar kummt, äh also es hot scho was  
497 und und des jo (.) versuchen wir zu leben, muss sogen hom ah meine Schwiegereltern, Schwiegervater  
498 woa ned immer gonz, owa eher da Wold bissl @.@ as Thema, aber aber wir versuchen des und  
499 kumman ah gonz guat aus und mittlerweile san, wir woan die ersten de übernomman hom quasi, also  
500 die die ältesten und jetzt san überoll scho junge in da Nachbarschoft und do schaut ma scho, dass ma  
501 Kontakt hot, dass ma si guat, **jo**, guat versteht und find i gheat ah zur Lebensqualität dazua, ah im im  
502 Haus sölwa, äh hom ma uns arrangiert, jo, is ned immer anfoch eben, aber i bin trotzdem a Verfechter  
503 vom Mehrgenerationenhausholt, a:h wals anfoch und i sich des ah jetzt gonz extrem a:h bam  
504 Schwiegervater eben der **obbaut**, der 83 is und und **dement** wird, es is immer wer do, also es is wenn  
505 er Hilfe brauch irgendwen hot er immer in da Nähe und a:h a wenn wens nur ums Jacken einihelfen  
506 is, um Schuhbandel zuabinden, i find des gheat ah dazua und des, se hom jo ah auf uns gschaut wie  
507 wir klan woan, warum sulln ma ned auf die älteren schau, wenn se Hilfe brauchen, also für mi is des  
508 anfoch des Soziale, des was leider leider vül verloren geht in unsra Gsellschoft, wal jeder anzeln wohnt  
509 und des is für mi ah a Lebensqualität und is sog immer meine Kinder erleben des von da Geburt bis  
510 zum Sterben, also den gonzen Zyklus des Lebens, **seis** jetzt in Stoll bei den Tieren was genau so  
511 dazua gheat, als auch im Haus und i hob, des woa für mi so a prägendes Erlebnis und deswegen wü i  
512 erna des ah ermöglichen wens geht, a:h bei meine Eltern daham woan eben ah die Großeltern und  
513 wir woan dann dabei wie mei Opa gestorben is, also die gonze Familie, die engste holt, a:h wirklich wie  
514 er an letzten Atemzug gmocht hot und des woa irrsinnig berührend und anfoch schen, wenn ma sieht  
515 okay auf da anen Seiten a Kind kummt aufd Welt und auf da ondern Seiten geht's Leben zu Ende  
516 anfoch, dass des anfoch dazua gheat, dass des was **normals** is und nix, nix gonz aus da Welt is, kloa  
517 betriffts an und ma is dann mol total jo (.) a total a neige Situation, a furchtbare zerst natürlich und mit  
518 da Zeit versteht mas und im Nochein muass i sogen des woa ane vo die schensten und wertvollsten  
519 Erfahrungen und des mecht i ah weitergeben. Des kann ma aber nur leben, wenn ma in an  
520 Mehrgenerationenhaus- **also nur** will i ned sogen, es kann leider tragischer Weis immer passieren, aber  
521 in an schönen Art und Weise, wenn ma merkt des Leben geht zu Ende, bei an olten Menschen gheat  
522 des genau so dazua und des is ah für mi ah Stück Lebensqualität anfoch und dass ma uns jo anfoch  
523 Lebensmittel anfoch olls, (.) wir leben in Hülle und Fülle und und dass ma **donkbor** sein muass für des  
524 was ma hot und des ah zu schätzen woaß, also des und **zfrieden** damit is, wal des is leider leider nicht  
525 mehr sehr weit verbreitet.  
526 I: Mhm.  
527 L6: Jo.  
528 I: Dankeschön. Ah sie hom scho angesprochen Bezirksbäuerin san sie ah, gehen sie sunst no  
529 irgendwelche außerbetrieblichen Tätigkeiten noch nebenbei noch.  
530 L6: (.) A:hm, nö @.@. Also Gemeindebäuerin schon, aber des is quasi (.) also in meiner Gemeinde und  
531 also des moch i jetzt seit 2011 und die Bezirksbäuerin bin i jetzt seit 2017. Do bin i einigrutscht, woa  
532 ned so geplant, also mei Vorgängerin hot aufgheat u:nd i woa Stellvertreterin und dann woas für mi jo,  
533 a schon ah bissl so a Pflicht ah, dass i sog okay, i schau dass des weitergeht, bin mittlerweile auch  
534 schon wieder gewählt woan, also do die zwa Joah Neuwahlen, voriges Joah und des is anfoch a  
535 irrsinnige a schene Aufgab, eben ah wo i vü Kontakte noch außen hin knüpfen kann, zum Beispiel woa  
536 i gestern erst wieder ba aner Präsenzveranstaltung a:h wo anfoch dabei woa (.) Suizidprävention zum  
537 Beispiel, also total ondere Themen jetzt oder ah die Bildungsdirektion- [REDACTED] oder  
538 Regionalmanagement, also wo ma si ah vernetzen kann außerhalb der Londwirtschaft und i glaub, dass  
539 uns des gonz guat tun würde, wenn wir Bauern und Bäuerinnen ob und zua übern unsern Tellerrand  
540 schau, damit ma ah sehn wie geht's da anderen Bev- Bevölkerung, wie wos brauch sie ah, was kennan  
541 wir erna vielleicht auch (.) beisteuern oder liefern, a ned nur in Lebensmittel jetzt, sondern ah anfoch  
542 von unsern Wissen, von unsern Werten, von unseren Traditionen, a:h oder was kennan wir uns ah

543 obschaun, also (.) i sog es sollt ah gelebtes Miteinander sein und dadurch jo moch i des gonz gern. Na  
544 sunst nix, also @.@ es reicht voll.

545 I: Okay. Und wie schauts, kurz hom ma eh scho, Weiterbildungsangebote nehmen sie de ah bewusst  
546 wahr, san sie zufrieden damit und hom sie scho mol wos von den ZAMM-unterwegs ghört.

547 L6: A:h ZAMM-unterwegs hob i scho ghört, i bin ZAMM-Absolventin, also i hobn Lehrgang gmocht für  
548 professionelle Vertretungsarbeit, a:hm anfoch domols do woa i ah knopps Joah Bezirksbäuerin oder  
549 woa grad dabei zum Übernehmen und des woa mi anfoch wichtig, weil wenn i vor Leit steh, dass, dass  
550 des a anfoch vom Auftreten oder ah vom Wissen her lernt ma nie aus sog i mol, do muass ma si immer  
551 weiterbilden, aber anfoch so a **Grundstock** woa des muass i echt sagen, des hot ma irrsinnig guat  
552 gfoln, a:h sunst natürlich gibt's gonz vü Angebote, übers also LFI natürlich für uns vorzugsweise, de  
553 ma ah, wo i ah immer wieder amol an geh, seis jetzt bei der Gesundheit beim Rind Hausnummer oder  
554 oder ah Klauengschicht oder wos speziell jetzt fürn Betrieb brauchen kann, owa auch Selbstkreativität  
555 oder oder selber ah Persönlichkeitsbildung, also muass i sagen nimm i gern in Anspruch, wal i eben  
556 glaub ma lernt nie aus und bei jeder Begegnung de ma mocht, deswegen geh i ah gern zu so Treffen  
557 oder eben ah Vernetzungstreffen, wo, wo ma anfoch ondere Leute kennenlernt und aus jeder  
558 Begegnung kann i ma wieder irgendwos mitnehmen, wos (.) wo i ma denk hoppla, des hätt i jetzt  
559 vielleicht ned so gmocht oder schau der hot des so gelöst oder anfoch offen sein, offen sein und  
560 versuchen dazuzulernen.

561 I: Mhm, dankeschön. Und jetzt ah no so a Frage, wos müsste konkret unternommen werden, damit der  
562 Beruf Landwirtin für zukünftige Hofübernehmerinnen oder ah wenn sie zum Beispiel einheiraten, dass  
563 es attraktiver gestaltet wird. Wos müsste do konkret passieren.

564 L6: Mhm. (.) Mhm. I man a:hm:m (6) es jo (.) schon, i man wos eher eben scho teilweise gschieht, dass  
565 ma anfoch a bissl a Insiderwissen mitgirag, a:h (.) wos, wos kummt auf mi zua, ah Rechte und  
566 **Pflichten**, a:h auf an Betrieb, wal des is ah a Th- a unendliches Thema des si auch ständig verändert,  
567 aber anfoch dass ma an Grundstock, a bissl waß, a:hm wos wos no, i man Kindererziehung is is immer,  
568 owa des betrifft jetzt olle Schichten ned nur die Londwirtinnen, a Hofübergabe is a heißes Eisen, also  
569 des wär ah gut, wenn ma si do im Vorfeld scho Gedonken mocht, ned erst dann wens soweit is, aber  
570 eben ah Übergeber und Übernehmer, **beide**, a:h (.) wos brauchts, i man so find i, hob is Gfühl, is  
571 momentan der Beruf Bäuerin a wos sehr positiv besetzt, anfoch ah wal ma soviel mochn kann, wichtig  
572 is, find i, @.@ owa do muass i meine Kolleginnen immer sogen jammerts ned, wal (.) wenn i a  
573 Jungbäuerin daham hom wü irgendwann, deaf i ned die gonze Zeit jammern, de kummt ma ned und  
574 das ma erna als als weichende ah a Recht losst. Also dass ma wirklich erna vielleicht an eigenen Bereich  
575 oder eben ah Verantwortung übergibt, wo ma si dann ned ständig einmischt, weil duat anfoch gonz vü  
576 Konflikte entstehen, de ned sein müssten.

577 I: Mhm. Gibt's irgendwelche Sorgen und Ängste de diesbezüglich ah aufkumman für die Zukunft.

578 L6: (2) Mh Sorgen und Ängste (9) i man Sorgen @.@ Sorgen (.) eher jo (3) vo so (.) i sog immer oder  
579 zumindest bemüh ich mich, a:h wenn unsere Söhne, also es gibt jo gonz **vü** Bauern de ka Bäuerin hom,  
580 a:h i deaf ma ned a in erster Linie a Bäuerin suachn, i muass amol a Frau suachn @.@ des versuchen  
581 wir ihnen mitzugeben und des sog i ah immer (.) i kann ned verlongen, dass de vo heit auf morgen a (.)  
582 meistens hot, die jungen Frauen, Gott sei Dank, heit an Beruf, muass ma ah sogen und san  
583 selbstständig, a aber eben dass sie (.) dann schon a vo heit auf morgen olls folln und liegen lossn, kann  
584 ma nerma verlongen in da heitigen Zeit, dass des anfoch **okay is**, wenn die junge Frau de am Betrieb  
585 kummt ihrn Beruf **mitbringt** sog i amol, ob sis dann **ändert** oder wos, des kummt immer auf die  
586 Familiensituation drauf an, ob i dann nur, **nur** unter Anführungszeichen Bäuerin is oder ob sie nebenher  
587 no berufstätig is oder vielleicht ah da Mann da Bauer und sie geht immer Orbeiten, also do gibt's so vül  
588 (.) momentan scho so vül verschiedene Varianten, owa dass des anfoch ah akzeptiert wird, ah von den  
589 Schwiegereltern oft akzeptiert wird, dass des okay is, wenn sie an Beruf weitermocht. Dafia hob i a  
590 junge Familie am Hof, also i sigs immer so, mir is liawa i hob de **do**, bevor de goa ned kumman, also (.)  
591 nur nur do is, do is scho irgendwo die Befürchtung, do san holt scho no die olten Rollenbilder anfoch,  
592 die Bäuerin oder die Frau dann hot bei die Kinder zu sein und und und, also owa eben es gibt so vül  
593 Angebote de sie ausbaun kann daham am Betrieb dann, je nachdem wos sie ah mitbringt, seis jetzt im  
594 Bereich a:h Green-Care, also mit mit Pflege oder mit Tagesmutterbetreuung oder egal wos, also do  
595 gibt's so vül Sochen, nur muass da Betrieb oder eben dann die Familie offen sein, dass sie des zualosst.

596 I: Mhm.

597 L6: Aber oft entwickelt sis.

598 I: Hom sie irgendwelche konkreten Erwartungen an die Zukunft, de sie jetzt stellen.

599 L6: A:hm mei persönliche oder oder.

600 I: Generell.

601 L6: A generell, okay. A:h Erwartungen an die Zukunft (.) m:mh jo. I man i hoff schon, dass da da da  
602 Beruf oder die Berufsgruppe der Landwirtschaft eigentlich, also dass des scho wieder bissl mehr ins ins  
603 in den Mittelpunkt rückt und dass ma uns natürlich ah selber bei da Nosen nehman, wal wenn i überoll



604 ausgsiedelt bin i ausn Blickfeld draußen, i muass irgendwo mittendrin sein, dass i ah gesehn werd, a:h  
605 dass ma uns do scho auch miteinbringen und dass die Bevölkerung oder die jo schon auch annimmt,  
606 ahm von da Wertschätzung her hob i **momentan** jetzt ned so Ongst, wals anfoch durchs Geopolitische  
607 anfoch bissl mehr da Fokus auf die Londwirtschaft grichtet wird, ahm (.) Erwartungen sunst no (3) jo i  
608 man wos, es wär eigentlich a Wunsch, is ka @Erwartung@, a:h dass i mi wünschen würd, dass ned bio  
609 und konventionell auseinanderdividiert wird, ah wal i anfoch find und sich, dass jeder in seiner Sparte  
610 das Beste macht und für jeden ned olls passt, aber dass es do ah die Vielfalt geben darf und und des  
611 tat i ma anfoch wünschen, dass des so akzeptiert wird und da Konsument kaft jo ah ned nur bio, wal  
612 olle kennan si des ned leisten, also es es braucht auch dort die Vielfalt, aber dass des anfoch ned immer  
613 so in da in da Werbung kommuniziert wird, nur bio is jetzt das Nonplusultra, wal wir san jetzt ka Bio-  
614 Betrieb, wir san a konventioneller zum Beispiel, aber i wirtschaft jo ah so, dass as (.) i wü jo mei Fleisch  
615 und meine Milchprodukte genauso essen, i i i orbeit jo deswegen ned total mit Hausnummer Antibiotika  
616 oder sunst wos, nur so viel als notwendig, aber des mocht die Bio-Landwirtschaft ah, also i:i probier jo  
617 mit mein konventionellen Betrieb auch so gut als möglich, so tier- und artgerecht wie möglich zu arbeiten  
618 und dass des ah von außen so gesehn wird, des wär a, wär a Wunsch, jo.  
619 I: Mhm. Und jetzt ah no konkret zur Identität. Wie glauben sie wird de geprägt von einer Landwirtin, is  
620 des a reine Arbeitsgeschichte, is des vom äußeren Umfeld, wos spielt do olls zomman.  
621 L6: Die Identität der Landwirtin, also der Bäuerin.  
622 I: Mhm, genau.  
623 L6: (2) M:mh wird natürlich durch Arbeitsfeld auch geprägt, owa (.) schon, jo schon auch von außen,  
624 aber i sog amol immer so wie i mi gib und wie mit welcher Freid i des mocht, a:h de Überzeugung bring  
625 i ah noch außen und wenn i mit Leib uns Seele a Bäuerin bin, de hintern ihrn Beruf steht und hinter ihrer  
626 Berufsgruppen, dann dann kommunizier i des noch außen gonz anders und gonz positiv, a:h wenn,  
627 wenn i ned zfrieden bin mit mir, dann kloa und dann loss i mi von außen wos aufdrucken, dann (.) wird  
628 des eher negativ sein. Also i find scho, wir kennan, wir hom scho selber in da Hond, also und und i find  
629 scho, also a Bäuerin wird wird scho positiv wahrgenommen, zumindest hob i des Gefühl und mit den  
630 Leuten, mit denen i ztuan hob, waß i ned vielleicht suach is ma ah @.@, aber aber ma wird schon  
631 wohlwollend, vielleicht ob und zua bissl belächelt, bis ma dann konkret mit mit Sochen mit mit, a mit  
632 Infos kummt, de de schon a bissl an an Hintergrund hom und wo ma dann a dementsprechend  
633 kommuniziert und dann ah wos **erklärt** und dann okay, schau de waß wos und a:hm dann kann ma  
634 schon (.) kann ma schon punkten, positiv punkten.  
635 I: Mhm. Jetzt noch a paar Fragen zur persönlichen Entwicklung. Wo sehn sie si, wo würden sie si gern  
636 hin entwickeln in die nächsten pooa Joah.  
637 L6: (.) wo würd ich mich gern hin entwickeln. An sich bin i, bin i momentan guat einigwochn in mei  
638 Rolle @.@, also jetzt am Betrieb föhl i mi anfoch wohl. A:h (.) wos i scho, jo (.) noch außen hin des, also  
639 des positive Image prägen, des mecht i, also möchte i auch verkörpern und **mecht i ah weiterhin** no  
640 beibehalten, solange ich darf und gewählt bin @.@, a:h owa ah darüber hinaus, wals anfoch mir a  
641 Anliegen is und wos mir immer gonz wichtig is, i wü anfoch a a:hm ahm a Vorbild, najo Vorbild ned, aber  
642 (.) na Vorbild, woat amol vielleicht follt ma a anders Wort ein (.) für meine Kinder anfoch a positives  
643 Beispiel geben, wie sie (.) a positives Beispiel in dem Sinn, dass ma guat leben kann, zufrieden sein  
644 kann mit dem wos ma hot, dass ned nur immer größer, größer, größer as Beste is, sondern dass ma  
645 anfoch guat wirtschaftet mit dem wos ma hot, ah und und si do scho noch da Becken streckt, des schon,  
646 aber ned dadurch immer rundherum olls kaputtschlagen muass, nur damits mir besser geht, also  
647 anfoch, dass ma do (.) jo a guats, guats Beispiel is vielleicht und dass sie anfoch a Freid hom an dem  
648 wos sie tuan, des is mir so wichtig, es muass jo jetzt ned unbedingt die Londwirtschaft sein, kann ah in  
649 an Beruf, anfoch, dass sie des mit Freid mochen, mit Überzeugung mochen und dahinterstehn und und  
650 jo ehrliche, selbstbewusste, Gest- also geerdete (.) Personen werden, also so für die Zukunft jetzt und  
651 eben ah für unsern Berufsstand, dass ma ned immer nur jammern, sondern dass ma wirklich **dankbar**  
652 san für des wos ma hom und bewirtschaften dürfen.  
653 I: Mhm. Und gibt's irgendwelche Tendenzen, dass der Betrieb weiterentwickelt wird. Gibt's do irgendwos  
654 in den nächsten Jahren, des geplant is.  
655 L6: Mhm, a:hm i man wir wir bauen schon um, aber wir mochen weniger Kühe, ned mehr @.@, a:h  
656 mehr Tierwohl anfoch, ahm für uns jetzt, für mein Mann und mi, passts guat, also vo von den zwei  
657 Standbeinen de ma hom, a:h des is für uns stimmig und wir kennan von dem ah guat leben, a:hm die  
658 Jugend, also momentan lernt er grad noch an Beruf, wal mag sogt hom i wün jetzt, (.) also er solls auch  
659 selbst a bissl ausikumman zuerst, bevor er daham übernimmt, wo ma eben hoffen oder as Interesse is  
660 do, also eigentlich ba ollen dreien, aber aber eben da Bua am meisten, a:h dass er dann übernimmt und  
661 is ah so geplant, des wissen ah die Mädels, des hom ma ah immer offen kommuniziert, also wers griagt,  
662 weil i do ah, also es is ah ned immer guat, wenn ma si olle warm haltet und dann im Endeffekt rittern  
663 sie drum und zerstreiten si drum, des bringt goa nix, meiner Meinung, ma sullt des scho offen sagen,  
664 ahm jo ahm und er hot dann aber schon gsogt a:h (.) melken waß er jetzt no ned, i man wir hom schene

665 Flächen, wir hom genug Futter, wir könnten a mehr Tiere hom von dem her, vielleicht kummt amol a  
666 Moststoll dazua, also so Aufzucht eben, ahm wal ma eben selber die Flächen hom, also wir hom goa  
667 nix pochtet, des is olls Eigengrund, von dem her geht's uns wirklich guat, ahm des hot er eben gsogt  
668 und vielleicht amol an Melkroboter, möglicherweise. A:h kummt dann natürlich wahrscheinlich ah auf  
669 sei Freindin drauf an @.@, a:h wie si des dann entwickelt, ob sie sogt sie tuat mit oder sie wü goa ned  
670 oder sie wü orbeiten gehen, also des, owa solong wir jetzt am Betrieb san, moch mas so, dass für uns  
671 passt und do wern ma ned mehr mochen, (.) höchstens bam olten Stoll vielleicht eben a pooa Mostplätze  
672 dazua, dass ma unser Futter selber ausnutzen, a:hm ansonsten is jetzt großartig nix geplant, owa eben  
673 nächste Generation, muass i realistisch sehn, es wird sich sicher wos ändern, obs dann eben Milchkühe  
674 san oder oder wo a scho mol greedt hot, obs vielleicht Schafe san ah, in de Richtung wos, wern ma sehn,  
675 also des des loss ma ihm ah offen, a:h es muass dann für ihm passen oder für die nächste Familie  
676 passen und wir versuchen uns nicht quer zu legen @.@.  
677 I: Mhm.  
678 L6: Also aus heitiger Sicht, gö @.@.  
679 I: Jo @.@. A:h zum Abschluss würd i gern no a Grafik herzagen, also a Folie  
680 L6: Mhm.  
681 I: Do is anfoch versucht gwoatn, die Identitätsbildung von Landwirtinnen darzustellen und des san eben  
682 fünf Kategorien ausgewählt gwoatn und i würd sie jetzt anfoch bitten, des kurz durchzulesen und mir  
683 dann zu verraten in welche Kategorie sie sich einordnen würden und weshalb.  
684 L6: (36) hm ahm (.) jo hm, gute Frage, weiteren- i man weiterentwicklen, tan man, also vier  
685 beziehungsweise zwei passt sicher ah, wals, jo na, nehm ma vier bitte.  
686 I: Jo @.@ und die Gründe  
687 L6: Weil umbauen und weiterentwickeln tan ma schon, aber jo so dass für uns passt, jo.  
688 I: Mhm, sehr gut. Dann darf i mi ah scho bedanken fürs sehr interessante Interview, i werd die Aufnahme  
689 jetzt stoppen.

## Landwirtin 7

- 1 I: In Österreich wird rund ein Drittel der landwirtschaftlichen Betriebe von Frauen geführt, Tendenz  
2 steigend. Landwirtin zu sein bedeutet nicht nur die anfallenden Arbeiten am Betrieb zu erledigen,  
3 sondern ein wahres Multitalent zu sein. Neben den vielen schönen Seiten des Berufes als Landwirtin,  
4 gibt es immer wieder Herausforderungen zu bewerkstelligen. Mich würde deshalb interessieren, welche  
5 Tätigkeiten in ihren Zuständigkeitsbereich fallen und wie sie damit umgehen, mit welchen  
6 Herausforderungen sie konfrontiert werden, wie zufrieden sie mit dem Beruf als Landwirtin sind und  
7 welche Zukunftsperspektiven sie dafür sehen. Bitte erzählen sie so ausführlich wie möglich und  
8 beschreiben sie auch ein paar Beispiele, damit es für mich verständlicher wird, i werde sie versuchen  
9 nicht zu unterbrechen und darf sie gleich bitten fortzufahren.
- 10 L7: (4) Gut, dann fong i glei amol an zu dem zu den **Tätigkeiten** in meinen in meiner Zuständigkeit, wir  
11 sind ein Schweinebetrieb, das heißt, die Schweine werden bei uns kommen bei uns auf die Welt, ein  
12 kombinierter Schweinebetrieb und ahm werden auch bis zur Endmast bei uns gefüttert und kommen  
13 dann ahm zur Schlachtung, dazu werden sie abgeholt, meine Tätigkeiten is einfach amol zu schau,  
14 wie die die Schweine natürlich zu versorgen, das heißt sie zu Füttern und den täglichen  
15 Gesundheitsstatus zu checken, also ob alle gesund san, ob alles in Ordnung is, wenn do irgendwo a  
16 Problem auftritt muss man natürlich auch handeln, des gehört auch zu meinen Aufgabengebieten (.) wir  
17 hom auch kleine Schweinchen, die kleinen müssen natürlich besonders bevorzugt behandelt werden,  
18 dazu muss ma natürlich auch äh ob und zu amol anschauen, in die Höh nehmen und einfach auch ähm  
19 das Futter dementsprechend geben, as Futter wird auch hergerichtet von mir oder von meinen Mann,  
20 des erfordert auch recht viel Arbeit äh jo und des geht dann so durch den den Vormittag oder wi- wir  
21 wern die Schweindeln wern natürlich auch behandelt wenna a Problem hom, se werden von uns auch  
22 medizinisch versorgt, vorsorglich versorgt, des ghert auch zu unsern Tätigkeitsfeld ähm jo (.) ähm:m  
23 eine Herausforderung in dem Foll was die Arbeit bei uns am am Hof angeht is oft, dass ma des ahm (.)  
24 ob und zua Termine, wir san beide Funktionäre, Termine ned unbedingt mit da Arbeit konfrontiern äh  
25 ned unbedingt einhergehen, wir san konfrontiert mit damit, dass wir oft Kollisionen hom, mei Mann geht  
26 auch Arbeiten und so muss ma oft amol die Arbeit an die Termine, der Herausforderungen auswärts  
27 anpassen. Ä:hm meine Kinder hom es geliebt, dass wir immer do woan, wenn sie wo zum @hinfoahn@  
28 woan, also des is scho a Vorteil den wir ghobt hom, i bin natürlich auch im Haushalt zuständig, des is  
29 amol so als Frau am Hof, äh auch des rundherum erfordert viel Arbeit, ahm und des is die freie  
30 Zeiteinteilung, des ma immer sehr gut gfoln hot, äh was für uns natürlich auch a Vorteil is, dass ma do  
31 dann tuan kann, wie ma möchte. Ähm für den Betrieb die Zuständigkeiten, is ned nur die Arbeit a:h  
32 draußen, sondern es gehört auch die Arbeit am Schreibtisch dazu, auch die Finanzen gehörn **getätigt**,  
33 das natürlich auch in meiner Hond liegt, des is oft so bei den Frauen @de des Geld in da Toschen  
34 hom@ ä:hm Kindererziehung äh es is olls irgendwo eine Einheit de bei uns do so is. Zufrieden bin ich  
35 eigentlich schon mit dem Beruf, (.) äh weil mi grod die Zeiteinteilung ah sehr guat gfoln hot wie die  
36 Kinder klan woan, also wir hom uns do ned woäß Gott wia strecken miassn, dass ma uns do  
37 freischaufeln hom kinnan, sondern wir hom des anfoch so gmocht wies uns taugt hot (.) ä:h für die  
38 Zukunft wünsch i ma eigentlich, dass es viel mehr engagierte Bäuerinnen gibt, die sich für ihre Rechte  
39 und Freiheiten einsetzen und si ned irgendwie äh von den Männer unterbuttern lossn, sondern wirklich  
40 schau, dass sie auf beiden, mit beiden Beinen am ste- am im Leben stehn und sie a:h wirklich für ihre  
41 Probleme einsetzen und und so äh ihr Leben meistern können wie sie si des vorstellen.
- 42 I: Mhm, dankeschön amol. Was woan eigentlich so die Beweggründe, dass sie zum Beruf Landwirtin  
43 kommen san.
- 44 L7: (.) jo die @Beweggründe woan eigentlich gonz einfach@ i hob eigentlich an anderen Ursprungberuf  
45 ghobt, ahm den i ah ausgeübt hob durch die Heirat bin i holt anfoch auf den Hof kommen, ä:h i stomm  
46 aber selbst von an landwirtschaftlichen Betrieb ob der ähnlich geführt woa, hob aber natürlich do zhaus  
47 ned woäß was groß, also in meiner Herkunftsfamilie ned woäß Gott was in da Landwirtschaft tan, weil i  
48 anfoch ned die Hofnachfolgerin woa und auch meine Eltern am woan, die die Betriebsführer woan, owa  
49 es woa ma ned gonz fremd.
- 50 I: Mhm. Und hätten sie si irgendwelche Unterstützungsmöglichkeiten gewünscht als Junglandwirtin  
51 wie sie do eingestiegen san im Beruf, sie hom jetzt eingehiratet so zu sogen, aber hätten sie si do igrenda  
52 Angebot auch seitens der Landwirtschaftskommer oder wie ah immer gewünscht.
- 53 L7: (.) Najo i bin dann recht bold bei den Bäuerinnen mitgongen, also bei da Bäuerinnenorganisation  
54 woa i dann recht bold dabei, do hom ma immer wieder natürlich Impulsvorträge ghobt, ma spricht, ma  
55 is unter Gleichgesinnten und de Wissen was as Problem is, wenn ma ans hot zhaus und des bringt ma  
56 oft in an anderen Umfeld ned an, also wenn i mit meine Freundinnen drüber gredt hob, des woa denen  
57 egal, wal de hom des Problem ned ghobt und ä:hm:m wenn ma in da Berufsgruppe der Bäuerinnen äh  
58 wo was holt irgendwie rein technisch des die Landwirtschaft betrifft, dann woäß ma si verstanden und  
59 do hot ma ah ob und zua wir hom natürlich ah Vorträge und Kurse ghobt, de ah persönlichkeitsbildend

60 woan und do bin i ah oft gut beraten gwesn, i man i hob dann ah recht bold den londwirtschaftlichen  
61 Focharbeiter nochmocht und do äh kummt ma immer wieder zu neuen äh neuen Perspektiven de ma  
62 do siacht und ma kann dann ah wieder von allan Kroft schöpfen.

63 I: I was jetzt ned obs vorhanden is, a Mehrgenerationenbetrieb is so a typisches Merkmal von aner  
64 Londwirtschaft, is der bei ihnen auch vorhanden. Also mit den Schwiegereltern beziehungsweise  
65 L7: Jo wir hom, (.) wir hom noch die Schwiegermutter im Haus, da Schwiegervater is ä:hm (.) verstorben,  
66 do bin i no ned long am Hof gwesn, a:hm (.) mit da Schwiegermutter is recht leicht obkumman, mitn  
67 Schwiegervater wärs wahrscheinlich a wenk schwieriger gwoatn.

68 I: Mhm.

69 L7: Also des is, hot si scho obgezeichnet, dass des Verhältnis ned besonders guat @woa@, owa es  
70 hot sie dann durch die Kronkheit sölbst glöst, es is zwar schwierig jetzt, wenn ma des so sogt, owa i äh  
71 waß ned wos gwesn wa, wenn wens anders kumman wa, des sog i scho so wies is.

72 I: Mhm. Und grundsätzlich, wie empfinden sie des Zusammenleben, is des eher als Bereicherung zu  
73 sehen, wenn jetzt wirklich mehrere Generationen an an Fleck wohnen, sog i amol.

74 L7: Jo es is natürlich schon a Bereicherung, besonders wenn klane Kinder do san, ähm ma hilft sie  
75 gegenseitig aus beim Kinder schau oder bei der Beschäftigung der Kinder, beim Kochen is anfocher,  
76 es is egal wie ma des jetzt mocht, ah die Hausarbeit, ah rund ums Haus dumandum helf ma olle  
77 zomman, ähm es is holt ah da Nochteil, dass ma das a Generation älter (.) äh so wie die  
78 Schwiegermutter is, die natürlich anders denkt als wir und do kummts scho zu an Generationskonflikt.

79 I: Mhm.

80 L7: Ahm des Problem des wir, dass sie festgholten hot am Betrieb, hom wir ned ghobt, dass sie gsogt  
81 hot des hom wir aufbaut und des miassts ihr jetzt mochen und des will i so und des hom ma ned ghobt,  
82 des muass i scho sagen, also do hom ma mitn Übergobsvertrag olle Rechte ghobt, sie hot scho zwoa  
83 immer a wenk nochigschaut, aber ned so, dass wir ned entscheiden hom dürfen, wal des is olles dann  
84 in unserer Hond glegen.

85 I: Mhm.

86 L7: Also sie hot do sehr locker lossn nochher, jo.

87 I: Okay. Großes Kapitel is ah Freizeit- und Urlaubsgestaltung wie nehmen sie des war beziehungsweise  
88 gib't's überhaupt Freizeit, Urlaub und wenn dann, hom sie so gewissen Rituale, die si ah ausüben, wie  
89 gestoltet si des bei ihnen.

90 L7: (.) @Najo@ i bin jo Seminarbäuerin und i hob dann immer früher gsogt des is mei Hobby, jetzt is  
91 des Hobby scho fost so weit gwoatn, dass mei Beruf gowatn, weil i jetzt jo ah no a Funktion dazuagriagt  
92 hob @.@ und und jetzta woäß i ned @.@ und jetzt frogens mi oft noch mein Hobby und i find holt dann  
93 ah kans mehr @.@ wos i hob, a:h jo äh es is anfoch die Familie ähm unser unsre Freizeit de verbring  
94 ma anfoch gern unter Freunden, dass ma bissl wos unternehmen mit ihnen, i mog ah, es is es is scho  
95 so long her, dass ma jetzt mit mein Partner oder mit mein Mann äh auf Urlaub woa (.) meistens läuft  
96 des dann holt so ob, dass i mit meinen Töchter oder mit mei- und meiner Schwester wohinfoah und aner  
97 bleibt zhaus oder umgekehrt, also ah des hom ma scho long und irgendwie geht's uns scho o,  
98 mittlerweile san unsere Kinder owa scho so groß, dass ma des mochn könnten, do is jetzt holt bissl  
99 Corona dazuakemman und do is olls wieder anders woan.

100 I: Mhm.

101 L7: Owa es woa, als die Schwiegereltern no fitter woan oder die Schwiegermutter in dem Foll jetzta  
102 scho, is des natürlich ka Problem gwesn, dass wir ah wohin gfoahn san und es is a des Verständnis do  
103 dazu.

104 I: Mhm. Wie gestoltet si so die Arbeitserledigung am Hof. Sie bewirtschaften den Betrieb gemeinsam  
105 mit dem Ehepartner, wie teilt si die Arbeit auf, würden sie do Hälfte-Hälfte sagen oder gib't's gewisse  
106 Bereiche, die sowieso obgrenzt von einander bearbeitet wern.

107 L7: (2) Na es so, dass eigentlich jeder olles kann bei uns wos die londwirtschaftliche Tätigkeit betrifft,  
108 außer @die@ die Feldarbeit loss i mein Mann, also weil er mocht des am Feld und i moch des im Haus,  
109 also so grenz ma des scho a bissl ob (.) wos den Stoll und die Viecha betrifft (.) so is des ziemlich  
110 gleichrangig, aber olles wos eben im Haus is ahm jo, bis auf a paar Klanigkeiten, ä:hm wird von mir  
111 erledigt und ned von ihm und umgekehrt is eben am Ocker, i moch scho gewisse Sochen am Traktor,  
112 owa des is eigentlich scho seins.

113 I: Mhm.

114 L7: Und i kann ma ah ned erworten, dass er im Hausholt jetzt woäß Gott wos tuat, wenn eh draußen  
115 woäß Gott wos ztuan is, des mecht i scho sagen, also so (.) äh so viel Verständnis muass ma glaub i  
116 scho hoben, dass des ah a @Arbeit is@ wenn er draußen wos tuat.

117 I: Jo, auf jeden Foll. Und sie homs ah scho kurz angesprochen, es gibt natürlich immer wieder stressige  
118 Situationen, aber wie würden sie des ollgemein einschätzen, is es öfters stressig oder geht sis anfoch  
119 ob und zu ah guat aus übern Tog, wie gestoltet si do da Alltag.

120 L7: (.) Eva geh außi bitte. Also da Stress des mocht grad vielleicht mei Tochter @.@ wals sie si @bled  
121 stellt neben@, na es is, jo es is scho stressig ah monchsmol a:hm aber eigentlich is des nur die un- i  
122 bin immer wieder draufkumman, dass die Unruhe die ma selsbt ausstrohlt, a:h wenn ma si den Stress  
123 mocht, es is ob und zua scho stressig, eilig, ah wenss die Orbeit erfordert natürlich, owa je unruhiger  
124 das i wir, umso stressiger wird's dann ah, des is vielleicht mei Problem, dass i wenn i woaß, i hob a bissl  
125 an Zeitdruck, dass i dann selbst sehr unruhig werd.  
126 I: Mhm.  
127 L7: Owa sunst eigentlich (.) es hülft nix, die Orbeit muss erledigt werden und dann es is, ob da Stress  
128 do is oder ned, es es muass sowieso gschehn.  
129 I: Jo. Die londwirtschaftliche Orbeit is natürlich davon geprägt, dass anfoch a sehr schwere körperliche  
130 Arbeit is, wie schauts do hinsichtlich körperlicher Überforderung, Überlastung bei ihnen aus, is scho wos  
131 bemerkbor beziehungsweise wie nehmen sie des woah.  
132 L7: (.) Also bemerkbor mecht is jetzt (2) najo jo i glaub scho, dass mas merkt, wal i hob jetzt erst amol,  
133 mir hot jemand gfrogt wie a:hm (.) ob i a Kronkheit hob, i woa bei da Fußpflege und die Fußpflege hot  
134 gsogt i hob ungleiche Füße, wal aner mehr belastet is, des is Stondbein und des dürft, ob i irgendwo a  
135 Wehwehchen hob und des hob i aber ned, also dürft des wohrscheinlich von da Orbeit sein hob i ma  
136 dann gedocht, dass ma anfoch ah a:hm ned gleichmäßig si beim Trogen, beim Heben, beim Orbeiten  
137 ned immer gleich, also mit aner Seiten mehr orbeitet als mit da onderen, also des scho, aber ansonsten  
138 spür i eigentlich nix, dass i sogen kennt des tuat ma jetzt weh von da Orbeit her.  
139 I: Mhm.  
140 L7: Nix bewusstes sogen ma mol so @.@, owa kann natürlich morgen scho anders sein @.@ und in  
141 Stresssituationen nimmt ma des natürlich dann scho woah, wenn ma jetzt a schwere Orbeit gmocht hot  
142 und am nächsten Tog holt wos weh tuat, owa des is ka chronische Gschicht.  
143 I: Mhm. Wie glauben sie is des a:h traditionelle Geschlechterolle, wie hot sie die verändert, hot sie de  
144 verändert in den letzten Jahren, wal es woa früher immer des typische Bauer und Bäuerin, wie schaut  
145 des ihrer Meinung nach heute aus.  
146 L7: (.) Also die Bäuerinnen hom si scho bissl emanzipiert, die jungen Bäuerinnen, de san jetzt jo ned  
147 mehr nur mehr Bäuerinnen, sondern ah Managerinnen woan und des passt eh so (.) u:nd äh ma siachts  
148 immer wieder, die jungen Bäuerinnen de stehen den Bauern nix noch, am au- auch am Ocker mitn  
149 Traktorfoahn und wos des olls angeht, wos ma wir früher ned so dazukumman san, des passiert, jetzt  
150 ah mei Tochter de foahrt genauso mitn Traktor, wal des taugt ihr holt und des is holt so und und jo des  
151 losst sie si ah ned nehmen, wal des is interessanter wie wenn ma in da Küche stehn muass und kochen  
152 muass, owa jo und des is ah quat so und i glaub ah, dass si die Männer a bissl mehr in die  
153 Kindererziehung einmischen als des früher woah.  
154 I: Mhm.  
155 L7: Was wos jetzt eigentlich so die Geschlechter betrifft, die Frau am Herd und da Mann am am Ocker oder  
156 so, also des is sicher scho so (.) i glaub ah, dass in a pooa Johren, dass si die Männer emanzipieren  
157 miassn, (.) so vermut i des, dass se des geht, se lossn die Frauen werden länger wie stärker im  
158 Allgemeinen und die Männer werden ä:h angepasster.  
159 I: Mhm. Also sehn sie do definitiv  
160 L7: So vermut i des.  
161 I: Sehn sie do definitiv a Veränderung auf jeden Foll voranschreiten.  
162 L7: Es is garantiert a Veränderung do, jo. Mhm.  
163 I: Natürlich ah a Besonderheit von da Londwirtschaft oder von onderen Familienbetriebe, die  
164 Zusammenarbeit mit dem Partner, speziell mit ihrn Ehepartner, wie empfinden sie des, is des auch eine  
165 Bereicherung beziehungsweise eher herausfordernd oder wie gehen sie damit um.  
166 L7: I tat, dass (.) i, des kummt auf die Tagesverfassung an @.@ aber es is ned immer a:h Bereicherung,  
167 monchmol is as (7) a:hm i möcht des ned (.), dass des den Ehepartner ned mog, kann anfoch wirkli sein  
168 wenn ma 24 Stund am Stück nebeneinander pickt zvil wärn, owa meistens is holt so, dass ma des eh  
169 ned tuat, wal ma jo ned a jede Orbeit gemeinsam und zugleich mocht, a Bereicherung kanns  
170 dohingehend sein, wenn ma si gut ergänzt und und ah (2) die Zeiteinteilung vielleicht so für sich gut  
171 nutzen kann, dass ma dann sogt jo jetzt moch ma des schnell fertig und dann gehen ma wos anders  
172 an.  
173 I: Mhm.  
174 L7: Was ned so is, wenn aner arbeiten is und dann da ondere no Spätschicht hot und da ondere  
175 Frühschicht oder so, des kann ma dann a bissl anders nutzen, do kanns scho a Bereicherung sein ah.  
176 I: Wie nehmen sie jetzt ihre Stellung, also ihre Position am Betrieb wahr, sehen sie si eher in da  
177 Betriebsleiterrolle beziehungsweise eher fifty-fifty mitn Ehepartner, wo würden sie si do einordnen oder  
178 eher in da Versorgungsarbeit.  
179 L7: (.) Jo die Versorgungsarbeit follt scho mol auf mi zua, owa i glaub scho, dass wir a:h auf fifty-fifty  
180 kumman.

181 I: Mhm.  
182 L7: Wal äh Entscheidungen kann man, große Entscheidungen kann ma ned allan treffen, wenn ma  
183 beide Betriebsführer san.  
184 I: (.) Wie schauts bei ihnen am Betrieb mit Entlastungshilfen an. Es kann natürlich immer sein bei  
185 Arbeitsspitzen beziehungsweise i waß ned ob sie Forst ah bewirtschaften, gibt's irgendwelche  
186 Entlastungshilfen, die sie in Anspruch nehmen oder auch bei der Kindererziehung oder im Haushalt.  
187 L7: (.) Najo die Entlastungshilfe is vielleicht bei uns die Oma, @de dann zu Spitzenzeiten@ holt dann  
188 no irgendwos erledigt, wos so sein muass, owa ansonsten a:h hom wir keine Entlastungshilfe, es is nur  
189 so jetzt im Moment, mei Mann hot, ah is no im Kronkenstond, vom Maschinenring a Betriebshilfe in  
190 Anspruch nehmen.  
191 I: Mhm.  
192 L7: Also des kummt scho vor, wenn mas braucht.  
193 I: Jo. Sie homs vorher ah scho angesprochen die Betriebsentscheidungen, also wenn wirklich  
194 betriebswichtige Entscheidungen ansprechen, de sprechen sie gemeinsam ab, aber is dann so, dass  
195 vielleicht ihr Ehepartner den letzten das letzte Wort hot oder is des dann wirklich a gemeinsame äh  
196 Konsens der do gfunden wird.  
197 L7: (3) I würeds eher so sogen, dass das das letzte Wort, dass i ihn überred zu meinen letzten Wort.  
198 I: @Okay@  
199 L7: @ Also, des haßt jetzt@.@, jo es kummt holt ah drauf an wos, wos entschieden werden muass, wal  
200 äh gewisse Sochen denk i ma, des sull er entscheiden, owa wenn i holt wirkli der Meinung bin, versuch  
201 in scho so zum Beeinflussen und er losst si dann ah a bissl beeinflussen von mir @.@  
202 I: @Okay@  
203 L7: (.) Owa wir orbeiten im Prinzip eigentlich jede jeder sein (13) es es entscheiden wos er besser  
204 versteht und den oder onan is, bei gewissen wird miteinander entschieden, also des tuan ma scho, owa  
205 owa wie gsogt es wird ausgreit, da ane holt mehr.  
206 I: (.) Mhm. Wie würden sie generell die Lebensqualität an an Bauernhof beschreiben.  
207 L7: (.) I mecht des ned so verallgemeinern, wal i glaub scho, dass drauf ankummt wie i des selbst ä:hm  
208 manage oder wie i des angehn, wal i i siach do bei uns in der Gegend Bauernhöfe, (.) wo die  
209 Lebensqualität ned so extra guat is und dann gibt's wieder welche (.) des guat geht und des beste a  
210 außerhuln und ah (.) ah do kan Nochtal zu die ondan hom.  
211 I: Mhm.  
212 L7: Der anfoch frei orbeiten geht, also des glaub i liegt in jedem seiner Hond, i muass jetzt (.) von da  
213 Lebensqualität her, i muass ma an Freiraum schaffen, an gewissen Freiraum, dass i mi do ned eindeck  
214 mit Orbeit oder die Orbeit als Ausred nimm, dass i ned irgendwo hin muass, also der Freiraum muss  
215 selbst geschaffen werden und die Lebensqualität muss i ma selbst mochn (.) mei Umfeld kann i selbst  
216 gestolten, wenn i des Notwendigste dazu moch, damit die Lebensqualität passt.  
217 I: (.) Wir homs ah scho kurz angesprochen sie san als Seminarbäuerin und als Bezirksbäuerin tätig,  
218 gehen sie sunst a no welche, also außerbetrieblichen Tätigkeiten noch.  
219 L7: (2) Ä:h Vereinsleben oder so.  
220 I: Jo genau, wos überhaupt außerbetrieblich, wos sie no für Tätigkeiten nochgehn.  
221 L7: (.) Najo i bin a bissl engagiert in da katholischen Kirchen und ba da Frauenbewegung und mei Mann  
222 is Gemeinderot (.) u:nd im Ortsleben san ma recht @aktiv@.@ jo und wir san eigentlich solche  
223 Vereinstypen und die Familie is recht groß und dann san ma eigentlich scho fertig mit da Zeit, also  
224 ondere Tätigkeiten hom ma ned so, olls wos ma holt so  
225 I: Schön @eingedeckt@  
226 L7: Schon eingedeckt jo, (20)  
227 I: I glaub jetzt woa die Internetverbindung leider kurz schlecht.  
228 L7: Ahjo jetzt geht's besser.  
229 I: Vielleicht des Bild ausscholten, vielleicht is dann besser.  
230 L7: Hören sie mich jetzt.  
231 I: Jetzt geht's wieder jo.  
232 L7: Jo i glaub do woa irgendwos im Internet.  
233 I: @JO@ Vielleicht kenntn sie as letzte nomol wiederholen für mi bitte.  
234 L7: (.) I woaß ned wos as letzte woa, nämlich i glaub anfoch i hob des gsogt, von den, dass uns wichtig  
235 is, dass wir in den Vereinen den Anschluss hom.  
236 I: Mhm, okay.  
237 L7: Weil unsere direkten Nachbarn ned so a:hm (.) für solche Sochn ned so für so äh gesellige Sochen  
238 ned zum hoben san.  
239 I: Mhm. Ah wie schauts hinsichtlich Weiterbildungsangebote aus, nehmen sie diese wahr  
240 beziehungsweise wie zufrieden san sie ah mit diesen Weiterbildungsangeboten, vielleicht kennan sie  
241 do ah bissl wos kurz wos drüber erzählen.

242 L7: (.) Jo die Weiterbildungsangebote nehmen wir natürlich schon @wohr@ und wir sind auch @sehr  
243 zufrieden damit@ wal wir auch beim Angebot bei da Auswahl der Angebote @mitarbeiten@ a:h und @i  
244 suach mi jo des praktisch sölwa aus des i mochn mecht@ und und wir schau ah, dass ma in da  
245 Gemeinde die Weiterbildungsangebote ahm mitgestolten kennan und tuan des ah hin- hinsichtlich  
246 unserer Funktionen u:nd ahm wir nehmen owa ah Weiterbildungsangebote gerne an, die ned nur in da  
247 Gemeinde san, sondern vielleicht ah bei uns ä:h londesweit angeboten werden.  
248 I: Mhm.  
249 L7: Also i bin ah, I sitz im Bildungsausschuss in in Graz und do kann ma scho ollerhond ahm wir hom  
250 die Möglichkeit, dass ma do ah vül daron teilnehmen können und und ah a bissl mitgestolten können  
251 und bin ah hinsichtlich zufrieden, jo.  
252 I: Mhm. Und hom sie ah scho mol was von ZAMM unterwegs gehört, wahrscheinlich eher schon, also  
253 speziell  
254 L7: Jo  
255 I: Für Landwirtinnen  
256 L7: Hob i ghert jo, i hob owa kan ZAMM-Lehrgong.  
257 I: Okay, jo na ka Problem, owa sie, nur mol ob sie mol davon ghört hom.  
258 L7: Jojo, natürlich.  
259 I: Mhm. Wos müsste ihrer Meinung nach unternommen werden, damit der Beruf Landwirtin für Zukunft  
260 attraktiver gestaltet wird, also ah für junge Landwirtinnen, wos müsste do konkret unternommen werden.  
261 L7: (.) Na i glaub amol, ma sollte den (.) jetzigen Bauern und Bäuerinnen vielleicht amol sogen, dass  
262 zum jammern und sudern aufhean (.) des is des, es wird immer nur gsogt es geht ollen so schlecht, es  
263 is ähm die die Preise san am Boden und und und (3) und es is nix drinnen und des, aber es kann dann  
264 ned so sein, es dürft ned so schlimm sein wies olle jammern, es is sicher a horts Gschäft, owa i glaub  
265 eher, dass ma ahm ned a Bilderbuch Bauernhoffamilie äh den Bäuerinnen vorstellt, owa ah ah positivere  
266 Realität, dass ma des ned immer olls negativ beleuchtet, sondern es gibt ah Vorteile, die i auch hob  
267 wenn i Bäuerin bin. Also und des des schle- des Image, des olls nix kost und nix wert is und so und  
268 dass ma davon Leben kann, des muass ma bissl, dass ma a positive Stimmung hot.  
269 I: Also anfoch amol a Imageverbesserung für den Beruf generell wär zum Andenken.  
270 L7: Jo, genau, mhm. Ma orbeit eh dran, aber es dauert holt a bissl und die Suderei kann ma mol ned  
271 ostelln.  
272 I: Ned so anfoch @.@. Ah und wo sehn sie ah die Chancen und Risiken für den Beruf Landwirtin  
273 speziell.  
274 L7: I hob die Frog jetzt ned verstanden.  
275 I: Die Chancen und Risiken für den Beruf als Landwirtin, wo sehen sie die.  
276 L7: (2) Die Chancen und Risiken, ä:h wie is des jetzt gmant.  
277 I: Äh welche Chancen gibt's für den Beruf Landwirtin und wos is eventuell a Risiko für diesen  
278 Berufszweig wos vielleicht hindernd dran wär.  
279 L7: Des Risiko is vielleicht, (.) dass irgendwo Mol kane Bäuerinnen mehr gibt, wal es is scho, wenn mas  
280 jetzt ned so, ma siacht jo oft, dass a, dass ah Männer alleine den Betrieb führn, wals wals ka richtige  
281 Partnerin gfunden hom oder wal die Partnerin an ondern Beruf hot und desholb ned akzeptiert wird, (.)  
282 owa a Chance äh für den Beruf Bäuerin is sicher, dass ma si frei entwickeln kann und frei entfalten  
283 kann, wenn i (.) die Möglichkeit dazua hob, wenn mir des gegeben wird, dass i meinen Betriebszweig  
284 selbst so verändern kann wie i möchte, i bin jo mei eigener Chef, i kann jo dann tuan und lossn wos i  
285 wül, (.) sofern i, soweit die Rahmenbedingungen passen.  
286 I: Mhm. Und gibt's ah irgendwelche Sorgen und Ängste, die sie hinsichtlich begleiten beziehungsweise  
287 die jetzt in an hochkumman.  
288 L7: (2) Najo jetzt im Moment is as so, dass I ned jeder jetzta, sicher du wos de Krise jetzt a angeht, ned  
289 jetzt Corona, sondern die Krise Versorgungsnetz von und ah mit die Düngerpreisen und so, aber  
290 hinsichtlich Bäuerin mecht i jetzt ned Sorgen (.) offenlegen. I bin do ned, dass i mi do ah woäß Gott wos  
291 sorg, jo, wal I ma denk wies kummt so kummts eh, i kann eh ned olls steiern.  
292 I: Mhm.  
293 L7: Von außen hin.  
294 I: Und gibt's ah irgendwelche Erwartungen, de sie an die Zukunft stellen, (.) jetzt speziell auch als  
295 Bezirksbäuerin vielleicht.  
296 L7: (.) Mhm (3). Jo i erwort ma scho, dass dass die Londwirtschaft in Zukunft (.) natürlich no klimafitter  
297 wird und wos gonz wichtig is natürlich (.) des is so von außen hin des Gonze, des, die  
298 Rahmenbedingungen wern jetzt ah dazua gmocht, es wird ah Förderungen dazu und es is jetzt ah so  
299 (.) und i erwart mir oder ich erhoffe mir auch, dass unsere Orbeit, die wir jetzt als  
300 Bäuerinnenfunktionärinnen mochn, in Zukunft auch weitergetragen wird, (.) dass es dann trotzdem, wal  
301 ma siacht jo es werden länger je weniger Betriebe, also die Betriebe (.) werden weniger, des is Tatsache,  
302 de do san werden größer, die klanan hern auf, owa dass do trotzdem die Orbeit, die wir gmocht hom,

303 ah weitergeht nochher, des hoff i ma scho, dass des ned umsonst woa, dass wir uns für des eingesetzt  
304 hom.  
305 I: Mhm.  
306 L7: Wir hom jetzta heit erst an a:hm an klanen Vortrog ghort und und, jo wies is so is gut so und und do  
307 is eben um des gongen, jo wies jetzt is, is gut so und in Zukunft wird des dann ah so sein, wies is, is es  
308 auch gut so, es wird anders sein, vielleicht wies wies wir jetzt gwohnt san und wir miassn dann ah  
309 vielleicht akzeptieren, owa ich hoffe trotzdem, dass des weitergeht und dass wir scho a gewisse  
310 Organisation a:hm hom die den Bäuerinnen a bissl an Rückholt bietet.  
311 I: Mhm. Und wie glauben sie generell wird die Identität von den Landwirtinnen geprägt. Is des jetzt rein  
312 die Arbeit, is des die Ausbildung, is des des Umfeld, wie glaub sie spielt do olls zomman.  
313 L7: (.) Na i glaub des fongt amol mit da Herkunftsfamilie und mit da Erziehung an (.) natürlich ah  
314 Schulausbildung, wo geh i hin in die Schul, welche Schulausbildung moch i, owa die Freunde, die ma  
315 hot, können an prägen ahm die Sinnungsge- ä:h die (.) die Einstellungen die die Freunde hom, ob die  
316 gegen die Londwirtschaft san (.), ma is geprägt von außen, vo die Medien, des is ah gonz kloa und ah  
317 jo (.) wos holt sunst so von außen dazuakummt und ma nimmt, des is ah prägend und wie ma dann sich  
318 in da Familie äh auf bewusst, (.) oder wie man sich dann gibt oder wie ma des dann wirklich olles  
319 aufnimmt, wos in da Familie is, wenn ma vielleicht dazuakummt ähm und des aufnimmt, des is des prägt  
320 an dann vielleicht ah no amol und ah die Situation, des Arbeitsumfeld, äh die Generationen die  
321 zusammenspieln, die Kinder, die Sorgen, des mecht ma ah ned vergessen natürlich.  
322 I: Mhm: (.) Und wohin würden sie si jetzt gern no entwickeln, wenn sie jetzt an die nächsten zehn bis 15  
323 Jahre denken, wos möchten sie no an sich entwickeln, beziehungsweise wos möchten sie vielleicht  
324 erreichen.  
325 L7: (2) I, mein Ziel is es natürlich, dass i, dass wir den Betrieb so weiterführen, dass ma a gesicherte  
326 Hofnachfolge hom und dass wir uns dann mit @60 ruhig in den Sessel setzen kennan@ @des is so a  
327 Ziel von uns@, owa ah, dass natürlich mit da Londwirtschaft positiv weitergeht, nicht nur mit unserer,  
328 sondern im Allgemeinen in Österreich, dass sie an guten Status hot, dass de pooa Leit de jetzta de drei  
329 Prozent wos @Londwirte san@, dass de holt ah wirklich nochher ah vom Image her ahm zu die ned zu  
330 die Leit de buddeln für die ondan, sondern dass ah wirklich angesehen wern, dass des a angesehener  
331 Beruf is und dass des (.) a:h wos de für die Gesellschaft mochn, auch irgendwie wertvoll geschätzt wird.  
332 I: Mhm. Gibt's in irgendaner Hinsicht a:h a Form wo da Betrieb weiterentwickelt wird beziehungsweise  
333 stehen irgendwelche Investition in nächster Zeit an oder irgenda neuer Betriebszweig oder wie ah  
334 immer.  
335 L7: (.) Na do san ma eigentlich jetzt zufrieden wies is, wos bei uns jetzt is, dass ma ah no dabei san  
336 unsern Betrieb jetzt eben klimafitter zu mochen, bei uns steht amol a neie Heizung an, des is as erste  
337 und dann holt ah (.) a des is jetzt as Heizöl bei uns (.) no dringend notwendig, des steht bei uns jetzt an.  
338 I: Mhm.  
339 L7: Betriebszweige wern ma jetzt ned mehr vül verändern im Moment, für uns passts jetzt, es kann dann  
340 sein, dass dann wenn die Töchter (.) wos mochen wulln, dass ma eben do (.) a bissl a Hilfe erstattet.  
341 I: Mhm. Zum Abschluss würd i gern no eine kurze Grafik herzagn. Und zwor san do Kategorien gebildet  
342 gwoatn von Betriebsleiterinnen, wie sie die Identität ah bilden kann, i würd sie jetzt bitten bil- bitten, dass  
343 sie si des kurz durchlesen und sich dann in einer Kategorie einordnen und mir kurz vielleicht erzählen  
344 weshalb.  
345 L7: (22) Na i würd (2) würd ich sogen wir (10) auch in (2) zehn (3).  
346 I: Entschuldigung i glaub die Verbindung stockt scho wieder, vielleicht könnten sies wiederholen  
347 beziehungsweise hören sie mi.  
348 L7: (20) Hallo.  
349 I: Jo, sie woan jetzt leider kurz weg, vielleicht kennten sies nomol wiederholen.  
350 L7: (4) Also i würd mi in die @vierer einstufen@, weil wir anfoch schau, dass wir eben a:h den Betrieb  
351 anpassen an die ahm Gegebenheiten, die die Zukunft von uns erwartet und ihn so hoffentlich übergeben  
352 können, dass auch unsere nächste Generation weiterarbeiten kann.  
353 I: Okay, sehr gut. Gibt's von ihrer Seite noch irgenda Anmerkung beziehungsweise an Abschlusssatz  
354 des sie zu dem Thema no loswerden möchten.  
355 L7: (.) Mh follt ma jetzt im Moment nix ein.  
356 I: Okay, dann darf i mi scho bedanken fürs Interview, i wird amol.



## Landwirtin 8

1 I: (6) In Österreich wird rund ein Drittel der landwirtschaftlichen Betriebe, von Frauen geführt, Tendenz  
2 steigend. Landwirtin zu sein, bedeutet nicht nur die anfallenden Arbeiten am Betrieb zu erledigen,  
3 sondern ein wahres Multitalent zu sein. Neben den vielen schönen Seiten des Berufes, gibt es immer  
4 wieder Herausforderungen im alltäglichen Leben zu bewerkstelligen. Mich würde deshalb interessieren,  
5 welche Tätigkeiten in ihren Zuständigkeitsbereich fallen und wie sie damit umgehen, mit welchen  
6 Herausforderungen sie konfrontiert werden, wie zufrieden sie mit dem Beruf als Landwirtin sind und  
7 welche Zukunftsperspektiven sie für den Beruf sehen. Bitte erzählen sie so ausführlich wie möglich und  
8 ich werde versuchen sie nicht zu unterbrechen. Äh sie können auch gerne Beispiele nennen, damit es  
9 für mich verständlicher wird und darf sie nun bitten fortzufahren.

10 L8: (.) Also mal vielen herzlichen Dank für die Anfrage, das freut mich immer wieder, wenn äh ich von  
11 Diplomarbeiten der Studentinnen ausgesucht werde, i mach das sehr gerne, ein, zwei Mal im Jahr u:nd  
12 äh ja ich darf erzählen, ich bin äh nicht von da, wie man das hört, äh ich bin a Zugroaste (Zugereiste)  
13 wie man das hier sagt, i bin aus Ungarn gel, herzogen und nicht wie viele glauben, dass ich erst  
14 hergekommen bin zu ernten und dann hab ich mir einen hübschen ██████ gefunden, sondern (.) wir ham  
15 uns von früher schon gekannt, ich bin in ██████ in die Schule gangen, Österreich, im Tourismuskolleg  
16 und dort haben wir uns kennengelernt u:nd es ist eine lange Freundschaft gewesen, schon seit 67, 27  
17 Jahren, aber dann irgendwann hats gesp- gefunkt und er is erst zu mir nach Ungarn gezogen und äh  
18 dann is eben die Frage im Familienbetrieb, in ██████ ein Obstbaubetrieb, gekommen, wer von den  
19 vier Kindern den Betrieb übernehmen **wird** und da mein Mann äh schon damals ein sehr großes  
20 Interesse gehabt hat, an die Apfelplantage und an Obstbau und überhaupt an Tieren, auf Bauernhof äh  
21 wir sind kein typischer Bauernhof, sondern eine Landwirtschaft, (.) äh war das keine Frage, dass er das  
22 übernehmen möchte, ich war ned unbedingt sehr begeistert vom herzuziehen, des muss i auch ehrlich  
23 sagen, weil ich überhaupt nichts mit Landwirtschaft bis jetzt zu tun gehabt hab, ich komm aus da  
24 Hauptstadt, Tiere hab ich äh nur im Zoo gesehen und ähm Äpfel nur im Supermarket, aber ich habe die  
25 Herausforderung angenommen und wir sind dann 2008 hergezogen und haben den Betrieb 2010 dann  
26 übernommen. Es war damals ein äh kleinerer Betrieb mit Apfel- und Holunderplantagen und äh wie wir  
27 des übernommen haben, haben wir es verdreifacht, den Betrieb, die Größe des Betriebs und neben  
28 Apfel und Holunder, haben wir auch äh Steinobst, also Marillen, Pfirsiche, wir ham ah ah Zeitlang a  
29 Tafeltraubenproduktion geführt und jetzt haben wir auch noch Birnen und Zwetschgen, also sehr viele  
30 es is a große Palette an Obstarten u:nd äh da ich ja Marketing und Management gelernt hab, nach der  
31 Tourismuskolleg, ich hab ein Tourismuskolleg gemacht genau und ich hab auch ein Restaurant gehabt,  
32 also Unternehmensführung liegt mir, ich hab nachher dann in Karenz Management **gelernt** (.) u:nd äh  
33 deshalb is es sehr gut bei uns, wir ergänzen uns mit meinem Mann, er hatte über zehn Jahre bei Rewe  
34 gearbeitet und da is als Regionsleiter zu arbeiten, der hat ah einen sehr guten Einblick in ahm  
35 Obsteinkauf- und Verkauf und diese zwei Wissen von uns, was ned unbedingt von Landwirtschaft  
36 kommt, haben wir an unsere Landwirtschaft ausgelegt und so mehrere Aspekte betrachtet, wie wir  
37 unseren Betrieb noch effizienter machen können und dann den Markt besser darstellen zu können. Wir  
38 reagieren sehr sehr schnell auf Veränderungen, im in Firma, auf dem Markt, am Nachbarn, an ja ned  
39 nur Nachbarn, sondern an Kollegen, wir wissen was am Markt äh angenommen wird, was auch versucht  
40 wird ä:hm an die Verpackungen, äh wir sind ah Direktvermarkter, wir haben einen Betrieb (.) wo  
41 unglücklicher Weise äh die die Landwirte verstorben sind bei einem Flugzeugabsturz, dort haben wir  
42 einen Betrieb übernommen (.) u:nd dort ah einen Kundenstock mitübernommen, die Saftliefer-, also sie  
43 waren Saftlieferanten in Oberösterreich, Salzburg und in Deutschland und des haben wir übernommen,  
44 also diese Knowhow und den Kundenstock und so sind wir dann in den Direktvermarktung gekommen  
45 u:nd dann äh haben wir das sehr gut gemacht und dann is Corona gekommen, also noch vor Corona  
46 haben wir erkannt, dass Ab-Hof-Verkauf is ja noch besser, weil wir eben so den Markt ausschalten, also  
47 so die die Lebensmittelhändler ausschalten und uns eben mehr an Ressourcen am Hof bleiben und so  
48 haben wir 2010 einen Selbstbedienungsladen aufgemacht (.) am Hof (.) was die Gedanken waren  
49 dahinter, die Kunden können ohne unsere Betreuung einkaufen, ohne ohne uns zu suchen, zu suchen  
50 zu müssen und auch wiederum, dass wir für zwei Flaschen ned (.) mehr Zeit aufbrauchen als für zehn  
51 Kisten, also des is ah win-win gewesen (.) jeder hat sich in Ruhe @gelassen gefühlt@ und trotzdem  
52 haben wir Geld verdient, sagen ma so, des is jetzt salopp gesagt sei, einfach verständlich. Und dann is  
53 eben Corona kommen und da haben wir das Glück gehabt, dass wir (.) äh dass wir äh schon unser  
54 Selbstbedienungsladen gehabt hab und wir haben eben unserer Zeit voraus scho reagieren können und  
55 äh und des is a riesen Boom gewesen, die Leute, haben ja ned ins Lebensmittelladen woll- gehen  
56 wollen, so sind so jetzt zu uns kommen und so haben wir danach unsere Palette **erweitert**, bei uns  
57 gibt's Milchwaren drinnen, Fleischwaren, neben unsere Säft, Marmeladen haben wir auch und unsere  
58 Obstarten und so unterstützen wir ah äh und äh haben wir auch äh Bauern unterstützt, Landwirte und  
59 Kollegen unterstützt, die keinen Hofladen gehabt haben. Die haben bei uns ihre Ware einstellen können

60 und so ham sie, ham sie ihre Ware ah loswerden können. Es war besonders damals, es war Osterzeit  
61 und viele haben schon ihre Fleisch vorbereitet gehabt, die haben wir dann im Laden, also einen Platz  
62 im Laden zu Verfügung gestellt. Des is eben im kleinen unser Betrieb. Wir haben natürlich auch  
63 Erntehelfer zu Stoßzeiten, äh aber immer nur zwei und sonst unterm Jahr is mei Mann und der  
64 Schwiegervater aktiv im Betrieb, wir haben sonst unterm Jahr keine Hilfe (.) wir reden jetzt in eine  
65 mittelgroße Betrieb, bis zu 40 Hektar (.) u:nd nur zur Ernte, haben wir unsere zwei Kollegen da  
66 beziehungsweise zur Hollunderernte haben wir Tageslöhner, die hier leben, was äh interessante Aspekt  
67 äh am Rande, wie Corona war und viele, große Arbeitslosigkeit herrschte, kein einziger Österreicher  
68 hat uns aufgesucht, ob wir (.) ob sie vielleicht bei uns helfen könnten, wissend aber auch, dass die  
69 Rumänen oder die ausländische Arbeitskräfte ned kom- ned kommen können, owa es is eine  
70 demografische Sache, (.) also des lass ma raus. (.) Meine Aufgabe am Hof äh ja wie wir wissen, wie sie  
71 auch erwähnt haben, ein Drittel der Bauernhöfe von Bäuerinnen geführt werden, dass hat äh mehrere  
72 Gründe, ein Grund is, dass dass die Landwirte nicht mehr im Vollerwerb leben können, ich hab das  
73 Glück mit meinen Mann, dass wir im Vollerwerb sind, wir haben keine andere Beruf (.) äh das wir  
74 ausüben, (.) tschuldige (.) ahm aber sehr viele Betriebe äh können si des ned äh erlauben, besonders  
75 die Betriebe, wo wo Rinderhaltung is zum Beispiel oder ah beim Obst, aber aber bei sehr viele Sparten  
76 is es ned, so es is ein Luxus, wenn beide daham sind und eben deshalb geht der Mann draußen Arbeiten  
77 und deshalb is die Frau die Betriebsführerin, weils sowieso daham is bei den Kindern (.) also des des  
78 des äh i poch ned sehr oft auf die drei, drittel der Betriebe von Frauen, weil es is ned de, ned die äh (.)  
79 wie soll ich sagen, nicht die Errungenschaft der Frauen, sondern es is eine (.) es bleibt keiner sonst  
80 @daham@, also der Mann muss arbeiten, dann is eh klar, die Frau verdient das Geld eben wegen da  
81 Versicherung ah, owa des wär vielleicht ah ein eine Sache, die immer wieder erwähnen erwähnt werden  
82 sollte, wenn man schon solche Zahlen sagt. Ähm also meine Aufgabe ist es, dass i daham bin und  
83 natürlich ned den ganzen Tag auf der Couch liege, was ma da hinten sieht hinter mir, sondern äh wir  
84 haben zwei Kinder, ein Kind ist schon ausgeflogen und sie lebt in Graz und der Sohn is daham, er is 12  
85 Jahre alt, die Tochter 22 u:nd äh (.) ich bin hauptsächlich in der Halle zuständig, i mach die ganze  
86 Säftezustellungen, die Etikettier- also ich etikettier die Ware, das kommissionieren tu ich sie, so heißt  
87 es, äh ja ich tu den Laden befüllen, ich mache die Buchhaltung zu Hause, ich geh zur Bank, ich mach  
88 die Haushalt, ich tu für die für unsere Mitarbeitern die die die die Räumlichkeiten vorbereiten, ich koche,  
89 es is bei die Landwirten eine sehr strikte Tagesablauf, um zwölf muss gekoch- also das Essen muss  
90 auf den Tisch, @des hab i erst alles lernen müssen@, ich bin selber in da Anlage ned draußen, weil  
91 dafür keine Zeit mehr is, aber ich tu das immer so sagen, damit mein Mann (.) ruhig draußen in der  
92 Anlage arbeiten kann und sich auf die Plantage konzentrieren kann, mach ich alles andere, also wenn  
93 er anruft, dass etwas fehlt, ein Düngemittel oder ein ein Spritzmittel, dann muss i sofort fahren und holen  
94 und i hab amal zammgeschrieben, wie viele Tätigkeiten ich an einem Tag mach und es sind 17  
95 Tätigkeiten (.) und es is nicht wenig, also wenn ich sage, ja das ich bin nur daham, aber (.) auch zu  
96 Hause kann man vieles machen und wir haben auch noch die Schwiegereltern, sie leben Gott sei Dank  
97 sehr gut noch und sehr gsund, aber wahrscheinlich wird irgendwann die Zeit kommen, da wo ich dann  
98 mehr Zeit mit ihnen verbringen sollte und (.) neben unserer äh Tätigkeit daham, haben wir sehr viele  
99 Funktionen noch, mein Mann auch und ich auch und des is unser Hobby, also unser Hobby ist es  
100 geworden, dass wir politische Funktionen erfüllen beziehungsweise ich bin auch bei den Maschinenring  
101 noch tätig als Obfrau (.) und das erfüllt unser Leben unsere Freizeit und deshalb so so wirken wir  
102 dagegen, dass wir wirklich 24 Stunden zusammen sind (.) und so is glaub ich ah für jede glückliche Ehe  
103 braucht man auch eine bissi Entfernung voneinander, damit wir des schätzen können, dass wir  
104 zusammen arbeiten können. Was ich am sehr, was ich sehr mag an unsern Betrieb, dass ich meine Zeit  
105 selber einteilen kann, natürlich gibt's die die Mittagessen und Abendessen nicht, aber Mittagessen ist  
106 bei uns eine ein fixes Programm, aber aber sonst kann i mi alles einteilen, wenn i muss, dann steh i um  
107 sechs auf, Pfirsichernte is so um vier Uhr in da Früh, aber is halt a sehr harte Zeit, aber dafür sind wir  
108 schon um acht Uhr fertig und können no mehr no mehr machen oder i kann no mehr Sachen erledigen  
109 (.) Die Herausforderung is im Betrieb natürlich ah der Klimawandel, wir müssen sehr schnell auf Beg-  
110 Begebenheiten reagieren, zum Beispiel die Spätfröste, wir haben seit 2016 jedes Jahr Spätfröste, ähm  
111 2016 wars am 27. April, 2017 wars äh (.) noch früher, äh dieses Jahr hatten wir schon Früh- äh Spätfröste,  
112 nicht wir, aber andere Betriebe natürlich, ich bin im großen Ganzen u:nd äh letztes Jahr hatten wir zehn  
113 Tage durchgehend Spätfröste gehabt, die die eben sehr in die Tasche gegriffen hat, sag ma so, weil jede  
114 Maßnahme kostet irgendwas und der Landwirt muss sehr schnell entscheiden, welche Maßnahme  
115 getroffen wird und a:h diese Bekämpfung der Spätfröstscha den (.) hat auch mehrere Aspekte was man,  
116 was man betrachten muss und in dies, in diesen Sinne dann handeln sollte (.) Des is die eine  
117 Herausforderung und die andere Herausforderung is durch diese Spätfröste, dass wir solche Obstsorten  
118 pflanzen, die weniger auf die Spätfröste reagieren, dass die die frostresistenter sind, die Joanneum,  
119 wenn i des richtig weiß, die arbeiten an solche solche äh Obstarten die die später blühen, damit sie den  
120 Spätfröste nicht erwischt, (.) des sind die Herausforderungen. Was noch für Herausforderungen sind,

121 wenn die Preise teurer werden, (.) jetzt wenn die Krieg ist, die Düngermittel einfach teurer wird, dann  
122 muss ma überlegen, dann muss i weniger düngen, aber dann hat des ah wieder Auswirkungen, also  
123 das man weniger düngt, des is keine Ausrede, dass dass geht einfach nicht. Es geht schon, aber ma  
124 muss auch eine ganze Kette in Betracht ziehen, was das mit sich bringt (.) und ahm einen Betriebsmittel  
125 oder i sag immer, ein Landwirt sollte nicht von der Förderungen leben, sondern ma soll ihren Betrieb so  
126 planen, dass äh (.) dass man mit dieser Investition was ma macht, einen gesunden Rück- Rückdrehzahl,  
127 i wird des versuchen zu erzä- zu erklären. Die gesunde Rückdrehzahl hat nicht auch fünf Jahren,  
128 sondern in zehn Jahren oder 15 Jahren, also langfristig und wenn man zusätzlich noch Subventionen  
129 bekommt, dann sollte man glücklich sein und sagen des is ned genug, sondern no mehr bitte (.) ma  
130 muss immer so so planen, dass ma immer die schlimmste Fall vornimmt, immer die niedrigste Summe  
131 Investitionen, dann die längste Investitionsraum und dann wird man eine gesunden Investition schaffen  
132 können, ohne dass die ganze Familie Gesundheit, die ganze Lebensqualität und äh und den ganzen  
133 Betrieb draufgeht, ich äh rede sehr oft mit anderen Kollegen und diese Suderei, die (.) EU lässt uns  
134 hängen, der Bund lässt uns hängen, Land lässt uns hängen, die Kammer lässt uns hängen. Nein, jeder  
135 ist selbstentscheidend für seine eigene Entscheidungen, selbst zuständig für seine Entscheidungen und  
136 wenn i waß, dass i, dass i für diese oder diese Ziele des und des nicht bekomme, dann schau ich um  
137 andere Ziele oder (.) tschuldigung (.) oder ich ändere meine Ziele dementsprechend, (.) dass ich mit  
138 den Ressourcen was ich vorhanden hab äh eine gesunde äh Betriebs- äh Vergrößerung erreichen kann.  
139 Äh wichtig is ah, vom glaub ich, (.) dass man zu Hause nie jammert vor den Kindern, weil wenn ma  
140 jammert, dann nimmt man die ganze Lust für den Betrieb weg und äh (.) wir machen das so zu Hause,  
141 wir jammern nie, wir besprechen alles mit dem Sohn, er is daham, er interessiert sich wahnsinnig für  
142 den Obstbau und natürlich möchte ich auch, dass er neben Landwirtschaft dann ah einen anderen Beruf  
143 lernt, falls falls was sein sollte, aber er interessiert sich sehr und wir besprechen mit dem ah jede  
144 Baumart was wir pflanzen, jede (.) Forstarbeit, weil es seine Zukunft ist und er soll, er ist miteingezogen.  
145 Aber wir reden nie über Investitionen mit ihm, also wie viel was kostet, wie viel Jahr das braucht oder  
146 wie das seine Zukunft, wie viel Schulden er übernehmen wird, wir möchten schon schauen, dass wir in  
147 20, 25 Jahren den Betrieb äh lastfrei übergeben können, weil wie wir ihn damals übernommen haben,  
148 haben wir schon äh Kredite übernommen und ein Jahr später hat sich herausgestellt, dass es noch zwei  
149 Kredite sind, (.) die aus aus dem heiteren Himmel, aus dem Nichts da waren auf einmal, weil meine  
150 Schwiegereltern ned ganz die Buchhaltung so richtig geführt haben, (.) wies gehört. Also solche  
151 Überraschungen möchte ich nicht (.) weitergeben. Und unsere Zukuntpers- Zunkunftsperspektiven sind  
152 eben unser Sohn, schau ma mal, was er will, er redet jetzt schon von Rinderhaltung, natürlich wieso  
153 nicht, wird schon draufkommen, dass es was ganz anderes is als Obst, Obstbäume zu haben (.) und ja  
154 wir lassen uns überraschen. (.) Wir denken jetzt noch über Tannen, also Christbaumzucht, dass is sein  
155 Projekt schon, wie gesagt er ist 12 Jahre alt, aber das möchte er schon machen und ja ich hoffe, dass  
156 ich jetzt alles, alles so beantwortet hab @.@.

157 I: Dann, wie zufrieden würden sie si einschätzen mit dem Beruf als Landwirtin.

158 L8: Mhm. Ja ich bin (.) sehr zufrieden, obwohl i wirkli, also i muss wirklich sagen, ich komm aus eine  
159 ganz andere Welt, ah von Erziehung her und ah vom kulturellen her, ich komm von ganz, ganz, ganz  
160 entfernt von der Landwirtschaft, (.) aber ich hab mir einfach zurechtgelegt hier zu Hause, also die erste  
161 zwei, drei Jahren, waren schon sehr hart, bis i des alles gelernt hab und akzeptiert hab, dass es ab jetzt  
162 mein Schicksal ist (.) und i hab ah immer versucht mit Humor zu nehmen, weil des des einzige is was  
163 hilft und i hab dann, wie ich dann sehr down war, hab ich eben die Bäuerinnenorganisation gefunden  
164 und die, des hat mir dann Kraft gegeben, da zu bleiben und weiterzutun, weil ich eben meine meine  
165 ganze Energie (.) Ideen, Organisationstalent und alles was ich auch noch gelernt hab, dort einfließen  
166 hab lassen können und (.) des gibt mir die Zufriedenheit, also des hier zu Hause des is ähm super und  
167 ich kann mir alles einteilen so, aber richtig abschalten und die den den Balance oder der Ausgleich zu  
168 dieser Arbeit zu Hause, weil es kann schon sehr monoton sein, es is jedes jeden Tag as gleiche  
169 eigentlich, äh (.) kann i mi abschalten und äh (.) ja des is mein Lebensqualität, dass ich andere  
170 Funktionen ausüben kann, dass ich ausgehen kann, dass mein Mann mich dabei unterstützt, dass is  
171 sehr wichtig, sehr sehr viele Frauen, äh Kolleginnen, waß i, dass sie keine Funktionen angehn, weil der  
172 Mann des ned zulässt, weil wer machten dann alles zu Hause und i hab, bei mir hats eigentlich ah  
173 gedauert, bis ich gesagt hab, okay meine Arbeit, also ich arbeite für meinen Mann, weil seine Arbeit  
174 mach i auch, wenn er ned dazukommt, aber meine Arbeit macht kein Mensch (.), wenn ich meine Arbeit  
175 für den Tag nicht erledigt hab (.) passiert auch nichts, weil wartet eh auf mich und ich kann das dann  
176 morgen machen, ich muss dann ein sehr gutes Zeitmanagement haben, dass i waß um 18 Uhr muss i  
177 bei die und die Sitzung sein, da muss ich das und das bis dorthin erledigen, damit ich mit ruhiger Seele  
178 das Haus verlassen kann und des, des is die Zufriedenheit für mi, wenn i waß, dass ich alles gemacht  
179 hab und auch wenn ich nicht gemacht hab, dass i waß, dass es morgen einen Tag kommt, wo ich alles  
180 dann erledigen kann und und ähm ja die Bestätigung die krieg ich halt, von den Kunden, die wir haben,  
181 die zufrieden san, die treu sind zu uns, weil es gibt jetzt mittlerweile überall schon solche 24-Stunden-

182 Laden oder Zulieferer, owa die die halten zu uns, weil sie wissen, dass wir viel Liebe in die Arbeit  
183 stecken, was wir aus der Hand geben.  
184 I: Mhm. Wie sie do domols übernommen hoben, hätten sie si do irgendwelche  
185 Unterstützungsmöglichkeiten gwunschen, also seitens der Landwirtschaftskammer, von irgendwelchen  
186 anderen Institutionen, wär do irgendwos hilfreich gewesen für sie.  
187 L8: Wir hom alle, alle Hilfen bekommen, wir sind, i muss aber auch dazusagen, wir sind sehr  
188 selbstständige Leute, also wenn wir äh ned wissen wie weiter, dann, also da laufen wir nicht überall hin,  
189 sondern wir fragen nach, gibt es Hilfe, nein, dann suchen wir uns oder wir machen uns selber, wir  
190 organisieren uns alles selber, wir sind da, wir sind mit beiden Füßen im Leben und, und, aber was ich  
191 sagen muss, wie wir da übernommen haben, da haben wir schon die Beratung von der Kammer geholt  
192 für die Hofübernahme und die haben uns sehr professionell geholfen beziehungsweise der  
193 Kammersekretär hat uns sehr gut beraten uns und die weichenden Erben und das war sehr wichtig,  
194 dass da jeder versteht worum es geht und keine äh Hässlichkeiten da aufkommt, des is immer ah sehr  
195 heikle Geschichte, wenn, ja ich war, ich bin keine Österreicherin gel und da sind halt schon Themen  
196 aufgekommen (.) die, wo, wo eine Mediator sehr gut war, dass der dabei ist und dass da die Lage wieder  
197 beruhigt und alles ausgedet werden kann, dass war der einzige Großprojekt, was wir von da Kammer  
198 Hilfe geholt haben so richtig und sonst wissen wir ganz genau, falls wir was ned wissen, da können wir  
199 überall in der Kammer anrufen, wir kriegen sofort eine Antwort, (.) also des is äh, aber mehr Hilfe hätten  
200 wir ned gebraucht, also wir haben maximale Hilfe bekommen, die wir gebraucht hätten u:nd (.) na, wir  
201 haben, wir haben des uns sehr gut gemacht.  
202 I: Mhm.  
203 L8: Manchmal denk ich mir, wir können uns, wir können sehr stolz auf uns sein.  
204 I: Jo des is scho sehr gut, des selbst ah zu reflektieren. Sie hom ah angesprochen, dass sie mit den  
205 Schwiegereltern zusammenleben, ah großer Punkt is jo da Mehr- Mehrgenerationenhaushalt  
206 beziehungsweise auch der Hof. Wie empfinden sie do des Zusammenleben. Is des eher kompliziert  
207 oder eher in irgendaner Ort und Weise bereichernd.  
208 L8: Des is ah, najo, des is ah, wir machen, die Bäuerinnen zammsitzen beim Stammtisch, dann red ma  
209 halt erst über Wetter, dann über, über keine Ahnung über die die Funktionen, was is geschehen und  
210 reflektieren welche Aufgaben, welche Programme, dann reden wir über Re- Rezeptur, i bin nie dabei,  
211 weil i bin ned so die Rezepttante, aber die anderen halt und dann kommt, das, das Lieblingsthema is  
212 die Schwiegermutter (.) ja und dann jammern alle los und jeder hat a bessere Geschichte und eine  
213 bessere Anekdote mit der Schwiegermutter, ich hab aber wirklich das Riesenglück, dass meine  
214 Schwiegereltern total zahm und und freundlich und nette Leute sind, sie unterstützen uns, wo sie  
215 können, natürlich is für mi damals a ganz andere Welt gewesen, weil des, also ich komm aus einer  
216 Großfamilie, eine sehr naja, sehr emotionale Familie und hier is es halt sehr anders gewesen, das war  
217 sehr gewöhnungsbedürftig (.) aber wir haben zwei Jahre lang wirklich zusammengelebt, da haben wir  
218 noch kein Haus gehabt, keine eigene Wohneinheit und wir haben ah zusammen gekocht und des war  
219 alles in Ordnung u:nd sie unterstützen uns, natürlich denken sie, wenna was, äh, weil wir  
220 haben am Anfang sehr vergrößert und (.) kann ah sein, dass sie Angst gehabt haben, ohne zu sagen,  
221 dass i abhau und dann is da Mann wieder allanig, kann i ma aber ned vorstellen (.) äh sie sind sehr  
222 unterstützend und sehr hilfsbereit und äh wenn wir krank sind helfen sie uns einkaufen oder äh  
223 umgekehrt ah natürlich, da Schwiegervater is ja in da Anlage draußen mit meinem Mann (.) wir haben  
224 keinen Generationenkonflikt im Haus, dazu gehört aber ah von beiden Seiten die Kompromissfähigkeit  
225 und die Anpassungsfähigkeit.  
226 I: (2) Und jetzt san die Wohnei- Einheiten getrennt oder leben sie no immer gemeinsam.  
227 L8: Nein, wir einen U-Hof und sie leben in der einen Ecke und wir an der anderen und zwischen uns  
228 sind die Mitarbeiter.  
229 I: Mhm. Und is des jetzt a Unterschied zu vorhin, würden sie do des als besser beschreiben.  
230 L8: Jo wir haben zwei, zwei getrennte Küchen, des is immer so a entscheiden- entscheidender Punkt  
231 und wir müssen ned immer zusammenpicken und des is, des is wichtig. I glaub, i glaub ah immer diese  
232 zugezogene, (.) es is ja, is wurscht, ob es ein Mann oder eine Frau is, es is sehr wichtig, dass, dass  
233 jeder sein Rückzugsgebiet hat, dass wo sie, wo sie allein sein kann, dass ned immer alle zusammen  
234 sind, weil des kann schon nervig sein, es kann mit meinem Mann ah manchmal nervig sein und dann  
235 brauch, dann stelln wir uns vor, dass noch seine ganze Sippe dabei si, also (.) also es kann schon eine  
236 Herausforderung sein, aber, aber ich glaub schon, dass es ah für die Schwiegereltern is besser, dass  
237 sie ned immer mit uns sind.  
238 I: Mhm.  
239 L8: Manchmal, manchmal schimpfen sie selber über ihren Sohn und dann sag ich, ja i, i hab ihn schon  
240 so bekommen, ihr habt ihn so erzogen, gel, also zu mir brauchts ihr ned jammern und wir jammern ah  
241 zu Hause nicht über den Eltern, wal des, des gehört sich ned, dass i, weil wir haben diesen Hof  
242 geschafft, geschaffen und wir sollen da nur dankbar sein, dass sie das so schön übergeben haben und

243 so schön aufgepasst haben auf den Hof. Also na, wir hab- wir haben keinen Generation-, natürlich waß  
244 i so viele Geschichten und und Betriebe wo die **Fetzen fliegen**, wo die Zwischentür schon eingemauert  
245 ist und solche Geschichten, aber bei uns nicht, Gott sei Dank.  
246 I: @Okay@. A:h großes Thema is ah Freizeit und Urlaubsgestaltung, wie schauts do bei ihnen aus,  
247 gibt's bestimmte Rituale oder nehmen sie si Zeit, wie gestalten sie des.  
248 L8: Äh, jo des is a heikles Thema, wir waren noch nie auf Urlaub (.) a:h und und unter Urlaub, des muss  
249 i ah glei sagen, unter Urlaub versteh ich, das eine Woche wegfahren irgendwohin, dass wir eine Woche  
250 lang weg sind. Äh (.) jetzt wo da Adam a bissi größer is, geht's schon, dass ich mit ihm alleine wegfare,  
251 für eins, zwei Tage, heuer waren wir zum ersten Mal Schifahren einen Tag, einen Tag, aber, aber früher  
252 is es ned möglich gewesen, ah vom finanziellen her ned und ah von der Arbeit her **nicht**, aber, aber  
253 was i no mach des is, dass ähm ich mit den Kindern zu meinen Eltern fahr für ein paar Tage nach  
254 Ungarn, dass, die ham ah an an großen Anwesen, also dort gibt's alles, also Frühstück- und  
255 Halbpension von da Mama @natürlich@, also da brauch ma ned ins Hotel gehen, das is halt die  
256 Unterstützung von meinen Eltern, dass sie uns dann bewirten und äh behausen, (.)aber ähm Urlaub  
257 machen sehr viele andere Kollegen fahren zweimal im Jahr auf Urlaub, einmal Schisemester und einmal  
258 im Sommer, des hab ich immer beneidet, aber (.) mei Mann lebt für die Landwirtschaft und er is äh  
259 traurig wenn er wegfahren muss und ich, ich organisier mir einfach. Aber so lange, lange Urlaub ham  
260 ma noch nie gemacht, wenn wir wegfahren, dann waren wir in Österreich.  
261 I: Mhm.  
262 L8: Aber nur ein paar Tage, also mehr als zwei Tage waren ma no nie weg.  
263 I: Und die Freizeit.  
264 L8: Und das, das fehlt. Die Freizeit is bei uns äh eindeutig die Funktionen, die wir haben, die wir  
265 innehaben, das ist unsere Freizeit u:nd sonst tun wir, also wir arbeiten ja auch von Montag bis Samstag,  
266 das heißt wir haben nur Samstagabend und den ganzen Sonntag, was wir haben an Freizeit und da  
267 auch dann äh vielleicht auch äh Veranstaltungen, wo wir anwesend sein sollten, aber ja für ein paar  
268 Stunden gehen wir spazieren am Sonntag.  
269 I: Mhm.  
270 L8: Oder wir fahren andere Betriebe anschauen, das ist unsere Lieblings-Freizeitgestaltung, andere  
271 Hofläden, anzuschauen, also Marktforschung heißt das eigentlich @.@ im Fachmännischen, aber wir  
272 machen das in der Freizeit.  
273 I: Okay. Und wie schaut der Alltag ah so aus. Is der oft stressig beziehungsweise geht sich immer alles  
274 gut aus oder wie san do die Alltagserlebnisse.  
275 L8: (.) Also wir, also ich, ich kann jetzt nur von mir reden, ich bin sehr gestresst, also ich lebe ein sehr  
276 stressiges Leben, ich hab aber ah sehr stricktes Zeitmanagement @.@, ich lass da auch wenig äh  
277 Spielraum, also an einem Tag, (.) weil es bei mir, dadurch, dass ich wirklich viele Funktionen hab, i  
278 muss wirklich **sehr** auf die Abläufe von bis schau, wann wie viel Zeit für etwas bleibt, i muss, i muss  
279 Standl auffüllen, dann Etikettieren, also immer wieder, wieder Lager auffüllen, dann zustellen, dann  
280 einkaufen, dann kochen, dann im Büro arbeiten, dann kommt Ware, des muss i einschlichten, dann und  
281 dann hab ich vielleicht eine Zoommeeting, i man i muss auch sagen @.@, dass Zoommeeting diese  
282 technische @Errungenschaft@, hat sehr vieles zu meiner Lebensqualität beigetragen, i hab des scho  
283 früher können, aber jetzt können alle @.@, jetzt können das alle und ich kann auch schon Sitzungen  
284 auf Zoom machen, des, des is für mi super, weil i brauch nur von da bis da hin angezogen sein @.@  
285 brauch i ned a ganze Outfit und i setz mi vorn Ding und lass ein äh ein, zwei Stunden und i hab keine  
286 Anreisezeit, kein Heimreisezeit, (.) äh kein Stress, jede der Familie waß, dass i da ned ansprechbar bin,  
287 aber ich kann nachher meine Arbeit weitertun, also ich hab schon sehr stressiges Leben, des muss ich  
288 jetzt schon eingestehen, ähm aber ich schau, dass i ah zu meiner Ausspannzeit komme, wo ich dann  
289 um nichts kümmern.  
290 I: Mhm.  
291 L8: Und ich weiß, dass sehr viele Bäuerinnen sehr stressiges Leben führen, sehr viel. Eben, weil sie,  
292 die Kinder (.) Nachmittagsbet- oder irgendwo hingeführt werden müssen, abgeholt werden müssen und  
293 da, da schaut ma ah in der Zeit, wo das Kind Musikschule is zum Beispiel, dass man **da** noch was  
294 erledigen kann, also, also wir wir tun schon, also ich sowieso, jede Minute ausnutzen, was ich hab.  
295 I: Mhm. Wie  
296 L8: jetzt wie wir reden, kocht schon das Mittagsessen.  
297 I: @Okay@ Multitasking, also alles vorbereitet, geplant sozusagen. A:h wie schauts bei ihnen mit  
298 körperlicher Überforderung, Überlastung aus. Es is natürlich a sehr harte Arbeit in der Landwirtschaft,  
299 wie schauts do bei ihnen aus.  
300 L8: Ja manchmal, also (2) ich, ja, ich bin, i bin körperlich ja ähm (.) beim, beim Baumsetzen hab ich ein  
301 paar Unfälle schon gehabt, also ich hab Thrombose gehabt, Muskelfaserriss, also ich will die ganzen  
302 Krankheiten jetzt ned aufzählen, aber ich bin scho ziemlich lädiert (.) u:nd und ja, des gehört scheinbar  
303 dazu @.@ und körperlich, aber ich bin eher, ja körperlich auch überlastet, aber ich tu sehr viel **turnen**,

304 in da Früh mindestens zehn Minuten jeden Tag, damit mein Körper gut durchgearbeitet ist, dass ich (.)  
305 keinen Schaden, keinen Schaden mir zufüg. (.) Und die, die blaue Flecken, des is halt normal, ma haut  
306 sich überall an und ich bin amal vom Traktor gefallen und über meinen Bein is der Traktor rübergefahren  
307 und @.@ sowas gehört dazu bei unserer Familie, also die Familie meine meines Mannes is a ziemlich  
308 a kalte, also des war passt schon, geht schon weiter (.) solange ma ned blutet und ein Körperteil nicht  
309 verliert hat, ist man nicht krank u:nd ja deshalb vielleicht bin ich nicht sehr empfindlich, @nicht mehr@  
310 bei solche Sachen.  
311 I: @Abegehärtet@  
312 L8: @Ja@.  
313 I: Okay. Ä:h is es ihrer Ansicht nach so, dass diese traditionelle Geschlechterrolle gibt, also von Bauer  
314 und Bäuerin oder hot si do in den letzten Jahren schon etwas getan.  
315 L8: (.) Ja, ja, also bei die Schwiegereltern sicher, kann ich schon sagen. Weil wenn i sag meinen Mann  
316 um halb zwölf ja, Uli brauchst du Hilfe, sull i wos tuan, dann sagt er du kannst scho kochen gehen. (.)  
317 Ich tu oft Essen bestellen, dann, dann krieg ich einen bösen Blick, weil ich halt faul (.) bin, wenn der  
318 Mann McDonalds kauft, ist er der coole Vater, aber wenn ich McDonalds kauf, dann bin ich die faule  
319 Frau, des, also diese Rolle des gibt's sicher, des gibt's sicher no. Oder wenn i waß, also i bin ned von  
320 da, i hab einen Akzent, natürlich, des hörn ma jetzt ah, jetzt bin i no verkühlt, dann hört ma no schneller,  
321 no schlimmer und wenn ich in das Halle bin und in Arbeitsgwand, dann kumman Leute und dann  
322 kennens mi ned und sagens is ihr Chef nix da, weil (.) eine Ausländerin kann keine Betriebsführerin  
323 sein, sondern eine rumänische Hilfsarbeiter und ich werde sehr oft so angedredet, ob ob ob ich hier nur  
324 so bei der Apfelernte meinen Mann geangelt hab, also diese Gedanken gibt's schon, also mich trifft es  
325 no mehr eigentlich, weil i, weil i Ausländerin bin oder jetzt bin i scho Steirerin, scho Österreicherin, ma  
326 hört schon, dass i ned von da bin, aber, es is es is so, aber die Aufgabenverteilung gibt's bei uns nicht  
327 mehr so, also mein Mann und ich, wir sind sehr emanzipiert beide und äh (.) und ich bin ah sehr  
328 selbstständig, ich lass ich ihn eigentlich nicht in die Küche rein, wenn ma scho drüber reden, ich lass  
329 ihn nicht, das mag ich nicht, aber ich bin zuständig für die Autos, für die, für die Pickerl, für, für, für alles  
330 was mit dem Auto zu tun hat, des is alles meine Aufgaben, Aufgabengebiet und äh ja, na wir ham keine  
331 klassische, klassische. I waß no, wie i zum Maschinenring kommen bin, das hab ich zu Hause dann  
332 meinen Mann gesagt, du wie schauts aus, i bin zum Maschinenring kommen und i waß ned ob sie des  
333 kennen den Maschinenring, des is a Männerdomäne und dann hab ich ihm gesagt, du es schaut so  
334 aus, ich werde äh Ringobfrau und dann hat er gesagt ja du spinnst wohl (.) weil es nur um Traktoren  
335 geht, weil es nur (.) Obfrauen muss eigentlich kan Traktor reparieren, sondern, sondern nur schauen  
336 @das die Verein funktioniert@ und das kann, kann eine Frau ah machen u:nd aber da hat er, hat er  
337 schon geschaut ja, das muss i schon sagen, also da, da haben viele geschaut, aber mein Mann noch  
338 mehr. Aber, aber wir haben bei der Aufgaben ned so eine klassische Rolle, nein.  
339 I: Mhm. Und wie würden sie generell des Zusammenarbeiten mit dem Partner empfinden. Is des vom  
340 Vorteil.  
341 L8: Des is gut, ma muss klare, klare Regeln aufstelln (.) u:nd äh vom vom (2) na des is schon von Vorteil,  
342 sicher, ma hat keine Angestellten, dann bleibt mehr Geld fürn Hof über. Wenn ich jetzt die (.) ganze  
343 Arbeit was ich mach an Angestellten überlass, dann würd i ah schon blöd durch die Finger schau,  
344 glaub ich schon.  
345 I: Mhm.  
346 L8: Na es is schon a Vorteil, wenn die Leute die, die, die Ehepartner zusammenarbeiten am Hof (.) und  
347 alles einteilen, wer für was, was zuständig is.  
348 I: Und wo würden sie ihre Position am Betrieb einschätzen, eher als Betriebsführerin oder is des eher  
349 fifty-fifty mit ihrem Ehepartner.  
350 L8: (.) Na fifty-fifty.  
351 I: Mhm.  
352 L8: Fifty-fifty.  
353 I: Und wenn jetzt so betriebswichtige Entscheidungen anstehn, sei es Investitionen und so weiter, wird  
354 des dann auch gleichberechtigt entschieden oder is des so dann, dass der Ehepartner den letzten Strich  
355 sozusagen setzt.  
356 L8: Nein, nein, des wird alles besprochen, alles durchbesprochen, nachdem ich die Buchführung mache,  
357 hab ich mehr Einblick in die Ausgaben und die Einnahmen, Ausgaben, er hat die Ideen, er hat, er sagt  
358 er holt die Angebote und dann schau ma uns die ganzen Angebote durch und reden ah ob ma, ob es  
359 ohne Kredit geht oder mit Kredit, wie viel Kredit, wie viel, also des red ma schon aus, nein er macht  
360 keine Entscheidungen alleine, auch weil, wenn er welche machen würde, würde er es sehr bereuen,  
361 glaub i also, dass er da (.) äh, das lass i ned durch, aber (.) wir besprechen alles natürlich und er, er  
362 nimmt mich auch als gleich- äh gleich- äh Ebene, wie heißt das  
363 I: Auf der gleichen Ebene  
364 L8: Auf der gleichen Ebene, danke sehr.

365 I: Okay. A:h wie würden sie die Lebensqualität am Bauernhof beschreiben oder auf einem  
366 landwirtschaftlichen Betrieb.

367 L8: (.) Jo i hab dafür kämpfen müssen (.) i hab dafür kämpfen müssen, meine Schwiegereltern haben  
368 nie Lebensqualität gehabt, haben bis jetzt keine, obwohl jetzt schon alles, alles möglich wäre für sie,  
369 aber sie lassen das nicht zu, dass war schon immer so, de, sie sie sie lassen keine Lebensqualität zu  
370 (.) und des is leider ah bei meinem Mann so, also er vermisst nix, er hat keine Bedürfnisse scheinbar,  
371 außer mehr Bäumchen zu setzen u:nd ich schon, also ich hab, ich hab äh Bedürfnisse und ich erziehe  
372 auch meine Kinder so, dass sie wirklich auf ihre Freizeit pochen sollen, auf ihre Bedürfnisse bestehen  
373 sollen und deshalb ist es so, dass ich mit den Kindern alleine was unternehme, aber ich musste dafür  
374 wirklich kämpfen zu Hause, dass da mein Mann nix dagegen sagt, dass i mit den Kindern verreise für  
375 ein paar Tage, (.) also des des war wirklich hart, aber ähm bin dann auch von der  
376 Bäuerinnenorganisation bin ich dann bestärkt worden, dass ma sehr wohl das braucht äh Auszeit, also  
377 wirklich Auszeit, also Wegzeit von zu Hause, dass man wieder mit bissi anderer Sicht anschaut oder  
378 dass man mit den Kindern mehr Zeit verbringt und und ah fürs, fürs eigene Wohl, also zum Beispiel  
379 kämpfe ich gerade, i werd das jetzt beim Namen nennen, (.) ich möchte auf Kur gehen, weil ich eben,  
380 der Rücken und überall (.) Abnutzungserscheinungen hab und ich möchte Kur gehen und ich red schon  
381 seit über zwei Jahren drüber (.) und ähm bin noch immer nicht ernstgenommen worden, aber die  
382 Vorbereitungen @laufen schon@, also, aber des is, des echt hart, des is echt hart.

383 I: Jo.

384 L8: Des si das Einzige was, was wirklich große Herausforderung ist für uns Frauen am Hof.

385 I: Das ma si des ah wirklich eingesteht beziehungsweise durchboxen muss, dass ma si des verdient,  
386 was einem zusteht sozusagen.

387 L8: Najo, wir, na, i l würd sagen, wir sind gar nicht immer bewusst, was wir alles machen, wir sind, uns  
388 uns ist es ned bewusst, wir machen monoton die Arbeit, aber uns, wir sind zu zu schüchtern oder wir  
389 reflektieren zu wenig, dass wir sagen, okay heute hab ich das und das und das erledigt und wenn das  
390 nicht gemacht-, (.), wenn das nicht gemacht hätten, dann, dann, dann, dann hätte mein Mann weniger  
391 Unterstützung oder er hätte das machen sollen, des wär dann nicht ausgegangen, dann wär die die  
392 Arbeit, all die andere Arbeit von ihm, hinten geblieben, also wir sind schon, wir gestehen wenig ein, dass  
393 wir eine große Unterstützung sind zu Hause, weil von der Gesellschaft hören wir immer nur gehst du  
394 arbeiten oder bist du nur zu Hause und mit diesem bist du nur zu Hause, diesen Satz sagen ma schon,  
395 okay, wir sind nur zu Hause und und eben deshalb hab ich einmal wirklich bewusst aufgeschrieben,  
396 was ich alles an einem Tag mache, damit i für mi selber, i, dass i ned nur zu Hause bin und koche und  
397 und dann Sudoku löse oder Staub wische, sondern i mach wirklich Arbeit, was eigentlich ausgelagert  
398 gehört, (.) tschuldigung, wir könnten auslagern, aber wir tun es nicht, weil wir des e:eh, weil wir ee:h zu  
399 Hause sind und können das machen, des is eine Putzfrau, des is ah so ein Thema. Sehr viele Kollegen  
400 haben Putzfrau, aber sie schämen sich dafür, weil sie e:eh zu Hause sind, wieso putzen sie ned selber.  
401 Das es 300 Quadratmeter is zum Putzen plus Fenster, darüber redet kein Mensch, dass es keine 40  
402 Quadratmeterwohnung ist, die man in zwei Stunden durchputzt (.) und und des zu gestehen und dazu  
403 stehen, ja ich schaffs nicht mehr, ich brauch da Hilfe und und und um Erlaubnis bitte beim Mann. Ich  
404 ich hab keine Putzfrau, aber ich ich ich (.) wenn die Erntehelfer da sind, dann tuns mir helfen beim, beim  
405 Haushalt, natürlich, (.) ich gesteh das, aber aber (.) dass man überhaupt so weit kommt, zu sagen, Hilfe  
406 holen, i schoffs ned mehr, des is, des is a wichtig und des gehört ah zum Lebensqualität, dass i meine  
407 Schwächen und Herausforderungen und äh und äh, äh Verzweiflungen mir selber eingestehe, (.) des is  
408 wichtig, glaub ich für die Frauen. Und ähm was ich noch erwähnen möchte, es gibt immer mehr  
409 gemischt, also (.) für uns is die gemischte Ehe eine ganz normale, aber ich möchte auch darauf  
410 hinweisen, dass es immer mehr gleichgeschlechtliche äh Ehen in der Landwirtschaft gibt und wir sollten  
411 aufhören, a:hm (.) dass immer Frauen und Männer, sondern, also kein Mann, sondern, ah zu sagen, ja,  
412 eine neue Welt ihn gehört eigentlich und wenn ich weiß, sehr viele Männer sind in der Frauenrolle am  
413 Hof, die diese Aufgaben machen und und die fühlen sich beleidigt, wenn wir immer nur von den Frauen  
414 reden, es, i schau schon a bissi, aber ich hab noch nicht die richtige Wording dazu gefunden.

415 I: Mhm, okay. Jo is a interessanter Ansatz, darüber auch nachzudenken, auf jeden Fall. Sie ham ah  
416 scho drüber gsprochen, dass sie außerbetriebliche Tätigkeiten übernehmen, anerseits weils eben  
417 Hobby- Freizeit is. Sie san Bezirksbäuerin, aber auch Maschinenringobfrau, gibt's sunst no  
418 irgendwelche Tätigkeiten, denen sie nachgehen.

419 L8: I bin, i bin bei da, also durch die Bäuerinnenorganisation bin ich Gemeindebäuerin, Bezirksbäuerin  
420 und im La-, Landesbeirat der steirischen Bäuerinnen äh im Beirat, also im Vorstand drinnen, dann ich  
421 bei der Landesvorstand der Bauernbund [REDACTED] im Vorstand drinnen, dann bin ich ahm dadurch,  
422 dass ich Maschinenringobfrau bin, bin ich in die Landesvorstand (.) drinnen als äh Landesobmann-  
423 Stellvertreterin tätig, des san dann zusätzliche Sitzung natürlich und ja äh, soweit so viel glaub ich und  
424 ja ÖVP bin ich, also parteimäßig

425 I: Mhm.

426 L8: bin i ah in da Stadt-, Stadtrat voll dabei.  
427 I: Mhm. Okay.  
428 L8: Einen Moment bitte i, i muss umrühren kurz, kleinen Moment. (.) Tschuldigung.  
429 I: Kein Problem. Die nächste Frage is dann auch, geht sich zeitlich die Weiterbildung aus hom sie  
430 Weiterbildungsmöglichkeiten beziehungsweise nehmen sie de auch wahr und wie zufrieden san sie  
431 damit.  
432 L8: (.) Ja ähm (.) ich überleg mir gerade eine Bachelorstudium zu machen @.@ äh im  
433 betriebsbegleitend, äh (.) zurzeit waß i no ned wie es mit da Zeiteinteilung ist, also wenn i eine Online-  
434 Schule mach, meine Tochter besucht des Online-Uni und des is schon cool, weil sie nimmt sich immer  
435 Zeit (.) des, des würde mir reizen, hab aber den Fach ned entschieden, welche, welche Richtung a:hm  
436 aber ich mach sehr viele Weiterbildungen vom LFI aus, das is die ländliche Fortbildungsinstitut und dort  
437 hab ich ah etliche Weiterbildungen schon gemacht, wie zum Beispiel die ZAMM-Lehrgang, i waß ned  
438 ob sie des kennen, des is für die Funktionärinnen für Öffentlichkeitsarbeit und das hat mir sehr viel  
439 geholfen, (.) für alle eigentlich, i weiß jetzt aus dem Bezirk sind fünf Damen dabei, die das machen die  
440 Schulung und diese Ausbildung und des des hab ich gemacht, das war das letzte was ich gemacht hab,  
441 das war 2015 (.) und sonst mach ich noch, naja so Persönlichkeitsbildung, ja (.) Unternehmerführung,  
442 solche, solche Ausbildungen, natürlich, im Rahmen vom Maschinenring.  
443 I: Okay. Äh was müsste ihrer Ansicht nach unternommen werden, dass der Beruf Landwirtin in Zukunft  
444 für die jüngere Generation attraktiver gestaltet wird, was müsste do  
445 L8: Es wird amal so anfangen, dass ma uns ned als Bäuerinnen nennen, sondern als Landwirtinnen,  
446 des is das erste, a:h weil des Wort Bäuerin is schon bissi abgedroschen, also wenn ma heute die  
447 Landjugend fragt, was sie über Bäuerinnen denken, dass is sehr interessant was sie alles sagen (.) und  
448 da sollt ma vieles draus lernen, i würd immer die, die jüngere Generation fragen, wie sie uns sehen und  
449 dann eben des dazu als Anlass nehmen uns zu verändern oder wo ma äh was ändern sollten (.) ä:hm  
450 ja wir sollen viel mehr artikulieren, was wir alles tun, (.) dass wir nicht äh immer im Kittel daham  
451 herumlaufen, dass wir sehr moderne Ansichten und Interessen haben, dass wir Yoga machen, dass  
452 wir, dass wir (.) keine Ahnung, ned nur Kekse backen, ned nur Kuchen backen, sondern ah unsere  
453 eigene Gedanken haben, dass wir Nachrichten lesen, dass wir Nachrichten schauen, dass wir schon  
454 Ahnung haben wos, wos wo is, dass wir (.), dass wir moderne Sachen machen und ned (.) waß i ned,  
455 es sind, es sind (.) so viele, wo ich selber noch staune, was was Frauen sagen, na das darf i ned, das  
456 darf i ned von meinen Mann, der is dann böse, das darf i ned machen, i muss eine Funktion  
457 zurückgeben, weil mein Mann ist damit unglücklich, das sind für mi so fremde Sachen, aber es gibt sie  
458 noch immer und die diese Damen sind jünger als ich, also ich bin 49 und die sind kaum 40 und sagen  
459 der Mann, der Mann äh (.) sagt ich darf das nicht machen oder ich war bei einer Sitzung, da war ein  
460 junger Bauernbundobmann dabei, ein Mann, 33 Jahre alt und er hat gesagt (.) ihr Bäuerinnen seids nur  
461 für Kuchen da und und so und wenn ich schon sowas hör, von einem jungen Mann, dann denk ich mir  
462 immer @für was reden wir@ immer in die Öffentlichkeit, wenn das noch immer nicht durchgedrungen  
463 ist, dass die heutigen Landwirtinnen, dass die heutigen Landwirtinnen ganz anders san als, als unsere  
464 Großeltern waren, dass wir eigene Gedanken haben und eigene Individuen, wir wollen Theater gehen,  
465 wir wollen außi aus der Haus und ned immer daham warten und bei schön gedeckten Tisch, bei mir  
466 wird (.) na i bin wirkli zu modern manchmal für diesen Beruf, **aber** ich seh immer wieder, dass ich für  
467 sehr viele andere Bäuerinnen eine Inspiration bin.  
468 I: Mhm. Und wo sehen sie jetzt Chancen und Risiken in Hinsicht auf des wos sie grad gsogt hom, eben  
469 für den Beruf Landwirtin.  
470 L8: (.) Jo die Chancen san, dass äh, dass äh, ja Chancen, Chancen waß i ned. **Risiken** gibt's, dass  
471 man sich aufgibt, dass man äh müde wird gegen die Mühlen zu kämpfen und man sich aufgibt und sich  
472 verliert (.) verliert als Frau, diese, also wir, es gibt die Landwirtin, dann gibt's die Mutter und dann gibt's  
473 die Frau und sehr viele geben diese **Frau** auf, weil sie für die Familie da sind immer und weil sie für die  
474 Landwirtschaft immer da sind, aber man muss auch erkennen, dass ich als Individuum auch eine **Frau**  
475 bin, die die die die äh Bedürfnisse hat, man soll da nie sich scheuen, die Bedürfnisse anzusprechen und  
476 sagen, i will jetzt a gscheite Oper anschaun und wenn diese Oper in Verona ist, dann fahr ich nach Ver-  
477 , (.) jetzt is mir nur des eingefallen. (.) Oder wenn i, wenn i zu eine Ausstellung fahren will nach Wien,  
478 dann fahr ich hin und wart nicht auf den Mann, sondern ich buch es, ich fahr hin, nehm den Mann mit,  
479 wenn er ned mitkommt, dann frag ich eine Freundin und dann tua ich ihr auch was guats und dann fahrn  
480 ma und ned immer alles überdiskutieren und du erlaubst es mir, dass ich (.) sondern machen, machen,  
481 über den Schatten springen, des is, des sind die Chancen und die Risiko ist, dass man sich aufgibt, (.)  
482 weil ich kenn auch welche, oder (.) also i ned, weil i bin zu äh zu starke Persönlichkeit für sowas, aber  
483 es gibt, es gibt viele, die für die Kinder ihr ganzes (.) Selbst aufgegeben haben und mit 50 stehen sie  
484 alleine, die Kinder ziehen aus und dann, dann sinds da und was fangens mit sich selber an, sie haben  
485 immer nur Mutter gespielt und (.) und dann könnens alleine mit si nix anfangen, also des is die Au- äh



486 Risiko, dass man sich selber aufgibt und Chancen is, dass man seelisch und äh und ähm (.) vom  
487 Selbstbewusstsein her bissl gestärkt ist.

488 I: Mhm.

489 L8: Des sind die Chancen.

490 I: Und welche Sorgen und Ängste begleiten sie jetzt im speziellen, (.) gibt's do irgendwelche die sie jetzt  
491 @.@ ad hoc loswerden wollten.

492 L8: (.) Ja Sorgen, Sorgen is äh, tschuldigung irgendwas is aufgepoppt, ja Sorgen is die Gesundheit  
493 natürlich, ob wir alle gesund bleiben, i war jetzt vor kurzem Corona gehabt und da wars, mir is ned sehr  
494 rosig gegangen, da hab ich schon Zeit gehabt nachzudenken, also Gesundheit solls sein und wir sollten  
495 nie die Ressourcen scheuen, die Gesundheit wiederherzustellen, falls, falls was passieren sollte, das is  
496 das Wichtigste (.) u:nd äh u:nd ähm Ängste, Ängste das das mit den Kindern was passiert is bei mir  
497 natürlich, (.) aber für den Betrieb hab ich überhaupt keine Ängste, weil wir wiss-, weil i waß ganz genau,  
498 dass wir was neues, neues dann (.) herausfinden, wie wir da weitertun können und wir haben auch  
499 solche Sparte zu Hause, wo (.) wo ned viel schlimmes passieren kann, außer es friert ab, aber wir haben  
500 dann aus den abgefrorenen, so wenn schlechte Qualität is, können wir noch immer Saft daraus machen  
501 und als Saft verkaufen, so haben wir des in 16, 17 Jahr gemacht. (.) Also immer neue Ideen und neue,  
502 nie nie nie erschreckt sein von Veränderung.

503 I: Ja.

504 L8: Das ist wirklich wichtig.

505 I: Und hom sie ah konkrete Erwartungen an die Zukunft, wos sie jetzt grad im Moment.

506 L8: Nein.

507 I: Keine.

508 L8: Nein.

509 I: Wie glauben sie

510 L8: Ich

511 I: Tschuldigung bitte.

512 L8: Na ich nehm alles so wies is, das Beste draus.

513 I: Und wie glauben sie wird konkret die Identität von einer Landwirtin geprägt, is des jetzt rein durch die  
514 Arbeit, durch den Umfeld, durch den Partner.

515 L8: Das versteh i, könnten sie noch mal (.) noch einmal vorlesen.

516 I: Die Identität, wie wird die von Landwirtinnen geprägt, is des rein die Arbeit, des Umfeld.

517 L8: (.) Hm, (.) die Identität is durch die Arbeit, ja i glaub schon, i glaub schon, weil es, ich komm aus  
518 eine andere Umfeld, wird aber nicht von den her beurteilt, sondern von der Arbeit, die ich leiste.

519 I: Mhm. Und wohin würden sie sich gern weiterentwickeln in den nächsten fünf, zehn Jahren, wie auch  
520 immer.

521 L8: @noch mehr Funktionen@ nein @.@, nein, nein entwickeln, i möchte weise sein, weniger in (.) also  
522 vom Charakter her bissl ruhiger vielleicht, aber weniger Arbeiten würd ich nie können, des hab ich kein  
523 Bedürfnis, dass ich weniger arbeite, sondern dass ich mein Wissen noch erweitere, es gibt so viel wos  
524 i no ned waß und i weiß gar nicht was des is, was ich nicht weiß ähm ähm der der deswegen möcht i  
525 eben noch was studieren.

526 I: mhm.

527 L8: Das i mein Wissen no bissi erweitere, in eine andere Richtung, Ernährungswissenschaften  
528 interessiert mich sehr (.) und wohin unsere Ernährung geht, das wär halt sehr interessant, denn so  
529 könnten wir eben ah auf den Markt reagieren. (.) Des zum Beispiel.

530 I: Okay. Und sie homs ah schon angesprochen, betriebliche Entwicklungen spielen bei ihnen immer eine  
531 große Rolle, sie haben immer versucht sich anzupassen, steht in nächster Zeit auch irgendeine konkrete  
532 Umänderung beziehungsweise Entwicklung am Plan.

533 L8: Wir sind, wir sind gerade bei der Änderung, wir haben äh vor vielen Jahren äh Tafeltrauben  
534 produziert und das ich nicht äh (.) nicht so in den Maßen angenommen worden, wie wirs erhofft haben,  
535 also gänzlich, wir haben des war eine wahnsinnige sechsstellige Investition und es is (.) hat ned  
536 hingehaun, da haben wir gesagt, okay es gehört zu unserer Stärke, schnell zu sehen, dass es nicht  
537 geht, wir haben jetzt fünfmal geerntet, fünfmal ned so viel verdient wie erhofft und obwohl wahnsinnig  
538 viel Geld drinnen steckt und wahnsinnig viel Arbeit von uns selber, haben wir alles gerodet (.) und was  
539 neues angesetzt, Apfel, eine andere Sorte, eine neue Sorte von Apfel und des is, des war schon eine  
540 sehr große Stärke von uns, zu erkennen, dass obwohl wir die Tafeltrauben werden gegessen und  
541 während wir damit gearbeitet haben, owa es hilft nix, wenn die anderen des ned äh kommentieren oder  
542 ned so viel zahlen dafür, wie wir des ausgerechnet haben und wir habens ausgerissen und haben geteilt,  
543 aber so geht das Leben, alles is ersetzbar.

544 I: Mhm. Okay.

545 L8: Des is diese Veränderung für uns, was wir haben jetzt gerade.

546 I: Mhm. Zum Abschluss würd ich ihnen gern noch ein Bild zeigen und zwar geht darum, die  
547 Identitätsentwicklung von Betriebsleiterinnen und do wurden verschiedene Kategorien sind da  
548 festgestellt gwoatn und jetzt würd i sie bitten, des kurz durchzulesen und sich einer dieser Kategorien  
549 zuzuordnen und auch zu erklären weshalb.  
550 L8: (20) Äh i würd eher sagen, vier, fünf, Kategorie vier, fünf, aber ich mach diese ganze Innovationen  
551 und neue Akzente mit dem Partner zusammen.  
552 I: Mhm, also eher in der Kategorie vier.  
553 L8: Eher, eher, Kategorie vier, dass wir alles gemeinsam machen, das ist sein Hof, seine  
554 Errungenschaft, ich unterstütze ihn bei seine ganze Ideen und wir schauen gemeinsam, wie wir das am  
555 besten ausführen können so, dass jeder damit glücklich Leben kann.  
556 I: Mhm. Gibt's von ihnen zum Abschluss noch irgendetwas, was sie gerne loswerden würden.  
557 L8: Nein. Nein, aber ich möcht nur sagen, dass, also die, also die, das Bild der Landwirtin, eine  
558 zukünftige Bild des Landwirtin, der Landwirtin, Entschuldigung, i hab Deutsch nie gelernt, i muss da  
559 immer die ganze Artikel im Hintergrund durchlaufen lassen a:hm (.) is wichtig, dass es immer mehr  
560 Quereinsteigerinnen kommen, weil nur so kann die Idee am Hof aufgefrischt werden, dass da ned  
561 eingefahrene Fehler weitergeführt werden, sondern neue Ideen zum Hof kommen und das kriegt man  
562 von Quereinsteigerinnen, wie ich zum Beispiel oder (.) und auch für die Landwirtinnen im Stand ist es  
563 wichtig, dass sehr viele Bäuerinnen (.) die zuheiraten, sich nicht als Bäuerin betrachten, die behalten  
564 ihren eigenen Ru- Beruf und obwohl der Landwirt sich die Frau geholt hat, um am Hof zu arbeiten, @die  
565 hat überhaupt keine Bedürfnisse das zu machen@ und und des is ah zum Akzeptieren, dass die Frau  
566 nicht dort arbeitet, sondern, sondern hat ihren Beruf, Krankenschwester oder so irgendetwas und nur  
567 ze- und nur wenig Zeit für Landwirtschaft und des is ah eine Herausforderung, dass ma ned  
568 selbstständig sagt, okay die Frau is dann daham oder halt die eine is daham, die andere geht arbeiten  
569 und und (.) wichtig is eben, dass neue Ideen zu diesem Hof gehören und man man muss es loslässt  
570 und und äh sich traut die neue Ideen (.) durchspielen und und die Gedanken durchspielen, ob sich das  
571 auszahlt und solche neue Ideen kommen nur von Quereinsteigerinnen, die nicht von einen  
572 landwirtschaftlichen Betrieb stammen, des is mein Ansicht.  
573 I: Mhm, dann darf i mi scho bedanken fürs Interview.  
574 L8: Bitte gerne, hat mich sehr gefreut.

## Gruppendiskussion

- 1 I: Durch den Workshop habt ihr einige Eindrücke erhalten, neue Informationen gewonnen, praktische  
2 Beispiele erarbeitet und den Beruf als Landwirtin näher betrachtet. Mich würde nun interessieren, wenn  
3 ihr an den ganzen Workshop zurückdenkt, was euch besonders in Erinnerung bleibt und weshalb, was  
4 ihr euch persönlich mitnehmt und ob eure Identität heute verändert wurde und was ihr in der Zukunft  
5 verändern möchtet. Ihr könnt jetzt gerne lossprechen, wer von euch möchte beginnen.
- 6 S1: Jo moch i glei, a:h.
- 7 I: Bitte sehr laut reden, dass mas ah.
- 8 S1: Also mir is vom gonzen Workshop hängen bliem, dass (.) die Medien a sehr großes, (.) also sehr  
9 große (.) Miteinwirkung hom auf des wie die Landwirte dorgstellt werden u:nd (.) dass ma do holt  
10 irgendwie a guats an guaten Mittelweg finden sull, dass, (.) dass die Londwirtschaft ned (.) untergeht so  
11 @.@.
- 12 I: Und host du di ah in irgendaner Weise verändert, wos nimmst du dir mit zu dem.
- 13 S1: Jo, durch ma lernt immer weiter durch olles im Grunde und (2) jo @.@.
- 14 I: Okay, (.) wer mog weitermochen.
- 15 S2: (.) Ma sullt holt vielleicht eher aufs natürliche gehen und ned Bilder zum Beispiel verzerren ah bei  
16 die Medien und so (.) und ah (2) ollgemein so wie holt olle helfen am Bauernhof und ned nur aner (.)  
17 und das holt Gleichberechtigung herrscht.
- 18 I: Mhm, und würdest du sogen du host du di ah verändert heute oder.
- 19 S2: Jo.
- 20 I: Mhm.
- 21 S2: Ma lernt eben wie sie gsogt hot eben ah.
- 22 I: Sehr gut.
- 23 S3: Jo:o also des waß ma holt eigentlich ah, dass ma zwischen holt ned viel Familienmitglieder hot de  
24 helfen kennan, dass es trotzdem holt ah Hilfe gibt von onderen Leit so wie in da Maschinenring und jo,  
25 also dass ma waß, dass immer welche Leit gibt de helfen kennan.
- 26 I: Mhm.
- 27 S4: Ma sollte die Frauen auch nicht so schlecht darstellen, also so in da Landwirtschaft, also dass sie  
28 nichts zammbringen oder so, wie die Jungs zum Beispiel machen.
- 29 I: Okay, gibt's sunst no wos.
- 30 S5: Jo dass ma als Frau schon holt sehr viel zu tun hat mit Hausarbeit, Garten, Kinderbetreuung und  
31 ma halt auch draußen im Stall und so helfen sollte.
- 32 I: Mhm.
- 33 S6: Äh ja es sollt si ah jeder a eigene Meinung dazu machen wie jetzt zum Beispiel holt so a Bäuerin  
34 halt ah so ausschaut oder so, wal es glauben halt wirklich so alle, dass sie so immer herumlaufen so,  
35 dabei gibt's halt ah moderne Betriebe mit modernen Frauen halt, die ah ganz normal mitarbeiten und  
36 helfen und ned nur im Garten und so wos, also so Sochen.
- 37 I: Mhm und wie würdets ihr euch wünschen als Landwirtin wahrgenommen zu werden, wir haben vorher  
38 die Bilder gezeichnet, wie würdets ihr euch do wünschen wahrgenommen zu werden.
- 39 S1: Dass wir gleich behandelt werden wie (.) die Männer, wal wird schoffen ah oll des wos de schoffen  
40 (.).
- 41 I: Mhm.
- 42 S2: Die Leit denken jo oft nur, jo die Männer arbeiten und die Frauen hom genug ah ztuan im Hausholt  
43 und so weiter.
- 44 S4: Dass ma realitätsgerecht dargestellt wird und nicht irgendwie verzogen.
- 45 I: Mhm. (2) Und wos kann do getan werden, damit des verbessert wird, hobts ihr do Ideen.
- 46 S1: (2) I glaub do spielen die Medien ah wieder a große Rolle.
- 47 I: Mhm und kann ma von sich selbst heraus auch was unternehmen, um des zu verändern.
- 48 S1: Ned auf blede Kommentare hören, sondern anfoch, dass ma sei Ding durchzieht und des mocht.
- 49 I: Mhm. (3) Ahm wie würdest ihr jetzt nochmal rückblickend eine moderne Landwirtin beschreiben, gonz  
50 kurz, wie schaut de in euren Augen aus, wenss ihr an des Bild zurückdenkts, wos ihr gezeichnet hobts,  
51 wos san do so Merkmale, die euch in den Sinn kommen.
- 52 S2: @Gummistiefel@.
- 53 I: Die moderne Landwirtin auch.
- 54 S2: Des is praktisch.
- 55 I: Mhm des stimmt.
- 56 S3: Die Arbeitsgeräte, also die Traktoren und so.
- 57 I: Mhm.
- 58 S1: (2) Modern anzogen, anfoch normal.

59 I: (3) Gibt's noch irgendetwas.  
60 S2: Strauß-Gewand @.@  
61 I: @Jo@.  
62 S4: Jo eben ned mehr so a Kopftuch, sondern vielleicht an Hut oder a Kappe oder so als  
63 Kopfbedeckung.  
64 I: Mhm. (2) Vos glaubts ihr muss unternommen werden, dass der Beruf Landwirtin in Zukunft wieder  
65 interessanter wird, wens ihr jetzt sogts ihr werdets später Landwirtin, vos würdets ihr euch do  
66 wünschen, vos muss gemacht werden, dass es dann interessanter wird für euch.  
67 S1: (4) Najo i man es is jo eigentlich schon interessant, (.) es es es kennt scho (.) es kennt ned direkt  
68 interessanter werden, wal es is jo scho eigentlich interessant.  
69 I: Mhm.  
70 S2: Vielleicht die Unterstützung von (.) Außenstehenden.  
71 I: Mhm.  
72 S1: (3) und dass ma ah die, (.) dass ma ah des zruckgriagt von die Leit, vos ma ah hergibt, so.  
73 I: Mhm.  
74 S1: Dass, ah guats Miteinander mocht ah immer a guats Interesse und so.  
75 I: (2) Vos glaubts ihr san sunst so die Herausforderungen vos a Landwirtin durchlebt. Wir hom des  
76 vorher durchbesprochen, vos kommt euch in den Sinn, wens ihr so an die Herausforderungen denkts  
77 an einer, von einer Landwirtin.  
78 S4: Also es is sicher immer viel Wetteranpassung zum Beispiel Heuarbeit oder so was, also wenn das  
79 Wetter halt nicht passt, kann mas halt nicht machen.  
80 I: Mhm, genau.  
81 S2: Die Kinderbetreuung, wenn du viele Kinder host is es ah ziemlich anstrengend, vor allem wenn sie  
82 no klan san.  
83 I: Mhm.  
84 S3: Uralubsplanung.  
85 I: Genau.  
86 S6: Mh den ganzen Papierkram und alles, Urlaubsplanung, alles Mögliche.  
87 I: Mhm.  
88 S5: Und halt ah die Gortenorbeit, diese ganzen Orbeiten auch draußen  
89 S1: Stal-, Stall und Feld und solche Sochen holt.  
90 I: Mhm. Wir hom vorher auch drüber gsprochen, wie ma diese Herausforderungen gegenwirken kann,  
91 habts ihr euch da was mitgenommen, wie man da dann wirklich Maßnahmen setzen kann, damit zum  
92 Beispiel Urlaubs- Freizeitgestaltung und so weiter, funktionieren kann und besser umgesetzt werden  
93 können.  
94 S2: (3) Also das i ah Einteilung mocht, geht sicher leichter, (2) a Zeiteinteilung oder beim Orbeiten holt,  
95 wenn verschiedene Leit do san oder holt Erntehelfer oder so.  
96 I: Mhm.  
97 S1: Und bei da körperlichen Belastung, dass ma holt ah Pausen mocht und si des eintaln kann und  
98 wenn vos wirkli ned geht grad, wal ma irgenda Verletzung hot, dass ma ah wen hot der an hilft.  
99 I: (3) follt eich sunst noch vos ein. (2) Wir ham auch von diesen Klischees gesprochen, wie kann ma  
100 die aufbrechen, hobts euch do vos mitgenommen.  
101 S1: (2) As Gegenteil beweisen.  
102 I: Mhm.  
103 S2: Standhoft bleiben.  
104 I: Okay. (4) Gibt's sunst noch Anmerkungen von eurer Seite. (2) Ansonsten vos benötigst ihr für diese  
105 Identitätsbildung, wir homs vorher kurz angesprochen, vos Identität is und wie die Schule  
106 möglicherweise gebildet wird, werden kann, wie schaut des bei euch aus, vos bildet eure Identität  
107 weiter.  
108 S5: (.) Jo zum Beispiel des Praktikum, des ma in da Schul hom oder allgemein Praxissochen und so,  
109 wo ma holt ah selbst vos tuat und ned nur jo (.) nix tuat @.@.  
110 I: Mhm.  
111 S1: (.) Des Umfeld mocht ah viel aus, die Leit und die Freind und (2) jo.  
112 I: (3) Gibt's no irgendwos (3) keine Idee @.@. Ahm vos würdets ihr in Zukunft noch gerne machen,  
113 damit ihr euch beispielsweise in den Beruf Landwirtin wohlfühlen würdets, würdets ihr do igrendwos  
114 umsetzen wollen, jetzt noch in euern jungen Jahren.  
115 S1: (6) Dass die Londwirtschaft respektiert wird und ah gschätzt wird.  
116 I: Mhm und wie kann ma des deiner Meinung nach erreichen.  
117 S1: (4) Jo do spielt ah wieder viel die Medien mit.  
118 I: Okay.

119 S2: (.) Dass vielleicht amol nochdocht wird, wie des eigentlich olls im Supermarkt, Supermarkt dann  
120 landet.  
121 I: Mhm.  
122 S5: Und vielleicht amol an Tag der offenen Tür oder so mochen, dass sie Leit holt wirklich sehn wie viel  
123 Orbeit des is und so, die gonzen Geräte zeigen mit was des gmocht wird, mit wie viel Mühe.  
124 I: Mhm, gibt's sunst noch Anmerkungen. (2) Ahm gibt's Ängste, de euch jetzt auf den Weg begleiten,  
125 seis jetzt schulisch aber auch für die berufliche Zukunft, gibt's do irgendwelche Ängste, des ihr sogts,  
126 de hobts ihr aktuell was ihr mitnehmts.  
127 S1: Jo, dass sie die Gesetze ändern, so wal es gibt jo fost jedes Joah a neies Gesetz von, mit da  
128 Förderung und dass do dann irgendwie was ned so passt.  
129 I: Mhm.  
130 S2: Mitn Pflanzenschutz ah oder.  
131 S3: (3) Oder ah wenn ma jetzt zum Beispiel neu anfängt, kann ma ned glei so viel Sachen auf amol  
132 hom holt, dass es noch klan is und dass ma dann halt ned des ned finanzieren kann und so.  
133 I: Mhm. (3) Gibt's sonst noch Ängste die euch begleiten (4) oder wie kann ma dagegensteuern, was  
134 würdets ihr jetzt mochen gegen diese Ängste, des ihr grad genannt hobts, könnts ihr da irgendwie  
135 dagegensteuern, könnts ihr do was unternehmen oder sats ihr do fremdgesteuert sozusagen und könnts  
136 nur von außen vertrauen.  
137 S1: (8) Beides, es kummt immer drauf an, um was as geht.  
138 I: (.) Und wie würdest du des jetzt beschreiben oder bei was kannst du selber zum Beispiel mitwirken.  
139 S1: Ahm wie, jo mitn, jetzt wenn i Produkte herstell, dass i de guat (.) dorstell, owa ah in Wohnheit, also  
140 da Wohnheit entsprechend, dass do zum Beispiel kann i selber mittuan, des hängt dann von mir ob, owa  
141 jetzt bei die Gesetze oder bei irgendwas onderen, do (.) kennan wir im Grunde eh ned viel was tuan.  
142 I: Mhm. (2) Gibt's su-, gibt's sunst no irgendwelche Ansätze, was ihr verändern könnts.  
143 S2: (2) Du könntest demonstrieren gehen, @owa@ ob des viel hilft is die Frog.  
144 I: Mhm. (2) Follt euch sunst no was ein. (2) Denkts ihr ihr seids gut vorbereitet, für diejenigen die was  
145 jetzt Landwirtin werden wollen, seids ihr gut für diesen Beruf vorbereitet, jetzt aus schulischer Sicht,  
146 aber auch aus Identitätssicht, glaubts ihr seids ihr gut für des vorbereitet für euer Berufsleben.  
147 S5: (.) Najo i man wir san no die jüngere Generation und wir lernen jeden Tog dazua und (.) jo des wird  
148 klappen irgendwann.  
149 I: Mhm. Und was müsste do noch getan werden, damit du di wohler fühlst, um gewappnet zu sein.  
150 S2: (4) Wenn die Eltern oder die Großeltern die dann eh helfen oder die unterstützen geht's ah glei  
151 leichter.  
152 I: Mhm, also.  
153 S2: Wenn de die olls zagen.  
154 I: Also diese Einführung auch von der älteren Generation würdets ihr ah euch wünschen. Würdets ihr  
155 euch von da Schule etwas wünschen. (3) Was ihr no unbedingt lernen möchtets in den nächsten Jahren  
156 oder sogts ihr, des wird sowieso abgedeckt.  
157 S1: (.) Najo mehr Praxis.  
158 I: Mhm.  
159 S1: So dass ma ah (.) mehr (.) lernt quasi.  
160 I: (2) Gibt's sunst no Ideen. (2) Ahm glaubts ihr wird eure Persönlichkeit in der Schule, wies jetzt is im  
161 Unterricht, weiterentwickelt, fühlts ihr euch wohl in dieser Entwicklung beziehungsweise was könnte do  
162 auch unternommen werden.  
163 S1: Jo in da Schule im Unterricht wird ma von da Persönlichkeit her jetzt ned so viel weiterbildet, des is  
164 dann eher des wie (.) wie holt unser Umfeld is und Praxis und des olls, owa so im theoretischen  
165 Unterricht jetzt ned unbedingt persönlichkeitsbildend.  
166 I: Welchen Anteil glaubst du do hot do die Schule, wenn ma des jetzt verhältnismäßig des sieht, is des  
167 eher dei privates Umfeld, wie viel mocht do die Schule aus.  
168 S1: Also i bin ehrlich, bei mir is eher des, also da private, as private Umfeld was mi weiterbildet von  
169 meiner Persönlichkeit her und die Schul mocht do ned, holt as praktische so.  
170 I: Mhm. Wie sehn des die anderen.  
171 S3: Ja eh auch gleich.  
172 S2: Jo ah so.  
173 I: Ihr hobts vorher Persönlichkeitsbildung angesprochen, entwickelts ihr euch da auch weiter.  
174 S2: Najo.  
175 S5: Ma lernt holt scho vor ondere Leit zum stehn, wal des ned jeder holt anfoch mochen wül und so, do  
176 lernt mas scho ah a bissi.  
177 I: Mhm. Wenn jetzt jede von euch abschließend einen Satz noch sagt zum heutigen Workshop wirklich,  
178 was ihr euch speziell mitnehmts, was hobts ihr gelernt, noch an so an Abschlussstz, wenns ihr an  
179 diesen Workshop zurückdenkts.

180 S2: (.) Also mir hots eigentlich recht guat gfoln und i werd mi des ah durchn Kopf gehen lossen und wär  
181 ah guat wenn ma von da Schul aus no irgendwelche Betriebe anschaun foahn, wal dann kannst di  
182 eigentlich wos merken und des daham ah umsetzen.  
183 I: Mhm.  
184 S3: Jo mir hat auch der Workshop gut gefallen u:nd das wie schon gsagt mit Betrieben anschaun fahren  
185 von da Schule, is sicher auch sehr weiterbildend und fördernd.  
186 I: Mhm.  
187 S6: Mir hat der Workshop auch sehr gut gfalln und ich hoff, dass wir Frauen das hinkriegen, dass wir  
188 eher mehr akzeptiert werden in der Landwirtschaft.  
189 S1: (.) Jo also mir hots ah guat gfoln und I find ah, dass wir Frauen vül mehr da miteinbezogen gehören  
190 und (.) dass ma, also für jedes Problem gibt's ah a Lösung.  
191 S5: I fands ah sehr guat u:nd ma hat halt eben gmerkt, dass es halt ah Leit gibt, de an helfen kennan,  
192 dass ma ned allan is und so und jo.  
193 S4: A:h i fands ah sehr guat und ma hot holt ah glernt, dass ma si immer weiterbildet von da  
194 Persönlichkeit her und dass wenn man jetzt a:h ondere Betrieb si anschaut würd, dass ma si dann ah  
195 no definitiv sehr vül si mitnehmen könnte.  
196 I: Mhm. Zum Eingang no, i hob jo den Titel Powerfrau oder Bauersfrau, wo würdets ihr euch jetzt im  
197 Moment einschätzen beziehungsweise wo sehts ihr die Landwirtinnen zurzeit in welcher Kategorie.  
198 S2: Beides.  
199 S1: In da Powerfrau @.@  
200 I: Vielleicht ah a kurze Begründung weshalb, wieso siehst du in beide Kategorien.  
201 S2: Jo wal Frauen sowieso stork san meiner Meinung u:nd jo wals holt mit Londwirtschaft ztuan hot,  
202 deswegen Bauer.  
203 I: Mhm.  
204 S2: Und so.  
205 I: Und du host sogt Powerfrau.  
206 S1: (.) Jo eben wal wir ah olls des schoffen kennan wos wir wulln und (.) jo wal Bauersfrau, dann san  
207 ma wieder nur die Frau vom Bauer und dann is, wir hom ah unsere Stärken.  
208 I: Mhm, genau. Mog sunst von jemand von euch noch was anfügen (2). Dann Dankeschön.

#### 9.4. Formulierende Interpretation

##### Landwirtin 1

1 – 8	Eingangsfragestellung
9 – 23	Tätigkeitsbereich, Aufgaben(-verteilung)
24	Bestätigung der Interviewerin
25	Nachfrage der Interviewten
26	Nachfrage der Interviewerin
27 – 31	Betriebsbeschreibung
32	Nachfrage der Interviewerin
33 – 43	Zufriedenheit mit dem Beruf als Landwirtin
44	Bestätigung der Interviewerin
45 – 52	Zufriedenheit mit dem Beruf als Landwirtin
53 – 54	Nachfrage der Interviewerin
55 – 59	Beweggründe für die Ausübung des Berufes
60 – 61	Nachfrage der Interviewerin
62 – 65	Gewünschte Unterstützungsmöglichkeiten als Junglandwirtin
66	Bestätigung der Interviewerin
67	Feststellung der Interviewten
68	Nachfrage der Interviewerin
69	Mehrgenerationenhaushalt
70	Nachfrage der Interviewerin
71	Wortmeldung Interviewte
72	Nachfrage der Interviewerin
73	Mehrgenerationenhaushalt
74	Bestätigung der Interviewerin
75	Nachsatz der Interviewten
76 – 77	Nachfrage der Interviewerin
78 – 81	Urlaubs- und Freizeitgestaltung
82	Bestätigung der Interviewerin
83	Urlaubs- und Freizeitgestaltung
84 – 85	Nachfrage der Interviewerin
86 – 88	Urlaubs- und Freizeitgestaltung
89	Bestätigung der Interviewerin
90	Anmerkung zum Thema
91 – 92	Nachfrage der Interviewerin
93 – 96	Arbeitsverteilung am Betrieb
97 – 98	Nachfrage der Interviewerin
99 – 108	Stresssituationen im Alltag und Zeitmanagement
109 – 111	Nachfrage der Interviewerin
112 – 117	Körperliche Überlastung und Überforderung
118 – 119	Nachfrage der Interviewerin
120 – 126	Stereotypisierung – Unterschied zwischen früher und heute
127 – 129	Nachfrage der Interviewerin
130 - 132	Zusammenarbeit mit dem Ehepartner
133	Anmerkung der Interviewerin
134	Anmerkung der Interviewten
135	Nachfrage der Interviewerin
136 - 137	Kommunikation als Schlüsselfaktor
138	Bestätigung der Interviewerin
139	Anmerkung der Interviewten
140 – 141	Nachfrage der Interviewerin
142 – 143	Position am Betrieb

144	Bestätigung der Interviewerin
145	Anmerkung der Interviewten
146	Bestätigung der Interviewerin
147 – 150	Arbeitsverteilung
151	Nachfrage der Interviewerin
152	Vollerwerbsbetrieb
153	Nachfrage der Interviewerin
154	Bestätigung der Interviewten
155 – 156	Nachfrage der Interviewerin
157 - 158	Entlastungshilfen
159 – 161	Nachfrage der Interviewerin
162	Entscheidungen treffen mit dem Ehepartner
163 – 164	Nachfrage der Interviewerin
165	Nachfrage der Interviewten
166	Bestätigung der Interviewerin
167 – 171	Lebensqualität am Bauernhof
172 – 173	Nachfrage der Interviewerin
174 – 175	Außerbetriebliche Tätigkeiten
176 – 177	Nachfrage der Interviewerin
178 – 181	Fort- und Weiterbildung
182	Bestätigung der Interviewerin
183 – 184	Fort- und Weiterbildung
185	Bestätigung der Interviewerin
186	Anmerkung der Interviewten
187 – 188	Nachfrage der Interviewerin
189 – 197	ZAMM-Lehrgang
198 – 200	Nachfrage der Interviewerin
201 – 210	Zukunftsperspektive für den Beruf Landwirtin
211 – 212	Nachfrage der Interviewerin
213	Nachfrage der Interviewten
214 – 215	Nachfrage der Interviewerin
216 – 225	Vorschläge zur Sicherung der Hofnachfolge
226	Bestätigung der Interviewerin
227 – 229	Sicherung der Hofnachfolge
230	Bestätigung der Interviewerin
231	Anmerkung der Interviewten
232 – 233	Nachfrage der Interviewerin
234 – 240	Chancen und Risiken für den Beruf Landwirtin
241	Nachfrage der Interviewerin
242	Anmerkung der Interviewten
243	Bestätigung der Interviewerin
244 – 247	Hofnachfolge als Risikofaktor
248	Bestätigung der Interviewerin
249	Anmerkung der Interviewten
250 – 251	Nachfrage der Interviewerin
252 - 256	Sorgen und Ängste
257	Bestätigung der Interviewerin
258 - 259	Anmerkung der Interviewten
260 – 261	Nachfrage der Interviewerin
262	Erwartungen an die Zukunft
263	Bestätigung der Interviewerin
264	Anmerkung der Interviewten
265 – 266	Nachfrage der Interviewerin



267 - 280	Identitätsbildung von Landwirtinnen
281	Bestätigung der Interviewerin
282	Anmerkung der Interviewten
283 – 284	Nachfrage der Interviewerin
285 – 287	Aufbrechen von Klischees
288 – 289	Nachfrage der Interviewerin
290 – 297	Persönliche Veränderung der Interviewten
298	Bestätigung der Interviewerin
299	Anmerkung der Interviewten
300	Anmerkung der Interviewerin
301	Bestätigung der Interviewten
302	Anmerkung der Interviewerin
303	Anmerkung der Interviewten
304	Anmerkung der Interviewerin
305	Bestätigung der Interviewten
306	Bestätigung der Interviewerin
307	Bestätigung der Interviewten
308 – 310	Nachfrage der Interviewerin
311 – 315	Zukünftige Betriebsentwicklung
316 – 317	Nachfrage der Interviewerin
318	Anmerkung der Interviewten
319 – 322	Nachfrage der Interviewerin
323	Kategoriezuordnung
324	Nachfrage der Interviewerin
325	Bestätigung der Interviewten
326 – 327	Nachfrage der Interviewerin
328 - 329	Anmerkung und Verabschiedung

## Landwirtin 2

1 – 9	Eingangsfragestellung
10 – 11	Nachfrage der Interviewten
12	Bestätigung der Interviewerin
13 – 85	Herausforderungen als Landwirtin
85 – 104	Betriebsbeschreibung
104 – 143	Tätigkeitsbereich und Arbeitsteilung
143 – 162	Außerbetriebliche Tätigkeiten
162 – 185	Zukunftsperspektive und Image von Landwirt*innen
186 – 188	Nachfrage der Interviewerin
189 – 202	Beweggründe für die Berufsentscheidung Landwirtin
203 – 205	Nachfrage der Interviewerin
206 – 217	Gewünschte Unterstützungsmöglichkeiten als Junglandwirtin und ZAMM-Lehrgang
218 – 220	Nachfrage der Interviewerin
221 – 235	Urlaubs- und Freizeitgestaltung
236	Bestätigung der Interviewerin
237	Anmerkung der Interviewten
238 – 239	Nachfrage der Interviewerin
240	Bestätigung der Interviewten
241 – 249	Arbeitsteilung
250	Bestätigung der Interviewerin
251	Bestätigung der Interviewten
252 – 254	Nachfrage der Interviewerin
255 – 267	Stressige Situationen und Zeitmanagement
268 – 270	Nachfrage der Interviewerin
271 – 274	Körperliche Überlastung und Überforderung
275	Bestätigung der Interviewerin
276 – 282	Körperliche Überlastung und Überforderung
283 – 285	Nachfrage der Interviewerin
286 – 300	Traditionelle Geschlechterrollenverteilung
301 – 303	Nachfrage der Interviewerin
304 – 313	Zusammenarbeit mit dem Ehepartner
314 – 315	Nachfrage der Interviewerin
316 – 322	Position am Betrieb
323 – 325	Nachfrage der Interviewerin
326 – 337	Betriebswichtige Entscheidungen treffen
338 – 339	Nachfrage der Interviewerin
340 – 351	Lebensqualität am Bauernhof
352 – 355	Nachfrage der Interviewerin
356 – 364	Zukunftsvisionen und Veränderungen
365 – 367	Nachfrage der Interviewerin
368 – 373	Fort- und Weiterbildung
374 – 375	Nachfrage der Interviewerin
376	Nachfrage der Interviewten
377	Anmerkung der Interviewerin
378 – 385	Risiken für den Beruf als Landwirtin
386	Nachfrage der Interviewerin
387 – 394	Chancen für den Beruf als Landwirtin
395 – 396	Nachfrage der Interviewerin
397 – 398	Nachfrage der Interviewten
399 – 400	Anmerkung der Interviewerin
401 – 408	Sorgen und Ängste

409 – 410	Nachfrage der Interviewerin
411 – 417	Erwartungen an die Zukunft
418 – 419	Nachfrage der Interviewerin
420 – 423	Identitätsbildung von Landwirtinnen
424 – 426	Nachfrage der Interviewerin
427 – 430	Persönliche Weiterentwicklung
431	Bestätigung der Interviewerin
432	Anmerkung der Interviewten
433 – 434	Nachfrage der Interviewerin
435	Anmerkung der Interviewten
436	Nachfrage der Interviewerin
437 – 442	Betriebliche Weiterentwicklung
443 – 445	Nachfrage der Interviewerin
446- 447	Einordnung in die Kategorien zur Identitätsbildung von Landwirtinnen
448 – 450	Nachfrage der Interviewerin
451 – 458	Abschlusswort der Interviewten

### Landwirtin 3

1 – 10	Eingangsfragestellung
11 – 42	Betriebsentstehung- und -größe, Berufsentscheidung
42 – 69	Tätigkeitsbereich und Arbeitsteilung
69 – 76	Urlaubs- und Freizeitgestaltung
77 – 78	Nachfrage der Interviewerin
79 – 92	Herausforderungen als Landwirtin
93	Bestätigung der Interviewerin
94	Anmerkung der Interviewten
95	Anmerkung der Interviewerin
96	Bestätigung der Interviewten
97 – 99	Nachfrage der Interviewerin
100 – 104	Gewünschte Unterstützungsmöglichkeiten als Junglandwirtin
105 – 106	Nachfrage der Interviewerin
107 – 111	Hofübernahme
112	Bestätigung der Interviewerin
113 – 116	Hofübernahme
117 – 119	Nachfrage der Interviewerin
120 – 124	Mehrgenerationenhaushalt
125	Bestätigung der Interviewerin
126 – 127	Mehrgenerationenhaushalt
128 – 130	Nachfrage der Interviewerin
131 – 136	Urlaubs- und Freizeitgestaltung
137 – 138	Nachfrage der Interviewerin
139 – 149	Stressige Situationen und Zeitmanagement
150 – 152	Nachfrage der Interviewerin
153 – 162	Körperliche Überlastung und Überforderung
163 – 164	Nachfrage der Interviewerin
165 – 167	Loslassen und Entfernung vom Betrieb über längere Zeit
168 – 170	Nachfrage der Interviewerin
171 – 176	Traditionelle Geschlechterrollenverteilung
177	Bestätigung der Interviewerin
178 - 179	Junglandwirt*innen sollen sich nicht auspowern
180 – 181	Nachfrage der Interviewerin
182 – 189	Zusammenarbeiten mit dem Ehepartner
190	Bestätigung der Interviewerin
191	Bestätigung der Interviewten
192 – 194	Nachfrage der Interviewerin
195 – 197	Entlastungshilfen
198 – 200	Nachfrage der Interviewerin
201	Wie betriebswichtige Entscheidungen getroffen werden
202	Bestätigung der Interviewerin
203 – 206	Wie betriebswichtige Entscheidungen getroffen werden
207 – 208	Nachfrage der Interviewerin
209 – 222	Lebensqualität am Bauernhof
223 – 224	Nachfrage der Interviewerin
225	Außerbetriebliche Tätigkeiten
226 – 228	Nachfrage der Interviewerin
229 – 239	Fort- und Weiterbildung
240 – 241	Nachfrage der Interviewerin
242	ZAMM-Lehrgang
243	Anmerkung der Interviewerin
244	Anmerkung der Interviewten

245	Nachfrage der Interviewerin
246	Bestätigung der Interviewten
247	Nachfrage der Interviewerin
248 – 250	ZAMM-Lehrgang
251	Bestätigung der Interviewerin
252	Anmerkung der Interviewten
253 – 256	Nachfrage der Interviewerin
257 – 267	Zukunftsvisionen und Veränderungsvorschläge
268	Nachfrage der Interviewerin
269 – 276	Chancen und Risiken für den Beruf Landwirtin
277	Bestätigung der Interviewerin
278 – 279	Chancen für den Beruf Landwirtin
280	Anmerkung der Interviewerin
281	Anmerkung der Interviewten
282	Nachfrage der Interviewerin
283	Anmerkung der Interviewten
284	Anmerkung der Interviewerin
285 – 287	Risiken für den Beruf Landwirtin
288 – 290	Nachfrage der Interviewerin
291 – 297	Sorgen und Ängste
298 – 300	Nachfrage der Interviewerin
301 – 306	Erwartungen an die Zukunft
307	Bestätigung der Interviewerin
308	Anmerkung der Interviewten
309 – 311	Nachfrage der Interviewerin
312 – 321	Identitätsbildung von Landwirtinnen
322 – 323	Nachfrage der Interviewerin
324 – 328	Persönliche Weiterentwicklung
329	Bestätigung der Interviewerin
330	Persönliche Weiterentwicklung
331 – 332	Nachfrage der Interviewerin
333 – 336	Betriebliche Weiterentwicklung
337	Bestätigung der Interviewerin
338 – 339	Betriebliche Weiterentwicklung
340	Bestätigung der Interviewerin
343	Anmerkung der Interviewten
344 – 346	Nachfrage der Interviewerin
347	Einordnung in die Kategorien zur Identitätsbildung von Landwirtinnen
348	Bestätigung der Interviewerin
349 – 351	Einordnung in die Kategorien zur Identitätsbildung von Landwirtinnen
352	Bestätigung der Interviewerin
353	Anmerkung der Interviewten
354	Anmerkung der Interviewerin
355	Anmerkung der Interviewten
356 - 357	Nachfrage der Interviewerin
358 - 362	Abschlussworte der Interviewten
363	Bestätigung der Interviewerin

## Landwirtin 4

1 – 11	Eingangsfragestellung
12 – 15	Erklärung der Interviewten
16 – 24	Schwierigkeiten bei der Akzeptanz von weiblichen Betriebsführerinnen
24 – 33	Betriebsbeschreibung
33 – 45	Tätigkeitsbereich und Arbeitsteilung
46 – 47	Nachfrage der Interviewerin
48 – 65	Herausforderungen
66 – 67	Nachfrage der Interviewerin
68 – 72	Zufriedenheit mit dem Beruf Landwirtin
73	Bestätigung der Interviewerin
74 – 80	Zufriedenheit mit dem Beruf Landwirtin
81 – 83	Nachfrage der Interviewerin
84 – 98	Gewünschte Unterstützungsmöglichkeiten als Junglandwirtin
99 – 101	Nachfrage der Interviewerin
102 – 121	Mehrgenerationenhaushalt
122	Bestätigung der Interviewerin
123 – 126	Mehrgenerationenhaushalt
127 – 129	Nachfrage der Interviewerin
130 – 151	Urlaubs- und Freizeitgestaltung
152	Anmerkung der Interviewerin
153 – 158	Pflege von Angehörigen
159 – 160	Nachfrage der Interviewerin
161	Anmerkung der Interviewten
162	Anmerkung der Interviewerin
163 – 174	Stressige Situationen und Zeitmanagement
175	Bestätigung der Interviewerin
176	Anmerkung der Interviewten
177	Nachfrage der Interviewerin
178 – 185	Zeitmanagement in Kombination mit Freizeitgestaltung
186	Bestätigung der Interviewerin
187	Anmerkung der Interviewten
188	Nachfrage der Interviewerin
189 – 198	Selbstverantwortung und Abgabe von Verantwortung
199 – 200	Nachfrage der Interviewerin
201 – 216	Körperliche Überlastung und Überforderung
217 – 219	Nachfrage der Interviewerin
220 – 234	Traditionelle Geschlechterrollenverteilung
235 – 237	Nachfrage der Interviewerin
238 – 249	Entlastungshilfen
250	Nachfrage der Interviewerin
251 – 264	Bewusste Hilfe und Auszeiten nehmen
265 – 266	Nachfrage der Interviewerin
267 – 272	Position am Betrieb
273	Bestätigung der Interviewerin
274	Anmerkung der Interviewten
275	Nachfrage der Interviewerin
276 – 293	Treffen von betriebswichtigen Entscheidungen
294	Nachfrage der Interviewerin
295 – 307	Betriebsübernehmer sollen in die Verantwortung langsam hineinwachsen
308 – 310	Nachfrage der Interviewerin
311 – 318	Fort- und Weiterbildung
319 – 320	Nachfrage der Interviewerin

321 – 328	Fort- und Weiterbildung
329	Bestätigung der Interviewerin
330 – 332	Fort- und Weiterbildungsangebot
333	Bestätigung der Interviewerin
334 – 335	Schwierigkeiten bei der Organisation von Weiterbildungen
336	Anmerkung der Interviewerin
337 – 339	Schwierigkeiten bei der Organisation von Weiterbildungen
340 – 342	Nachfrage der Interviewerin
343 – 356	Schwierigkeiten für Junglandwirtinnen
357	Bestätigung der Interviewerin
358 – 360	Partnersuche bei Junglandwirten
361	Bestätigung der Interviewerin
362 – 367	Aufbrechen von Klischees
368 – 370	Nachfrage der Interviewerin
371 – 387	Risiken, Herausforderungen und Chancen
388 – 389	Nachfrage der Interviewerin
390 – 413	Sorgen und Ängste
414 – 416	Nachfrage der Interviewerin
417 – 440	Konkrete Erwartungen an die Zukunft
441 – 442	Nachfrage der Interviewerin
443 – 458	Identitätsbildung einer Landwirtin
459	Nachfrage der Interviewerin
460	Anmerkung der Interviewten
461 – 462	Nachfrage der Interviewerin
463 – 473	Persönliche Weiterentwicklung
474	Nachfrage der Interviewerin
475	Anmerkung der Interviewten
476 – 478	Nachfrage der Interviewerin
479 – 487	Einordnung in den Kategorien zur Identitätsbildung von Landwirtinnen
488 – 489	Nachfrage der Interviewerin
490 – 501	Abschlussworte der Interviewten
502	Anmerkung der Interviewerin
503	Anmerkung der Interviewten
504	Danksagung der Interviewerin

## Landwirtin 5

1 – 9	Eingangsfragestellung
10 – 23	Tätigkeitsbereich und Aufgabenverteilung
23 – 39	Herausforderungen
40 - 46	Zukunftsperspektiven
47	Nachfrage der Interviewerin
48 – 50	Zufriedenheit mit dem Beruf als Landwirtin
51 – 52	Nachfrage der Interviewerin
53 – 63	Beweggründe für die Berufswahl
64 – 66	Nachfrage der Interviewerin
67 – 73	Gewünschte Unterstützungsmöglichkeiten als Junglandwirtin
74 – 75	Nachfrage der Interviewerin
76 – 80	Mehrgenerationenhaushalt
81 – 83	Nachfrage der Interviewerin
84 – 93	Urlaubs- und Freizeitgestaltung
94	Bestätigung der Interviewerin
95 – 96	Kommunikation zwischen den Generationen
97 – 98	Nachfrage der Interviewerin
99 – 105	Stressige Situationen und Zeitmanagement
106 – 108	Nachfrage der Interviewerin
109 – 113	Körperliche Überlastung und Überforderung
114 - 116	Nachfrage der Interviewerin
117 – 125	Traditionelle Geschlechterrollenverteilung
126 – 128	Nachfrage der Interviewerin
129 – 136	Zusammenarbeit mit dem Ehepartner
137 – 139	Nachfrage der Interviewerin
140 – 146	Position am Betrieb
147 – 149	Nachfrage der Interviewerin
150 – 157	Entlastungshilfen
158 – 160	Nachfrage der Interviewerin
161 – 164	Treffen von betriebswichtigen Entscheidungen
165 – 166	Nachfrage der Interviewerin
167 – 175	Lebensqualität am Bauernhof
176 – 177	Nachfrage der Interviewerin
178	Nachfrage der Interviewten
179	Bestätigung der Interviewerin
180	Außerbetriebliche Tätigkeiten
181 – 183	Nachfrage der Interviewerin
184 – 195	Fort- und Weiterbildungen
196 – 197	Nachfrage der Interviewerin
198 – 202	ZAMM-Lehrgang
203 – 204	Nachfrage der Interviewerin
205 – 215	Klischeedenken aufbrechen, Zukunftsvisionen
216 – 218	Nachfrage der Interviewerin
219 – 230	Chancen und Risiken für den Beruf als Landwirtin
231 – 232	Nachfrage der Interviewerin
233 – 237	Sorgen und Ängste
238 – 240	Nachfrage der Interviewerin
241	Nachfrage der Interviewten
242	Bestätigung der Interviewerin
243	Nachfrage der Interviewten
244	Bestätigung der Interviewerin
245 – 254	Erwartungen an die Zukunft



255 – 256	Nachfrage der Interviewten
257 – 258	Identitätsbildung von Landwirtinnen
259	Bestätigung der Interviewerin
260	Bestätigung der Interviewten
261 – 263	Nachfrage der Interviewten
264	Nachfrage der Interviewten
265	Bestätigung der Interviewerin
266 – 269	Persönliche Weiterentwicklung
270 – 272	Nachfrage der Interviewten
273 – 279	Betriebliche Weiterentwicklung
280 – 283	Nachfrage der Interviewten
284 – 289	Einordnung in eine Kategorie zur Identität von Landwirtinnen
290	Bestätigung der Interviewerin
291	Nachfrage der Interviewten
292	Bestätigung der Interviewerin

## Landwirtin 6

1 – 9	Eingangsfragestellung
10 – 22	Betriebsbeschreibung
22 – 135	Tätigkeitsbereich und Arbeitsteilung
135 – 142	Werdegang
142 – 153	Zufriedenheit mit dem Beruf als Landwirtin
154 – 172	Kinder miteinbeziehen und Freude an der Landwirtschaft vermitteln
173 – 190	Autarkie und Wissensvermittlung an die nächste Generation
190 – 218	Generationendenken
219 – 220	Nachfrage der Interviewerin
221 – 283	Herausforderungen
284 – 285	Nachfrage der Interviewerin
286 – 318	Mehrgenerationenhaushalt
319 – 321	Nachfrage der Interviewerin
322 – 345	Gewünschte Unterstützungsmöglichkeiten als Junglandwirtin
346 – 347	Nachfrage der Interviewerin
348 – 377	Urlaubs- und Freizeitgestaltung
378 – 379	Nachfrage der Interviewerin
380 – 396	Stressige Situationen und Zeitmanagement
397 – 398	Nachfrage der Interviewerin
399 – 410	Körperliche Überlastung und Überforderung
411 – 412	Nachfrage der Interviewerin
413 – 422	Traditionelle Geschlechterrollenverteilung
423 – 425	Nachfrage der Interviewerin
426 – 455	Zusammenarbeit mit dem Ehepartner
456 – 458	Nachfrage der Interviewerin
459 – 463	Position am Betrieb
464 – 466	Nachfrage der Interviewerin
467 – 479	Entlastungshilfen
480	Bestätigung der Interviewerin
481 – 482	Entlastungshilfen
483 – 484	Nachfrage der Interviewerin
485	Bestätigung der Interviewten
486	Anmerkung der Interviewerin
487 – 525	Lebensqualität am Bauernhof
526	Bestätigung der Interviewerin
527	Bestätigung der Interviewten
528 – 529	Nachfrage der Interviewerin
530 – 544	Außerbetriebliche Tätigkeiten
545 – 546	Nachfrage der Interviewerin
547 – 560	Fort- und Weiterbildungen
561 – 563	Nachfrage der Interviewerin
564 – 576	Zukunftsvisionen
577	Nachfrage der Interviewerin
578 – 595	Sorgen und Ängste
596	Bestätigung der Interviewerin
597	Anmerkung der Interviewten
598	Nachfrage der Interviewerin
599	Nachfrage der Interviewten
600	Anmerkung der Interviewerin
601 – 618	Erwartungen an die Zukunft

619 – 620	Nachfrage der Interviewerin
621	Nachfrage der Interviewten
622	Bestätigung der Interviewerin
623 – 634	Identitätsbildung einer Landwirtin
635 – 636	Nachfrage der Interviewerin
637 – 652	Persönliche Weiterentwicklung
653 – 654	Nachfrage der Interviewerin
655 – 676	Betriebliche Weiterentwicklung
677	Bestätigung der Interviewerin
678	Anmerkung der Interviewten
679	Anmerkung der Interviewerin
680	Bestätigung der Interviewten
681 – 683	Nachfrage der Interviewerin
684 – 685	Einordnung in die Kategorie zur Identitätsbildung von Landwirtinnen
686	Nachfrage der Interviewerin
687	Einordnung in die Kategorie zur Identitätsbildung von Landwirtinnen
688 - 689	Danksagung der Interviewerin

## Landwirtin 7

1 – 9	Eingangsfragestellung
10 – 22	Tätigkeitsbereich und Aufgabenteilung
22 – 27	Herausforderungen
27 – 31	Vorteile als Landwirtin
31 – 34	Tätigkeitsbereich und Arbeitsteilung
34 – 37	Zufriedenheit mit dem Beruf als Landwirtin
37 – 41	Zukunftsvision
42 – 43	Nachfrage der Interviewerin
44 – 49	Beweggründe für den Beruf
50 – 52	Nachfrage der Interviewerin
53 – 62	Gewünschte Unterstützungsmöglichkeiten als Junglandwirtin
63 – 64	Nachfrage der Interviewerin
65 – 67	Mehrgenerationenhaushalt
68	Bestätigung der Interviewerin
69 – 71	Mehrgenerationenhaushalt
72 – 73	Nachfrage der Interviewerin
74 – 78	Mehrgenerationenhaushalt und dessen Konfliktpotenzial
79	Bestätigung der Interviewerin
80 – 84	Mehrgenerationenhaushalt und Hofübergabe
85	Bestätigung der Interviewerin
86	Anmerkung der Interviewten
87 – 89	Nachfrage der Interviewerin
90 – 99	Freizeit- und Urlaubsgestaltung
100	Bestätigung der Interviewerin
101 – 103	Freizeit- und Urlaubsgestaltung
104 – 106	Nachfrage der Interviewerin
107 – 112	Zusammenarbeit mit dem Ehepartner, Arbeitsteilung
113	Bestätigung der Interviewerin
114 – 116	Zusammenarbeit mit dem Ehepartner, Arbeitsteilung
117 – 119	Nachfrage der Interviewerin
120 – 125	Stressige Situationen und Zeitmanagement
126	Bestätigung der Interviewerin
127 – 128	Stressige Situationen und Zeitmanagement
129 – 131	Nachfrage der Interviewerin
132 – 138	Körperliche Überlastung und Überforderung
139	Bestätigung der Interviewerin
140 – 142	Körperliche Überlastung und Überforderung
143 – 145	Nachfrage der Interviewerin
146 – 153	Traditionelle Geschlechterrollenverteilung
154	Bestätigung der Interviewerin
155 – 158	Traditionelle Geschlechterrollenverteilung
159	Nachfrage der Interviewerin
160	Anmerkung der Interviewten
161	Nachfrage der Interviewerin
162	Veränderung der Geschlechterrollenverteilung
163 - 165	Nachfrage der Interviewerin
166 – 172	Zusammenarbeit mit dem Ehepartner
173	Bestätigung der Interviewerin
174 – 175	Zusammenarbeit mit dem Ehepartner
176 – 178	Nachfrage der Interviewerin
179 – 180	Position am Betrieb
181	Bestätigung der Interviewerin

182 – 183	Position am Betrieb und Entscheidungsfindung
184 – 186	Nachfrage der Interviewerin
187 – 190	Entlastungshilfen
191	Bestätigung der Interviewerin
192	Anmerkung der Interviewten
193 – 196	Nachfrage der Interviewerin
197	Entscheidungsfindung
198	Anmerkung der Interviewerin
199 – 201	Entscheidungsfindung
202	Anmerkung der Interviewerin
203 – 205	Entscheidungsfindung
206	Nachfrage der Interviewerin
207 – 210	Lebensqualität am Bauernhof
211	Bestätigung der Interviewerin
212 – 216	Lebensqualität am Bauernhof
217 – 218	Nachfrage der Interviewerin
219	Nachfrage der Interviewten
220	Bestätigung der Interviewerin
221 – 224	Außerbetriebliche Tätigkeiten
225	Anmerkung der Interviewerin
226	Anmerkung der Interviewten
227	Anmerkung der Interviewerin
228	Anmerkung der Interviewten
229	Anmerkung der Interviewerin
230	Anmerkung der Interviewten
231	Anmerkung der Interviewerin
232	Anmerkung der Interviewten
233	Nachfrage der Interviewerin
234 – 235	Vereinsleben
236	Bestätigung der Interviewerin
237 – 238	Nachbarschaft
239 - 241	Nachfrage der Interviewerin
242 – 247	Fort- und Weiterbildungen
248	Bestätigung der Interviewerin
249 – 251	Fort- und Weiterbildungen
252 – 253	Nachfrage der Interviewerin
254	ZAMM-Lehrgang
255	Nachfrage der Interviewerin
256	ZAMM-Lehrgang
257	Anmerkung der Interviewerin
258	Anmerkung der Interviewten
259 – 260	Nachfrage der Interviewerin
261 – 268	Zukunftsperspektiven und Veränderungen für den Beruf
269	Nachfrage der Interviewerin
270 – 271	Veränderungen für den Beruf
272 – 273	Nachfrage der Interviewerin
274	Nachfrage der Interviewten
275	Nachfrage der Interviewerin
276	Nachfrage der Interviewten
277 – 278	Nachfrage der Interviewerin
279 – 285	Chancen und Risiken für den Beruf
286 – 287	Nachfrage der Interviewerin
288 – 291	Sorgen und Ängste

292	Bestätigung der Interviewerin
293	Anmerkung der Interviewten
294 – 295	Nachfrage der Interviewerin
296 – 304	Erwartungen an die Zukunft
305	Bestätigung der Interviewerin
306 – 310	Erwartungen an die Zukunft
311 – 312	Nachfrage der Interviewerin
313 – 321	Identitätsprägung einer Landwirtin
322 – 324	Nachfrage der Interviewerin
325 – 331	Persönliche Entwicklung
332 – 334	Nachfrage der Interviewerin
335 – 337	Betriebliche Weiterentwicklung
338	Bestätigung der Interviewerin
339 – 340	Anmerkung der Interviewten
341 – 344	Nachfrage der Interviewerin
345	Anmerkung der Interviewten
346 – 347	Nachfrage der Interviewerin
348	Nachfrage der Interviewten
349	Anmerkung der Interviewerin
350 – 352	Kategorienzuordnung
353 – 354	Nachfrage der Interviewerin
355	Anmerkung der Interviewten
356	Bedankung und Verabschiedung

## Landwirtin 8

1 – 9	Eingangsfragestellung
10 – 26	Beruflicher Werdegang
26 – 74	Betriebsbeschreibung
74 – 82	Anmerkung der Interviewten
82 – 98	Tätigkeitsbereich und Arbeitsteilung
98 – 104	Außerbetriebliche Tätigkeiten
104 – 109	Freie Zeiteinteilung als Chance
109 – 151	Herausforderungen in der Landwirtschaft und als Landwirtin
151 – 156	Zukunftsperspektiven
157	Nachfrage der Interviewerin
158 – 183	Zufriedenheit mit dem Beruf als Landwirtin
184 – 186	Nachfrage der Interviewerin
187 – 201	Gewünschte Unterstützungsmöglichkeiten als Junglandwirtin
202	Bestätigung der Interviewerin
203	Anmerkung der Interviewten
204 – 207	Nachfrage der Interviewerin
208 – 225	Mehrgenerationenhaushalt
226	Nachfrage der Interviewerin
227 – 228	Mehrgenerationenhaushalt
229	Nachfrage der Interviewerin
230 – 237	Getrennte Wohneinheiten bei Mehrgenerationenhaushalt
238	Bestätigung der Interviewerin
239 – 245	Mehrgenerationenhaushalt
246 – 247	Nachfrage der Interviewerin
248 – 260	Urlaubs- und Freizeitgestaltung
261	Bestätigung der Interviewerin
262	Urlaubs- und Freizeitgestaltung
263	Nachfrage der Interviewerin
264 – 268	(fehlende) Freizeitgestaltung
269	Bestätigung der Interviewerin
270 – 272	Freizeitgestaltung
272 – 274	Nachfrage der Interviewerin
275 – 289	Stressige Situationen und Zeitmanagement
290	Bestätigung der Interviewerin
291 – 294	Stressige Situationen und Zeitmanagement
295	Bestätigung der Interviewerin
296	Anmerkung der Interviewten
297 – 299	Nachfrage der Interviewerin
300 – 310	Körperliche Überlastung und Überforderung
311	Anmerkung der Interviewerin
312	Anmerkung der Interviewten
313 – 314	Nachfrage der Interviewerin
315 – 338	Traditionelle Geschlechterrollenverteilung
339 – 340	Nachfrage der Interviewerin
341 – 344	Zusammenarbeit mit dem Ehepartner
345	Bestätigung der Interviewerin
346 – 347	Zusammenarbeit mit dem Ehepartner
348 – 349	Nachfrage der Interviewerin
350	Position am Betrieb
351	Bestätigung der Interviewerin
352	Anmerkung der Interviewten
353 – 355	Nachfrage der Interviewerin

356 – 362	Betriebswichtige Entscheidungen treffen
363	Anmerkung der Interviewerin
364	Anmerkung der Interviewten
365 – 366	Nachfrage der Interviewerin
367 – 382	Lebensqualität am landwirtschaftlichen Betrieb
383	Bestätigung der Interviewerin
384	Herausforderung für Landwirtinnen
385 – 386	Nachfrage der Interviewerin
387 – 414	Unterstützung von außen, Entlastungshilfen
415 – 418	Nachfrage der Interviewerin
419 – 424	Außerbetriebliche Tätigkeiten
425	Bestätigung der Interviewerin
426	Außerbetriebliche Tätigkeiten
427	Bestätigung der Interviewerin
428	Anmerkung der Interviewten
429 – 431	Nachfrage der Interviewerin
432 – 442	Fort- und Weiterbildungen
443 – 444	Nachfrage der Interviewerin
445 – 467	Zukunftsvisionen und Veränderungsvorschläge
468 – 469	Nachfrage der Interviewerin
470 – 487	Chancen und Risiken für den Beruf Landwirtin
488	Bestätigung der Interviewerin
489	Anmerkung der Interviewten
490 – 491	Nachfrage der Interviewerin
492 – 502	Sorgen und Ängste
503	Bestätigung der Interviewerin
504	Anmerkung der Interviewten
505	Nachfrage der Interviewerin
506	Erwartungen an die Zukunft
507	Nachfrage der Interviewerin
508	Anmerkung der Interviewten
509	Nachfrage der Interviewerin
510	Anmerkung der Interviewten
511	Anmerkung der Interviewerin
512	Anmerkung der Interviewten
513 – 514	Nachfrage der Interviewerin
515	Nachfrage der Interviewten
516	Nachfrage der Interviewerin
517 - 518	Identitätsbildung von Landwirtinnen
519 – 520	Nachfrage der Interviewerin
521 – 525	Persönliche Weiterentwicklung
526	Bestätigung der Interviewerin
527 – 529	Persönliche Weiterentwicklung
530 – 532	Nachfrage der Interviewerin
533 – 543	Betriebliche Weiterentwicklung
544	Bestätigung der Interviewerin
545	Anmerkung der Interviewten
546 – 549	Nachfrage der Interviewerin
550 – 551	Einordnung in den Kategorien zur Identitätsbildung von Landwirtinnen
552	Bestätigung der Interviewerin
553 – 555	Einordnung in den Kategorien zur Identitätsbildung von Landwirtinnen



556	Nachfrage der Interviewerin
557 – 572	Quereinsteiger*innen und Abschlussworte der Interviewten
573	Danksagung und Verabschiedung
574	Danksagung von der Interviewten

## Gruppendiskussion

1 – 5	Eingangsfragestellung
6	Anmerkung Schülerin 1
7	Anmerkung der Interviewerin
8 – 11	Reflexion des Workshops Schülerin 1
12	Nachfrage der Interviewerin
13	Reflexion des Workshops Schülerin 1
14	Nachfrage der Interviewerin
15 – 17	Reflexion des Workshops Schülerin 2
18	Nachfrage der Interviewerin
19	Bestätigung von Schülerin 2
20	Bestätigung der Interviewerin
21	Anmerkung von Schülerin 2
22	Bestätigung der Interviewerin
23 – 25	Reflexion des Workshops Schülerin 3
26	Bestätigung der Interviewerin
27 – 28	Reflexion des Workshops Schülerin 4
29	Nachfrage der Interviewerin
30 – 31	Reflexion des Workshops Schülerin 5
32	Bestätigung der Interviewerin
33 – 36	Reflexion des Workshops Schülerin 6
37 – 38	Nachfrage der Interviewerin
39 – 40	Wie man als Landwirtin wahrgenommen werden möchte
41	Bestätigung der Interviewerin
42 – 44	Wie man als Landwirtin wahrgenommen werden möchte
45	Nachfrage der Interviewerin
46	Veränderungsvorschläge
47	Nachfrage der Interviewerin
48	Veränderungsvorschläge
49 – 51	Nachfrage der Interviewerin
52	Merkmale einer modernen Landwirtin
53	Nachfrage der Interviewerin
54	Anmerkung Schülerin 2
55	Bestätigung der Interviewerin
56	Merkmale einer modernen Landwirtin
57	Bestätigung der Interviewerin
58	Merkmale einer modernen Landwirtin
59	Nachfrage der Interviewerin
60	Merkmale einer modernen Landwirtin
61	Bestätigung der Interviewerin
62 – 63	Merkmale einer modernen Landwirtin
64 – 66	Nachfrage der Interviewerin
67 – 68	Wie der Beruf Landwirtin in Zukunft interessanter gestaltet werden kann
69	Bestätigung der Interviewerin
70	Wie der Beruf Landwirtin in Zukunft interessanter gestaltet werden kann
71	Bestätigung der Interviewerin
72	Wie der Beruf Landwirtin in Zukunft interessanter gestaltet werden kann
73	Bestätigung der Interviewerin
74	Wie der Beruf Landwirtin in Zukunft interessanter gestaltet werden kann
75 – 77	Nachfrage der Interviewerin
78 – 79	Herausforderungen einer Landwirtin

80	Bestätigung der Interviewerin
81 – 82	Herausforderungen einer Landwirtin
83	Bestätigung der Interviewerin
84	Herausforderungen einer Landwirtin
85	Bestätigung der Interviewerin
86	Herausforderungen einer Landwirtin
87	Bestätigung der Interviewerin
88 – 89	Herausforderungen einer Landwirtin
90 – 93	Nachfrage der Interviewerin
94 – 95	Zeitmanagement und Entlastungshilfen
96	Bestätigung der Interviewerin
97 – 98	Präventive Maßnahme für körperliche Überlastung
99 – 100	Nachfrage der Interviewerin
101	Klischeedenken aufbrechen
102	Bestätigung der Interviewerin
103	Klischeedenken aufbrechen
104 – 107	Nachfrage der Interviewerin
108 – 109	Identitätsbildung von Schülerinnen
110	Bestätigung der Interviewerin
111	Identitätsbildung von Schülerinnen
112 – 114	Nachfrage der Interviewerin
115	Wertschätzung der Landwirtschaft
116	Nachfrage der Interviewerin
117	Wie man mehr Wertschätzung erreichen kann
118	Bestätigung der Interviewerin
119 – 120	Wie man mehr Wertschätzung erreichen kann
121	Bestätigung der Interviewerin
122 – 123	Wie man mehr Wertschätzung erreichen kann
124 – 126	Nachfrage der Interviewerin
127 – 128	Ängste
129	Bestätigung der Interviewerin
130 – 132	Ängste
133 – 136	Nachfrage der Interviewerin
137	Maßnahmen, um genannten Ängsten entgegenzuwirken
138	Nachfrage der Interviewerin
139 – 141	Maßnahmen, um genannten Ängsten entgegenzuwirken
142	Nachfrage der Interviewerin
143	Maßnahmen, um genannten Ängsten entgegenzuwirken
144 – 146	Nachfrage der Interviewerin
147 – 148	Wie gut die Schülerinnen für die Zukunft gewappnet sind
149	Nachfrage der Interviewerin
150 – 151	Unterstützungsmöglichkeiten
152	Bestätigung der Interviewerin
153	Anmerkung von Schülerin 2
154 – 156	Nachfrage der Interviewerin
157	Einbindung von mehr praktischem Unterricht
158	Bestätigung der Interviewerin
159	Einbindung von mehr praktischem Unterricht
160 – 162	Nachfrage der Interviewerin
163 – 165	Persönlichkeitsentwicklung in der Schule
166 – 167	Nachfrage der Interviewerin
168 – 169	Persönlichkeitsentwicklung
170	Nachfrage der Interviewerin

171 – 172	Persönlichkeitsentwicklung
173	Nachfrage der Interviewerin
174 – 176	Unterrichtsgegenstand Persönlichkeitsbildung
177 – 179	Nachfrage der Interviewerin
180 – 182	Reflexion des Workshops
183	Bestätigung der Interviewerin
184 – 185	Reflexion des Workshops
186	Bestätigung der Interviewerin
187 – 195	Reflexion des Workshops
196 – 197	Nachfrage der Interviewerin
198 – 199	Bauer(s)frau oder Powerfrau
200	Nachfrage der Interviewerin
201 – 202	Bauer(s)frau oder Powerfrau
203	Bestätigung der Interviewerin
204	Anmerkung von Schülerin 2
205	Nachfrage der Interviewerin
206 – 207	Bauer(s)frau oder Powerfrau
208	Abschlussworte der Interviewerin

## 10. Ehrenerklärung

### **Ehrenerklärung**

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbst verfasst habe und dass ich dazu keine anderen als die angeführten Behelfe verwendet habe. Außerdem habe ich die Reinschrift der Masterarbeit einer Korrektur unterzogen und ein Belegexemplar verwahrt.

28.11.2022,

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'P. L.', written over a horizontal line.

Datum, Unterschrift